

16. Wahlperiode

22. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 6. Dezember 2007

Inhalt	Seite
Geschäftliches	
Liste der Dringlichkeiten	1998
Konsensliste	
Beschlussempfehlung: Zustimmung zu der Feststellung der Flächen und der Gebäude des Flughafens Tempelhof zwischen dem Platz der Luftbrücke, dem Columbiadamm, Oderstraße, dem Südring und dem Tempelhofer Damm und angrenzender Bereiche im Nord- und Südosten in den Bezirken Tempelhof-Schöneberg und Neukölln als Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung gemäß § 9 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 AGBauGB und gemäß § 10 b Abs. 1 NatSchG Bln	
Drs 16/1019	2000
Beschluss	2002
Beschlussempfehlung: Berliner Initiative für Klima- und Umweltschutz (II): Die Sonne stellt keine Rechnung: erneuerbare Energien stärker nutzen	
Drs 16/1023	2000
Beschluss	2002
Beschlussempfehlung: Atomausstieg selber machen (II): Windkraft für Berlin	
Drs 16/1024	2000
Beschlussempfehlung: Optimierung der Sammlung und Verwertung von Bioabfall in Berlin – gut für das Klima und die Stadt	
Drs 16/1038	2000
Beschluss	2002

Inhalt	Seite
Beschlussempfehlung: Ökopotenzial des Bioabfalls endlich nutzen	
Drs 16/1039	2000
Dringliche Beschlussempfehlung: Modernisierung des Medizinstudiums an der Charité	
Drs 16/1053	2000
Beschluss	2003
Antrag: Positive Vorbilder in die Schulen	
Drs 16/0990	2000
Antrag: Sozialgesetze: Anpassung der Regelsätze jetzt!	
Drs 16/1041	2000
Antrag: Schienenverbindung zur tangentialen Verbindung Ost statt Tangentialverbindung Ost (TVO)	
Drs 16/1042	2000
Antrag: Modellversuch für ein „Gesamtbudget Jugendhilfe“	
Drs 16/1044	2000
Antrag: Pilotprojekt – deregulierter Straßenverkehr	
Drs 16/1045	2000
Antrag: Rechtsverordnungen prüfen und abbauen	
Drs 16/1046	2000
Antrag: Mehr Sicherheit und Aufenthaltsqualität für die Besucher/-innen rund um den Checkpoint Charlie	
Drs 16/1047	2000
Vorlage – zur Beschlussfassung –: Förmliche Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz von zwei Sportflächen in 13059 Berlin, Ortsteil Hohenschönhausen des Bezirks Lichtenberg, zwecks Integration der Flächen in einen	

Die Veröffentlichungen des Abgeordnetenhauses sind bei der Kulturbuch-Verlag GmbH zu beziehen.
 Hausanschrift: Sprosserweg 3, 12351 Berlin-Buckow · Postanschrift: Postfach 47 04 49, 12313 Berlin. Telefon: 661 84 84; Telefax: 6 61 78 28.

**Quartierspark: (A) Sportfreifläche im Bereich
Egon-Erwin-Kisch-Straße/Neubrandenburger Straße
(B) Sporthalle Rostocker Straße 51**

Drs 16/1015 2001

II. Lesung

**Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans
von Berlin für die Haushaltsjahre 2008 und 2009
(Haushaltsgesetz 2008/2009 – HG 08/09)**

Drs 16/1050 1833

**I. Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans
von Berlin für die Haushaltsjahre 2008 und 2009
(Haushaltsgesetz 2008/2009 – HG 08/09)**

**II. Ermächtigungen, Ersuchen, Auflagen und
sonstige Beschlüsse aus Anlass der Beratung
des Haushaltsplans von Berlin für die
Haushaltsjahre 2008/2009
– Auflagen zum Haushalt 08/09 –**

Drs 16/1051 1833

Beschlussempfehlungen

Haushalt 2008/2009 auf solide Grundlage stellen

Drs 16/1014 1833

**Nach dem Karlsruhe-Urteil (IV):
den Verkauf der WBM haushalts- und
stadtentwicklungspolitisch nutzen**

Drs 16/1031 1833

**Öffentliche Beschaffung nach ökologischen
Kriterien – gut für Umwelt, Haushalt und
umweltorientierte Unternehmen!**

Drs 16/1034 1833

Entschließungsantrag

**Nachhaltige Haushaltspolitik für Berlin –
intelligent sparen, zukunftsweisend investieren!**

Drs 16/1065 1833

Ralf Wieland (SPD), Berichterstatter 1833

Allgemeine Beratung

Einzelplan 03 1835

Michael Müller (SPD) 1836

Dr. Friedbert Pflüger (CDU) 1841, 1861

Carola Bluhm (Linksfraktion) 1845

Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne) 1849, 1864

Dr. Martin Lindner (FDP) 1853, 1856, 1864

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion) 1856

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit .. 1856

II. Lesung

Drittes Gesetz zur Änderung des Ingenieurgesetzes

Drs 16/1036 1866

**Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie 2005/36/EG
im Recht der Gesundheitsberufe**

Drs 16/1037 1866

Dringliche II. Lesung

**Drittes Gesetz zur Änderung des
Fraktionsgesetzes und zur Änderung des
Landesabgeordnetengesetzes**

Drs 16/1066 1866

**Gesetz über die Stiftung Neue Synagoge Berlin –
Centrum Judaicum**

Drs 16/1067 1866

**Gesetz über den Vollzug der Jugendstrafe in Berlin –
Berliner Jugendstrafvollzugsgesetz**

Drs 16/1068 1867

Gesetz zur Normierung des Jugendstrafvollzugs

Drs 16/1069 1867

Dirk Behrendt (Grüne) 1867

Sven Kohlmeier (SPD) 1868, 1870

Sven Rissmann (CDU) 1869, 1870

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion) 1870, 1872

Volker Ratzmann (Grüne) 1871

Sebastian Kluckert (FDP) 1873

Landesgesetz über das öffentliche Glücksspiel

Drs 16/1070 1873

Dringliche Beschlussempfehlungen

**Mit Konzessionsmodell einen
europarechtskonformen Staatsvertrag
zum Glücksspiel schaffen!**

Drs 16/1071 1874

Sebastian Kluckert (FDP) 1874

Peter Treichel (SPD) 1875

Andreas Statzkowski (CDU) 1875

Stefan Liebich (Linksfraktion) 1876

Dirk Behrendt (Grüne) 1877

Dringliche II. Lesung

**Erstes Gesetz zur Änderung des
Berliner Betriebe-Gesetzes**

Drs 16/1072 1878

Heiko Melzer (CDU) 1878, 1880

Stefan Liebich (Linksfraktion) 1880, 1882

Frank Jahnke (SPD) 1880, 1884

Elisabeth Paus (Grüne) 1881

Volker Thiel (FDP) 1883, 1884

Gesetz zu dem Staatsvertrag der Länder Berlin und Brandenburg über das Landesentwicklungsprogramm 2007 – LEPro 2007 – und die Änderung des Landesplanungsvertrages
 Drs 16/1058 1885

Dringliche Beschlussempfehlungen

Vermögensgeschäft Nr. 9/2007 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte
 Drs 16/1079 1885
 Beschluss 2003

Vermögensgeschäft Nr. 10/2007 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte
 Drs 16/1080 1885
 Beschluss 2003

Vermögensgeschäft Nr. 11/2007 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte
 Drs 16/1081 1885
 Beschluss 2003

Vermögensgeschäft Nr. 12/2007 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte
 Drs 16/1065 1885
 Beschlüsse 2003

Einzelplan 01 1885

Einzelplan 02 1886

Einzelplan 20 1886

Einzelplan 21 1886

Einzelplan 03 1886

Brigitte Lange (SPD) 1886, 1891
 Michael Braun (CDU) 1887
 Wolfgang Brauer (Linksfraktion) 1888
 Alice Ströver (Grüne) 1889
 Christoph Meyer (FDP) 1890, 1891
 Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit .. 1891

Einzelplan 06 1893

Dr. Fritz Felgentreu (SPD) 1893
 Cornelia Seibeld (CDU) 1894
 Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion) 1895
 Dirk Behrendt (Grüne) 1896
 Sebastian Kluckert (FDP) 1897
 Senatorin Gisela von der Aue 1898
 Benedikt Lux (Grüne) 1900

Einzelplan 09 1901

Burgunde Grosse (SPD) 1901, 1906
 Gregor Hoffmann (CDU) 1902

Elke Breitenbach (Linksfraktion) 1903
 Ramona Pop (Grüne) 1904, 1906, 1913
 Rainer-Michael Lehmann (FDP) 1906
 Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner 1908
 Ülker Radziwill (SPD) 1910
 Kurt Wansner (CDU) 1912
 Dr. Stefanie Schulze (Linksfraktion) 1912

Einzelplan 10 1914

Dr. Felicitas Tesch (SPD) 1914
 Sascha Steuer (CDU) 1916, 1917
 Özcan Mutlu (Grüne) 1917, 1919
 Steffen Zillich (Linksfraktion) 1918
 Mieke Senftleben (FDP) 1920
 Senator Dr. Jürgen Zöllner 1922
 Dr. Jutta Koch-Unterseher (SPD) 1925
 Nicolas Zimmer (CDU) 1926
 Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion) 1927
 Anja Schillhaneck (Grüne) 1928
 Sebastian Czaja (FDP) 1928
 Emine Demirbüken-Wegner (CDU) 1930
 Dr. Margrit Barth (Linksfraktion) 1931, 1932
 Cornelia Seibeld (CDU) 1932
 Clara Herrmann (Grüne) 1932
 Mirco Dragowski (FDP) 1933

Einzelplan 05 1934

Anja Hertel (SPD) 1934
 Frank Henkel (CDU) 1935
 Marion Seelig (Linksfraktion) 1937
 Volker Ratzmann (Grüne) 1939
 Björn Jotzo (FDP) 1940
 Senator Dr. Ehrhart Körting 1941
 Markus Pauzenberger (SPD) 1942, 1945
 Andreas Statzkowski (CDU) 1943
 Thomas Birk (Grüne) 1944
 Sebastian Czaja (FDP) 1945

Einzelplan 11 1946

Birgit Monteiro (SPD) 1946
 Mario Czaja (CDU) 1947
 Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion) 1949
 Michael Schäfer (Grüne) 1950
 Henner Schmidt (FDP) 1951
 Senatorin Katrin Lompscher 1953
 Felicitas Kubala (Grüne) 1954

Einzelplan 12 1955

Beschlussempfehlungen

Nach dem Karlsruhe-Urteil (IV): den Verkauf der WBM haushalts- und stadtentwicklungspolitisch nutzen

Drs 16/1031 1955
 Ellen Haußdörfer (SPD) 1955
 Dr. Robbin Juhnke (CDU) 1956
 Jutta Matuschek (Linksfraktion) 1958

Claudia Hämmerling (Grüne)	1960
Albert Weingartner (FDP)	1960
Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer	1961
Andreas Otto (Grüne)	1963
Klaus-Peter von Lüdeke (FDP)	1964

Einzelplan 13	1965
----------------------------	------

Beschlussempfehlungen

Öffentliche Beschaffung nach ökologischen Kriterien – gut für Umwelt, Haushalt und umweltorientierte Unternehmen!

Drs 16/1034	1966
Jörg Stroedter (SPD)	1966
Dr. Frank Steffel (CDU)	1967
Stefan Liebich (Linksfraktion)	1970
Elisabeth Paus (Grüne)	1971
Volker Thiel (FDP)	1972, 1973
Elke Breitenbach (Linksfraktion)	1973
Bürgermeister Harald Wolf	1974
Canan Bayram (SPD)	1976
Anja Kofbinger (Grüne)	1977
Rainer-Michael Lehmann (FDP)	1978

Einzelplan 15, 28 und 29	1978
---------------------------------------	------

Stefan Zackenfels (SPD)	1978
Uwe Goetze (CDU)	1981
Carl Wechselberg (Linksfraktion)	1982
Joachim Esser (Grüne)	1984
Christoph Meyer (FDP)	1987
Senator Dr. Thilo Sarrazin	1988
Oliver Schruoffeneger (Grüne)	1990

Schlussabstimmung

Abstimmungsliste	1996, 1997
Beschlüsse	2003 bis 2014

Erklärung gemäß § 72 GO Abghs

Dr. Martin Lindner (FDP)	1994
--------------------------------	------

Präsident Momper eröffnet die Sitzung um 9.01 Uhr.

Präsident Walter Momper:

Ich eröffne die 22. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie, unsere Gäste und Zuhörer sowie die Medienvertreter sehr herzlich.

Ich habe folgendes Geschäftliches mitzuteilen: Gleich zu Beginn unserer Sitzung, in der wir heute die Beratungen zum Haushaltsplanentwurf für die Haushaltsjahre 2008 und 2009 haben, ein allgemeiner Hinweis: Auf Ihren Tischen finden Sie in Kopie die von den Fraktionen im Ältestenrat einvernehmlich festgelegten Regularien für unsere Haushaltsberatungen. Ich bitte Sie herzlich, sich diese aufmerksam durchzulesen und während der Beratungen zu berücksichtigen.

Dann möchte ich wieder auf die Ihnen vorliegende Konferenzliste sowie auf das Verzeichnis der Dringlichkeiten hinweisen. Sollten Ihnen diese Listen noch nicht vorliegen, so erhalten Sie sie in Kürze. Ich gehe davon aus, dass allen eingegangenen Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. Sollte dies im Einzelfall nicht Ihre Zustimmung finden, so bitte ich um entsprechende Mitteilung.

Für die heutige Sitzung liegen folgende Entschuldigungen von Senatsmitgliedern vor: Senator Dr. Körting wird zwischen 17.30 Uhr und 19.30 Uhr zur Beratung des Einzelplanes 05 anwesend sein. Im übrigen ist er abwesend, nämlich für den Vorsitz der Innenministerkonferenz in Berlin.

Für die Erstellung unseres neuen Multivisionsfilms bedarf es heute noch einiger Kamera-Nacharbeiten. Ab ca. 13.00 Uhr wird noch einmal für kurze Zeit das Filmteam im Plenarsaal sein. Ich bitte Sie um Verständnis.

Ich rufe auf

1fd. Nr. 1:

a) II. Lesung

Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2008 und 2009 (Haushaltsgesetz 2008/2009 – HG 08/09)

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/1050
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0750
– Zahlenwerk –

b) II. Lesung

I. Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2008 und 2009 (Haushaltsgesetz 2008/2009 – HG 08/09)

II. Ermächtigungen, Ersuchen, Auflagen und sonstige Beschlüsse aus Anlass der Beratung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2008/2009 – Auflagen zum Haushalt 08/09 –

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/1051
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0750
– Gesetz –

c) Beschlussempfehlung

Haushalt 2008/2009 auf solide Grundlage stellen

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/1014
Antrag der CDU, der Grünen und der FDP
Drs 16/0995

d) Beschlussempfehlungen

**Nach dem Karlsruhe-Urteil (IV):
den Verkauf der WBM haushalts- und
stadtentwicklungspolitisch nutzen**

Beschlussempfehlungen BauWohn und
Haupt Drs 16/1031
Antrag der FDP Drs 16/0060

e) Beschlussempfehlung

**Öffentliche Beschaffung nach ökologischen
Kriterien – gut für Umwelt, Haushalt und
umweltorientierte Unternehmen!**

Beschlussempfehlung WiTechFrau Drs 16/1034
Antrag der Grünen Drs 16/0167

f) Entschließungsantrag

**Nachhaltige Haushaltspolitik für Berlin –
intelligent sparen, zukunftsweisend investieren!**

Antrag der FDP Drs 16/1065

Ich weise darauf hin, dass über den Vorgang unter dem Tagesordnungspunkt 1 d mit der Drucksache 10/1031 nach Beratung und vor Beschlussfassung über den Einzelplan 12 und über den Vorgang unter dem Tagesordnungspunkt 1 e mit der Drucksache 16/1034 nach Beratung und vor Beschlussfassung über den Einzelplan 13 abgestimmt wird.

Der Entschließungsantrag der FDP wird nach der allgemeinen Aussprache vor der Abstimmung zum Einzelplan 03 zur Beschlussfassung gestellt.

Zu Beginn unserer Haushaltsberatungen gebe ich – wie es der guten Tradition unseres Hauses gemäß ist – dem Vorsitzenden des Hauptausschusses zu einem mündlichen Bericht das Wort. Das Wort hat der Herr Abgeordnete Ralf Wieland. – Bitte schön, Herr Vorsitzender, Sie haben das Wort.

Ralf Wieland (SPD), Berichterstatter:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Den jetzt schon Anwesenden einen schönen guten Morgen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Es ist vollbracht! Die Haushaltsberatungen haben in den Fachausschüssen und im Hauptausschuss ihren Abschluss gefunden. Heute können wir mit der Beratung und Be-

Ralf Wieland

schlussfassung der vorliegenden Drucksachen 16/1050 und 16/1051 auch hier im Plenum die finanzpolitischen und haushaltsrechtlichen Rahmenbedingungen für die nächsten zwei Jahre beschließen. Zu Beginn der Debatte im Hauptausschuss stand die Bewertung des vom Senat vorgelegten Haushaltsentwurfs im Mittelpunkt. Ein Kollege aus den Oppositionsfraktionen bezeichnete den Haushalt als politikfrei. Finanzsenator Sarrazin entgegnete bei seiner Bewertung, dies sei ein Haushalt der ruhigen Hand. Herr Senator! Ich muss zugeben, dass ich bei Ihrer Formulierung auch ein wenig zusammengezuckt bin.

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Sie werden sicherlich verstehen, warum. Die zentrale Botschaft, die wir als Senat und Parlament gegenüber unseren Bürgerinnen und Bürgern, aber auch gegenüber dem Bund und den anderen Bundesländern vermitteln können, lautet: Berlin muss keine neuen Schulden mehr aufnehmen. Für die Jahre 2006 und 2007 waren noch Kreditermächtigungen in Höhe von 3,1 bzw. 2,4 Milliarden € im Haushalt eingestellt. Jetzt lautet diese Position für 2008 und 2009 jeweils null €. Lassen Sie es mich einfach einmal so sagen: Für mich sind das die zwei schönsten Nullen Berlins!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Angesichts der Ausgangslage noch kurz nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts ist dies ein großer Erfolg, den wir alle, unabhängig von Parteizugehörigkeit, nach dem Motto „Tue Gutes und rede darüber“ immer wieder in den Vordergrund stellen sollten. Die Konsolidierungsbemühungen, die nachhaltigen Entscheidungen der vergangenen Jahre verbunden mit den wesentlich verbesserten Steuereinnahmen haben den Konsolidierungsdruck ein wenig gemindert und habe auch kleine Spielräume für politische Schwerpunktsetzung zugelassen.

Ich möchte uns aber alle an dieser Stelle auch ermahnen, dadurch nicht übermütig zu werden. Wir haben in Berlin in der Vergangenheit leidvoll erfahren müssen, wie schnell sich die Einnahmesituation auch wieder verschlechtern kann.

Wir können mit diesem Haushalt auch mit dem Schuldenabbau beginnen. Angesichts der über 60 Milliarden € Schulden liegt ein langer, viele politische Generationen übergreifender Weg vor uns. Außerdem wissen wir, dass wir auch bei weiterhin gut laufender Konjunktur der Abbau der Einnahmen aus dem Solidarpakt verkraften müssen. Und wenn wir zum Beispiel die Beschäftigten im öffentlichen Dienst nach 2009 wenigstens teilweise an der allgemeinen Einkommensentwicklung wieder teilhaben lassen wollen, dann müssen wir die Ausgabendisziplin in anderen Bereichen verstärken.

Gestatten Sie mir einige Anmerkungen zu den Bezirken: Da wir uns auf der parlamentarischen Ebene in erster Linie mit den hauptamtlichen Bezirksamtsmitgliedern auseinandersetzen, möchte ich an dieser Stelle sehr bewusst die Probleme der Mitglieder der Bezirksverordnetenversammlungen ansprechen. Was muten wir eigentlich den

praktisch ehrenamtlich tätigen Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern zu? Sie werden einerseits in die politische Verantwortung für die bezirklichen Haushalte genommen und sollen andererseits im Nirwana zwischen Haushaltsentwurf des jeweiligen Bezirksamts, der Nachschau der Basiskorrektur und der unterschiedlichen, sich immer wieder verändernden Zumessungsmechanismen nicht nur sachgerechte Entscheidungen treffen, sondern wir erwarten von ihnen, dass sie diese Entscheidungen auch auf kommunaler Ebene gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern vertreten.

Das Finanzierungssystem der Globalhaushalte der Bezirke mag denjenigen, die hauptamtlich damit jeden Tag zu tun haben, logisch, transparent und sogar gerecht vorkommen. Mein Eindruck ist, dass das Unbehagen bei den Mitgliedern im Hauptausschuss so stark gewachsen ist, dass wir uns im kommenden Jahr grundsätzlich mit dieser Frage auseinandersetzen wollen. Wir brauchen eine ehrliche Bilanz, ob unsere damaligen Beschlüsse zur Verwaltungsreform den Erfolg gebracht haben, den wir uns davon versprochen haben. Wo es erforderlich ist, müssen wir Veränderungen vornehmen, damit wir als Landesparlament sicherstellen, dass die Finanzierung der Bezirke für alle, gerade für die Bürgerinnen und Bürgern verständlich und nachvollziehbar wird.

[Allgemeiner Beifall]

Ich möchte auch etwas zum Thema Gender Budget anmerken, da es aus meiner Sicht bei den Haushaltsberatungen nicht den Stellenwert hatte, den es eigentlich haben sollte.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und den Grünen]

Berlin steht bundesweit an der Spitze der Umsetzung des Gender Budgeting. Es soll mehr Transparenz und Gerechtigkeit in die öffentlichen Haushalte bringen. Im Entwurf des Haushaltsplans gibt es an vielen Stellen entsprechende Ausführungen und Informationen. Sie belegen, dass das Thema von den meisten Verwaltungen sehr ernst genommen wird, und häufig ist auch zu erkennen, dass daran mit viel Engagement gearbeitet wird. Ich vermisse die konkrete Nutzung des Gender Budgeting als Steuerungsinstrument.

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und den Grünen]

Das gilt nicht nur für die Verwaltungen. Selbstkritisch sollten wir uns eingestehen, dass es noch nicht die notwendige Rolle bei den parlamentarischen Initiativen und Vorschlägen in Zusammenhang mit den Haushaltsberatungen spielt. Dies können und sollten wir in den nächsten beiden Jahren verbessern.

Ich bedanke mich als Vorsitzender bei allen Mitgliedern des Hauptausschusses für ihre Arbeit. Die Beratungen waren von Sachlichkeit und von dem Willen, sich mehr als in der Vergangenheit auf die politisch wichtigen Themen zu konzentrieren, geprägt. Das hat aus meiner Sicht mit dazu beitragen, dass wir gegenüber den letzten Haushaltsberatungen die Beratungszeit im Hauptausschuss noch-

Ralf Wieland

mals um 30 Prozent auf 70 Stunden reduzieren konnte. Es half auch, dass nicht alle Debatten, die in den Fachausschüssen geführt wurden, im Hauptausschuss wiederholt wurden. Ob wir uns allerdings mit Berichtsaufträgen, die mit ca. 700 roten Nummern wieder auf das Parlament zurückkamen, dauerhaft einen Gefallen tun, wage ich zu bezweifeln.

Ich wiederhole auch in diesem Jahr meine Empfehlung an alle Senatsverwaltungen, mit auskunftsfreudigeren Erläuterungen im Haushaltsentwurf die Arbeit für alle Beteiligten zu erleichtern.

[Allgemeiner Beifall]

Herr Senator Sarrazin! Lassen Sie mich an dieser Stelle eine weitere kleine Kritik äußern. Gemäß Ihrer Vorgabe hat Ihr Staatssekretär, Herr Teichert, nach Beginn der Haushaltsberatungen über Wochen im Hauptausschuss immer wieder tapfer erklärt, niemand habe die Absicht, eine Nachschiebeliste nachzureichen, und im Übrigen wisse man gar nicht, was das sei.

[Heiterkeit]

Vorhersehbar kam aber dann doch der Zeitpunkt, wo der Senat entscheiden musste. Spät – aber mit gutem Willen des Parlaments nicht zu spät – wurde uns dann die Nachschiebeliste bzw. der Ergänzungsplan nachgereicht. Das hätten Sie sich und uns etwas einfacher machen können. Und für das nächste Mal: Bitte dort keinen falschen Ehrgeiz entwickeln! Ich finde es nicht schlimm, sondern es hilft allen Beteiligten, wenn wir mit einer solchen Nachschiebeliste die Haushaltsberatungen etwas besser und einfacher gestalten können.

Mein Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Abgeordnetenhauses. Hier darf ich im Namen aller Kolleginnen und Kollegen des Hauptausschusses namentlich Herrn Kramer, Frau Horn und Herrn Nowak hervorheben.

[Allgemeiner Beifall]

Danken möchte ich auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fachverwaltung und insbesondere der Finanzverwaltung.

[Vereinzelter Beifall]

Es liegt ein langer Plenartag vor uns. Das zehrt erfahrungsgemäß an den Nerven, und deshalb habe ich für den heutigen Tag einen Ratschlag. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Machen Sie es einfach so wie wir im Hauptausschuss: ausschließlich sachlich diskutieren, nur qualifizierte Zwischenrufe, für den Senat hin und wieder ein Lob aus den Reihen der Opposition und aus der Koalition auch einmal etwas Kritisches.

[Heiterkeit]

Ich bitte Sie, den Beschlussempfehlungen des Hauptausschusses zustimmen! – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Wieland! – Ich danke Ihnen und übermittle den Kolleginnen und Kollegen und den Mitarbeitern des Hauptausschusses den Dank des ganzen Hauses für die geleistete Arbeit, und da schließen wir die Finanzverwaltung gleich ein. Und Ihren Ratschlag befolgen wir gern, Herr Kollege Wieland!

Zum Ablauf unserer Beratung verweise ich auf die Ihnen vorliegenden Regularien.

Nun noch ein besonderer Hinweis: Alle Fraktionen sind sich einig, dass sich auch der Senat an die Redezeiten, die den Fraktionen zur Verfügung stehen, halten möge. Seitens der Vertreterin des Senats im Ältestenrat hat es dazu auch keinen Widerspruch gegeben. Dies bedeutet, dass der Senat insgesamt auch eine Redezeit von bis zu 120 Minuten hat. Inzwischen hat sich auch der Senat mit den Redezeiten befasst, wie wir gehört haben. Das ist schon mal ein gutes Zeichen. Für die allgemeine Aussprache erklärt der Senat Zustimmung zu den vorgegebenen 30 Minuten. Also steht den Senatsvertretern für die Einzelpläne jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung, und die Beisitzer im Präsidium werden gebeten, nach Ablauf der zehn Minuten die Senatorinnen und Senatoren auf die abgeschlossene Redezeit hinzuweisen und eine Minute vorher ein Warnzeichen zu geben, wie bei allen übrigen Rednern auch.

Ich eröffne die II. Lesung des Haushaltsgesetzes und schlage vor, die Einzelberatung der 13 Paragraphen miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die 13 Paragraphen Drucksache 16/0750 unter Berücksichtigung der Beschlussempfehlung Drucksache 16/1051 und den Änderungsanträgen der FDP Drucksache 16/1051-1, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 16/1051-2, der Fraktion der CDU Drucksache 16/1051-3 und der Koalitionsfraktionen Drucksache 16/1051-5.

Ich eröffne damit die

Allgemeine Beratung

verbunden mit

Einzelplan 03

– **Regierende/r Bürgermeister/in** –

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 16/1050
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 15/1051, Nrn. 1 bis 24

mit einer Redezeit von bis zu 30 Minuten.

Aufgerufen werden jetzt noch nicht die Kapitel „Kulturelle Angelegenheiten“. Das sind die Kapitel 03 10 bis

Präsident Walter Momper

03 14, 03 19 und 03 20. Diese Kapitel werden erst nach Unterbrechung unserer Haushaltsberatung gesondert aufgerufen und beraten.

Es beginnt mit den Fraktionsvorsitzenden, und das Wort hat der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Herr Kollege Müller. – Bitte schön, Herr Müller! Sie haben das Wort.

[Beifall bei der SPD]

Michael Müller (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! – Ich freue mich sehr, dass wir die nächsten 14 Stunden gemeinsam verbringen werden,

[Heiterkeit]

um diesen besonderen Haushalt miteinander zu beraten, und ich möchte mich eingangs ganz besonders bei denjenigen bedanken, die in den zurückliegenden Monaten an der Erarbeitung dieses Haushalts ganz wesentlich mitgewirkt haben. Das sind die Verwaltung des Abgeordnetenhauses und insbesondere die Finanzverwaltung und der Finanzsenator. Ich bedanke mich aber auch ganz besonders bei den Mitgliedern und dem Vorsitzenden des Hauptausschusses. Es sind viele Stunden Arbeit und Kraft in diese Beratung eingeflossen, und das erst ist die besondere und gute Diskussionsgrundlage, auf der wir heute diskutieren können. Vielen Dank für diese Arbeit!

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Es ist ein bemerkenswerter Haushalt, den wir heute beraten, weil wir viel erreicht haben, und das spiegelt sich in den Zahlen dieses Haushalts wider. Der Weg, den wir in den zurückliegenden Jahren beschritten haben, war richtig, und er war erfolgreich. Der Doppelhaushalt 2008/2009 wird – wie angekündigt – ein ausgeglichener Haushalt sein, und es gelingt, den Schuldenabbau einzuleiten mit rund einer halben Milliarde €Schulden, die wir abtragen können. Schon 2007 werden wir einen leichten Überschuss von rund 70 Millionen €erwirtschaften können.

Besonders bemerkenswert finde ich, dass diese positive Entwicklung auch in den landeseigenen Beteiligungen abzulesen ist. Auch da muss man sich einmal ansehen, dass wir 2001 noch darüber diskutiert haben, dass diese Beteiligungen einen Verlust von gut 1,1 Milliarden €machen. Schon 2006 war es ein Gewinn von über 1 Milliarde €, und diese positive Entwicklung hält an. Kaum jemand hätte es 2001 für möglich gehalten, dass wir es schaffen, den Haushalt zu konsolidieren und zu sanieren.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich möchte nur an einige Zitate erinnern, die uns auf diesem Weg begegnet sind. Zum Beispiel sagte Herr Stözl, die CDU zeichne sich in der Finanzpolitik dadurch aus, dass sie falsches Sparen ablehne. Herr Zimmer sagte, wir

müssten damit rechnen, dass es jährlich zu einer durchschnittlichen Verschuldung in Höhe von fünf Milliarden € kommen werde, und Herr Pflüger sagte: Wenn es so weitergeht, wie wir es jetzt hören, dann werden wir am Ende dieser Wahlperiode rund 75 Milliarden €Schulden haben. – Alles das ist nicht richtig, alles das ist falsch! Das zeugt von der Inkompetenz an dieser Stelle und zeigt nur, dass Sie keine eigenen konkreten Vorschläge haben,

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

wie Sie den Haushalt konsolidieren wollen. Auch heute ist wieder in den Zeitungen nachzulesen: Ja, es soll Vermögensverkäufe und Vermögensaktivierungen geben – ansonsten geht es lustig ans Geldausgeben. – Das ist genau der falsche Weg!

Natürlich – auch das muss an dieser Stelle festgehalten werden – hat uns auch eine bundesweit gute Konjunktur geholfen.

[Ah! von der CDU]

– Ja, das hat – wie allen anderen Ländern und auch dem Bundeshaushalt – geholfen, das lässt sich nicht abstreiten. In erster Linie ist dieser Haushalt jedoch das Ergebnis von sechs Jahren konsequenter Konsolidierungspolitik, die bundesweit Respekt und Anerkennung findet, weil wir von Beginn an, mit der Regierungsübernahme, die Ausgaben reduziert haben. Auf diese Ausgabenreduzierung kommt es an, und es kommt darauf an, diese kontinuierlich, von Haushaltsjahr zu Haushaltsjahr, durchzuhalten.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Das macht ihr doch gar nicht!]

Genau deswegen ist Ihr Weg so falsch, einfach alles zu verkaufen und dann Geld auszugeben. Das allein wird einen Haushalt nie im Leben konsolidieren.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Es hat seit dem Regierungswechsel 2001 auch wesentliche strukturelle Entscheidungen gegeben – wir haben darüber mehrfach diskutiert –, ob nun in der Wohnungsbauförderung, bei den Strukturveränderungen in der Hochschulpolitik, in der Kulturpolitik und insbesondere beim Solidarpakt im öffentlichen Dienst. Das waren und sind Entscheidungen, die bis in diesen Haushalt hineinwirken und auch noch in den nächsten Jahren ihre Wirkung entfalten werden. Viele Bürgerinnen und Bürger haben den Weg dieser strukturellen Einschnitte mitgetragen. – Auch das muss an dieser Stelle einmal gesagt werden. – Sie haben maßgeblich zum Erfolg dieser Haushaltskonsolidierung beigetragen. Besonders deutlich wird das beim Solidarpakt, bei dem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes einen konkreten Verzicht geleistet haben, um ihren Beitrag zu dieser Haushaltskonsolidierung zu leisten. Dafür gebührt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unser Dank, dass sie diesen schwierigen Weg mitgetragen haben.

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion, den Grünen und der FDP]

Michael Müller

Ich will an dieser Stelle auch sagen, dass unser Haushalt unter der Überschrift laufen könnte: versprochen, gehalten. Wir haben versprochen, den Haushalt zu konsolidieren und es gehalten. Wir haben versprochen, dort, wo wir finanzpolitische Spielräume zurückzugewinnen, sie auch zu nutzen und bei den für uns so wichtigen Schwerpunkten in der Stadt einzusetzen, was insbesondere auf die Bildungspolitik zutrifft. Wir haben das auch schon in den vergangenen Jahren getan. – Ich erinnere an den Ausbau der Ganztagschulen, der Ganztagsgrundschulen und an unser Schul- und Sportstättenanierungsprogramm. – Wir gehen diesen Weg weiter, dass wir gerade im Bildungsbereich einen Schwerpunkt setzen. Die gebührenfreien Kitajahre sind nicht nur beschlossen und ab 2007 eingerichtet worden, sondern wir gehen auch diesen Weg kontinuierlich weiter, um die Kita komplett gebührenfrei zu stellen.

Wir haben jetzt beschlossen, dass wir das Schulesen an den Ganztagsgrundschulen auf einheitlich 23 € subventionieren werden, inklusive eines Härtefallfonds für die Schulleiter, damit sie noch einmal auf besondere Problemsituationen reagieren können. Dieser Fonds wird so ausgestattet sein, dass die Schulleiter im konkreten Notfall dort, wo Kinder dringend Hilfe benötigen, mit einer Einschulungshilfe Unterstützung leisten können. Auch das macht deutlich, dass wir unseren Weg weitergehen, im Bildungssystem nicht zu sparen, sondern an den Stellen zu helfen, wo es notwendig ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Besonders wichtig ist es mir zu betonen, dass wir damit nicht nur den Einstieg finden, sondern den Weg weiterführen, Systeme zu finanzieren, damit konkrete Hilfen auch bei den Kindern und Jugendlichen, die das dringend brauchen, ankommen. Vor diesem Hintergrund ist das, was die CDU auf Bundesebene gerade wieder mit dem Betreuungsgeld beschlossen hat, grundfalsch.

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und den Grünen]

Diese Forderung nach einem Betreuungsgeld zeigt noch immer das antiquierte Familien- und Frauenbild der CDU. Es kann doch nicht wahr sein, dass wir in der heutigen Zeit Anreize schaffen wollen, dass Kinder wieder aus den Kitas abgemeldet werden! Der Ministerpräsident von Thüringen, Herr Althaus, war gerade der Gastredner bei einer CDU-Klausurtagung. Dort gibt es bereits seit einem Jahr das Betreuungsgeld, und es ist abzulesen, welche Entwicklung es nimmt, wenn man so etwas einrichtet. Nach einem Jahr wurden bereits über 6 Prozent der Kinder wieder von der Kita abgemeldet. Es kann doch nicht im Ernst – vor dem Hintergrund der Familienpolitik, der Gewalt in den Familien, der teilweisen Verwahrlosung und den schwierigen sozialen Situationen vor denen wir hier diskutieren – der Weg sein, diese Herdprämie jetzt bundesweit auszuloben. Das ist ein grundlegend falsches Bild, das Sie hier beschlossen haben.

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und den Grünen]

Wir haben noch weitere Dinge in der Bildungspolitik finanziert und zum Beispiel die kulturelle Bildung hervorragend ausgestattet.

[Gelächter bei den Grünen]

Wir haben die Aufstockung der sogenannten Mütterkurse vorgenommen, und unser Schul- und Sportstättenanierungsprogramm können wir mit gut 40 Millionen € pro Jahr erhalten. Hinzu kommen 50 Millionen € für die Bädersanierung, und andere Bereiche, wie die Bezirke, bekommen eine zusätzliche Unterstützung, etwa im Bereich Hilfen zur Erziehung oder auch im Personalbereich. Die Stellen für das dringend benötigte Netzwerk Kinderschutz werden finanziert, und es gibt eine zusätzliche Unterstützung für die bauliche Unterhaltung in den Bezirken. Außerdem wird die energetische Sanierung weiter vorangetrieben. Mit Bundes- und Landesmitteln können dort 68 Millionen € verbaut werden.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir stocken die Mittel gegen den Rechtsextremismus auf, leisten uns weiterhin – auch im Kleinen – die konkrete Unterstützung der Familien durch Ferien- und Familienpässe und unterstützen damit, dass Kinder auch weiterhin in vielen Einrichtungen freien Eintritt genießen. Es wird eindeutig einen Schwerpunkt in der Kinder-, Familien- und Bildungspolitik sichtbar.

Es gibt einen weiteren Schwerpunkt, den wir finanzieren, nämlich den Schwerpunkt Wissenschaft und Hochschule. Damit meine ich nicht die großen Bauprogramme – ob nun die FHTW, die weitergeführt wird, oder das eigene Investitionsprogramm Charité –, sondern es ist ein richtiger und wichtiger Schritt gewesen, dass der Regierende Bürgermeister und der Bildungsminister gemeinsam diesen wissenschafts- und hochschulpolitischen Masterplan vor wenigen Monaten vorgestellt haben, der auch im Doppelhaushalt entsprechend berücksichtigt wird. Mit diesem Masterplan starten wir eine wissenschaftliche Ausbildungs- und Forschungsinitiative, die sicherstellt, dass wir die Studienplätze in Berlin erhöhen werden und dass zwischen 2008 und 2011 rund 300 Millionen € zusätzliche Mittel in diesen wichtigen Zukunftsbereich der Stadt fließen. Auch das ist für die Zukunft der Stadt ein großer und wichtiger Schritt nach vorne.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich möchte an dieser Stelle auch erwähnen, dass ich es für völlig richtig halte, dass der Bildungsminister weiterdenkt, weitere Schritte gehen will und sagt, dass wir, wenn wir mit unserem riesigen Potenzial in dieser Stadt konkurrenzfähig sein und in der Weltspitze mitspielen wollen, die Berliner Wissenschaftseinrichtungen zusammenführen müssen. Wir befinden uns nun einmal in einem täglichen Wettbewerb um diese wertvolle Ressource Wissen. Die Konkurrenz um die hellsten Köpfe wird immer härter und verschärft sich zunehmend. Wir müssen einen Weg finden, unsere universitären und außeruniversitären Einrichtungen zu einer Gemeinschaft zusammenzuführen, damit diese gemeinsam international auftreten und das Potenzial dieser Stadt international darstellen können. Es muss jedoch auch gelingen,

Michael Müller

doch auch gelingen, international führende Köpfe in die Stadt zu bekommen, die dann in Berlin forschen und wiederum in ihren Heimatuniversitäten darüber berichten können. Sie müssen Botschafter der Wissenschaft werden. Das ist das Ziel, das Jürgen Zöllner mit seinen Plänen verfolgt, und das sollten wir alle gemeinsam unterstützen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Der Bund beteiligt sich sowohl in der Wissenschaft als auch in anderen Bereichen mit erheblichen Mitteln. An dieser Stelle betone ich, dass es in den letzten Monaten zu einer deutlich besseren Zusammenarbeit mit dem Bund gekommen ist.

Nach der erfolgreichen Initiative des Regierenden Bürgermeisters, die Rolle der Hauptstadt und die Verpflichtung des Bundes im Grundgesetz zu verankern, haben am letzten Freitag Berlin und der Bund nach langen Verhandlungen den Hauptstadtfinanzierungsvertrag besiegelt. Der Bund kommt damit in einer erfreulichen Weise seiner Verpflichtung gegenüber der Hauptstadt nach. Dies gilt nicht nur für den Kulturbereich und die Oper – 200 Millionen € Sanierungshilfe für die Staatoper sind natürlich ein Riesenbrocken –, sondern es gilt z. B. auch für die innere Sicherheit, wo wir nun statt 38 Millionen € 60 Millionen € jährlich bekommen, zusammen also in den nächsten zehn Jahren eine konkrete Hilfe in Höhe von 420 Millionen € für Berlin. Dieser Vertrag gibt sowohl dem Bund als auch Berlin in wichtigen Bereichen unserer Stadt eine Planungssicherheit.

Genauso wichtig ist mir: Dieser Vertrag zeigt neben den reinen Finanzen und Zahlen, die miteinander vereinbart wurden, dass es eine andere Haltung des Bundes seiner Hauptstadt gegenüber gibt. Es geht hier nicht nur ums Geld, sondern dieser Vertrag ist auch ein klares Bekenntnis des Bundes zu seiner Hauptstadt und auch insofern ein wichtiger Schritt nach vorn.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Es steht Berlin gut an, dem Bund für sein Engagement zu danken. Ich will an dieser Stelle aber auch sagen, dass es sich offensichtlich gelohnt hat, in den letzten Wochen hart zu verhandeln. Es geht hier um viel Geld, und da hat niemand etwas zu verschenken. Ich kann mich auch noch sehr gut daran erinnern, wie viele Bundestagsabgeordnete – auch der Berliner CDU – sofort gefordert haben: „Unterschreibt doch!“, als das erste Angebot des Bundes auf dem Tisch lag. „100 Millionen € für die Staatoper. Nehmt das doch an! Ihr könnt doch den Bund nicht verprellen.“ – Das ist richtig. Es gibt keinen Grund, den Bund zu verprellen, aber es gibt auch keinen Grund, nicht die Interessen der Stadt zu vertreten. Der Regierende Bürgermeister hat es getan, er hat hart verhandelt, und er hat ein deutlich besseres Ergebnis für unsere Stadt erzielt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Dieses deutlich bessere Ergebnis bezieht sich auch auf Tempelhof. Hier haben wir ein besseres Ergebnis dadurch, dass sich der Bund für rund zehn Jahre an 90 Prozent der möglicherweise vorhandenen Altlasten be-

teilt und dass es einen Besserungsschein mit einer Laufzeit von nur noch zehn Jahren statt 20 Jahren gibt. Ich empfinde es auch als großen Vorteil, dass wir jetzt tatsächlich die Verantwortung für die Planung und Weiterentwicklung des Geländes und des Flughafengebäudes aus einer Hand haben. Auch das ist ein wichtiger Schritt. Wir haben alle miteinander in den letzten Jahren beklagt, dass der Eigentümer Bund, dem 80 Prozent der Immobilie gehören, offensichtlich kein großes Interesse daran hat, dieses Gelände und dieses Gebäude mit einer eigenen Nutzung weiterzuentwickeln. Auch das wird in Zukunft einfacher sein.

Diese Vereinbarung, die es zu Tempelhof gegeben hat, ist ein weiterer Schritt zur Schließung des Flughafens Tempelhof im Jahr 2008 und ein weiterer Schritt zur Realisierung von BBI. Wir haben mehrfach darüber diskutiert, wie wichtig uns BBI ist. Deswegen möchte ich es nur noch einmal stichwortartig benennen: Es ist und bleibt das wichtigste Infrastrukturprojekt Ostdeutschlands. Es ist unbestreitbar, dass der Konsensbeschluss, den Herr Diepgen unterschrieben hat, die Grundlage für die Planfeststellung gebildet hat. Das Bundesverwaltungsgericht hat das vor einem halben Jahr noch einmal auf der Grundlage eines Einwands der Bahn geprüft und eindeutig gesagt, wer Tempelhof offen halten wolle, der müsse ein neues Planfeststellungsverfahren einleiten. Das ist der Sachstand. Wir haben klar gesagt: Tempelhof ist ein Verlustbringer. Auch aus diesem Grund sollte man diesen Flughafen schließen. Aber es gibt auch wichtige inhaltliche Gründe, warum dieser Flughafen geschlossen werden muss: Wegen der Lärmbelastung, der Umweltbelastung und auch aus sicherheitsrelevanten Gründen müssen Tegel und Tempelhof – wie im Konsensbeschluss vereinbart – 2008 und 2011 geschlossen werden, damit BBI abgesichert werden kann.

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und den Grünen]

Es ist doch – auch das muss man sich immer vor Augen halten – eine irre Situation: Wir machen bewusst eine Verkehrspolitik in dieser Stadt, um Individualverkehr und Verkehrsbelastung zurückzudrängen, damit sie eine lebenswerte Stadt für alle Einwohner ist. Wir schaffen Tempo-30-Zonen, wir schaffen Umweltzonen – die Herr Pflüger vehement unterstützt, er möchte sie leider nur auf den Sankt-Nimmerleins-Tag vertagen –, aber grundsätzlich unterstützen Sie diesen Weg. Wir wollen den ÖPNV ausbauen, wir reden über regenerative Energien,

[Zuruf von den Grünen: Reden!]

die nur noch eingesetzt werden sollen. All das machen wir auf dem Boden. Und in der Luft sagen wir: Es ist uns völlig egal, ob über die Köpfe von Hunderttausenden Berlinerinnen und Berlinern Flugzeuge hinwegdonnern? – Das kann doch nicht wirklich Ziel unserer Verkehrspolitik sein.

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und den Grünen]

Michael Müller

Alle gerichtlichen Entscheidungen liegen jetzt vor, und sie bestätigen unseren Weg – zuletzt das Bundesverwaltungsgericht vorgestern. Es macht auch noch einmal deutlich, dass auch die Interessen der Fluggesellschaften bei allen Konsens- und Umsetzungsbeschlüssen zu BBI hinreichend berücksichtigt wurden.

Wie verhält sich an dieser Stelle der Oppositionsführer? – Ich will noch einmal in Erinnerung rufen, wie Herr Pflüger hier im Abgeordnetenhaus in den letzten Monaten argumentiert hat, zuletzt im April 2007. Ganz klar sagen Sie da:

Es ist Konsens in diesem Haus. Wir sind uns einig. Halten Sie das doch einmal fest! Wir wollen alle miteinander, dass Tempelhof als Verkehrsflughafen für Linienmaschinen geschlossen wird.

So hier im Abgeordnetenhaus. Gleichzeitig unterstützen Sie ein Volksbegehren mit der Überschrift: „Tempelhof muss Verkehrsflughafen bleiben!“ – Wie kann so etwas zusammenpassen?

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Zweites Beispiel: Sie sagen hier immer, wie wichtig auch Ihnen BBI ist und dass auch Sie nichts tun wollen, was BBI gefährdet. Sie sagen – hier niedergelegt am 14. Dezember 2006 –:

Niemand will BBI gefährden.

Und dann räumen Sie selbst ein:

Es gilt einen Weg zu finden, wie man verhindert, dass es Gefahren für das Planfeststellungsverfahren gibt. Natürlich ist das ein Problem.

Das sagten Sie hier im Abgeordnetenhaus. Und die Gerichte sagen: Ja, tatsächlich, es ist ein Problem! – Nach 2011, wenn BBI ans Netz geht, kann es keine Grundlage mehr für Tegel und Tempelhof geben. Gleichzeitig gibt es gestern von Ihnen eine Pressemitteilung, in der Sie sagen, nach 2012 könne Tempelhof aus Ihrer Sicht offen bleiben.

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

Meine Damen und Herren von der CDU! Gibt es eigentlich in der Berliner CDU noch so etwas wie Glaubwürdigkeit?

[Nein! von der SPD –

Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Das, was Sie sich an dieser Stelle leisten, ist Ihr persönlicher und totaler Offenbarungseid, Herr Kollege Pflüger, und nichts anderes. Es ist schlichtweg unanständig, dass Sie durchaus nachvollziehbare und berechtigte Bedenken vieler Menschen in unserer Stadt für eine CDU-Kampagne instrumentalisieren.

Ich will deutlich sagen: Es ist keine einfache Situation, auch für diese Koalition. Das ist doch völlig klar. Es gibt viele Tausend Menschen, die nachfragen: Was ist da los an diesem Flughafen? – Sie haben eine emotionale Bindung an diesen Flughafen. Dieser Flughafen ist auch ein Symbol des Freiheitskampfes von Berlin. Keine Frage: Er

hat eine besondere Geschichte, die auch gewürdigt werden muss. Wir nehmen diese Sorgen ernst und werden sie bei einer Nachnutzung auch berücksichtigen.

Für viele Menschen ist auch die Frage: Wird dieser Flughafen nur abgeschlossen, ohne dass weiter etwas passiert? Wird möglicherweise an dieser Stelle etwas abgerissen? – Auch dem muss man entgegenreten. Gerade weil es so viele Menschen gibt, die eine emotionale Bindung an diesen Flughafen haben und wollen, dass es dort Leben und Entwicklung gibt, kann es doch nicht eine Privatisierung dieses Flughafens in Ihrem Sinne geben, wo dann nur noch zehn Geschäftsflieger, zehn Private, pro Tag in ihren eigenen Maschinen starten und landen. Es muss doch um genau das Umgekehrte gehen, nämlich diesem Gebäude und diesem Areal eine Zukunft außerhalb des Flugbetriebs zu eröffnen und es für alle Berlinerinnen und Berliner zu öffnen. Das muss doch der Anspruch an dieses Flughafengelände sein.

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und den Grünen]

Es wird auch nicht von heute auf morgen und nicht abschließend mit einem Plan gehen, handelt es sich doch um einen eigenen Stadtteil. Niemand von uns würde sagen: Wir planen mal von heute auf morgen Spandau oder Lichtenrade und sagen genau, wo jedes Haus an jeder Ecke stehen wird. – Es ist ein eigener Stadtteil in der Mitte der Stadt, der da entsteht, eine Bereicherung für die Berlinerinnen und Berliner, wo eine vielfältige Nutzung möglich sein wird – eine Entwicklung, die sich über Jahre vollziehen wird.

Wir werden diese Entwicklung vorantreiben, und wir werden für Berlin dort etwas Wichtiges gestalten.

Und nun, Herr Kollege Pflüger, sagen Sie uns doch mal, warum Sie all das nicht sehen, warum Sie das rechtliche Risiko ausklammern, warum Sie riskieren, dass Milliardeninvestitionen und Zehntausende Arbeitsplätze in Schönefeld nicht kommen, warum Sie die Entwicklungschancen dieses Areals negieren! Ich glaube, es liegt schlichtweg daran, dass Sie nicht für einen Verkehrsflughafen oder einen Geschäftsflughafen, sondern mit diesem Thema um Ihr politisches Überleben kämpfen. Genau darum geht es, und um nichts anderes.

[Starker Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Aus persönlichen Gründen treiben Sie ein gefährliches Spiel, wenn Sie diese Investitionen und diese Entwicklung in Schönefeld riskieren. Das hat nichts mit verantwortlichem Handeln für unsere Stadt und unsere Region zu tun.

Insbesondere meine Damen und Herren von der CDU und der FDP! Auch wenn Sie kein anderes Thema haben – man sieht es auch an Ihren Plätzen –, es ist ein wichtiges Thema, aber das beherrschende Thema in dieser Stadt ist mit Sicherheit nicht der Flughafen Tempelhof. Es gibt andere, wichtige Themen, denen wir uns mit einer verantwortungsvollen Politik zuwenden müssen, zugewendet

Michael Müller

haben und das auch weiter tun werden. Das ist die Haushaltspolitik, das sind die Bildungs-, die Wissenschafts- und die Wirtschaftspolitik, das ist in vielen Bereichen kaum noch voneinander zu trennen. Aber wir müssen auch die soziale Situation in unserer Stadt betrachten. Nach dem Sozialstrukturatlas gibt es jetzt, von der Stadtentwicklungssenatorin vorgestellt, das „Monitoring Soziale Stadtentwicklung“. Wir wollen das in den nächsten Wochen sorgfältig auswerten. Es macht viele positive Entwicklungen im Quartiersmanagement deutlich, in Kreuzberg, Neukölln, Wedding, es gibt viel konkrete Hilfe für Jugendliche, die Ausbildungsplätze suchen, Sprachkurse für Mütter, die Entwicklung der Kieze und Quartiere wird vorangetrieben. Aber die neuen Studien zeigen auch in erschreckender Weise, dass es in einigen sogenannten Problemkiezen Armut gibt, die dramatisch zugenommen hat.

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, gibt es kein Patentrezept. Es ist so: Trotz Wohlstand und Aufschwung, trotz positiver Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in Berlin, in den letzten zwei Jahren rund fünf Prozent weniger Arbeitslosigkeit –

[Gelächter von Dr. Martin Lindner (FDP)]

– Ja, es ist für viele Menschen wichtig, für Sie vielleicht nicht, Herr Lindner! Fünf Prozent weniger arbeitslos heißt ganz konkret, dass Menschen auf dem Arbeitsmarkt Chancen bekommen haben und ihre Familien von ihrer eigenen Arbeit wieder ernähren können.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Trotz dieser positiven Entwicklung ist es so, dass viele Menschen in Arbeits- und Perspektivlosigkeit gefangen sind. Zu arbeiten bedeutet mehr, als nur Geld zu verdienen. Auch das wissen wir. Aus diesem Grund ist es für uns alle unsere erste Pflicht, Arbeits- und Ausbildungsplätze in unserer Stadt zu sichern oder neue zu schaffen und zu vertretbaren Bedingungen zu schaffen. Auch das will ich an dieser Stelle betonen. Aus diesem Grund ist die bundesweit geführte Mindestlohndebatte für Berlin so wichtig, weil wir hier eine hohe Arbeitslosigkeit und ein niedriges Lohnniveau haben. Die soziale Situation verschärft sich noch einmal, wenn man zwar Arbeit hat und auch Vollzeit arbeiten geht, aber davon seine Familie nicht ernähren kann. Wer zwei oder drei Jobs braucht, um seine Familie zu ernähren, hat keine Zeit mehr für das Familienleben. Oder, eine völlig perverse Situation, man geht 40 Stunden die Woche arbeiten und muss noch ergänzende Leistungen des Staates in Anspruch nehmen, weil die Bezahlung nicht reicht. Das kann doch nicht unser Weg in der Arbeitsmarktpolitik sein. Dagegen muss man sich wehren.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Gerade dieses aktuelle Beispiel der PIN AG zeigt deutlich, dass gut funktionierende und Gewinne machende Unternehmen oder die Konzerne, die hinter diesen Unternehmen stehen und Milliardengewinne machen, inzwischen ihre Gewinne nicht etwa dadurch machen, dass sie neue Geschäftsmodelle entwickeln oder einen besonderen

Service oder einen besonderen Kundendienst anbieten, sondern dadurch, dass sie ihren Mitarbeitern Hungerlöhne zahlen. Das kann man nicht akzeptieren.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Dr. Martin Lindner (FDP): Sie machen die Leute arbeitslos mit Ihrem Mindestlohn!]

– Das ist genau die „richtige“ Haltung, die Sie hier deutlich machen! Arbeit ist immer dann gut, wenn es den Unternehmen gut geht, und dann muss man eben akzeptieren, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vier oder fünf € verdienen, sollen sie doch sehen, wie sie zu recht kommen! Hauptsache Arbeitsplatz! – Nein, Herr Lindner, ich sage an dieser Stelle ganz deutlich: Unser Anspruch ist, dass die Menschen Arbeit haben, dass auch die Unternehmer ihre Gewinne machen, selbstverständlich gehört das dazu, aber es gehört auch dazu, dass man von seiner Arbeit vernünftig leben kann und nicht zwei oder drei Jobs braucht.

[Starker Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und den Grünen]

Aus diesem Grund, damit so etwas keine Sonntagsrede ist und man immer nur mit Fingern auf andere zeigt, ist es so wichtig, dass der Senat und die Koalition hier gehandelt und gesagt haben, wir kehren vor unserer eigenen Tür. Das Vergabegesetz wird geändert, und in Zukunft bekommen nur noch diejenigen Aufträge, die sich an solche Vereinbarungen halten und die, wenn sie öffentliche Aufträge haben, aus diesen Aufträgen ihren Arbeitnehmern einen ordentlichen Lohn, mindestens aber diese 7,50 € zahlen. Dass der Senat diesen Schritt gemacht hat, ist ein wichtiger Schritt nach vorn und eine konkrete Hilfe in der sozialen Situation in Berlin für viele Menschen in dieser Stadt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich kann es jetzt nur noch stichwortartig aufführen: Natürlich begegnen wir sozialen Missständen auch in der Bildungspolitik mit Ganztags- und Gemeinschaftsschulangeboten. Unser Quartiersmanagement werden wir weiterentwickeln. Der Campus Rütli ist vielleicht auch eine interessante Initiative, um das Quartiersmanagement in eine andere Richtung zu lenken und Kooperation und Vernetzung von Einrichtungen noch deutlicher zu unterstützen.

Mit unserem öffentlichen Beschäftigungssektor werden wir älteren Arbeitnehmern, qualifizierten Arbeitnehmern, die in der Langzeitarbeitslosigkeit sind, eine längerfristige Perspektive bieten, damit sie nicht von Monat zu Monat in andere Maßnahmen müssen. Das wollen wir unterstützen.

[Zuruf von Ramona Pop (Grüne)]

Wir haben ein Mietenkonzept mit Kappungsgrenzen beschlossen. Wir sind dabei, einen qualifizierten Mietspiegel zu erarbeiten, und es ist uns wichtig, dass die Mieterverbände auch wieder mit an den Tisch kommen und den Mietspiegel mittragen können. Auch das ist wichtig, um sozialen Missständen in vielen Quartieren und Wohnge-

Michael Müller

bieten zu begeben, dass wir uns der Mietenpolitik zuwenden.

[Beifall bei der SPD]

Nur mit einem Mix aus verschiedenen Maßnahmen auf Bundes- und Landesebene haben wir die Chance, dem Auseinanderdriften armer und reicher Stadtteile entgegenzuwirken. Zeigen wir, dass wir in einer Stadt leben, in der alle dazu gehören! Berlin belegt Platz 1 in der deutschlandweiten Studie „Talente, Technologie, Toleranz“. Demzufolge haben wir bundesweit die größten wirtschaftlichen Entwicklungschancen. Die IHK, die Kammern und Verbände in Berlin bestätigen uns immer wieder, wie positiv das Wirtschaftsklima in der Stadt ist, dass die Unternehmen Arbeitsplätze schaffen und investieren wollen. Wir konzentrieren uns mit unseren Clustern auf die wichtigen Zukunftsfelder Gesundheit, Kommunikation und Kreativwirtschaft, Mobilität und Verkehr. Wir vertiefen die Zusammenarbeit mit Brandenburg, um unsere ganze Region wirtschaftlich zu stärken. Wir stärken den Wissenschaftsstandort und schaffen hervorragende Infrastruktur, nicht zuletzt mit BBI.

Wir setzen Schwerpunkte und finanzieren sie auch. Der Vorsitzende des Hauptausschusses hat zu Recht darauf hingewiesen: Das heißt noch lange nicht, dass wir über den Berg sind. 60 Milliarden € Schulden, es ist nötig, weiter zu konsolidieren. Wir haben den Abbau der Solidaritätspaktmittel Ost zu beklagen, möglicherweise mit einer abflauenden Konjunktur zu kämpfen.

Wir werden in dieser Legislaturperiode den Solidaritätspakt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst neu vereinbaren. Es ist klar, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht dauerhaft von bundesweiten Tarifentwicklungen abgekoppelt sein werden.

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege! Würden Sie bitte zum Schluss kommen!

Michael Müller (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Vorausschauende Politik muss solche Entwicklungen berücksichtigen. Jeder eingesparte Euro beim Schuldendienst ist ein gewonnener Euro für die Entwicklung der Stadt. Berlin wird sich entwickeln. Berlin ist eine Stadt, in der man sich etwas traut,

[Dr. Martin Lindner (FDP): Ihr traut euch was!]

die experimentierfreudig ist. Berlin ist eine Stadt, in der jeden Tag geforscht und die offen für Neues ist. Mit diesem Doppelhaushalt schaffen wir die Rahmenbedingungen für diese positiven Entwicklungen, die Berlin in diesem harten Wettbewerb braucht. Ich bitte Sie um Unterstützung für diesen Haushalt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Müller! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat nunmehr der Fraktionsvorsitzende, Herr Dr. Pflüger. – Bitte schön, Herr Dr. Pflüger!

Dr. Friedbert Pflüger (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Müller! Irgendwie ist es traurig: Zu einem politischen Disput – etwa über Tempelhof und den Hauptstadtvertrag – sind Sie nicht in der Lage, nur zu persönlichen Beschimpfungen.

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

Das ist zu wenig und zu billig, und es ist unfair gegenüber all den vielen Menschen, die für Tempelhof kämpfen, die sich überparteilich für Tempelhof einsetzen. Ihre persönlichen Ausfälle sind nicht sachdienlich und bringen uns in der Debatte nicht weiter.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Sie können es drehen und wenden, wie Sie wollen: Wir haben einen Senat, der austeilt und beschimpft, der aber für die Zukunft unserer Stadt kein Leitbild und keine Vision hat. Er wird nur zusammengehalten – Rot-Rot II –, weil man um jeden Preis an der Macht klebt.

[Beifall bei der CDU –

Uwe Doering (Linksfraktion): Sie wollen doch auch an die Macht!]

Es ist die Ideenlosigkeit einer machtsatten Selbstzufriedenheit, die sich an schönen Ankündigungen und Slogans berauscht. Sie bringen nur Ankündigungen, was Sie machen wollen, beispielsweise gegen die Kinderarmut, für mehr Arbeitsplätze in Berlin, für die alten Menschen und die Kitas. Das sind aber alles nur Ankündigungen. Herr Müller, Sie regieren seit sechs Jahren in dieser Stadt: Was haben Sie geleistet? Das interessiert uns. Was haben Sie im letzten Jahr geleistet?

[Beifall bei der CDU und der FDP –

Uwe Doering (Linksfraktion): Das hat er doch vorgetragen!]

Es wird wenig geleistet und viel inszeniert. Das könnte man zur Überschrift des Wowereit-Senats machen. In Kürze soll es einen neuen Slogan geben. Dafür werden Millionen ausgegeben. Das ist ganz typisch. Bei Wowereit kommt es auf das Marketing und die Slogans an, nicht aber auf Substanz und Politikkonzepte. Berlin braucht kein neues Image, denn das Image unserer Stadt ist hervorragend. Berlin braucht eine bessere Politik. Das werden wir in der Haushaltsdebatte deutlich machen.

Reden wir als Erstes über den Hauptstadtvertrag: Ich möchte mich zunächst beim Bund bedanken.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ja, ja!]

– Das hat der Kollege Müller auch gemacht. – Es gibt kaum eine berlinfreundlichere Bundesregierung als diese. Es gab bereits das Stadtschloss, die Museumsinsel, das Naturkundemuseum. Es gab hervorragende Initiativen des

Dr. Friedbert Pflüger

Bundes, die uns insbesondere bei unserer kulturellen Arbeit unterstützt haben. In den nächsten zehn Jahren gibt es 420 Millionen € für die Sanierung der Staatsoper und die innere Sicherheit. Das ist ein Erfolg, den wir gemeinsam erreicht haben. Wir haben uns über alle Parteigrenzen hinweg für die Hauptstadtklausel eingesetzt. Daraus folgt, dass der Bund in die Hauptstadt aller Deutschen investiert. Darauf sind wir alle gemeinsam stolz. Hier hat der Bund wirklich etwas für Berlin getan.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Ich bin Monika Grütters, Michael Braun und vielen anderen dankbar, die sich sehr eingesetzt haben und bei anderen Bundesländern die Skepsis gegenüber den Mitteln für Berlin abgebaut haben. Das hat viel zur Unterstützung unserer Hauptstadtkultur durch den Bund beigetragen.

Aber, Herr Wowereit, durch die Tempelhof-Vereinbarung als Folge der Tempelhof-Schließungsabsicht wird der positive Effekt für Berlin leider ins Gegenteil verkehrt. Sie hatten vielleicht gehofft, Sie könnten den Flugbetrieb in Tempelhof schließen und dem Bund die Folgekosten überlassen. Dazu war der Bund, der Sie bis zuletzt aufgefordert hat, den Flugbetrieb zu erhalten, aber nicht bereit. Sie haben sich jetzt verpflichtet, Tempelhof zu kaufen. Sie haben das getan, ohne den Preis zu kennen. Berlin muss 50 Prozent des Mehrwerts, der durch die planungsrechtliche Aufwertung entsteht, an die Bundesanstalt auskehren. Die Bundesanstalt übernimmt 90 Prozent der Altlastenbeseitigung und Berlin 10 Prozent. Darüber hinaus muss Berlin die Folgekosten für die Pflege der denkmalgeschützten Immobilie – Reinigung, Instandhaltung und Bewachung – allein tragen.

Was heißt das konkret für den Haushalt? – Als ich das erste Mal las, der Bund übernehme 90 Prozent der Altlastenbeseitigung, dachte ich, Sie hätten etwas erreicht.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Jetzt kommt die Deckelung!]

Man muss aber die Wahrheit kennen, die in solchen Verträgen oftmals im Kleingedruckten steht. Die kommt erst nach und nach ans Tageslicht, beispielsweise durch die Nachfragen von Uwe Goetze und den Kollegen im Hauptausschuss. Die 90 Prozent beziehen sich auf die gegenwärtige Nutzung. Wenn Sie Tempelhof schließen und eine neue Nutzung anordnen, wird der Bund gar nichts bezahlen. So lesen jedenfalls wir den Vertrag. Sagen Sie uns, dass das nicht stimmt! Dann steht im Vertrag, dass die Altlastenbeseitigung ins Verhältnis zum Kaufpreis gesetzt werden soll. Herr Wowereit hat jetzt erklärt, der Kaufpreis liege bei 0 € Dann wird es auch keine Beteiligung des Bundes an den Altlasten geben, Herr Wowereit. Mit anderen Worten: Wir sitzen auf einem enormen Risiko bei den Altlasten. Das Problem ist: Solange wir den Flughafenbetrieb haben, treten die nicht zu Tage. Wenn Sie dort aber eine Wohnbebauung, ein Baseballstadion – was Sie gerne möchten –, einen See oder Grünanlagen realisieren wollen, müssen Sie den Boden dekontaminieren. Das heißt, Sie müssen einen Boden entgiften, auf

dem die Reichswehr tätig war, auf dem über nahezu 80 Jahre Flugbetrieb stattgefunden hat. Das wird sehr viel kosten.

Sie können die Kosten nicht beziffern, aber Sie verlangen heute von uns, diesem Haushalt zuzustimmen.

[Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

Eigentlich müssen Sie sofort einen Nachtragshaushalt einbringen, denn wir sehen schon jetzt, dass es erhebliche Mehrkosten und enorme Risiken geben wird. Über diese Risiken wollen wir diskutieren. Sie liegen in dreistelliger Millionenhöhe. Mit Ihrem ausgeglichenen Haushalt ist es nicht soweit her, Herr Wowereit und Herr Sarrazin.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Hinzu kommen die Schließungskosten. Sie betragen 43 Millionen € jährlich, und zwar für die Bewachung und Reinigung der Immobilie. Es ist ein denkmalgeschütztes Gebäude.

[Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

– Diese Zahlen haben wir von der Flughafengesellschaft. Wenn Sie sie bestreiten, müssen Sie eigene Zahlen vorlegen. – Es ist jedenfalls klar, dass die Schließung von Tempelhof mit Folgekosten verbunden ist, die höher liegen als die jetzigen Defizitkosten. Wenn der Flugbetrieb wegfällt, wird es teurer für die Berliner und nicht billiger, wie Sie seit Jahren suggerieren. Es ist jetzt klar, dass der Bund diese Kosten nicht trägt. Sie sitzen auf diesen Kosten. Sie müssen sie vor dem Berliner Steuerzahler verantworten.

[Beifall bei der CDU und der FDP –

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): So ein Quatsch!]

Wir müssen in das Gesamtbild noch einfügen, dass Herr de Maizière Ihnen ein klares Angebot gemacht hat, Herr Wowereit. Dieses Angebot war kein parteipolitisches Geschenk, sondern daran war Herr Steinbrück wesentlich beteiligt. Warum sollte der mir ein parteipolitisches Geschenk machen? Er gehört der SPD an. Die ganze Bundesregierung sagt: Lasst doch den Unsinn mit der Schließung von Tempelhof! Lasst den Flughafen mindestens bis 2012 offen! – Ich gebe zu, dass es ab 2012 eine rechtliche Lage gibt, die klärungsbedürftig ist, beispielsweise durch eine Ihnen mögliche Änderung des Landesnutzungsplans. Bis zum Jahr 2012 aber können Sie diese Immobilie jederzeit weiter als Flughafen nutzen. Die Bundesrepublik Deutschland hätte Ihnen für das bis dahin entstehende Betriebsdefizit die Kosten erstattet. Dass Sie das ablehnen und stattdessen mit den Folgekosten und Risiken der Altlastenbeseitigung leben wollen, ist eine Verschleuderung von Steuergeldern. Das widerspricht den Interessen der Steuerzahler und aller Berlinerinnen und Berliner.

[Beifall bei der CDU und der FDP –

Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Es steht auch über das Jahr 2012 hinaus weder in den Zehn Geboten noch im Grundgesetz, dass man einen Flughafen schließen muss. Die Regierungskoalition und

Dr. Friedbert Pflüger

wir alle haben die Möglichkeit, Landesentwicklungspläne zu ändern.

Lassen Sie uns darüber sachlich reden! Nehmen Sie ernst, was die Berlinerinnen und Berliner sagen! Das sind nicht alles Ewiggestrige,

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Denen Sie nicht die Wahrheit sagen!]

die nach hinten gucken und aus Nostalgie diesen Flughafen offen halten wollen, sondern es geht ihnen um Wirtschaft und Arbeit in dieser Stadt. Wir brauchen nicht neue Parks und Baseball-Stadien und viel Altlastenbeseitigung, sondern wir brauchen Investitionen in dieser Stadt. Darauf kommt es an. Das tun Sie bis heute nicht.

Herr Müller! Wir sagen Ihnen, Sie können am Ende das Votum der Berlinerinnen und Berliner nicht übergehen. Sie werden sich noch wundern, wie viele Berlinerinnen und Berliner sagen werden: Tut jetzt endlich das, was ihr immer angekündigt habt und steht zu eurem Wort! Ihr selbst habt doch Bürgerbeteiligung und Bürgerentscheid mit propagiert! Wenn nun ein solches machtvoll Begehren kommt, können Sie nicht einfach erklären, das interessiert uns alles nicht. Das geht uns alles nichts an. Das ist alles eine Kampagne von Pflüger.

[Unruhe]

Es handelt sich um eine unabhängige Initiative, mit vielen Sozialdemokraten, die sich daran beteiligen. Sie sollten endlich von dieser selbstgefälligen Arroganz herunterkommen und ernst nehmen, was Ihnen die Berlinerinnen und Berliner zu diesem Thema sagen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Aber dann gibt es in der Tat die vielen anderen Themen.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Toll!
Nach elf Minuten gibt es andere Themen!]

Die Umweltzone haben Sie erwähnt. Sie sind auf die Umweltzone zu sprechen gekommen, und auch hier zeigt sich wieder Ihre absolute Unfähigkeit, ernst zu nehmen, was an Signalen aus der Berliner Bevölkerung kommt, welche es vom Handwerk, von den Unternehmen, vom ADAC gibt. Diese sagen Ihnen: Es kommt zu einem Chaos in der Verwaltung. – Wir machen Ihnen ein Angebot:

[Uwe Doering (Linksfraktion): Nichts machen!]

Lasst uns zur Umweltzone stehen, aber mit IHK und Handwerksverbänden eine Vereinbarung treffen, dass es für alle Autos einen Bestandsschutz bis zum Jahr 2012 gibt! Sie machen das nicht, und ich sage Ihnen voraus, Sie werden im Chaos versinken und mit dieser Politik erneut ein Signal der Wirtschaftsfeindlichkeit in die Welt schicken.

[Beifall bei der CDU]

Die Umweltzone, so wie sie gemacht wird, ist eine reine Katastrophe. Sie schadet Handel und Handwerk, und sie kostet Tausende von Arbeitsplätzen in dieser Stadt.

Herr Müller! Sie haben doch gesagt: Da machen wir jetzt ein großes Kreditprogramm, um den Handwerkern zu helfen. Jetzt lesen wir in der Zeitung, Herr Wolf sagt, es gebe kein Kreditprogramm. So viel zur Macht und zum Einfluss der sozialdemokratischen Partei in dieser rot-roten Konstellation. Nichts haben Sie für Handwerk und Kleingewerbetreibende erreicht, sondern Sie schaden der Stadt mit dieser dämlich gemachten Umweltzone, Herr Müller!

[Beifall bei der CDU]

Dann kommen diese wunderbaren Ankündigungen im Sozialbereich. Aber schauen wir uns an, was im Sozialbereich passiert ist, seit Rot-Rot regiert. Die Stadt ist ärmer geworden.

[Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Wir haben gerade einen Sozialatlas vorgelegt bekommen – nach sechs Jahren Rot-Rot –, der sagt, dass Bezirke, Großbrandsiedlungen abgestürzt sind. Wir erleben jeden Tag Meldungen über Verwahrlosungen von Kindern, über Missbrauch.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Aber auch in den CDU-regierten Ländern!]

Wir erleben, dass Jugend- und Kindereinrichtungen geschlossen werden. Wir erleben, dass aufsuchende Sozial- und Jugendarbeit kaum noch stattfindet. Wir erleben eine Unterbesetzung der bezirklichen Verwaltungen, und Sie kommen immer wieder mit neuen Ankündigungen, und Sie machen wollen, aber Sie tun es nicht, und diese Stadt wird immer ärmer unter Rot-Rot. Das ist die eigentliche Wahrheit, die diesen Senat und diesen Haushalt auszeichnet.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion) – Unruhe]

160 Millionen € Streichung bei Kinder- und Jugendarbeit, das ist eine reine Katastrophe in dieser Stadt.

[Beifall bei der CDU –
Unruhe bei der Linksfraktion]

Es gibt das eine Berlin, das wunderschön ist und in dem man wunderbar leben kann. Das ist das Berlin, das großstädtisch ist, das Flair hat, das Tourismus anzieht, das Geschichte hat, das creative industries, kreative Leute aus aller Welt anzieht. Dieses Berlin lieben wir genauso wie jeder andere. Aber es gibt eben auch, Herr Müller, das Berlin der armen und einsamen alten Leute, der verwahrlosten Jugendlichen, die keine warme Mahlzeit mehr bekommen, der zerrütteten und kaputten Familien. Dieses Berlin gibt es auch, und es findet in Ihren Feierstunden nicht statt. Das findet in Ihren schönen Ankündigungen nicht statt. Aber die Menschen in dieser Stadt merken, dass es auch dieses Berlin gibt, und dafür trägt Rot-Rot die Verantwortung in den letzten sechs Jahren.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wenn Sie es mir nicht glauben, Herr Wowereit, dann glauben Sie es doch Herrn Rogalla – „Berliner Zeitung“. Er schreibt in einem, wie ich meine, aufsehenerregenden Artikel:

Dr. Friedbert Pflüger

Die Sozialdemokraten haben für die eigentliche politische Aufgabe Berlins weder Kompetenz noch Sinn, die Hauptstadt der Armut und der expandierenden Suppenküchen, der verwahrlosten und hungrigen Kinder wieder zu einer Stadt zu machen, die nicht Hunderttausende von Menschen ausgrenzt. Kein Wunder, Wowereit macht Termine in Berlin lieber dort, wo es sexy ist, und nicht, wo es arm ist.

Besser kann man es gar nicht auf den Punkt bringen!

Es wird in Berlin immer noch schön gefeiert, aber es gibt viele Menschen, die die Armut nicht mehr sexy finden, und an die denken Sie nicht, die grenzen Sie in dieser Stadt aus. Das ist Ihr Problem, und das ist das große Problem, das Rot-Rot nicht loswird. Sie schleppen die Armut mit sich herum, weil Sie keine neue Arbeit und keine Investitionen in die Stadt holen.

[Beifall bei der CDU]

Dann reden Sie vom Aufschwung und vom ausgeglichenen Haushalt und tun so, als ob dies Ihre Leistung ist. In Wahrheit verdanken Sie den ausgeglichenen Haushalt der bundesweiten Konjunkturerwicklung, dem Mehrwertsteuerpunkt, den Sie bekämpft haben, und den Steuererhöhungen des eigenen Senats,

[Zuruf von Michael Müller (SPD)]

die dazu führen, dass wir bei der Grundsteuer mit die höchsten Sätze überhaupt haben, die dazu führen, dass Tausende von Berliner Mietern höhere Mieten bezahlen mussten. Dadurch haben Sie ihren Haushalt saniert, durch die Hilfe anderer, aber nicht durch Sparmaßnahmen unter Rot-Rot II.

Dann schmücken Sie sich jetzt mit einer Leistung, die Sie Angela Merkel und von mir aus auch Gerhard Schröder und den Hartz-Gesetzen verdanken, aber sicherlich nicht Ihren eigenen Leistungen. Denn seit der Karlsruher Klage bis heute haben Sie sich durch nichts ausgezeichnet, was man ernsthaft Sparen nennen könnte.

[Beifall bei der CDU und der FDP –

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Jetzt kommt die Alternative!]

Aber da, wo Sie sparen, machen Sie es völlig falsch.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ach, wir sparen doch!]

Zum Beispiel sagt Ihnen nicht die CDU, sondern die Industrie- und Handelskammer, man sei besorgt wegen der sinkenden Investitionsquote im Haushalt. Die sei sehr problematisch, denn das würde immer weniger Aufträge für kleine und mittlere Betriebe bedeuten, Substanzverlust an Straßen und Gebäuden, an Tunneln, an öffentlichen Einrichtungen, an Infrastruktur. Sie verschieben die Kosten nur in die Zukunft! Zukünftige Senate werden ausbaden, dass Sie nicht in die städtische Infrastruktur investieren, in unsere Schulen, die zum Teil erbärmlich aussehen. Wir müssen später alle das auslöffeln, was Sie mit Ihrem

vordergründigen Sparen in diesen Bereichen leisten. Das ist kein Sparen, das ist Streichen von Zukunft, was Sie hier machen, Herr Sarrazin und Herr Wowereit!

[Beifall bei der CDU –

Michael Müller (SPD): Ich denke, wir sparen gar nicht!]

Das Gleiche sehen wir an unseren Schulen. Sie machen ein teureres Gemeinschaftsschulprojekt,

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Teuer ist was anderes!]

von dem im Übrigen André Schindler, der Vorsitzende des Landeselternausschusses inzwischen sagt, dass es gescheitert ist. Das muss man sich einmal überlegen: 22 Millionen € für ein Gemeinschaftsschulprojekt, kaum eine Schule will sich daran beteiligen, der Vorsitzende des Landeselternausschusses sagt: Das Projekt ist gescheitert! – Rot-Rot verkündet es als großen Erfolg,

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Schauen Sie sich mal PISA an!]

und gleichzeitig kommt ein Brandbrief nach dem anderen aus unseren Schulen über ausfallende Stunden, über zu wenig Lehrer, über gestresste Lehrer. Das ist Ihre Bilanz, und auf die wollen Sie auch noch stolz sein, Herr Müller? Schämen Sie sich für diese katastrophale Bilanz Ihrer Schulpolitik!

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

Ich habe einen Brief von Eltern der Fritz-Karsen-Schule bekommen.

[Zuruf von der SPD: Oh! –

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Gut adressiert!]

Das ist eine Gesamtschule mit Grund- und gymnasialer Oberstufe, eine Ihrer Vorzeigeschulen in Neukölln. Diese Eltern sagen –

[Christian Gaebler (SPD): Eine Gemeinschaftsschule]

– Hören Sie doch einmal zu! Versuchen Sie wenigstens einmal, im Ernst Probleme aufzunehmen, als nur herumzupöbeln und andere Leute zu beleidigen.

[Unruhe bei der SPD und der Linksfraktion –

Uwe Doering (Linksfraktion): Der Ball geht zurück!]

Hier ist die Rede von massiven Unterrichtsausfällen:

Teilweise mussten wir für die Grundstufe entscheiden, dass die Kinder nur noch betreut werden und der Unterricht ausfällt. Parallel zu dieser Situation wurden wir angewiesen, zwei Erzieherinnen herauszulösen, sodass diese an Schulen mit noch geringerer Personalausstattung

– man hält es gar nicht für möglich –

eingesetzt werden können. Dies löst Unruhe, Unmut und Proteste bei den Betroffenen aus.

Die Schulleitung hat sich in dieser Frage mehrmals an die Schulaufsicht und im Auftrag der Schulkonferenz auch an Herrn Zöllner gewandt – ohne Er-

Dr. Friedbert Pflüger

folg! Dadurch wird der gute Start in unserer Schule gefährdet.

Wir haben zig solcher Briefe, nicht nur einen.

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen! Sie kriegen eines der wesentlichen Zukunftsprobleme Berlins nicht in den Griff und loben Ihre eigene Politik! Sie springen zu kurz mit diesem Haushalt, und Sie springen zu kurz mit dieser Politik!

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Wir warten immer noch auf Ihre Alternativen!]

Keine Vision! Keine Idee! Es ist eine reine Katastrophe, in der Sie uns immer ärmer machen. Das werden wir als CDU nicht mitmachen. Deshalb lehnen wir diesen Haushalt ab.

[Beifall bei der CDU –

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Keine einzige Alternative!]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Dr. Pflüger! – Das Wort für die Linksfraktion hat nunmehr die Fraktionsvorsitzende, Frau Bluhm. – Bitte schön, Frau Bluhm!

Carola Bluhm (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ach, Herr Pflüger! Sie haben den Haushalt weder gelesen noch verstanden.

[Heiterkeit und Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Damit erübrigt sich eine sachliche Debatte zu den heute in Rede stehenden Punkten.

Wenn eine Haushaltsberatung so unaufgeregt und geradezu geräuschlos über die Bühne geht wie in diesem Jahr, ist das ein großer Erfolg der Regierung und eine Niederlage für die Opposition. Deren Kritik findet öffentlich kaum Widerhall. Sie zeugt zuallererst von der Substanzlosigkeit der Jamaika-Versuchsanordnung.

[Heiterkeit und Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Rot-Rot hingegen hat seine Versprechen eingelöst. Nach der Legislaturperiode des Aufräumens haben wir begonnen aufzubauen, pragmatisch, mit Augenmaß und realistischen Zielvorgaben. Wir haben viel erreicht. Es wurden wichtige Entscheidungen für die Zukunft der Stadt getroffen, neue Vorhaben in Angriff genommen und Schwerpunkte gesetzt, wie sie nur von einer rot-roten Koalition und Regierung gesetzt werden können. Wir arbeiten daran, dass Berlin sich weiterhin sozialintegrativ ökologisch orientiert und wirtschaftlich aufstrebend entwickelt. Diesen Kurs – da können die Berlinerinnen und Berliner sicher sein – werden wir in den nächsten Jahren fortsetzen. Damit werden wir auch weiterhin erfolgreich sein.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Was gehört heute, nach dem ersten Jahr der Neuauflage von Rot-Rot, bereits auf die Habenseite der Koalition? – An erster Stelle ist das der Haushalt des Landes, der sich positiv entwickelt hat. Unser Konsolidierungskurs zahlt sich aus. 2006 schon konnte Berlin auf einen ausgeglichenen Primäretat verweisen. Die Stadt wird in den nächsten beiden Jahren Überschüsse erwirtschaften und sogar insgesamt 570 Millionen € Schulden tilgen. Das wird so sein, selbst wenn die Steuereinnahmen nicht so weitergehen sollten wie zur Zeit. Und das ist eine Leistung!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Mit unseren landeseigenen Unternehmen haben wir in diesem Jahr über 1 Milliarde € Plus erzielt. Das sind noch einmal 270 Millionen € mehr als im Vorjahr. Vielleicht können wir uns erinnern, wie es aussah, als Rot-Rot gestartet ist. Da haben diese Unternehmen und Unternehmensbeteiligungen mehr als 1 Milliarde € Verlust eingefahren, und zwar pro Jahr. Das hat die Koalition grundlegend verändert. Die Unternehmen werden saniert und nicht privatisiert, und es gibt eine Transparenz, wie sie die Stadt vorher nicht kannte. Sie geht so weit, dass erstmals auch die Chefgehälter öffentlich gemacht wurden. Auch darauf können wir stolz sein.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Schauen wir uns die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt an! Hier ist Berlin auf einem guten Weg. Die Zahl der Beschäftigten ist deutlich gestiegen, und die Arbeitslosigkeit war im November erneut deutlich niedriger als im Vorjahr. Die Stadt ist dabei, im bundesweiten Vergleich aufzuholen. Wer die Berliner Entwicklung kennt, weiß, dass das eine gute Kennzahl ist.

Viele Menschen, die auf dem ersten Arbeitsmarkt trotzdem keine Chance haben, sollen nun eine Perspektive in einem öffentlich geförderten Beschäftigungssektor finden.

[Ramona Pop (Grüne): Das Scheitern ist doch schon vorhersehbar!]

Schon ein wenig in Vergessenheit geraten – erinnern wir uns! –, ist der Krimi um den Verkauf der Landesbank Berlin. Auch diesen hat Rot-Rot mit Erfolg gemeistert, zu guten Konditionen, zu einem ordentlichen Preis, mit einem Käufer der öffentlichen Hand, dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Mit dem Flughafen BBI wurde eines der wichtigsten Vorhaben der gesamten Region begonnen. Es gehörte auch Mut dazu, erst einmal Stopp zu sagen, als sich abzeichnete, dass die Kosten auf der Basis der bisherigen Ausschreibung zu explodieren drohten. Inzwischen geht es in Schönefeld sichtbar voran. Die Unternehmen Berlins und des Umlands freuen sich über volle Auftragsbücher in der Zukunft. Die Welt wird ab 2011 in Schönefeld auf Berlin fliegen.

Carola Bluhm

Zu den guten Nachrichten zählen zweifellos auch die Ansiedlungserfolge allein des letzten Jahres. Die Pfizer-Zentrale kommt nach Berlin, und mit Solon hat sich ein Nachfolgeinvestor für CNA gefunden. Was hat das mit Rot-Rot zu tun? Das ist die ritualisierte Frage, die Sie – wenn Sie nicht so müde oder wenn Sie anwesend wären – stellen würden.

[Michael Müller (SPD): Herr Pflüger ist weg!]

Ich will sie Ihnen gerne beantworten, indem ich den Chef eines führenden Pharmaunternehmens zitiere, der die kurzen Wege in der großen Stadt lobt und der öffentlich sagt: Wenn ich den Wirtschaftssenator brauche – Anruf genügt, und er ist für uns da. – In dieser Hinsicht – das gebe ich gerne zu – hat es die eigene Fraktion mitunter deutlich schwerer.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Berlin ist nicht nur eine aufsteigende Dienstleistungsmetropole. Es hat auch magnetische Anziehungskraft für die digitale Bohème, für die jungen Kreativen, die nach Berlin kommen, weil hier die Kombination der Lebensverhältnisse tatsächlich stimmt und weil es die richtige Mischung gibt aus Freiraum,

[Henner Schmidt (FDP): Und Armut!]

Vernetzung und Struktur in diesem Bereich. Deshalb wird sich dieser Sektor auch weiterentwickeln, und wir tun gut daran, ihn weiter so zu fördern und ihm gleichzeitig so viel Spielraum einzuräumen, wie wir das tun.

Trotzdem ist die Stadt auch ein sehr wichtiger Dienstleistungsstandort, aber die Basis davon ist die Industrie. Ich finde es wichtig, dass die Stadt immer herausarbeitet, dass sie diese Industrie wertschätzt und unterstützt. Das ist noch einmal am 1. November beim Industriedialog und beim ersten Industrieforum deutlich geworden, und das kommt an bei den Chefs der Unternehmen und bei den Gewerkschaften, und bei den Beschäftigten kommt das auch an.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Mit dem neuen Vergabegesetz ist Berlin Vorreiter bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen zu sozial gerechten Bedingungen. Es belohnt die Unternehmen, die Tariflohn zahlen. Herr Müller hat bereits darauf hingewiesen, wie weitgehend das ist. Schauen wir uns die Berliner Verhältnisse an! Plötzlich ist bei den Zuschlägen für öffentliche Aufträge wichtig, dass tatsächlich Tariflohn gezahlt wird. Und wir werden konkurrenzfähiger. Unser Landesbetrieb für Gebäudewirtschaft macht einen großen Schritt nach vorne, weil er mit Unternehmen konkurriert, die dann auch tariflich entlohnen müssen und somit viel besser dastehen. Das ist eine Anregung, die die anderen Bundesländer aufgreifen sollten. Da haben sie die Chance, nicht nur zu reden und klagen, sondern etwas zu tun. Für die Stadt Berlin ist es getan.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Erinnert sei an dieser Stelle auch an den Erfolg Berlins bei der Exzellenzinitiative, an den Masterplan Wissen-

schaft, an die weiteren Perspektiven, die sich für das Technik-, das Naturkunde- und das Stadtmuseum ergeben, an das Vorhaben „Topographie des Terrors“ – das nun tatsächlich erkennbar wird –, an die privat finanzierte Kunsthalle – auf die ich mich sehr freue – und auch daran, dass das Mauergedenkmal der letzten Legislaturperiode, das die jüngste Vergangenheit im Stadtbild eindrucksvoll sichtbar macht, tatsächlich angenommen wird, und zwar von den Berlinerinnen und Berlinern und unseren Besucherinnen und Besuchern.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Berlin hat eine Integrationsministerin. Sie heißt Heidi Knake-Werner.

[Volker Ratzmann (Grüne): Gut, dass Sie uns das noch mal sagen!]

Sie hat das Integrationskonzept fortgeschrieben und im Juni dieses Jahres 200 Vertreter aus Migrantenverbänden und den Communities eingeladen, um mit ihnen darüber zu diskutieren und um sich noch besser zu vernetzen. Das ist eine erfolgreiche Politik, die wir in dieser Stadt fortsetzen wollen, können und müssen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Mit dem Nichtraucherschutzgesetz und der Umweltzone wurden zwei wichtige Vorhaben für eine gesunde, lebenswerte, aber auch zukunftssichere Stadt und Wirtschaft in Berlin geschaffen. Wir haben lange über Ausnahmen, über Übergangsfristen, über Finanzierungsangebote für die Umrüstung alter oder die Anschaffung neuer Fahrzeuge gestritten. Hier ist die Mittelstandsförderung des Senats ebenso gefordert wie die IBB als Landesförderbank.

Und es ist doch ganz klar, dass wir ab 1. Januar beide Projekte sehr intensiv begleiten werden, weil es darauf ankommt, diese Reformen handwerklich gut, genau und gerecht umzusetzen, denn diese handwerklich gute Umsetzung schafft die Akzeptanz für notwendige Veränderungen. Wir werden uns also auch um diese beiden Punkten weiter sehr bemühen und kümmern.

[Michael Schäfer (Grüne):

Das ist handwerklich schlecht, Frau Bluhm!]

Zu den wichtigsten Entscheidungen für die Stadt zählt zweifellos die in der vergangenen Woche erfolgte Einigung zwischen Berlin und dem Bund über einen Hauptstadtvertrag. Der Regierende Bürgermeister hat diese Stadt keineswegs in eine Sackgasse geführt, wie Herr Lindner kürzlich prophezeite. Als Chefwahrsager der FDP sind Ihre fulminant formulierten, wortgewaltigen Prognosen bisher selten eingetroffen, wenn man einmal von den eigenen Bezügen absieht, aber vielleicht sind Sie dann ja als Landesvorsitzender erfolgreicher, und es klappt mit der Fünfprozenthürde. Ich bin sehr gespannt.

[Zurufe von der Linksfraktion –

Dr. Martin Lindner (FDP): Jetzt haben Sie mal richtig polemisiert!]

Carola Bluhm

Klaus Wowereit hat mit dem Bund ausdauernd, hart und konsequent verhandelt, und es ist ein wichtiger Erfolg für Berlin dabei herausgekommen. Damit steht fest, dass sich der Bund massiv an der Sanierung der Staatsoper beteiligt und dass wir rechtzeitig mit diesem Projekt beginnen können. Wir geben als Land Berlin noch einmal recht viele finanzielle Mittel dazu, um die Bedingungen des Bundes umzusetzen und um der Kulturmetropole einen weiteren Schub zu geben.

Die nun ausgehandelten, deutlich höheren Beteiligungen des Bundes an den hauptstadtbedingten Sicherheitsaufgaben gehören zu einem fairen Lastenausgleich. Das hat Berlin stets zu Recht eingefordert, wie jetzt deutlich geworden ist. Das begrüßen wir ebenso wie den Kompromiss zum Flughafen Tempelhof. Hierbei hat sich der Bund deutlich bewegt.

Herr Pflüger!

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ist nicht da! – Weitere Zurufe]

– Doch, Herr Pflüger ist da. Selbstverständlich! Herr Pflüger ist in der vorletzten Reihe und hört mir zu. – Herr Pflüger! Sie wären doch schon viel früher eingeknickt. Sie haben doch einem sehr schnellen Kompromiss und dem ersten Angebot des Bundes, das sehr viel schlechter war, das Wort geredet. Man fragt sich im Nachhinein, wessen Interessen Sie dort vertreten haben. Die Interessen des Landes Berlin können es nicht gewesen sein.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Das ist beim Thema Tempelhof ganz ähnlich.

Berlin und der Bund sind einen wichtigen Schritt gegangen, um die in das Grundgesetz aufgenommene Hauptstadt Klausel mit Leben zu erfüllen, und zwar im Zusammenhang mit der Föderalismuskommission. Dort hat eine Anhörung der Experten stattgefunden, und es gab interessante, neue Töne zum Berlin-Bonn-Gesetz. Man kann nur hoffen, dass diese Anregungen von der Kommission aufgenommen werden.

Wir als Linke möchten noch einmal darauf verweisen, dass wir uns dafür einsetzen, dass der Verfassungsauftrag zum Hauptstadtgesetz einen umfassenden und klaren Rahmen für die Beziehungen zwischen dem Bund und der Hauptstadt bildet und dass der Bund hierbei auch weiterhin in der Pflicht bleibt, diesen Verfassungsauftrag umzusetzen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Das Land Berlin hat vor gut einem Jahr die Klage vor dem Bundesverfassungsgericht verloren und damit nicht die Unterstützung erhalten, die die Länder Saarland und Bremen in der Vergangenheit bekommen haben. Daraufhin entschied sich die rot-rote Koalition sehr bewusst für den Weg, an die eigenen Stärken anzuknüpfen. Die Karlsruher Empfehlung eins zu eins umzusetzen hätte bedeutet, Landesbetriebe und Wohnungen zu privatisieren, Stu-

diengebühren einzuführen und das gute Kitaangebot zu reduzieren. Das kam für uns nicht infrage.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Maßnahmen wie die Erhöhung der Grundsteuer und der Grunderwerbsteuer, aber auch die Steuermehreinnahmen kamen dem Glück des Tüchtigen zu Hilfe und haben große Entspannung gebracht, um auf die Zuzahlungen des Bundes weniger angewiesen zu sein. Trotzdem bleibt eine erhebliche Schuldenlast für die Stadt. Aber für den unmittelbaren Handlungsspielraum ist das ein entscheidender Punkt gewesen. Der Verkauf der GSG, der Stadtgüter und – wie schon erwähnt – der Landesbank Berlin an den Sparkassen- und Giroverband kommt hinzu.

Es ist bereits bei der Aufstellung des Haushaltes durch den Senat deutlich geworden, dass es erneut ein sozial gerechter Haushalt mit den Prioritäten Wissenschaft, Bildung und Kultur sein wird, es aber nun möglich ist, politische Prioritäten noch sichtbarer als in den vergangenen Jahren darzustellen. In den Haushaltsberatungen des Abgeordnetenhauses wurden zahlreiche Maßnahmen verabredet und gesichert, auf die – schaut man auf den Rest der Republik – andere Regierungskoalitionen keinen so großen Wert legen wie Rot-Rot in Berlin. Darauf sind wir sehr stolz, denn es zeigt, dass mit uns mehr geht als anderswo.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Selbstverständlich zählen dazu die Maßnahmen des Kinderschutzes und die Maßnahmen gegen Kinderarmut. An allen Grundschulen wird das Mittagessen jetzt 23 € kosten, und an den gebundenen Ganztagschulen, wo es bisher kostendeckend war, werden die Kinder nicht mehr hungrig sitzen müssen, weil sich die Eltern Beträge von 50 € und mehr nicht leisten konnten. Das ist ein Erfolg. Den Härtefallfonds, aus dem auch ein Starterpaket für Schulanfänger mit sozial bedürftigen und nicht so gut gestellten Eltern finanziert werden kann, hat Michael Müller ebenfalls bereits erwähnt.

[Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

Das reiht sich an Maßnahmen aus der letzten Legislaturperiode an. Es ist schon zum Allgemeingut geworden, dass jedes Jahr ein Kitajahr mehr kostenfrei wird. Das gehört völlig zur gesellschaftlichen Akzeptanz in dieser Stadt, obwohl es in anderen Ländern noch sehr deutlich im Aufbau befindlich ist. Die Schulbuchzahlungen, die Freistellung der Kinder, die kostenlose Nutzung der Bibliotheken für Eltern und ihre Kinder – das alles gehört dazu. Der Familienpass ist aufgestockt worden. Es gibt mehr Mittel für die Kooperation zwischen Schulen und Sportvereinen.

Besonders wichtig bei diesem Haushalt sind uns die Investitionen in die Bildung. 2 Millionen € pro Jahr für die kulturelle Bildung, damit sich die Schule hin zu Kunst und Kultur öffnet und umgekehrt und damit die Finanzierungsbedingungen noch besser, verlässlicher und für beide Seiten gewinnbringender gestaltet werden!

Carola Bluhm

Selbstverständlich ist an dieser Stelle auch die Investition für die Gemeinschaftsschule zu erwähnen. Die rot-rote Koalition hat sich gemeinsam entschieden, hier eine Reform anzupacken, die eine wichtige Weichenstellung für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes bedeutet. Es gibt viele positive Signale in dieser Stadt, die uns zeigen, dass immer mehr Menschen zu der Auffassung kommen, dass ein gegliedertes Schulsystem aus Kaisers Zeiten den Anforderungen der heutigen Gesellschaft nicht mehr gewachsen ist.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Es darf auch nicht länger von der Herkunft eines Menschen abhängen, ob er gute Bildungschancen hat oder nicht.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Es braucht Mut, diese begonnenen Diskussionen fortzuführen. Es braucht auch Mut, um zu sagen: Die Hauptschulen eröffnen immer weniger Kindern eine Zukunftsperspektive. – Eine neue Restschule wollen wir nicht, und deshalb ist unser Weg des längeren gemeinsamen Lernens – gemeinsam mit der individuellen Förderung dieser Schülerinnen und Schüler – der richtige Weg.

[Zuruf von Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne)]

Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass sich die Grünen, wenn die großen Kämpfe gekämpft sind und die Akzeptanz dieses Wechsels der Schulformen gemeistert ist, dieser Reform wieder anschließen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Zuruf von Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne)]

Es ist ganz klar, dass diese neue Schulform der Stadt nicht aufgedrückt wird. Wir setzen auf eine Gemeinschaftsschule, die auf die Kraft der guten Erfahrung baut. Man kann angesichts von elf Projekten sagen, dass der Anfang etwas bescheiden ist, weil sich anfangs 60 Schulen am Interessenbekundungsverfahren beteiligt haben. Insofern finde ich es sehr schön, dass 15 Schulen diese Herausforderung angenommen haben.

Das ist großartig, und ich möchte diese Schulen, die einen Weg für bessere Bildung gehen, die Mut und Neugier bewiesen haben und sich dieser Herausforderung stellen, noch einmal nennen: Die Gemeinschaftsschule kann starten im Bezirk Mitte in der Moses-Mendelssohn-Oberschule, in der James-Krüß-Grundschule und in der Heinrich-von-Stephan-Schule, in Pankow durch die Neugründung einer Gemeinschaftsschule, in Spandau durch die B.-Traven-Oberschule, in Neukölln durch die Fritz-Karsen-Schule, die Heinrich-Heine-Schule sowie die Rütli-Oberschule und die Franz-Schubert-Grundschule, in Treptow-Köpenick durch die Sophie-Brahe-Schule, die Oberschule am Heidekampgraben und die Anna-Seghers-Oberschule, in Lichtenberg durch die Hermann-Gmeiner-Grundschule, in Marzahn-Hellersdorf durch die Wolfgang-Amadeus-Mozart-Grundschule und den Verbund der Freien Schulen des evangelischen Trägers Berlin-Zentrum und Berlin-Mitte.

Das sind 15 Schulen, die zu elf Gemeinschaftsschulen werden wollen. Diese Stadt braucht Veränderungen, und die Veränderungen benötigen einen langen Atem, aber Sie können sicher sein, dass uns die Luft nicht ausgehen wird.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Sehr viel Geld werden wir in den kommenden Jahren für die Berlinerinnen und Berliner ausgeben, denen eine gute Entwicklung auf dem sogenannten ersten Arbeitsmarkt nichts gebracht hat. Von ihnen gibt es immer noch viel zu viele, und damit werden wir uns nicht abfinden. Viele Menschen, die ich kenne, suchen einen Weg aus der Arbeits- und Perspektivlosigkeit und nehmen sehr gern eine sinnvolle Arbeit für das Gemeinwesen an, die gut bezahlt ist und gleichzeitig einen Beitrag leistet.

Deshalb können wir mit unserem öffentlich geförderten Beschäftigungssektor tatsächlich nicht nur 2 005 Stellen, sondern am Ende der Legislaturperiode bis zu 10 000 Stellen schaffen. Wir fassen in diesem Doppelhaushalt dafür mehr als 60 Millionen € Landesmittel an. Es sind schon sehr viele gute Projekte im Entstehen: Kinderbetreuung außerhalb der regulären Betreuungszeiten, in den Gärten der Welt werden die Besucher betreut, Behinderte werden begleitet und Gemeindedolmetscher helfen Menschen mit Migrationshintergrund z. B. beim Arztbesuch. Das sind richtige Arbeitsplätze, die auf den ersten Arbeitsmarkt führen, die aber dieser nicht bietet und die ordentlich bezahlt werden. Es sind sinnvolle Arbeitsplätze.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Zu unseren Prioritäten zählt auch der Kampf gegen Rechtsextremismus. Hier hat der Senat bereits mit der Haushaltsplanaufstellung ein Zeichen gesetzt. Die Fraktionen haben 2008 400 000 und 2009 500 000 € dazugegeben und für die sinnvollen Projekte im Kampf gegen Rechts zur Verfügung gestellt.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Auch wenn die Bezirke bei den Haushaltsberatungen nicht mit am Tisch saßen, so haben sie uns doch deutlich beschäftigt. In dem Entwurf des Senats sind noch einmal 23 Millionen € für die Hilfen zur Erziehung und 25 Millionen € für die Personalausgaben der Bezirke aufgestockt worden. Die Koalitionsfraktionäre haben in beiden Jahren noch einmal 15 Millionen € dazugepackt, um Bauunterhaltung, Schuldnerberatung und überregionale Lebensmittelkontrollen zu verstärken und finanziell auch da die Bezirke zu unterstützen. Trotzdem reicht uns das nicht. Wir werden unmittelbar nach den Haushaltsberatungen gemeinsam mit dem Koalitionspartner und im Einvernehmen über ein neues Zumessungsmodell diskutieren, das mehr Transparenz und noch bessere politische Steuerungsfähigkeit schafft.

Ich möchte an dieser Stelle gern noch einmal unterstreichen: Die Erfolge von Rot-Rot basieren auf einer vernünftigen Form des Regierens und des Umgangs miteinander und auf einer ergebnisorientierten Streitkultur. Ich würde

Carola Bluhm

nicht unterstreichen, dass sie immer erlebnisorientiert war, aber in der Summe und im Ergebnis ist das schon in Ordnung. Gerade der Vergleich mit anderen Koalitionen, insbesondere der auf der Bundesebene, bringt das gut zur Anschauung: Einigkeit zuerst bei der Diätenerhöhung und ansonsten, wo wir hinschauen, ganz schön viele Blockaden. Das Betreuungsgeld ist erwähnt worden, die schlechten Kompromisse zum Mindestlohn, keine wirkliche Reform der Hartz-IV-Reform, und auch die Gesundheitsreform ist in der Sackgasse. Rot-Rot will keine Kompromisse auf dem kleinstmöglichen Nenner, sondern erfolgreiche Ergebnisse.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Özcan Mutlu (Grüne): Ha, ha!]

Deshalb ziehen wir es vor, in Fragen, die uns wichtig sind, Reformen ins Werk zu setzen. Natürlich gibt es dann auch Kompromisse zulasten des jeweils anderen Koalitionspartners. Das ist mitunter schmerzlich, aber es ist insgesamt erfolgreich, und es ist allemal besser als Stillstand und angesichts der bundespolitischen Rahmenbedingungen keine Selbstverständlichkeit. Gerade die Berliner Bürgerinnen und Bürger werden ganz schön sauer, wenn sie erkennen, dass ihre Sorgen und Nöte in Parteipolitik münden, dass es nicht darum geht, sie zu lösen, sondern sie politisch zu nutzen und zu instrumentalisieren. Diese Zwangsadoption von Interessen nehmen die Bürgerinnen und Bürger sehr übel.

Und da sind wir beim Thema Tempelhof. Ich finde, dass die Opposition aus CDU und FDP tatsächlich, wenn auch nur moralisch, zu Wahrheit und Klarheit verpflichtet ist. Ich finde es beschämend, dass Sie das genau beim Thema Tempelhof nicht tun, dass Sie sich dort aus der Pflicht und Verantwortung, die auch eine Oppositionspartei hat, flüchten.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Herr Pflüger! Wenn man nämlich die Berlinerinnen und Berliner wirklich ernst nimmt, dann muss man ihnen die Wahrheit sagen. Das tun Sie nicht, Sie führen sie in die Irre. Das tun Sie gemeinsam mit der FDP.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Sie finden, BBI ist wichtig. Sie finden, dass es ein wichtiges Infrastrukturprojekt ist. Sie müssen dann den Berlinerinnen und Berlinern aber auch sagen, dass sie, wenn sie eine Unterschrift für das Offenhalten von Tempelhof als Verkehrsflughafen leisten, damit das Genehmigungsverfahren des Großflughafens BBI gefährden. Das gehört zur Wahrheit dazu. Darum haben Sie sich auch heute wieder ganz hervorragend gedrückt.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Der Schließungsbeschluss ist rechtens, und Sie verschweigen das. Ihr Märchen vom Gesundheitszentrum ist ja auch zu Ende erzählt. Auf der anderen Seite geben Sie sich dann ganz ökologisch, zumindest in der ersten Hälfte des Jahres, und basteln an schwarz-grünen Bündnissen. Das passt dann wieder mit einem Innenstadflughafen, der

trotzdem offengehalten werden soll, hinten und vorn nicht zusammen.

Natürlich, es gibt ein Volksbegehren für Tempelhof; das nehmen wir sehr ernst. Wir finden nach wie vor, dass diese Mechanismen zu stärken sind. Dass die Bürgerinnen und Bürger sich zu Wort melden, ist sehr wichtig. Wir wissen um die Emotionen, die mit diesem Flughafen ob seiner Geschichte verbunden sind, und nehmen sie sehr ernst.

[Mario Czaja (CDU): Das glaubt Ihnen doch kein Mensch!]

Trotzdem ist es ganz wichtig, an dieser Stelle zu sagen – Michael Müller ist aus Tempelhof und nicht, wie man meinen sollte, diese ganze Fraktion –, dass wir Verantwortung für die ganze Stadt haben, dass wir abwägen müssen, dass rechtliche Bedingungen für das größte Infrastrukturprojekt bindend sind und dass sich aus dieser Verantwortung auch die CDU nicht verabschieden kann.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Deshalb ist für uns Vernunft der Gradmesser für die politische Entscheidung und nicht Emotion. Wer BBI will, muss Tempelhof schließen. Wer Gegenteiliges behauptet, handelt verantwortungslos.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Verantwortungsvolles Handeln in der Politik ist und bleibt ein Markenzeichen von Rot-Rot. In Berlin bleibt es spannend, aber nicht, weil wir uns einen Streit nach dem andern liefern, sondern weil wir unsere Baustellen im Blick haben und sie Schritt für Schritt abarbeiten. Der Haushalt für 2008 und 2009 steht auf einem guten Fundament. Deshalb wird ihm die Linksfraktion die Zustimmung geben.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin Bluhm! – Für die Grünen hat die Fraktionsvorsitzende Eichstädt-Bohlig das Wort. – Bitte schön, Frau Eichstädt-Bohlig!

Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Geehrter Herr Regierender Bürgermeister und Vertreter und Vertreterinnen des Senats! Zuerst muss ich sagen, dass ich nicht so ganz verstehe, warum in diesem Hause nach dem Vorsitzenden des Hauptausschusses nicht die haushaltspolitischen Sprecher das erste Wort haben, denn sie haben die eigentliche Arbeit geleistet. Daher möchte ich ganz deutlich den Sprechern des Hauptausschusses und dessen weiteren Mitgliedern herzlichen Dank sagen. Mein Dank gilt auch dem Ausschussvorsitzenden, den Kollegen des Sekretariats und last not least dem Senator und der Finanzverwaltung. – Ich finde, dass gehört sich bei einer Haushaltsdebatte.

[Beifall bei den Grünen]

Franziska Eichstädt-Bohlig

Kommen wir zur Sache! Es ist der Haushalt eines Senats, der sich nichts traut, Kollege Müller, der sich nichts vornimmt, der sich keine strategischen Ziele setzt, sondern sich nur im Klein-Klein abarbeitet; ein Senat, der die Stadt verwaltet und nicht gestaltet.

[Beifall bei den Grünen]

Unser Kollege Esser hat es sehr richtig gesagt: ein politikfreier Haushalt. Wenn ich das richtig verstanden habe, hat selbst Senator Sarrazin gesagt: ein Haushalt bzw. eine Politik der ruhigen Hand. Ich sage: der sehr, sehr ruhigen, müden Hand.

[Beifall bei den Grünen]

Nun ist völlig klar: Berlin hat in den letzten Monaten einiges Glück gehabt. Die Arbeitslosigkeit ist gesunken. Nach dem Karlsruhe-Drama hat der konjunkturelle Aufschwung geholfen, die Neuverschuldung auf null zu senken. Aber seien Sie endlich ehrlich: Ihre Sparleistungen der letzten Legislatur erkennen wir durchaus an, aber in diesem Haushalt sind Sie nicht zu weiteren Sparleistungen fähig, nicht zu weiterer Prioritätensetzung und nicht dazu, die Risiken, die in den nächsten Jahren auf Berlin zukommen, die wir alle kennen, überhaupt nur ansatzweise in den Griff zu kriegen. Darum bemühen Sie sich überhaupt nicht.

[Beifall bei den Grünen]

Herr Regierender Bürgermeister! Sie repräsentieren Berlin durchaus charmant. Das haben wir immer wieder zugestanden. Aber Sie regieren zu wenig. Ihrer Politik fehlt die Richtschnur, deswegen gibt es auch keinen großen Wurf in diesem Haushalt und in Ihrer Strategie.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Wir sind ja hier nicht beim Diskuswerfen!]

Hinter Ihnen steht leider eine sehr farblose Senatsriege. Es ist schon vielsagend, wenn selbst die Kollegin Bluhm erst einmal darauf hinweisen muss, dass für Beschäftigung Frau Knake-Werner zuständig ist. So blass ist diese Riege.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Herr Regierender Bürgermeister! Sie kümmern sich zu wenig um die Dinge, Sie machen zu wenig zur Chefsache. Sie kümmern sich nicht um den Klimaschutz, Sie kümmern sich bis gestern nicht um Tempelhof – das ist, glaube ich, ein großer Fehler –, Sie kümmern sich nicht um den Unterrichtsausfall und die Bildungsqualität, Sie kümmern sich nicht darum, welche Folgen die Superuni von Herrn Zöllner für unsere Hochschulstruktur im Negativen haben wird, wenn sie so kommt, wie sie von Herrn Zöllner geplant ist. Auch mit dieser Angelegenheit sollten Sie sich endlich beschäftigen!

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Sascha Steuer (CDU)
und Sebastian Czaja (FDP)]

Nun haben Sie sich gerade darum gekümmert, dass wir den Hauptstadtvertrag unter Dach und Fach bekommen haben – bei uns kommt da allerdings nur begrenzte Freu-

de auf. Es ist überhaupt nicht klar, was dies Berlin letztlich kosten wird. Der Bund hat sich zwar seine Liebe zur Staatsoper nicht einmal durch Ihren pampigen Umgangston vermiesen lassen, er hat seine Rache allerdings sehr raffiniert verschoben, und zwar auf die Betriebskosten der Oper – nicht nur für die Staatsoper, sondern indirekt für alle drei Opernhäuser, für die gesamte Opernstiftung – und auf Tempelhof. Hier hat Berlin nicht viel gewonnen, weder für den Haushalt – wir wissen nicht, welche neuen Lasten auf uns zukommen – noch für die Opernstiftung, deren Strukturreform von gestern auf heute zur Makulatur geworden ist. Ob das so gut ist, weiß ich nicht.

[Beifall bei den Grünen]

Ein paar Sätze zu Tempelhof, obwohl ich es leid bin, dass so getan wird, als sei das der Nabel der Berliner Politik.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und
der Linksfraktion]

Tempelhof wird Berlin einiges kosten, und Sie haben die Katze im Sack gekauft, weil Sie sich nicht um die Wert-, Kosten- und Lastenermittlung gekümmert haben. Frau Junge-Reyer hat sich weder um Nachnutzungskonzepte noch um Bewerber für die baulichen Anlagen gekümmert, obwohl es schon lange klar ist, dass der Bund dort nicht mitspielen und keine Nachnutzungen organisieren will. Sie haben weder eine Strategie noch den Hauch einer Idee, wie Sie die Bürgerinnen und Bürger davon überzeugen wollen, dass das Tempelhofer Feld eine bessere Zukunft verdient hat, als ein dauerhaftes Kerosinlager zu bleiben – das müssen wir Ihnen vorwerfen.

[Beifall bei den Grünen]

Kollege Pflüger! Auch Sie und Ihre Fraktion sowie die FDP müssen sich endlich ehrlich machen, und zwar nicht nur bei dem Aspekt, was das Offenhalten des Tempelhofer Flughafens für den BBI bedeutet, sondern auch in der Kostenfrage. Was der Weiterbetrieb kosten würde, was die Stilllegung kostet, all das muss klar ermittelt werden. Sie wissen jetzt schon, dass ein Weiterbetrieb mindestens 11 Millionen € pro Jahr kostet, Sie wissen, dass der Weiterbetrieb von Tempelhof – und sei es nur als Geschäftsflughafen – BBI schädigt, dass das dort Arbeitsplätze kostet. Last but not least sollten Sie auch an den Klimaschutz denken. Das Aufrechterhalten von Tempelhof mitten in der Stadt ist für das Klima, für die Gesundheit und Umwelt viel gefährlicher als das Zusammenziehen der Flugbewegungen draußen im BBI.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und
der Linksfraktion]

Ich komme zurück zu dem, was Berlin viel mehr bewegt. Herr Wowereit! Ich behaupte nach wie vor, dass Ihre Richtlinienkompetenz nicht viel wert ist, dass Sie sie eigentlich nicht wahrnehmen, dass Ihr Regierungsteam zu blass und zu verbraucht ist und es Berlin politisch nicht zukunftsfähig machen kann.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Sie sagten es schon!]

Franziska Eichstädt-Bohlig

Das ist Ihre eigentliche Aufgabe, und dazu fehlt Ihnen die Kraft und der Wille. Wenn Berlin nicht nur gesellschaftlich oben auf sein will – was ja durchaus der Fall ist –, sondern politisch in die erste Liga kommen will, dann müssen Sie mehr tun, dann müssen Sie sich und dieser Stadt strategische Ziele setzen und einen Masterplan aufstellen und darauf hinarbeiten. Das tun Sie nicht, dabei braucht Berlin das, damit es wirtschaftlich endlich auf eigene Beine kommt und der Armut und der sozialen Destabilisierung, die wir in vielen Quartieren erleben – zunehmend auch in den Großsiedlungen –, Einhalt geboten wird. Alle drei Aufgaben – Ökologie, Ökonomie und Soziales – haben es dringend nötig, dass daran nicht nur – wie mit diesem Haushalt geschehen – im Kleinen gearbeitet wird, alle drei haben es nötig, ein Konzept zu erhalten, an dem strategisch gearbeitet wird.

[Beifall bei den Grünen]

In den Vorreden hat eigenartigerweise niemand etwas zu Klimaschutz und Ökologie gesagt – das hat mich ziemlich enttäuscht. Wir sind nach wie vor der Meinung, dass es für eine Metropole wie Berlin eine ganz zentrale und wichtige Aufgabe ist, im Klimaschutz vorbildlich zu werden und zu zeigen, was so eine Stadt leisten kann. Das ist nötig, und daran muss gearbeitet werden!

[Beifall bei den Grünen]

Frau Lompscher hat einen Beirat geschaffen und ein Hybridauto gekauft, aber im Haushalt kommt der Klimaschutz nicht vor. Im nächsten Januar wird die Umweltzone eingeführt, die vielleicht, wenn es gut geht, fünf Prozent des Feinstaubes in den Griff kriegen wird. Leider ist sie so schlecht organisiert und der Bevölkerung so schlecht vermittelt worden, dass es eine Beleidigung für die Umwelt, die Bürgerinnen und Bürger der Stadt und, ehrlich gesagt, auch für uns Grüne ist. Wir unterstützen das Ziel, wir wollen es aber nicht so schlecht durchgeführt sehen.

[Beifall bei den Grünen]

Sie und der ganze Senat verpassen die Chance, aus Klima- und Umweltschutz Wirtschaftskraft für Berlin zu mobilisieren. Jeder Spatz pfeift es inzwischen vom Dach: Mit grünen Ideen können schwarze Zahlen geschrieben werden – aber Sie sind einfach zu rot verbohrt und wollen daran nicht arbeiten. Sie wollen nicht einmal die Wirtschaftspotenziale, die der Klimaschutz in sich trägt, für die Stadt aktivieren – ich verstehe es einfach nicht.

[Beifall bei den Grünen]

Um zu zeigen, was der Unterschied zu einem Haushalt ist, in dem etwa 50 Klein-Klein-Punkte enthalten sind – und wenn die Punkte größer werden, sind es solche, die der Bund und nicht Berlin finanziert –, beantragen wir, ein Sondervermögen Klimaschutz in Höhe von 500 Millionen € aufzulegen, damit in dieser Stadt wirklich investiert werden kann. Wir haben Ihnen auch aufgezeigt, wie wir das finanzieren – aus den Investitionen, die Sie der Stadt jährlich entziehen, indem Sie jedes Jahr bis zu 100 Millionen € Rückflüsse haben. Dieses Geld muss in einen Fonds für Klimaschutz gehen und intensiv ausgegeben werden. Die Gebäude Berlins haben es dringend nötig, in

Richtung Niedrigenergie oder sogar in Richtung Nullenergie zu gelangen; daran muss endlich gearbeitet werden!

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Oliver Scholz (CDU)]

Wir wollen auch, dass Sie sich beim Thema Umweltzone ehrlich machen. Wir haben vorgeschlagen, 5 Millionen € einzustellen, damit Sie endlich die Polizeiautos, Krankenwagen und Feuerwehrautos umstellen, um nicht zu den Bürgern zu sagen, eure Autos sind nicht umweltzonengerecht, unsere Autos müssen nicht umweltzonengerecht sein. Das ist doch absurd, so kann man die Bürgerinnen und Bürger doch nicht betrügen!

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Sascha Steuer (CDU)
und Volker Thiel (FDP)]

Wir beantragen, den Bezirken knapp 50 Millionen € generell für mehr Investitionen in die Infrastruktur zu geben. Wir haben einen riesigen Nachhol- und Instandhaltungsbedarf, den dieser Haushalt in keiner Weise deckt.

Bei Ihnen sind Investitionen für Klima und Umwelt eine Sache der warmen Worte, aber keine Sache der Taten. Das ist der erste Punkt, bei dem wir meinen, dass viel intensiver, offensiver und klarer gearbeitet werden muss.

[Beifall bei den Grünen]

Unser zweites Hauptthema ist eine vorbildliche Wirtschaftspolitik. Ich fand es gut, dass Frau Bluhm dazu immerhin etwas gesagt hat, aber wenn ich sehe, wie aktiv andere Bürgermeister sind, um die Wirtschaftskraft ihrer Stadt zu stärken, dann bereitet es mir große Sorgen, wie Berlin unter weiteren vier Jahren rot-roter Regierung wirtschaftlich vor sich hin dümpeln wird.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Sie nehmen den Mund ganz schön voll, Frau Bluhm, das einen kommenden Aufschwung zu nennen. Es kann gut sein, dass Herr Wolff nett mit den einzelnen Unternehmern telefoniert – ich habe aber bislang nicht erlebt, dass daraus die Wirtschaftskraft unserer Stadt aktiv vorangekommen ist. Das ist leider so.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Den derzeitigen Rückgang der Arbeitslosigkeit verdanken wir der generellen Konjunktur, nicht aber einer rot-roten Leistung, tut mir leid.

Ich habe eben schon gesagt: Klimainvestitionen und Wirtschaftskraft – kein Anschluss unter Ihrer Nummer. Beim BBI sind die Zeit- und Kostenpläne längst durcheinandergetrudelt, aber der Aufsichtsratsvorsitzende sagt: Kein Problem! – Beim ICC geht es schon jahrelang so. Sie machen immer noch Hinhaltegutachten, anstatt endlich eine konstruktive Entscheidung zu finden, die diesen Standort stärkt und nach vorne bringt. Stattdessen sorgen Sie weiter für Verunsicherung. Das allein ist schon ein Skandal.

[Beifall bei den Grünen]

Franziska Eichstädt-Bohlig

Zur Charité: Sie sagen, die Gesundheitswirtschaft solle einer der wichtigsten Punkte sein. Das unterstützen wir, das sehen wir auch so, aber die Charité-Bauvorhaben geraten schon aus dem Ruder, bevor überhaupt die erste Planung gemacht wird. Herr Regierender Bürgermeister, Sie behaupten, die Verschiebebahnhöfe zwischen Charité und Helios seien kein Problem. Wir meinen: Das ist ein Problem und fordern Sie auf, sich darum dringend und entschieden zu kümmern.

[Beifall bei den Grünen]

Die Wissenschaftspolitik von Herrn Zöllner, die eigentlich auch Wirtschaftspolitik sein soll, weil wir alle wissen, dass Berlins Zukunft vom Wissen und seiner Stärkung lebt, wird eine Schwächung der drei Hochschulen und der Lehre zur Folge haben, wodurch das Fundament, auf dem die Qualifizierung der jungen Menschen beruht, geschwächt statt gestärkt wird. Aus diesem Grund, Herr Zöllner, ist das keine gute Politik für diese Stadt, denn das gefährdet das Ziel, aus Wissen mehr Wirtschaft und gesellschaftliche Kraft zu gerieren, wie wir es gern wollen.

[Beifall bei den Grünen]

Noch ein Satz zur Privatisierung: Dabei bekommen Rot-Rot immer sofort ideologische Scheuklappen,

[Stefan Liebich (Linksfraktion): Den Grünen ist das ja egal; die würden alles verkaufen!]

was uns bei der Linkspartei nicht wundert. Es ist aber schade, dass die SPD kein ausgewogenes Verhältnis zwischen Staatsverantwortung, Stadtverantwortung und sinnvoller Privatverantwortung finden will. Wir befinden uns nicht auf der FDP-Linie,

[Uwe Doering (Linksfraktion): Doch!]

aber der Etatismus, den Sie betreiben, ist falsch und scheinheilig.

[Beifall bei den Grünen]

Sie trauen sich nicht einmal mehr, den Großmarkt und die BEHALA zu veräußern, und die BVG wird bis zum Jahr 2020 wieder zu einem hundertprozentigen Eigenbetrieb gemacht.

[Beifall bei den Grünen]

Sie riskieren lieber die Sanktionen der EU, als dass Sie der BVG endlich ein marktgerechtes Wirtschaften beibringen bzw. es ihr abverlangen. Ich halte das, was Sie uns als BVG-Vertrag vorgelegt haben, für ziemlich blamabel.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Besonders scheinheilig ist Ihr Umgang mit den städtischen Wohnungen. Da haben Sie im Wahlkampf den Mietern Sand in die Augen gestreut und zuckersüß gesagt: Wir verkaufen keine einzige öffentliche Wohnung! – Allein in den letzten 12 Monaten sind 2 300 Wohnungen auf den Markt geworfen worden, und der Verkauf der nächsten 3 000 Wohnungen ist beschlossen und bereits im Verfahren. Was erzählen Sie dieser Stadt? Warum machen Sie sich da nicht ehrlich?

[Beifall bei den Grünen –

Dr. Martin Lindner (FDP): Das ist zu wenig! –
Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

Ich glaube, dass auch ein dritter Pfeiler für unsere Stadt besonders wichtig ist: Wir setzen auf soziale Integration, insbesondere durch Bildung und Unterstützung der Kinder und Jugendlichen, also Bildungs-, Kinder- und Jugendpolitik sowie Integration, insbesondere für Kinder. Da sind wir der Meinung, dass deutlich mehr getan werden muss,

[Beifall bei den Grünen]

denn der Sozialstrukturatlas zeigt, dass Berlin unter Rot-Rot ärmer geworden ist. – Wie geht das bei denjenigen, die immer das Wort „soziale Gerechtigkeit“ im Mund führen? – Es breitet sich in Berlin immer mehr Armut aus, und zwar nicht nur in den Innenstadtquartieren, sondern zunehmend auch in den Großsiedlungen in West und Ost. – Wir alle wissen das, Herr Müller, und auch ich weiß es, weil ich mich sehr stark für das Quartiersmanagement und die soziale Stadt engagiert habe. Das ist ein kleines Instrument, das ein Stück weit ein Quartier stabil halten kann, das aber die strukturellen Probleme von Armut, Bildungsarmut und Ausgrenzung nicht lösen kann.

[Michael Müller (SPD): Richtig!]

Deshalb lautet unsere zentrale Forderung, nicht nur auf die Weiterentwicklung und -verbreitung des Quartiersmanagements zu setzen. Wir unterstützen das – das ist nicht das Problem –, aber das ist nicht die einzige Lösung und darf auch nicht als solche verkauft werden, wie Sie es vorhin gemacht haben. Wir sind der Meinung, dass gerade hier in integrierter Form Bildungs-, Kinder- und Jugendpolitik der wichtigste Ansatz ist, um diesen Quartieren, den dort lebenden Menschen und dem Nachwuchs helfen zu können.

[Beifall bei den Grünen]

Wir haben immer wieder gesagt, dass wir für mehr gemeinschaftlichen Unterricht und die Gemeinschaftsschule als Unterrichtsprinzip sind, aber das, was Rot-Rot auf Wunsch der Linken macht, nämlich für 22 Millionen € ausschließlich elf kleine Gemeinschaftsschulversuche auf den Weg zu bringen, das halten wir für eine Spielwiese, die die strukturellen Probleme der Stadt nicht anfasst, sondern wieder nur kleine Inseln linker Glückseligkeit, linker Utopien befriedigt, aber nichts zur Lösung der strukturellen Probleme beiträgt.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Vor allem deswegen sehen wir Probleme. Was tun Sie für die Hauptschulen? Was tun Sie gegen den Unterrichtsausfall, Herr Zöllner? Dieses Problem ist bis heute noch nicht gelöst. Wir haben das Problem, dass die ersten Ganztagschulen bereits aufgeben, weil ihnen Personal fehlt. Das darf doch nicht wahr sein!

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Tausende von Hauptschülern und Schulabbrechern verlassen Jahr für Jahr die Schulen, ohne eine Zukunftsperspektive zu haben. Das passiert gerade in den Quartieren,

Franziska Eichstädt-Bohlig

in denen es sozial brennt. Aus diesem Grund muss dort etwas getan werden. Wir haben Ihnen ein Konzept vorgelegt, in dem wir 150 Lehrerstellen mehr beantragen. Das ist dringend nötig, denn sonst wird der Unterrichtsausfall nicht kompensiert, und dann helfen auch keine schönen Worte mehr.

[Beifall bei den Grünen]

Wir fordern: In die Schulen, insbesondere in die Ganztagschulen, gehört mehr kulturelle Bildung, denn sonst bekommen Sie den Nachmittag nicht gelöst – Sie sehen, dass die ersten Ganztagschulen bereits aufgeben –, und vor allem bekommen wir keinen kreativen Nachwuchs, den diese Stadt braucht, wenn sie so zukunftsfähig sein soll, wie wir es alle wollen.

[Beifall bei den Grünen]

Als wichtigsten Punkt fordern wir den Kitagutschein für alle Kinder ab drei Jahren. Das ist ein fundamentales Integrationsprojekt, sowohl für die kulturell-ethnische Integration als auch für die soziale Integration. In diesem Sinne fordern wir Sie auf, mehr für Bildung, Integration und Kinderpolitik zu tun als Sie bis jetzt klein, klein an einigen Stellen getan haben.

[Beifall bei den Grünen]

Unser Fazit: Das ist tatsächlich eine Politik der ruhigen Hand. Wir sind der Meinung, dass Berlin mehr verdient hat, nämlich eine Strategie und einen Masterplan, um bis 2011 in der ersten Liga der großen Städte mitspielen zu können. Das ist unser Ziel, das wir erreichen würden, aber Sie arbeiten leider zu wenig daran.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Kollege Dr. Lindner. – Bitte sehr!

Dr. Martin Lindner (FDP):

Verehrte Damen und Herren! Herr Präsident! Der Vorsitzende des Hauptausschusses hat mitgeteilt, er wünsche sich, dass auch die Opposition Positives sagt. – Fangen wir damit an: Der Doppelhaushalt 2008/2009 wird erstmals seit vielen Jahren einen Primärüberschuss erreichen, was für Berlin eine hervorragende Nachricht ist.

[Allgemeiner Beifall]

Das hat allerdings nichts mit dem rot-roten Senat zu tun. Das hat nichts mit euch zu tun!

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen –
Gelächter bei der SPD und der Linksfraktion]

Das hat etwas mit der konjunkturellen Erholung und der größten Abkassierorgie Deutschlands und Berlins seit dem Zweiten Weltkrieg zu tun. Zuerst haben Rot-Schwarz, CDU und SPD, in Unmäßigkeit bei der Mehrwertsteuer zugeschlagen, und zusätzlich hat Rot-Rot 2001

die Abgabenlast der Berlinerinnen und Berliner noch einmal drastisch erhöht, was die BSR, die BVG und die Wasserbetriebe betraf, die in den großen Städten Deutschlands den höchsten Preisstand aufweisen. Außerdem wurde die Grundsteuer zweimal erhöht. Das ist ursächlich für die Mehreinnahmen. Zusätzlich haben es die Bürgerinnen und Bürger mit höheren Kosten der Versorger und für das Benzin zu tun, und sie haben es mit drastisch erhöhten Mieten zu tun.

Daraus folgt zweierlei: Die öffentlichen Haushalte sind durch diese Erhöhungsorgie gesund, und die privaten Haushalte sind pleite. Nirgendwo gibt es so viele private Insolvenzen wie in Berlin. Sie haben sich auf Kosten der Bürgerinnen und Bürger konsolidiert. Das ist keine Staatskunst. Das kann Lehmanns Kutscher auch.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Das ist natürlich nicht von Dauer. Die Konjunktur bröseln schon jetzt zusammen. Übrig wird Ihr Versagen bei den Ausgaben bleiben. Staatskunst wäre es, die Ausgaben und staatliche Aufgaben zu reduzieren. Da haben Sie aber leider nichts zu bieten.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Kollege Dr. Lindner! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Martin Lindner (FDP):

Nein! – Die Primärausgaben gehen nicht nur nicht zurück, sondern sie steigen um 120 Millionen €. Die bereinigten Ausgaben – inklusive Zinszahlungen – haben im Jahr 2008 wieder den Stand des Jahres 2003 erreicht. Sie – SPD und PDS – verfallen wieder in die alte Berliner Mentalität des Geldverschenkens. Der Senator für Finanzen, der gut gestartet ist, ist nur noch für gelegentliche Sottisen und Sprüche da. Ansonsten ist er ein zahloser Tiger. Sie haben bei der Konsolidierung versagt.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):]

Wir legen als FDP-Fraktion ein eigenes liberales Sparbuch vor,

[Stefan Liebich (Linksfraktion): Endlich!]

das zusätzliche Ausgaben, Kürzungen, Einnahmesteigerungen in Höhe von 580 Millionen € über die nächsten zwei Haushaltsjahre vorsieht. Diese Kürzungen tun teilweise weh. Sie betreffen teilweise Klientelpolitik, wie das Projekt Soziale Stadt. Im Wesentlichen handelt es sich um Personalkürzungen, durch eine systematische Reduzierung der Verwaltungstätigkeit, und zwar zum Wohl der Bürger – nicht so, wie Sie es machen, nämlich durch Aushungern der Bezirks- und Senatsverwaltungen, wobei eine komplizierte Verwaltung übrig bleibt, die den Bürgern schadet und ihnen keine Möglichkeit gibt, ihre Angelegenheiten in angemessener Zeit erledigt zu bekommen. Wir sind da wesentlich fortschrittlicher. Sie haben das Projekt Verwaltungsreform vollkommen abgeschrieben.

Dr. Martin Lindner

[Beifall bei der FDP]

Der zweite große Bereich, bei dem Sie vollkommen versagen – neben Ihrem Verabschieden von der Haushaltskonsolidierung –, ist die Wirtschaftspolitik. Da hat die Kollegin Eichstädt-Bohlig von den Grünen völlig recht. Wir haben in Deutschland im ersten Halbjahr eine Steigerung des realen Wirtschaftswachstums um 2,9 Prozent. In Berlin lag es bei einem Prozent. Sie müssen sich Folgendes vorstellen: Es gibt Länder, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Bayern, Hessen u. a., die von einem ganz anderen Niveau kommen und sich dann noch überproportional steigern. Und Berlin, das von einem wesentlich niedrigeren Niveau kommt, hat ein unterdurchschnittliches Wachstum. Die Schere geht demnach noch weiter auseinander. Wir müssten ein überproportionales Wachstum haben, um den Menschen, insbesondere auf dem Arbeitsmarkt, eine Perspektive zu geben. Daran, dass wir derartige Defizite beim Wirtschaftswachstum haben, sind Sie, insbesondere der Regierende Bürgermeister, schuld.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Ein Beispiel wurde genannt, nämlich die Umweltzone. Sie bringt, vor allem ökologisch, nichts. Die FDP-Fraktion hat Vorschläge in Form von Stadtbegrünungsmaßnahmen, gemacht, die wesentlich eher zur Feinstaubreduzierung beigetragen hätten. Die Umweltzone, Kollege Pflüger, ist nicht nur dämlich gemacht, sondern sie ist als solche dämlich und gehört nicht eingeführt.

[Beifall bei der FDP]

Sie schadet den kleinen Unternehmen, die sich nicht auf das Wort des Fraktionsvorsitzenden Müller verlassen konnten, der Kleinkredite in Aussicht gestellt hat. Nichts gibt es. Sie werden pleite machen, weil sie mit ihren Kleinlastern nicht mehr in die Innenstadt fahren können, die sie aber aufgrund der Gesamtlage auch nicht erneuern können. Das ist wirtschaftsfeindliche Politik à la Rot-Rot.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Ich komme zum Betriebe-Gesetz: Was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht? Sie greifen nicht mehr nur dem Normalbürger in die Tasche mit den höchsten Wasserpreisen in Deutschland, sondern es muss auch die Wirtschaft treffen. Das ist ganz klar. Sie haben bemerkt, dass sich die Wirtschaft mittels eigener Brunnen eine Lösung geschaffen hat. Jetzt müssen die an die Wasserbetriebe angeschlossen werden. Wir waren bei einer Brauerei mit 45 Mitarbeitern. Engagierte Leute haben dieses Unternehmen aufgebaut. Das wollen Sie anschließen. Für das Unternehmen bedeutet das eine Versiebenfachung des Wasserpreises.

[Christian Gaebler (SPD): Wo steht denn das?]

Hinzu kommt, dass das Produkt nicht mehr zu verkaufen ist, wenn das Unternehmen ans Wassernetz angeschlossen wird. Sie verweisen auf eine mögliche Ausnahme in einer Rechtsverordnung. Wo leben wir eigentlich? Regeln Sie das doch klar im Gesetz!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Christian Gaebler (SPD): Lesen Sie
doch mal das Gesetz!]

Das tun Sie nicht, obwohl die Betriebe unter den Wasserpreisen leiden. Sie machen mittelstandsfeindliche Politik. Das Betriebe-Gesetz ist ein Beispiel dafür.

[Beifall bei der FDP]

Sie erwähnten den Mindestlohn, Kollege Müller.

[Christian Gaebler (SPD): Sie kriegen
ja einen Mindestlohn!]

Die PIN AG zahlte keinen Dumpinglohn von 3 € wie Sie gerade behaupteten. Sie zahlt vielmehr einen Stundenlohn von 8,53 € Durch Ihre Politik des Mindestlohns werden bei der PIN AG und in vielen anderen Unternehmen Tausende Menschen arbeitslos. Das ist der Mindestlohn, den Sie fordern.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Quatsch!]

Er macht die Menschen arbeitslos und schickt sie zu den Sozialämtern. Diejenigen, die jetzt 9,80 € bekommen, werden sich herzlich bei Ihnen bedanken. Einige wird das freuen, aber treffen wird es viele Kolleginnen und Kollegen, die dank Rot-Rot auf Landes- und Rot-Schwarz auf Bundesebene beim Arbeitsamt landen. So sieht es aus.

[Beifall bei der FDP]

Sie zementieren damit zudem das Monopol der Deutschen Post.

Dieses Stichwort gibt mir Gelegenheit, etwas zum Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Post zu sagen. Ich halte es für vollkommen unanständig, Belegschaftsaktien, die man bekommen hat, zu verkaufen, während man noch dem Betrieb angehört. Wie will dieser Mann seinen Mitarbeitern, die viel weniger Betriebsaktien bekommen, erklären, dass sie diese Aktien aus Solidarität und Verbundenheit mit dem Unternehmen halten sollen, während er selbst seine Aktien für 4,5 Mio € verkauft? Das ist unanständig.

[Allgemeiner Beifall]

Das schadet der Marktwirtschaft, Herr Zumwinkel.

Die Mindestlohndebatte lenkt vollkommen davon ab, um was es in Deutschland und dieser Stadt eigentlich geht. Es geht um die Nettofrage, nicht darum, was die Leute brutto bekommen. Was nützen ihnen ihre unsinnigen Mindestlöhne, die England übrigens gerade wieder abschafft? – Nichts! Maßgeben ist, was den Bürgerinnen und Bürgern am Ende netto in der Tasche bleibt. Da kommen Rot, Rot und Schwarz daher und kassieren die Leute über Steuern und Abgaben wieder ab. Der Aufschwung kommt bei den Bürgern nicht an. Darüber müssen wir reden und nicht über Phantasiemindestlöhne.

[Beifall bei der FDP]

Zum Thema Wirtschaft gehört natürlich der Flughafen Tempelhof.

Dr. Martin Lindner

[Ah! von der SPD und der Linksfraktion]

Erklären Sie mir, was Sie zwingt, den Flughafen jetzt zu schließen, und nicht erst, wenn BBI eröffnet wird! Welches Gesetz, welche rechtliche Hürde oder Vertrag zwingt Sie, das bereits Ende 2008 zu tun? Bisher gibt es folgende Regelung bezüglich der Betriebs- und Gebäudeverluste in Tempelhof: Sie werden unter den drei Gesellschaftern von BBI aufgeteilt. Der Bund bietet Berlin an, die Betriebsverluste bis zur Eröffnung von BBI – wahrscheinlich 2012 oder 2013 – zu übernehmen. Der Gesellschafter Berlin müsste demnach gar nichts mehr zahlen, weil der Bund das allein übernehmen würde.

Da sagen Sie, ideologisch verbrämt: Nein, das machen wir nicht, sondern wir schließen ihn sofort und werden die Verluste der Immobilie komplett selbst übernehmen. – Das hat mit wirtschaftlicher Vernunft und vernünftiger Haushaltspolitik nichts mehr zu tun. Das ist reine Schließungsideologie. Deswegen glaube ich Ihnen auch nicht, dass Sie für die Frage nach Eröffnung von BBI rechtliche und wirtschaftliche Bedenken haben, sondern es ist die pure Ideologie, die Sie treibt. An nichts anderem kann man das besser demonstrieren als an Ihrer Haltung zu dem Angebot des Bundes, die Kosten bis zur Eröffnung von BBI zu übernehmen. Das zeigt, aus welchem Holz Sie geschnitzt sind.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Was die Zeit nach der Eröffnung von BBI angeht, sagt die FDP: Geschäftsflughafen! Es gibt Investoren, die dies bezahlen würden. Die Deutsche Bahn beabsichtigt, hier den Betrieb nach Eröffnung als Geschäftsflughafen genauso weiterzuführen.

[Zurufe]

Da können Sie jetzt herumschreien, was Sie wollen! – Sie versuchen jetzt, die Bürgerinnen und Bürger als senile Trottel darzustellen, die in der Vergangenheit leben – solche Leute wie Langhammer und Lauder, die sicher in ihrem Leben an nichts anderes denken als an Rosinenbomber, oder wie Herr Mehdorn, der sich eine Dose Afri Cola aufmacht und an den Kalten Krieg denkt, oder wie Eric Schweitzer, der ähnlich strukturiert ist. Das kann doch nicht Ihr Ernst sein! Das sind doch Leute, die mitten im wirtschaftlichen Leben stehen. Die machen doch so etwas nicht, um in irgendeiner Vergangenheitsfantasie herumzuspintisieren! Sie machen das, weil sie an die wirtschaftliche Zukunft dieser Stadt glauben und einen Beitrag für die wirtschaftliche Entwicklung dieser Stadt leisten wollen. Darum geht es in dieser Frage und nicht um die Vergangenheit.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Wenn Sie, Herr Regierender Bürgermeister, etwas Besseres haben als diese Angebote, dann legen Sie sie uns doch auf den Tisch! Sie hatten doch sechs Jahre Zeit, ein vernünftiges Nachnutzungskonzept zu entwickeln. Das müsste selbst Ihnen reichen. Nennen Sie uns Ihre Investoren! Sagen Sie, was Sie dort machen werden! Sagen Sie uns, welche Kosten das verursacht! Sagen Sie, welche Gewinn-

ne für die Berliner Wirtschaft daraus entstehen werden! Nennen Sie es doch mal!

[Mieke Senftleben (FDP): Kann er nicht!]

Legen Sie es auf den Tisch! Wenn dies ein besseres Konzept ist, bin ich sofort bei Ihnen und werde bei dem Volksbegehren nicht mehr mitmachen, sondern sagen: Lassen Sie uns gemeinsam für Wowereits sinnvolles Wirtschaftskonzept für Tempelhof unterschreiben. – Das mache ich sofort, das unterschreibe ich glatt. Sie sind ja nach mir dran: Legen Sie Ihr Konzept mit Finanzierungsdetails, Investoren und allem auf den Tisch, und dann können wir weiterreden!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Aber kanzeln Sie nicht die Leute als vollkommen idiotisch und rückwärtsgewandt ab! Die Bürgerinnen und Bürger werden Ihnen bei diesem Volksbegehren die passende Quittung für diese Gesinnung geben, die vielleicht einem Renaissancepapst oder einem Duodezfürsten angemessen war, aber nicht einem gewählten Bürgermeister in einer Demokratie.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Ihr Versagen in der Bildungspolitik ist mehrfach angesprochen worden. Dazu werden wir und die Kollegen auch noch einzeln detailliert Stellung nehmen. Deswegen will ich nur auf ein Projekt eingehen, Ihre Einheitsschule.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Gemeinschaftsschule!]

Das ist das Einzige, was Sie zu bieten haben: die Leute auf niedrigem Niveau zu nivellieren. Sie haben vorhin geschrien: Dann schaffen wir die Hauptschule ab! – Na schön, und was machen Sie mit den Schülerinnen und Schülern von der Hauptschule? Schaffen Sie die auch gleich ab, oder kriegen die dann so eine Art Arbeiter- und Bauernabitur in die Hand gedrückt? – Diese Antworten können Sie gar nicht geben.

[Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der CDU]

Gleichmacherei auf niedrigem Niveau ist alles, was Sie können. Wir sagen: Schluss! Diese Mittel werden an die Schulen verteilt. Jede bekommt 50 € pro Schüler, ob private oder staatliche Schule. Dann hat eine durchschnittliche Grundschule mit 500 Kindern zusätzlich 25 000 € frei verfügbare Mittel im Jahr. Daraus können sie etwas Sinnvolleres machen, als Ihre rot-rote Ideologie zu unterstützen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wir wollen im Unterschied zu Ihnen die Vielfalt im Bildungssystem noch erweitern.

[Stefan Liebich (Linksfraktion): Privatschule! –

Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Dann machen Sie es doch, wie Sie wollen! –

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Da kommt nicht viel bei raus!]

Dr. Martin Lindner

Wir möchten, dass auch freie Schulen fair finanziert werden und 100 Prozent ihrer Personalkosten erstattet bekommen. Wir haben dazu seriöse Gegenfinanzierungsvorschläge. Wir sind der Anwalt der vergessenen Mitte dieser Stadt.

[Heiterkeit]

Sie machen Politik gegen die Bürger. Sie machen Politik gegen die Bürgerrechte.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Da kämpfen Sie wieder gegen die Fünfprozentklausel!]

Der Senat hat in dieser Stadt auch gezeigt, welche Bedeutung er Bürgerrechten beimisst. Angetrieben von der großen Koalition auf Bundesebene, schließt sich auch die rote Koalition dem Überwachungswahn an und unterstützt die Änderung des Polizei- und Ordnungsgesetzes – ASOG – hier in Berlin, die Sie in der letzten Plenarsitzung beschlossen haben, und auf Bundesebene im Bundesrat die Vorratsdatenspeicherung.

Da verstehe ich Sie von der SPD nicht. Die PDS hat im Bespitzeln der Bürger eine lange Tradition. Aber dass Sie da mitmachen! Wir haben doch mal zusammen mit Willy Brandt hier für Bürgerrechte gekämpft. Davon ist nichts mehr übriggeblieben. Sie stellen den Bürger unter Generalverdacht. Sie machen jeden Bürger zum Verdächtigen. Sie schaffen dadurch nicht mehr Sicherheit. Mehr Sicherheit schafft man dadurch, dass man die Polizei gut ausgestattet hält und sie unterstützt, indem man hier genug Personal hat und vor allem die technische Ausrüstung verbessert. Es ist keine Staatskunst, die Sicherheitsgesetze immer nach oben zu treiben, aber die Ausstattung der Exekutive, der Polizei, immer nach unten zu fahren. Umgekehrt muss es laufen: Bürgerrechte wahren und Polizei gut ausgestattet halten!

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Aber auch werden diejenigen, die sich im Wesentlichen rechtstreu verhalten, die morgens aufstehen und ihre Steuern bezahlen, die anständige Bürger sind, an jeder Stelle mit Bürokratie kujoniert, drangsaliert und geknechtet. Sie können kaum mehr entscheiden, was sie auf ihren Grundstücken und in ihren sonstigen Belangen tun wollen. Das wird alles von Behörden haarklein reglementiert. Die Ordnungsämter haben nichts anderes vor, als ihre Arbeitskraft dahin zu richten, abzuzocken, Parkzettel zu verteilen, die Kleinunternehmer, die Wirte zu drangsaliieren und Ähnliches. Diejenigen, die sich asozial verhalten und sich klar genug außerhalb der Rechtsordnung stellen, haben dagegen relativ freien Spielraum in dieser Stadt.

[Unruhe bei der Linksfraktion]

Es dauert keine zwei Tage, bis nicht wieder ein Busfahrer zusammengeschlagen wird und anderes. Wir müssen die Sache wieder umdrehen. Wir müssen uns wieder darum kümmern, dass Härte und Rechtsstaatlichkeit dort einkehren, wo Sie in dieser Stadt die Zügel schleifen lassen, und dass wir umgekehrt den Bürgern, die sich rechtstreu verhalten, die anständig sind und die arbeiten gehen, wieder

mehr Spielraum geben. Liberalität an der richtigen Stelle ist gefragt, und dafür setzt sich meine Partei ein.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege Lindner! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Lederer von der Linksfraktion?

Dr. Martin Lindner (FDP):

Ja!

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):

Herr Kollege Dr. Lindner! Können Sie mir auf die Sprünge helfen? Erinnern Sie sich noch daran, aus welchen Gründen Frau Leutheusser-Schnarrenberger als Bundesjustizministerin zurückgetreten ist? Wissen Sie, dass wir in der Koalitionsvereinbarung vereinbart haben, den „Großen Lauschangriff“ aus dem Verfassungsschutzgesetz zu streichen?

Dr. Martin Lindner (FDP):

Schauen Sie: Sie können sich gar nicht vorstellen, dass jemand aufgrund seiner eigenen persönlichen Gesinnung zurücktritt. Mein Respekt gilt Frau Leutheusser-Schnarrenberger.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Zu solch einer Gesinnung wären Ihre Büttel der Macht weder im Senat noch sonst wo in der Lage. Sie kleben an Ihren Sesseln. Das kennen Sie gar nicht, mein lieber junger Kollege!

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

Sie sind eine Bonzenpartei.

Wir stehen für die Bürger dieser Stadt. Wir wollen den Bürgern dieser Stadt diese Stadt zurückgeben – nicht den großen allmächtigen Staat, nicht die riesige Verwaltung, nicht die Umverteilungssorgie, nicht die Abzockerei, sondern den Bürgern dieses Land und diese Stadt zurückgeben. Dann wird auch diese Stadt eine große Zukunft haben. Dieser Haushalt trägt nicht die Spur eines Haushalts für Bürger in sich, sondern ist ein etatistischer Ansatz gegen die Bürger der Stadt. Die FDP lehnt diesen Haushaltsentwurf ab. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Lindner! – Das Wort hat der Regierenden Bürgermeister. – Bitte!

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Am Anfang meiner Rede möchte ich

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit

mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Abgeordnetenhauses von Berlin bedanken, die in sehr vielen und langen Beratungen diesen Haushalt mit vorbereitet haben, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauptausschusses und natürlich auch bei den Kolleginnen und Kollegen, die im Hauptausschuss diese Sisyphusarbeit erledigt haben.

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und den Grünen]

Ich möchte mich auch bei dem ganzen Haus für die konstruktive Zusammenarbeit bedanken. Es liegt in der Natur der Sache, dass der vom Berliner Senat vorgelegte Haushaltsplanentwurf nicht auf die volle Zustimmung bei allen stoßen kann. Aber ich denke, dass wir versucht haben, Ihre Fragen zu beantworten. Sie haben viele Berichtsaufträge erteilt. An dieser Stelle möchte ich mich bei der Senatsfinanzverwaltung, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Finanzverwaltung, aber auch aller Senatsverwaltungen bedanken, die in sehr vielen Schichten diese Aufgaben erfüllt haben. Es ist nicht immer ganz einfach, aber wir haben versucht, Ihrem Beratungswunsch den entsprechenden Rahmen zu geben. Deshalb auch meinen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Senatsverwaltungen.

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion und den Grünen]

Der Senat hat den Doppelhaushalt 2008/2009 vorgelegt. Es ist schon beredet worden, dass dies seit vielen Jahren, seit wir alle miteinander arbeiten, der erste Haushalt ist, der ein ausgeglichener Haushalt ist, nicht nur von der Balance der Zahlen, sondern einer, der tatsächlich ohne Nettokreditaufnahme, ohne neue Nettokreditaufnahme auskommt

[Christoph Meyer (FDP): Durch einen billigen Buchungstrick!]

und der im Gegenteil sogar noch die Möglichkeit eröffnet, im Jahr 2008 über 500 Millionen € – circa 540 Millionen € – an Schulden zurückzuzahlen und im Jahr 2009 90 Millionen € Dies ist ein riesiger Erfolg einer Konsolidierungspolitik, die seit 2001 erfolgreich durchgeführt wird.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wer hätte das gedacht? Wir kennen die anstrengenden Haushaltsberatungen. Wir kennen die Phasen, wo bei jeder Haushaltsberatung viele Bürgerinnen und Bürger, Institutionen und Organisationen vor dem Parlament standen und protestiert haben. Wir kennen die Aktionen von Orchestern, die uns hier aufgespielt haben, weil Kürzungen ins Haus standen.

[Mieke Senftleben (FDP): Die spielen auch nicht mehr! –

Dr. Martin Lindner (FDP): Die haben ausgespielt!]

Wir kennen die Betroffenheit von vielen, und wir können heute erfreut registrieren, dass wir sogenannte entspannte Haushaltsberatungen hatten, weil die Situation sich entscheidend verbessert hat.

Wir müssen uns erinnern, dass wir Haushaltsberatungen hatten, wo wir einen Haushaltsplanentwurf vorlegen mussten, bei dem es 5 Milliarden € Defizit gegeben hat. Zu erreichen, hier auf eine ausgeglichene Zahl zu kommen und sogar in die Tilgung zu gehen, ist in der Tat eine riesige Anstrengung. Hierfür möchte ich allen Dank sagen, die daran beteiligt sind, die konstruktiv begriffen haben, dass sich ein öffentlicher Haushalt nicht zulasten zukünftiger Generationen verschulden darf, ohne selbst Anstrengungen zu unternehmen. Das war ein anstrengender Kurs, das war ein Mentalitätswechsel, der notwendig war. Ich bedanke mich an dieser Stelle ausdrücklich auch bei Thilo Sarrazin, der uns immer wieder verdeutlicht hat, was es bedeutet, dass wir über unsere Verhältnisse gelebt haben. Dieser Doppelhaushalt 2008/2009 ist auch sein Erfolg.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir wissen, dass die Konsolidierung schmerzlich war, und wir wissen, dass viele Menschen in dieser Stadt einen Beitrag dazu geleistet haben, den wir solidarisch einfordern mussten, nicht weil wir die Menschen ärgern wollten, nicht weil wir auch bestimmte Aufwüchse hätten anerkennen wollen, sondern weil es die finanziellen Rahmenbedingungen nicht zugelassen haben. Selbstverständlich ist es ein Erfolg dieser Regierung, dass wir konsolidiert und damit die Ausgaben reduziert haben. Alle anderen öffentlichen Haushalte haben pro Jahr Steigerungsraten von zwei, drei, vier Prozent in ihren Haushalten. Wir haben Nullwachstum im Haushalt gehabt. Das war eine Riesenanstrengung.

[Christoph Meyer (FDP): Wir haben Nullwachstum in Berlin!]

Deshalb ist ein Teil der Konsolidierung auch ein Teil der Arbeit des Senats und der Fraktionen, die ihn tragen. Diesen Erfolg lassen wir uns auch nicht nehmen, auch wenn Sie meinen, damit hätten wir überhaupt nichts zu tun.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Selbstverständlich hat uns die konjunkturelle Entwicklung geholfen. Aber genauso, wie Sie bei jeder Haushaltsberatung, als die Konjunktur schief lief, uns dafür verantwortlich gemacht haben, frage ich, wieso Sie jetzt auf die Idee kommen, dass wir mit der Konjunktur nicht zu tun hätten. Da müssen Sie sich entscheiden, Herr Lindner! Sie können nicht immer sagen, dass, wenn es schlecht läuft, die Regierung schuld sei, und wenn es gut läuft, die Regierung nichts damit zu tun habe.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Nein, wir haben auch damit zu tun, und diesen Erfolg werden wir uns nicht nehmen lassen – schon gar nicht durch einen gewissen Herrn Lindner!

Wir haben unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel zugemutet: Der Solidarpakt ist abgeschlossen worden. Das war ein einmaliger Kraftakt und ist auch in der ganzen Republik so nicht noch einmal vorgekommen.

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit

[Christoph Meyer (FDP): Fragen Sie mal die Mitarbeiter, was sie davon halten!]

Es hat Veränderungen gegeben. Es hat Arbeitszeiterhöhungen gegeben. Es hat Kürzungen vom 13. Gehalt, von der Sonderzuwendung oder vom Urlaubsgeld usw. gegeben. Das hat inzwischen in fast allen Bereichen stattgefunden. Aber ein derartiger Solidarbeitrag ist einmalig. Ich bin dankbar, dass Verdi und an der Spitze ihr Vorsitzender Frank Bsirske diesen Solidarpakt abgeschlossen hat – ein klassischer Fall von Solidarität zu sagen: Wir – Menschen, die einen sicheren Arbeitsplatz haben – wollen solidarisch sein mit Menschen, die sonst ihren Arbeitsplatz verlieren würden. Das heißt Verzicht auf betriebsbedingte Kündigungen, dafür Verzicht auf Einkommen, im Gegenzug Ausgleich von Freizeit. Das war das Kernelement dieses Solidarpaktes. Es war ein Bewusstsein vorhanden, dass man erreichen wollte, dass keinem Mitarbeiter gekündigt wird. Dafür haben die anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – nicht alle freiwillig – letztlich doch erkannt, dass es sinnvoll ist, solidarisch zu sein und Teil des Beitrages zu geben. Dafür bin ich dankbar. Dies hat auch wesentlich zur Konsolidierung dieses Haushaltes beigetragen.

Das bringt uns auch die notwendige Zeit, um sozialverträglich Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst abzubauen, die zu viel sind. Das werden wir in dieser Legislaturperiode auch durchführen. Es gibt zurzeit leider keinen Spielraum, davon abzugehen und einfach wieder in das alte Tarifgefüge zu gehen. Das machen wir auch nicht, weil wir nicht anerkennen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes einen Anspruch auf Gehaltserhöhung hätten, sondern weil der Personalabbau noch nicht so weit ist, dass dieser Spielraum vorhanden wäre.

Ich sage an dieser Stelle jedoch deutlich: Diese Art von Solidarität ist auf den Solidarpakt befristet. Wir können von den Gewerkschaften, von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht erwarten, dass sie dies auch nach 2010 fortsetzen. Das muss man heute auch deutlich machen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Dieser Haushalt ist nicht der Gefahr erlegen, alles wieder rückgängig zu machen, nur weil es heute Mehreinnahmen gibt. Das ist immer eine Gratwanderung für jeden. Es hat jeder seine Bedürfnisse, die er in den letzten Jahren zurückstellen musste. Zu Recht gibt es Interessenvertreterinnen und -vertreter für die einzelnen Bereiche. Eine Haushaltsberatung ist immer ein Verteilungskampf, aber wir haben es erreicht, deutlich zu machen: Wir werden diesen Konsolidierungskurs nicht verlassen. Wir werden nicht in die alten Fehler zurückfallen, weil wir genau wissen, dass alles auch brüchig sein kann. Deshalb war es eine Kraftanstrengung, dies auch deutlich zu machen.

Trotzdem haben wir neue Spielräume gewonnen, und diese Spielräume wollen wir auch nutzen. Wir wollen in Zukunft investieren, und wir werden in Zukunft investieren, sei es in Bildung, sei es in Wissenschaft, Forschung und

Technologie, sei es in die soziale Gerechtigkeit in dieser Stadt oder die Kultur. Die Assets dieser Stadt müssen nach vorne gebracht werden, und hier sind deutliche Akzente und Zeichen gesetzt worden, die den Menschen in dieser Stadt Zukunftsperspektive bieten. Deshalb ist es nicht nur ein Sparhaushalt, sondern ein zukunftsgestaltender Doppelhaushalt 2008/2009.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir sind auch weitergekommen im Verhältnis des Landes Berlin zu den anderen Ländern und zum Bund. Selbstverständlich war es ein langer Kampf und auch nicht so selbstverständlich – es ist hier auch mit sehr viel Häm begleitet worden –, im Grundgesetz eine Hauptstadtklausel aufzunehmen. Sie scheitere sowieso und sei ohnehin völlig überflüssig. Sie ist eben nicht gescheitert! Es wäre gut gewesen, wenn wir als Berlinerinnen und Berliner alle zusammen gestanden hätten, für die Interessen Berlins zu kämpfen, auch gegenüber den anderen Ländern und dem Bund.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir haben es erreicht, auch wenn eine Klausel im Grundgesetz selbstverständlich noch kein Geld in der Tasche bedeutet. Deshalb musste es mit Leben erfüllt werden. Natürlich nehmen wir eine Rolle ein, wenn wir mit dem Bund über Hauptstadtleistungen verhandeln. Das ist kein Verhandeln auf der gleichen Ebene, sondern wenn wir etwas von jemandem haben wollen, dann ist das eine „schöne“ Verhandlungsposition. Das kann auch ziemlich einseitig geschehen, dass der Bund sagt, wie viel er geben will. Dann kann man sich noch über Techniken unterhalten. Das war deshalb ein schwieriger Prozess. Dank der Mithilfe von vielen ist anerkannt worden, dass der Bund in dieser Hauptstadt die Aufgabe hat, für die gesamtstaatliche Repräsentation zu sorgen. Dazu gehört die Kultur in dieser Stadt.

Der Bund hat im Übrigen in der Vergangenheit diese Verantwortung durch viele Leistungen, die er erbracht hat, auch wahrgenommen. Aber in der Opernfrage war das aus unserer Sicht bisher nicht ausreichend, und zwar aus der einzig richtigen Erkenntnis, dass Berlin nicht allein in der Lage sein wird, drei Opernhäuser so zu finanzieren, dass sie national und international konkurrenzfähig sind.

Selbstverständlich gehört die Staatsoper zu den Bereichen, wo der Bund Flagge zeigen kann, er hat es mit dem Hauptstadtvertrag auch getan. Deshalb bin ich dankbar, dass wir diesen Hauptstadtvertrag nach vielen Mühen und langen Verhandlungsrunden endlich zum Abschluss gebracht haben. Ich bedanke mich ausdrücklich beim Bund dafür, dass in den nächsten zehn Jahren 420 Millionen € mehr für die Kultur in Berlin und als Mehreinnahme für das Land Berlin zur Verfügung stehen. Das ist ein riesiger Erfolg für das Land Berlin.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Es ist auch ein riesiger Erfolg, dass die früher üblichen Rituale ausgeblieben sind, nämlich, dass es keinen Protest

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit

aus Bayern oder Baden-Württemberg gegeben hat, nach dem Motto: Der Bund darf das nicht tun!

[Dr. Martin Lindner (FDP): Quatsch!]

Das hat auch mit der Hauptstadtklausel im Grundgesetz zu tun, und ich freue mich, dass es so viel Solidarität gibt und dass es von den anderen Ländern anerkannt wird, wenn der Bund in der Hauptstadt Flagge zeigt und uns hilft. Das ist ein Quantensprung in der Auseinandersetzung und in dem Verhältnis zum Bund und zu den Ländern.

Selbstverständlich gibt es auch aus meiner Sicht einen Bereich, der hätte verzichtbar sein können, nämlich die Vereinbarung zu Tempelhof. Ich wundere mich allerdings, dass gerade die Opposition hier Kritik übt, denn diese Verknüpfung gab es schon, als die Vereinbarung zu scheitern drohte. Da haben Sie als Erste gesagt: Der Regierende Bürgermeister ist mit dem Klammerbeutel gepudert und bescheuert, dass er nicht sofort diesen Vertrag unterschreibt. – Sie wollten die Interessen Berlins einseitig aufgeben. Es waren schlechtere Bedingungen dabei, die Sie blind akzeptiert hätte, und heute werfen Sie mir die Vereinbarung zu Tempelhof vor. Das ist doch abstrus und absurd, was Sie hier anstellen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Dank Ihrer „wunderbaren“ öffentlichen Bekundung hat sich der Bund richtig gefreut, weil er wusste, dass der Regierende Bürgermeister nicht von allen unterstützt wird. Das ist auch schön für eine Verhandlungsposition. Trotzdem habe ich immer gesagt: So weit ist Berlin noch nicht und so weit wird Berlin auch nie kommen, dass wir jede Bedingung zu jedem Preis und um jeden Preis akzeptieren. Das tun wir nicht, und das werde ich im Interesse der Berlinerinnen und Berliner auch jederzeit gegenüber dem Bund vertreten. Wir werden unsere Interessen wahrnehmen, und das sind die Interessen ganz Berlins.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Die Vereinbarung zu Tempelhof habe ich akzeptiert, weil sie unter den Umständen akzeptabel ist, weil sonst keine 420 Millionen € gezahlt worden wären, lieber Herr Pflüger! Wenn Sie den Bund für sein Engagement loben, können Sie nicht anschließend den Regierenden Bürgermeister dafür tadeln, dass er die Bedingungen, die der Bund gestellt hat, nach langen Verhandlungen und verbesserten Bedingungen letzten Endes akzeptiert hat. Das ist inkonsequent.

Diese Vereinbarung ist auch noch kein Vertrag. Es ist die Absichtserklärung, dass das Land Berlin bereit ist, mit dem Bund über die Übernahme der Flächen beim Flughafen Tempelhof zu verhandeln, die angeblich dem Bund gehören. Selbstverständlich sind noch Fragen offen – das haben wir gestern auch im Hauptausschuss lange miteinander diskutiert –, und selbstverständlich gehen wir davon aus, dass der Verkehrswert dieses Grundstücks bei null oder unter null liegt. Der Bund hat da eine andere Auffassung. Erst auf der Grundlage eines Verkehrswertgutachtens wird dann weiter über die Vereinbarung zur Über-

nahme zu verhandeln sein, und selbstverständlich werden alle Modalitäten – wenn es denn zum Vertragsabschluss kommen sollte – dem Abgeordnetenhaus von Berlin zur Kenntnis gebracht, und dann wird es einen breiten Raum für die Diskussion und für die einzelnen Bereiche geben.

Insofern ist es insgesamt eine Möglichkeit gewesen, mehr für die Kultur in dieser Stadt zu tun. Es gibt keinen Gewinner oder Verlierer auf der Bundes- oder Landesseite, es gibt aber ganz klar einen Gewinner: Das ist die Berliner Kultur, und darauf sind wir stolz.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir haben in den Doppelhaushalt Gelder für ein Stadtmarketing, für eine Markenstrategie eingestellt. Herr Pflüger hat so getan, als ob das eine Show-Veranstaltung sei. Herr Pflüger! Das ist keine Show-Veranstaltung, sondern das ist zukunftsfähig, für die zukünftige Entwicklung dieser Stadt. Wir brauchen diese Markenstrategie, um den Standort besser zu bewerben. Das haben andere Städte schon längst gemacht, Sie sollten das nicht kritisieren. Es haben im Übrigen viele Menschen begriffen, dass das vernünftig ist, wie Herr Döpfner, Herr Ostrowski, Herr Wenning und andere – führende Wirtschaftsvertreter von großen Unternehmen in dieser Stadt und außerhalb –, die sich bereiterklärt haben, beim Berlin-Board mitzumachen. Das haben sie nicht gemacht, weil sie nichts anderes zu tun haben, sondern weil sie daran glauben, dass es richtig ist, eine Markenstrategie für die Hauptstadt zu entwickeln.

[Zuruf von Mario Czaja (CDU)]

Und ich bin dankbar dafür, dass sich herausragende Persönlichkeiten aus der Wirtschaft, aus der Wissenschaft, aus der Kultur und aus der Stadtentwicklung bereiterklärt haben, in diesem Board mitzuarbeiten. Dies sollten Sie nicht kritisieren und plump abtun, sondern begrüßen, Herr Pflüger! So viel Anstand sollten Sie haben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Die Zukunft dieser Stadt hängt mit der wirtschaftlichen Entwicklung in Berlin zusammen. Und auch da können wir sagen, dass wir weiter vorangekommen sind. Es ist auch ein Riesenerfolg, dass wir nicht mehr Arbeitslosenquoten von über 19 Prozent haben, sondern bei 14,1 Prozent liegen. Das muss man deutlich machen. Herr Müller hat es schon zu Recht gesagt: Damit ist Tausenden von Menschen geholfen worden, die wieder eine Perspektive für sich, ihre Kinder und ihre Familien sehen, und diesen Erfolg sollte man nicht kleinreden, sondern deutlich machen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Christopher Meyer (FDP): Das sind viel zu wenig,
Herr Wowereit!]

Damit sind auch viel mehr sozialversicherungspflichtige Jobs verbunden. Solche Statistiken können auch dadurch entstehen, dass man ABM-Programme auflegt oder Ein-Euro-Jobs schafft, dann sind diese Arbeitslosen nicht mehr in der Statistik. Nein! Es sind die höchsten Zuwachsraten in ganz Deutschland bei sozialversicherungs-

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit

pflichtigen Jobs, und das zeigt, dass die wirtschaftliche Entwicklung in dieser Stadt vorangeht und nicht so finster beschrieben werden darf, wie das Herr Pflüger und Herr Lindner hier getan haben. Das bestätigen im Übrigen auch die Handwerkskammer, die Industrie- und Handelskammer, der Unternehmerverband und auch Wirtschaftsinstitute.

Es ist nicht richtig, dass wir von der wirtschaftlichen Entwicklung der Republik abgekoppelt sind. Wir haben natürlich Defizite – wer möchte die bezweifeln? –, aber wir hatten schon einmal ein Minuswachstum in der Berliner Wirtschaft und sind jetzt deutlich vorangekommen,

[Gelächter bei der FDP]

und wir sind sicher, dass sich das Wachstum in Berlin auch in Richtung 2 Prozent entwickelt. Das sind riesige Erfolge aufgrund der Startbedingungen, die wir in Berlin hatten.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Selbstverständlich ist es dazu notwendig, dass sich die Rahmenbedingungen ändern. Herr Müller und Frau Bluhm haben zu Recht darauf hingewiesen, dass wir stolz darauf sind, dass wir für den Mindestlohn von 7,50 € die Initiative im Bundesrat ergriffen haben.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Ja, schön!]

Wir sind leider gescheitert, weil die CDU es nicht will, weil sie nicht begreift, dass das für die Lebensfähigkeit der Menschen in dieser Stadt und in der Republik wichtig ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –

Dr. Martin Lindner (FDP): Die fliegen jetzt raus!]

– Herr Lindner! Wir stehen zu einer sozialen Gerechtigkeit, in der Menschen tatsächlich so viel Lohn bekommen, dass sie nicht am nächsten Tag zum Sozialamt gehen müssen, nicht von Almosen einer liberalen FDP abhängig sind, sondern ein Selbstwertgefühl durch ihre eigene Arbeit bekommen. Das ist sozialverantwortliche Politik. Dafür steht diese Regierung, und dafür werden wir auf Bundes- und Länderebene kämpfen.

[Anhaltender Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Zurufe von der FDP]

Herr Lindner! Wenn Ihre Wirtschaftspolitik darin besteht, dass Sie Brauereien besuchen – ich habe gemerkt: Sie waren zu lange in dieser Brauerei! Das hat man heute deutlich gemerkt.

[Heiterkeit und Beifall bei der SPD
und der Linksfraktion]

Ihre andere Wirtschaftspolitik habe ich auch gesehen: Ich habe Sie nämlich als Weihnachtsmann gesehen. Dem ist auch nichts mehr hinzuzufügen.

[Heiterkeit und Beifall bei der SPD
und der Linksfraktion]

Wir leisten unseren Beitrag zur weiteren Entwicklung. Es ist richtig, den öffentlichen Beschäftigungssektor als Mo-

dellprojekt nach vorn zu bringen, und wir ergänzen die Mittel, die das Land Berlin zusätzlich zur Verfügung stellt. Das sind 80 Millionen € bis zum Jahr 2010 – eine harte Nuss und eine harte Herausforderung, die Mittel hat der Finanzsenator nicht so einfach zur Verfügung gestellt. Aber es ist richtig, dort zu investieren, die Mittel des Bundes mit unseren Mitteln zu kombinieren, damit mehr Menschen in Beschäftigung gebracht werden und Langzeitarbeitslose auch eine Perspektive bekommen, denn sie werden sie auf dem freien Markt nicht ohne Weiteres bekommen. Deshalb wollen wir den öffentlichen Beschäftigungssektor. Er nutzt den Menschen direkt, und er nutzt den Institutionen und Organisationen, die davon profitieren werden. Es ist ein doppelter Effekt und ein guter Effekt, und den werden wir ausbauen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir haben in Wissenschaft, Forschung und in die Exzellenzinitiative investiert. Wir sind zufrieden, dass die Freie Universität in der höchsten Kategorie erfolgreich war. Wir sind aber genauso stolz darauf, dass die Humboldt-Universität, die Charité und die Technische Universität bei Clustern und Graduiertenkollegs mit an der Spitze waren. Das ist ein riesiger Erfolg für die Wissenschaftslandschaft Berlins, und das ist nicht von ungefähr gekommen. Es war harte Arbeit der letzten Jahre, dass wir heute sagen können: Berlin ist das Zentrum des Wissenschaftsstandorts und der Forschung in Deutschland, und das bestätigen wir uns nicht nur selbst, sondern auch der Präsident der Leibniz-Gesellschaft hat es gerade wieder bestätigt: Berlin ist im Bereich Wissenschaft, Forschung und technologische Entwicklung Spitze, und das werden wir ausbauen. Deshalb der Masterplan Wissenschaft und deshalb über 3,5 Millionen € mehr für Wissenschaft, ergänzt durch die Bundesmittel. Das wird einen riesigen Impuls und Schub für die Zukunftsfähigkeit dieser Stadt geben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir sind stolz darauf, dass ein Berliner Forscher, Prof. Ertl, den Nobelpreis für Chemie bekommen hat. Das war ein Riesenerfolg für den Wissenschaftsstandort Berlin. Dort wollen wir anknüpfen. Deshalb ist die Initiative des Wissenschaftssenators richtig zu sagen: Jetzt nicht ausruhen, sondern die besten Kräfte bündeln – nicht in einer Eliteuniversität, nicht in einer besonderen Organisationsform, sondern als Gemeinschaftsarbeit der Berliner Hochschulen und der Universitäten mit den Forschungsgesellschaften, mit den Stiftern, um mehr Geld für Spitzenforschung zu bekommen. Wir wollen die besten Kräfte nach Berlin bekommen und in Berlin halten. Das ist die Zukunft von Berlin. Deshalb unterstützen wir den Plan des Wissenschaftssenators, und deshalb wird er auch erfolgreich sein.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich muss auch noch etwas zum Flughafen Tempelhof sagen, da geht es mir wie Frau Eichstädt-Bohlig. Die Debatten führen wir seit 1996, als der Konsensbeschluss gefasst wurde. Aber einige haben offensichtlich Gedächtnisschwund. Unterschrieben haben den Konsensbeschluss Herr Diepgen (CDU), Herr Wissmann (CDU) und Herr

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit

Stolpe (SPD). Es war die Berliner Seite, die den Standort Schönefeld durchgesetzt und Sperenberg nicht zugelassen hat, wie es die Brandenburger und die Berliner SPD gefordert haben. Damit war verbunden – und das kam nicht über Nacht und auch nicht in geistiger Umnachtung –, dass Tempelhof und Tegel geschlossen werden müssen, weil es Singlestandorte sind. Das ist die Planungsgrundlage, das sind die rechtlichen Voraussetzungen. Ihr ehemaliger Bürgermeister Diepgen hat sie unterschrieben. Deshalb ist es geradezu pervers, dass er heute ein Bürgerbegehren für die Offenhaltung des Flughafens Tempelhof als Verkehrsflughafen unterschreibt.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Das ist das Letzte an Blasphemie, was man sich leisten kann. Sie treiben ein doppelbödiges Spiel. Sie versuchen, Trittbrettfahrer auf der Welle von Emotionen vieler Berlinerinnen und Berliner zu sein.

[Beifall von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Ihnen geht es gar nicht um den Flughafen Tempelhof, Ihnen geht es um pure Opposition. Sie glauben, dass Sie damit dem Senat und der rot-roten Regierung schaden können. Das wird Ihnen nicht gelingen, und das werden Ihnen auch die Bürgerinnen und Bürger, die für die Offenhaltung des Flughafens Tempelhof gestimmt haben, nicht durchgehen lassen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich verstehe die Emotionen der Menschen. Mir muss keiner erklären, was es für viele Menschen bedeutet, dass der Flughafen Tempelhof in der Zeit der Blockade die Garantie für Freiheit, für Überleben war.

[Zuruf von Christoph Meyer (FDP)]

Daran erinnern wir jedes Jahr. Das werden wir auch nicht vergessen. Das ist auch unsere historische Herausforderung und Verantwortung, das nicht zu vergessen. Wir wissen auch, dass viele Menschen das erste Mal in ihrem Leben von Tempelhof geflogen sind. Wenn ich dort lande, denke ich immer, jetzt kommen gleich Humphrey Bogart und Ingrid Bergmann vorbei, weil „Casablanca“ gedreht wird. – Das kann man alles verstehen, aber wir müssen eine Politik machen, die zukunftsorientiert ist. Tempelhof wurde von den Fluggesellschaften schon längst aufgegeben – 300 000 Paxe pro Jahr –, nicht, weil wir sie gezwungen haben, dort nicht mehr zu fliegen, sondern weil sie es aus ökonomischen Gründen nicht mehr wollten. Die Zukunft heißt Schönefeld als Singlestandort, und daran werden wir festhalten.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Diese Stadt hat nur eine Chance, wenn sie offen, wenn sie tolerant ist, wenn sie Menschen akzeptiert, egal, woher sie kommen. Zusammen mit Rabbi Teichtal habe ich gerade den Chanukka-Leuchter am Pariser Platz angezündet. Neun weitere Chanukka-Leuchter werden in den nächsten Tagen in dieser Stadt, Kerze um Kerze, angezündet werden. Dies ist ein offenes Zeichen, dass die jüdischen Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt zu uns gehören und nicht hinter verschlossenen Mauern oder hinter Zäunen

und Drähten leben müssen. Sie sind Teil unseres öffentlichen Lebens.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen und der FDP]

Ich freue mich, dass das öffentliche jüdische Leben zurückgekehrt ist – neue Schulen, neue Kindertagesstätten. Über die Freude hinaus müssen wir, alle Demokraten in dieser Stadt, alles tun, damit die Neonazis keinen Raum in dieser Stadt bekommen. Wir dürfen nicht zulassen, dass sie versuchen, unsere Demokratie auszuhöhlen und Menschen zu diskriminieren, nur weil diese einen anderen Glauben, eine andere Hautfarbe oder eine andere Lebensweise haben.

[Beifall bei der SPD, der Linksfraktion, den Grünen
und der FDP]

Deshalb ist es richtig, dass Senator Dr. Körting heute auf der Innenministerkonferenz das Thema NPD-Verbot thematisieren wird. Ich finde es unerträglich, dass die NPD mit dem Parteienprivileg mit Steuergeldern offen auftreten kann, um unsere Demokratie auszuhöhlen. Deshalb bin ich für ein Verbot der NPD, und das wird der Senat mit Kräften unterstützen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Berlin hat noch viele Probleme zu bewältigen, aber es hat gute Perspektiven, wenn wir den eingeschlagenen Weg konsequent weitergehen, mit Exzellenz in der Wissenschaft und technologischen Innovationen in der Wirtschaft, als Stadt der Kreativen und der Talente, als weltoffene und tolerante Stadt der Vielfalt, in der die Ewiggestrigen keinen Platz haben. In diese Richtung werden wir die Stadt weiterentwickeln. Gemeinsam mit dem neuen Berlin-Wort werden wir den Stolz der Berliner wecken und die Präsenz Berlins in der Welt verstärken. Dank an die Persönlichkeiten, die sich in den Dienst dieser Sache stellen. Es gibt Themen, die weit über Parteigrenzen hinausgehen. Es ist auch ein Ziel unserer Marketingstrategie, dass Berlin eine eigene Identität hat, einen eigenen Stolz, ohne überheblich zu sein. Berlin ist eine lebenswerte, eine internationale, eine offene Metropole. Unser aller Aufgabe ist, daran zu arbeiten. Mit diesem Doppelhaushalt wird ein weiteres Stück des Weges begangen. Ich bitte um Zustimmung zu dem Entwurf.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Das Wort für die CDU-Fraktion in einer zweiten Rede-runde hat der Kollege Dr. Pflüger.

Dr. Friedbert Pflüger (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hier wurde genau die Selbstzufriedenheit deutlich, die wir vorhin kritisiert haben.

[Ach! von der Linksfraktion –
Martina Michels (Linksfraktion): Ich dachte, Sie
haben zugehört! Sie reden genauso weiter!]

Dr. Friedbert Pflüger

Da wird gesagt: Wir sind stolz darauf, dass es der Konjunktur besser geht und dass mehr Menschen Arbeit gefunden haben. – Ja, wir freuen uns auch über jeden Einzelnen, der in dieser Stadt Arbeit gefunden hat. Aber das ist kein Erfolg von Ihnen. Wir haben bundesweit eine positive Konjunkturentwicklung. Das Problem ist, dass es in fast allen anderen Bundesländern einen weitaus größeren Abbau der Arbeitslosigkeit als in Berlin gibt – minus 22 Prozent in einem Jahr in Bayern, minus 24 Prozent in Baden-Württemberg, ganze 12 Prozent weniger in Berlin –, das ist ein Berliner Problem. Weniger Wachstum, weniger Abbau von Arbeitslosigkeit – die Wahrheit ist, dass die Schere zwischen der Berliner Entwicklung und der Entwicklung im Bund auseinanderklafft und weiter auseinandergeht. Das hat nichts mit erfolgreicher Wirtschaftspolitik zu tun, das ist das Gegenteil.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

Nehmen Sie doch einmal die Studien von anderen zur Kenntnis, wenn Sie der CDU nicht glauben, zum Beispiel die Bertelsmann-Studie! Sie sagt, Berlin habe große Probleme auf den Gebieten Sicherheit, Einkommen und Beschäftigung. Sie gibt der Hauptstadt schlechte Noten.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Fangen Sie doch mal an, die Probleme zu lösen!]

Sie sagt, bemerkenswert sei, dass das Bruttoinlandsprodukt mit 23 300 € je Einwohner inzwischen niedriger sei als in jedem westdeutschen Flächenland.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Sie lesen immer nur Probleme vor, Sie lösen sie nicht!]

– Ich lese Probleme vor, weil ich diese Selbstzufriedenheit – alles ist wunderschön – nicht mag. Wir müssen Probleme in dieser Stadt lösen, damit wir endlich die enormen Potenziale unserer Stadt nutzen, damit es den Menschen besser geht. Dazu nutzt es nichts, wenn man sich andauernd selbst auf die Schulter klopft, wie es Herr Wowereit eben getan hat.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Was ist in den Jahren Wowereits in Sachen Länderfusion Berlin-Brandenburg passiert, einem der großen Ziele, wie Sie am Anfang gesagt haben?

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

Von der Länderfusion sind Sie weiter denn je entfernt. Da nützt auch eine kleine Kabinettsitzung nichts, da nützt die ganze Kosmetik nichts.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Lächerlich! Was macht denn die CDU in Brandenburg?]

In Sachen Länderfusion haben Sie einen wesentlichen Punkt ganz deutlich gemacht, Herr Wowereit: Sie haben sich aus der gemeinsamen Wirtschaftsförderung Berlin-Brandenburg verabschiedet. Das ist Ihnen um die Ohren geschlagen worden.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Fragen Sie doch mal Herrn Schönbohm!]

Sie machen eigene Berliner Politik in Konkurrenz zu Brandenburg. Wir konkurrieren nicht mit Helsinki, Amsterdam und London, sondern wir konkurrieren mit Potsdam. Das ist die provinzielle Politik dieses Senats, und das ist ein großer Fehler für Berlin.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Uwe Doering (Linksfraktion): Sind Sie überhaupt in Berlin angekommen?]

Und dann kommen Sie mit Ihrer sozialen Betroffenheit, Herr Wowereit! Wenn Sie es mit den armen Menschen wirklich ernst meinten, hätten Sie gegenüber Herrn Sarrazin ein bisschen deutlicher werden müssen, als er diesen unglaublichen Spruch über die Hartz-IV-Empfänger sagte. Wer Hartz-IV-Empfänger diffamiert, indem er sagt, wer genug Kraft für ein Ehrenamt habe, solle auch genug Kraft aufbringen, um Arbeit zu finden, und Mitglied Ihres Senats sein kann, von dem lassen wir uns keine schlechten Noten in Sozialpolitik geben.

[Beifall bei den Grünen]

Sie haben gegenüber diesen Menschen eine Beleidigung ausgesprochen. Sie wurde nicht zurückgenommen. Das hat mit sozialer Politik und auch mit Seele und Herz überhaupt nichts zu tun.

[Beifall bei der CDU und den Grünen –

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Ich warte immer noch auf Ihre Alternativen!]

Ich sage Ihnen, was die entscheidende Alternative ist:

[Ha, ha! von der Linksfraktion]

Die entscheidende Alternative ist nicht, noch mehr zu verteilen und große öffentliche Beschäftigungsprojekte zu machen, sondern Arbeit in diese Stadt zu holen, die Wirtschaft nicht weiter zu behindern und alles zu tun, damit der Flughafen Tempelhof offen bleibt, damit wir eine enorme Investition in diese Stadt hinein holen. 350 Millionen € frisches Geld würden in die Stadt fließen, wenn Sie Lauder realisieren würden.

[Martina Michels (Linksfraktion): Ja! –
Weitere Zurufe von der Linksfraktion]

Man kann dann noch viele andere Dinge in der Stadt machen.

Hauptstadt der regenerativen Energien! Das ist eine enorme Chance für Berlin, aber davon sehe ich nichts.

[Zurufe von der SPD]

Sie haben neue Cluster auf den Weg gebracht, wie andauernd betont wird, aber nirgendwo taucht darin der Begriff „regenerative Energien“ auf.

[Beifall von Michael Schäfer (Grüne)]

Warum machen Sie das nicht? Warum beteiligen Sie sich nicht an diesem enormen Boom, den es jetzt weltweit gibt? Warum rücken Sie das nicht in den Vordergrund Ihrer Politik? – Weil Sie keine Phantasie für die großen Themen haben!

Dr. Friedbert Pflüger

[Beifall bei den Grünen –
Daniel Buchholz (SPD): Lächerlich!]

Das Thema Verwaltungsreform ist bei Ihnen völlig untergegangen. E-Government ist zum Beispiel eine enorme Chance für jede Stadt und für jede Verwaltung. Mit der digitalen Signatur könnten viele Verwaltungsvorgänge gespart und viel Effizienz für Berlin gewonnen werden, aber davon ist nichts in Ihrem Programm zu sehen.

[Beifall bei den Grünen]

Nein, meine Damen und Herren! Hier springen Sie mit Ihrem Haushalt und mit Ihren schönen Ankündigungen und Worten zu kurz.

Dann werfen wir einen Blick auf die innere Sicherheit in dieser Stadt, über die Sie gar nicht geredet haben, Herr Wowereit. Kein Wort über die Sicherheit in dieser Stadt, über die brennenden Autos, über die No-go-Areas und darüber,

[Michael Müller (SPD): Es gibt keine
No-go-Areas!]

dass man in Berlin mal eben so aus einer Justizvollzugsanstalt herausgehen und sagen kann: Ich bin doch ein Besucher gewesen. – Kein Wort über diese unglaublichen Skandale – z. B. darüber, dass Polizisten in den Kiezen von jungen Leuten angegriffen und vertrieben werden. All das passiert in dieser Stadt immer wieder, und dann steht da ein Regierender Bürgermeister, der sagt: Wir haben alles richtig gemacht. – Ja, Berlin ist eine wunderschöne Stadt, aber sie könnte viel besser sein, wenn sie besser regiert würde. Das ist die eigentliche Lage und die eigentliche Botschaft dieser Haushaltsdebatte.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Zurufe von der Linksfraktion]

Dann kommen Sie und sagen: So ist es eben in der Hauptstadt, da gibt es eben Kriminalität. – Aber ich sage Ihnen: Die Mordrate der US-Metropole New York ist heute auf dem niedrigsten Stand seit 1963.

[Zurufe von der Linksfraktion]

New York hat es geschafft, aber Berlin schafft es nicht. Wir sagen, dass wir alle Toleranz der Welt gegenüber anderen Kulturen, Religionen, Nationen und Hautfarben haben wollen. Jeder ist eingeladen, Berliner zu sein, wenn er bereit ist, unsere Sprache zu lernen und sich an unser Gesetz zu halten. Aber dieses Gesetz müssen wir durchsetzen. Alle Toleranz für die Menschen, die das Gesetz einhalten; null Toleranz gegenüber politischem Extremismus, Kriminalität und religiösem Fanatismus! Das muss die Botschaft sein, aber davon sind Sie mit Ihrer verfehlten Justiz- und Polizeipolitik meilenweit entfernt.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Zurufe von der Linksfraktion]

Wir könnten so viel aus Berlin machen: Wir könnten eine tolle Stadt und die Gesundheitsstadt Nr. 1 auf der Welt sein, hätten wir Lauder für Tempelhof genommen und Lauder vor einem Jahr zugesagt.

[Gelächter bei der SPD und der Linksfraktion]

Jetzt macht Bahrain eine solche Gesundheitsinsel auf. Die machen jetzt das, was wir hier machen wollten. Es ist ein Fehler! Wir könnten Berlin zur größten Gesundheitsstadt in Europa aufbauen, zur Hauptstadt der regenerativen Energien und zu einem Modell für das friedliche Zusammenleben zwischen den Kulturen auf der Grundlage des Rechts machen.

[Christian Gaebler (SPD): Das sind wir!]

Wir haben so viele Chancen, die sich gerade aus den Problemen Berlins ergeben, aber es passiert nichts Konzeptionelles.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Sagen Sie
mal was zum Sport!]

Deshalb glauben wir, dass dieser Senat auf dem falschen Weg ist.

Ein Wort zum Flughafen BBI:

[Ah! von der SPD]

Ich will – hoffentlich für alle in diesem Haus – sagen, dass der BBI für die zukünftige Entwicklung Berlins von entscheidender Bedeutung.

[Aha! von der SPD und der Linksfraktion]

Wenn es Ihnen doch wenigstens gelingen würde, nachdem Sie bei Tempelhof schon so versagen, BBI richtig zu machen, Herr Regierender Bürgermeister! Aber bei BBI gibt es eine Neuausschreibung – ich weiß nicht, die wievielte das ist –

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):
Sie gefährden ihn doch! –

Stefan Liebich (Linksfraktion): Ist auch besser so!]

und inzwischen keine reale Chance mehr, den Zeitplan einzuhalten. Also entstehen wieder Verzögerungen. Es gibt keine Chance, den Kostenrahmen einzuhalten, wie ihn zum Beispiel die Verkehrsexperten der TU vorgezeichnet haben. Sie haben beim BBI weder den Kostenrahmen eingehalten noch den Zeitrahmen. Sie sind der Aufsichtsratschef, und wenn Sie Tempelhof und BBI nicht hinbekommen, dann sage ich Ihnen: Sie machen etwas Schlimmes mit dieser Stadt!

[Ah! von der SPD und
der Linksfraktion]

Sie nutzen dieser Stadt nicht, sondern Sie schaden ihr! Lassen Sie Tempelhof wenigstens so lange offen, bis der Flughafen BBI eröffnet wird. Wir sehen das noch nicht, und so lange sollten wir Berliner nicht einen Flughafen aufgeben, was dazu führen würde, dass die Geschäftsflieger und kleineren Flugzeuge nach Finow, Schönhagen in Brandenburg gehen und das Geld und die Wirtschaftskraft dort hinwandern. Die Art und Weise, wie Sie Ihre Flughafenpolitik machen, ist und bleibt ein Fehler.

[Beifall bei der CDU –
Martina Michels (Linksfraktion):
Ich verstehe nicht, was Sie wollen!]

Dr. Friedbert Pflüger

Mein letzter Punkt: Sie versuchen den Leuten einzureden, Tempelhof sei Nostalgie.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Allerdings!]

Erstens: Geschichtsbewusstsein tut jedem gut. Zu wissen, was Tempelhof für diese Stadt geleistet hat, ist wichtig.

Zweitens: Für uns ist Tempelhof Zukunft. Ganz egal, wie Sie es drehen oder wenden und wem Sie es in die Schuhe schieben wollen: Nehmen Sie doch wenigstens ernst – auch wenn Sie völlig anderer Meinung sind als ich, was Ihr gutes Recht ist –, dass die Initiative „Mehr Demokratie“

[Martina Michels (Linksfraktion): Ach, ausgerechnet – das ist jetzt fatal!]

Ihnen ins Stammbuch schreibt: Zunächst lässt man ein Volksbegehren zu und erweckt den Eindruck, es ernst zu nehmen, und dann äußert man, das Ergebnis sei nicht von Belang. Das ist schwer nachzuvollziehen, denn dann hätte man gar kein Volksbegehren zulassen dürfen.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Da schmunzelt selbst Ihre Fraktion!]

Nehmen Sie doch wenigstens – wenn Sie uns schon kritisieren und uns unlautere Motive unterstellen – Ihre vielen Parteifreunde und selbst die vielen aus der PDS und der FDP ernst, die ganz klar sagen: Es liegt im Interesse der Stadt, dass der Flughafen offen bleibt, und zwar nicht, weil es ein historischer Flughafen ist, sondern weil er ein Schlüssel ist für die zukünftige Richtung unserer Stadt. Wir brauchen Arbeitsplätze und Investitionen! Darum geht es, aber dafür tun Sie auch mit Ihrem Haushalt, den Sie hier vorlegen, viel zu wenig.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank, Herr Dr. Pflüger! – Die Linksfraktion hat keinen Redebedarf mehr, und deshalb hat nun Frau Eichstädt-Bohlig für die Fraktion der Grünen das Wort. – Bitte sehr!

Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne):

Herr Regierender Bürgermeister! Ich möchte drei Punkte ansprechen: Sie haben sehr ausführlich über den Stolz von Rot-Rot auf die Konsolidierung gesprochen. Tatsache ist, dass Sie in der letzten Legislatur stark konsolidiert haben, aber in dieser Legislatur und mit diesem Haushalt haben Sie daran überhaupt nicht weitergearbeitet.

[Christian Gaebler (SPD): Was?]

Sie stellen sich nicht den künftigen Risiken, und das Resultat ist mager, weil Sie die notwendigen Strukturreformen nicht anfassen. Vorhin wurde z. B. die Verwaltungsreform angesprochen. Sie vertagen überfällige Entscheidungen und unterlassen notwendige Investitionen. Das ist kein Haushalt, der dem entspricht, was Sie vorhin gesagt haben, und das muss man Ihnen deutlich sagen.

Der zweite Punkt, den ich kurz ansprechen will, betrifft den öffentlichen Beschäftigungssektor. Heute hat es Frau Knake-Werner in der Zeitung zugeben müssen: Sie wollen zwar 10 000 300-Euro-Jobs schaffen, aber erstens wird Ihnen der Bund das nicht so finanzieren, wie Sie es wollen und den Bürgern und Arbeitslosen versprechen.

[Elke Breitenbach (Linksfraktion): Quatsch!]

Zweitens werden Sie dafür ABM-Stellen und Ein-Euro-Jobs streichen, und drittens – auch das ist mehr als offensichtlich – nutzt die Linkspartei offenbar dieses Thema, um intensiv für ihre eigene Klientel wieder einmal kleine Inseln zu schaffen – ähnlich wie in der Bildungspolitik.

[Kurt Wansner (CDU): Aha!]

Mein letzter Punkt – das Berlin-Board: Wir kritisieren Ihre Initiative für ein Berlin-Board in keiner Weise. Das finden wir okay, und wir haben großen Respekt vor den beteiligten Persönlichkeiten. Was wir jedoch von Ihnen einfordern – das habe ich vorhin schon gesagt, und wir werden nicht müde, das zu wiederholen: Sie müssen diesem Berlin-Board strategische, politische Vorgaben machen und die Leitplanken dafür geben. – Diese fehlen bis zur Stunde, aber ohne sie wird dieses Board nur eine flache Marketingstrategie. Deswegen brauchen wir eine Politik, die nach vorne schaut und tatsächlich Strategien vorgibt. Das ist Ihre Aufgabe. Wenn Sie das nicht machen, dann wird dieses Berlin-Board nur so klein-klein werden wie viele andere Punkte, die Sie in diesen Haushalt eingestellt haben.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Dr. Lindner das Wort. – Sieben Minuten, Herr Dr. Lindner!

Dr. Martin Lindner (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Damen, meine Herren! Herr Regierender Bürgermeister! Noch ein paar Anmerkungen zu Ihren Ausführungen: Sie sagten, die Opposition halte es Ihnen immer vor, wenn die Konjunktur schlecht ist, und mache es Ihnen abspenstig, wenn Sie eine gute Konjunktur für sich nutzen wollen. Weder das eine noch das andere tun wir. Für die Konjunktur können Sie nun wirklich nichts – weder positiv noch negativ. Das sind längerfristige Zyklen, und die haben mit konkreter Senatspolitik – egal, wer sie macht – nichts zu tun. Wir kritisieren aber, dass es Ihnen nicht gelingt, jenseits der Konjunkturfrage Unternehmen in Berlin eine Perspektive zu bieten und Ansiedlungspolitik zu betreiben.

Sie sagen, dass wir einmal ein Minuswachstum hatten, und ich folgere daraus, dass Sie ganz stolz auf dieses eine Prozent Wachstum sind. Das erinnert an einen Schüler, der immer Sechsen geschrieben hat und jetzt stolz auf eine Fünf minus ist.

Dr. Martin Lindner

[Heiterkeit bei der FDP]

Sie müssen Einsen und Zweien schreiben, um den Anschluss an den Klassendurchschnitt zu bekommen. Darüber reden wir. Sie oder wir müssen besser als Baden-Württemberg, als München und Frankfurt sein, wir brauchen mehr Wachstum, damit wir nicht langfristig das Armenhaus der Republik sind, und um nichts anderes geht es.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Mindestlohn: Nach der Entwicklung der letzten 24 Stunden reklamieren Sie das ernsthaft als soziale Wohltat. Bei der PIN AG arbeiten dem Vernehmen nach viele Menschen, die vorher – auch langfristig – arbeitslos waren, und nun zu einem Lohn von 8,53 €arbeiten.

[Uwe Doering (Linksfraktion):
Was hat das mit dem Senat zu tun?]

Die haben Sie durch Ihre Mindestlohnpolitik jetzt zu einem erheblichen Teil auf das Arbeitsamt und anschließend auf das Sozialamt geschickt. Das ist keine soziale Politik. Bei Ihnen ist nur der Lack sozial. Die Folgen Ihrer Politik sind allenfalls unsozial. Ihre Politik ist schädlich für die Menschen und sonst gar nichts.

[Beifall bei der FDP –
Zurufe von der SPD: Quatsch!]

Wir haben nichts gegen Ihre Markenstrategie. Wir haben auch bei allen anderen Sachen mitgemacht, die hier als Markenstrategien auch Geld gekostet haben. Die FDP war da nie dagegen. Aber das kann doch nicht alles gewesen sein. Sie müssen mit den Unternehmen reden. Wenn Sie einen Besuch von mir bei Brauereien und anderen Unternehmen für eine persönliche Diffamierung nutzen, dann ist das Ihr Problem, aber nicht meines. Aber Ihnen sind nicht nur die kleinen und mittleren Unternehmen völlig egal, sondern auch die großen. Wir haben es erlebt, als Sie eine Aktuelle Stunde zur Privatisierung der Deutschen Bahn gemacht haben, ohne mit den Leuten vorher zu reden. Sie reden nicht mit den kleinen, Sie reden nicht mit den großen, und Sie reden nicht mit den mittleren Unternehmen.

Neulich war bei der IHK ein Wirtschaftsfrühstück mit Josef Ackermann.

[He! von der Linksfraktion –
Weitere Zurufe]

Dass von Ihnen dort niemand dabei war – okay!

[Mario Czaja (CDU):
Doch, Herr Bartsch war da!]

Da wird Herr Ackermann, als er über den Ankauf der Berliner Bank gesprochen hat, aus dem Kreis der Unternehmer, die dort versammelt sind, gefragt, ob mit Ihnen anschließend einmal ein Gespräch über die Entwicklung und über diesen Verkauf stattgefunden habe. Herr Ackermann ist ein höflicher Mann, ein höflicher schweizer Mann. Er lächelt und sagt: Naja, ein paar Monate später habe man sich einmal auf einer Party gesehen. – Klei-

ner Einschub: In Berlin seien die Partys wirklich schön. – Und am Rande dieser Party habe man dann ein wenig mit Ihnen geplaudert und auch das Thema Berliner Bank gestreift. – Der Rest ging im großen Gelächter aller anwesenden Unternehmer unter. Das ist Ihre Art, mit den Leuten umzugehen. Sie reden nicht mit ihnen, Sie diskutieren nicht mit ihnen, und Sie hören nicht deren Forderungen an. Sie setzen ihnen auch nichts an Wirtschaftspolitik entgegen, sondern Sie versagen bei der Ansiedlung von Unternehmen auf breiter Linie.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Zum Hauptstadtvertrag: Ich möchte mit Ihnen gar nicht über den Wert Ihrer Hauptstadtklausel diskutieren. Sie hat keinen einklagbaren Wert. Den hätte sie nur gehabt, wenn es ein Ausführungsgesetz oder einen Ausführungsvertrag gegeben hätte, wo die Sachen spezifiziert worden wären. Herr Wowereit! Wir kämpfen in dieser Frage gemeinsam. Ich kämpfe bei jeder Gelegenheit für die Sache, und das ist manchmal nicht leicht, denn Berlin hat in dieser Hinsicht ein schwieriges Image. Aber es schadet dieser Stadt, wenn jemand mitkämpft wie Sie, der berechtigten Anspruch und harte Verhandlungen mit Patzigkeit, mit Pamphigkeit und gelegentlicher Unverschämtheit gegenüber dem Bund und anderen Ländern verwechselt. Sie schaden mit Ihrer Art des Kampfes Berlin und nicht der Opposition.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Sie setzen sich hin und sagen, Sie akzeptierten nicht alle Bedingungen. Lieber Gott! Sie sind dort als Anspruchsteller und bitten um eine Finanzierung. Sie stellen dort keine Bedingungen. Blasen Sie sich nicht auf eine Größe auf, die Sie gar nicht haben, Herr Wowereit!

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):
Davon verstehen Sie etwas! –
Weitere Zurufe]

Lassen Sie mich zum Schluss noch etwas zum Thema Tempelhof sagen: Wir hätten keine Schließungskosten. Wir wollen ihn nicht schließen. Sie haben diese Vertragsbedingung zu verantworten, die Ihnen der Bund dort hineingeschrieben hat. Der Konsensbeschluss sagt, dass der Flughafen als Verkehrsflughafen schließen muss. Von anderen Dingen steht dort gar nichts drin. Wenn Sie sagen, der Flughafen Tempelhof sei von den Fluggesellschaften aufgegeben worden, frage ich Sie, was Sie an deren Stelle machen würden, wenn seit acht Jahren nichts anderes gemacht wird als die Schließung dieses Flughafens.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):
Seit 1991 machen die in Defizit!]

Ich habe Sie vorhin aufgefordert: Nennen Sie Ihr Konzept für die Nutzung des Flughafens Tempelhof, stellen Sie Ihre Investoren vor, reden Sie über die erforderlichen Sanierungskosten und erklären Sie uns, was Sie vorhaben! – Nichts haben wir von Ihnen gehört. Nichts haben Sie dort zu bieten. Nichts in der Frage Tempelhof und auch nichts

Dr. Martin Lindner

in allen anderen relevanten Fragen dieser Stadt! – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Ich schließe damit die allgemeine Beratung und die Beratung des Einzelplans 03, über den ich gleich mit Ausnahme der Kapitel zu Kulturelle Angelegenheiten abstimmen lasse.

Zuerst lasse ich jedoch über den Antrag der Fraktion der FDP auf Annahme einer Entschließung über „Nachhaltige Haushaltspolitik für Berlin – intelligent sparen, zukunftsweisend investieren“ – das ist die Drucksache 16/1065 – abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. –

[Heiterkeit]

Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt worden – bei Enthaltung der CDU-Fraktion.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Knapp gescheitert!]

Wer jetzt dem Einzelplan 03 unter Berücksichtigung der Änderungen gemäß Drucksache 16/1050 und der Sachbeschlüsse gemäß Drucksache 16/1051 – hier die Nummern 1 bis 24 – ohne die Kultur-Kapitel seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfractionen. Wer ist dagegen? – Das sind die Oppositionsfractionen. Damit ist das so angenommen.

Wir unterbrechen nun kurz unsere Haushaltsberatungen und fahren fort mit den Tagesordnungspunkten unserer Einladung Nummer 2 und 3 sowie den weiteren eingegangenen und heute zu behandelnden dringlichen II. Lesungen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 2:

II. Lesung

Drittes Gesetz zur Änderung des Ingenieurgesetzes

Beschlussempfehlung WiTechFrau Drs 16/1036
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0810

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II der Drucksache 16/0810. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig bei Enthaltung der Oppositionsfractionen die Annahme der Vorlage. Wer der Drucksache 16/0810 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Bei Enthaltung

der Fraktion der Grünen und der Fraktion der FDP angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3:

II. Lesung

Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie 2005/36/EG im Recht der Gesundheitsberufe

Beschlussempfehlung GesUmVer Drs 16/1037
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0919

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der acht Artikel miteinander zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis VIII Drucksache 16/0919. Beratung ist ebenfalls nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme der Vorlage. Wer der Drucksache 16/0919 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen nun zur

lfd. Nr. 3 A:

Dringliche II. Lesung

Drittes Gesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes und zur Änderung des Landesabgeordnetengesetzes

Beschlussempfehlungen Recht und Haupt
Drs 16/1066
Antrag der SPD, der CDU, der Linksfraktion,
der Grünen und der FDP Drs 16/1003

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der drei Artikel miteinander zu verbinden. Ich höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe also die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis III Drucksache 16/1003 unter Berücksichtigung der Drucksache 16/1066 auf. Die Ausschüsse empfehlen einstimmig die Annahme mit Änderung gemäß Drucksache 16/1066, wobei sich die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Rechtsausschuss enthalten hat. Wer der Beschlussvorlage auf der Basis der Drucksachen 16/1003 und 16/1066 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist einstimmig so beschlossen, und das Gesetz ist angenommen.

Ich komme jetzt zur

lfd. Nr. 3 B:

Dringliche II. Lesung

Gesetz über die Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns

Beschlussempfehlungen Kult und Haupt
Drs 16/1067

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0909

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der 13 Paragraphen miteinander zu verbinden. Ich höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe also die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragraphen 1 bis 13 Drucksache 16/0909 auf. Die Ausschüsse empfehlen einstimmig die Annahme. Wer der Beschlussvorlage Drucksache 16/0909 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist das Gesetz einstimmig so beschlossen.

Ich komme zur

lfd. Nr. 3 C:

a) Dringliche II. Lesung

Gesetz über den Vollzug der Jugendstrafe in Berlin – Berliner Jugendstrafvollzugsgesetz

Beschlussempfehlungen Recht und Haupt
Drs 16/1068

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0677

b) Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Normierung des Jugendstrafvollzugs

Beschlussempfehlungen Recht und Haupt
Drs 16/1069

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0436

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU vor, Drucksache 16/0677-1.

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der 114 Paragraphen bzw. vier Artikel miteinander zu verbinden. Ich höre hierzu keinen Widerspruch. Ich rufe also die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragraphen 1 bis 114 bzw. die Artikel I bis IV auf. Das sind die Drucksachen 16/0677, 16/0677-1, 16/0436, 16/1068 und 16/1069. Für die gemeinsame Beratung steht den Fraktionen eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Das Wort hat der Kollege Behrendt. – Bitte schön!

Dirk Behrendt (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der rot-rote Entwurf zum Jugendstrafvollzugsgesetz ist mehr oder minder eine Enttäuschung. Er enthält keine Innovationen, sondern stellt eine Fortschreibung des Status quo dar. Echte Rechte der Gefangenen auf Fortbildung und Entlassungsvorbereitung enthält er nicht. – Dies sind nicht meine Worte, sondern die Worte der ehemaligen Justizsenatorin Jutta Limbach bei einer Veranstaltung vor wenigen

Wochen in dieser Stadt, und Frau Limbach hat an dieser Stelle völlig recht.

[Beifall bei den Grünen]

Wenn wir uns hier im Hause einig sind – und ich denke, wir sind uns so weit einig –, dass wir erhebliche Probleme im Jugendvollzug haben, dann wäre es angezeigt, Lösungen für diese vielfältigen Probleme konkret in das Gesetz hineinzuschreiben. Wegen dieser Probleme hätte es eines großen Wurfes bedurft. Der Senatsentwurf ist leider eher ein Trippelschritt.

[Beifall bei den Grünen]

Er weist nicht die Richtung zu einem innovativen, an liberalen Grundsätzen orientierten Vollzug des 21. Jahrhunderts. Besonders bedauerlich ist, dass Berlin in den 70er-Jahren im Jugendvollzug innovativ führend war. Die rot-rote Koalition hat offensichtlich keinerlei Interesse, an diese Tradition anzuknüpfen und verzichtet vollständig auf jede Vollzugsreform und jedes Erproben neuerer Ansätze.

[Beifall bei den Grünen]

Weil man auf Menschen nur mit Menschen einwirken kann, ist ein besonderes Anliegen unseres Gesetzesentwurfs, den wir erarbeitet haben und dem entgegenstellen, die Verbesserung und Absicherung der Personalausstattung im Jugendvollzug. Wir wollen die Personalbemessungskriterien gesetzlich festschreiben, wie das andere Länder z. T. gemacht haben. Dann hätten wir realistische Chancen, ausreichend Betreuungspersonal für den Jugendvollzug zu bekommen und die notwendige engmaschige Betreuung und Förderung zu erreichen. Man sieht es an dem Haushaltsentwurf, den wir nachher beraten: Er ist ein kümmerlicher Entwurf, was das Personal für die Jugendstrafanstalt angeht. Mit unserem Gesetz hätten wir hier eine Grundlage, um eine deutlich bessere – die notwendige – Personalausstattung zu erreichen.

[Beifall bei den Grünen]

Das Konzept von Rot-Rot in Ihrem Entwurf scheint eher zu sein, mit einer personell sehr gut ausgestatteten Intensivtäterabteilung und dem neuen Schwellentäterkonzept die Jugendlichen von der Straße zu holen, in den Knast zu sperren und dort allein zu lassen – wie Herr Reusch sagen würde. Dort lässt man sie dann z. T. 23 Stunden in der Zelle – das haben wir im Ausschuss gehört –, weil am Wochenende das Personal fehlt, um Aufschluss und Umkleeschluss zu machen. Zu guter Letzt sollen sie dann auch noch Uniform tragen. Das einzige Innovative, das der rot-rote Entwurf vorsieht, ist ein Uniformzwang für die gefangenen Jugendlichen – ein absolutes Novum im Berliner Vollzug. Das hatten wir bisher nicht, und das brauchen wir auch nicht. Sie sind jegliche Begründung schuldig geblieben, warum wir im Jugendvollzug Uniformzwang benötigen.

[Beifall bei den Grünen]

In unserem Entwurf haben wir demgegenüber ein konkretes Recht der Jugendlichen auf Ausbildung und Betreuung vorgesehen. Wie Sie wissen, hat jeder vierte Jugendliche

Dirk Behrendt

keinen Ausbildungsplatz und erfährt weder eine schulische noch eine Berufsausbildung. Wir haben ein konkretes Recht der Jugendlichen auf Ausbildung und Betreuung vorgeschlagen. Das wäre ein Ansporn für die Anstalt und eine Selbstverpflichtung für die Senatsverwaltung, hier mehr Mittel zur Verfügung zu stellen, damit wir auf die Jugendlichen im notwendigen Umfang einwirken können.

Ebenfalls hasenfüßig verhält sich der Regierungsentwurf bei der Frage der Wohngruppengröße. Er gesteht zu, dass die Jugendlichen in Wohngruppen untergebracht werden sollen, wie es modernem Strafvollzug entspricht, enthält sich aber einer Festschreibung der konkreten Wohngruppengröße, sodass alles möglich ist. Wir haben hier eine konkrete Wohngruppengröße vorgegeben.

[Beifall bei den Grünen]

Auch in Sachen Entlassungsvorbereitung und Starthilfe in ein neues Leben – Stichwort Betreuungskontinuum – nach der Haft haben wir in unserem Entwurf konkretere und praktikablere Regelungen vorgesehen. Deshalb haben wir für viele Vorgaben in unserem Entwurf auch Lob von allen Sachverständigen, die im Ausschuss angehört wurden, erhalten.

[Beifall bei den Grünen]

Insgesamt verharrt also der Regierungsentwurf zu sehr im Bestehenden. Er weist nicht innovativ in die Zukunft. Er lässt kein Konzept für einen modernen Jugendvollzug der nächsten 10 oder 20 Jahre erkennen. Wir erkennen zwar durchaus an, dass während der Beratung noch die eine oder andere Verbesserung vorgenommen wurde – die war auch überfällig –, in wesentlichen Punkten wäre aber mehr möglich gewesen, wie unser Entwurf zeigt. Den Wettbewerb um den liberaleren, zukunftsfähigeren Entwurf hat die Regierung hier jedenfalls deutlich verloren.

[Beifall bei den Grünen]

Wir lehnen deshalb den Regierungsentwurf ab und bitten um die Zustimmung zu unserem Alternativentwurf. – Danke schön!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Kohlmeier. – Bitte!

Sven Kohlmeier (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Heute ist ein guter Tag für Berlin – nicht nur, weil wir den Haushalt für die nächsten zwei Jahre besprechen und beschließen werden. Heute werden wir auch ein Gesetz beschließen, das weit über diese Zeit hinaus Bestand haben wird. Wir werden heute die gesetzliche Grundlage dafür schaffen, wie der Vollzug der Jugendstrafe im Land Berlin ab dem 1. Januar 2008 ausgestaltet sein wird.

Wir alle wissen, dass dies keine Idee Berlins war, sondern dass das Bundesverfassungsgericht sämtliche Bundesländer dazu aufgefordert hat, zum 1. Januar 2008 ein solches Gesetz zu schaffen. Wir haben die Forderung erfüllt, und wir haben die Möglichkeiten zur politischen Gestaltung genutzt. Wir haben ein modernes Gesetz für Berlin geschaffen.

[Beifall bei der SPD]

Wir haben, anders als die Grünen gerade mitgeteilt haben, nicht auf Alternativen gesetzt, sondern auf einen Gesetzesentwurf, der von neun Bundesländern zusammen unter Federführung der Berliner Justizsenatorin erarbeitet wurde.

[Volker Ratzmann (Grüne): Das macht ihn nicht besser!]

Das ist deshalb wichtig, weil damit Vergleichbarkeit mit anderen Bundesländern erreicht wird und weil damit deutlich wird, der Berliner Jugendstrafvollzug kann sich im nationalen Vergleich sehen lassen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Deshalb möchte ich an dieser Stelle auch der Justizsenatorin dafür danken, dass sie dieses Gesetz so abgestimmt und vorgelegt hat und dass sie es mit ihren Mitarbeitern in der Weise ausgearbeitet hat. Es bedurfte im Kern in der parlamentarischen Beratung keiner großen Änderungen mehr.

[Gelächter bei den Grünen]

Dennoch gilt auch hier das strucksche Prinzip: Kein Gesetz verlässt das Parlament so, wie es eingebracht wurde. Deshalb hat die Koalition im Gesetzgebungsverfahren Schwerpunkte gesetzt. Wir haben aus den schlimmen Erfahrungen in Siegburg gelernt. Deshalb wird die Einzelunterbringung der Regelfall. Wir haben im Gesetz auch festgeschrieben, dass nicht mehr als zwei Gefangene in einer Zelle untergebracht werden dürfen. Wir haben im Gesetz festgeschrieben, dass die Jugendlichen ein Angebot an Ausbildung und Bildung erhalten, dass sie einen Schulabschluss machen oder beenden können. Denn Bildung ist – das gilt insbesondere für straffällige Jugendliche – der Schlüssel für ein straffreies Leben.

[Beifall bei der SPD]

Wir haben in das Gesetz einen neuen Punkt zur sozialen Integration aufgenommen. Jugendliche Strafgefangene, die sich eine Tätowierung entfernen lassen, müssen hierfür keine Kosten tragen. Das mag im ersten Moment etwas unwirklich klingen, aber, um ein Beispiel zu nennen: Wenn ein Neonazi sich sein Hakenkreuz von der Brust entfernen lässt, ist das zu unterstützen, weil er sich damit auch von einer Szene lossagt.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir haben neu in das Gesetz aufgenommen, dass Handyblocker im Jugendstrafvollzug eingesetzt werden können. Damit werden Handyüberwürfe künftig keinen Sinn mehr machen. Das ist richtig, selbst wenn die Grünen immer

Sven Kohlmeier

noch glauben, dass mit Handys und Muttianrufen aus dem Gefängnis alles gar nicht so schlimm sei.

Wir haben bei alledem eins nicht gemacht: Wir haben uns nicht von tagespolitischen Stimmungen leiten lassen. Es geht bei der Ausgestaltung des Vollzugs in allererster Linie darum, ein Gesetz zu schaffen, das einige Jahre Bestand hat. Kurzfristige konservative Vollzugsansätze oder auch Wegsperrungen ohne Gnade haben bei uns keinen Anklang gefunden. Unser Jugendstrafvollzug lässt sich unter die Überschrift setzen: Bildung und Ausbildung, Integration und Erziehung zu einem straffreien Leben.

[Beifall bei der SPD]

Ein letzter Satz zu dem, was Kollege Rissmann uns vermutlich gleich erzählen wird. Ich darf den Professor Dünkel aus der Beratung im Rechtsausschuss zitieren:

Was nicht akzeptabel ist, ist der Vorschlag vonseiten der CDU-Fraktion, der mir gestern noch zugegangen ist. Was ich für reichlich grotesk halte und fast schon peinlich, ist der Vorschlag, hier ein rauschmittelfreies Leben zu vermitteln. Natürlich wollen wir keine Alkoholiker erziehen, aber so weit zu gehen, dass man ein Leben nach dem Strafvollzug ohne Alkohol oder Drogen, Kaffee vielleicht auch noch, vermittelt, das halte ich für absurd.

Dem, finde ich, ist nichts hinzuzufügen. Kollege Rissmann, ich werde Ihnen das Wortprotokoll hier liegen lassen. Zur Einsicht wird es möglicherweise nicht führen, aber vielleicht doch zu Nachdenken.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Kollege?

Sven Kohlmeier (SPD):

Nein, wir können uns danach noch unterhalten. – Eine große Mehrheit in diesem Haus wird heute diesem Gesetz zustimmen und dieses damit zum 1. Januar 2008 in Kraft treten lassen. Wir wollen junge Straftäter in die Gesellschaft zurückholen.

[Benedikt Lux (Grüne): Sagt doch mal, mit wie viel Personal!]

In Berlin gehen wir mit Härte gegen Gewalt und Rechtsbruch vor, aber wir wollen auch ermöglichen, dass jugendliche Straftäter ein straffreies Leben führen können. Beides ist richtig für unsere Stadt. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Kollege Rissmann.

Sven Rissmann (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Damen, meine Herren! Lieber Kollege Kohlmeier! Ich bin beeindruckt darüber, dass Sie vor der parlamentarischen Arbeit der Union in diesem Haus so viel Respekt haben, dass Sie schon präventiv, ich will nicht sagen, pöbeln müssen, aber sich gegen das aussprechen, was ich noch überhaupt nicht gesagt habe, weil ich noch nicht dran war. Das zeigt mir, Sie haben Angst vor der sachlichen Auseinandersetzung. Sie wollen das präventiv klein halten, weil Sie ganz genau wissen, dass Sie in der Sache unrecht haben.

[Beifall bei der CDU]

Dass Sie diesen Professor Dünkel benennen, ist wirklich lächerlich. Ich habe mir die Zwischenfrage gespart: Wer hat denn diesen Herrn als Anzuhörenden benannt? – Es ist doch kein Wunder, dass der so etwas sagt. Da muss man sich doch nicht wundern!

Ich will Ihnen aber Anerkennung aussprechen, lieber Kollege Kohlmeier. Sie haben gerade in fünf Minuten am Rednerpult mehr geleistet als die Regierungskoalition in Monaten der Ausschussarbeit getan hat. Sie haben nämlich gar nichts gemacht. Kurz vor Toresschluss haben Sie noch ein paar Änderungsanträge vorgelegt. Grüne, FDP und Union haben das lange vorher getan. Das haben Sie immer mit Desinteresse begleitet. In der letzten Minute haben Sie einen Änderungsantrag vorgelegt, und der war eine riesige Enttäuschung. Gut war, dass Sie ein bisschen von uns abgeschrieben haben, nämlich die Deutschkurse, die wir haben wollen. Sie haben dann ein bisschen mehr von der FDP abgeschrieben, das ist auch in Ordnung. Ansonsten nur kleine redaktionelle Änderungen hier und da – das ist Ihr parlamentarischer Beitrag zu dem, was Sie als historisch bezeichnen in diesem Haus; insofern lächerlich.

Ich komme jetzt einmal zum Thema. Ich sage Ihnen, das, was heute passiert, steht unter der Überschrift „Chance vertan“. Sie haben die Chance vertan, für Berlin ein wirklich nachhaltiges und für die speziellen Bedürfnisse und Erfordernisse unserer Hauptstadt geeignetes Jugendstrafvollzugsgesetz vorzulegen. Der Kollege Behrendt hat das eben auch gesagt, dem kann ich im Wesentlichen zu 70 Prozent zustimmen.

Wir rufen uns einmal die Ausgangslage vor Augen, die wir in Berlin haben. Ich erinnere an die erschreckenden Zustände in der Jugendstrafanstalt: Handy- und Drogenschmuggel ist alltäglich und liegt in nie geahntem Ausmaß vor. Gewaltexzesse unter den jugendlichen Inhaftierten sind an der Tagesordnung, ein Zustand, der die berechtigte Sorge zulässt, dass diese jugendlichen Straftäter schlimmer aus der Haftanstalt herauskommen, als sie einst hineingeschickt worden sind. In diesem Zusammenhang erheben Jugendrichter das Wort und bestätigen diese Zustandsbeschreibung, verbunden mit der Aufforderung an die Politik, also auch an Sie, meine Damen und Herren von der Koalition, endlich einen Rahmen zu schaffen, wo Erziehung wirklich möglich ist und zum Tragen kommt

Sven Rissmann

und eine Besserung der Inhaftierten überhaupt möglich ist.

Ich will nur noch einen Punkt sagen, es war zu erwarten, dass Sie darauf nicht eingehen, Herr Kohlmeier. Wir haben 40 Prozent Intensivtäter in der Jugendstrafanstalt und etwa 80 Prozent mit Migrationshintergrund. Wenn es Sinn macht, dass die Gesetzgebungskompetenz für den Strafvollzug im Rahmen der Föderalismusreform auf die Länder übertragen wurde, ist es meines Erachtens zwingend erforderlich, dass man der von mir eben kurz skizzierten Sonderrolle Berlins Rechnung trägt und die speziellen Voraussetzungen des Berliner Vollzugs berücksichtigt und nicht so ein Wischiwaschi-Gesetz vorlegt. Das haben Sie, das haben die Regierungskoalition und der Senat getan. Sie haben schwammige Vorschriften, die in der Praxis Tür und Tor dafür öffnen werden, dass das Regel-Ausnahme-Verhältnis umgekehrt wird. In diesem Zusammenhang muss man sagen, dass die zum Teil hohen Ziele und Ansprüche, die Sie für die Gefangenen normieren wollen – dem sind wir dem Grunde nach aufgeschlossen –, überhaupt nicht gegenfinanziert sind; Kollege Behrendt hat das gesagt. Sie haben weder die personellen noch die sachlichen Vorkehrungen dafür getroffen. Sie tun das, was Rot-Rot gut kann und schon oft unter Beweis gestellt hat, Sie produzieren eine reine Luftnummer.

Was noch viel schlimmer ist: Sie werten den Schutz der Allgemeinheit ab, mutmaßlich getragen von der längst überkommenen 68er Kuschelpädagogik-Ideologie, ohne Anerkennung der Realität, dass wir es in Berlin zum Teil mit jugendlichen Straftätern schwerster Prägung zu tun haben. Glauben Sie, insbesondere Sie, lieber Kollege Kohlmeier, wirklich, dass Sie mit dem, was Sie vorlegen, einen angemessenen Umgang mit den über 40 Prozent Intensivtätern in der Jugendstrafanstalt ermöglichen können? – Sie gehen auf die Besonderheiten der JSA Plötzensee nicht ein, Sie verweigern das Schaffen nötiger Ermächtigungsgrundlagen, um dem Handy- und Drogenschmuggel wirksam begegnen zu können.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege, der Kollege Kohlmeier wünscht eine Zwischenfrage zu stellen!

Sven Rissmann (CDU):

Ja, dann muss ich ihm das wohl einmal erlauben, weil ich ihn ja angesprochen habe. – Bitte!

Sven Kohlmeier (SPD):

Ich danke Ihnen, Kollege Rissmann! – Glauben Sie eigentlich, dass neun, unter anderem auch CDU-geführte, Bundesländer, einen gemeinsamen Gesetzentwurf geschaffen haben, der all Ihre Kritik mit aufnimmt, und dass damit praktisch neun Bundesländer ein schlechtes und falsches Gesetz geschaffen haben?

Sven Rissmann (CDU):

Lieber Kollege Kohlmeier! Ich hatte die Hoffnung, dass das in meinem bisherigen Redebeitrag deutlich wurde. Es gibt eine Sonderrolle Berlins, darum ist der Strafvollzug im Rahmen der Föderalismusreform auf die Länder übertragen worden, damit man die Sonderrolle berücksichtigt. Es ist zudem so, dass sieben weitere Länder ausgestiegen sind, weil sie die Chance nutzen wollten, ein Gesetz zu schaffen, das auf die Spezifika ihres Bundeslandes passt.

Ich komme zum Schluss. Die Union kann Ihrem Gesetzentwurf nicht zustimmen. Wir werden uns enthalten, und das auch nur deshalb, weil wir unsere Verantwortung sehen, den Jugendstrafvollzug in unserer Stadt auf eine verfassungsmäßige, auf eine gesetzliche Grundlage zu stellen. In dem Sinne muss wohl gelten: Lieber ein schlechtes Jugendstrafvollzugsgesetz als gar kein Jugendstrafvollzugsgesetz. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Linksfraktion hat der Abgeordnete Dr. Lederer!

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):

Meine Damen und Herren! Herr Präsident! Heute erfüllen wir eine Vorgabe des Bundesverfassungsgerichts und beschließen unser Berliner Jugendstrafvollzugsgesetz. In diesem Zusammenhang können wir zwei Dinge feststellen:

Erstens: Der befürchtete bundesweite Wettbewerb zwischen den Bundesländern nach unten – um niedrigere Standards und schlechtere Ausstattung – hat nicht stattgefunden. Resozialisierung als primärer, als verfassungsmäßiger Auftrag steht im Mittelpunkt nahezu aller Landesgesetze, die jetzt verabschiedet wurden. Es ist gut, dass neun Bundesländer sich auf einen gemeinsamen Entwurf geeinigt haben – unter den gegenwärtigen Bedingungen ist das bereits ein hoher Wert. Ich hoffe, dass sich dieses Prinzip auch bei der Erarbeitung der weiteren Vollzugsgesetze – etwa bei dem Gesetz über die Untersuchungshaft – durchhalten lässt. Aus dieser Kooperation entstand ein gemeinsamer Entwurf, der im Grundsatz recht ordentlich war. Man ist nicht der Versuchung erlegen, einem populistischen Sicherheitsdiskurs nachzugeben und „Wegsperrvollzug“ ins Zentrum des neuen Landesrechts zu stellen. Die Förderung junger Menschen mit dem Ziel, ein selbstbestimmtes Leben ohne Straftaten zu führen, das ist der richtige Weg. Deswegen ist es falsch, was in Bayern geschieht, nämlich den Aspekt der Sicherheit für die Bevölkerung gegen das Resozialisierungsziel zu stellen und beides auszuspielen. In das gleiche Horn stößt leider die Berliner Union. Nein, meine Damen und Herren, die beste Sicherheitsgarantie für die Bevölkerung ist gute Resozialisierung. Lieber Kollege Rissmann, wenn Sie kurz zuhören könnten: Das Bundesverfassungsgericht hat das

Dr. Klaus Lederer

verstanden, Sie haben es nicht: Sie wollen das Zuchthaus zurück, Sie wollen zurück ins Mittelalter, und ich bin froh, dass Sie unserem Gesetz nicht zustimmen, denn dann hätten wir etwas falsch gemacht angesichts Ihres Sicherheitsverständnisses.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Zweitens: Der Aspekt, den ich genannt habe – der Kampf um Rechtseinheit, die Sicherung von ähnlichen Grundstrukturen in den Gesetzen –, machte es erforderlich, sich an dem Senatsentwurf abzarbeiten. Es ist schade, dass sich die Grünen diesbezüglich ab einem bestimmten Punkt zurückgelehnt und auf das Kommentieren dessen verlegt haben, was die Koalition da treibt. Der Rechtsausschuss hat eine Anhörung durchgeführt, die Koalition hat die Vorschläge der Sachverständigen sehr ernst genommen. Das Gesetz hat durch diese gründliche Beratung, so meine ich, außerordentlich gewonnen. Die Koalition hat weichere Rechtspflichten zu harten Rechtspflichten gemacht – bei der Vollzugsplanung, der Erläuterung von Vollzugsmaßnahmen, beim Aufnahmeverfahren, bei der Einzelunterbringung, der Sicherung des Anspruchs auf Verlegung in den offenen Vollzug, bei der Verlegung überhaupt, bei der Entlassungsvorbereitung und der Sozialtherapie. Mitwirkungspflichten der jungen Strafgefangenen sind kein Anlass mehr für Disziplinarmaßnahmen, stattdessen wird auf Beteiligung und Gefangenenmitwirkung gesetzt. Anreize und Ermutigungen stehen im Vordergrund, nicht Repression. Die Freizeitgestaltung, Beruf und Bildung sind zentrale Elemente der Resozialisierung im Berliner Jugendstrafvollzug.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Lederer, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Seibeld?

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):

Nein! – Der Umgang mit persönlichen Daten ist gegenüber dem Ursprungsentwurf deutlich sorgsamer. Die Erhebung und Speicherung von Daten ist auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt worden.

Uns liegt ein sehr gutes Gesetz vor, wir haben viele Vorschläge aufgegriffen. An der einen oder anderen Stelle hätte ich mir etwas mehr vorstellen können, aber das – und ich möchte mit Genehmigung des Herrn Präsidenten den Kriminologen Prof. Dünkel aus der Anhörung im Rechtsausschuss vor Beratung und vor Änderung des Gesetzentwurfs zitieren –:

... darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Gesetz im Wesentlichen ein ausgezeichnetes Gesetz ist, (...) man mit diesem Gesetz einen guten Jugendstrafvollzug befördern kann. (...) Es kann mit einem guten Gesetz ein schlechter Vollzug gemacht werden und mit einem schlechten Gesetz auch manchmal ein sehr guter Vollzug. Aber es wäre natürlich schön, mit einem guten Gesetz einen guten Vollzug machen zu können, und dafür

sind die Voraussetzungen im Prinzip eigentlich gegeben.

Dem ist wenig hinzuzufügen, und deshalb bitte ich Sie namens meiner Fraktion um Zustimmung zu unserem Gesetz.

Leider, meine Damen und Herren von den Grünen, ist es nicht so gewesen, dass Sie uns bei der einen oder anderen progressiven Forderung den Rücken gestärkt hätten, denn schließlich sind es immer Verhandlungen. Ihren eigenen Entwurf haben Sie auf den Tisch gelegt, danach liefen Anhörungen, sodann ist seitens der Grünen nichts mehr gekommen. Ihr eigener Entwurf war lausig gearbeitet, rechtstechnisch eine Katastrophe,

[Zuruf von Benedikt Lux (Grüne)]

das Gefasel von Innovation und vom großen Wurf kann ich nicht mehr hören. Die Sachverständigen haben die Ansicht des Kollegen Behrendt nicht einmal bezüglich Aufbau und Struktur geteilt. Ihre Innovationen scheinen sich darauf zu beschränken, Sicherheitsdrähte über die Anstalten zu spannen, wie es noch vor wenigen Wochen Ihr Fraktionsvorsitzender gefordert hat.

[Zuruf von Benedikt Lux (Grüne)]

Nichts ist passiert, Sie haben sich zurückgelehnt und lamentiert und vor allem Ihre eigene Grundgüte gefeiert. Mein Eindruck ist, dass Ihnen das Schicksal der Jugendstrafvollzugsgefangenen nur als Projektionsfläche für Ihre eigene Selbstgewissheit wichtig ist. Alles andere geht Ihnen letztlich an der Seite vorbei, sonst hätten Sie sich ernsthaft auf eine Debatte mit uns eingelassen und sich wenigstens die Mühe gemacht, die für Sie zentralen Kernpunkte, die Sie hier jetzt nicht einmal genannt haben, als Änderungsantrag in den Rechtsausschuss einzubringen. Nichts derlei, und deswegen ist es jetzt nur Geleier, was Sie erzählen. – Danke!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Bevor ich fortfahre, weise ich den Kollegen Lederer darauf hin, dass ich die Äußerung „Ich bin froh, dass Sie diesem Gesetz nicht zustimmen“ im Ältestenrat zur Diskussion stellen werden.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Wie bitte? – Uwe Doering (Linksfraktion): Das ist ja unglaublich!]

Ich erteile nun Herrn Ratzmann das Wort zu einer Kurzintervention. – Bitte schön, Kollege Ratzmann!

Volker Ratzmann (Grüne):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Lederer! Ich nehme den Fehdehandschuh, den Sie uns hingeworfen haben, gerne auf. Ein paar Sachen gilt es allerdings klarzustellen.

Erstens: Wir haben bereits im April einen eigenen Gesetzentwurf eingebracht, weil wir das Thema Jugendstraf-

Volker Ratzmann

vollzug als ein schwieriges und ein ausführlich zu beratendes begriffen haben. Wir haben gut daran getan, die Debatte sehr früh zu beginnen, weil Sie mit Ihrem Entwurf gezeigt haben, dass Sie kaum in der Lage waren, die Zeitvorgaben des Bundesverfassungsgerichts einzuhalten. Ich finde es geradezu peinlich, dass Sie in der letzten Sitzung in diesem Jahr, in der wir den Haushalt beraten wollen, so ein Gesetz überhaupt noch zur Abstimmung stellen müssen.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Zweitens: Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, dass die meisten Bundesländer nicht der Versuchung erlegen sind, einen Dumpingwettbewerb nach unten einzuleiten. Leider hat das Land Berlin mit seinem Gesetzentwurf auch keinen Anlass dafür geboten, einen Qualitätswettbewerb nach oben einzuleiten. Das hätten wir uns vom Land Berlin gewünscht, dass es einen Entwurf vorlegt, der weit über das hinausgeht, was in anderen Ländern Standard ist.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Dazu haben wir die Tradition, dazu haben wir vor allem auch die Leute im Land, die so einen Jugendstrafvollzug gestalten können.

Drittens: Sie haben kein einziges Wort dazu verloren, wie Sie in der Jugendstrafanstalt das, was in Ihrem Gesetz an fortschrittlichen Ansätzen vorhanden ist, umsetzen wollen. Die Justizsenatorin hat es nicht geschafft, im Rahmen der Haushaltsberatungen das nötige Personal für die Jugendstrafanstalt zu sichern, Sarrazin war bockbeinig. Gehen Sie in die Jugendstrafanstalt, gucken Sie es sich an, was dort gemacht wird bzw. was nicht gemacht wird, und Sie werden sehen, dass dieser Senat nicht in der Lage ist, über das Tor zum Eingang der Jugendstrafvollzugsanstalt hinaus zu denken. Sie haben ein Intensivtäterprogramm mit Körting aufgelegt, Sie haben ein Schwellentäterprogramm mit von der Aue aufgelegt, aber Sie kümmern sich nicht um die Leute, die Sie einsperren. So kann ein Land mit den Jugendlichen, die in diesem Land leben, nicht umgehen, das ist eine Blamage, und das gilt es zu diskutieren, statt so einen schlampigen Gesetzentwurf vorzulegen. Dass Sie sich trauen, uns vorzuwerfen, wir wären der Diskussion ausgewichen und nicht in der Lage, einen eigenen Gesetzentwurf auf den Tisch zu legen, ist wirklich hanebüchen. Wir haben deutlich gemacht, dass es uns bei der Diskussion um die Ausgestaltung des Jugendstrafvollzugs stets darum gegangen ist, einen liberalen Jugendstrafvollzug zu etablieren. Lieber Herr Lederer! Nicht wir haben die Gitter vor die Jugendstrafvollzugsanstalt geschraubt, sondern Ihre Justizsenatorin! – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Wünschen Sie darauf zu erwidern, Herr Lederer? – Bitte schön!

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):

Lieber Kollege Ratzmann, das stimmt! Aber das passierte, nachdem Sie sich daran beteiligt haben, wochenlang eine entsprechende Stimmung zu schaffen und nachdem Sie sich an die Spitze der Sicherheitsfanatiker gestellt haben, sodass der Justizsenatorin nichts anderes übrig blieb. Fassen Sie sich mal an die eigene Nase und erzählen nicht so ein Zeug!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD – Oh! von den Grünen]

Es reicht eben nicht, Innovation zu predigen und aus den verschiedenen Entwürfen und Vorlagen, die durch das Internet und den Postverkehr geistern, mal schnell ein paar Dinge in einem Zettel zusammenzuschludern.

So geht das nicht. So kann man keine Gesetze machen. Dass Sie meinen, dass Sie sich das als Opposition erlauben können, das ist nun wirklich Ihr Problem. Aber Sie verantworten das am Ende nicht, das ist der Unterschied, wenn man nicht regiert. Wir verantworten das. Deswegen machen wir unsere Arbeit ordentlich.

[Gelächter bei den Grünen – Zurufe von den Grünen]

Ich möchte wissen, was passiert wäre, wenn wir im Rechtsausschuss gesagt hätten: Der Senatsentwurf ist, wie er ist. Wir machen formal eine Anhörung, und dann stimmen wir das einfach durch. – Das Geheul der Grünen, gerade der Grünen, wäre unerträglich gewesen. Weil wir uns dem Zweck verpflichtet fühlen, in Berlin einen guten Strafvollzug zu machen, haben wir 40 Änderungsanträge vorgelegt. Sie können sich nun wirklich nicht beschweren, nachdem wir sogar noch die Beratung auf eine Sondersitzung verschoben haben.

[Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne): Sie haben überhaupt nicht zugehört!]

Sie haben eine Woche Aufschub erhalten. Was wollen Sie denn noch mehr? Sie hätten sich beteiligen können. Sie hätten noch mehr Änderungsanträge stellen können. Nichts, nur Gefasel: Innovation, superliberaler Strafvollzug, Ansätze! – Das alles geht mit dem Gesetz. Ihre Ignoranz gegenüber Sachverständigen wie Prof. Dünkel und Herrn Goerdeler, den Sie selbst vorgeschlagen haben – das kommt hier alles nicht vor. Wer fängt an, eine solche Zuspitzung zu suchen, in der Ignoranz gegenüber der Gegenseite das Primäre ist und alles andere einfach nicht mehr zur Kenntnis genommen wird? Das waren Sie, meine Damen und Herren von den Grünen!

Schließlich, Herr Ratzmann, nehmen Sie es mir nicht übel, aber die Haushaltsberatungen sind nachher. Wir reden nachher über den Einzelplan 06. Da können wir uns auch gerne über Personal unterhalten. Da werden Sie wahrscheinlich noch einmal dieselbe Mühle auflegen, die ich im Ausschuss schon ein paar Mal gehört habe. Na gut, wenn Sie es nicht lassen können! Aber ich muss, wenn ich über das Jugendstrafvollzugsgesetz rede, nicht über

Dr. Klaus Lederer

den Justizetat und nicht über die Personalausstattung reden. Das passiert nachher noch.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Das Wort für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Kluckert. – Bitte schön!

Sebastian Kluckert (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ihnen liegt eine Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses vor, mit der auf sechs Seiten 41 Veränderungen im Senatsentwurf für ein Jugendstrafvollzugsgesetz vorgenommen werden. Man muss sicherlich schon etwas länger zurückdenken, um einen Gesetzentwurf zu finden, der von einer Justizsenatorin und ihrer Koalition so unkoordiniert und unprofessionell vorbereitet worden ist.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Es war doch einfach nur peinlich, als sich im Rechtsausschuss herausstellte, dass ausgerechnet die datenschutzrechtlichen Bestimmungen aus Bayern kopiert worden sind. Ich bin dem Datenschutzbeauftragten Herrn Dr. Dix dankbar, dass er uns auf diese Mängel aufmerksam gemacht hat und dass wir gemeinsam im Rechtsausschuss die von-der-aueschen Unzulänglichkeiten ausbügeln konnten.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Sven Rissmann (CDU)]

Ich habe für meine Fraktion am 26. April dieses Jahres erklärt: Ein künftiges Jugendstrafvollzugsgesetz muss die Erziehungs- und Sozialisierungsaufgabe gegenüber den jugendlichen Straftätern ernst nehmen. Es darf dabei aber nicht den Strafcharakter des Vollzugs und den Schutz der Allgemeinheit vor Straftätern außer Acht lassen. – Im Großen und Ganzen ist diese Aufgabe mit den im Rechtsausschuss erfolgten Veränderungen erfüllt worden. Das Gesetz hat eine liberale Handschrift. Es wirft sich gerade in ideologisch umstrittenen Fragen nicht einseitig auf eine Seite. Bei Linksfraktion, Grünen und Sozialdemokraten hätten es sicherlich viele gerne gesehen, wenn der offene Vollzug zum Regelvollzug erklärt worden wäre. Es ist gut, dass dies nicht im Gesetzentwurf steht.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Sven Rissmann (CDU)]

Bei Linksfraktion, Grünen und Sozialdemokraten hätten es sicherlich viele gerne gesehen, wenn es nicht ausdrücklich zur Aufgabe des Vollzugs erklärt worden wäre, die Allgemeinheit vor Straftätern, vor Straftaten zu schützen. Es ist gut, dass sich diese linken Wunschvorstellungen nicht im Gesetz wiederfinden.

Wir hätten uns aber auch im so wichtigen Bereich Erziehung, Bildung und Ausbildung mehr gewünscht. Wir wollten den Gefangenen einen Rechtsanspruch auf Aus-

bildung entsprechend ihren Fähigkeiten, Fertigkeiten und Neigungen einräumen.

[Beifall bei der FDP]

Auch hat es Rot-Rot versäumt, dem Antrag der FDP-Fraktion zu folgen, eine Obergrenze von zehn Personen für die Wohngruppen festzulegen. Ferner hat die Koalition das von Experten befürwortete Anreiz- und Motivationsssystem abgelehnt, welches wir beantragt haben.

Das Bundesverfassungsgericht hat am 31. Mai 2006 erkannt, dass für den Jugendstrafvollzug in der Bundesrepublik Deutschland die gesetzlichen Grundlagen fehlen, und es hat dem Gesetzgeber eine Übergangsfrist bis zum 31. Dezember 2007 gegeben, um die gesetzlichen Grundlagen zu schaffen. Ohne ein Jugendstrafvollzugsgesetz müssten am 1. Januar 2008 die gut 500 Häftlinge in der Jugendstrafanstalt Berlin in die Freiheit entlassen werden. Wir wollen, dass diese Kriminellen weiterhin hinter Schloss und Riegel bleiben und von dort in die Gesellschaft zurückgeführt werden. Deshalb stimmen wir dem Gesetzentwurf zu. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Zuerst lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 16/0677-1 abstimmen. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CDU. Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Zur Beschlussvorlage Drucksache 16/0677 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen Grüne, bei Enthaltung der CDU – die Annahme mit Änderungen gemäß Drucksache 16/1068. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die FDP. Wer ist dagegen? – Die Fraktion der Grünen! Enthaltungen? – Die CDU-Fraktion! Damit ist das Gesetz über den Vollzug der Jugendstrafe in Berlin angenommen worden.

Zum Antrag der Grünen Drucksache 16/0436 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen Grüne – auch mit einer Ergänzung die Ablehnung. Wer dem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der Grünen. Wer ist dagegen? – Das sind die übrigen Fraktionen. Damit ist dem Antrag nicht entsprochen worden.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 3 D:

a) Dringliche II. Lesung

Landesgesetz über das öffentliche Glücksspiel

Beschlussempfehlungen Recht und Haupt
Drs 16/1070

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0826

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns

b) Dringliche Beschlussempfehlungen

Mit Konzessionsmodell einen europarechtskonformen Staatsvertrag zum Glücksspiel schaffen!

Beschlussempfehlungen Recht und Haupt

Drs 16/1071

Antrag der FDP Drs 16/0351

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Paragrafen miteinander zu verbinden. Hierzu höre ich keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragrafen 1 und 2 der Drucksache 16/0826 unter Berücksichtigung der Drucksache 16/1070. Für die gemeinsame Beratung steht den Fraktionen eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der FDP. Der Kollege Kluckert hat das Wort.

Sebastian Kluckert (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wer von Ihnen hat nicht bis gestern davon geträumt, den Lotto-Jackpot zu knacken?

[Zurufe von der Linksfraktion: Ich!]

Wir alle haben in den vergangenen Wochen eine von den staatlichen Lottogesellschaften ausgelöste Hysterie um einen zuletzt auf – sage und schreibe – 43 Millionen € angewachsenen Lotto-Jackpot erlebt.

[Zuruf von Wolfgang Brauer (Linksfraktion)]

Dieser Lotto-Jackpot hat sogar den letzten Spielgeneigten aus dem Ausland in die deutschen Annahmestellen getrieben. Auf den Fußabtretern der Lotto-Annahmestellen für den staatlichen Betreiber Lotto Berlin stand der Satz: Hier geht es zu den Millionen. – Der Glücksspielstaatsvertrag beruht auf einer großen Lüge, nämlich der Behauptung, es gehe darum, die Menschen vor der Spielsucht zu schützen.

[Beifall bei der FDP]

Sehen Sie sich das Bild einer Lotto-Annahmestelle, die von oben bis unten mit Lotto-Berlin-Plakaten „43 Millionen“ vollgekleistert ist, in der „Berliner Morgenpost“ an, dann wissen Sie: Jeder, der sich hier heute hinstellt und Ihnen erzählt, es gehe darum, Spielsucht zu verhindern, der heuchelt etwas vor und sagt die Unwahrheit!

[Beifall bei der FDP]

Ginge es Ihnen und der Staatlichen Lottogesellschaft um Suchtprävention, würde es einen 43-Millionen-€Jackpot gar nicht geben. Bei diesem Glücksspielstaatsvertrag geht es nur um eines: Es geht um das Geld. Es wäre auch der richtige und ehrliche Ansatz, um über die Zukunft der staatlichen Lottomonopole in Deutschland zu diskutieren.

Sie sind sich jedoch nicht zu schade und es ist Ihnen auch nicht zu dumm, hier etwas von der großen Sucht durch 6 aus 49 zu formulieren. Wir sagen ehrlich, dass es uns bei diesem Thema um das Geld geht.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Ausnahmsweise!]

Den Liberalen geht es bei diesem Thema um das Geld. Wir sorgen uns um das Geld sozialer Einrichtungen, von Kulturstätten und kleinen Sportvereinen, welche wir bislang aus Lottomitteln unterstützen konnten – aus Lottomitteln, die dank Ihres Glücksspielstaatsvertrages immer weniger werden.

[Beifall bei der FDP]

Die Werbeverbote sowie die umfassenden Restriktionen für gewerbliche Spielvermittler werden zu rückläufigen Spielumsätzen führen. Das ist ein wirtschaftliches Gesetz, das Sie auch durch sozialdemokratische Glaubenssätze nicht beseitigen können.

Seien Sie sicher, dass eher die gesamte Sozialdemokratie untergeht, als es Ihnen gelingt, ökonomische Grundgesetze außer Kraft zu setzen.

[Beifall bei der FDP]

Wir sorgen uns um das Geld der vielen Menschen, die aufgrund Ihres Glücksspielstaatsvertrages ihr Arbeitseinkommen verlieren werden. Die entsprechenden Gutachten liegen vor. Sie gefährden mit dem Glücksspielstaatsvertrag Zehntausende von Arbeitsplätzen in Deutschland. Die ersten Hundert Zeitungsladenbesitzer, die kleinen Kioskbesitzer, haben entgegen den vorherigen Beteuerungen des Innensenators schon vor Inkrafttreten dieses Gesetzes ihre Existenz verloren. Wir finden es gut, dass wir einen Innensenator haben, der uns genau sagen kann, wie viele Bleistifte in seiner Verwaltung gestern zu Bruch gegangen sind. Was nutzt er aber den Menschen draußen, Herr Gaebler, wenn sie sich in existenziellen Fragen, wenn es um ihren Arbeitsplatz geht, nicht auf das Wort des Innensenators verlassen können?

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

In der Anlage zu diesem Glücksspielstaatsvertrag finden Sie zwei Schreiben der EG-Kommission, die unmissverständlich deutlich machen, dass die EG-Kommission diesen Vertrag für unvereinbar mit dem Europarecht hält und dass die EG-Kommission unverzüglich nach Inkrafttreten dieses Gesetzes entsprechende Schritte vor dem Europäischen Gerichtshof einleiten wird.

Sie können dem Europäischen Gerichtshof gern einmal erklären, warum sie glauben, es gäbe zwingende Gründe für ein staatliches Lottomonopol, wenn im Suchtbericht der Bundesregierung steht: „Zum pathologischen Glücksspiel liegen in Deutschland bisher keine verlässlichen repräsentativen Zahlen vor.“ Das können Sie dann dem EuGH erklären.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Sie müssen leider zum Schluss kommen!

Sebastian Kluckert (FDP):

Ihre Monopollösung wird nur bewirken, dass Sie die deutschen Anbieter aus dem Land vertreiben, damit die ausländischen Anbieter nach Kippen des Gesetzes durch den EuGH den Markt übernehmen. Wir haben Ihnen ein Konzessionsmodell vorgeschlagen, welches all diese Probleme vermeidet und mit dem Europarecht konform geht, welches eine Konzession auf zugelassene und zuverlässige Anbieter beschränkt.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Das muss der letzte Satz sein!

Sebastian Kluckert (FDP):

Mit diesem Konzessionsmodell sichern Sie dauerhaft auch die Lottomittel. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Kollege Treichel!

Peter Treichel (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Lotto-Jackpohysterie ist zu Ende. Ich hatte nicht einmal einen einzigen Richtigen, möchte aber von dieser Stelle den Gewinnerinnen und Gewinnern meinen herzlichen Glückwunsch aussprechen.

Wir können uns heute in relativer Ruhe mit dem Gesetz auseinandersetzen und es beschließen, nachdem die letzten zwölf Monate doch von sehr viel heißer Luft und Winden in dieser Sachdebatte geprägt waren. Es wurde beispielsweise gesagt, Herr Carstensen als Speerspitze der Bewegung würde dieses Gesetz und den Staatsvertrag zum Kippen bringen und aufhalten. Es wurde dann von den privaten Wettanbietern erzählt, dass Herr Beck wanken würde. Aber wer Herrn Beck kennt, weiß, dass dieser nicht einmal weiß, was Wanken ist.

Herr Kluckert hat uns hier vor einigen Wochen erzählt, es gebe einen blauen Brief aus Brüssel. Was er uns verschwiegen hat, war, dass es sich um eine private Korrespondenz eines seiner Parteifreunde aus dem schönen Niedersachsen mit der EU-Kommission gehandelt hat. Offensichtlich wurde diese auf blauem Papier geführt.

Gestern gab es im Hauptausschuss den absoluten Höhepunkt: Nostradamus Jotzo schaut in die Zukunft und prophezeit den Untergang der abendländischen Kultur, beginnend mit der heutigen Beschlussfassung über dieses Landesgesetz. Ich will hier noch einmal festhalten: Alle 16 Bundesländer haben sich darauf verständigt, eine kon-

sequent die Suchtbekämpfung sicherstellende Ausgestaltung des Glücksspielmonopols zu schaffen. Damit folgen die Bundesländer der geltenden Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts vom 28. März 2006. Diese verpflichtet uns dazu, bis zum 31. Dezember – wir sind also in der Zeit – eine Neuregelung zu schaffen.

[Sebastian Kluckert (FDP): Finden Sie es gut, dass an jeder Ecke eine Spielhalle steht?]

Wir haben seit Januar 2006 gegen mehr als 350 Anbieter von Sportwetten und ähnlichen Glücksspielen eine Unter-sagungsverfügung erlassen. Wir werden die Zahl der Lot-toannahmestellen zum 1. Januar 2008 auf dann nur noch 1100 reduzieren. Diese Reduzierung fand unter Einbeziehung der natürlichen Fluktuation unter Berücksichtigung der sozialen Bedeutung gerade der kleinen Annahmestellen in den Kiezen als Kommunikationszentren und vor allem unter Wahrung der Rechtsprechung des höchsten deutschen Gerichts statt.

Die Vorgaben des Senats an die Deutsche Klassenlotterie halten stand. Wir haben die Zuständigkeit für das Glücksspielrecht von der Finanz- auf die Innenverwaltung übertragen. Dies belegt unsere alleinigen Anliegen. Wir verhindern damit zum einen das Entstehen von Glücksspiel-sucht und schaffen die Voraussetzungen für wirksame Suchtbekämpfung.

[Sebastian Kluckert (FDP): Ist ja lächerlich!]

Wir begrenzen das Glücksspielangebot und lenken den Spieltrieb der Menschen in geordnete und überwachte Bahnen.

[Gelächter bei den Grünen]

Wir gewährleisten Jugend- und Spielerschutz und schützen die Spieler vor betrügerischen Machenschaften und einer Begleit- und Folgekriminalität.

Es gibt kein belastbares Konzessionsmodell. Vergessen Sie das! Wir werden das Gesetz hier verabschieden und Ihren Antrag ablehnen. – Danke!

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Statzkowski das Wort.

Andreas Statzkowski (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Ursache der heutigen Diskussion finden wir in dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 28. März 2006. Es schreibt eine stärkere Prävention zum Erhalt des staatlichen Glücksspielmonopols vor. Damit haben wir uns heute auseinanderzusetzen. Die Gesetzesvorlage ist eine Umsetzung des Staatsvertrags aller Bundesländer der Bundesrepublik, übrigens auch mit Zustimmung der Landesregierungen, die mit konservativ-

Andreas Statzkowski

liberaler Mehrheit regiert werden. Wie bereits mein Vordrner gesagt hat, muss dies bis Ende 2007 verabschiedet werden.

So viel Zeit ist nicht mehr. Wir befinden uns in der letzten Sitzung, werden es aber mit Mühe und Not – so hoffe ich zumindest – heute auch gut über die Bühne bekommen. Es wurde in diesem Zusammenhang immer wieder die Haltung der schleswig-holsteinischen Landesregierung zitiert – eine rot-schwarze Koalition –, die am längsten gezögert hat, diesem Vertrag zuzustimmen. Es ist ganz interessant, sich mit den Argumenten gerade von Herrn Carstensen auseinandersetzen, der sich beispielsweise dazu geäußert hat, dass es aus seiner Sicht derzeit keine rechtlichen Alternativen gibt, um die Zweckerträge aus dem Glücksspiel zu sichern. Es geht – so Herr Carstensen – immerhin um 68 Millionen € im Jahr.

Das heißt, wir müssen uns damit beschäftigen, was damit finanziert wird und welche Alternativen es dazu gibt. In Berlin sind mit Lottomitteln 2 000 Projekte gefördert worden, insgesamt sind mehr als 2 Milliarden € Lottomittel ausgegeben worden. 20 Cent pro investiertem Euro werden abgeführt und gemeinnützig verwandt. Allein im Jahr 2006 sind 77 Millionen € für Bildung, Soziales, Kultur, Jugend, Gesundheit, Umweltschutz und nicht zu vergessen den Sport ausgegeben worden. Wer will darauf verzichten, dass das Nachtierhaus im Berliner Zoo mit 940 000 € kofinanziert worden ist, dass das Standbad Wannsee mit rund 2 Millionen € aus Mitteln der DKLB renoviert worden ist, dass allein die Max-Liebermann-Villa einen Zuschuss von 700 000 € bekommen hat, dass für den Ankauf des Bildes „Einschiffung nach Kythera“ 2,6 Millionen € aufgebracht worden sind oder dass im sozialen Bereich ein Haus für mehrfachbehinderte Menschen mit insgesamt 9,5 Millionen € aus Mitteln der DKLB unterstützt worden ist.

Der Sport nimmt eine besondere Stellung ein. Die Höhe und die Verteilung der Mittel sind laut Satzung festgelegt. 25 Prozent der Zweckabgabe gehen an den Staat, drei Fünftel an den Landessportbund, zwei Fünftel an die Senatssportverwaltung. Dabei werden Spitzensportler genauso gefördert wie Freizeitsportler. Wenn man sich mit den Argumenten des DOSB auseinandersetzt, ist dies zielführend. So äußerte der DOSB am 23. Juni 2006 im ZDF:

Verhängnisvoll für den Deutschen Olympischen Sportbund ist, dass außer Oddset kein anderer Anbieter Prozente vom Umsatz abführen muss. Beim staatlichen Anbieter sind das 16,6 Prozent Lotteriesteuer und je nach Bundesland zwischen 15 und 20 Prozent Konzessionsabgabe. Dies sind Fördermittel, auf die der Sport und vor allem die 16 Landessportbünde existenziell angewiesen sind. Wie groß die Gefahr im DOSB im Millionenspiel geworden ist, illustrieren immer wieder Urteile und Verbote des Bundesverwaltungsgerichts bei der Vergabe von Wettlizenzen.

Gerade in Berlin sind die Probleme besonders groß, denn die Regelfinanzierung von Jugend- und Sportprojekten

aus den Lottomitteln ist gang und gäbe. Wir müssen einen Rückgang der Lottomittel um mehrere Hunderttausend Euro beklagen, mit gravierenden Folgen, mit denen wir uns auch hier im Parlament herumschlagen müssen. Die Infrastruktur der Vereine und Sportverbände droht zu kippen, die Senatssportverwaltung kann laut der ursprünglichen Vorlage des Haushaltsentwurfs diesen Betrag nicht ausgleichen. Das SPD-Mitglied Hanisch, seines Zeichens auch LSB-Präsident, hat mehrfach dramatische Worte dafür gefunden und auf die Situation aufmerksam gemacht. Deshalb werden wir dieser Vorlage zustimmen, auch wenn wir gleichzeitig darauf hinweisen, dass es einige handwerkliche Probleme mit diesem Gesetz gibt. Beispielsweise vermissen wir eine Gleichstellung zwischen der Spielbank Berlin und den privaten Spielhallen. Wenn man im Automatenbereich der Berliner Spielbank Beschränkungen auferlegt, müsste dies auch für die privaten Spielhallenbetreiber gelten. Es gibt nach wie vor keine Möglichkeit für Spielsuchtgefährdete, sich an Fachleute zu wenden. Es gibt keine Hotline oder eine psychologische Betreuung für den Einzelnen.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Entschuldigung, Herr Statzkowski! Ihre Redezeit ist beendet.

Andreas Statzkowski (CDU):

Ich komme zum Schluss. Auch der Rückgang der Lotteriestellen ist etwas, was wir in Zweifel ziehen. Nichtsdestotrotz: Uns liegt der Sport, uns liegen die gemeinnützigen Mittel, die hierfür ausgegeben werden, am Herzen, und deshalb werden wir dieser Gesetzesvorlage zustimmen.

[Beifall bei der CDU –
Zuruf von Dr. Martin Lindner (FDP)]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank Herr Abgeordneter Statzkowski! – Für die Linksfraktion hat jetzt das Wort der Herr Abgeordneter Liebich – bitte!

Stefan Liebich (Linksfraktion):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Nun ist zu diesem Thema bereits alles gesagt worden, aber noch nicht von jedem. Also sage auch ich noch einmal das, was hier gesagt werden muss: Es handelt sich, wie gerade eben deutlich geworden ist, nicht um eine rot-rote Attacke im Land Berlin gegen die armen, kleinen Mittelständler, sondern es handelt sich um eine gemeinsame Machenschaft aller Bundesländer unter Beteiligung aller Parteien, die gerade in Landesregierungen sitzen.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Also auch der FDP!]

– Auch der FDP, klar. Die FDP hat sich dafür entschieden, dort, wo sie in der Opposition ist, ordentlich Krawall zu machen. Die Argumente, die die FDP vorbringt, sind

Stefan Liebich

alle nicht von der Hand zu weisen, sie folgen einem der beiden möglichen Wege. Die Bundesländer mussten sich entscheiden, entweder den Weg zu gehen, das Glücksspielmonopol fortzusetzen – dafür haben sie sich unter Beteiligung aller Parteien entschieden – oder ein Konzessionsmodell zu entwickeln, wie es die FDP vorschlägt. Es mag sein, dass die FDP oder die EU-Kommission irgendwann einmal recht behalten werden. Aber auch die FDP hat sich dort, wo sie zuständig ist, nicht ernsthaft getraut, den Aufstand zu wagen. Das ist ihr gutes Recht, aber das zeigt auch, wie ernst es der FDP mit ihrem Ziel ist. Es wirkt ein bisschen skurril wenn man die Begründung liest, die man gewählt hat und die ich gern noch einmal vortrage: Es ist das Ziel dieses Landesgesetzes, das Glücksspielangebot zu begrenzen und den natürlichen Spieltrieb der Bevölkerung in geordnete und überwachte Bahnen zu lenken. – Das sind Formulierungen, die runtergehen wie Öl. Ich freue mich, dass dieses Hauptziel mit diesem Gesetz erfüllt wird.

Es gibt die kleine Begleitfolge, auf die der Kollege Statzkowski bereits ausführlich eingegangen ist, die uns lieb und teuer ist und die in dem Haushalt, den wir heute noch beraten werden, ihren Niederschlag findet. So haben wir beispielsweise im Jahr 2006 54,6 Millionen € Lotteriesteuer erhalten, zusammen 70,5 Millionen € Zweckabgabe, Bilanzgewinn der DKL, Spielbankmittel. Das ist alles eine gute Sache. Die Bundesländer sind sich einig, dass diese beiden Ziele am besten mittels dieses Vertrags erfüllt worden sind und eher nicht mittels des anderen Weges so gut erfüllt würden. Deshalb haben sich die Bundesländer entschieden, diesen Weg zu gehen. Ich, liebe Kolleginnen und Kollegen, empfehle Ihnen, diesen Weg ebenfalls zu gehen. Ein dreifaches Hoch auf die Begleitfolge: nieder mit der Spielsucht! Ich bitte um Ihre Zustimmung.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Liebich! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Herr Abgeordneter Behrendt das Wort.

Dirk Behrendt (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich komme zum Schluss: Zunächst ist daran zu erinnern, was die Grundlage der heutigen Beratung ist. Das Bundesverfassungsgericht hat festgestellt, dass der Staat sich bezüglich des Lottomarktes doppelzünftig verhalten hat, insofern als er einerseits gesagt hat, wir brauchen das staatliche Monopol, um die Gefahren des Sportwettenmarktes im Griff zu behalten, aber andererseits diesen Markt immer weiter ausgeweitet und sich mit den daraus resultierenden Abgaben die Taschen gefüllt hat. Deshalb hat das Bundesverfassungsgericht richtigerweise gesagt, dass es so nicht weitergehen könne und der Staat sich entscheiden müsse. Wenn er am staatlichen Monopol festhalte, müsse er der

Spielsucht begegnen oder aber eine Liberalisierung des Marktes herbeiführen.

Ob die Entscheidung, das staatliche Monopol aufrecht zu erhalten, Bestand haben wird, wird kontrovers diskutiert. Wenn Sie sich die Vorlage ansehen, stellen Sie fest, dass diese ausgesprochen umfangreich geraten ist, was nicht daran liegt, dass der Gesetzestext so lang ist, sondern daran, dass die Senatsverwaltung uns 200 Seiten zu den europarechtlichen Problemen angefügt an. Diese Probleme bestehen wirklich, Herr Treichel, und Sie können deshalb nicht sagen, es handele sich um eine Privatkorrespondenz mit einzelnen FDP-Abgeordneten. Es gibt vielmehr ernsthafte europarechtliche Bedenken, die auch fortbestehen. Es muss noch vor dem EuGH geklärt werden, ob die deutsche Konzeption Bestand haben wird. Wir werden deshalb heute ein Gesetz verabschieden, dass sich noch einer europarechtlichen Überprüfung stellen müssen.

Leitlinien der Grünen bei diesem Thema waren und sind, dass wir nicht wollen, dass das Gesamtvolumen des Wettmarktes, das in Großbritannien um den Faktor elf höher ist, uferlos ausgeweitet wird, dass der Jugendschutz konsequent gewährleistet wird, insbesondere bei dem, was ODDSET auch angeboten hat als da wären Halbzeit-, Handy- und Onlinewetten und wir wollen eine konsequente Suchtbekämpfung, nicht zuletzt deshalb, weil es bei starker Sucht zu erheblichen Verwerfungen in den Familien und zu Überschuldungen kommen kann. Diese drei Grundsätze sind unser Leitbild. Im Ergebnis tragen wir das uns vorgelegte Konzept mit, weil wir glauben, dass es die Chance bietet, diese drei Leitlinien zu erfüllen.

Aber der Wahrheit halber muss man noch sagen, Herr Treichel, dass die Manipulationen im Café King, die Sie ins Feld geführt haben, nun gerade bei einem staatlichen Wettanbieter und nicht bei einem privaten stattfanden. Offensichtlich gibt es beim staatlichen Wettanbieter noch viele offene Flanken. Betrugsbekämpfung scheint sowohl bei Privaten als auch beim Staat notwendig zu sein.

[Beifall bei den Grünen]

Für uns Bündnisgrüne steht der Schutz derjenigen, die womöglich spielsüchtig werden können, der Schutz von Jugendlichen, im Vordergrund. Wenn man diesen Gefahren begegnet, ist das ein sinnvolles Konzept. Wir tragen es, wie gesagt, mit.

Der Nebenaspekt mit den Lotto-Annahmestellen muss noch angesprochen werden. Wir halten es für den falschen Weg. Es wurde schon erwähnt, dass der Innensenator einerseits sagt, es komme nicht zur Schließung von Lotto-Annahmestellen, dann aber die DKL bereits Kündigungen von Konzessionären ausspricht. Wir sind der Meinung, es wäre auch ein behutsamerer Übergang, nämlich die Ausnutzung der natürlichen Fluktuation, möglich gewesen. Wir haben diesbezüglich im Rechtsausschuss einen Antrag gestellt, dass man das Inkrafttreten dieser Vorschrift der Reduzierung um ein Jahr aufschiebt, damit man die natürliche Fluktuation ausnutzt und es nicht zu

Dirk Behrendt

Kündigungen kommen muss. Das hat Rot-Rot leider abgelehnt. Das ist ausgesprochen bedauerlich.

Zusammenfassend gilt wie überall auch im Lotto-Bereich: Mäßigung ist ein guter Ratgeber mit Lotto und Oddset in staatlicher Hand. Aber im Rahmen und gemäßigt klappt es auch mit den Kultureinrichtungen und den Sportvereinen. Ob es auch mit den Nachbarn, den europäischen Wettanbietern, klappt, wird die Zeit zeigen. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Behrendt! – Die Ausschüsse empfehlen mehrheitlich die Annahme der Beschlussvorlage mit Änderungen. Im Fachausschuss war dies gegen die FDP bei Enthaltung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und im Hauptausschuss nur gegen die FDP. Wer dem Gesetz gemäß der Drucksachen 16/0826 und 16/1070 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die Koalition, die CDU-Fraktion und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Die Gegenprobe! – Das ist die FDP-Fraktion. Ersteres war die Mehrheit, damit ist das Landesgesetz über das öffentliche Glücksspiel angenommen.

Zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 16/0351 empfehlen die Ausschüsse jeweils mehrheitlich gegen die Stimmen der FDP die Ablehnung. Wer dem Antrag jedoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die FDP-Fraktion. Die Gegenprobe! – Das sind alle anderen Fraktionen. Enthaltungen? – Sehe ich nicht. Damit ist der Antrag der FDP-Fraktion abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur

1fd. Nr. 3 E:

Dringliche II. Lesung

Erstes Gesetz zur Änderung des Berliner Betriebe-Gesetzes

Beschlussempfehlungen WiTechFrau und Haupt Drs 16/1072

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0935

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachenummer 16/0935-1 vor.

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden. Hierzu höre ich keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II, Drucksache 16/0935, unter Berücksichtigung der Beschlussempfehlung Drucksache 16/1072. Für die gemeinsame Beratung steht den Fraktionen eine Redezeit von bis

zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der CDU. – Herr Melzer hat das Wort. – Bitte!

Heiko Melzer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mit dem Betriebe-Gesetz und der ersten Änderung des Betriebe-Gesetzes verabschiedet Rot-Rot heute die nächste und wohl leider nur kurzfristig letzte Stufe von Zwängen, Preiserhöhungen und Drangsulierungen in Berlin.

[Beifall von Volker Thiel (FDP)]

Ein Kubikmeter Wasser kostet bereits mehr als 5 € Die nächste Preiserhöhung wurde für Anfang 2008 angekündigt. Wasser bleibt in Berlin Luxusware.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Und wer hat die Grundlagen dafür geschaffen?]

Die einzige Antwort des Senats ist: Rot-Rot, die Koalition zwingt alle Berliner und die Berliner Unternehmer in diese Kostenspirale nach dem Motto „mitgefangen, mitgehungen“.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Entschuldigung, Herr Melzer! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Liebich?

Heiko Melzer (CDU):

Nein!

[Uwe Doering (Linksfraktion): Oh!]

Weder mit der Zwischenfrage noch mit Ihrer Kostenspirale ist irgendeinem in Berlin geholfen. Mit dem Anschluss- und Benutzungszwang, meine Damen und Herren von SPD- und Linksfraktion, lösen Sie kein einziges Problem in dieser Stadt.

[Steffen Zillich (Linksfraktion):
Wer hat denn verkauft?]

– Das ist der übliche Reflex.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Das ist aber wahr!]

Sie sagen sofort, die Teilprivatisierung der Wasserbetriebe von 1999 sei daran schuld, sei der Grund für den Anschluss- und Benutzungszwang.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ist ja Fakt!]

Ich will Ihnen sagen: Sie regieren in dieser Stadt seit sechs Jahren. Seitdem sind die Wasserpreise um mehr als 25 Prozent gestiegen.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Sie hatten die Möglichkeit umzusteuern und haben es nicht gemacht. Also beschwerten Sie sich nicht darüber, wenn wir diese sechs Jahre auch kommentieren!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Uwe Doering (Linksfraktion): Wer hat dies denn in den Vertrag geschrieben? Setzen Sie sich doch einmal mit dem Vertrag auseinander!]

Heiko Melzer

Egal, wie viel Sie schreien: Der Grund für den Anschluss- und Benutzungszwang ist rein ideologischer Natur. In Ihrer Koalitionsvereinbarung steht:

Ein Anschluss- und Benutzungszwang wird gesetzlich verankert.

Was auch darin steht:

Für bereits bestehende Förderanlagen bzw. Fördergenehmigungen wird eine Ausnahmegenehmigung erteilt. Es gilt Bestandsschutz.

Dieses Versprechen wollten Sie einhalten. Der Bestandsschutz, den Sie angekündigt haben, ist in Ihrer Vorlage nur noch ausgehöhlt umgesetzt worden. Er ist nämlich zeitlich befristet.

In den letzten Tagen haben Sie das Betriebe-Gesetz und die einzelnen Lesungen dazu im Parlament und in den Ausschüssen durchgepeitscht, übrigens, ohne die berechtigten Zweifel und Gegenargumente zu hören: vom Berliner Wassertisch, von den Unternehmensverbänden, der BBU, dem Brauereiverband, der IHK, die sich dazu geäußert hat. Alle lehnen einen Anschluss- und Benutzungszwang ab. Aber Sie verweigern sich dieser ordentlichen Diskussion, der Folgenabschätzung. Eine Folgenabschätzung insgesamt können wir in Ihrer Entscheidung zum Anschluss- und Benutzungszwang ohnehin nicht erkennen.

Ungeklärt bleibt – das hatten wir auch im Ausschuss thematisiert –, inwieweit Ihr Anschluss- und Benutzungszwang gegen die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs verstößt. Wir wollen geprüft wissen, ob Sie gegen EU und Verfassungsrecht verstoßen. Aber auch dieser Kontrolle verweigern Sie sich. Diesen Weg wollen wir nicht mitgehen. Wir wollen ein ordentliches Verfahren auch beim Anschluss- und Benutzungszwang und Betriebe-Gesetz in Berlin.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Volker Thiel (FDP)]

Sie verweisen in Ihrem Gesetz auf eine Rechtsverordnung, die Einzelheiten regeln soll. Wir werden heute gezwungen, über ein Gesetz abzustimmen, deren Einzelheiten der Rechtsverordnungen noch nicht einmal im Entwurf bekannt sind. Die Ausgestaltung des Gesetzes ist dem Parlament noch nicht bekannt, im blinden Parteigehorsam stimmen Sie mit.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Fraktionsgehorsam!]

Seriöse Gesetzesberatung sieht anders aus.

[Heidi Kosche (Grüne): Da haben Sie recht!]

Was sind die Folgen beim Anschluss- und Benutzungszwang?

[Uwe Doering (Linksfraktion): Chaos!]

Sie vertreiben die wasserintensiv produzierenden Unternehmen aus dieser Stadt beim Kampf um Arbeitsplätze für Berlin.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Brauereien werden geschlossen!]

Neue Investoren die auf Standortsuche sind, locken Sie so nicht nach Berlin. Die Feststellung hat übrigens gar nichts mit Schlehtreden des Wirtschaftsstandortes zu tun. Nein, es ist nicht Berlin, es sind auch nicht die Berlinerinnen und Berliner, die hier schlechte Arbeit geleistet hätten. Die von Rot-Rot produzierten Rahmenbedingungen sind negativ für die Stadt. Sie vertreiben die Unternehmen und Arbeitsplätze aus Berlin.

Kurz vor Toresschluss hat die Koalition noch einen Änderungsantrag eingebracht und verweist auf Ausnahmetatbestände

[Uwe Doering (Linksfraktion): Na, sehen Sie!]

und möchte den Wirtschaftssenator ermächtigen, in Fällen unzumutbarer Härte Einzelausnahmen zuzulassen. Sie sagen, „na, sehen Sie“, wir sagen: Wenn das Beste an einem Gesetz die Möglichkeit, Ausnahmen von diesem Gesetz zu erlauben, ist, dann sollte man lieber diese Änderungen sein lassen, als über Ausnahmegenehmigungen zu reden. Wenn das Beste nur die Ausnahme ist, sollte man besser die Regel sein lassen.

[Beifall bei der CDU –
Uwe Doering (Linksfraktion):
Im Gesetz wird der Grundsatz geregelt!]

Im Übrigen: Wenn es darum geht, nur in Fällen unzumutbarer Härte eine Ausnahme zuzulassen, dann sage ich Ihnen nur: So etwas haben wir schon einmal gehört.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Wann denn?]

Wie wenig diese „wirtschaftsfreundlichen Ausnahmeregelungen“ bei der Umweltzone gehandhabt worden sind und wie wirtschaftsfeindlich die dortigen Ausnahmeregelung umgesetzt wird, ist bekannt. Insofern haben wir nicht die Hoffnung, dass es dieses Mal besser wird.

Was Berlin braucht, sind wettbewerbsfähige und verbraucherfreundliche Wassertarife. Was Berlin braucht, sind deutlich niedrigere Arbeitspreise, um einen hohen Absatz zu erreichen. Was Berlin allerdings nicht braucht, ist ein Anschluss- und Benutzungszwang.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Sagen Sie einmal, was der Mieter in einem Hochhaus macht!]

Deshalb werden wir die Änderung des Betriebe-Gesetzes ablehnen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Melzer! – Das Wort für eine Kurzintervention hat jetzt der Herr Abgeordnete Liebich von der Linksfraktion. – Bitte!

Stefan Liebich (Linksfraktion):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Melzer! Sie müssten es doch in der I. Lesung gelernt haben, dass ich den Reflex bei diesem Punkt immer wieder haben werde: Entweder Sie nehmen mich dran mit einer Zwischenfrage, oder es gibt eine Kurzintervention. Strafe muss sein.

Die Wasserpreise in Berlin steigen nicht wegen des Anschluss- und Benutzungszwangs. Das sei hier noch dreimal dick unterstrichen. Die Wasserpreise in Berlin steigen, weil die CDU und die SPD eine Teilprivatisierung der Berliner Wasserbetriebe vorgenommen, den Investoren Gewinne garantiert haben und weil der Wasserverbrauch sinkt.

[Beifall bei der Linksfraktion
und von Heidi Kosche (Grüne)]

Deshalb steigen die Wasserpreise. Daran ist die CDU schuld, daran ist die SPD schuld und nicht der Anschluss- und Benutzungszwang, und das werde ich Ihnen immer wieder sagen.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Liebich! – Herr Melzer, möchten Sie etwas erwidern? – Bitte!

Heiko Melzer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Liebich! Ich gebe die Hoffnung nicht auf. Auch wenn Sie es nicht mit einer Zwischenfrage machen, sondern mit einer Kurzintervention – falsch und verlogen bleibt Ihre Haltung trotzdem! Natürlich hat es etwas damit zu tun, dass Sie im letzten Jahr in Ihre Koalitionsvereinbarung geschrieben haben: Wir wollen einen Anschluss- und Benutzungszwang umsetzen, und wir wollen Ausnahme genehmigungen zulassen. – Letztlich beschließen wir heute über einen Anschluss- und Benutzungszwang fast ohne Ausnahmemöglichkeiten, und dann hat es etwas damit zu tun und nicht damit, dass 1999 eine Teilprivatisierung erfolgte. Hören Sie auf mit Ihrer verlogenen Ausredensucherei!

[Beifall bei der CDU]

Ich möchte Ihnen auch sagen – wenn es um die Wasserpreise geht –: Die CDU hat vorgeschlagen, das Grundwasserentnahmeentgelt um 30 Millionen € in den Haushaltsjahren 2008 und 2009 zu senken. Die Folge wäre gewesen: Wir hätten jeden einzelnen Berliner, jedes Berliner Unternehmen faktisch finanziell entlastet. Wer hat nicht mitgemacht hat? – SPD und Linksfraktion.

[Beifall bei der CDU]

Herr Liebich! Es ist verlogen, wenn Sie hier Zusammenhänge konstruieren und behaupten, das eine hätte ausschließlich etwas mit dem anderen zu tun. Es ist Ihr politischer Wille in der Regierung, der umgesetzt oder eben

nicht umgesetzt wird. Ich stelle fest: Sie haben den politischen Willen zu einem Anschluss- und Benutzungszwang. Sie haben nicht den politischen Willen, die Wasserpreise und das Grundwasserentnahmeentgelt zu senken. Das ist traurig, aber wahr, und das müssen auch Sie akzeptieren, egal ob mit einer Kurzintervention oder einer Zwischenfrage. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Melzer! – Jetzt hat für die SPD-Fraktion der Herr Abgeordnete Jahnke das Wort. – Bitte!

Frank Jahnke (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In dieser Gesetzesvorlage geht es nicht nur um den Anschluss- und Benutzungszwang, sondern auch um andere Dinge. Es geht um zwei wichtige Felder der Daseinsvorsorge in Berlin: den öffentlichen Personennahverkehr und die Wasserversorgung, und die erhalten durch uns eine klare Perspektive.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Auch wenn es manche in diesem Haus aus ideologischen Gründen nicht zugeben können: Wir haben ein hervorragendes System des öffentlichen Personennahverkehrs, das zu einem guten Teil von der BVG gewährleistet wird! Frau Eichstädt-Bohlig hat vorhin in ihrer Rede die BVG – weil sie es für ein Schimpfwort hält – einen Eigenbetrieb genannt, den wir wieder daraus machen würden. Die Realität ist eine andere. Die BVG ist ein Unternehmen, das große Anstrengungen unternommen hat – und auch die Beschäftigten der BVG haben große Opfer gebracht –, um ihre Leistungen nach marktwirtschaftlich vergleichbaren Kriterien zu erbringen. Wir müssen die EU-Vorgaben erfüllen, damit die BVG als ein durchschnittlich gut geführtes Unternehmen eine Direktvergabe erhalten kann.

[Elisabeth Paus (Grüne): Genau das machen Sie ja nicht!]

Diese Vergabe ist dann möglich, wenn es ein vom Land beherrschtes Unternehmen und das Betätigungsfeld vor allem Berlin ist, und genau das wird in der Gesetzesnovelle vorgegeben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Der Zuschussbedarf – Frau Paus, weil Sie dauernd dazwischenpöbeln – ist seit Jahren gesunken und wird im neuen Verkehrsvertrag auf eine entsprechende Höhe festgeschrieben. Wir geben der BVG und damit dem öffentlichen Personennahverkehr in Berlin eine klare Perspektive mit diesem Betriebs-Gesetz und mit dem darauf aufbauenden Verkehrsvertrag.

Nun zum Wasser: Wir haben gerade diesen Teil des Gesetzes ausführlich im Wirtschaftsausschuss diskutiert und eine Anhörung hierzu durchgeführt. Von „durchpeitschen“ kann wirklich nicht die Rede sein.

Frank Jahnke

Deutlich wurde zweierlei: Das Gut Wasser wird durch das Netz der BWB in hochwertiger Qualität zur Verfügung gestellt. Es ist ein Gebot sowohl der Vorsorge für Gesundheit als auch für den Erhalt des Netzes, dass eine umfassende Verpflichtung für alle existiert, sich an dieses Netz anzuschließen und es zu benutzen. Zum Zweiten wurde aber auch deutlich, dass es in bestimmten Branchen der Industrie, aber auch bei privaten und öffentlichen Nutzern Brunnen gibt, die aus Gründen des Vertrauensschutzes Übergangs- und Ausnahmeregelungen brauchen.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Zum Beispiel bei den Brauereien!]

– Genau, zu den Brauereien komme ich gleich! – Kleingärtner sind erst einmal gar nicht betroffen – wie dies manchmal in der öffentlichen Diskussion anklang.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir haben durchaus eine Geringfügigkeitsgrenze von 150 Kubikmetern pro Jahr erhalten, und damit dürften die meisten Kleingärten gut auskommen.

Weitere Ausnahmen wegen unzumutbarer Härte durch Rechtsverordnungen zu regeln, ist völlig normal. Dies sei Herrn Melzer gesagt und auch Herrn Dr. Lindner, der zwar jetzt nicht im Saal ist, aber vorhin etwas Ähnliches erwähnt hat. Er sollte mal in andere kommunale Regelungen schauen. Herr Dr. Lindner hatte das Beispiel Brauereien erwähnt, mit Herrn Thiel hatten wir im Ausschuss auch schon diese Diskussion. Wieso sollen wir in das Gesetz eine eigene „Lex Brauerei“ hineinschreiben? Da muss man doch den Eindruck bekommen, den der Regierende Bürgermeister schon vorgebracht hat, nämlich, dass Sie sich dort etwas zu lange aufgehalten haben.

[Volker Thiel (FDP): Ha, ha!]

Es ist ganz normal, diese Dinge in einer Rechtsverordnung zu regeln, und dies wird getan, und zwar nicht nur für Brauereien, sondern in allen Fällen, bei denen es um wirtschaftliche Härten geht. Wir wollen nichts Unvernünftiges, sondern Regelungen beschließen, die den Berlinerinnen und Berlinern nutzen!

Nun noch eine Klarstellung zu den progressiven und degressiven Tarifen: Sie beziehen sich nicht auf den Arbeitspreis. Das geht auch an die Adresse all derer, die immer wieder Mengenrabatte in jede Gesetzesnovelle hineinschreiben wollen. Ein klares Nein zu Mengenrabatten!

Die Staffelung des Grundpreises gemäß der Kostenverursachung der Netzvorhaltung ist sachlich gerechtfertigt, aus sozialen Gründen aber nur ansatzweise im Grundpreis abgebildet. Während nämlich die Fixkosten im Bereich von 80 bis 90 Prozent liegen, werden sie bislang im Grundpreis mit 3 Prozent abgebildet, und allzu dramatisch werden sie auch in den kommenden Jahren nicht steigen.

Ich will an dieser Stelle noch weitere Volksverdummungen von Herrn Melzer korrigieren: Der Kubikmeterpreis für Frischwasser liegt nicht über 5 €. Im Grunde genommen ist es demagogisch zu sagen, dass während unserer Regierungszeit die Wasserpreise um 25 Prozent gestiegen seien und dass Sie damit nichts zu tun hätten. Auch wenn man nicht Herrn Liebichs Auffassung teilen mag, dass der einzige Grund für hohe Wasserpreise in Berlin diese Teilprivatisierung ist, wurde zumindest aber bei der Teilprivatisierung seinerzeit festgeschrieben, dass wir bis 2003 keine Preiserhöhung haben werden. Und das werden Sie nicht bestreiten können. Insofern gab es eine rückwirkende Preiserhöhung.

Man kann es nicht oft genug sagen: Die Gesetzesnovelle verfolgt das Ziel, die Wasserpreise für die kleinen Leute bezahlbar zu halten und gleichzeitig die Interessen des Wirtschaftsstandorts im Auge zu behalten. Das ist ebenfalls im Interesse aller Berlinerinnen und Berliner.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Entschuldigung, Herr Jahnke! Ihre Zeit ist bereits abgelaufen.

Frank Jahnke (SPD):

Zum Abschluss möchte ich noch kurz auf § 28 hinweisen, der eine neue Überschrift erhält – Geltung des Landesgleichstellungsgesetzes. Uns kommt es dabei darauf an – dieses Gesetz ist ohnehin geltendes Recht –, dass es angewandt wird, insbesondere dass die geschlechterparitätische Besetzung des Aufsichtsrats den entscheidenden Organen obliegt

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

und dass bei der Besetzung des stellvertretenden Mitglieds im Vorsitz darauf zu achten ist, dass nach Ablauf der Amtsperiode jeweils Angehörige des anderen Geschlechts zum Zuge kommen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit und bitte um Zustimmung!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Jahnke! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Abgeordnete Paus das Wort. – Bitte sehr!

Elisabeth Paus (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bald ist Weihnachten, aber Rot-Rot beschert seinen Bürgerinnen und Bürgern statt Geschenken höhere Gebühren, schön verpackt im Berliner Betriebe-Gesetz. Mit dieser Gesetzesnovelle werden die bestehenden Probleme nicht angegangen. Es werden stattdessen neue Probleme geschaffen, und das auf rechtlich sehr wackeligen Beinen.

Elisabeth Paus

Es wird nicht mehr Transparenz in der Tarifikalkulation eingeführt oder endlich eine klare gesellschaftsrechtliche Trennung zwischen den hoheitlichen und den wettbewerblichen Geschäftsfeldern geschaffen. Stattdessen gehen Sie mit der BVG den Weg zurück in den Eigenbetrieb, weil die BVG dank Rot-Rot einem Marktvergleich bei einer marktorientierten Direktvergabe eben nicht standhalten würde.

Herr Jahnke! Es hätte die Alternative einer marktorientierten Direktvergabe gegeben. Herr Liebich! Das wäre dann keine Zerschlagung gewesen, aber selbst diesen Weg, sich bei einem Vergleich dem Markt zu stellen – marktorientierte Direktvergabe –, sind Sie nicht gegangen, wie Sie selbst eingestanden haben, weil die BVG diesem Vergleich eben nicht standgehalten hätte. Deswegen müssen Sie diesen schlechten Weg zurück in den Eigenbetrieb gehen.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Der Tiger der I. Lesung, Frank Jahnke von der SPD, ist mit seiner Ankündigung, es werde keine degressiven Tarife, die die Großverbraucher bevorzugen, geben, mal wieder als Bettvorleger gelandet.

[Beifall bei den Grünen]

Die Berliner Wasserpreise sind bundesweit die höchsten aller Großstädte. In den vergangenen Jahren sind sie um knapp 30 Prozent – auf beispielsweise über 2 € pro Kubikmeter Trinkwasser – gestiegen. Das haben selbst Sie von Rot-Rot eingeräumt. Das Geld geht nicht in die Verbesserung der Wasserqualität, in den Abbau des Investitionsstaus o. Ä., sondern in die Finanzierung der Kapitalverzinsung. Die jetzige Gesetzesänderung wird daran nichts ändern.

Die Anhörung hat deutlich gemacht, dass der Anschluss- und Benutzungszwang von Ihnen nicht umgesetzt werden wird, weil er in dieser Konstellation nicht umsetzbar ist. 30 Cent bei Eigenförderung stehen 2 € für Trinkwasser von den Wasserbetrieben gegenüber. Das ist ein Problem für Rot-Rot. Deswegen wird es mit der Rechtsverordnung sicher 100 Prozent Ausnahmen geben. Effekte für das Grundwassermanagement werden hingegen ausbleiben. Herr Buchholz hat zu Recht – das ist in einer Berliner Zeitung nachzulesen – seine Skepsis gegenüber diesem Gesetz und den damit verbundenen Regelungen zum Ausdruck gebracht. Er sagte, vor lauter Ausnahmen könne kein Gesetz mehr erkannt werden.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Entschuldigen Sie, Frau Paus!

Elisabeth Paus (Grüne):

Ich lasse keine Zwischenfragen zu. Es gibt das Instrument der Kurzintervention. – Statt ernsthaft die Tarif- und Gebühreneinkalkulationen von BSR und BWB unter die Lupe zu nehmen und die rechtliche Grundlage, das Betriebs-

Gesetz, in den dafür wesentlichen Passagen zu ändern, betreiben Sie Flickschusterei. Ihr Argument – durch eine erste Kurzintervention vorgebracht –, das sei eine unabänderliche Folge der Teilprivatisierung unter Finanzsenatorin Fugmann-Heesing und dem Regierenden Bürgermeister Diepgen, ist zwar teilweise richtig, aber Sie verschweigen, dass der Senat an den hohen Gebühren selbst kräftig mitverdient, und zwar durch Gewinnentnahmen von über 100 Millionen € pro Jahr und durch einen durch eine Umstellung auf Wiederbeschaffungszeitwerte automatischen Stammkapitalaufwuchs, den Sie ebenfalls abschöpfen, statt ihn an die Gebührenzahler zurückzugeben.

Senator Wolf, es ist Ihre Verantwortung und nicht die von Herrn Diepgen oder von Frau Fugmann-Heesing, wenn jetzt erstmals durch Ihr Haus per Verordnung ein Zinssatz für die Verzinsung des betriebsnotwendigen Kapitals von den Wasserbetrieben und der BSR festgesetzt wird, der rein zufällig so hoch ist, wie es seinerzeit vom Berliner Verfassungsgericht für verfassungswidrig erklärt wurde, nämlich in Höhe von $r+2$.

Unser Änderungsantrag bringt mehr Transparenz, klarere Strukturen und Verantwortungen, gerechteren Lastenausgleich und den Anreiz zum sparsamen Umgang mit dem Lebensmittel Nr. 1, dem Wasser. Wir fordern ein Zurück zur verbrauchsorientierten Wasserpreisbemessung. Wir setzen uns dafür ein, die wahren Ursachen der hohen Tarife anzugehen, die Höhe der Verzinsung des betriebsnotwendigen Kapitals auf das bundesweit geltende Niveau zu senken, die Angemessenheit der in die Kalkulation einfließenden Kosten gesetzlich zu sichern sowie die uneingeschränkte Transparenz der Kostenstrukturen im Gesetz zu verankern. In diesen Punkten muss das Betriebs-Gesetz nachgebessert und verändert werden, um überhöhten Tarifen und Gebühren vorzubeugen. Deswegen noch ein letzter Appell an Sie: Retten Sie diese Gesetzesnovelle! Stimmen Sie unserem Änderungsantrag zu! Sonst müssen wir Ihren leider ablehnen.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Paus! – Für die Linksfraktion hat jetzt der Abgeordnete Liebich das Wort. – Bitte!

Stefan Liebich (Linksfraktion):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Heute wird das Berliner Betriebs-Gesetz mutmaßlich geändert. Wir stellen damit die Weichen, um für die Berliner Verkehrsbetriebe, BVG, europarechtliche Vorgaben umzusetzen und unser öffentliches Unternehmen in öffentlichem Besitz zu behalten. Das ist ein wichtiger Schritt. Uns sind die öffentlichen Betriebe des Landes Berlin sehr wichtig.

[Elisabeth Paus (Grüne): Und teuer!]

Anders als die FDP-Fraktion und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – die Position der CDU bleibt wie so

Stefan Liebich

oft im Dunkeln – wollen wir keine Ausschreibung von Strecken der BVG. Das, was Sie wollen, Frau Paus, bedeutet die Zerschlagung der BVG. Das lehnen wir ab.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Die gute Nachricht für Berlin lautet: Die rot-rote Mehrheit will das nicht. Wir werden heute mit der Änderung des Berliner Betriebe-Gesetzes den Einfluss der Gewährträgerversammlung stärken, z. B. sollen Bestellungen und Abberufungen von Vorständen der BVG nun auf Vorschlag des Aufsichtsrats von der Gewährträgerversammlung beschlossen werden können, und die Gewährträgerversammlung soll auch ohne Votum des Aufsichtsrats eine Abberufung beschließen können. Das ist eine der Voraussetzungen dafür, dass der Fortbestand der BVG als integriertes und im öffentlichen Eigentum stehendes Nahverkehrsunternehmen bis zum 31. August 2020 garantiert wird. Das finden hier nicht alle richtig, aber dafür bitten wir um Ihre Zustimmung.

Das zweite Thema, über das wir reden, ist der Anschluss- und Benutzungszwang. Hier wurde noch einmal die Frage aufgeworfen, die die FDP so bewegt: Beschließen wir heute die Einführung eines wässrigen sozialistischen Einheitsbiers? – Ich kann Entwarnung geben. Im Zuge der Beratung über unser neues Tarifsystem für die Berliner Wasserbetriebe haben wir in der Koalition verabredet, dass die Gerechtigkeit für die Gebührenzahlerinnen und Gebührenzahler dadurch erhöht werden soll, dass ein Anschluss- und Benutzungszwang ein Einstieg in die langfristige Ausweitung des Solidarsystems Wasser sein soll. Damit werden die Wasserpreise, Herr Melzer, nicht weiter angehoben, sondern die Preissteigerung bei den Berliner Wasserbetrieben werden gebremst, wenn auch nicht so stark, wie sich das manche vorstellen. Das ist nicht so schlimm, wie es der Begriff Zwang signalisiert, denn bisher haben nur Berlin und Hamburg keine Ermächtigungsgrundlage für eine derartige Entscheidung. Ansonsten ist dies in allen Gemeindeordnungen der Bundesrepublik Deutschland üblich. Das wollen wir auch.

Dass es dagegen Gegner gibt, ist völlig klar. Die Gegner haben sich auf der Anhörung im Ausschuss geäußert, aber es gibt auch Verbündete, z. B. die Fraktion der Grünen. Das geht bei dem ganzen Wortgeklingel immer ein bisschen unter. Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ist nämlich für einen Anschluss- und Benutzungszwang. Sie hat nur Angst vor zu vielen Ausnahmen.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Im vorliegenden Text wurden die wesentlichen Bestandteile des Anschluss- und Benutzungszwangs auf gesetzlicher Ebene geregelt. Wir wollen aber auch, dass Einzelheiten künftig in einer Rechtsverordnung durch den Senat geklärt werden.

Damit komme ich zum „Einheitsbier“: Wir haben auf einen Interessenausgleich geachtet. Für diejenigen, die bereits in Anlagen investiert haben, gibt es einen langfristigen Planungshorizont. Der Wirtschaftssenator wird in

seiner Rechtsverordnung darauf achten, dass die gesetzliche Regelung nicht zu unsinnigen Konsequenzen im Hinblick auf Arbeitsplätze oder das Bier in unserer Stadt führt. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Liebich! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Thiel das Wort. – Bitte!

Volker Thiel (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Bereits bei der II. Lesung am 29. Juni 2006 haben einige Rednerinnen und Redner darauf hingewiesen, dass das damals zu verabschiedende Berliner Betriebe-Gesetz höchstwahrscheinlich gegen EU-Rechtsnormen verstoße. Das bedeutet, dass das, worüber wir heute reden, seit schlappen 16 Monaten bekannt ist. Es sollte auch dem Senat bekannt sein, dass das bestehende Verfahren, die BVG zu 100 Prozent zu beauftragen, nicht EU-rechtlich fortgeführt werden kann, und dass deswegen das Gesetz angepasst werden muss. Man kann zu Recht fragen: Warum bekommen wir die Novelle erst am 8. November?

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Man kann auch fragen: Warum schiebt der Senat noch nach? Am vergangenen Montag hat er im Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr eine Tischvorlage verteilen lassen, aus der u. a. hervorgeht, dass, wenn der Vertrag nicht ordentlich neu gefasst wird, ab 1. Januar 2008 jeden Tag eine Konventionalstrafe in Höhe von mehreren 100 000 € seitens der EU erhoben werden kann. Ich empfinde das als eine Art Druckaufbau. Der Volksmund würde von einer Form der Erpressung sprechen. Man will schlicht und einfach den Ball an die Abgeordneten zurückspielen, die sich damit nicht intensiv beschäftigen konnten, damit sie später dafür geradestehen müssen, nach dem Motto: Ihr habt das nicht verabschiedet, und deshalb kommen jetzt Forderungen der EU auf das Land Berlin zu. – So nicht mit uns!

[Beifall bei der FDP]

Sie haben nicht gehandelt, indem Sie uns nicht rechtzeitig eine Novelle vorgelegt haben, die auf alle Rechtsbedenken, die wir mehrfach angesprochen haben, eingegangen ist.

Das Problem ist – es wurde mehrfach angesprochen –, dass Sie die BVG möglichst bis zum Jahr 2020 als Monopolisten erhalten wollen. Das geschieht aber nur, wenn Sie den Wettbewerb erst gar nicht zulassen.

Wo bleibt der Anreiz für die BVG, wettbewerbsfähig zu werden und den Standard zu halten und zu steigern? Wo bleibt der Anreiz zum Schuldenabbau? Dieser Anreiz fällt

Volker Thiel

in sich zusammen und geht zulasten der Steuerzahler. Ein Beweis für unsoziale Politik, die Sie da betreiben.

[Beifall bei der FDP]

Ähnlich verhält es sich mit den Punkten, die die Berliner Wasserbetriebe betreffen. Da argumentieren Sie allen Ernstes, aus Gemeinwohlinteressen heraus sollte ein Anschluss- und Benutzungszwang eingeführt werden. Da müssen wir uns einmal die Zahlen anschauen: Es ist nicht einmal ein Prozent, der durch dieses Gesetz, wenn es 1:1 umgesetzt werden würde, betroffen ist. Aber dieses Prozent ist umso härter betroffen.

Kollege Jahnke! Es ist eben nicht so, wie Sie – genauso Laie wie ich in der Juristerei, aber dann doch etwas schlecht vorbereitet – hier ausführen. Die Regelung der Rechtsverordnung ist eindeutig durch das Bundesverfassungsgericht dahin gehend dargestellt worden, dass man sagt, es gebe so etwas wie eine Wesentlichkeitstheorie. Das hätten Sie sich auch ganz leicht bei Wikipedia selbst herausuchen können. Diese Theorie besagt, dass wesentliche Entscheidungen durch das Parlament getroffen werden müssen. Wenn Sie hier so unbestimmt sagen, eine Rechtsverordnung werde die Regelung treffen, dann schließen Sie schlicht und einfach das Parlament aus.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Elisabeth Paus (Grüne) –

Uwe Doering (Linksfraktion): Sie sagen doch selbst, nur 90 Prozent sind geregelt!]

– Nein, Herr Kollege Doering! Es geht darum: Eine Rechtsverordnung müsste regeln, welche Betriebe unter welchen Bedingungen eine Ausnahme zu erwarten hätten. Das muss spezifischer sein, als Sie dies hier leisten. Wenn wir dem immer wieder nachgeben, führte dies letztlich dazu, dass Sie in Zukunft nur noch Gesetze mit zwei Artikeln machen: Erstens der Gegenstand und zweitens der Hinweis, alles Weitere regelt die Rechtsverordnung, und dann können wir nach Hause gehen.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Elisabeth Paus (Grüne) –

Bürgermeister Harald Wolf: Das wäre auch nicht schlecht!]

– Herr Wolf! Da sagen Sie etwas Wahres, wenn ich gerade höre, das wäre auch nicht schlecht. Da sagen Sie etwas über Ihre wahre Vergangenheit.

Herr Kollege Jahnke! Ganz abstrus ist es, wenn man in dem Gesetz sagt: Wir werden einen Grundpreis machen, der progressiv und degressiv gestaltet werden kann. Das ist nun wirklich Betriebswirtschaft auf den Kopf gestellt. Was wir wollen, ist ganz einfach: Wir wollen einen vernünftigen Grundpreis, der sozial verträglich ist, und wir wollen einen verbrauchsabhängigen Preis, der gestaffelt werden kann.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Thiel! Sie haben zwar nur noch sechs Sekunden, aber es ist eine Zwischenfrage von Herrn Jahnke gewünscht. Lassen Sie diese noch zu?

Volker Thiel (FDP):

Wenn ich danach die sechs Sekunden noch bekomme, ja! – Bitte, Kollege Jahnke!

[Uwe Doering (Linksfraktion): Dann können Sie sogar noch länger reden!]

Frank Jahnke (SPD):

Ohne jetzt mit Ihnen in die theoretischen juristischen Details einsteigen zu wollen, was eine Rechtsverordnung kann und was nicht: Halten Sie es nicht für übertrieben, wenn man für jede einzelne Branche, die es im Prinzip betreffen könnte, eigene Regelungen im Gesetz feststellen muss? Die Brauereien waren nur ein Beispiel, das oft genannt wurde – Sie können es ebenso gut bei der Metallverarbeitung, bei anderen Lebensmittelunternehmen oder sonstwo finden.

Volker Thiel (FDP):

Kollege Jahnke! Das weiß ich gar nicht so schnell zu beantworten, aber ich könnte mir vorstellen, dass man es derart konkret fassen könnte, dass man eine besondere Regelung für Betriebe, die von einer bestimmten Qualität des Wassers abhängig sind oder Ähnliches, trifft. Das könnten Juristen besser formulieren. Dass wäre dann aber auf jeden Fall dem Bundesverfassungsgericht gemäßer als das, was Sie hier machen.

Jetzt komme ich zum Schluss – Sie können es sich sicher schon vorstellen: Wir meinen, dieses Gesetz nützt der Berliner Wirtschaft nicht, es nützt dem Standort nicht, sondern behindert ihn. Es schadet ihm. Das Schlimme ist, es gefährdet und verhindert Arbeitsplätze. Deswegen lehnen wir dieses Gesetz voll Überzeugung ab. – Ich danke Ihnen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall der CDU]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Thiel! – Zuerst lasse ich über den Änderungsantrag der Grünen abstimmen. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die FDP-Fraktion und die Koalition. Enthaltungen? – Das ist die CDU-Fraktion. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Die Ausschüsse empfehlen mehrheitlich gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen die Annahme des Gesetzes mit Änderungen. Wer so gemäß den Drucksachen 16/0935 und 16/1 072 beschließen möchte, den bitte ich

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki

jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Die Gegenprobe! – Das sind die CDU-Fraktion, FDP-Fraktion und die Fraktion der Grünen. Ersteres war die Mehrheit. Damit ist das Erste Gesetz zur Änderung des Berliner Betriebe-Gesetzes angenommen.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 3 F

Dringliche II. Lesung

Gesetz zu dem Staatsvertrag der Länder Berlin und Brandenburg über das Landesentwicklungsprogramm 2007 – LEPro 2007 – und die Änderung des Landesplanungsvertrages

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/1058
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0917

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der drei Paragraphen miteinander zu verbinden, und höre hierzu keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragraphen 1 bis 3 Drucksache 16/0917. Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Stimmen von CDU und Grünen bei Enthaltung der FDP die Annahme der Beschlussfassung. Wer der Drucksache 16/0917 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Die Gegenprobe! – Das sind die CDU-Fraktion und die Fraktion der Grünen. Enthaltungen kommen von der FDP-Fraktion. Ersteres war die Mehrheit. Damit ist das Gesetz zum Staatsvertrag der Länder Berlin und Brandenburg über das Landesentwicklungsprogramm 2007 und die Änderung des Landesplanungsvertrages angenommen.

Die lfd. Nrn. 4 bis 6 und 6 A stehen auf der Konsensliste.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 6 B:

a) Dringliche Beschlussempfehlung

Vermögensgeschäft Nr. 9/2007 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/1079
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

b) Dringliche Beschlussempfehlung

Vermögensgeschäft Nr. 10/2007 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/1080
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

c) Dringliche Beschlussempfehlung

Vermögensgeschäft Nr. 11/2007 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/1081
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

d) Dringliche Beschlussempfehlung

Vermögensgeschäft Nr. 12/2007 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/1065
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

Der Dringlichkeit wird offensichtlich nicht widersprochen.

Ein Beratungswunsch wurde mir nicht gemeldet. Ich lasse einzeln abstimmen, zunächst über Drucksache 16/1079, Nr. 9 des Vermögensverzeichnisses. Das ist einstimmig angenommen. Wer dafür ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion der Grünen, die FDP und die CDU. Gegenprobe! Enthaltungen? – Damit ist das einstimmig angenommen.

Wir kommen zu Drucksache 16/1080, Nr. 10 des Vermögensverzeichnisses. Das ist mehrheitlich gegen die CDU bei deren Enthaltung angenommen. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dafür ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der Grünen. Gegenprobe! – Das ist die CDU-Fraktion. Enthaltungen? – Das ist die FDP-Fraktion. Damit ist auch dieses Verzeichnis angenommen.

Wir kommen zu Drucksache 16/1081, Nr. 11 des Vermögensverzeichnisses. Das ist ebenfalls einstimmig angenommen. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dafür ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion der Grünen, die FDP und die CDU. Gegenprobe! Enthaltungen? – Damit ist auch dieses Vermögensverzeichnis einstimmig angenommen.

Wir kommen zu Drucksache 16/1065, Nr. 12 des Vermögensverzeichnisses. Das ist ebenfalls einstimmig angenommen. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dafür ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion der Grünen, die CDU und die FDP. Gegenprobe! Enthaltungen sehe ich nicht. – Damit ist auch dieses Vermögensverzeichnis einstimmig angenommen.

Lfd. Nrn. 7 bis 14 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir setzen nun unsere Haushaltsberatungen fort, und ich rufe auf den

Einzelplan 01
– Abgeordnetenhaus –

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki**Einzelplan 02**– **Verfassungsgerichtshof** –**Einzelplan 20**– **Rechnungshof** –**Einzelplan 21**– **Beauftragte/r für Datenschutz und Informationsfreiheit** –

hierzu:

Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 16/1050

Ein Beratungswunsch wurde mir zu diesen Einzelplänen nicht angemeldet. Ich lasse über die Einzelpläne gesondert abstimmen.

Wer dem Einzelplan 01 – Abgeordnetenhaus – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses Drs 16/1050 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion der Grünen, CDU und FDP. Gegenprobe? Enthaltungen sehe ich nicht. Damit sind der Einzelplan 01 und die Drs 16/1050 angenommen.

Wer dem Einzelplan 02 – Verfassungsgerichtshof – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion der Grünen, CDU und FDP. Gegenprobe? Enthaltungen sehe ich nicht. Damit ist auch der Einzelplan 02 einstimmig angenommen.

Wer dem Einzelplan 20 – Rechnungshof – zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion der Grünen, CDU und FDP. Gegenprobe? Enthaltungen sehe ich nicht. Damit ist auch der Einzelplan 20 einstimmig angenommen.

Wer dem Einzelplan 21 – Beauftragter für Datenschutz und Informationsfreiheit – zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion der Grünen, CDU und FDP. Gegenprobe? Enthaltungen sehe ich nicht. Damit ist auch der Einzelplan 21 einstimmig angenommen.

Ich rufe nun folgende Kapitel zum Bereich Kulturelle Angelegenheiten zur gemeinsamen Beratung auf:

Einzelplan 03– **Regierende/r Bürgermeister/in** –
Kapitel 03 10, 03 11, 03 12, 03 13,
03 14, 03 19 und 03 20

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 16/1050
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 15/1051, Nrn. 25 und 26

Als erste hat für die SPD-Fraktion Frau Abgeordnete Lange das Wort. – Bitte!

Brigitte Lange (SPD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Für unsere Hauptstadtkultur und unsere Opernstiftung hat der Kulturchef zum Nikolaustag eine Menge in die geputzten Stiefel stecken können. Wer wie ich die beiden letzten Haushaltsberatungen mitgemacht hat, muss sagen: Dieser Kulturhaushalt ist sensationell.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Kultur als Chefsache hat sich wirklich ausgezahlt.

[Beifall bei der SPD]

Der Hauptstadtvertrag ist unter Dach und Fach und bietet zuverlässige Regelungen für die nächsten zehn Jahre. Der Bund unterstützt unter anderem die Opernstiftung mit 200 Millionen €, und wir können mit diesem Haushalt viele Baustellen abräumen, die uns jahrelang verfolgt haben.

[Alice Ströver (Grüne): Das leider nicht!]

– Doch, das können wir, Frau Ströver!

[Christoph Meyer (FDP): Ja, mit Ihrem Prinzip!]

Mit unserem Kulturkonzept berücksichtigen wir nicht nur den Standortfaktor – der auch sehr wichtig ist, das wissen wir –, sondern wir wollen auch den Anspruch breiter Bevölkerungskreise auf Teilhabe sichern. Wir wollen kulturelle Chancengleichheit. Weder der kleine Geldbeutel noch fehlende Bildungschancen dürfen die Partizipation am Kulturleben behindern.

Unsere Kulturpolitik basiert auf drei Säulen: die kulturelle Bildung und die Vermittlungsarbeit, die Förderung der Kunst und die Erinnerungskultur. Kulturelle Bildung ist das Element der Persönlichkeitsentwicklung.

[Beifall von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Es ist eine Querschnittsaufgabe zwischen Kultur, Jugend und Bildungspolitik. Wir wollen uns dieser Aufgabe stellen und haben in den nächsten zwei Jahren fast 4 Millionen € dafür zur Verfügung gestellt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Selbstverständlich gehört hierzu auch die Stärkung der Bibliotheken und Musikschulen.

Wir fördern die Vielfalt der künstlerischen Sparten in Berlin, institutionell und die freie Szene – wie Literatur, bildende Kunst, darstellende Kunst, Musik und Tanz – und auch die Künstlerinnen und Künstler, Kulturprojekte, Kulturaustausch und bezirksübergreifende kulturelle Aktivitäten. Der Etat des Hebbel-Theaters wurde um 250 000 € jährlich aufgestockt. Die Schaubühne bekommt 500 000 € mehr. Mit einer Erhöhung für Atze um 270 000 € und einer Erhöhung für das Grips-Theater um 150 000 € haben wir auch die Kinder- und Jugendtheater gestärkt. Wir haben den Landesmusikrat und künstlerische Fraueninitiativen gestärkt,

[Alice Ströver (Grüne): Die Absenkung rückgängig gemacht!]

Brigitte Lange

und das noch alles ohne die Opernstiftung. Ohne die 36 Millionen € für die Opernstiftung kommen wir im konsumtiven Bereich auf erhöhte Zuwendungen von fast 6 Millionen € im Jahr 2008 und 7,5 Millionen € im Jahr 2009. Das soll uns erst einmal einer nachmachen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir wollen die Stiftung Oper mit den drei Häusern und dem Staatsballett zum Erfolg führen. Darum geben wir nicht nur 10 Millionen € für die Staatsoper, sondern wir stocken auch den Etat der anderen drei Betriebe auf.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Für uns ist das Überleben der beiden anderen Opernhäuser von entscheidender Bedeutung.

Allerdings müssen wir auch an die Verantwortung der Häuser appellieren, ihrem Bildungsauftrag nachzukommen und Angebote für alle Berlinerinnen und Berliner zu machen, und zwar sowohl in finanzieller Hinsicht als auch in der Vermittlungsarbeit. Wir brauchen auch strikt leistungs- und ergebnisorientierte Zielvereinbarungen bei Verträgen der künstlerischen und administrativen Leitungen.

[Alice Ströver (Grüne): Dann fangen Sie mal an!]

Und jetzt zur dritten Säule, der Erinnerungskultur: Berlin ist eine Stadt, in der die Geschichte unseres ganzen Landes erlebbar ist. Es ist Aufgabe einer verantwortungsvollen Kulturpolitik, den Bürgerinnen und Bürgern dieses zugänglich zu machen. Die NS-Gedenkstätten werden weiter gestärkt, und die pädagogische Vermittlungsarbeit wird ausgebaut. Wir investieren weiter in die „Topographie des Terrors“ und erhöhen den Etat des Hauses der Wannseekonferenz.

Auch die Geschichte und Aufarbeitung der SED-Diktatur wird weiter vorangetrieben. Die Bernauer Straße als zentraler Gedenkort und die Gedenkstätte Marienfelde werden institutionell gefördert. Das Stadtmuseum als kulturelles Gedächtnis der Berlinerinnen und Berliner erhält für 36,5 Millionen € ein neues Zentrum. Das ist nur eine der vielen Investitionsmaßnahmen im zweistelligen Bereich.

Heute, am Nikolaustag 2007, ist der bunte Teller gut gefüllt, aber es kann nicht heißen: Lustig, lustig, trallala! Bald ist Nikolausabend 2008 und 2009 da, und da müssen unsere kulturellen Einrichtungen positive Ergebnisse vorweisen. Wir haben die Rahmenbedingungen dafür gesetzt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Lange! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Braun das Wort. – Bitte!

Michael Braun (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor einigen Tagen rief mich ein bekannter Berliner Kulturjournalist an. Er bat um eine Beurteilung der Arbeit des Regierenden Bürgermeisters als Kultursenator. Am Ende des Gesprächs fragte er mich, ob mir auch irgendetwas Gutes zu Herrn Wowereit einfiel.

[Martina Michels (Linksfraktion): Das hat er Sie bestimmt nicht gefragt! –
Reg. Bürgermeister Klaus Wowereit: Keinen Fehler jetzt!]

Selbstverständlich, antwortete ich. Wowereit hat im ersten Jahr drei überzeugende Personalentscheidungen getroffen. Ich fand von Anfang an die Berufung von André Schmitz zum Kulturstaatssekretär richtig.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Er ist ein kluger, gebildeter und kultivierter Mann und damit eine gute Ergänzung zum Kultursenator.

[Alice Ströver (Grüne): Dabei wäre er so gerne Kultursenator geworden!]

Ich habe mich gefreut, dass Ulrich Khuon zur Spielzeit 2009/2010 die Intendanz des Deutschen Theaters übernehmen wird. Er ist ein Glücksfall. Ein Glücksfall ist auch die Berufung von Donald Runnicles zum Generalmusikdirektor der Deutschen Oper. Seine Berufung ist vor allem ein Zeichen dafür, dass die Deutsche Oper von der Berliner Politik nicht fallengelassen wird.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Das war es auch schon. Viel mehr Positives fällt mir zu Herrn Wowereit und seiner Kulturpolitik nicht ein.

Gerade im letzten Jahr habe ich viele Gespräche mit Intendanten diverser Kultureinrichtungen der Theater und der Opern geführt. Zu meinem Erstaunen waren viele von ihnen überrascht, dass überhaupt ein Politiker auf sie zukam, ihre Häuser aufsuchte und nach ihren Sorgen und Nöten fragte. Viele von ihnen – Sie werden verstehen, dass ich keine Namen nenne – sagten mir, dass sie sich solche Besuche auch von Herrn Wowereit und den Spitzen der Koalition wünschten. Sie bemängelten insbesondere, dass der „Regierende Kultursenator“ immer nur da ist, wo die Scheinwerfer sind, dass er nicht zuhören könne, alles besser wisse, ohne wirklich informiert zu sein. Wir wissen, dass viele Berliner Kultureinrichtungen chronisch finanziell unterausgestattet sind, technische und bauliche Mängel haben. Die Basis stimmt nicht mehr, wenn der Blick immer nur auf die Leuchttürme der Kultur gerichtet ist.

Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Unter allen Kulturpolitikern ist die hervorragende integrative und auch künstlerische Arbeit des Theaters Ramba Zamba anerkannt. Wir waren uns im Kulturausschuss darüber einig, dass diesem Theater dringend geholfen werden muss. Rot-Rot verhinderte im Kulturausschuss zunächst eine Erhöhung der Zuwendung mit der Begründung, dies würde aus dem Sozialetat

Michael Braun

kompensiert. Tatsächlich passierte gar nichts; das Theater wurde mit seinen Sorgen und Nöten allein gelassen.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Quatsch!]

Gleiches gilt für das Maxim Gorki Theater, das nunmehr im Zuge des Umbaus des Schiller-Theaters seine Werkstätten verliert, oder für das jüdische Theater, das ohne Zuwendungen wahrscheinlich aufgeben muss.

Bei der Hoppla-hopp-Haushaltsdebatte im Kulturausschuss war es nicht möglich, auf alle Sorgen und Nöte der Theater einzugehen.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Waren Sie da, Herr Kollege, wenn es hoppla-hopp ging?]

Ich hoffe im Interesse der Berliner Kultur, dass hier noch Lösungen gefunden werden.

Unwürdig war auch das Gerangel um eine angemessene Ausfinanzierung der Berliner Opern. An dieser Stelle möchte ich dem Bund ausdrücklich dafür danken, dass er bereit war, dem Land Berlin für die Sanierung der Staatsoper insgesamt 200 Millionen € zur Verfügung zu stellen.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Dies ist umso beachtlicher, als er bereits zuvor 108 Millionen € als erste Rate für das Stadtschloss, 73 Millionen € für den Eingangsbau am Neuen Museum und weitere 78 Millionen € für die Stiftung Schlösser und Gärten zur Verfügung gestellt hat. Oder um es noch etwas deutlicher zu sagen: Während Rot-Rot seit 2001 die Zuschüsse für die Berliner Kultur von ca. 510 Millionen € auf 350 Millionen € abgesenkt hat – also um ca. ein Drittel –, erhöht der Bund kontinuierlich seine Zuwendungen für die Berliner Kultur. – Dies alles ist nicht selbstverständlich und schon gar nicht, wenn man vor Augen hat, in welchem Ton und mit welchen Umgangsformen Herr Wowereit gegenüber dem Bund auftritt.

In der gesamten Debatte um die Berliner Opern ist mir eines zu kurz gekommen: Wie will Berlin die Berliner Opern positionieren – um nicht zu sagen: profilieren? – Herr Wowereit! Ich würde mir wünschen, Sie würden sich einmal an dieser Diskussion in der Stadt beteiligen.

[Beifall von Alice Ströver (Grüne) –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Abschließend erlauben Sie mir bitte noch einen Ratschlag: Herr Wowereit! Eigentlich haben Sie doch Charme. Setzen Sie ihn gelegentlich auch ein! Leben Sie nicht immer Ihre schlechten Launen aus! Das würde der Stadt und vor allem der Kultur der Stadt nutzen. Sie könnten damit für die Berliner Kultur sehr viel mehr erreichen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU –
Reg. Bürgermeister Klaus Wowereit:
Das sagt mir der Spaßfaktor Braun! –
Heiterkeit]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Für die Linksfraktion hat nun der Abgeordnete Brauer das Wort. – Bitte!

[Christoph Meyer (FDP): Herr Brauer, erklären Sie uns die Kulturpolitik von Herrn Wowereit! –
Reg. Bürgermeister Klaus Wowereit: Genau!]

Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Das können wir machen. – Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Kollege Braun! Ich finde es immer wieder interessant, wenn Kolleginnen oder Kollegen versuchen, sich im Zensurengeben zu üben. Als alter Schulmeister schaue ich da immer wieder sehr beeindruckt drauf und muss sagen: Es ist wirklich ein Kunst, und Sie beherrschen Sie noch nicht. Also, bitte üben Sie noch ein bisschen!

[Alice Ströver (Grüne):
Da sind Sie besser, Herr Brauer!]

– Ich habe gar keine Zensuren vergeben. Aber warten Sie ab, Frau Ströver!

Ein auch nur flüchtiger Blick in den Doppelhaushalt 2008/2009 genügt, um es einem sachlich blickenden Menschen zu ermöglichen, einen Paradigmenwechsel zugunsten der Kultur im Land Berlin festzustellen, über den wir froh sind. Seit 1992 – hier kann ich an meinen Vordröner anknüpfen – gab es bis zum Ende der großen Koalition keine Haushaltsrunde, die nicht mit erheblichen Kürzungen im Kulturbereich verbunden war. Das vernichtende Spottwort „Schiller-Killer“ war prägend für diese Ära. Mit dem Regierungsantritt von Rot-Rot im Jahr 2001 konnte dieser Erosionsprozess gestoppt werden, und das war auch eine Leistung der PDS-Kulturpolitik, Herr Meyer, und zwar personalisiert durch Dr. Thomas Flierl.

[Beifall von Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion)]

In diesem Jahr gibt es unter dem Regierenden Bürgermeister Wowereit erstmals wieder einen realen finanziellen Aufwuchs in diesem Bereich. Berlin weiß um den Wert seiner Kulturszene für die Attraktivität der Stadt. Berlin macht inzwischen das, was wir in der letzten Plenartagung per Beschluss für den Staatszielkatalog des Grundgesetzes einforderten: Es schützt und fördert die Kultur.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Zu einigen unserer Schwerpunkte: Zunächst sind die weiteren Schritte zur Stabilisierung der Theaterlandschaft hervorzuheben. Angesichts des Sanierungsstaus der letzten 15 Jahre ist das auch wörtlich zu verstehen. Schrittweise werden die Bühnen der Stadt saniert werden, und es ist nicht nur das 200-Millionen-Paket, das der Bund für die Sanierung der Staatsoper zur Verfügung stellt.

In diesem Zusammenhang ein paar Wort zum Hauptstadtvertrag, den ich, was sein Kulturkapitel angeht – das gebe ich zu –, durchaus mit gemischten Gefühlen betrachte: Einerseits halte ich es für überaus bedenklich, wie verletzlich das föderale Prinzip hinsichtlich der Kulturhoheit der

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki

Länder inzwischen geworden ist. Andererseits ist es nachvollziehbar, wenn sich der Bund in seiner Hauptstadt auch kulturpolitisch engagiert, die ja nicht ganz nebenbei auch internationale Repräsentanzfunktionen ausüben sollte und diese inzwischen auch nicht ganz erfolglos realisiert. Herr Kollege Braun! In New York City oder Tokio nimmt man den CDU-Phantomschmerz über den traurigen Niedergang des Steglitzer Schlossparktheaters nun wirklich nicht zur Kenntnis. Dort finden andere Leistungen der hiesigen Kulturszene zu Recht Beachtung.

Wir alle wollten ein verstärktes Engagement dieser Republik in und für ihre Hauptstadt, und wenn das Kanzleramt nun endlich seine rheinische Fixiertheit überwindet, muss man es dafür nicht schelten. Die Staatsoper wird in einem überschaubaren Zeitraum saniert werden. Über die Erhöhung ihres Etats mag man sich erregen oder nicht. Das Haus wird finanziell in die Lage versetzt, mit Dresden, München und Hamburg in derselben Liga zu spielen. Was ist daran schlecht?

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Dass der Regierende Bürgermeister nun seinerseits dafür gesorgt hat, dass in der Opernstiftung keine Schieflage zwischen den Häusern entsteht, kann und muss heute auch mit Respekt vermerkt werden.

[Christoph Meyer (FDP):
Das glauben Sie doch selbst nicht!]

– Warten Sie ab! – Die überwundenen Dissonanzen im Verhandlungsprozess sind inzwischen Gegenstand für die Regionalgeschichtsschreibung und – Herr Kollege Braun hat es vorgeführt – für einigermaßen phantasielose Oppositionsübungen. Das Ergebnis zählt, und dieses Ergebnis bestätigt die Stiftung Oper in Berlin als zukunftssträchtiges Modell. Ich bin mir sicher, dass mit der Komischen Oper nicht zum letzten Mal ein Berliner Haus Oper des Jahres wurde.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Berlin baut seine kulturelle Infrastruktur aus. Die Stiftung Stadtmuseum wird baulich fit gemacht. Die Umsetzung des Mauergedenkkonzeptes schreitet voran, und in gut zwei Jahren werden endlich die Bauarbeiten an der Topographie des Terrors abgeschlossen sein.

Im Zusammenhang mit den Erfolgen fallen natürlich die noch vorhandenen weißen Flecken umso schmerzlicher auf. Ich räume das gern ein. Noch immer fehlt ein der Bedeutung ihrer Bestände und dem Bedarf ihrer Benutzer angemessen ausgebauter Standort für die Zentral- und Landesbibliothek. Die angedachte Besenkammer im Schloss ist es nicht. Wir sollten andere Lösungen suchen.

[Beifall bei der Linksfraktion und den Grünen –
Alice Ströver (Grüne): Flughafen Tempelhof!]

Vom Stichwort „Bibliotheken“ nun zum Stichwort „kulturelle Bildung“: Selbstverständlich sind wir stolz darauf, dass es uns gelungen ist, einen „Projektfonds kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche“ aufzulegen, der – es

wurde bereits darauf hingewiesen – in den nächsten beiden Jahren dreieinhalb Millionen € umfassen wird.

[Thomas Birk (Grüne): Der ist ja gesperrt!]

– Aus gutem Grund, Herr Birk! – Zusätzlich, zweckgebunden und ressortübergreifend von der Verwendung her! Dass dieser Projektfonds fraktionsübergreifend von der Opposition attackiert wurde und wird, verwundert nicht, Herr Birk! Das Gleiche passierte seinerzeit auch mit dem fierlischen Mauergedenkkonzept. Ich habe da ein gewisses Déjà-vu-Erlebnis. Was man selbst nicht zustande bringt, das darf auch anderen nicht gelingen, und entsprechend argumentiert man.

Allerdings heißt dieses „zusätzlich“ nicht, dass dieser Fonds dafür gedacht ist, Defizite und Lücken z. B. in der musischen Bildung und Erziehung der Berliner Schule zu schließen. Herr Senator Zöllner! Ich bitte Sie inständig: Tragen Sie Sorge dafür, dass die musisch ausgerichteten Grundschulen nicht ihres Profils beraubt werden! Tragen Sie mit allen anderen Verantwortlichen auf Landes- und Bezirksebene Sorge dafür

[Özcan Mutlu (Grüne): 16 000 Unterschriften!]

– Herr Mutlu, schreien Sie nicht! –, dass die Musikschulen in ihrer jetzigen Struktur und im jetzigen Bestand erhalten bleiben und nicht reduziert, sondern ausgebaut werden. Wir haben eine gemeinsame Verantwortung dafür, dass Berlin die Kultur schützt und fördert, und zwar nicht für Apoll und die Musen, wie am Portal der Staatsoper zu lesen ist, sondern für die Stadt, die in ihr lebenden Menschen und ihre Gäste! Herr Braun! Das unterscheidet unseren Ansatz von dem noch immer lebendigen feudalabsolutistischen Ansatz, dem andere gern anhängen mögen, wir aber nicht. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Abgeordnete Ströver das Wort. – Bitte!

Alice Ströver (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ja, es ist wirklich eine Überraschung gewesen. Wer hätte das gedacht? – Ein Millionenzuwachs im Kulturretat, nachdem in den letzten 15 Jahren die öffentlichen Mittel um die Hälfte reduziert worden sind!

Als Kulturpolitikerin bin ich über diese Entwicklung, das können Sie sich denken, hochofregt. Aber insgesamt muss man sagen, ist es tatsächlich nur eine minimale Korrektur gegenüber dem, was in den letzten Jahren auch unter Rot-Rot, liebe Frau Lange, abgesenkt worden ist – allein in der letzten Legislaturperiode 45 Millionen € unter einem Kultursenator Thomas Flierl.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Alice Ströver

Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Es könnte Freude aufkommen, wirkliche Freude, würden diese Gelder, die jetzt als großer Batzen zusätzlich in den Kultur-etat fließen, nicht in wesentlichen Teilen ausschließlich den Opern zugute kommen. Natürlich bedeutet es eine große Entlastung, wenn mit dem Hauptstadtfinanzierungsvertrag der Bund 200 Millionen € für die dringend benötigte Sanierung der Staatsoper bereitstellen wird. Mittel, die wir wirklich dringend gebrauchen können, weil wir sie nicht im Investitionsetat des Landes Berlin haben. Trotzdem ist dieses Geschenk, wenn man so will, getrübt durch den daraus folgenden Vorgang, den Herr Brauer nett umschrieben hat. Aber ich würde es klipp und klar als eine Art von kulturpolitischem Erpressungsversuch bezeichnen, das muss ich Ihnen sagen.

[Beifall bei den Grünen]

Eine Erpressung, die der Bund damit verbindet, dass das Land die Staatsoper einseitig auf ein Budget von 41 Millionen €heraufgeschraubt hat. Ich denke, solch einen Vorgang als Eingriff in die Hoheit des Haushaltsgesetzgebers hat es noch nie gegeben. Ich finde, das ist ein Vorgang, der daher prinzipiell problematisch ist. Der Bund greift in die Finanzhoheit und die föderale Verantwortung für die Kultur auf Landesebene ein wie noch niemals zuvor. Aus dieser Warte halte ich das für einen ziemlich unglaublichen Vorgang.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Natürlich ist es vor dem Hintergrund, dass der Bund sagt, 10 Millionen € muss das Land allein für die Staatsoper mehr geben, kulturpolitisch vollkommen nachvollziehbar, dass auch die Verantwortung für die anderen beiden Opernhäuser und das Staatsballett vom Land übernommen wird. Es ist richtig, dass man hier nachzieht und weitere Mittel bereitstellt, damit diese künstlerische Kluft zwischen den Einrichtungen nicht noch größer wird. Da haben Sie unsere Unterstützung, alles andere wäre vollkommen unsinnig und ging gar nicht.

Man fragt sich nur, warum Sie als Regierender Bürgermeister eigentlich auf diesen Deal eingegangen sind. Die Antwort erschließt sich mir nicht ganz. Ich habe eine ziemlich irrationale Vermutung, vielleicht kommt diese als Grund für dieses Vorgehen infrage. Denn meines Erachtens ist diese Entscheidung ein Schlag ins Gesicht des ehemaligen Kultursenators Thomas Flierl. Den hatte der Regierende Bürgermeister in der letzten Legislaturperiode noch ziemlich dramatisch gezwungen, die Opernstiftungsgelder um 17 Millionen € abzusenken, die nun wieder draufgepackt werden. Kontinuität in rot-roter Politik? – Ich vermag sie nicht zu erkennen!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Die Linksfraktion muss angesichts dieser neuen Entwicklung in die Tischkante beißen, so, wie man Herrn Flierl damals gezwungen hat, diese Opernstiftung zu gründen und diesen enormen Absenkungsdruck auf die Opern weiterzugeben. Und das, wo in diesen Haushaltsberatungen

das Prestigeobjekt der Linksfraktion, die kulturelle Bildung, nur mit sehr dürftigen Mitteln ausgestattet ist.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Immerhin!]

Im Kulturausschuss haben Sie uns noch eine Zustimmung abgerungen, die wir Ihnen gern gegeben haben, 3,6 Millionen € pro Jahr dort hineinzugeben. Am Ende haben Sie 3,5 Millionen € für zwei Jahre. Ihr eigener Schwerpunkt ist damit wohl nicht angemessen ausgestattet. Weniger als die Hälfte als geplant! Warum lassen Sie sich so erniedrigen?

Insgesamt muss man sagen: Eine Schwerpunktsetzung einseitig für die Opern finde ich als kulturelle Gesamtentwicklung für Berlin nicht richtig. Wir leben von der Kreativität dieser Stadt, Herr Regierender Bürgermeister. Berlin ist davon geprägt, dass wir die Breite des kulturellen Angebots haben. Die innovative Kraft geht von den kleinen Einrichtungen aus, und die fördern Sie mit diesem Etat eben nicht. Hier ist das Problem, dass wir keine gleichzeitige Entwicklung für beide Bereiche haben. Das zeugt nicht von einem kulturpolitischen Konzept. Das vermissen wir. Wenn Sie das einmal entwickeln würden, wäre ich Ihnen sehr verbunden. Vielleicht gelingt es Ihnen ja in der zweiten Hälfte Ihrer Amtszeit als Kulturse-nator.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Ströver! – Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Meyer das Wort. – Bitte sehr!

Christoph Meyer (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Braun! Ich möchte noch ein Gutes in Bezug auf die Amtszeit des Regierenden Kultursenators hinzufügen. Es ist mir eingefallen, als Sie Ihr Beispiel nannten. Herr Wowereit ist zumindest fast immer im Kulturausschuss körperlich anwesend.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Er kann zwar nicht alle Fragen beantworten, da muss manchmal der Staatssekretär aushelfen, aber zumindest bemüht er sich. Das ist aber auch alles, was man an Positivem aus dem letzten Jahr zusammenfassen kann.

Es ist erschreckend, das sehen wir auch an diesem Doppelhaushalt im Ergebnis im Zahlenwerk, wie wenig Herr Wowereit im letzten Jahr seine neue Aufgabe genutzt hat, um so etwas wie Struktur und Prioritätensetzung zu schaffen und in der Kulturpolitik des rot-roten Senats abzubilden. Ich möchte anfangen mit dem Stichwort Stiftung Oper. Es ist sicherlich das wichtigste unter kulturpolitischen Gesichtspunkten, was uns in den Haushaltsberatungen beschäftigt hat.

Man muss sich einmal vergegenwärtigen, dass vor einem Jahr die Amtszeit von Herrn Wowereit damit begann,

Christoph Meyer

dass er Herrn Schindhelm aus dem Amt gejagt hat. Herr Schindhelm hatte die Aufgabe, für die Opernstiftung ein Strukturkonzept zu erarbeiten, wie die drei Opernhäuser zueinander aufgestellt werden können. Das war sein Ziel. Man kann das Ergebnis, das er vorgelegt hat, kritisieren, aber dass es grundsätzlich wichtig und vernünftig ist, sich darüber Gedanken zu machen, will doch niemand in Abrede stellen.

Wir sehen jetzt, Herr Wowereit, dass Sie ein bisschen mehr Geld vom Bund für die Sanierung der Staatsoper bekommen haben und in der Tat 2008 16 Millionen € für die Stiftung Oper dazugeben. Aber es fehlt ein Konzept. Sie geben ein bisschen mehr Geld, und ich glaube – diese Vermutung wurde in den letzten Tagen in der Öffentlichkeit geäußert –, dass das der Todesstoß für die Opernstiftung ist, ist zutreffend. Denn wir haben jetzt dadurch, wie das Geld in der Opernstiftung eingesetzt werden wird, die Situation, dass wir einen Leuchtturm haben werden, nämlich die Staatsoper, und dass die beiden anderen Opernhäuser hinter jene zurückfallen werden. Das war eigentlich immer das, was alle Kulturpolitiker hier im Hause nicht wollten.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Zweites Beispiel zum Thema „keine Konzepte im Hause Wowereit“: Stiftung Stadtmuseum. Eine never ending story, seit Jahren von allen als Problemkind erkannt. Man besucht als Kulturausschuss im Frühsommer die Stiftung, die einzelnen Standorte der Museen, und geht eigentlich davon aus, dass dieser Senat handelt oder handeln möchte. Das wurde zumindest einmal artikuliert. Es liegt kein Konzept vor, wie mit der Stiftung Stadtmuseum umgegangen werden soll. Das Einzige, was uns im Lauf der Haushaltsberatungen mitgeteilt wurde, war, dass das Marinehaus ebenfalls saniert und ertüchtigt werden soll.

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Das habt ihr mitgekriegt, immerhin!]

Aber das Ganze kurz vor Ende der Haushaltsberatungen ohne eine Möglichkeit, im Kulturausschuss ein Konzept zu diskutieren. Es ging darum, Geld in die Hand zu nehmen, um ein Haus zu bauen. Was dann im Ergebnis passiert, werden wir später sehen.

Dritte Baustelle, Herr Brauer, kulturelle Bildung. Da wäre es schon wichtig gewesen, wenn Sie Ihre kritischen Worte in Richtung von Herrn Zöllner vielleicht in den Ausschussberatungen selbst geäußert hätten. Es war schon ein bisschen ärmlich, wenn man feststellen muss, dass kulturelle Bildung seit Jahren als Aushängeschild vor der Koalition – –

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Herr Meyer! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Lange?

Christoph Meyer (FDP):

Ja, Frau Lange, natürlich!

Brigitte Lange (SPD):

Herr Meyer! Sie waren sicher bei der Stadtrundfahrt dabei, die wir zu den Standorten des Stadtmuseums gemacht haben. Da ist uns auch das Konzept vorgestellt worden.

Wir haben es in schriftlicher Form, es ist uns mündlich erläutert worden, und es ist Ihnen doch sicherlich bekannt. Worauf schließen Sie nun, dass kein Konzept vorliegt?

Christoph Meyer (FDP):

Ich schließe es daraus, dass zur Einbringung des Haushaltes noch kein Konzept in den Zahlen des Doppelhaushaltes 2008/2009 abgebildet war. Es war bis zur 2. Lesung nicht klar, ob das Marinehaus saniert wird, es ist nicht klar, was mit einzelnen Standorten passiert. Genau das ist das Grundproblem, und es ist beispielhaft für die Art und Weise, wie Herr Wowereit Kulturpolitik in diesem Lande zu betreiben versucht.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Wir waren gerade bei dem Stichwort kulturelle Bildung. Seit Jahren gerade bei dem Stichwort kulturelle Bildung auf die Agenda zu heben. Mittlerweile haben wir acht Zwischenberichte zu dieser Thematik, aber noch immer keinen Abschluss. Nun versuchen Sie, über die Kulturprojekte GmbH einen Tropfen auf den heißen Stein zu geben. Sie kritisieren zu Recht, dass kulturelle Bildung nicht nur Aufgabe von Kulturpolitik sein kann, sondern auch Aufgabe der Bildungspolitik sein muss. Warum tun Sie dies nicht auch im Kulturausschuss? Warum kann Herr Wowereit mit seiner Richtlinienkompetenz diesen Missstand, der von allen Kulturpolitikern seit Jahren beklagt wird – dass sich die Bildungspolitik aus der kulturellen Bildung komplett verabschiedet hat –, nicht angreifen, aufgreifen und Herrn Zöllner dazu zwingen, dass auch aus dem Bildungsetat etwas getan wird? – Das sind nur wenige Beispiele, man kann das erweitern – die Bibliotheken sind bereits genannt worden. Zusammenfassend muss man feststellen, dass Berlin als Kultur- und Kunstmetropole aufblüht – nicht wegen des Senats, sondern trotz des Senats.

[Beifall bei der FDP –

Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Das haben wir von der FDP ja nicht anders erwartet!]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Meyer! – Für den Senat hat jetzt der Regierende Bürgermeister das Wort – bitte!

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass mit dem Haushaltsplanentwurf für 2008 und 2009 – vor allem auch mit den Ergänzungen, die das Abgeordnetenhaus von Berlin vornehmen

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit

wird – heute ein guter Tag für die Berliner Kultur ist. Die Aufwüchse für die Berliner Kultureinrichtungen stellen einen riesigen Erfolg dar!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Es ist interessant, wie hilflos die Opposition darauf reagiert – was soll man auch dazu sagen, dass es diesen Aufwuchs gibt.

Herr Braun! Über persönliche Geschmäcker, über Mimik und Stimmungen kann man sich natürlich auslassen. Dass aber ausgerechnet Sie mir Lustlosigkeit oder Launenhaftigkeit und eine schlechte Laune vorwerfen – haben Sie zu Hause einen Spiegel? – Gerade Sie müssen mir etwas von schlechter Laune erzählen, das ist wirklich abstrus!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wenn ich Sie anschau und vielleicht nicht gleich guter Stimmung bin, dann liegt das nicht an mir.

[Heiterkeit]

Ja, Frau Ströver, die Berliner Kulturlandschaft lebt nicht nur von der Hochkultur. Sie lebt aber auch nicht nur von der dezentralen Kultur in den Bezirken oder von den freien Gruppen.

[Zuruf von Alice Ströver (Grüne)]

Gerade beides ist für die Stadt Berlin und ihre Ausstrahlung wichtig: die großen Institutionen, die manch einer Leuchttürme nennt – ich nenne Sie nicht so, das sind vielmehr nationale und internationale Institutionen wie die Philharmoniker, die Opern und großen Theater –, und natürlich die Breite, in die wir investieren. Beides gehört zusammen, das eine kann ohne das andere nicht leben.

[Alice Ströver (Grüne): Ja!]

Diese Koalition fördert beide Seiten und nicht nur das eine, während sie das andere vernachlässigt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Es ist auch richtig, dass trotz aller Erfolge nicht alles im Reinen ist mit der Berliner Kultur. Nicht alle Einrichtungen können finanziell das erhalten, was sie aus ihrem und auch aus unserem Verständnis zu Recht einfordern, das kann der Haushalt nicht bieten. Auch die Kürzungen in den letzten Jahren erfolgten nicht, weil wir nicht anerkannt haben, dass für Berlin die Kultur wichtig ist. Die Kultur muss sich einbetten in den Gesamtrahmen der Haushaltsbedingungen. Es haben auch nicht alle gejubelt in diesem Hause, dass in 2009 19 Millionen € mehr für die Opern zur Verfügung gestellt werden. Es sind immer schwierige Auseinandersetzungen, weil jede Fachpolitikerin, jeder Fachpolitiker für ihren und seinen eigenen Zuständigkeitsbereich das auch einfordert. Insofern bin ich dankbar für die Unterstützung, die wir weit über die Kulturpolitikerinnen und -politiker hinaus bekommen haben. Auch das ist ein Erfolg der Kulturpolitik in dieser Stadt, dass wir unsere eigenen Kolleginnen und Kollegen überzeugen konnten, dass es wichtig ist, dort zu investieren. Frau Ströver! Wir beide müssen uns nicht gegenseitig katholisch machen, dass Kultur wichtig für die Stadt ist,

aber wir haben Überzeugungsarbeit auch bei den Kollegen zu leisten. Sie leisten es in Ihrer Fraktion, ich versuche es bei meinen Leuten, und so kommen wir zusammen.

Ich finde es komisch, dass Sie unsere Politik jahrelang kritisiert haben und uns heute vorwerfen, dass wir nicht in Kontinuität zur rot-roten Politik der vergangenen Jahre stehen. Auch das finde ich abstrus, Frau Ströver.

[Zuruf von Alice Ströver (Grüne)]

Wollen Sie denn, dass wir das fortsetzen, was Sie jahrelang kritisiert haben, oder freuen Sie sich, dass ein neuer Akzent gesetzt wurde? – Ich freue mich darüber, dass wir heute mehr Spielraum für Investitionen haben, auch mit der Vereinbarung des Bundes. Dadurch können wir im Bereich der Opern die Dinge grundsätzlich klären. Es ist fatal, dass einige den Eindruck erwecken, es gäbe kein Konzept für die Opern. Alle Opernhäuser haben ihr eigenes künstlerisches Profil, und selbstverständlich ist es auch mit den Steigerungsraten nicht so, dass die Opern nicht ihre Strukturveränderungen durchführen müssen. Natürlich wird die Stiftung daran arbeiten, das Werkstattkonzept umzusetzen, selbstverständlich werden wir betriebswirtschaftliche Strukturen weiter nach vorne bringen. Die Häuser sind nicht in einer Situation, in der sie machen können, was sie wollen, vielmehr werden sie an ihrem künstlerischen Profil weiterarbeiten – unter verbesserten Bedingungen, was nicht automatisch mehr Geld, bessere künstlerische Leistungen bedeutet. Es war deshalb auch wichtig, dass personalpolitische Entscheidungen getroffen wurden, die uns nach vorne bringen. Sie sind in diesem Hause Gott sei Dank gut angenommen worden.

Die Initiative aus dem Parlament, dass zusätzlich zu den 500 000 €, die wir für kulturelle Bildung eingestellt hatten, weitere 1,5 Millionen € in 2008 und 2 Millionen € in 2009 hinzukommen, finde ich richtig. Das ist kein kleiner Betrag, das ist eine riesige Steigerung zum Ist-Zustand. Ich finde es richtig und gut, dass dieses Geld eingesetzt wird, und Sie können sicher sein, dass es konzeptionell unterlegt wird.

Es ist auch eine zukunftssichernde Maßnahme, dass wir junge Menschen – gerade jene aus kulturferneren Schichten – über die Schulen, die kulturellen Einrichtungen und über Patenschaften an Kultur heranführen werden. Dies ist gut investiertes Geld, das genauso dazugehört wie die Opernstiftungen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Herr Meyer! Sie können sich darüber amüsieren, dass ich zum Kulturausschuss komme; ich kann mich genauso darüber amüsieren, dass es nichts nutzt, wenn Sie da sind und die Unterlagen nicht lesen. Gerade bei der Stiftung Stadtmuseum und den dort investierten Millionen € ist diese konzeptionelle Vorarbeit geleistet worden. Soweit ich es mitbekommen habe, ist sie im Kulturausschuss gar nicht bestritten worden, die Konzentration auf den Standort, Aufgabe von anderen Standorten, Verwertung von Standorten, Lottomittel plus den Verkaufserlös in die Er-

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit

weiterung im Marinehaus investieren und Konzentration auf das Marinehaus, Stadtmuseum plus Nikolaiviertel und Ephraimpalais. Das sind inhaltliche Entscheidungen, die vorbereitet sind und kontinuierlich umgesetzt werden. Insofern kann ich Ihre Kritik nicht nachvollziehen.

Wir werden am Gedenkstättenkonzept weiterarbeiten, wir haben die notwendigen Investitionen für viele Bereiche zur Verfügung gestellt. Ich erinnere nur an die Millionen € die wir bereits investiert haben und weiter investieren werden alleine für den Bereich zeitgenössischer Tanz – das ist im Wesentlichen aus Lottomitteln passiert. Wir haben ins Naturkundemuseum kräftig investiert, es hat sich von heute auf morgen international etabliert und ist heute zu einem Besuchermagnet geworden. Die Museumsinsel entwickelt sich weiter,

[Zuruf von Alice Ströver (Grüne)]

der Bund hat seine Verantwortung übernommen, dank der Initiative auch von Herrn Tiefensee kann das Humboldt-Forum verwirklicht werden. Wir haben riesige Baustellen bearbeitet, wir haben riesige Häuser errichtet, und dies ist ein großartiger Erfolg für die Berliner Kulturlandschaft. Sie können sicher sein, dass wir mit Beharrlichkeit und Kontinuität die anderen Baustellen bearbeiten werden. Ich bitte um Ihre Unterstützung dabei, das ist auch eine gute Möglichkeit für die Opposition, nicht nur der Opposition wegen zu opponieren, sondern tatkräftig mitzuhelfen. – Schönen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wer nun insgesamt den Kapiteln „Kulturelle Angelegenheiten“ mit den Kapitelnummern 03 10 bis 03 14, 03 19 und 03 20 unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1050 und der Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1051, hier die Nummern 25 und 26, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenprobe! – Grüne, CDU und FDP! – Enthaltungen? – Sehe ich nicht. Das Erste war die Mehrheit. Damit sind die Kapitel „Kulturelle Angelegenheiten“ mit den Kapitelnummern 03 10 bis 03 14, 03 19 und 03 20 sowie die Drucksachen angenommen.

Zum Einzelplan 05 kommen wir in der Zeit zwischen 17.30 Uhr und 19.30 Uhr. Dann wird auch der Herr Senator anwesend sein.

Ich rufe auf

**Einzelplan 06
– Justiz –**

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 16/1050

2. Auflagenbeschluss des Hauptausschusses nach Drs 16/1051, Nrn. 32 bis 33

Für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Dr. Felgentreu das Wort. – Bitte!

Dr. Fritz Felgentreu (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nach jahrzehntelanger Stagnation erlebt die Berliner Justiz seit dem Regierungswechsel 2001 eine nachhaltige Modernisierung. Unter den Justizsenatorinnen von der Aue und Schubert und auch schon unter dem Justizsenator Wieland hat die ehemals rückständige Berliner Justiz wieder eine Spitzenposition in Deutschland eingenommen.

[Beifall bei der SPD –

Beifall von Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion) –

Gelächter bei der CDU –

Mario Czaja (CDU): In welcher Welt leben Sie eigentlich?]

Der Doppelhaushalt 2008/2009 setzt diesen Weg konsequent fort. – Sie verstehen doch gar nichts davon, also reden Sie nicht dazwischen! – Die Opposition findet daran – und das ehrt sie – gar nichts Wesentliches zu kritisieren. Deshalb habe ich auch menschliches Verständnis dafür, dass die CDU – wie vorhin zum Jugendstrafvollzugsgesetz – inhaltliche Kritik durch laute Rhetorik ersetzt. Ansonsten kennt sie nur ein Thema, um den Senat anzugreifen, nämlich die angeblich zu geringe Personalausstattung.

[Mario Czaja (CDU): Nein, Tempelhof!]

Jüngstes Beispiel von Herrn Rissmann: Ihre mit großem Tamtam kommunizierte Anfrage nach dienstlichen Meldungen im Strafvollzug! Sie schließen aus den Zahlen, dass die Gefängnisse nicht genug Personal haben. Mir zeigen die Zahlen zunächst einmal, dass die Gefängnisse aufmerksam registrieren, was in ihrer Verantwortung geschieht. Das müssen sie auch. Eine Haftanstalt muss es rechtzeitig merken und angemessen reagieren, wenn ein Strafgefangener auf dumme Gedanken kommt. Eine hohe Zahl dienstlicher Meldungen zeigt also nur, dass unsere Gefängnisse ihre Aufgabe gewissenhaft erfüllen. Mit Personalmangel hat das rein gar nichts zu tun.

[Zuruf von Benedikt Lux (Grüne)]

Es stimmt aber auch, Herr Lux, die Personalausstattung der Berliner Justiz ist nicht üppig. Sie ist knapp. Auch der Strafvollzug musste seinen Sparbeitrag leisten. 1992 konnten sich 88 Beamte um 100 Strafgefangene kümmern, heute sind es noch 53. Aber das war es dann auch! Ein weiterer Stellenabbau ist nicht vorgesehen. Mit unserer Personalausstattung liegen wir auf dem siebten Platz und damit immer noch über dem Bundesdurchschnitt. Am wenigsten Personal leistet sich übrigens Bayern mit 40 Stellen auf 100 Strafgefangene. Klar, dass Bayern auch eines der Länder ist, die von Resozialisierung als Ziel der Haft abrücken! Wenn das Ihr Leitbild ist, Herr Rissmann, dann bin ich doppelt froh, dass in Berlin eine rot-rote Koalition die Linien der Strafvollzugspolitik bestimmt.

Dr. Fritz Felgentreu

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir stellen deshalb auch den Doppelhaushalt 2008/2009 wieder unter einen klaren Leitgedanken. 2006/2007 ging es noch darum, endlich auch die Berliner Justiz vollständig mit modernen Computerarbeitsplätzen auszustatten. Das ist zu 100 Prozent geschafft. 2008/2009 werden die Weichen für Verbesserungen im Strafvollzug gestellt. Die ersten 14 Millionen € fließen in den Bau der neuen Haftanstalt Heidering. Wir brauchen dieses neue Gefängnis, um die Überbelegung dauerhaft abzubauen. Die Ausbildung von 100 Nachwuchskräften für den Strafvollzug beginnt, damit wir dann auch das nötige Personal haben, wenn Heidering belegt wird. Schon 2008 werden zehn Stellen geschaffen, um das vorhin beschlossene Jugendstrafvollzugsgesetz umzusetzen.

[Benedikt Lux (Grüne): Zehn Stellen, hui!]

– Das ist viel! – Die Landesgesetzgebung zum Straf- und Untersuchungshaftvollzug wird zügig fortgesetzt. Dabei werden wir die Resozialisierung als Ziel der Straftat mit Zähnen und Klauen verteidigen, und zwar nicht allein aus humanitären Gründen – das auch, Herr Rissmann! –, sondern vor allem deswegen, weil es für die Sicherheit der Berlinerinnen und Berliner das Beste ist, wenn Verbrecher im Gefängnis lernen, ein Leben ohne Straftaten zu führen.

[Benedikt Lux (Grüne): Das nun aber gerade nicht!]

Die allgemeine Rechtspflege wird neben dem Schwerpunkt Strafvollzug weiter gestärkt. Nur einige Schlaglichter: Die im Koalitionsvertrag beschlossene zusätzliche Wirtschaftsstrafkammer wird am Landgericht im ersten Halbjahr 2008 ihre Arbeit aufnehmen. Die Sicherheit am Kriminalgericht Moabit wird mit 30 neuen Wachtmeistern gestärkt. Das Amtsgericht Wedding erhält als Mahngericht die zentrale Zuständigkeit für den europäischen Zahlungsbefehl von Gläubigern aus dem Ausland.

Die Berliner Justiz ist bei dieser Koalition in verantwortungsvollen Händen. Ich bitte Sie um Ihre Unterstützung für die Anstrengungen, die vor uns liegen, und um Zustimmung zum Einzelplan 06.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Felgentreu! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Frau Abgeordnete Seibeld das Wort.

Cornelia Seibeld (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Senatorin von der Aue! Sie haben mit dem Einzelplan 06 einen Justizetat vorgelegt, der nicht nur an allen Ecken und Enden unzulänglich ist, sondern auch jeglichen Gestaltungswillen – wahrscheinlich mangels Gestaltungsspielräumen – vermissen lässt. Positiv lässt sich anmerken, es hat keine weiteren einschneidenden Kürzungen im Etat gegeben. Das ist aber auch

schon alles. In Anbetracht der andauernden finanziellen wie personellen Unterausstattung der Justiz können Sie, sehr geehrte Frau Senatorin, uns das nicht allen Ernstes als Erfolg verkaufen wollen.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Benedikt Lux (Grüne)]

Sie wiederholen – genauso wie der Kollege Dr. Felgentreu – gebetsmühlenartig, dass im Berliner Justizvollzug alles zum Besten stehe, personell wie finanziell, und wir nicht schlechter ausgestattet seien als viele andere Bundesländer auch.

[Dr. Fritz Felgentreu (SPD): Weil es
die Wahrheit ist!]

Vergleiche setzen aber immer vergleichbare Sachverhalte voraus. Wollen Sie ernsthaft eine Großstadt wie Berlin mit jugendlichen Intensivstraf Tätern – häufig nichtdeutscher Herkunft –, mit einer nicht unerheblichen Zahl an Gewaltstraftaten jährlich, mit ethnischen und kulturellen Konflikten, die sich auch in unseren Haftanstalten fortsetzen, mit der Situation in einem Flächenland wie beispielsweise Schleswig-Holstein vergleichen? Die Berliner Gefängnisse weisen erhebliche Defizite auf. Wenn Sie, Frau Senatorin, oder Ihr Staatssekretär im vergangenen Jahr einer der zahlreichen Einladungen der Gesamtinsassenvertretung der JVA Tegel nachgekommen wären, wären Ihnen die katastrophalen Verhältnisse vielleicht auch nicht verborgen geblieben. Die personelle Unterausstattung – noch dazu mit einem hohen Altersdurchschnitt der Mitarbeiter – führt zu permanenter Überbelastung der Mitarbeiter und schlägt sich in einem hohen Krankenstand von 20 Prozent nieder.

Zur Kleinen Anfrage des Kollegen Rissmann, die der Kollege Dr. Felgentreu bereits angesprochen hat, möchte ich an dieser Stelle noch die Zahlen nachtragen: Allein im Jahr 2007 hat es in der JVA Tegel über 4 100 dienstliche Meldungen gegeben. Aber anders, als Herr Dr. Felgentreu den Eindruck erwecken möchte, handelt es sich dabei nicht ausschließlich um dienstliche Meldungen über Gefangene, sondern über Misszustände bei Personal und Ausstattung und über die Situation der Justizvollzugsanstalten. In Berlin hat es in diesem Jahr insgesamt über 10 000 dienstliche Meldungen gegeben. Das allein zeigt, welchen Rückhalt dieser Senat bei den eigenen Mitarbeitern in der Justizverwaltung hat.

[Beifall bei der CDU]

Statt die Situation im Vollzug schönzureden, sollte es Ihr Interesse sein, Frau Senatorin, für einen erfolgreichen und nachhaltigen Vollzug Sorge zu tragen. Doch stattdessen fehlt es an allen Ecken und Enden, und ein Missstand reiht sich an den anderen. Haftentlassungsvorbereitungen, für eine erfolgreiche Resozialisierung unerlässlich, können kaum noch stattfinden. Herr Dr. Felgentreu, Sie haben gesagt: Im Gefängnis sollen die Gefangenen lernen, ein Leben ohne Straftaten zu führen. – Das wäre wünschenswert, aber alles, nur nicht das findet in Berliner Haftanstalten statt.

Cornelia Seibeld

[Beifall bei der CDU]

Auch das vor einigen Stunden verabschiedete Jugendstrafvollzugsgesetz zeigt die Hilflosigkeit des Senats. Es gibt viele schöne Soll- und Kannvorschriften, aber keine bindenden Verpflichtungen für den Vollzug. Meine Fraktion hat daher zur Verbesserung der Personalsituation die Eröffnung eines Einstellungskorridors für die Jahre 2008 und 2009 beantragt, um wenigstens die großen Lücken zu füllen.

Der rot-rote Senat betreibt wie in vielen Bereichen auch hier Flickschusterei. Statt verurteilten Straftätern eine echte Chance zu einem straffreien Leben zu geben

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion): Rauschmittelfrei!]

und damit langfristig und ökonomisch sinnvolle Einsparungen vorzunehmen, beschränkt sich der Berliner Vollzug darauf, die Straftäter wegzusperren. Liebe Regierungskoalition, so macht man keine nachhaltige Politik für die Berlin, so verwaltet man nur den Missetand.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Seibeld. – Für die Linksfraktion hat jetzt der Abgeordnete Dr. Lederer das Wort. – Bitte!

[Benedikt Lux (Grüne): Ist das Ihr neuer Pressesprecher, Frau von der Aue?]

Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es gibt zwei Möglichkeiten, den vorliegenden Doppelhaushalt mit dem Einzelplan 06 zu würdigen. Die erste Möglichkeit ist die soeben von Frau Seibeld vorgeführte – allerdings hat sie sich dabei auch nicht viel Mühe gegeben –, alles zu addieren, was wir uns für den Justizbereich wünschen würden. Wahrscheinlich werden es uns Herr Behrendt oder Herr Lux auch noch einmal vormachen. Sie haben natürlich einen gnadenlosen Vorteil, den ich auch sofort einräume. Sie können es sich erlauben, fiktive Einnahmen fünfmal auszugeben. An dem Maß des Wünschenswerten gemessen, würde ich den vorliegenden Etatentwurf in der Tat nicht feiern. Nicht alle Forderungen, liebe Freunde von der CDU, des Gesamtpersonalrats Justiz wurden eins zu eins eingestellt; das ist wohl wahr.

[Zuruf]

– Das machen Sie mit sich selbst aus! Das ist nicht mein Problem. – Vielleicht wäre es gut gewesen, wenn wir an der einen oder anderen Stelle auch noch den Ansatz hätten erhöhen könnten. Es gibt nach wie vor nicht nur positive Meldungen, sondern auch noch Probleme in der Berliner Justiz. Das kann man ohne Weiteres einräumen. Sicherlich ist eines der Probleme die Personalausstattung. Das gilt für den Bereich der Gerichte wie für den Bereich der Justizvollzugsanstalten. Dieses Problem haben aber

alle Bereiche der öffentlichen Verwaltung in Berlin. Konsolidierung geht nicht, ohne Spuren zu hinterlassen.

Die zweite Möglichkeit, sich mit dem Etat zu befassen, ist die finanzpolitisch verantwortungsvolle Option. Das ist die Abwägung der Ansätze im Vergleich zum Gesamtetat und vor dem Hintergrund nach wie vor bestehender Schulden Berlins in Höhe von über 60 Milliarden € und jährlichen Zinszahlungen in Höhe von 2 Milliarden €. Daran gemessen ist das, was mit dem Einzelplan 06 vorgelegt wird, außerordentlich beachtlich. Der Justizetat ist gegenüber allen anderen Einzelplänen privilegiert worden, obwohl er gemeinhin als schwaches Ressort gilt. Mit Recht hat der Haushaltsgesetzgeber für die Justiz eine besondere Verantwortung. Ich bin der Ansicht, dass er dieser Verantwortung im Einzelplan 06 sehr gut gerecht wird.

Zentral sind sicherlich die Festlegungen zum Personal, wo die Abkehr von der pauschalen Stellenabsetzung fortgesetzt wurde. Einstellungssperren und kw-Vermerke gibt es seit 1995 in Berlin. Ex-Justizsenator Diepgen kann Ihnen etwas dazu erzählen. Das war aber weit vor Ihrer Zeit, Frau Seibeld. Mit Geschichte muss man sich aber offenbar nicht befassen, es denn apologetisch.

Seit 2003/2004 – rot-rote Zeit! – gibt es Feinjustierungen. Seit dieser Zeit haben wir in Berlin einen Einstellungskorridor. Ich weiß nicht, wovon Sie reden, Frau Seibeld, von der Realität jedenfalls nicht. Die Methode Abrissbirne, das war die Methode von Justizsenator Diepgen. In den beiden kommenden Jahren werden wir im Justizbereich im wesentlichen jede freiwerdende Stelle neu besetzen. Es wird sogar zu zusätzlichen Einstellungen im Justizvollzug kommen. Im Jahr 2008 wird es beispielsweise 51 Anwärter geben. Zudem wird es 90 neue Ausbildungspositionen geben. Wir werden das vorhin beschlossene Jugendstrafvollzugsgesetz mit 10 neuen Stellen, ferner mit 500 000 € für Betreuung, Beschäftigung und Freizeitgestaltung untersetzen.

[Zuruf des Abg. Lux (Grüne)]

– Sie kommen noch an die Reihe. – Es wird uns gelingen, die Beschäftigungsquote in der Jugendstrafanstalt auf über 80 Prozent anzuheben. Das können viele andere Bundesländer überhaupt nicht bieten. Für die Nutzung von Justizvollzugsanstalten anderer Bundesländer haben wir im Doppeletat 1,3 Millionen € eingestellt, um die dauerhafte Überbelegung in den Griff zu bekommen. Das entspannt sowohl die Lage in den Anstalten als auch die Möglichkeiten der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter und der Kolleginnen und Kollegen im allgemeinen Vollzugsdienst.

Schließlich wird eine neue Haftanstalt in Großbeeren gebaut, um die verfassungs- und rechtmäßige Unterbringung und Resozialisierung von Verurteilten abzusichern und die Sanierung unserer zum Teil jahrhunderte alten Gebäude zu ermöglichen. Gleichmaßen werden wir die Anstrengungen fortsetzen, frühere Entlassungen zu ermöglichen und „Arbeit statt Strafe“ als Alternative zum

Dr. Klaus Lederer

Haftantritt zu forcieren. Die Förderung der Straffälligen- und Bewährungshilfe wird verbessert – Herr Diepgen hat sie immer nur zusammengekürzt, Frau Seibeld. Es ist leider so. – Zwei Modellprojekte starten unter anderem unter Nutzung von Lottomitteln. Mit der Täterarbeit bei häuslicher Gewalt gegen Frauen, der Volkssolidarität, ist jetzt ein mit Lottomitteln gestartetes Projekt in den Etat übernommen worden. Das hat es seit Jahren nicht gegeben. Es sind also die richtigen Prioritäten gesetzt worden. Das wird sich zukünftig auszahlen, auch fiskalisch. Zu Wachmeisterdiensten, Gebäude- und Infrastrukturmodernisierungen hat der Kollege Felgentreu alles gesagt; ich muss das hier nicht wiederholen.

Ihre Stunde, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, schlug in der Etatberatung im Ausschuss. Keinen einzigen sachlich brauchbaren Vorschlag zur Gegenfinanzierung gab es. Die CDU hat die Posten gleich mehrfach verkauft, einmal im Jugendetat, einmal im Justizetat, durch den Verkauf von Wohnungen. Das gibt es nicht mit uns. Das ist völlig klar. Selling the family silver und Luftbuchungen, auch das war die Methode – an dieser Stelle der Regierung – Diepgen, und nicht nur des Justizsenators Diepgen. Ein Glück, dass wir damit Schluss gemacht haben. Im Einzelplan 06 kann sich das Ergebnis der Haushaltsberatungen sehen lassen. Deshalb stützt meine Fraktion dieses Ergebnis als gute Grundlage für eine vernünftige Justizpolitik im Land Berlin. Deshalb werbe ich zur Abwechslung einmal – Herr Kollege Dr. Lehmann-Brauns ist gerade nicht anwesend – um Zustimmung aller Fraktionen zu diesem Einzelplan. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Lederer! – Für die Fraktion der Grünen hat jetzt Herr Abgeordneter Behrendt das Wort.

Dirk Behrendt (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Wieland hat gesagt, wir sollen am Anfang loben. Das mache ich gern. Herr Kollege Felgentreu! Die Strukturreform, die in den letzten Jahren im Berliner Justizbereich vorgenommen wurde – Stichwort: Verselbstständigung der Amtsgerichte, Schaffung gemeinsamer Obergerichte – war richtig. Das haben wir auch mitgetragen. Das haben wir auch immer gesagt. So viel des Lobes.

Wir hätten aber in den Beratungen gern gehört, was mit der Reformdividende ist. Was ist dabei herausgekommen, wenn man den Kollegen sagt, sie mögen doch bitte in Cottbus zum Finanzgericht gehen, weil wir damit Einsparungen realisieren? Die Senatsverwaltung konnte uns diesbezüglich leider nichts mitteilen.

Andererseits wurden mutige Reformschritte begonnen. Es muss auf diesem Weg jedoch weitergehen. Man kann

nicht aufhören und verharren. Dieses Weiter vermissen wir.

[Beifall bei den Grünen]

Ich komme kurz zu den Gerichten: Es betrübt doch, liebe Kollegen von der SPD und der Linksfraktion, dass die Wirtschaftsstrafkammern – sie haben es in den Koalitionsvertrag hineingeschrieben – weiterhin nicht so ausgestattet sind, dass nun endlich einmal das zweite Landowsky-Verfahren terminiert werden kann. Es wurde jetzt mitgeteilt, dass das zweite Landowsky-Verfahren wegen Überlast wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte 2008 an der Reihe ist. Das kann man keinem mehr erklären, warum Vorwürfe oder Straftaten aus dem Jahr 2001 erst Ende 2008 verhandelt werden. An diese Engpässe muss herangegangen werden, indem die Wirtschaftsstrafkammern gestärkt werden.

[Beifall bei den Grünen]

Nun komme ich zum Personal: Es muss einmal mit der Mär aufgeräumt werden, der Haushalt enthalte im Justizbereich keine weiteren Personaleinsparungen. Ihr eigener Entwurf enthält für das Jahr 2008 1,2 Millionen € pauschale Minderausgaben Personal. Die sind bis heute nicht aufgelöst. Wir haben nachgefragt, was sich dahinter verbirgt. Das konnte uns aber die Verwaltung nicht sagen. Für 2009 sind es noch viel mehr. Dort sind 3 Millionen € vorgesehen. In der Erläuterung ist immerhin aufgeführt, dass dort 54 Stellen abgebaut werden. Deshalb ist es eine Mär zu behaupten, der Personalabbau im Justizbereich sei gestoppt worden. Wir laufen doch Gefahr, dass die Berliner Justiz mehr als klappriges Gerippe als als leistungsfähige Hauptstadtgerichte die Aufgaben erfüllt.

[Beifall bei den Grünen]

Aufgabe von Justiz ist sicherlich die Herstellung rechtmäßiger Zustände. Daran mangelt es insbesondere in den Vollzugsanstalten. Das Kammergericht hat bereits 2004 der Regierung ins Stammbuch geschrieben, dass wir hier verfassungswidrige Doppelunterbringungen in Hafträumen mit freistehender Toilette haben. Das ist bisher nicht abgestellt worden. Hier bedarf es konsequenter Haftvermeidung. Hier bedürfte es konsequenterer Nutzung der Möglichkeiten der Zweidrittelentlassung. Der jetzt vorliegende Haushalt bietet hierfür keine Handhabe. Es kann nicht sein, dass man nur auf 2012, das ist erst in fünf Jahren, für den Bau einer neuen Haftanstalt verweist. Es ist viel dringlicher, bereits im nächsten Jahr diese verfassungswidrigen Zustände abzustellen.

[Beifall bei den Grünen]

Zu Großbeeren möchte ich noch zwei Sätze sagen. Es scheint in Berlin üblich zu werden, dass größere Bauvorhaben bereits eine Kostenexplosion aufweisen, bevor überhaupt der Spaten in die Hand genommen wurde. Wir haben es hier mit einer sehr wunderlichen Mehrung an Bedarfen zu tun. Mir scheint es so zu sein, dass zunächst mit falschen Zahlen und Plänen operiert wurde. Die Kosten laufen hier völlig aus dem Rahmen. Wir halten an unserer grundsätzlichen Kritik an dem Haftneubau fest.

Dirk Behrendt

Wir sind der Meinung, es bedarf keiner neuen Haftanstalt. Weil Sie, Kollege Lederer, nach unseren Vorschlägen zur Gegenfinanzierung gefragt haben: Das ist ein konsequenter Vorschlag für eine Gegenfinanzierung in diesem Bereich.

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion): Es sind Investitionsmittel! Das Haushaltsrecht lässt das nicht zu!]

Zur Personalsituation in den Anstalten ist vorhin bereits genug gesagt worden. Wir haben in den Haushaltsberatungen einen Antrag gestellt, hier zumindest für den Jugendbereich in größerem Umfang Mittel zur Verfügung zu stellen, damit jedem Jugendlichen ein Angebot gemacht werden kann, jeder Jugendliche Ausbildung oder Bildung erhalten kann. Jeder vierte oder fünfte, wie es der Senat vorschlägt, halten wir für viel zu wenig. Insgesamt ist der Einzelplan 06 ein Ausdruck der in der Senatsverwaltung herrschenden Lethargie. Statt engagiert die Probleme, die im Justizbereich wirklich vorhanden sind, anzugehen und hierfür haushalterisch Mittel zu nutzen, wird im bisherigen Kleinklein verharret. Das Jahr 2007 ist bereits kein gutes Jahr für die Berliner Justiz, dieser Haushalt bietet keine Grundlage dafür, dass es im Jahr 2008 besser wird. Wir lehnen ihn deshalb ab.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Behrendt! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt das Wort der Herr Abgeordnete Kluckert – bitte!

Sebastian Kluckert (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir Liberale wollen einen starken Staat.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Oh! bei der Linksfraktion]

Stark ist der Staat, der sich nicht verzettelt, sondern sich auf seine Kernaufgaben konzentriert.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Justiz, Rechtspflege und Strafvollzug sind Kernaufgaben des Staates. Hier bejahen wir einen starken Staat.

[Dr. Martin Lindner (FDP): So ist es!]

Leider hat der rot-rote Senat einen Bereich, die Justiz, in dem der Staat stark sein sollte, nein, wo er stark sein muss, immer weiter geschwächt und ausbluten lassen.

[Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Doch, meine Damen und Herren von der Koalition, Sie haben niemals – das halte ich Ihnen zugute – Etikettenschwindel betrieben. Sie haben es immer verstanden, Ihr politisches Programm der Schwächung der Justiz durch entsprechendes Spitzenpersonal zu personifizieren.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Ich wende mich ausdrücklich an die Beschäftigten in der Berliner Justiz, an die Richter und Staatsanwälte, an die Justizvollzugsbeamten und Sozialarbeiter. Sie machen einen guten Job für unser Land in schwierigen Zeiten. Wir wissen darum und wir würdigen das. Die allermeisten Bediensteten machen gute Arbeit – trotz dieses Senats. Es ist schade für diese Bediensteten, dass sie sich nicht auf ihre Senatorin verlassen können. Ich erinnere daran, wie Sie eine unglückliche Formulierung in einem Zeitungsin-terview zum Anlass genommen haben, unter Missachtung jeder Verhältnismäßigkeit ein Disziplinarverfahren gegen einen verdienten Oberstaatsanwalt einzuleiten und zu allem Überfluss auch noch dieses Verfahren presseöffentlich gemacht haben. Damit haben Sie ein Klima der Angst unter Ihren Mitarbeitern geschaffen.

[Beifall bei der FDP –

Dr. Lederer (Linksfraktion): Das ist doch lächerlich!]

– Darüber mögen Sie lachen, die Mitarbeiter sicher nicht, Herr Dr. Lederer!

Aber auch gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern wünsche ich mir einen anderen Umgang. Als Neuköllner Abgeordneter muss ich daran erinnern, wie Sie den Menschen in Britz, in Neukölln die Bewährungshilfe vor die Nase gesetzt haben. Ich wünsche mir einen Senat, der die Bürgerinnen und Bürger in Britz vorher angehört und beteiligt hätte, ich wünsche mir einen Senat, der die Bürgerinnen und Bürger über die Entscheidungen informiert und deren berechnete Interessen in seine Abwägungen mit einbezieht. Vor allem wünsche ich mir aber eine Senatorin, die bei diesem Thema nicht aus dem Mustopf kommt und obendrein mit ihrer Unwissenheit im Parlament die Bürgerinnen und Bürger aus Neukölln beleidigt.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Eines der dringendsten Probleme im Justizwesen ist der Abbau der Überbelegung im Strafvollzug. Ein Rechtsstaat ist unglaubwürdig, wenn er sich selbst jahrelang rechtsun-treu verhält. Rechtsun-treu verhält sich das Land Berlin, wenn es Gefangene rechtswidrig oder sogar – wie Herr Behrendt es angesprochen hat – verfassungswidrig unter-bringt. Deshalb begrüßen wir es im Gegensatz zu den Grünen, dass wir eine neue Haftanstalt in Brandenburg bauen, mit der wir ca. 650 neue Haftplätze bekommen werden. Aber noch bevor der erste Bagger angerollt ist, sind die Kosten bereits von 80 Millionen € auf 120 Millionen € gestiegen. Wir verlangen: Prüfen Sie endlich, ob eine Finanzierung im Wege einer öffentlich-privaten-Partnerschaft kostengünstiger wäre, und lehnen Sie ein solches Modell nicht aus ideologischen Gründen ab!

[Beifall bei der FDP –

Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Die FDP-Fraktion hat den Senat aufgefordert, endlich den Abbau der Überbelegung durch Vollzugsgemeinschaften zu erreichen. Wir begrüßen es deshalb ausdrücklich, dass Sie unserem Vorschlag gefolgt sind und die dafür notwendigen Mittel in den Haushalt eingestellt haben.

Sebastian Kluckert

Im Zuge der Medikamentenaffäre haben wir erfahren, dass das Land Berlin über Jahre hinweg eine nachteilige Einkaufspraxis bei Medikamenten gepflegt und mit viel zu hohen Kosten Medikamente beschafft hat. Der Vorsitzende der Untersuchungsgruppe hat uns im Rechtsausschuss gesagt, es ließen sich 40 Prozent einsparen, wenn man es richtig machte. Gleichwohl hat diese Koalition den gleichen Haushaltsansatz wie in den vorherigen Jahren für 2008 und 2009 eingestellt. Frau von der Aue, ich frage Sie: Wie lange wollen Sie diese nachteilige und kostenträchtige Beschaffungspraxis noch fortsetzen? Hier ist zum Wohl des Landes unverzügliches Gegensteuern notwendig.

[Beifall bei der FDP]

Haben Sie bei diesem Haushaltsansatz gedacht, dass nach der Abweisung eines Selbststellers am Tor der JVA Tegel, nach der öffentlichen Beschädigung eines Oberstaatsanwalts, nach der Entlassung eines Sexualstraftäters aus der Sicherungsverwahrung, weil ein Gutachten zwei Jahre lang nicht vorlag, nach dem Skandal um Drogen- und Handyschmuggel in der JSA Berlin, nach der Panne bei der Ausschreibung der Stelle des Anstaltsleiters der JVA Tegel und nach dem plumpen Verschwinden eines Gefangenen aus der JVA Charlottenburg die Opposition nicht mehr an die überbeurten Medikamentenrechnungen denken würde? Die FDP-Fraktion wird keinen Haushalt mittragen, bei dem Sie Hunderttausende von Euro trotz erkanntem Problem weiterhin verplempern wollen.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Wir haben heute ein ehrgeiziges Jugendstrafvollzugsgesetz verabschiedet, welches besondere Schwerpunkte im Bereich Erziehung und Bildung setzt. Aber die zehn neu geschaffenen Stellen, die Sie hier feiern, beheben nicht einmal die Unterausstattung in diesem Bereich. Daran sieht man, Herr Dr. Felgentreu, wie stark bei Ihnen Anspruch und Wirklichkeit auseinanderliegen.

Dieser Haushalt ist ein Beleg dafür, dass es keine qualitativen Verbesserungen im Strafvollzug geben wird. Wir haben im liberalen Sparbuch aus dem Einzelplan 06 und nicht irgendwo anders zehn neue Sozialarbeiterstellen und achtzig weitere Ausbildungsstellen für Vollzugsbedienstete gegenfinanziert, was Sie abgelehnt haben. Aber hauptsächlich leidet die Justiz an der falschen Gesamtschwerpunktsetzung dieses Senats. Sie verplempern lieber Millionen Euro in Ihren ideologisch begründeten Vorzeigeprojekten wie dem öffentlichen Beschäftigungssektor oder wie der Einheitsschule

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):
Gemeinschaftsschule!]

anstatt das Geld dorthin zu lenken, wo der Staat Kernaufgaben zu erfüllen hat und wo das Geld händeringend gebraucht wird.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Zuruf von Dr. Fritz Felgentreu (SPD)]

Aber wir dürfen auch nicht die angespannte Personalsituation bei den Gerichten vergessen. Die Gerichte fallen

oftmals deshalb unter den Tisch, weil es besonders medienwirksam ist, wenn ein Straftäter aus einer JVA flieht. Ich erwarte für diesen Bereich, Herr Behrendt hat es bereits angeregt, dass eine Stärkung erfolgt. Wir haben zehn neue Richterstellen, auch aus dem Einzelplan 06 und nicht irgendwelchen anderen Einzelplänen gegenfinanziert. Auch das haben Sie abgelehnt.

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Oberg?

Sebastian Kluckert (FDP):

Nein, gestatte ich nicht!

Präsident Walter Momper:

Dann fahren Sie fort – bitte!

Sebastian Kluckert (FDP):

Abschließend kann ich für die FDP-Fraktion feststellen: Dieser Haushalt schwächt die Justiz weiterhin, auch wenn Sie, lieber Herr Dr. Lederer, lieber Herr Dr. Felgentreu, das Tempo deutlich reduziert haben.

Selbst die Pressesprecherin der Justizsenatorin hat wohl erkannt, dass man die Justizpolitik dieses Senats im Allgemeinen und das Spitzenpersonal im Besonderen nicht verkaufen kann und hat deswegen das Handtuch geworfen. Man kann eben nicht alles, man kann eben nicht jeden verkaufen, und vor allem können Sie uns nicht diesen Haushalt verkaufen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Kluckert! – Nun spricht die Senatorin für Justiz, Frau von der Aue. – Bitte schön, Frau von der Aue, Sie haben das Wort!

Senatorin Gisela von der Aue (Senatsverwaltung für Justiz):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich vorab drei Bemerkungen zu der Rede von Herrn Abgeordneten Kluckert machen. Erstens habe ich bereits im Rechtsausschuss gesagt, dass wir uns hinsichtlich der Medikamentenversorgung in einem europaweiten Ausschreibungsverfahren befinden, das kurz vor dem Abschluss steht. Wenn wir dieses durchgeführt haben, werden wir sehen, was wir an Einsparungen erbringen können. Bis dahin müssen wir mit den bisherigen Ansätzen leben.

Ich kann nicht verstehen, warum Sie die Bewährungshilfe immer als etwas Negatives darstellen. Wir alle sind doch der Auffassung, dass wir nach Möglichkeit Haft vermei-

Senatorin Gisela von der Aue

den wollen. Darüber sind wir uns im Rechtsausschuss immer einig gewesen. Die Bewährungshilfe ist eine ganz wichtige Institution, die dieses tut. Ich sehe nicht ein, warum man einen Bezirk damit stigmatisiert, wenn eine solche, wirklich gute Einrichtung dort angesiedelt wird.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Letzte Bemerkung: Die vielen Vorkommnisse, die Sie gemeint haben, noch einmal skandalisieren zu müssen, waren auf jeden Fall kein Ausdruck von Personalmangel. Es ist jedes Mal dazu gekommen, dass wir diesen Vorfällen nachgegangen sind, dass wir Gespräche mit den jeweils Verantwortlichen geführt haben. Davon habe ich im Rechtsausschuss berichtet.

[Zuruf von Christoph Meyer (FDP)]

Insoweit kann ich Ihre Kritik nicht nachvollziehen.

Ich denke, mit dem Haushaltsentwurf 2008/2009 ist es gelungen, trotz der angespannten Finanzlage Berlins die Berliner Justiz zu stärken, damit sie ihre wichtigen Aufgaben für das Land Berlin nachhaltig und dauerhaft in der gebotenen Qualität leisten kann.

Ich möchte aus meiner Sicht an erster Stelle die Absicherung der Finanzierung der Errichtung der Justizvollzugsanstalt Heidering nennen. Herr Dr. Felgentreu hat bereits gesagt, in den beiden nächsten Haushaltsjahren würden dafür bereits 14 Millionen € dafür aufgewandt werden. Das ist ein Großprojekt mit einem Gesamtvolumen von 118,5 Millionen €. Es wird Ende 2011 dazu führen, dass Berlin über eine neue Vollzugsanstalt des geschlossenen Männervollzugs verfügt, die den modernsten Standards genügt. Dies bezieht sich sowohl auf die Sicherheitsaspekte als auch vor allem auf die Resozialisierung der Gefangenen. Denn mit der neuen Anstalt wird der Anteil der Gefangenenarbeitsplätze deutlich erhöht. Das ist im Übrigen ein besonderer Aspekt, der zu einer Erhöhung der Kosten geführt hat.

Das wichtigste Ziel, das mit dem Neubau unmittelbar verbunden ist, ist allerdings die Beseitigung der gegenwärtig noch zu beklagenden Überbelegung. Dies wird mit der Fertigstellung der neuen Anstalt dauerhaft der Vergangenheit angehören.

Auch für die personelle Ausstattung der neuen Haftanstalt – auch das wurde erwähnt – sind die neuen Weichen gestellt worden.

[Benedikt Lux (Grüne): Da brauchen Sie die Zustimmung im Senat!]

Bereits im Jahr 2009 werden die ersten Anwärterstellen geschaffen, weitere 90 Anwärterpositionen werden im kommenden Haushalt anzumelden sein.

Auch vor der Zeit der Inbetriebnahme dieser Anstalt ist es mein – nicht zum ersten Mal an dieser Stelle – erklärtes Ziel, die Überbelegung der Haftanstalten zu verringern. Für das Haushaltsjahr 2008 haben wir erstmals den Titel

für die Bildung von Vollzugsgemeinschaften mit anderen Ländern eingerichtet. Herr Abgeordneter Kluckert! Das ist nicht erst auf Betreiben der FDP-Fraktion so geschehen. Hier haben wir im Jahr 2008 einen Betrag von 500 000 € und im Jahr 2009 einen Betrag von 1 Million € in den Haushalt eingestellt.

Mit einem Kanon vielfältiger Maßnahmen werden gleichzeitig im vorliegenden Haushaltsplanentwurf die materiellen Voraussetzungen für einen Strafvollzug geschaffen, der hohen Resozialisierungs- und Sicherheitsansprüchen genügt. Dem Justizvollzugskrankenhaus werden die notwendigen weiteren Arztstellen zur Verfügung gestellt. Für die Umsetzung des Jugendstrafvollzugsgesetzes sind nicht nur zehn Stellen für Fachkräfte vorgesehen, sondern darüber hinaus auch jeweils 500 000 €, um Projekte in den Bereichen Schule, Arbeitsplätze, berufliche Qualifikation sowie Sport und Freizeit finanzieren zu können.

[Beifall von Dr. Fritz Felgentreu (SPD)]

Weil vorhin Frau Abgeordnete Seibeld die Vergleichbarkeit ansprach, da kann ich Ihnen nur sagen, Frau Abgeordnete Seibeld – auch das habe ich mehrfach gesagt –: Die Jugendstrafanstalt Berlin ist trotz aller Schwierigkeiten, die wir dort haben, im Vergleich zu anderen Ländern deutlich besser ausgestattet als andere Jugendstrafanstalten, insbesondere im Bereich der Sozialarbeiter und Psychologen.

Mit dem neuen Haushalt ist es weiterhin gelungen, den der Justiz zur Verfügung stehenden Einstellungskorridor wieder ganz zu öffnen. Wir werden im Haushaltsjahr 2008 alle frei werdenden Stellen wieder besetzen können. Die Justiz hat im Jahr 2008 keine weiteren Personaleinsparungen zu erbringen. Es ist deshalb davon auszugehen, dass die Justiz im Rahmen des Doppelhaushalts, und zwar nicht nur wegen des Personalbedarfs für Heidering, wieder vermehrt jungen Menschen Ausbildungsplätze anbieten kann.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Hierzu gehört insbesondere die Wiederaufnahme der Ausbildung im mittleren Dienst der Rechtspflege, die seit 2004 ausgesetzt war. Für die Beschäftigten im gesamten Bereich der Berliner Justiz hat die Einstellung von Nachwuchskräften einen positiven Effekt, weil hierdurch eine gesunde Durchmischung der Altersstruktur geschaffen wird.

Und – auch dies muss von hier aus einmal deutlich hervorgehoben werden –: Die Sparquoten in der Justiz sind in der Vergangenheit von mittleren und gehobenen Dienst erbracht worden, während Richter und Staatsanwälte weitgehend geschont werden konnten. Ich halte es für ein gutes Signal an den nichtrichterlichen und an den Vollzugsdienst, dass dieser Automatismus gestoppt werden konnte.

So konnten mit dem vorliegenden Entwurf zusätzliche stellenwirtschaftliche Voraussetzungen für die flächendeckende

Senatorin Gisela von der Aue

ckende Einrichtung von Serviceeinrichtungen in den Strafverfolgungsbehörden und in den Gerichten geschaffen werden. Dieses ist ein wesentlicher Teil der Justizreform, denn mit den Serviceeinrichtungen ist die Auflösung des bisher sehr arbeitsteilig organisierten Geschäftsbetriebs, also die Trennung von Schreib- und Registraturarbeit zu einer ganzheitlichen Aufgabenwahrnehmung hin verbunden. Dies beinhaltet für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein höheres Maß an Verantwortung und damit auch ein höheres Maß an Arbeitszufriedenheit.

Wir haben nicht nur die Absicht, neue Wirtschaftsstrafkammern einzurichten, sondern wir sind auch in ganz konkreten Vorbereitungen dazu, sodass wir Anfang 2008 zwei weitere Wirtschaftsstrafkammern eingerichtet haben werden.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Zum Schluss komme ich zum Sachhaushalt. Hier ist die erhebliche Kostensteigerung im Bereich der Gerichtskosten aufgefangen und inzwischen auskömmlich veranschlagt worden, sodass auch hier in Zukunft kein Haushaltsrisiko für den Berliner Haushalt mehr gegeben sein dürfte.

Mit dem vorliegenden Haushaltsplanentwurf 2008/2009 ist es nach meiner Auffassung gelungen, wichtige Entscheidungen für die Zukunft zu treffen. Die JVA Heideering und die Berücksichtigung der Auswirkungen des Jugendstrafvollzugsgesetzes sind die augenfälligen Beispiele dafür. Gleichzeitig wird die gesamte Justiz gestärkt, damit sie ihrer Verantwortung als dritte Gewalt weiterhin gerecht werden kann. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

[Zuruf von den Grünen: Doch!
Wir haben noch vier Minuten!]

– Bitte schön, Herr Lux! – Bitte, wenn Sie sprechen wollen. – Herr Lux hat das Wort.

Benedikt Lux (Grüne):

Danke, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Frau Senatorin! Das war geradezu ein Offenbarungseid dafür, wie wenig Pläne Sie haben. Wir als Grüne sind immer versucht zu sagen: Hören Sie endlich auf, oder fangen Sie endlich an! Jedenfalls haben wir Ihnen anders als der Senat wenigstens zugehört. Ich stelle fest: Substanz, einen wirklich großen Wurf, eine Vision, ein Leitbild haben Sie hier nicht vorgetragen. Das muss man einmal deutlich feststellen.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Seit Jahrzehnten ist die Überbelegungssituation bekannt. Ich erinnere daran, dass mit der Wende die Gefängnisse in Ostberlin dichtgemacht haben. Das ist seit über fünfzehn Jahren so. Keine Senatorin hat es bisher geschafft, die Justiz war immer an letzter Stelle in diesem Senat.

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion): Genau! Eben!]

Sie sind es immer noch. Dann benennen Sie es wenigstens deutlich und sagen Sie, dass Sie keine Unterstützung in diesem Senat haben und fordern Sie uns auf, Ihnen zu helfen, damit wenigstens der Justiz in Berlin geholfen werden kann, Frau Senatorin.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP –
Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion):
Mit euch ist man verloren!]

Und Sie heucheln hier, dass es keine Kürzungen im Personalbereich gebe! Der Kollege Dr. Behrendt hat gesagt, es seien 1,2 Millionen € pauschale Minderausgaben im Personalbereich. Dann sagen Sie doch wenigstens, wie Sie das auffangen wollen! 1,2 Millionen € – diese Projekte, die Sie genannt haben, sind Pillepalle im Vergleich dazu. Sie haben keinen Plan – geben Sie es wenigstens zu, Frau Senatorin!

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Die ganze Liste der Skandale wurde vom Kollegen Kluckert schon gut aufgeführt, und ich gebe ihm Recht: Im Prinzip kann die Senatorin froh sein, dass es Entweichungen gibt; sie kann froh sein, dass es Drogenüberwürfe gibt; sie kann froh sein, dass sie öffentlich irgendwelche Staatsanwälte maßregelt, denn dadurch merkt man nicht, dass sie es auch in der Substanz, in den Strukturen verscherzt, dass sie es dadurch nicht schafft, das Personal mitzunehmen, dass das Personal sich alleine gelassen fühlt. Das wird dadurch vernebelt, Frau Senatorin. Herzlichen Glückwunsch! Sie können froh sein über alle diese Skandale.

[Beifall bei den Grünen]

Es bleibt zu hoffen, dass Sie sich wenigstens richtig um das seit Jahren fehlende Belegungskonzept kümmern. Es gibt immer noch kein Gesamtbelegungskonzept, übrigens auch kein Konzept für die Sicherungsverwahrung. Das werden immer mehr Leute. Es gibt kein Konzept für den höheren Bedarf im offenen Vollzug. Ich erinnere daran, wie viele Leute dort regelmäßig abgelöst werden. Es gibt kein Konzept für Altern im Knast. Es gibt kein Konzept für die Kurzstrafler. Es gibt im Prinzip kein Konzept – außer Großbeeren. Großbeeren ist 2011 oder 2012. Dann sind Sie aber nicht mehr Senatorin. Schön, dass Sie aus Brandenburg kommen und wir dort den Knast hinbauen. Wenn man jetzt ein bisschen spekulieren würde, wohin die 40 Millionen € gehen – Sie kommen aus Brandenburg, der Knast geht nach Brandenburg, Sie sind dann nicht mehr Senatorin –, also ich weiß nicht ganz genau. Jedenfalls ist das keine Antwort, kein Konzept, und das kostet eine ganze Menge.

[Beifall bei den Grünen – Zurufe von der SPD]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege! Jetzt sehe ich aber keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Wer nun dem Einzelplan 06 – Justiz – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1050 und der Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1051, hier die Nummern 32 und 33, zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Die Gegenstimmen! – Das sind die drei Oppositionsfractionen. Enthaltungen sehe ich nicht. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen.

Ich komme jetzt zu

Einzelplan 09**– Integration, Arbeit und Soziales –**

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 16/1050
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 16/1051, Nrn. 34 und 35

Für die Fraktion der SPD hat Frau Grosse das Wort! – Bitte schön, Frau Grosse!

[Beifall bei der SPD]

Burgunde Grosse (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank für den Applaus vorweg!

[Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP]

Es ist nicht zu übersehen: Die positive Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt hat Berlin nicht nur erreicht, sondern hält in Berlin auch an. Es gibt 30 000 weniger arbeitslose Berlinerinnen und Berliner als vor einem Jahr. Das ist ein gutes Signal für die Stadt. Das sind Erfolge, über die wir uns freuen können. Sie sind auch eine Hoffnung für die Menschen, die noch Arbeit suchen.

Ich sage aber auch ganz deutlich: Die gute Entwicklung in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt muss aber Arbeit schaffen, die nicht erst mit Sozialtransfers erträglich ist. 40 Stunden arbeiten und trotzdem arm – damit muss endlich Schluss sein!

[Beifall bei der SPD]

Deshalb können und wollen wir nicht auf die Einführung eines Mindestlohns für weitere Branchen verzichten.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraction –

Dr. Martin Lindner (FDP): Dann gibt's noch mehr Arbeitslose!]

– Herr Dr. Lindner, was in anderen europäischen Ländern möglich ist, muss auch in Deutschland möglich sein. – Ich sage auch ganz deutlich, dass die Arbeitslosigkeit nach

wie vor hoch ist, ja, sie ist zu hoch. 236 761 arbeitslose Menschen sind Schicksale, die uns weiter antreiben, für mehr Arbeit in unserer Stadt zu kämpfen.

Die rot-rote Koalition hält auch im Doppelhaushalt 2008/2009 an der Finanzierung von Arbeit statt Arbeitslosigkeit fest. Es stehen ca. 120 Millionen € für 2008 und 130 Millionen € für 2009 für die Arbeitsmarkt- und Berufspolitik in Berlin zur Verfügung. Das ist eine beachtliche Leistung, die wir uns von der Opposition nicht kleiden lassen. Dafür müssen wir uns auch nicht schämen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraction]

Vor dem Hintergrund, dass 80 Prozent der Erwerbslosen in Berlin langzeitarbeitslos sind und vom Aufschwung leider nur gering profitieren, brauchen wir für diese Menschen eine Perspektive. Maßnahmen von drei, sechs und neun Monaten sind für diese Zielgruppe nicht geeignet. Deshalb setzen wir neben den bekannten Maßnahmen in der Arbeitsmarktpolitik auf einen öffentlich geförderten Beschäftigungssektor.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraction]

Ziel des öffentlich geförderten Beschäftigungssektors sind langfristige Beschäftigungsangebote für Langzeitarbeitslose, die aufgrund vielfältiger Vermittlungshemmnisse in den nächsten zwei Jahren keine Chance auf dem ersten Arbeitsmarkt haben.

Die Einführung und Finanzierung des öffentlich geförderten Beschäftigungssektors erfolgt auf der Grundlage des geänderten II. Sozialgesetzbuches, das der Bund verabschiedet hat. Das Haushaltsgesetz 2008/2009, das wir heute verabschieden werden, macht den Weg frei für dieses Programm in Berlin. Die Kofinanzierung für ca. 10 000 Stellen mit einem Arbeitnehmerbrutto von 1 300 € haben wir für 2008 und 2009 im Einzelplan 09, Kapitel 09 40 eingestellt.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei den Haushältern der Koalition und ausnahmsweise beim Finanzsenator – der kann es jetzt leider nicht hören – bedanken, die diese Mittel bereitgestellt haben und somit den Weg der Fachpolitiker mitgehen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraction]

Ich sage es auch ganz deutlich: Der öffentlich geförderte Beschäftigungssektor ist ein Programm der Koalition. SPD und die Partei Die Linke haben dieses Programm gemeinsam auf den Weg gebracht, und ich bin ganz sicher, es geht nur mit diesem Koalitionspartner.

[Beifall von Elke Breitenbach (Linksfraction)]

Frau Eichstädt-Bohlig! Hier werden keine kleinen Inseln geschaffen – ach, leider ist sie auch nicht im Saal. Mit diesem Programm wollen wir den Menschen in unserer Stadt die Möglichkeit geben, ihr Leben zu verbessern.

Wenn es nach Ihnen gegangen wäre, meine Damen und Herren von der Opposition, wäre es um die Erwerbslosen in unserer Stadt schlecht bestellt, denn sie haben in die-

Burgunde Grosse

sem Titel noch Kürzungen vorgeschlagen. Gut, dass Sie nicht in der Regierung sind!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –

Uwe Doering (Linksfraktion): Das musste mal gesagt werden!]

Wir werden die Umsetzung in den Jobcentern begleiten. Der regelmäßige Dialog mit den Vertreterinnen und Vertretern der Regionaldirektion Berlin-Brandenburg ist unverzichtbar, damit das Programm in den zwölf Jobcentern zügig umgesetzt werden kann.

Des Weiteren werden wir prüfen, inwieweit wir uns in Berlin am Kommunalkombiprogramm der Bundesregierung beteiligen und entsprechende Stellen in Berlin schaffen können.

[Zurufe von den Grünen]

Mehr Chancen auf gute Arbeit muss bei den Jugendlichen ansetzen. Seit Jahren herrscht ein Mangel an betrieblichen Ausbildungsplätzen. Deshalb stellt die rot-rote Koalition die Mittel dafür bereit.

Das Kapitel 09 40 bildet in den kommenden zwei Jahren eine gute Grundlage für die Arbeitsmarkt- und Ausbildungspolitik in Berlin. Deshalb bitte ich um Ihre Zustimmung!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin Grosse! – Für die Fraktion der CDU hat nunmehr der Kollege Hoffmann das Wort! – Bitte schön, Herr Hoffmann!

Gregor Hoffmann (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat in den Beratungen zum Einzelplan 09 drei Schwerpunkte gesetzt. Erstens Stärkung der sozialen Infrastruktur durch eine bessere finanzielle Ausstattung der Arbeit der Wohlfahrtsverbände und Stadtteilzentren,

zweitens die Erhöhung des finanziellen Ansatzes für die Ausbildung junger Menschen und drittens die Transparenz zum geplanten öffentlichen Beschäftigungssektor.

[Beifall von Marion Kroll (CDU)]

Worum geht es im Einzelnen?

Punkt 1: Berlin muss seine soziale Infrastruktur um- und ausbauen, wenn den sozial Schwachen wirksame Hilfe zur Selbsthilfe geboten werden soll. Nach den Vorstellungen des jüngsten Sozialatlas ist es fraglich, ob Berlin überhaupt noch eine leistungsfähige soziale Infrastruktur hat, sind doch die damit verbundenen Botschaften verheerend. Dazu gehört vor allem die Zunahme der Kinderarmut, die Verfestigung der Problemdichte in vielen Gebieten, in denen bereits soziale Arbeit durch das Quartiersmanagement geleistet wird, sowie der weitere soziale Ab-

stieg dieser Quartiere. Hätten Sie nach diesem sozialpolitischen Paukenschlag nicht auch erwartet, dass sich die Sozialsenatorin zu Wort meldet? – Aber sie hat sich wieder auf ihre Rolle als große Schweigerin zurückgezogen.

Wir haben uns jedenfalls gefragt: Was läuft hier falsch? Immerhin flossen über das Quartiersmanagement mehr als 35 Millionen € in 2005 und mehr als 30 Millionen € in 2006 – nicht mitgerechnet die Ansätze für die Freiwilligenarbeit – in diese Gebiete. Im Gegensatz dazu wurde in den vergangenen Jahren durch die rot-rote Koalition das soziale Netz in den Bezirken gefährlich ausgedünnt. Wichtige Regelangebote wurden heruntergefahren, und an den Grundlagen der sozialen Infrastruktur wurde gespart: Kürzungen bei den Hilfen zur Erziehung, Einsparungen von Beratungsleistungen, fehlende Lehrer, Schulpsychologen und Kitaerzieher, Schließung von Senioreneinrichtungen, Bibliotheken, Schulstationen und Musikschulen sind nur einige Beispiele für dieses Desaster.

[Beifall bei der CDU]

Die vergleichsweise geringfügige Aufstockung, die die Koalition im neuen Haushalt den Wohlfahrtsverbänden und Stadtteilzentren zugedacht hat, reicht noch nicht einmal aus, um die Löcher zu stopfen, die durch die vorhergegangenen Einsparungen gerissen wurden.

Die CDU-Fraktion fordert deshalb die bedarfsgerechte Finanzierung notwendiger sozialer Dienstleistungen und ein neues Strukturmodell für die Berliner Sozialpolitik. Dieses Strukturmodell muss soziale Mindeststandards sowie die Stärkung der freien Träger, ressortübergreifende Konzepte und Strategien, das Aufgehen des Quartiersmanagements in den Stadtteilzentren und den Verzicht auf Sonderprogramme zugunsten einer bedarfsgerechten Regelfinanzierung umfassen.

[Beifall bei der CDU]

Dem jetzigen bloßen Verwalten dieses Elends muss endlich eine aktive Sozialpolitik entgegengesetzt werden.

Punkt 2: Jugend ist Zukunft. Deshalb darf Berlin seinen Einsatz für die Ausbildung junger Menschen nicht verringern. Rund 65 Prozent aller Schulabgänger eines Jahrgangs suchen einen Ausbildungsplatz als Einstieg in das spätere Berufsleben. Im September dieses Jahres waren das mehr als 31 000 Schulabgänger. Doch die Situation für Bewerber ist in Berlin sehr ungünstig, und das Stellenangebot ist deutlich unzureichend. Das hat verschiedene Ursachen, von denen drei maßgeblich sind. Durch die seit Jahren schlechte Bilanz der Ausbildungsplatzvermittlung hat sich eine riesige Bugwelle an Altbewerbern gebildet, die aktuell mehr als 60 Prozent aller Bewerber ausmacht. Der Rückgang der Schulabgängerzahlen setzt in Berlin erst in ein bis zwei Jahren ein. Der wirtschaftliche Aufschwung ist deutlich, aber schlägt in Berlin weniger zu Buche, weil der jetzige Senat mit seiner Grundhaltung die Investoren eher abschreckt als begeistert. Das schwächt sowohl die Wirtschaftskraft als auch die Ausbildung.

Gregor Hoffmann

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Aus den genannten Gründen kann sich die CDU-Fraktion nicht damit abfinden, dass im Bereich der Ausbildungsförderung erhebliche Einsparungen vorgenommen werden. Wir haben deshalb eine deutliche Aufstockung vorgeschlagen.

Punkt 3: Berlin muss die Arbeitsmarktpolitik aktiv betreiben. Stures Agieren mit ideologischen Scheuklappen schadet der Kooperation der Arbeitsmarktpartner und damit den Menschen, die Arbeit suchen. In Berlin sind zurzeit ca. 81 Prozent aller arbeitslosen Menschen Langzeitarbeitslose. In absoluten Zahlen ausgedrückt sind das mehr als 194 000 Männer und Frauen – viele davon mit schweren Vermittlungshemmnissen. Diese Menschen wieder in Arbeit zu bringen, muss das Ziel aller politisch Verantwortlichen bleiben

[Beifall bei der CDU]

Es gibt jedoch unterschiedliche Auffassungen darüber, wie dieses Ziel erreicht werden kann. An dieser Stelle muss eine kritische Abwägung erlaubt sein: Wir bezweifeln ernsthaft, dass die Vorstellungen der rot-roten Koalition zum flächendeckenden Mindestlohn, bis hin zum öffentlichen Beschäftigungssektor à la Rot-Rot, den Betroffenen nachhaltig helfen und einen Entwicklungsschub für den Arbeitsmarkt bringen kann.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wer damit hausieren geht, dass dadurch Probleme gelöst seien, gaukelt den Menschen etwas vor,

[Richtig! von der FDP]

und das hat diese Koalition getan. Anstatt ein kleines, aber wirkungsvolles Landesprogramm für eine bestimmte Zielgruppe von Langzeitarbeitslosen ins Leben zu rufen, hat sich der Senat nach langen Ankündigungen, einen öffentlichen Beschäftigungssektor schaffen zu wollen, auf ein Bundesprogramm gesetzt, das er öffentlich für sich reklamiert. – Das war schon mal die erste Mogelpackung.

Die zweite Mogelpackung besteht darin, dass die zuständige Senatorin glaubhaft machen wollte, sie müsse den Vorgaben des Bundesprogramms nicht folgen. Doch damit ist die Koalition fremdbestimmt, sodass es zu Konflikten kommen muss, wie wir in den Zeitungen lesen können. Das hilft weder uns noch den Arbeitsmarktpartnern. – Im Übrigen hat – gerade noch zum richtigen Zeitpunkt – die Frau Senatorin das in einem Artikel der „Berliner Morgenpost“ kleinlaut zugeben müssen, was Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen der rot-roten Koalition die Gelegenheit bietet, Ihre eigenen Beschlüsse zu revidieren.

[Burgunde Grosse (SPD): Quatsch!]

Als dritte Mogelpackung stellt sich jetzt noch klarer heraus, dass der geplante ÖBS für Berlin keinen Zuwachs an Arbeitsstellen bringen wird. Er wird ein echtes Nullsummenspiel und hat damit den Charakter eines irreführenden Etiketts.

[Burgunde Grosse (SPD): Quatsch!]

Zusammenfassend: Sie leisten in der Arbeitsmarktpolitik keine aktive Politik, sondern führen irre. Das geht in die falsche Richtung, und deswegen können wir diesem Haushalt nicht zustimmen

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Hoffmann! – Es geht weiter mit Frau Breitenbach.

[Beifall bei der Linksfraktion]

– Bitte, Sie haben das Wort!

Elke Breitenbach (Linksfraktion):

Danke sehr! – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Grosse hat es schon gesagt: Die relativ gute Konjunktur geht weitgehend an den Langzeitarbeitslosen vorbei, und wir haben die Situation, dass viele Menschen, die arbeiten, nicht von dem Geld, das sie verdienen, leben können. Es heißt, dass 30 Prozent der Empfänger des Arbeitslosengeldes II Aufstocker sind. Herr Lindner und Herr Hoffmann! Das zeigt die Notwendigkeit gesetzlicher Mindestlöhne, denn die Menschen müssen von ihrer Arbeit leben können.

[Beifall bei der Linksfraktion –

Gregor Hoffmann (CDU): Wenn sie denn welche haben können!]

Die Situation zeigt aber auch, dass es notwendig ist, für Langzeitarbeitslose – Herr Hoffmann, an dieser Stelle sind wir uns einig – eine berufliche Perspektive zu schaffen. Wir haben für die Qualifikation, für die beschäftigungspolitischen Maßnahmen und für die berufliche Bildung 58 Millionen € in 2008 eingestellt und 82,7 Millionen in 2009. Damit werden Programme wie ABM oder das Berliner Programm „Stelle statt Stütze“ ko- oder auch ganz finanziert, aber wir wollen auch neue Wege gehen. Wir wollen mit dem ÖBS sozialversicherungspflichtige und existenzsichernde Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose schaffen, die gesellschaftlich sinnvoll und notwendig sind.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Dafür hat Rot-Rot Kriterien entwickelt, das heißt: Mindestlöhne auch in diesem Bereich. Die Bundesprogramme, die wir für den ÖBS als Instrument nutzen wollen, Herr Hoffmann – wir setzen uns da nicht drauf, denn das ist ein Instrument; eines, das noch nicht 1:1 kompatibel ist mit den Vorstellungen, die wir vom ÖBS haben, aber wir bekommen das hin.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Ich finde es ausgesprochen schade, Frau Pop, wenn Sie eine Pressemitteilung herausgeben, in der steht, der ÖBS sei bereits gescheitert. Das beruht vielleicht auf Ihrem Wunschdenken, aber nicht auf der Realität.

Elke Breitenbach

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Dass das nicht auf der Realität beruht, hätten Sie heute der Presse entnehmen können.

Da steht nämlich drin, dass sich die Bundesregierung endlich dazu bereiterklärt hat, das Programm Kommunal Kombi so zu verändern, dass wir es als Instrument für unseren ÖBS nutzen können. Insofern kann ich nur festhalten: Wir haben die Kofinanzierung für 10 000 Stellen sichergestellt. Von unserer Seite aus kann der ÖBS jetzt ausgebaut werden.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Zuruf von Joachim Esser (Grüne)]

– Jochen Esser! Der Experte für Arbeitsmarktpolitik! Ihre Fraktion ist gleich dran.

Ob der Start ins Berufsleben gelingt, hängt im Wesentlichen davon ab, ob junge Menschen Ausbildungsplätze finden. Wir wollen auch in Zukunft die berufliche Bildung von Jugendlichen und besonders von denen mit Migrationshintergrund vorantreiben. Das Projekt „Ausbildung in Sicht“ hat sich bewährt. Es wird fortgeführt.

[Ramona Pop (Grüne): Das stimmt nicht!
Es sind 7 Millionen €weniger!]

Wir werden aber auch das Bund-Länder-Programm auf gleichem Niveau fortführen, obwohl sich der Bund daraus zurückgezogen hat.

Neben den vielen unterschiedlichen Maßnahmen wollen wir aber auch, dass die Ausbildung im öffentlichen Dienst verändert wird. Deshalb haben wir den Senat beauftragt, ein Konzept zu entwickeln, das z. B. die Schaffung zukunftssträchtiger Ausbildungsberufe im öffentlichen Dienst erweitert und damit gute Chancen für die Integration in den Arbeitsmarkt eröffnet.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Noch eine Bemerkung zur beruflichen Bildung: Allein im Einzelplan 09 geben wir im nächsten Jahr 44 Millionen € aus. Das allein wird aber auf Dauer nicht reichen, um allen, die können und wollen, einen Ausbildungsplatz zu garantieren. Es wird auch nicht reichen, um dem vorausgesagten Fachkräftemangel zu begegnen. Hier stehen die Arbeitgeber in der Verantwortung. Diese Verantwortung nehmen sie nach wie vor nicht wahr. Deshalb brauchen wir eine Ausbildungsplatzumlage und eine Bundesregierung, die sich traut, diese einzuführen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Die gesellschaftliche Integration ist ein politischer Schwerpunkt von Rot-Rot. Das hat das im Sommer vorgelegte Integrationskonzept II gezeigt, und das drückt sich auch im Haushalt aus. Gesellschaftliche Integration bedeutet aber auch immer Kampf gegen Ausgrenzung, Rassismus und Faschismus. Wir wollen nicht, dass Menschen aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Herkunft oder sexuellen

Orientierung, ihrer Religion oder ihres Gesundheitszustands diskriminiert werden.

Die Senatsleitstelle für Gleichbehandlung gegen Diskriminierung – kurz Antidiskriminierungsstelle – hat ihre Arbeit aufgenommen und gestern den Beratungsführer gegen Diskriminierung veröffentlicht, in dem Betroffene erfahren, wo sie kompetente Beratung finden. In dieser Senatsleitstelle befindet sich auch das frühere Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen. Ich möchte betonen, dass wir die Mittel für diese Projekte zum ersten Mal seit vielen Jahren erhöht haben. Darüber freuen wir uns besonders.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Der Kampf gegen Rechtsextremismus steht bei uns ganz oben auf der Agenda. Deshalb haben wir auch die Mittel für das Landesprogramm gegen Rechtsextremismus aufgestockt, und zwar so, dass wir im Jahr 2009 fast 2 Millionen € haben. Damit konnten wir nicht nur die Arbeit vieler Projekte sichern, sondern wir haben auch Strukturprojekte, mobile Beratung gegen Rechtsextremismus, Ostkreuz und die Opferberatungsstelle „Reach Out“ abgesichert.

Faschismus und Rassismus lassen sich nicht verbieten, und Antifaschismus und Toleranz lassen sich nicht verordnen. Wir brauchen Zivilcourage vor Ort. In den Bezirken müssen die zivilgesellschaftlichen Strukturen gestärkt werden. Akteure müssen beraten und potentielle Opfer unterstützt werden. Dazu werden wir auch in Zukunft unseren Beitrag leisten.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Integration beinhaltet auch die Einbindung von Menschen mit Behinderung. Ihnen steht nach dem Schwerbehindertenrecht ein Nachteilsausgleich für den Alltag zu. Sie alle kennen die Probleme, die Berge von unbearbeiteten Akten. Diese Situation werden wir jetzt ändern. Wir haben zusätzlich zehn Sachbearbeiterstellen und drei Arztstellen geschaffen und hoffen, dass sich dadurch die Bearbeitungszeiten verkürzen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin Breitenbach! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Pop das Wort, – Bitte schön!

Ramona Pop (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich fange mit einer Bemerkung an, in der wir uns vermutlich alle noch wiederfinden: Die guten Arbeitsmarktzahlen in der Region und insbesondere in Berlin freuen uns. Bedenklich finden wir aber nach wie vor, dass der Anteil der Menschen, die vom Jobcenter betreut werden, stetig steigt. Das zeigt,

Ramona Pop

dass der Spruch, der seit Monaten durchs Land geistert, wahr ist: Der Aufschwung kommt nicht bei allen an und bei den Langzeiterwerbslosen noch lange nicht. – Da bin ich schon beim öffentlich geförderten Beschäftigungssektor. Sie wissen, dass der öffentlich geförderte Beschäftigungssektor auch den Grünen ein Anliegen ist. Deswegen schauen wir darauf so neugierig und kritisch, Frau Grosse.

Wir werden uns vermutlich nicht mehr einig werden, wenn ich sage, dass es der Hammer ist, dass wir heute einen Haushalt verabschieden, in dem Sie knapp 40 Millionen € für mehr öffentliche Beschäftigung verankert haben, und parallel dazu lassen Sie in den Zeitungen die Bombe platzen. Ich lese Ihnen dazu etwas vor, nämlich die Überschrift in der heutigen „Morgenpost“:

Weniger Jobs auf dem dritten Arbeitsmarkt!

Dazu sieht man die ziemlich zerknautschte schauende Senatorin auf einem Foto. In der „Berliner Zeitung“ lautet die Überschrift:

Jobprojekt in der Krise!

Das stammt nicht von uns. Das ist Ihre eigene Krisenkommunikation. Jetzt, wo das Geld im Haushalt verankert ist, können Sie endlich zugeben, was wir seit Monaten geahnt haben: Das Programm wird nichts. Die Gründe sind lange bekannt. Eine Anhörung dazu fand vor drei Wochen statt. Heute stellen Sie sich hin und tun so, als seien die Schwierigkeiten ganz neu aufgetaucht. Frau Grosse und Frau Breitenbach behaupten, das stimme alles nicht, alles werde gut. Schönreden, beschwichtigend hat bei Rot-Rot immer Konjunktur. Ankündigen, aber nicht umsetzen! Das Manöver der Senatorin, zu sagen, die Schwierigkeiten hätten sie total überrascht, ist ebenfalls durchsichtig: Die ungeliebte Bundesregierung soll den schwarzen Peter zugeschoben bekommen.

[Beifall bei den Grünen]

Das wird Ihnen aber nicht gelingen, denn die Probleme sind seit Monaten bekannt. Im Fachausschuss, im Hauptausschuss, alles wurde mehrmals beraten. Ich glaube, ich habe den Einzelplan viermal beraten und kenne ihn mittlerweile auswendig. Wir wurden regelrecht ausgebuht, als wir unsere Fragen gestellt haben. Die Fragen sind aber alle berechtigt. Wir haben eine Sperre beantragt, bis klar ist, was mit den Mitteln passieren soll, und die offenen Fragen geklärt sind. Das haben Sie uns abgelehnt.

Zu den Fragen und Problemen komme ich jetzt, denn die sind spannend: Ein eigenes Berliner Programm haben Sie gar nicht erst hinbekommen. Daran sind Sie gescheitert und sang- und klanglos untergegangen. Dann kam das Bundesprogramm. – Herr Hoffman hat es erwähnt. – Da haben Sie sich draufgesetzt und behauptet, ÖBS heiße jetzt Jobperspektive und Berlin macht dabei kräftig mit. Dummerweise ist das Programm des Bundes, das Sie nutzen wollten, eigentlich für die Privatwirtschaft gedacht. Der Bund sagt: Diese Zweckentfremdung, die ihr in Berlin vorhabt, machen wir nicht mit.

Der nächste Punkt interessiert vielleicht Sie, Herr Sarrazin: Sie haben sich ein veritables Haushaltsrisiko eingebaut, denn der Bund finanziert mit der Jobperspektive zwar 75 Prozent, aber nur dann, wenn schwer vermittelbare Langzeitarbeitslose eingestellt werden. Die Kriterien kennen wir seit heute alle aus der Zeitung. Sie reichen von Analphabetismus bis hin zu Drogen- und Schuldenproblemen. Es ist viel dabei, aber das, was Sie planen, beispielsweise kulturelle Bildung, Herr Brauer, Gemeindedolmetscher, Frau Breitenbach, trifft sich nicht richtig mit der Klientel, die der Bund mit dem Programm fördern will. In Wahrheit wollen Sie das Sahnehäubchen der Erwerbslosen abschöpfen, und die Jobcenter sollen die Schwierigen behalten und sich mit ihnen herumschlagen. Das ist die Vorstellung von Gerechtigkeit der Linkspartei.

[Beifall bei den Grünen und der CDU–
Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Das ist eine freche, unerhörte Behauptung!]

Präsident Walter Momper:

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Ramona Pop (Grüne):

Ich lasse angesichts meines Zeitbudgets keine Zwischenfragen zu. – Mit Ihrem ÖBS wollen Sie eigentlich nur ABM und Co ersetzen. Es geht nicht um die Ausweitung der öffentlich geförderten Beschäftigungen oder um neue Arbeitsplätze. In Berlin wird kein einziger neuer geförderter Arbeitsplatz entstehen. Sie machen nur viel Lärm um nichts, liebe Frau Knake-Werner. Das ist schade.

[Zuruf von Elke Breitenbach (Linksfraktion)]

– In allen Protokollen sind die Aussagen nachzulesen – von der Staatssekretärin bis hin zu den Jobcentern. Alle sagen: Wir haben 40 000 öffentlich geförderte Jobs – von Ein-Euro-Jobs bis hin zu ABM –; mehr wird es nicht geben. –

Sie rubeln nur um, kleben ein neues Etikett darauf und machen das, was Sie schon immer gemacht haben, nur mit sehr viel mehr Geld, Herr Sarrazin. Herzlichen Glückwunsch!

[Beifall bei den Grünen –
Özcan Mutlu (Grüne): Peinlich ist das!]

Arbeitsmarktpolitik braucht den Konsens, doch Sie inszenieren hier den Streit über die Zielgruppen, über die Tätigkeiten und über die Entlohnung. Diese starre Haltung insbesondere der Senatorin wird ganz sicher nicht zum Gelingen des Programms beitragen. Sie wollen nur beinhaltet programmatische Interessen der Linkspartei durchsetzen, und das mit dem Kopf durch die Wand. Es wird aber nur das Programm gegen die Wand fahren, befürchte ich.

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin Pop! – Für die Fraktion der FDP spricht nunmehr der Kollege Lehmann. – Entschuldigung, Herr Kollege Lehmann! – Ich kann die Handzeichen, die mir gegeben werden, nicht deuten.

[Burgunde Grosse (SPD): Ich wollte eine Kurzintervention machen!]

– Die müsste dann vorher hier gemeldet werden, denn so schnell kann ich nicht reagieren. Wenn jedoch der Kollege Lehmann einverstanden ist, dann lassen wir die Kurzintervention zu. Ich sage jedoch gleich, dass sie von der Redezeit der Fraktion abgeht. – Frau Kollegin Grosse, Sie haben das Wort für drei Minuten zulasten der Fraktion.

[Zuruf von den Grünen: Reden Sie ruhig länger!]

Burgunde Grosse (SPD):

Ganz kurz, Herr Präsident! – Frau Pop! Wollten Sie mit Ihrer Aussage sagen, dass 30 000 Menschen, die Vermittlungshemmnisse haben, die in den Jobcentern betreut werden, nicht in den öffentlichen Beschäftigungssektor kommen, weil sie Suchtprobleme oder Schuldenprobleme haben? Ich denke, da haben Sie wohl etwas falsch verstanden.

[Beifall bei der SPD]

Genau für diese Menschen ist dieses Programm gedacht. Nun machen Sie sich keine Gedanken, denn wir stehen erst am Anfang der Umsetzung des öffentlichen Beschäftigungssektors, und wir sprechen uns in einem Jahr wieder!

[Beifall bei der SPD]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin Grosse! – Möchten Sie replizieren, Frau Kollegin Pop? – Das wird nun nicht auf die Redezeit der Fraktion angerechnet – drei Minuten maximal.

Ramona Pop (Grüne):

Liebe Frau Grosse! Die Jobs, die Sie vorsehen – ich habe sie gerade aufgezählt und möchte weitermachen mit Seniorenbetreuung, Mobilitätshilfsdienste, Fahrgastbetreuung bei der BVG, kulturelle Bildung, Gemeindedolmetscher, Integrationslotsen –, sind, wie Sie selbst sagen, werthaltige Jobs. Es handelt sich um Bereiche, in denen man bereits qualifizierte Menschen beschäftigen wird.

Ich sagen Ihnen ganz ehrlich, warum mich das, was Sie hier machen, bedrückt: Sie werden Menschen mit mehreren Vermittlungshemmnissen – das ist Amtsdeutsch –, Menschen mit vielen persönlichen Schwierigkeiten in diese Jobs hineinzwingen. Diese Menschen werden den Anforderungen nicht standhalten, die Sie ihnen politisch vorgeben, weil Sie Ihre Programme durchziehen wollen.

[Elke Breitenbach (Linksfraktion): Das ist doch Quatsch!]

Dann werden diese Menschen daran scheitern, und wenn sie aus den Jobs aussteigen, wird dies von den Jobcentern sanktioniert werden.

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Das ist beleidigend!]

Das tun Sie den Menschen an, weil Sie Menschen, die langzeiterwerbslos sind und mit vielen Vermittlungshemmnissen und Problemen behaftet sind, in ein politisches Programm hineindrücken, das Sie sich an Ihren schönen grünen Tisch ausgedacht haben,

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion): Roter Tisch!]

das ihren Bedürfnissen überhaupt nicht entspricht. Es droht, dass sie hinterher sanktioniert werden, weil sie nicht in das politische Programm passen, das Sie sich ausgedacht haben. Das halte ich für ein Problem, Frau Grosse. Das wird Konsequenzen für diese Menschen haben, die wir nicht wollen. Wir wollen doch, dass die Bedürfnisse der Menschen ernst genommen werden.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin Pop! – Jetzt geht es weiter mit dem Kollegen Lehmann. – Bitte, Sie haben das Wort, und danke für Ihr Verständnis!

Rainer-Michael Lehmann (FDP):

Kein Problem, Herr Präsident! Ich habe heute keine weiteren Termine,

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Das ist gut, Herr Lehmann!]

bleibe also auch noch ein wenig hier.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Einzelplan Integration, Arbeit und Soziales zeichnet sich im Wesentlichen durch zwei Merkmale aus. Erstens: Frau Knake-Werner und ihr Gefolge machen weiter wie bisher inklusive Geldvernichtung in ineffektiven Strukturen und Festhalten an erfolglosen Projekten. Zweitens: Die Schwerpunkte und Signale, die Sie setzen, sind viel mehr der Weg nach hinten als nach vorne, wobei zum Glück nun schon der Bund Chaosbegrenzung betreibt.

Da bin ich gleich bei Ihrem Prestigeprojekt, dem öffentlich geförderten Beschäftigungssektor, der das Land immerhin mindestens 50 Millionen € zusätzlich kostet, wobei „kosten sollte“ nunmehr die zeitgemäße Formulierung ist. Mir kommt es mittlerweile so vor, als bestünde die Arbeitsmarktpolitik dieses Senats nur noch aus diesem Vorhaben.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Richtig!]

Ihre Euphorie bei diesem Thema, verehrte Kolleginnen Grosse und Breitenbach, ist offensichtlich Ausdruck Ihrer

Rainer-Michael Lehmann

Ratlosigkeit und Passivität, wenn es darum geht, Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt zu fördern.

[Beifall bei der FDP]

Ihre Politik hat nur einen Schönheitsfehler: Das Geld für Ihren ÖBS kommt nach Ihrer Planung von Vater Staat in Gestalt des Bundes und des Landes. Offensichtlich ist Ihnen entgangen, dass der Staat keine Kuh ist, die im Himmel weidet und von Frau Knake-Werner auf Erden gemolken werden kann. Ihr Gießkannenprinzip funktioniert nur so lange, wie Sie etwas verteilen können. Wer finanziert denn das? In Ihren Augen sind Unternehmerinnen und Unternehmer mittlerweile zu Sklaventreibern und Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Angestellte, die nicht an Ihrem Tropf hängen, zu schlechten Menschen geworden. Gerade von den Genossen der PDS oder PDL oder wie auch immer hätte ich etwas anderes erwartet.

[Beifall bei der FDP]

Während sich Frau Bluhm über die Neureichen in Panow beschwert, hat sie wohl verdrängt, dass in der DDR auch nicht alle Arbeiter und Bauern gewesen sind, besonders nicht in diesem Bezirk.

[Beifall bei der FDP]

Ihr Plan, den ÖBS als großflächig angelegten Sozialplan umzusetzen, bei dem politische Ideologien auf Kosten der persönlichen Eingliederungsperspektive erkaufte werden, wurde nun endlich vom Bund verhindert. Da kann ich nur sagen: Wer nicht hören will, ...

Aber auch das holt Sie nicht in die Realität zurück. Mit sozialistischem Starrsinn

[Gelächter von Wolfgang Brauer (Linksfraktion)]

stürzen Sie sich nun ins nächste Projekt mit der Begründung, die Jobcenter würden nur die besten Kandidaten für den Job vermitteln. Während Sie sich für den einzigen Wächter über soziale Gerechtigkeit halten, verdrängen Sie, dass Sie vom Bund zurückgepfiffen werden, weil Sie eben nicht besonders schwer vermittelbare Menschen in Ihren ÖBS stecken wollen, sondern Ihre Wählerklientel.

Während Sie sich von der Arbeitsmarktpolitik verabschiedet haben, will der Bund mit diesem Programm eine Jobperspektive schaffen, auch wenn das Mittel nach wie vor umstritten ist. Das geht eben nur in Unternehmen. Fünfzehn Bundesländer haben das begriffen, nur Berlin nicht.

[Beifall bei der FDP]

Wann verstehen Sie endlich, dass Ausbildung und Weiterqualifizierung Menschen befähigen soll, selbst für sich zu sorgen? Wie lange wollen Sie unsere Anträge noch ablehnen?

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Breitenbach?

Rainer-Michael Lehmann (FDP):

Nein! Ich gestatte keine Zwischenfrage, da die heutige Tagesordnung noch sehr lang ist.

Präsident Walter Momper:

Dann fahren Sie bitte fort!

Rainer-Michael Lehmann (FDP):

Frau Knake-Werner! Sehr aktiv und erfolgreich sind Sie als Arbeitssenatorin beim Verhindern und Vernichten von Arbeitsplätzen.

[Beifall bei der FDP]

Allein Ihre Bundesratsinitiative zum Mindestlohn zeigt eindeutig: Sie versprechen vermeintliche Wohltaten, die der Wirtschaft aber immens schaden und somit Arbeitsplätze vernichten.

[Beifall bei der FDP –

Dr. Martin Lindner (FDP): So ist es!]

Dass dies alles nur Wahlkampfgeplänkel ist, ist mehr als offensichtlich. Wo waren denn Ihre Initiativen zum Mindestlohn, als die SPD noch der größere Koalitionspartner war? Das zeigt: Ihnen geht es nicht um Arbeit und Beschäftigung, sondern um Stimmenfang, der auf Kosten Arbeitsloser und Geringqualifizierter geht. Das ist mehr als fahrlässig und verantwortungslos.

In einer aktuellen Studie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung wird dies sogar belegt. Ein gesetzlicher Mindestlohn wäre primär ein Problem für kleine und mittelständische Unternehmen in den neuen Bundesländern. In Berlin wird allein im Hotel- und Gaststättengewerbe mit Zunahme der Gesamtkosten in Höhe von 50 Prozent gerechnet, im Frisörgewerbe mit 30 Prozent.

[Lars Oberg (SPD): Das zeigt, wie skandalös die Zustände dort sind!]

Dennoch müssen die ständig steigenden Kosten ausgeglichen werden. Preiserhöhungen sind als Reaktion mehr als konsequent. Auch diese treffen die von Ihnen angeblich Vertretenen besonders hart.

Als Nächstes werden Arbeitsplätze abgebaut. Wir erleben gerade schon ein Learning by Doing bei der PIN AG.

Kündigungen werden vorrangig gering Qualifizierte treffen. Auf meine Kleine Anfrage, wie gerade Langzeitarbeitslose wieder Arbeit finden sollten, heißt es aus Ihrer Verwaltung:

Grundsätzlich aber sollte das Instrument Mindestlohn aus Sicht des Senats nicht mit zu vielen unterschiedlichen Zielstellungen überfrachtet werden.

Das belegt, welches Ziel Sie verfolgen: Arbeitende arbeitslos machen, Arbeitslose einfach arbeitslos lassen.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Rainer-Michael Lehmann

Eine verantwortungsvolle Politik muss – besonders bei der dritthöchsten Arbeitslosenquote in Deutschland – alle Hebel in Bewegung setzen, um die mehr als 230 000 Menschen wieder in Arbeit zu bringen, anstatt sich mit Seifenblasen wie dem ÖBS aus der Verantwortung zu stehlen. Aber diese Seifenblase wird glücklicherweise zerplatzen.

Dass Frau Knake-Werner auch Integrationsministerin heißt, aber nicht ist, erleben wir jeden Tag. Jetzt ist auch klar, weshalb man sie in der Integrationsdebatte gar nicht wahrnimmt. – Nicht nur, dass Sie Migrantinnen und Migranten kaum in die Entwicklung ihres Integrationskonzeptes einbezogen haben, Sie stellen auch heute fest, dass beispielsweise allein erziehende Migrantinnen mit wenig Deutschkenntnissen schwierig zu integrieren seien.

[Mieke Senftleben (FDP): Welche Erkenntnis!]

Also lassen Sie es einfach und bedienen die Klientel lieber mit Ihren Jobtrappen. Allein aus dem Projekt „Protect“ sind nur 10 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im ersten Arbeitsmarkt angekommen. Bei mehr als 40 Prozent erfolgte keinerlei Integration in Arbeit oder Qualifizierung.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Hört, hört!]

Das Projekt „Qualifizierung – Sprache – Integration“ haben sogar 54 Prozent der Teilnehmer abgebrochen oder vorzeitig abgeschlossen.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Das ist eine reine Klientelbedienerei!]

Wie lange wollen Sie noch bei der Feststellung bleiben, dass Integration schwierig ist? Damit sie gelingt, muss mehr geschehen.

[Beifall bei der FDP]

Zum Schluss noch eine Anekdote, die mich an das Schildbürgertum erinnert, aber ein Beweis für ineffiziente und damit teure Strukturen ist, die in diesem Land leider Realität sind. Trotz Stellenpool und angespannter Haushaltslage erstatten wir dem Bund über 1 Million € Verwaltungskosten für die Ausgabe der Sozialtickets durch die Jobcenter,

[Gregor Hoffmann (CDU): Unnötigerweise!]

anstatt dies durch die Bezirke wahrnehmen zu lassen. Frau Breitenbach lehnt sich mit der bloßen Feststellung zurück, dass es ein Unding sei, dass das Land die Jobcenter dafür bezahlen müsse. – Verehrte Frau Breitenbach und Kollegen der Koalition! Nicht jeder verschwendet das Geld der Berlinerinnen und Berliner wie dieser Senat. Ihre Haushaltspolitik ist mehr als ein Unding, nämlich unverfroren und unsozial!

[Beifall bei der FDP –

Christian Gaebler (SPD): Jetzt hast du's uns aber gegeben!]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Lehmann! – Nun spricht für den Senat Frau Senatorin Dr. Knake-Werner. – Bitte schön!

Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Hoffmann und Herr Lehmann! Die Ideologie, die Sie mir unterstellen, steckt in Ihren eigenen Köpfen.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Quatsch!]

Sie glauben immer noch an das Märchen, dass der Markt schon alles richten wird und die sozialen Probleme sich damit von allein erledigen werden.

[Dr. Martin Lindner (FDP): In Baden-Württemberg, Hamburg und Hessen klappt es ja auch!]

– Nein, das ist nicht so! Es werden immer noch viel zu viele abgehängt, wenn es allein um den Markt geht.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Deshalb ist es die zentrale Aufgabe des Berliner Senats, sich für soziale Gerechtigkeit einzusetzen.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Armut für alle!]

Das ist und bleibt unser erklärtes Ziel. Wir haben die Weichen dafür richtig gestellt, und das werden wir auch in der Zukunft mit engagierten Beiträgen tun.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Aber ich sage auch sehr deutlich, dass die sozialen Unterschiede in unserer Gesellschaft groß sind und die Spaltung in Arm und Reich sich vertieft hat, dass zunehmend mehr Kinder in schwierigen sozialen Verhältnissen aufwachsen und die Befriedigung elementarer Grundbedürfnisse heute längst nicht mehr eine Selbstverständlichkeit ist. Das ist bundesweit so.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Nein, das ist speziell hier so!]

– Herr Lindner! Lesen Sie doch einmal mehr als die „Bild-Zeitung“, dann erfahren Sie das vielleicht! – Das hat auch mit Bundespolitik zu tun. Ich will mich dabei gar nicht aus der Verantwortung zurückziehen, aber es muss einmal gesagt werden: Ihr Anteil, liebe Opposition, ist dabei unübersehbar. Mit den Hartz-IV-Gesetzen, mit der Ausbreitung von Niedriglohnsektoren oder der dauerhaften Ausgrenzung aus dem Arbeitsleben haben sich die Lebensverhältnisse von vielen Menschen in unserem Land und unserer Stadt verändert. Dazu haben Sie auf der Bundesebene einen ganz entscheidenden Beitrag geleistet.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Zuruf von Dr. Martin Lindner (FDP)]

Deshalb ist für den Senat die gesellschaftliche Integration ein zentrales strategisches Ziel. Wir wollen, dass die Menschen nicht länger von Transferleistungen abhängig sind. Wir wollen, dass sie die Chance haben, ihre Teilha-

Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner

be an der Gesellschaft durch eigene existenzsichernde Arbeit zu sichern. Wir wollen das für alle Menschen in unserem Land, unabhängig von Herkunft, gesellschaftlichem Status, Geschlecht oder Alter. Und das heißt, Armut, Ausgrenzung und Diskriminierung zu bekämpfen. Die beste Prävention gegen Armut und Ausgrenzung ist eine gute Ausbildung, aber vor allen Dingen ein gesicherter Arbeitsplatz, von dem man leben und Kindern eine Zukunft bieten kann. Das ist unser Ziel.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Deshalb hat die Förderung von Ausbildung und Arbeit auch in Zukunft für uns einen hohen Stellenwert. Die aktuelle Entwicklung kann uns zunächst ganz zufriedenstellen, aber wir wissen auch, dass viel zu viele auf der Strecke bleiben, abgehängt werden.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Quatsch!]

Es ist notwendig, etwas genau für diese Menschen zu tun. Der größte Posten in meinem Einzelplan ist deshalb konsequenterweise die Arbeitsmarktpolitik. In meinem Einzelplan werden jährlich über 100 Millionen € für Berufsausbildung und öffentlich geförderte Beschäftigung ausgegeben.

Ein Schwerpunkt ist die berufliche Erstausbildung. Das ist ein Tor für die Zukunft für alle Jugendlichen, und das ist auch eine Strategie gegen den prognostizierten Fachkräftemangel. Wenn es um Ausbildung geht, sage ich sehr deutlich, dass sich in diesem Jahr zwar einiges verbessert hat, aber was die Wirtschaft unternimmt, reicht einfach nicht aus. Die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber müssen ihr Engagement für die Ausbildung erhöhen.

Der Senat muss jedes Jahr mit Landesmitteln den Umfang der Ausbildungsangebote steigern. Wir fördern Ausbildung in den Betrieben, in überbetrieblichen und in vollzeitschulischen Ausbildungsstätten. Wichtig ist, dass jede und jeder Jugendliche ein Angebot bekommt, das statt Warteschleifen sinnvolle, zukunftsfähige Qualifizierung bedeutet.

Der zweite Schwerpunkt, der hier auch schon eine zentrale Rolle gespielt hat, ist in der Arbeitsmarktpolitik der öffentlich geförderte Beschäftigungsbereich. Wir alle wissen, es gibt ihn seit Jahrzehnten, weil es immer wieder nötig wird, mit staatlichen Mitteln Langzeitarbeitslose zu integrieren. Wir nutzen alle Instrumente der Bundespolitik – das ist auch so gedacht – und kofinanzieren sie dort, wo wir eigene politische Akzente setzen wollen. Das gilt zum Beispiel für Programme wie „Stelle statt Stütze“, es gilt aber auch für Programme wie „Arbeit und Bildung“.

Ganz besonders gilt das für unser Konzept eines öffentlich geförderten Beschäftigungssektors. – Unser Ziel ist langfristige sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, Frau Pop! Deshalb machen wir nicht immer nur das, was wir schon immer gemacht haben. Bisher hat es – wie Sie wissen – nur kurzzeitige Maßnahmen gegeben, die ohne jede Perspektive waren.

Hier wollen wir langfristige Beschäftigungsverhältnisse mit einer Bezahlung, von der man auch wirklich leben kann,

[Beifall bei der Linksfraktion]

und das vor allem für Menschen, die keine Chance auf dem ersten Arbeitsmarkt haben.

Das Bundesministerium hat die Idee eines solchen öffentlich geförderten Beschäftigungssektors durchaus akzeptiert, aber – das ist richtig – Programme geschneidert, die die Umsetzung erschweren. Ich hätte mir auch völlig andere, sinnvollere Überlegungen vorstellen können. Ich hätte mir auch weitergehende Lösungen gewünscht. Aber eines ist auch klar: Das, was die Bundesregierung jetzt aufgelegt hat, erfasst wesentliche Anliegen unseres Konzepts und wird ziemlich üppig vonseiten des Bundes finanziert. Deshalb werden wir das auch sinnvoll nutzen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Frau Pop! Es ist nichts an die Wand gefahren, und es ist nichts gescheitert – ganz und gar nicht. Im Gegenteil: Der Bund will mit seinem Programm erfolgreich sein, und auch wir wollen Erfolg im öffentlich geförderten Beschäftigungssektor haben, weil er sinnvoll ist. Das heißt, die Verhandlungen, die wir mit dem Bund führen, sind nicht Verhandlungen um Abstriche, sondern Verhandlungen um Erweiterungen unserer Verhandlungsspielräume.

[Gregor Hoffmann (CDU): Sie führen doch gar keine Verhandlungen!]

Da sind wir ganz erfolgreich, kann ich Ihnen nur sagen. Denn mit der Öffnung des sogenannten Kommunalkombis für den ÖBS hat sich der Bund in unsere Richtung bewegt. Das eröffnet uns deutlich mehr Flexibilität, und das ist gut so, und zwar vor allem für die Langzeitarbeitslosen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –

Gregor Hoffmann (CDU): Im Ausschuss wussten Sie gar nicht, wie Sie das anwenden sollen!]

Frau Pop! Ja, es ist unsere erklärte politische Absicht: Wir wollen in der Tat die kurzfristigen und perspektivlosen Instrumente der Arbeitsmarktpolitik zumindest zum Teil ersetzen. Das ist unsere Aufgabe, und wir wollen damit langfristige Perspektiven schaffen. Es ist ein ausgesprochen dümmliches Argument, wenn man sagt, das sei ideologisch begründet. Nein! Es geht uns darum, dass die Langzeitarbeitslosen eine wirkliche Chance in einem Job bekommen, der Zukunft, soziale Integration und soziale Sicherheit bedeutet. Das ist auch ein wichtiger Beitrag zur sozialen Konsolidierung unserer Stadt, und darin werden wir uns auch durch Ihre Kritik nicht irremachen lassen. Ganz im Gegenteil: Mein Ehrgeiz ist da durchaus ungezügelt, und ich bin entschlossen, hieran weiterzuarbeiten.

[Gregor Hoffmann (CDU): Das sagten Sie schon vor einem Jahr, aber Sie wissen nicht wie!]

Wir haben im Übrigen inzwischen schon tausend Arbeitsplätze in diesem Bereich geschaffen. Das Projekt findet in allen Bezirken statt, und es finden sehr werthaltige Arbei-

Senatorin Dr. Heidi Knake-Werner

ten statt. Das muss an dieser Stelle auch einmal gesagt werden. Das wissen Sie selbstverständlich auch. Viele Projekte sind sehr erfolgreich umgesetzt worden. Sie nutzen den Menschen, die dort Arbeit gefunden haben, aber vor allem sind sie gemeinwohlorientiert und nutzen gleichzeitig der öffentlichen Daseinsvorsorge, weil sie wichtige Arbeiten übernommen haben, die der Markt nicht anbietet und vor allem nicht anbieten kann, wenn sie auch für Menschen, die arm sind, bezahlbar bleiben sollen.

Deshalb ist es richtig, dass wir das Geld für diesen öffentlich geförderten Beschäftigungssektor in den Haushalt eingestellt haben. Wir arbeiten engagiert an der Umsetzung, und wir werden es schaffen, dass all diejenigen, die keine Chance haben, hier endlich ins Erwerbsleben und auch sozial integriert werden können.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Das ist unser Beitrag für mehr soziale Gerechtigkeit in dieser Stadt und ein wichtiger Beitrag zur Integrationspolitik, um das auch noch einmal zu unterstreichen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Radziwill das Wort. – Bitte!

Ulker Radziwill (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Heute hat Herr Pflüger in seiner Rede als Beispiel New York angeführt und dann sogleich die Verbindung zu Migranten und Migrantinnen und zur Kriminalität in Berlin gezogen. Ich sehe Herrn Pflüger leider nicht hier im Raum. So viel zu seinem sozialem Interesse und seiner sozialen Betroffenheit! Ich möchte nur anmerken, dass er in seiner Rede die Verbindung zwischen Kriminalität und Migranten hergestellt hat. Herr Pflüger! Ich richte meine Worte trotz Ihrer Abwesenheit an Sie: Auch wenn Sie und Ihre Partei das nicht sehen wollen: Die absolut große Mehrheit der Migranten und Migrantinnen steht zu diesem Staat, zu dieser Stadt und zu den Gesetzen hier, und sie wollen und können Verantwortung übernehmen. Herr Pflüger! Sie reden permanent negativ über die Zuwanderer. Das ist aus meiner Sicht ein sehr gefährliches Spiel und lässt mich an der Toleranz und Offenheit der CDU und auch an Ihrer Person zweifeln.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Für uns heißt das: null Toleranz gegen Extremisten aller Art! – Das ist selbstverständlich, und Rot-Rot ist sehr aktiv und macht etwas. Statt unpassende Vergleiche zu ziehen, sollte man handeln.

Wir haben Integration als Querschnittsaufgabe definiert, und diese Aufgabe wird nicht nur aus dem Einzelplan 09 finanziert, sondern auch in anderen Bereichen wie Bil-

dung, Wissenschaft und Stadtentwicklung. Als Beispiele seien an dieser Stelle genannt: Quartiersmanagement oder Investitionen im Bereich Kita und Bildung. Auch die Erhöhung der Ausgaben für Mütterkurse um 400 000 € finden wir in dem Haushalt wieder. Das ist ein guter und richtiger Weg.

[Oliver Scholz (CDU) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Frau Radziwill, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Scholz?

Ulker Radziwill (SPD):

Nein! – Ein wichtiges Leitprojekt des Integrationskonzeptes II ist das Aktionsprogramm. Es ist finanziell mit jeweils 500 000 € in 2008 und 2009 ausgestattet. Die Schwerpunkte des Aktionsprogramms sind die Jugendarbeit insbesondere mit männlichen jugendlichen Migranten sowie die Elternarbeit. Die interkulturelle Öffnung insgesamt auf allen Ebenen ist uns wichtig. Dabei ist festzuhalten: Auf die interkulturelle Öffnung der in den Bezirken tätigen Jugendeinrichtungen und der sozialen, kulturellen und sportlichen Einrichtungen sowie auf die Vernetzung von Migrantenorganisationen wird ein Fokus gelegt. Die Stärkung der Aktivitäten der Beteiligten und der Chancen von Migrantinnen und Migranten einschließlich der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler über nichtstaatliche Organisationen ist hierbei inbegriffen. Für dieses Aktionsprogramm ist auch wichtig, die Programme in Kooperation verschiedener Vereine – mit und ohne Migrationshintergrund – im Tandem, gemeinsam und auf gleicher Augenhöhe umzusetzen, denn damit kann man Interessierte und Betroffene besser einbeziehen, besser einbinden und besser fördern.

Wir haben auch keine Kürzung im Bereich der institutionellen Förderung von Migrantenselbsthilfeorganisationen vorgenommen. Deren Arbeit ist wichtig und sinnvoll für die Integration.

In vielen Teilen Berlins sind rechtsextreme Umtriebe und Gewalttaten nach wie vor ein erhebliches Problem. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit hat in unserer Gesellschaft keinen Platz. Demokratie, Anerkennung und Respekt müssen gepflegt, gelernt und gefördert werden. Daher stocken wir die Mittel des Landesprogramms gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus um insgesamt 700 000 € im Haushaltsjahr 2008 und 800 000 € im Haushaltsjahr 2009 inklusive der Mittel für eine externe Evaluation von 30 000 € auf.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Diese Evaluation des Landesprogramms durch externe Gutachter, die es ständig und kritisch begleiten, um gegebenenfalls auch kurzfristig nachjustieren zu können, halten wir für zwingend notwendig. Diese zusätzlichen Mit-

Ulker Radziwill

tel sind zur Kompensation der sinkenden Bundesmittel bei der Förderung der zivilgesellschaftlichen Infrastruktur gegen Rechtsextremismus – insbesondere bei den sogenannten Strukturprojekten – sowie zur Umsetzung der Landeskonzption gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus zwingend erforderlich.

Uns ist die Gesamtstrategie wichtig, um die Verzahnung der verschiedenen Akteure, Projekte und Initiativen zu verbessern. Im Rahmen des neuen Landesprogramms ist uns die Stärkung der Akteure vor Ort wichtig. Im Kampf gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus halten wir daher bei Bedarf die Unterstützung dieser Multiplikatoren und Ehrenamtlichen beispielsweise mit Schulungen und Fortbildungen für sinnvoll. Für notwendig halten wir es auch, im Rahmen dieses Landesprogramms einen Teil der Mittel für ein kleines Aktionsprogramm bereitzuhalten, das der Finanzierung neuer Strategien zur Bekämpfung von Rechtsextremismus dient.

Im Bereich Soziales ist uns die Konsolidierung des Haushalts und die solide Finanzierung der sozialen Infrastruktur in der Stadt gelungen.

Dort, wo Hilfe benötigt wird, werden ausreichend Mittel zur Verfügung gestellt. Die soziale Infrastruktur ist nicht weggebrochen, wie die Opposition darzustellen versucht.

Als Fachleute im Einzelplan Integration, Arbeit und Soziales sind wir mit Mehrausgaben sehr vorsichtig umgegangen. Wir sind nicht der Versuchung erlegen, die Einnahmen sofort und kurzfristig zur Beglückung von bestimmten Lieblingszielgruppen der Opposition auszugeben. Wir hatten immer die gesamte Stadt im Auge.

Frau Eichstädt-Bohlig hat in ihrer Rede gesagt, die Hauptarbeit hätten die haushaltspolitischen Sprecher gemacht. Vielleicht war das ja insbesondere in ihrer Fraktion so. Ich finde, dass ein wichtiger Teil der Haushaltsberatungen auch in den Fachausschüssen stattgefunden hat.

[Beifall bei der SPD]

Fachpolitische Verantwortung braucht auch die Kenntnis über die vorhandenen Finanzmittel. Daher halte ich die Beratungen im Fachausschuss auch in den weiteren Doppelhaushalts- und Haushaltsberatungen für sinnvoll. Aber eins ist mir in den Beratungen aufgefallen, ich will es erwähnen. In den Ausschussberatungen ist eins ganz deutlich geworden: Jamaika hat nicht funktioniert, die Opposition ist in vielen Positionen weit auseinander. Es war köstlich, das bei den Abstimmungen zu sehen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Für uns Sozialdemokraten hat soziale Gerechtigkeit, Chancen- und Teilhabegerechtigkeit oberste Priorität. Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, Teilhabe am Arbeitsleben und auch an Entscheidungen zu ermöglichen, ist wichtig. Dort sind unsere Schwerpunkte im Doppelhaushalt. Sozialpolitik heißt für uns nicht Almosenstaat, sondern die Aktivierung, die Stärkung und Unterstützung.

Dazu gehören auch eine existenzsichernde Arbeit und ein Mindestlohn.

Ich will hier einige Beispiele bezüglich der Unterstützung der sozialen Infrastruktur nennen. Wir haben die Fortsetzung des Stadtteilzentrenvertrags um weitere drei Jahre, das gibt Planungssicherheit. Dort ist der Schwerpunkt demografischer Wandel gesetzt worden. Wir haben auch unter Berücksichtigung des demografischen Wandels die Finanzierung des Projekts Kompetenzzentrum interkulturelle Öffnung in der Altenhilfe aus dem Ligavertrag befürwortet, und wir haben den Ligavertrag 2008 und 2009 jeweils um 500 000 € bei den Kürzungen entlastet.

[Ramona Pop (Grüne): Wie der Weihnachtsmann!]

Ich denke, das ist ein sehr deutliches Zeichen dafür, dass wir sehr wohl sehen, wie wichtig die Unterstützung der sozialen Infrastruktur ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Hier will ich ergänzen, dass auch die verschiedenen Vereine und Träger, insbesondere die Liga der Wohlfahrtsverbände macht das, nach Möglichkeiten suchen, Drittmittel einzuwerben. Nicht alles kann nur staatlich finanziert werden, sondern hier ist die Kreativität gefragt. Ich will mich an dieser Stelle für die Arbeit der Liga der Wohlfahrtsverbände an der Konsolidierung bedanken.

Wir haben bei der Wohnungslosenpolitik festgehalten, dass eine Evaluation sinnvoll ist. Die Mittel für die Schuldner- und Insolvenzberatung haben wir um 500 000 € erhöht. Die Investitionen für Pflegeeinrichtungen auch im Westteil der Stadt sind uns wichtig. Das haben wir festgehalten, auch wenn es eine kleine Summe ist, aber der Weg dorthin ist richtig. Das Taxikonto für die Beförderung von Menschen mit Behinderungen ist aufgrund der Kostenentwicklung erhöht worden. Interessant ist festzuhalten, dass hier die Opposition die Mittel für das Taxikonto und den Sonderfahrdienst sperren wollte. Das hätte für noch viel mehr Unsicherheit gesorgt.

In diesem Zusammenhang will ich noch kurz auf die Rede von Herrn Hoffmann eingehen. Herr Hoffmann hat uns vorgeworfen, dass wir bei den Hilfen zur Erziehung gekürzt haben. Im Bereich Soziales hat die Opposition, insbesondere die CDU, vorgeschlagen, die laufenden Kosten zum Lebensunterhalt um eine Million € zu reduzieren. Das zu wissen ist auch interessant.

Noch eins als Letztes, damit will ich aufhören: Wenn sich die FDP dessen rühmt, eine Nähe zu Unternehmen, zu den Arbeitgebern zu haben: Die Ausbildungsquote der Unternehmen in Deutschland ist in diesem Jahr leider erneut gesunken, auf 21 Prozent. Wenn Sie etwas machen wollen, dann reden Sie mit Ihren Unternehmern, dann sorgen Sie dafür, dass dort mehr Ausbildungsplätze angeboten werden. – Ich danke Ihnen und bitte um Unterstützung für diesen Einzelplan.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Wansner.

Kurt Wansner (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Knake-Werner! Frau Radziwill! Von beiden Reden zur Integration hatte ich mir persönlich mehr versprochen. Von beiden ist zu einem der wichtigsten Problembereiche dieser Stadt nichts gekommen.

Deutschland ist ein Integrationsland, und Berlin muss endlich Hauptstadt dieses Integrationslands werden. Aber wir sind leider in dieser Stadt weit davon entfernt. Andere Städte in unserem Land haben hier nachweislich weitaus bessere Arbeit geleistet. Derzeit leben in der Bundesrepublik Deutschland weit über 10 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund. Am höchsten ist der Anteil der Migranten an der Gesamtbevölkerung in Großstädten wie Stuttgart mit 40 Prozent, Frankfurt am Main mit 39,5 und Nürnberg mit 37 Prozent. Herr Mutlu, bei den unter Fünfjährigen liegt der Anteil in mehreren Städten bereits über 60 Prozent. So beträgt er beispielsweise in Nürnberg 67 Prozent, in Frankfurt am Main 65 Prozent und in Düsseldorf und Stuttgart jeweils 64 Prozent.

Trotzdem liegen diese Städte mit ihren Integrationserfolgen weit vor Berlin. Das ist bei der so wichtigen Aufgabe der Integration für diese Stadt, Frau Knake-Werner, eine Tragödie.

[Beifall bei der CDU]

Denn Integration ist eine der wichtigsten staatlichen und gesellschaftlichen Aufgaben unserer Zeit. Als gesellschaftliche, politische Aufgabe bedeutet Integration die fortdauernde Bemühung um gerechte Teilnahme in politischer, sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht. Davon sind wir leider in Berlin noch weit entfernt.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege Wansner! Gestatten Sie die Zwischenfrage des Herrn Wechselberg?

Kurt Wansner (CDU):

Nein! Es ist doch sinnlos. – Was wäre daher endlich von diesem Senat vorrangig zu tun? – Die verstärkte Vermittlung von Sprachkompetenz in Kindertageseinrichtungen – Wie lange fordern wir das von Ihnen? –; eine Stadtentwicklung, die Integrationsthemen zum Inhalt hat; die Verbesserung, Stabilisierung und Aufwertung des Wohnumfelds in Problemquartieren; die weitaus stärkere Unterstützung und Würdigung des bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagements von Deutschen und Migranten; die systematische Einbindung von Integrationslotsen, die eine Mittlerfunktion zwischen Migranten und staatlichen Institutionen einnehmen und die Migranten auch im täglichen Leben begleiten und unterstützen; die stärkere

Vernetzung von Schulen und Bildung in Bezirken, Stadtteilen mit der Jugendarbeit und den Verbänden; massivste Unterstützung der hier tätigen Sportvereine. Das ist übrigens mit der größte Fehler, Frau Knake-Werner, diese Vereine nicht ausreichend zu unterstützen. Denn Sport führt Menschen durch gemeinsame Interessen zusammen.

[Beifall bei der CDU]

Sie unterstützen seit Jahren vorrangig lieber die Berufsbetroffenen, die Ihnen politisch sehr nahe stehen und sich seit Jahren nachweislich mit sich selbst beschäftigen. Deshalb kommen Sie mit der Integration nicht voran.

Bei den von mir aufgezeigten Maßnahmen handelt es sich vor dem Hintergrund der erkennbaren Abgrenzung und Abschottungstendenzen von Migranten in unserer Stadt gegenüber der Aufnahmegesellschaft um Empfehlungen, die der Senat als Hilfe von uns endlich einmal annehmen sollte. Die Vergangenheit, Frau Senatorin, zeigt: Sie schaffen es nicht allein. Zu unterschiedlich und hilflos sind Ihre Integrationsansätze, und in Ihrer Regierung sind Sie sich über den Weg der Integration selbst nicht einig. Ich erinnere nur an den Bezirksbürgermeister aus Neukölln oder an Abgeordnete aus Neukölln und Pankow.

Die CDU in der Bundesregierung hat im Gegensatz zum Berliner Senat die Integrationsarbeit zur Chefsache gemacht. Beispielhaft dafür sind die Integrationskonzepte unter der Leitung der Bundeskanzlerin. Hieran sollte sich der Berliner Senat ein Beispiel nehmen.

[Beifall bei der CDU]

Mit dieser Erfahrung der Bundesregierung und der CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus sind wir bereit, dem Berliner Senat bei der Integrationsarbeit zu helfen, weil es uns allen nichts hilft, wenn, wie in den letzte sechs Jahren geschehen, hier nichts oder sehr wenig geschieht. Berlin hat, wie ich bereits gesagt habe, die Verpflichtung und die Aufgabe, zur Integrationshauptstadt Deutschlands zu werden. Meine Damen und Herren, bei dieser Aufgaben werden wir Sie, wenn Sie es wünschen, begleiten.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Linksfraktion hat Frau Dr. Schulze – bitte schön!

Dr. Stefanie Schulze (Linksfraktion):

Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Senatorin! Sehr geehrte Damen und Herren! Bevor ich auf den Einzelplan 09 zu sprechen komme, eine kurze Intervention zu dem, was Frau Pop vorgetragen hat. Ihre Vorstellungen zur Integration in den Arbeitsmarkt haben mich die ganze Zeit beschäftigt; sie muten doch merkwürdig an. Ich finde sogar, dass ein sehr problematisches Bild hinter dem steht, was Sie vorgetragen haben.

[Zuruf von Ramona Pop (Grüne)]

Dr. Stefanie Schulze

Wo der Markt versagt, hat der Staat – nach meinem Verständnis – die Aufgabe, solche Projekte zielgerichtet anzubieten.

[Zuruf von Ramona Pop (Grüne)]

Sie tragen vor, dass die Menschen in diese Programme nicht passen. Meiner Meinung nach soll jeder die Möglichkeit bekommen, wenn er auf dem regulären Arbeitsmarkt keine Chance hat, genau diese Angebote zu nutzen und sich entsprechend zu entwickeln. Erst danach kann man kritisch untersuchen, ob ein solches Programm möglich ist oder nicht.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Nun zum Gesamtansatz des Doppelhaushaltes für den Einzelplan 09. Herr Hoffmann und alle, die sich kritisch geäußert haben: Wir legen doch nicht als Sozialverwaltung oder als Arbeitsverwaltung oder Integrationsverwaltung einen Haushalt vor, der losgelöst ist von allen anderen Haushalten, das funktioniert doch nur als integrierter Ansatz der Armutsbekämpfung in dieser Stadt, zu dem alle anderen Senatsverwaltungen in gleicher Weise ihren Anteil leisten. Dazu gehören Gesundheit, Bildung, Jugend und Stadtentwicklung – diese Ansätze sind in ihrer Gesamtheit zu betrachten, dann macht es auch Sinn, von einem integrierten Ansatz in dieser Stadt zu sprechen, und das ist das Anliegen von Rot-Rot.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Herr Hoffmann – der jetzt gerade nicht im Raum ist, was schade ist, weil er sonst stets Wert darauf legt, im direkten Disput mit uns zu streiten – hat zum Ausdruck gebracht, dass Rot-Rot im Wesentlichen die Tendenzen der Verarmung in dieser Stadt zu verantworten hat. Ich rege an, noch einmal über Ursache und Wirkung nachzudenken. Wenn man Armutsbekämpfung ernst nehmen will, muss man sich auch die Mühe einer soliden Analyse machen, statt die Dinge von den Füßen auf den Kopf zu stellen.

Ein kritischer Blick genügt, um zu erkennen, was der Bund an Veränderungen hervorgebracht hat und was die Kommunen an sozialen Lasten und Leistungen in den letzten Jahren zu tragen bzw. zu erbringen hatten. Zwei Gesundheitsreformen mit erheblichen Privatisierungen und Einschränkungen medizinischer Leistungen, eine fragwürdige Rentenreform mit drastischen Einnahmekerzungen und Erhöhung des Renteneinstiegsalters, eine Reform des Sozialhilferechts, die ursprünglich dazu dienen sollte, die Sozialkosten einzudämmen – das Gegenteil ist der Fall, das kann man überall nachlesen. Die Leute, die unmittelbar davon betroffen sind, landen – nach einem Jahr Arbeitslosigkeit – mit einigen Ausnahmefällen im Alg-II-Bezug und haben damit erhebliche soziale Lasten zu tragen. Wenn ich das in Rechnung stelle, dann ist völlig klar, dass eine Kommune wie Berlin vor erheblichen Herausforderungen steht. Die drei Hauptprobleme, die wir zu bekämpfen haben, sind deutlich benannt worden: gestiegene Armut, gerade bei Kindern – ein Hauptproblem dieser Stadt. Dass Arbeitslosigkeit arm macht, wird von keinem hier bestritten. Es braucht innovative Ansätze, um auf kommunaler Ebene dagegen etwas zu tun. Dass ge-

sellschaftliche Ausgrenzung durch Jobverlust zusätzlich noch Ausgrenzung durch Armut bedeuten kann, erleben wir fast täglich, wenn wir in den Projekten vor Ort unterwegs sind. Dort hören und begreifen wir, welche Probleme die Menschen zu bewältigen haben.

Was kann Berlin tun? – Berlin hat die Handlungsmöglichkeiten für einen integrierten Ansatz der Armutsbekämpfung genutzt. Es hat die Grundlagen genutzt, die Armutsbericht, Sozialstrukturatlas und Sozialstrukturmonitoring geboten haben. Es hat die Potenziale dieser Stadt gebündelt in einem ressortübergreifenden Ansatz der sozialen Stadtentwicklung mit einer Sozialraumorientierung vorgelegt, wozu der Stadtteilzentrenvertrag, der Ligavertrag, aber auch Formen der Bürgerbeteiligung und andere diverse Beteiligungsformen gehören. Das ist ein Gesamtpaket und sollte auch im Gesamtpaket genutzt werden.

Einen letzten Satz zu Herrn Hoffmann, der immer noch nicht im Raum ist: Der Ruf nach sozialen Mindeststandards, wie Sie ihn formuliert haben, sagt noch überhaupt nichts über Qualität und Quantität der Angebote aus, die wir in dieser Stadt brauchen. Soziale Mindeststandards sagen auch nichts über Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der Angebote aus. Wir wollen wirksame und nachhaltige Angebote in einem integrativen Ansatz vereinen. Das ist ein moderner Ansatz, sich den Problemen in der Stadt, die uns von der Bundesebene teilweise zugetragen wurden, zu stellen. In diesem Sinne bitte ich Sie um Zustimmung zum Einzelplan 09. – Danke schön!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion der Grünen hat Frau Pop!

Ramona Pop (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst einen Satz zu der vorangegangenen arbeitsmarktpolitischen Debatte sagen: Ich dachte eigentlich, dass uns der Grundsatz eint – auch Sie, Frau Grosse –, dass die Programme zu den Menschen passen müssen, nicht umgekehrt. Nichts anderes habe ich eingefordert!

Nun zum Sozialen. Der aktuelle Sozialstrukturatlas hat wieder einmal eindrücklich gezeigt, dass sich die sozialen Probleme und Ungleichheiten in der Stadt verschärfen. Die Sozialsenatorin war sowohl in der öffentlichen als auch in der heutigen Debatte bei dem Thema nicht präsent. Dafür haben sich andere Senatorenkollegen munter zu Wort gemeldet. Das ist Kakophonie, keine wirkliche Zusammenarbeit bei Rot-Rot. Ich kann Dieter Scholz vom DGB uneingeschränkt Recht geben, dass eine Strategie, wie die soziale Spaltung Berlins zumindest aufgehalten werden kann, bei Rot-Rot schlichtweg nicht existiert.

Ramona Pop

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Gregor Hoffmann (CDU)]

Stattdessen spielt Rot-Rot bei der Haushaltsberatung das altbekannte Spiel vom Good Guy und Bad Guy. Der Bad Guy ist der Finanzsenator, der mal das Sozialticket abschaffen will oder auch sonst kräftig kürzt. In der Rolle des Good Guy finden sich natürlich die Koalitionsfraktionen. So geschah es auch dieses Jahr.

Erstens: Die geplante Kürzung des Finanzsenators bei der Schuldenberatung in Höhe von 1 Millionen €– angesichts der dramatischen Verschuldung der Berlinerinnen und Berliner purer Hohn. Die Koalitionsfraktionen empörten sich öffentlichkeitswirksam, um dann großzügig 500 000 €– die Hälfte – wieder draufzulegen und so zu tun, als ob der Weihnachtsmann die große soziale Gerechtigkeit gebracht hätte.

[Beifall bei den Grünen]

Zweitens: Auch beim Ligavertrag hat der Bad Guy Sarrazin happige jährliche Absenkungen verhandelt. Die Koalitionsfraktionen – auch hier wissen wir bereits, was kommt – zeigten große Empörung. Mit großer Geste nimmt man einen Teil der Kürzungen wieder zurück und lässt sich als soziale Wohltäter feiern. Von diesem Spielchen haben Sie zwar etwas – der Finanzsenator bekommt seine Kürzungen, die Koalitionsfraktionen lassen sich feiern –, aber die Menschen in der Stadt haben verdammt wenig davon, die wollen von Ihnen etwas ganz anderes sehen.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Die warten auf Ideen und Konzepte und darauf, dass Sie endlich die Probleme angehen. Beim Sonderfahrdienst für Behinderte, Frau Knake-Werner, besteht akuter Handlungsbedarf; wir haben Ideen vorgelegt, bei Ihnen – Fehl-anzeige. Sodann die Herausforderungen des demografischen Wandels – erst durch die Skandalisierung der Missstände in Berliner Pflegeheimen sind Sie in Aktionismus ausgebrochen. Wir – in Person der Kollegin Villbrandt – bringen seit Jahren eine Reihe von Vorschlägen ein, und wir wollen nicht bis zum nächsten Skandal warten.

Ähnlichen Aktionismus legen Sie auch in der Integrationspolitik an den Tag; nun soll ein zweites Aktionsprogramm kommen. Ein großes Wort, wenn man sich die kleine Summe von 500 000 € anschaut. 500 000 € um junge männliche Migranten zu erreichen, um das Gewaltproblem anzugehen, um die überkommenen Männlichkeitsbilder und -vorstellungen anzugehen. 500 000 € haben Sie im Sommer auch für eine Modenschau ausgegeben – das ist der Stellenwert, den Sie der Integrationspolitik beimessen, und das ist definitiv zu wenig.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Sascha Steuer (CDU)]

In der Ausbildungspolitik lassen Sie Mittel verfallen, insbesondere für Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Noch ein Wort zum Thema Kindertagesstätte: In der Kita wollen wir – das wird der Kollege Mutlu ausführen –, dass Migrantenkinder frühzeitiger und für längere Zeit eine Förderung über einen echten Kitagutschein erhalten, den alle bekommen und der nicht restriktiv nach dem Status der Eltern verteilt wird.

[Beifall bei den Grünen]

Sie haben die Möglichkeit, eine aktivierende und vorausschauende Integrationspolitik zu machen. Ich kann Ihnen versprechen, wir messen Sie an den Ergebnissen und nicht an den Ankündigungen.

[Beifall bei den Grünen –
Zuruf von Gregor Hoffmann (CDU)]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Von der FDP liegt keine Wortmeldung vor, sodass wir nun zur Abstimmung kommen.

Wer dem Einzelplan 09 – Integration, Arbeit und Soziales – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1050 und der Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1051, hier die Nummern 34 und 35, seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist dieser Einzelplan mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen angenommen.

Ich rufe auf

**Einzelplan 10
– Bildung, Wissenschaft und Forschung –**

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 16/1050
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 16/1051, Nrn. 36 bis 46

Das Wort für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Dr. Tesch. – Bitte schön!

[Özcan Mutlu (Grüne): Jetzt kommt
die Märchenstunde!]

Dr. Felicitas Tesch (SPD):

Danke schön, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Mir geht es so wie Frau Lange: Das ist nicht meine erste Rede zu einem Doppelhaushalt. Immer stand ich hier in diesem Haus und habe erklärt: Trotz der Haushaltskonsolidierung hat Bildung für die rot-rote Koalition Priorität.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Dr. Martin Lindner (FDP): Quatsch!]

Und das war auch immer richtig,

[Dr. Martin Lindner (FDP): War immer
Blödsinn!]

Dr. Felicitas Tesch

obwohl wir in der Vergangenheit auch einige Einschnitte hinnehmen mussten. Aber heute wird die Priorität noch dadurch unterstrichen, dass wir tatsächlich mehr Geld in den Bildungshaushalt einstellen, und zwar nicht nur für die Wissenschaft, wie Frau Koch-Unterseher noch ausführen wird, sondern auch für Bildung und Jugend.

Im Schulbereich ist es gelungen, den Haushalt trotz zurückgehender Schülerzahlen um 5,16 Prozent zu steigern. Es ist erstmals möglich gewesen, eine Vereinbarung zur Einstellung von Lehrkräften bis zum Jahr 2011 festzulegen, und zwar wird es insgesamt 2 450 Neueinstellungen geben.

[Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

Das sind 450 bis 600 neue Lehrkräfte pro Jahr. Damit diese Lehrkräfte auch zur Verfügung stehen werden, wird die Anzahl der Ausbildungsplätze für Lehramtsanwärterinnen und -anwärter und Referendare schrittweise erhöht: 2008 von jetzt 1 500 auf 1 700, 2009 von 1 700 auf 1 900 Plätze.

[Mieke Senftleben (FDP): Das nützt aber nichts, wenn die alle abwandern! –
Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

– Richtig, Herr Mutlu, wir sind jetzt aber wieder beim Ist-Status der letzten Jahre, und darüber bin ich sehr froh, denn Berlin leistet so einen starken Beitrag zur Ausbildung junger Pädagoginnen und Pädagogen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Mieke Senftleben (FDP): Aber die Lehrer gehen!]

PISA hat uns aber auch gelehrt, dass an den Schulen neben den Lehrkräften das andere Personal aufgestockt werden muss. So steigen wir in die Regelfinanzierung der Schulsozialarbeit an Haupt- und Realschulen ein. Dadurch stärken wir die engagierte Arbeit in den Schulen zur Gewaltprävention und zur Förderung benachteiligter Kinder. Hierfür sind ca. 3 Millionen € als Grundlage für die Jahre 2008 und 2009 vorgesehen.

[Mieke Senftleben (FDP): Und was ist an den Grundschulen?]

Wir wollen ferner die Ganztagsgrundschulen unterstützen.

[Mieke Senftleben (FDP): Ah ja!]

Dazu haben wir den Essensbeitrag für Schülerinnen und Schüler an gebundenen Ganztagsgrundschulen reduziert. Bislang bezahlten die Eltern für dieses Essen ca. 40 € im Monat. Jetzt sind es einheitlich 23 € wie im offenen Ganztagsbetrieb. Das Land subventioniert also dieses Schulessen mit ca. 17 € pro Monat.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Hinzu kommt ein Härtefonds für besondere Einzelfälle, der auch noch für ein Schulstarterpaket aufgestockt wurde. Für diese Maßnahme werden zusätzlich 4,2 Millionen € für die Jahre 2008 und 2009 bereitgestellt.

Für die Pilotphase Gemeinschaftsschule und damit für eine Weiterentwicklung der Schulstruktur und neuer

Lernformen werden jeweils 5,5 Millionen € 2008 und 2009 bereitgestellt. Elf Schulen haben hervorragende Konzepte eingereicht. Ich habe mit Frau Bluhm im Beirat Gemeinschaftsschule dafür gekämpft. Frau Bluhm! Ich möchte Ihnen an dieser Stellen ein wenig widersprechen: Es ist kein schwacher Start in meinen Augen und in den Augen der SPD-Fraktion, weil wir auf Freiwilligkeit und Qualität setzen. Ich denke, dieser elf Schulen werden das super machen und Schule machen für künftige Projekte.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich habe heute in meinem Fach das Schulgesetz Schleswig-Holsteins gefunden. Und die machen es uns nach.

[Christian Gaebler (SPD): Und zwar mit der großen Koalition!]

§ 43 – Gemeinschaftsschulen, und zwar mit der großen Koalition! Herr Gaebler, Sie haben vollkommen recht. Das klappt mit der großen Koalition. – Sehen Sie, Berlin macht mal wieder Schule!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Das Schul- und Sportstättenanierungsprogramm wird bis zum Ende der Legislaturperiode mit jährlich rund 41 Millionen € fortgeführt, davon 32 Millionen € für die Sanierung von Schulen und rund 9 Millionen € für die Sportstättenanierung. Wir wissen, dass wir auch eine gute Lernumgebung brauchen, um gute Lernleistungen zu erzielen. Außerdem bekommen die Bezirke noch 4,5 Millionen € zusätzlich für die bauliche Unterhaltung, die sie auch für die Sanierung von Schulen verwenden können.

Weiterhin haben wir im Rahmen des Schwerpunkts Bildung die Zuweisung für Lehrmittel um 2,4 Millionen € 2008 bzw. 4,9 Millionen € 2009 aufgestockt.

[Özcan Mutlu (Grüne): Die Lernmittelfreiheit haben Sie vor vier Jahren abgeschafft!]

– Lehrmittel, nicht Lernmittel! Sie haben mir nicht zugehört. Schauen Sie einfach im Haushaltsplan nach, Herr Mutlu, bevor Sie nicht qualifizierte Zurufe starten! – Diese Erhöhung der Lehrmittel soll schrittweise bis 2011 auf dann 9,8 Millionen € fortgesetzt werden, was beinahe eine Verdoppelung der bisherigen Ansätze ist.

Schule ist aber nicht nur Unterricht und Betreuung in angemessener Umgebung, sondern auch Vermittlung von kulturellen Inhalten. So haben wir – das hat Frau Lange schon erwähnt – einen Projektfonds für kulturelle Bildungsangebote eingestellt. Das steht im Kulturhaushalt. Ich habe mich da nicht vertan. Ich war zwar die Einzige, die applaudiert hat, aber ich weiß um diese einzigartige Schnittstelle und bin glücklich über diesen Projektfonds.

Gute Schule funktioniert aber nur durch die Unterstützung einer guten Jugend- und Familienarbeit. Deshalb haben wir auch dort Verbesserungen vorgenommen. So steigt die Zuweisung für Hilfen zur Erziehung auf 319 Millionen € was den Ist-Ausgaben von 2006 entspricht.

Dr. Felicitas Tesch

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Marion Seelig (Linksfraktion)]

Gegenüber der Vorgabe für 2007 ist dies eine Erhöhung um 29 Millionen € Weiterhin hat sich die Koalition darauf verständigt, dass den Bezirken 1,8 Millionen € für sogenannte fallunspezifische Leistungen bei den Hilfen zur Erziehung zusätzlich zur Verfügung gestellt werden. Außerdem erhalten die Bezirke für das Nachfolgeprogramm des ISBJ-Computerprogramms in den Jugendämtern zusätzlich 2,4 Millionen €

Familienaktivitäten sind uns wichtig. So wurde der Familienpass um 100 000 € erhöht. Kinderschutz ist uns ein gemeinsames wichtiges Anliegen. So werden den Bezirken zur Umsetzung des Kinderschutzkonzepts mit 900 000 € 24 zusätzliche Stellen zur Verfügung gestellt. Diese Stellen sind nicht bei den 88 Stellen eingerechnet, die die Bezirke für die Ordnungsämter erhalten. Insgesamt bekommen die Bezirke 25 Millionen € zusätzlich für Personal. Außerdem werden 300 000 € für die aufsuchende Elternhilfe im Rahmen des Kinderschutzberichts zur Verfügung gestellt.

[Beifall bei der SPD]

Immer wieder wird beklagt, dass viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht genügend Deutsch sprechen, um in Kita und Schule voranzukommen.

[Mieke Senftleben (FDP): Richtig!]

Aber die Kinder sind es nicht allein. Es ist auch wichtig, dass die Eltern die deutsche Sprache besser sprechen. Deshalb haben wir diese sogenannten Mütterkurse – wie ich es an dieser Stelle schon oft gefordert habe – endlich um 400 000 € zusätzlich verstärkt.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

– Sie haben das immer mit mir gefordert, Herr Mutlu! Ich weiß gar nicht, was Sie jetzt plötzlich dagegen haben. Sie müssten glücklich sein. Ich hoffe, Sie bringen das nachher in Ihrer Rede. – Was uns an dieser Stelle auch wichtig ist: Das Geld wird in allen Bezirken nach Bedarf angeboten und nicht mehr ausschließlich in den Innenstadtbezirken.

Für die Kindertagesstätten stehen zusätzlich 39 Millionen € zur Verfügung. Damit wird Kostensteigerungen ebenso Rechnung getragen wie der steigenden Zahl betreuter Kinder im Krippenbereich. Ein Familienbeirat wurde für die Einrichtung einer Geschäftsstelle gegründet. Als Projektmittel würden 300 000 € bereitgestellt. Für den Kitabereich wird die Einrichtung eines Qualitätsinstituts ausgeschrieben.

Um der Jugendkriminalität bedarfsgerecht entgegen zu können, werden Mittel in Höhe von 200 000 € in den Haushalt eingestellt. Dieser Strauß von Maßnahmen, Frau Jantzen, und die dafür bereitgestellten Mitteln belegen, dass uns Bildung und Erziehung wirklich am Herzen liegt und in dieser Stadt wirklich Priorität genießt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Kollege Steuer.

Sascha Steuer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach sechs Jahren SPD- und Linksfraktion-Bildungspolitik ist die Bilanz ernüchternd. Von einer Priorität, wie sie noch im Koalitionsvertrag 2001 angekündigt wurde und jetzt Frau Dr. Tesch wieder erwähnt hat, kann hier in Berlin keine Rede sein.

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

Der zunächst freudig begrüßte neue Bildungssenator unterscheidet sich nach einem Jahr seiner Amtszeit leider kaum noch von seinem Vorgänger. Hoffnungen von Schülern, Eltern und Lehrern mit dem Abgang von Herrn Böger und dem Kommen von Prof. Zöllner wurden leider alle enttäuscht.

Das ist die Bilanz des Jahres 2007: 600 000 Stunden ersatzloser Unterrichtsausfall. 1 200 dauerkrankte Lehrer, die dem Unterricht nicht mehr zur Verfügung stehen. Das Durchschnittsalter der Berliner Lehrer liegt bei über 49 Jahren. Die guten Lehrer verlassen Berlin. 90 Prozent der Hauptschüler verlassen die Hauptschule ohne einen anschließenden Ausbildungsplatz. Über 200 Schulen hatten Monate nach Schuljahresbeginn noch deutlich unter 100 Prozent Lehrerausstattung. Gleichzeitig wehren sich 60 Prozent der Grundschulen gegen die Pflicht zur schnellen Einführung der sogenannten flexiblen Schulanfangsphase. Das ist nicht nur ein Wortmonstrum, sondern auch schlecht vorbereitet und kaum umsetzbar.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Ihre flexible Schulanfangsphase ist in Wirklichkeit eine unflexible Schulzwangsphase. Die Motivation an allen Berliner Schulen hierzu ist katastrophal.

[Dr. Felicitas Tesch (SPD): Diejenigen, die das mitmachen, tun es gern.

Gehen Sie doch einmal vor Ort!]

Ihre eigenen Schulinspektoren haben festgestellt, dass 64 Prozent der Berliner Lehrer binnendifferenzierten Unterricht gar nicht können. Dennoch setzen sie die Schulanfangsphase gegen den Willen der meisten Grundschulen durch.

Nun ergibt sich die Frage, welche Schwerpunkte Rot-Rot II in den kommenden zwei Jahren setzt, um genau diesem Problem zu begegnen. Was sind die großen Reformen und die tatsächlichen Verbesserungen in der Berliner Bildungspolitik in den kommenden zwei Jahren? Ich halte mich dabei an Herrn Müller und Frau Bluhm an diesem Morgen. Es ist die Gemeinschaftsschule, die Sie aufs Schild heben. Es ist Ihr Prestigeobjekt 2006 bis 2011.

Sascha Steuer

Wollen Sie wirklich allen Berlinern verkaufen, dass der Umbau von 15 zu dann 11 Gemeinschaftsschulen das Schulsystem in Berlin qualitativ verbessern wird, während 750 Schulen so bleiben, wie sie sind? Ich sage es Ihnen ganz deutlich: Sie starten hier ein Ablenkungsmanöver von den wahren Problemen der Berliner Schule. Das ist nichts anderes. Sie haben nichts anderes anzubieten.

[Christian Gaebler (SPD): Endlich haben Sie es gemerkt!]

Sie setzen 22 Millionen € für 15 Schulen ein und helfen damit den Berliner Schülern insgesamt nicht.

Wir wollen allen Berliner Schülern helfen. Wir sind der Meinung, dass die Bildungspolitik insgesamt besser werden muss, und fordern deshalb die Soforteinstellung von 200 Lehrern mit vollen, guten Stellen. Es ist Ihre verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, etwas für alle Berliner Schüler zu tun und nicht an 750 Schulen Unterricht ausfallen zu lassen und 22 Millionen € anderweitig einzusetzen.

[Beifall bei der CDU]

Wir fordern die deutliche Verbesserung des Elementarbereichs, denn eine Billig-Ganztagsschule ist keine Antwort auf die katastrophalen Ergebnisse der Berliner Schüler in allen internationalen und nationalen Vergleichstests. Die Grundlagen der Bildung müssen im Elementarbereich verbessert werden. Rot-Rot hat hier eine Billig-Ganztagsschule eingeführt, in der sie den Horterzieuerschlüssel gegenüber der vorherigen Situation gekürzt haben. Wir brauchen gute Ganztagsschulen mit einem Mehr an Bildung. Wir brauchen keine Billig-Ganztagsschulen.

[Beifall bei der CDU und den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Wir fordern, der einzelnen Schule mehr Kompetenzen und mehr Mittel zu geben. Erkennen Sie, dass von der Landesebene aus 800 Schulen nicht vollständig gesteuert werden können! Geben Sie den Schulen die Mittel und die Entscheidungskompetenzen, denn Sie können sich anschauen, dass es geht! Das zeigen uns die freien Schulen, Frau Dr. Tesch. Sie zeigen uns, wie man auch ohne Staat gute Schule organisieren kann und zu guten Ergebnissen kommt. Deshalb ist es auch der falsche Weg, hier zu sparen. Wir fordern: Statten Sie die freien Schulen wieder besser aus! Machen Sie die Kürzung rückgängig! Letztlich ist jeder Euro, den Sie für einen Schüler in einer freien Schule ausgeben, eine Ersparnis, denn die Schulen bieten billigere Plätze als die öffentlichen Schulen an.

Wir fordern, auch in der Schule klare Regeln durchzusetzen. Wer über zwei Wochen lang nicht zum Unterricht erscheint, zeigt kein schuldistanziertes Verhalten, wie Sie es nennen. Betreffende Schüler verstoßen schlichtweg gegen das Grundgesetz und handeln gegen ihre eigenen Interessen. Auch können wir nicht hinnehmen, dass es in einzelnen Kiezen Schüler gibt, die grundsätzlich nicht am Sportunterricht teilnehmen. Sie nehmen nicht am Schwimmunterricht teil, nicht an Klassenfahrten und nicht am Sexualkundeunterricht. Wir haben Wertvorstel-

lungen und klare Regeln, die für alle in der Berliner Schule gelten. Falsche Toleranz führt nicht zu einem funktionierenden Miteinander. Es führt zu Beliebigkeit und Chaos. Regeln müssen durchgesetzt werden. Die Schulpflicht gilt, und der Staat sollte die Vermittlung positiver Werte unterstützen. Dazu gehört auch der Islamunterricht, allerdings in deutscher Sprache und unter staatlicher Aufsicht.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Steuer! Herr Mutlu hat einen Wunsch, Sie zu fragen.

Sascha Steuer (CDU):

Ja.

Özcan Mutlu (Grüne):

Herr Steuer! Danke für Ihre Bereitschaft, meine Frage stellen zu können. Wie viele der Berliner Schüler, ausgehend von ungefähr 350 000 Schülern in Berlin, sind im letzten Schuljahr vom Sexualkundeunterricht und Biologieunterricht aus den von Ihnen genannten Gründen befreit worden?

Sascha Steuer (CDU):

Lieber Herr Mutlu! Ich kann Ihnen das leider deshalb nicht sagen, weil die Senatsverwaltung auf meine Frage dazu sagt: null.

[Christian Gaebler (SPD): Sie wissen doch
sonst immer alles!]

Sie sagt auch, dass sich keine Schüler vom Sport- und Schwimmunterricht befreien lassen. Das ist aber schlicht nicht die Wahrheit. Aber die Schulen dürfen die Zahlen nicht weitermelden, weil es die Zahlen offiziell gar nicht geben darf. Deshalb wissen wir, dass die Zahlen hoch sind und immer mehr zunehmen. Sie werden jedoch nicht gemeldet, und der Senat verschließt die Augen vor diesen Zahlen in Berlin.

Wir fordern, um den Islamunterricht endlich staatlich kontrollieren zu können, einen Wahlpflichtbereich Ethik/Religionsunterricht. Ich freue mich, dass 37 000 Berliner in der ersten Stufe dem Volksbegehren von Pro Reli bereits zugestimmt haben und das genauso sehen wie wir.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wir brauchen mehr Wertevermittlung an den Schulen. Deshalb werden wir gemeinsam mit den Kirchen für ein Wahlpflichtfach Ethik und Religionsunterricht in Berlin kämpfen.

Wir fordern, das Schul- und Sportanlagenanierungsprogramm auf die ursprüngliche Höhe von 51 Millionen € anzuheben. Es kann nicht sein, dass die Schule das kaputteste und versiffteste Gebäude ist, das ein junger Berliner

Sascha Steuer

als erstes betreten muss. Hierzu möchte ich auch ein Wort an den Fraktionsvorsitzenden der SPD, Herrn Müller, richten. Sie sagten heute Früh, Sie seien stolz auf die Fortführung des Schul- und Sportanlagensanierungsprogramms. Was bedeutet Fortführung bei Ihnen eigentlich? Stand etwa die komplette Streichung des Schul- und Sportanlagensanierungsprogramms zur Debatte? – Nein, Sie haben aber 10 Millionen € gestrichen, obwohl es einen Sanierungstau von 600 Millionen € in Berlin gibt. Damit führen Sie das Programm eben nicht fort, Herr Müller. Sie kürzen es.

[Beifall bei der CDU]

Abschließend muss man feststellen, dass zahlreiche Baustellen von Ihnen nicht bearbeitet werden. Während in der Bildungspolitik die Linke den Ton angibt, die Gemeinschaftsschule durchsetzt, ein weiteres Aufschieben der flexiblen Schulanfangsphase verhindert hat, setzt die SPD-Fraktion dem nichts entgegen. Der Senator verdingt sich lieber in der Wissenschaftspolitik. Dort legt er einen Masterplan auf, der für mehr Exzellenz an den Universitäten sorgen soll. Von dieser Exzellenz sollten auch die Berliner Schulabgänger profitieren können. Deshalb brauchen wir einen Masterplan Bildungspolitik in Berlin und eine Schwerpunktsetzung in der Elementarbildung.

Ich komme nun zum Schluss. Das Fazit Ihrer Bildungspolitik wurde im letzten Jahr durch den Regierenden Bürgermeister ausgesprochen, der sagte, dass er seine Kinder nicht auf eine Kreuzberger Schule schicken würde. Ich finde das dreist. Ich erwarte aber von Ihnen, Herr Zöllner, und Ihnen, meine Damen und Herren von der SPD und der Linksfraktion, Aussagen dazu, warum Sie meinen, die Berliner sollten ihre Kinder auf eine Kreuzberger und eine Berliner Schule schicken. Sie sollten uns sagen, wann die Berliner Schüler die gleichen Chancen haben werden wie ihre Klassenkameraden in den anderen Bundesländern, wann Leistung in Berlin wieder etwas zählt und wann Sie für eine bessere und tatsächliche Priorität in der Schul- und Bildungspolitik in Berlin sorgen werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Linksfraktion hat der Abgeordnete Zillich.

Steffen Zillich (Linksfraktion):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Bildung ist eine entscheidende Frage für diese Stadt. Sie ist entscheidend für die Zukunftsfähigkeit und hat deshalb für uns eine so herausragende Bedeutung, weil sie eine Frage der sozialen Gerechtigkeit und der Chancengleichheit ist. Die Aufmerksamkeit, die die Schule zu Recht genießt, hängt damit zusammen, dass dieser Bereich von großen Veränderungen gekennzeichnet ist und sein muss. Die Anforderungen der Gesellschaft an die Schulen steigen stetig. Die Schulen müssen aufgrund der gesellschaftli-

chen Veränderungen Aufgaben übernehmen, die sie bislang nicht erfüllen mussten. Die Richtung, in die diese notwendigen Veränderungen gehen müssen, werden mit den Stichworten – das sind auch die Stichworte rot-roter Bildungspolitik – Stärkung der vorschulischen und frühkindlichen Förderung, Ausbau von Ganztagschulen, Akzeptanz von Heterogenität, Integration durch Bildung – wir brauchen weniger Schulabbrecher, mehr Abiturienten, mehr Eigenständigkeit in den Schulen und eine Öffnung der Schulen für ihr Umfeld – beschrieben. Reformen finden deshalb in allen Schultypen statt, am komplexesten und schwierigsten sind sie an der Grundschule mit der Einführung der flexiblen Schulanfangsphase, dem jahrgangsübergreifenden Unterricht und dem Ganztagsbetrieb. All diese bereits in der vergangenen Legislaturperiode begonnenen Reformen werden fortgesetzt durch die Stärkung integrativer Elemente im gesamten Schulsystem und den Start der ersten Gemeinschaftsschulen.

[Mieke Senftleben (FDP): Allheilmittel!]

Die Komplexität der Veränderungen ist nicht einfach zu bewältigen. Vielen scheinen es zu viele Veränderungen auf einmal zu sein. Ehrlicherweise muss man auch zugeben, dass wir es nicht schaffen werden, ideale Voraussetzungen für diese notwendigen Veränderungen zu schaffen angesichts der Haushaltssituation, in der sich Berlin befindet. Trotzdem können wir es uns nicht leisten, diese Reformen auszusetzen, wie etwa die Einführung des jahrgangsübergreifenden Unterrichts in der Grundschule. Das wäre falsch angesichts der Notwendigkeit dieser Veränderungen. Aber wir werden natürlich sehr genau darauf achten, wie wir die Reformen weiter unterstützen. Insbesondere seien hier im Bereich der Grundschule die Erzieherinnen für die flexible Schuleingangsphase und der integrative Unterricht von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen, die sonderpädagogische Ausstattung, genannt.

Die jüngst veröffentlichte PISA-Studie hat wieder gezeigt, wie groß der Nachhol- und Veränderungsbedarf ist. Leichte Verbesserungen, die es in einigen Lernkompetenzen gegeben hat, begrüßen wir. Sie zeigen, dass mehr Aufmerksamkeit für Bildung Veränderungen erzeugen kann. Aber eklatant bleibt, dass der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungschancen nach wie vor ein sehr enger ist. Eklatant bleibt gerade in Deutschland die besondere Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund.

[Özcan Mutlu (Grüne): In Berlin auch!]

Die Versuche, dieses Problem kleinzureden oder zu negieren, die nach Veröffentlichung der PISA-Studie unternommen worden sind, helfen nicht. Es handelt sich um ein strukturelles Problem. Es muss angegangen werden, und wir werden es angehen. Deshalb brauchen wir eine Schule, die allen Kindern zugänglich ist, die ihnen alle Abschlüsse ermöglicht, die kein Probehalbjahr hat, die auf Abschulen verzichtet, wo es kein Sitzenbleiben gibt. Wir brauchen eine Schule, in der respektiert wird, dass Lernen ein zutiefst individueller Prozess ist. Wir brauchen eine Schule, die endlich heterogene Lerngruppen als

Steffen Zillich

Normalfall akzeptiert. Wir brauchen eine Ganztagschule. Genau deshalb haben wir uns bewusst dafür entschieden, mit einer Pilotphase in die Gemeinschaftsschule einzusteigen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Liebe Grüne! Wir haben uns bewusst dafür entschieden, nicht in die Sackgasse der Zweigliedrigkeit zu tappen und eine neue Restschule zu schaffen.

[Özcan Mutlu (Grüne): Deshalb habt ihr auch die Restschule Hauptschule!]

Ja, es ist richtig – 15 Schulen beginnen –, wir hätten uns am Anfang mehr gewünscht. Aber wir wissen auch, dass sich viele Schulen entschieden und zum Teil bereits beschlossen haben, im nächsten Jahr einzusteigen. Deswegen sind wir zuversichtlich, dass die Pilotphase gelingt und dass sie an Ausstrahlung gewinnt.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion –

Özcan Mutlu (Grüne): Abwarten!

Mieke Senfleben (FDP): Sehr mager der Beifall!]

Bildung ist ein Schwerpunkt dieser Koalition. Das drückt sich auch in diesem Haushalt aus. Wir haben überdurchschnittlich ansteigende Ausgaben für die Berliner Schule und das trotz sinkender Schülerzahlen.

Ein ganz wichtiger Punkt, dazu wird meine Kollegin Margit Barth noch etwas sagen: Es ist uns gelungen, ein deutliches Zeichen gegen die Benachteiligung durch Armut an den Schulen zu setzen. Wir werden an den gebundenen Ganztagschulen das Mittagessen subventionieren und den Schulen einen Härtefallfonds geben, der sowohl für das Essen als auch für Einschulungsmaterial bestimmt ist.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Es ist uns gelungen Sozialarbeiter in die Regelfinanzierung zu überführen, was ein wichtiger Punkt für die Entwicklung der Schulen ist. Darüber hinaus haben wir die Personalausstattung an den Schulen verbessert. Es gibt mehr Personal an den Schulen. Die Tatsache, dass dies noch nicht an allen Schulen als Verbesserung empfunden wird, zeigt, dass wir gerade im Feld Schulorganisation, im Feld Entbürokratisierung große Probleme haben. Wir haben es begrüßt, dass Senator Zöllner als Neuankömmling die Chance genutzt hat, grundsätzlich hinzuschauen, aber die Aufgaben sind noch nicht erledigt, insbesondere bei der Lehrerbedarfsermittlung.

Bildung ist für uns ein Schwerpunkt. Wir geben mehr Ressourcen hinein, scheuen uns aber auch nicht vor den großen Veränderungen und großen Aufgaben, die in diesem Bereich noch auf uns warten.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Fraktion der Grünen hat der Abgeordnete Mutlu – bitte!

Özcan Mutlu (Grüne):

Her Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Zillich! Liebe Frau Tesch! Schön, dass Sie Anträge der Grünen umsetzen. Mütterkurse sind genannt worden, kostenloses Mittagessen. Wir freuen uns darüber, dass Sie endlich begreifen, dass hier etwas verändert werden muss.

[Beifall bei den Grünen –

Zuruf von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Zur Vorbereitung auf meine heutige Rede habe ich mir die Mühe gemacht und mir das Plenarprotokoll über die vorherigen Haushaltsberatungen angesehen. Ich muss konstatieren: Außer einigen Namen hat sich kaum etwas geändert. Ich müsste nur den Namen „Böger“ durch den Namen „Zöllner“ ersetzen und dem Attribut „Ankündigungssenator“ das Attribut „Rechentrickkünstler“ hinzufügen. Das ist die bittere Wahrheit Ihrer Bildungspolitik der letzten Jahre. Mit Ihrer Bildungspolitik, die keine ist, machen Sie die Bildungslandschaft in dieser Stadt kaputt. Diese Stadt verdient aber mehr. Die Schülerinnen und Schüler verdienen mehr. Die Menschen in dieser Stadt sind müde, immer wieder, Tag für Tag morgens in den Zeitungen von den bildungspolitischen Verfehlungen des rot-roten Senats zu lesen. Ich nenne Ihnen drei Auszüge aus der heutigen Presse: „Krankheitswelle belastet Schulen. Während bis zu 35 Prozent der Pädagogen fehlen, warten Vertretungslehrer vergeblich auf ihre Bezahlung.“ oder „Zwischen wohlhabenden Stadtteilen und Problemquartieren wird das soziale Gefälle immer größer.“ oder „Immer mehr Misshandlung von Kindern. Nirgendwo in Deutschland wurden über Jahre hinweg statistisch gesehen so viele Kinder misshandelt wie in Berlin.“

[Zuruf von Dr. Felicitas Tesch (SPD)]

Diese Schlagzeilen, liebe Frau Tesch, sind die Resultate Ihrer desaströsen Politik.

Es vergeht kein Tag, an dem wir keine Beschwerdebriefe von Schülerinnen und Schülern, von Eltern oder Schulen bekommen. Der Tenor ist immer der gleiche: Wir brauchen mehr Lehrerinnen und Lehrer, wir brauchen mehr Erzieherinnen und Erzieher, wir brauchen kindgerechte Räume in den Einrichtungen. Heute haben Sie alle, wenn Sie in Ihre Postfächer geguckt haben – zumindest die Bildungspolitiker –, ein Fax von der Rothenburg-Grundschule in Steglitz bekommen. Dort fehlen seit Schuljahresbeginn 56 von 615 Lehrerstunden. Das ist ein Ausfall von 9,1 Prozent und damit weit entfernt von der versprochenen 100-prozentigen Ausstattung, Herr Zöllner. Nun soll die Schule drei Monate nach Schulbeginn endlich zwei neue Lehrerinnen bekommen, allerdings nur befristet für drei Monate.

Immer mehr Schulen verabschieden sich von der Ganztagschule. Die Schulen können unter den gegebenen personellen und räumlichen Bedingungen den Ansprüchen einer richtigen Ganztagschule nicht gerecht werden. Die Schulen wollen aber echte Ganztagschulen sein und wollen keine Flickschusterei. Deshalb entscheiden sie sich

Özcan Mutlu

lieber gegen die falsche Ganztagschule. Statt den Schulen den schwarzen Peter zuzuschieben, sollten Sie mit Ihrer Mehrheit den Schulen mehr Mittel, mehr Personal zur Verfügung stellen – insbesondere den Ganztags- und den Grundschulen, damit sie den Anforderungen gerecht werden können.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Sascha Steuer (CDU)]

Die Lehrerbedarfsprognose des Senats sagt voraus, dass in den kommenden Jahren ein immenser Einstellungsbedarf besteht. Bereits heute können in vielen Mangelfächern die leeren Stellen nicht mehr besetzt werden. Das ist auch ein Grund, weshalb die dreiprozentige Personalbudgetierung, die wir im Grunde richtig finden, nicht funktioniert. Bei aktuell etwa 1 200 dauerkranken Lehrkräften und einem Unterrichtsausfall von 11 Prozent – der Unterrichtsausfall ist im letzten Jahr wieder angestiegen – kann dies auch gar nicht funktionieren. Da werden Zahlen geschönt, hier geflickt und dort geschustert, anderswo regelrecht mit Rechenricks gemogelt, nur ausreichend Lehrkräfte, die an den Schulen dringend benötigt werden, werden nicht eingestellt. Ich sage: Damit muss Schluss sein!

[Beifall bei den Grünen]

Der Eiertanz um die Personalausstattung muss endlich beendet werden. Wir brauchen keine neuen Arbeitsgruppen, Herr Zöllner, wir brauchen endlich Neueinstellungen. Wir fordern die sofortige Bereitstellung von 150 zusätzlichen Vollzeitlehrerstellen bzw. die Einstellung von 200 neuen zusätzlichen Lehrerinnen und Lehrern. Es ist nicht hinnehmbar, dass der Senat z. B. 5 Millionen € zusätzlich im Jahr für die Berlinwerbung ausgeben möchte, aber keine Mittel für die Sicherstellung der 15 musikbetonnten Grundschulen in dieser Stadt hat. Das ist ein Skandal.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Sascha Steuer (CDU)]

Daran ändert auch Ihre vollmundige Erklärung über die kulturelle Bildung nichts.

Es ist unsere Pflicht, dass an allen Schulen mindestens eine hundertprozentige Unterrichtsversorgung garantiert wird. Die Schulen müssen auf jeden Fall entsprechend ihren Bedürfnissen ausgestattet werden und eine Planungssicherheit bekommen, dass sie auch die Arbeit, die man ihnen aufbürdet, erledigen können.

Die Berliner Schulen brauchen eine Qualitäts- und eine Sprachoffensive statt Stillstand und Stagnation. Die Berliner Schulen brauchen eine integrative Lern- und Unterrichtskultur geprägt von individueller Förderung und mehr Projektarbeit statt Sitzenbleiben und Probehalbjahr. – Lieber Herr Zillich! Sie sind an der Regierung. Schaffen Sie doch das Sitzenbleiben ab! Worauf warten Sie denn? Schaffen Sie doch das Probehalbjahr ab.

[Steffen Zillich (Linksfraktion): Machen wir doch!
Bleiben Sie ganz ruhig!]

– Warum machen Sie das nur bei der Gemeinschaftsschule? Machen Sie einen Schnitt und schaffen Sie das generell ab!

[Beifall bei den Grünen]

Wir wollen die Schulen in ihrer Eigenverantwortung stärken. Das bedeutet für uns, für jede Berliner Schule jedes Jahr 15 000 € für Projektmittel und 5 000 € Fortbildungsmittel extra, mit denen sie eigenverantwortlich umgehen können.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Schluss jetzt!
Ihre Fraktion zeigt Ihnen schon die rote Karte!]

– Ich habe das schon gesehen, lieber Herr Lindner. Es ist gut, dass Sie an mich denken, aber das ist unsere Redezeit, nicht Ihre.

[Heiterkeit bei den Grünen]

Last but not least, damit ich keine Schläge von meiner Kollegin, Frau Jantzen, kriege: Die frühkindliche Bildung ist für uns ausgesprochen wichtig. Sie haben bei der IGLU- und bei der PISA-Studie gesehen, wie notwendig dieses ist. Wir wollen einen Kitagutschein für Kinder ab drei Jahren, damit die Schülerinnen und Schüler – vor allem jene mit Migrationshintergrund – frühzeitig in den Genuss kommen, sich in dieser Stadt und dieser Gesellschaft integrieren zu können. So könnten ihnen rechtzeitig Sprachkenntnisse vermittelt werden, die sie später bitter nötig haben werden. – Danke sehr!

[Beifall bei den Grünen –
Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Zugabe!]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Mutlu! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Frau Abgeordnete Senftleben das Wort. – Bitte!

Mieke Senftleben (FDP):

Frau Präsidentin! Verehrte Kollegen! Liebe Kolleginnen! Sehr geehrter Herr Senator Zöllner! Vor einem Jahr begann das rot-rote Projekt in der zweiten Auflage. Der Minister aus Mainz wechselte an die Spree, wurde mit viel Vorschusslorbeeren bedacht, ja es ging sogar ein „Jauchzet, frohlocket“ durch die Stadt. Nun, Herr Professor, wie sieht es ein Jahr danach aus mit der Verlässlichkeit Ihrer Politik? Wie sieht es aus mit der Verlässlichkeit Ihrer Ankündigungen? – Sie erlauben mir, dass ich ein bisschen Bilanz ziehe. Schauen wir einmal genauer hin:

Erstens, Personalausstattung. Dazu wurde schon viel gesagt. Es ist richtig. Sie ist nach wie vor mangelhaft. Ich frage Sie, Herr Senator: Wo bleiben die Neueinstellungen in den offensichtlichen Mangelfächern – davon war heute noch gar nicht die Rede – Physik, Sprachen, Musik und inzwischen sogar Sport? Wo bleibt der Ausgleich für circa 80 Lehrer, die pro Monat pensioniert werden? Das sind die realen Zahlen, die sich leider nicht im Haushaltsentwurf 2008/2009 widerspiegeln. – Fazit: 1 200 dauerkranken

Mieke Senftleben

ke Lehrer, 960 Pensionäre pro Jahr, gut ausgebildete Referendare verlassen Berlin.

Punkt zwei: Ihr groß angekündigtes Konzept über das Personalkostenbudget. Man kann nur sagen, dass es gescheitert ist, zum einen, weil es offensichtlich recht knapp bemessen war, aber zum anderen, lieber Herr Senator, weil das Personalvertretungsgesetz in alter Pracht und Herrlichkeit Bestand hat und so schnelle Lösungen verhindert werden. Sprich: Sie haben hier nicht mitgedacht und schon gar nicht vorgedacht. Es fällt nach wie vor zu viel Unterricht aus. Von einem Recht auf Unterricht für die Schüler und Schülerinnen kann keine Rede sein. – Fazit: Es klappt hinten und vorne nicht.

[Beifall bei der FDP –
Dr. Martin Lindner (FDP): Bravo!]

Drittens, das große Reformprojekt des Senats, die flexible Schulanfangsphase: Hier wurde an die Lehrer und Lehrerinnen der Wunschzettel durchgereicht: Pädagogische Innovation gewünscht, nun machen Sie mal! Aber wie soll das funktionieren mit einer mangelhaften personellen und räumlichen Ausstattung sowie den fehlenden Qualifikationsmaßnahmen für die Pädagogen? Für die Einführung der Flex heißt es jetzt, dass sie über 50 Prozent der Berliner Grundschulen nicht wollen. Dafür gibt es nur ein Wort: Das ist eine Bankrotterklärung.

[Beifall bei der FDP –
Dr. Martin Lindner (FDP): Richtig!]

Auch für das zweite große Reformprojekt, die Einführung der Ganztagschule, gilt, die Idee ist gut, Ausführung mangelhaft. Inzwischen sind einige dabei, die Segel zu streichen. – Hier ist das Fazit: Beide Reformprojekte drohen zu scheitern. Die Schulen werden eben nicht in die Lage versetzt, sukzessive eigene Reformschritte vornehmen zu können. Selbständige Schule, mehr Eigenverantwortung sind für diesen Senat weiterhin reine Worthülsen – eine schlechte Bilanz.

Sprachförderung, Punkt vier: Mit Verlaub, dieses Thema ist der eigentliche Skandal in dieser Stadt.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Richtig!]

6 000 Kinder wurden im letzten Jahr eingeschult, ohne die deutsche Sprache ausreichend zu sprechen, geschweige denn zu verstehen. Das sind 25 Prozent. Damit, das wissen Sie alle, ist der Start dieser Kinder denkbar schlecht. Herr Zillich! Ich finde es unverfroren, wenn Sie sich hier hinstellen und davon reden, wie wichtig es sei, dass Kinder unabhängig von ihrer Herkunft anständig gefördert würden, bessere Startchancen hätten. Genau Sie sind es, die hier die Chancengerechtigkeit fördern, weil Sie nämlich nicht dafür sorgen, dass die Kinder mit ausreichenden Deutschkenntnissen eingeschult werden. Das ist Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, insofern ist es eine Frechheit, sich immer wieder hierhin zu stellen und von der mangelnden Chancengleichheit zu sprechen. Sorgen Sie dafür, dass es sie gibt!

[Beifall bei der FDP –
Dr. Martin Lindner (FDP): Bravo!]

Noch eins dazu: Ihr angeblich wunderbares Allheilmittel, die rot-rote Gemeinschaftsschule, die sogenannte Gemeinschaftsschule

[Dr. Martin Lindner (FDP): Einheitsschule!]

nützt diesen Kindern überhaupt nichts. Wissen Sie warum? – Weil sie schon längst in den Brunnen gefallen sind, bevor sie in die Schule kommen.

Fazit: Obwohl hier alle im Raum wissen, bessere Startchancen, mehr Chancengerechtigkeit gibt es primär nur mit einer qualitativ hochwertigen vorschulischen Bildung. Der Berliner Senat schafft es nicht, ein stringentes Konzept vorzuschlagen. Seit fünf Jahren wird hier herumgewurstelt. Die Ergebnisse sind gleichbleibend schlecht. Diese Bilanz ist katastrophal. Sie sollten alle hier sitzen und rote Ohren kriegen.

Herr Senator! Das ist aber noch nicht alles. Im Juni 2007 wurde zwischen Ihnen und Vertretern der freien Schulen vereinbart, die ihnen fehlenden 3,5 Millionen € noch im laufenden Haushaltsjahr zu überweisen. Gepfiffen! Jetzt kam der Rückzieher. Ich finde es mehr als dreist, dass Sie sich nicht an die Vereinbarung halten.

Mir ist es völlig egal, ob's der Finanzsenator war oder ob Sie es waren – Sie, Herr Prof. Zöllner, haben das zu verantworten. Das geht auf Ihr Konto. Ich kann nur das Fazit ziehen: Die Schulen in freier Trägerschaft haben sich auf Ihr Wort verlassen, und nun sind sie verlassen. Ihre Bilanz ist auch hier erschreckend, und vor allem enttäuscht mich hier persönlich Ihre Solidität und Ihre persönliche Integrität.

Aber das ist noch nicht alles. Die Schulen in freier Trägerschaft wissen seit gestern, ca. 16.20 Uhr, dass die Zusagen auch im Jahr 2008 nicht eingehalten werden. Das erhielten sie gestern per E-Mail von der Verwaltung. Dies noch zum Thema Verlässlichkeit.

Herr Senator, Sie haben sich im letzten Jahr in einer Koalition wiedergefunden, die ein ideologisches Projekt unbedingt durchziehen will, nämlich die Einheitsschule. Erst als Projekt, dann gilt sie ab 2011 in dieser Stadt für alle. Ich will gar nicht auf den bildungspolitischen Aspekt eingehen. Nein, heute zählt allein die Tatsache, dass einigen wenigen Schulen eine doch recht komfortable Summe zur Verfügung gestellt wird, zum Beispiel allein 5 000 € für jede Schule zum Thema Fortbildung. Warum nur für die? Es kann mir keiner erklären, warum. Es fehlt an allen Ecken und Enden, und zwar an allen Schulen. Diese einseitige Zuwendungen an nur wenige Schulen sind mit nichts, aber auch gar nichts zu rechtfertigen.

[Beifall bei der FDP]

Verlässlichkeit oder Worthalten – Herr Senator, das ist es, was Berliner Lehrer, Eltern und Schüler brauchen. Hier ist

Mieke Senftleben

die Enttäuschung groß. Die anfänglichen Jubelchöre sind verstummt.

Aber ich will Ihnen nicht vorenthalten, was wir als FDP-Fraktion hier vorschlagen: Statt 22 Millionen € in ein Projekt zu investieren, das keiner will, plädieren wir dafür, die Schulen mit einem Budget auszustatten, und zwar 50 € pro Schüler pro Jahr. Das ist ein anständiger Betrag. Gleichgültig, ob freie oder öffentliche Schule, sie erhalten alle die zusätzlichen Mittel gleichermaßen, und so können sie in eigener Regie Maßnahmen entwickeln und verwirklichen, die auf ihre Schule individuell zugeschnitten sind.

[Beifall bei der FDP]

Das ist der erste Schritt hin zu der angestrebten Eigenverantwortung in finanziellen, personellen und pädagogischen Fragen.

Zweitens: Unser liberales Sparbuch ermöglicht die sofortige, hundertprozentige Erstattung der Personalkosten für freie Schulen. Wir wollen sie. Es sind die Leuchttürme in der Berliner Bildungslandschaft.

[Beifall bei der FDP – Zuruf von der FDP: Bravo!]

Wir reagieren damit auf die systematische Unterfinanzierung der freien Schulen, und wir gehen damit einen ersten Schritt in Richtung fairer Finanzierung von Schulen in freier Trägerschaft.

[Beifall bei der FDP]

Wir wissen auch: Bildung steht und fällt mit gut ausgebildeten Lehrern, die den Unterricht erteilen. Der Senat kommt diesem Grundanliegen nicht nach, und deshalb ein bisschen Nachhilfe. Wir wollen den Referendaren und Referendarinnen monatlich 300 € Zulage zahlen, und zugleich setzen wir Leistungsanreize, damit auch in diesem Beruf gilt: Leistung muss sich lohnen. Mit diesen Maßnahmen haben wir endlich die Chance, dass die Berliner Schulen für gut ausgebildete Referendare wieder attraktiv werden und sie nicht in andere Bundesländer abwandern.

Viertens: Das liberale Sparbuch erlaubt darüber hinaus, das Schul- und Sportstättenanierungsprogramm mit zusätzlichen 8,8 Millionen € auszustatten. Aber das würden wir dann auch gerne im Rahmen von Public Private Partnership gut angelegt wissen. Machen Sie endlich Schluss mit Ihrer ideologischen Blockade!

Sie, Herr Senator Sarrazin – schön, dass Sie wieder da sind –, haben drei Bezirken große Hoffnungen gemacht, dass sie endlich neue Wege gehen können. Die Bezirke haben Zeit und Geld investiert, und kurz vor der Realisierung kam dann das „Njet“ von Ihnen, Herr Senator Sarrazin. So viel auch hier zum Thema Verlässlichkeit.

Dieser Einzelplan 10 ist weder innovativ noch wegweisend. Er bedient linke Blütenträume, aber er vernachlässigt Chancengerechtigkeit. Er vernachlässigt solide und nachhaltige Investitionen in die Köpfe unserer Kinder. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Senftleben! – Für den Senat ergreift jetzt das Wort der Senator für Bildung und Wissenschaft, Herr Prof. Dr. Zöllner. – Bitte! – Meine Damen und Herren! Sie hören es selber: Bitte schalten Sie Ihre Handys ab, dass wir dem Herrn Senator folgen können und die Anlage nicht gestört wird! Danke!

Senator Dr. Jürgen Zöllner (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir sind auf dem Weg in die Wissensgesellschaft, und dabei gewinnt ein leistungsstarkes und gerechtes Bildungssystem zunehmend an Bedeutung. Unser Ziel muss es sein, diese Stadt als Bildungsstandort auszubauen, mit erstklassigen Angeboten für Kinder, Jugendliche und Familien, mit einem vorbildlichen Angebot an Kindertagesstätten, mit Schulen, die Vielfalt und guten Unterricht bieten, mit Universitäten und Forschungseinrichtungen, die auch im internationalen Vergleich an der Spitze sind, und mit einem breiten Angebot an Fort- und Weiterbildung für alle Bürgerinnen und Bürger.

Das Bildung nicht in der Schule beginnt, ist inzwischen in den Köpfen angekommen. Wir sind schon jetzt im vorschulischen Bereich Spitze, wenn es auch viel zu tun gibt. Aber wir sind es – und Sie wissen es, Frau Senftleben –, sowohl was das quantitative als auch das qualitative Angebot betrifft. In kaum einer anderen Stadt und in kaum einem anderen Land finden Eltern ein so gutes Angebot an Betreuungsmöglichkeiten für unsere Kinder. Viele reden über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Wir handeln danach.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Unsere Aufgabe ist es, auch in der Bildungspolitik, die soziale Gerechtigkeit und den Zusammenhalt in dieser Stadt zu fördern. Auf die Kinder bezogen heißt das: Sie sollen unabhängig von ihrer Herkunft und den sozialen Verhältnissen gleiche Chancen haben, sich zu entwickeln. Sie sollen Bildung erlangen, die sie zu einem Leben auf eigenen Füßen und zu einer mündigen Teilhabe und Mitgestaltung in dieser Gesellschaft befähigt. Ziel ist es, durch enge Verbindung von Trägern der freien Jugendhilfe und Schulen Lebens- und Lernorte in den Stadtquartieren zu schaffen, die sich zu Netzwerken für Bildung entwickeln und dazu beitragen, den sozialen Zusammenhalt in dieser Stadt zu stärken.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich möchte einige Beispiele nennen, weil Sie letzten Endes mit der plakativen Abgrenzung vergessen werden, was in dieser Stadt erreicht worden ist. Wir stellen die Hilfen zur Erziehung in den nächsten Jahren auf stabile Füße. Wir werden Eltern noch direkter in ihrer Erziehungsarbeit unterstützen, aber auch den Kindern stärkeren

Senator Dr. Jürgen Zöllner

Schutz für ihre Entwicklung bieten. Wir werden das Mittagessen auch in den gebundenen Ganztagschulen für die Kinder auf einen Euro pro Tag heruntersubventionieren und zusätzlich und unkompliziert zu handhabende Härtefonds einrichten. Denn wir wollen, dass kein Kind aus finanziellen Gründen vom Mittagessen in der Ganztagschule ausgeschlossen ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Mütterkurse und weitere Beispiele sind erwähnt worden.

Wer gute Schulen will, braucht verlässliche Rahmenbedingungen für den Unterricht. Wir sorgen dafür, dass die Schulen dauerhaft neue Lehrerinnen und Lehrer einstellen können. – Frau Senftleben, das sind die von Ihnen geforderten sicheren Dauereinstellungsmöglichkeiten auch für Lehrerinnen und Lehrer im Lauf des Schuljahrs, die es ab dem 1. Februar 2008 geben wird. – Insgesamt 2 450 Neueinstellungen bis zum Jahr 2011 sind fest im Landeshaushalt verankert und sichern die Unterrichtsversorgung und pädagogische Verbesserungen in den Schulen ab.

Ich sage drei oder vier Worte mehr zu dieser Unterrichtsversorgung, weil sie nicht die große, visionäre, konzeptionelle Weiterentwicklung eines Schulsystems ist, sondern die solide Grundbasis, die funktionieren muss und an der ich bereit bin, mich messen zu lassen. Ich stehe dazu: Diese Unterrichtsversorgung in Berlin ist besser, als sie war, und es gibt keine bessere in der Bundesrepublik Deutschland, als sie hier in Berlin ist, was durch objektive Daten bestätigt und festgestellt ist.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Bei allem Respekt: Von verschiedenen Konzepten, wie man Schule machen kann – und man kann sie unterschiedlich machen –, wird keiner, wenn er Verantwortung hat, dieses machen können, wenn man das System eines verantwortungsvollen Umgangs mit der Ressource Lehrerin oder Lehrer in einem System nicht praktiziert und durchsetzt.

Wir dürfen uns durch Stimmungsmache vor Ort nicht beeinflussen und in eine schlechte Situation hineinreden lassen, weil wir dann die Probleme nicht lösen können. Ich sage jetzt bewusst in Richtung der Opposition: Ihre geplanten oder beantragten 200 oder 150 Lehrerstellen – selbst 300 oder 400 mehr – würden spurlos in dem System der Berliner Schulen versickern, wenn wir es nicht erreichen, dass die Schulen und die Schulaufsicht die vorhandenen Ressourcen verantwortungsvoll einsetzen. Man darf sich nicht missbrauchen lassen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –

Beifall von Mieke Senftleben (FDP) –

Joachim Esser (Grüne): Wir geben nur die Stellen!

Das ist doch Ihre Aufgabe!]

– Nur keine Emotionen! Sie konnten die Diskussion im Fachausschuss verfolgen, dass ich mir dies sehr wohl anrechnen lasse und es als meine Verantwortung ansehe, dieses zu erreichen. Deswegen steht dieser Senator auch hier in der Haushaltsdebatte und sagt: Die Ressourcen rei-

chen. Ich muss es schaffen, dass die Schulaufsicht und die Schulen diesen Bereich so organisieren, dass die Eltern und die Schülerinnen und Schüler keinen Unterrichtsausfall haben.

Ich kann aus dem Stand, Herr Pflüger, ein Beispiel nennen, das Sie heute zitiert haben. Die von Ihnen genannte Schule hat über 100 Prozent Lehrerinnen- und Lehrerausstattung, und sie hat 2,6 Erzieherinnen und Erzieher zu viel. Wenn ich es als Senator zulasse, dass eine Schule, die nach den Richtlinien – die nicht bestritten werden – zu viel Personal hat – in diesem Fall Erzieherinnen und Erzieher – und es behält, dann nehme ich das anderen Schulen weg. Ich muss erreichen, dass so etwas in einem Schulsystem wie in Berlin akzeptiert wird und man sich nicht nur beklagt, wenn man zu wenig hat, und wenn man zu viel hat, nicht bereit ist, gleiche Spielregeln für alle gelten zu lassen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Aber wir wissen, dass Lehrkräfte allein nicht ausreichen. In der Schule werden inzwischen viele drängende Probleme unserer Gesellschaft abgeladen – von Erziehungs- und Versorgungsschwierigkeiten von Eltern bis zur Gewaltproblematik. Deshalb bringen wir in den nächsten Jahren zusätzliche Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Erzieherinnen und Erzieher an die Schulen. Wir setzen mit diesem Haushalt zwei entscheidende Meilensteine: Den Einsatz von Sozialarbeitern an allen Haupt- und Sonderschulen überführen wir in die Regelförderung, und wir bringen als Einstieg Sozialarbeiter an Grundschulen und berufliche Schulen.

Ich halte es für ein wichtiges Signal an junge Leute, die sich für den Lehrerberuf interessieren, dass die Zahl der Ausbildungsplätze für Lehramtsanwärterinnen und -anwärter im nächsten Jahr von 1 500 auf 1 700 und ein Jahr später auf 1 900 erhöht wird.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Berlin unternimmt somit auch im bundesweiten Vergleich enorme Anstrengungen, um den Lehrerberuf zu stärken und Innovationspotenziale junger Leute für unsere Schulen zu gewinnen.

Übrigens, Herr Steuer, haben wir das Schulbauprogramm erhöht. Wenn aufgrund der Haushaltssystematik eine Größenordnung von 9 bis 10 Millionen € nicht mehr im Bildungshaushalt, sondern im Sporthaushalt auftaucht, ist das keine Kürzung, sondern nur eine haushaltssystematische Verlagerung.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Zugleich werden wir den Kurs der Reform des Bildungssystems entschlossen fortsetzen. Ich will als Stichworte nur noch einmal die Sprachstandsfeststellung, die flexible Schuleingangsphase und die Qualitätssicherung nennen.

Wir werden im nächsten Schuljahr an elf Standorten die Gemeinschaftsschule einführen und so einen wichtigen Schritt hin zu einem integrierten Schulsystem machen,

Senator Dr. Jürgen Zöllner

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

das alle Kinder und Jugendlichen möglichst optimal fördert und fordert.

Meine Damen und Herren von der Opposition! Ich akzeptiere hier und in aller Öffentlichkeit – weil es richtig ist –, dass es keinen Zusammenhang zwischen PISA-Erfolgen insgesamt und der Art des Schulsystems gibt. Das heißt, gegenüber dem gegliederten Schulsystem erreicht das integrierte bei PISA nicht automatisch bessere Ergebnisse. Dies ist richtig. Wenn dieser Teilbefund aber richtig ist, dann ist der Befund nach PISA genauso richtig, dass es sehr wohl eine Abhängigkeit in Bezug auf die Chancengleichheit gibt. Das heißt, die Chancen derjenigen aus den sogenannten bildungsfernen Schichten sind eben in einem Schulsystem, das nicht integriert ist, um Größenordnungen schlechter als in einem integrierten.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wenn wir beides wollen, dann müssen wir ernsthaft den Grad der Integration vorantreiben, denn sonst werden wir mit Sicherheit vielleicht bei PISA gut abschneiden, aber es wird nur eine Hälfte der Bevölkerung sein.

Wir werden die Eigenverantwortung der Schulen weiter stärken und sie von bürokratischen Fesseln befreien.

[Mieke Senftleben (FDP): Das wäre schön!]

– Frau Senftleben! Sie wissen auch, dass vielen Schulen die Geschwindigkeit, in der wir es tun, jetzt schon zu schnell ist. Das schließt nicht aus, dass einige mehr wollen.

[Mieke Senftleben (FDP): Eben!]

Wir werden die Zusammenarbeit von staatlicher Schulaufsicht und Schulen vor Ort verbessern, und wir müssen weg von der bisherigen hierarchischen Detailsteuerung. Wir werden besser und schneller werden, wenn es darum geht, das Schuljahr zu organisieren. Schulleiter, Eltern, Schüler und Lehrkräfte müssen rechtzeitig wissen, wie sie in das neue Schuljahr starten.

Berliner Wissenschaft ist in vielen Bereichen bereits exzellent. Ich will, dass wir diesen Platz sichern und ihn ausbauen, denn dieses ist zentral Berlins Chance. Kein anderes Land hat in dieser Runde besser bei der Exzellenzinitiative abgeschnitten als Berlin. Diesen Schwung müssen wir nutzen. Wir wollen, dass die Berliner Universitäten und Forschungseinrichtungen auf Dauer weltweit in der Spitze konkurrenzfähig sind. Wir wollen und werden Berlin zur Innovationshauptstadt in Europa weiterentwickeln. Es ist richtig, dass wir schon jetzt mehr als jede andere Land in den Hochschulbereich investieren. Trotzdem erhöhen wir diesen Bereich im Haushalt noch einmal um fünf Prozent.

Wir werden durch die Ausbildungsoffensive mit rund 58 Millionen € die Studierchancen an Berliner Universitäten um ca. 10 Prozent erhöhen, und obwohl Berlin schon jetzt mehr Studiermöglichkeiten bietet als andere Länder,

bauen wir das Angebot weiter aus, denn wir wissen, dass dieses die Investitionen für die Zukunft der Stadt sind.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir nutzen das Geld, um besonders an den Berliner Fachhochschulen die Studierchancen zu verbessern. Die Besonderheit der Fachhochschulen liegt in ihrer starken Umsetzungsorientierung. Hier funktioniert der Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft besonders gut. Deutschland braucht schnelleren und mehr Transfer von Wissenschaft in die Unternehmen. Die Wachstumsrate im Berliner Forschungshaushalt beträgt sogar mehr als 10 Prozent. Wenn das kein Schwerpunkt ist, dann weiß ich nicht, wie man Schwerpunkte sonst definiert.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Allein 185 Millionen € fließen durch den Masterplan „Wissenschaft – Berlins Zukunft“ in die Forschung unserer Stadt. Dies sind wirkliche und vor allen Dingen zukunftssträchtige Schwerpunktsetzungen für unsere Stadt.

Neben den reinen Erhöhungen des Landeshaushaltes können wir für die Wissenschaft weitere Erfolge aufweisen. Durch die zusätzlichen Bund- und Länderfinanzierungen – Stichworte: Hochschulpakt, Exzellenzinitiative, Neuaufnahme in die sogenannte blaue Liste – werden den Berliner Wissenschaften bis zum Ende dieses Jahrzehnts mehr als eine halbe Milliarde € zur Verfügung stehen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Über den Masterplan werden gezielt Investitionen in den Hochschulen vorgenommen. Diejenigen, die bei der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder knapp gescheitert sind, werden vom Senat finanziell unterstützt werden. Kein Förderungswürdiger wird leer ausgehen, denn auch diese Wissenschaftler haben es verdient, gefördert zu werden, und wir brauchen sie für die Zukunft.

Wir werden rund 6 Millionen € für die Gleichstellung der Frauen in der Wissenschaft investieren. Schon jetzt ist Berlin bundesweit Vorreiter bei der Gleichstellungsförderung.

Das ist ein Grund zur Freude, aber kein Grund zum Ausruhen. Es gibt in diesem Bereich noch viel zu tun, und wir werden es mit aller Entschlossenheit anpacken. Wir werden mit einigen Millionen Euro die dringend notwendigen Tutorenprogramme an den Hochschulen ausbauen, und wir werden zahlreiche Berufungen vorziehen.

Lassen Sie mich zum Schluss etwas zu dem Bereich sagen, der in den vergangenen Wochen so kontrovers diskutiert wurde: In diesem Haushalt sind Gelder für die von mir vorgeschlagene Institution zur Förderung der Spitzenforschung vorgesehen. Dieser Senat hält es für richtig, dass die Kooperation zwischen außeruniversitärer und universitärer Forschung institutionalisiert wird. Deswegen haben wir Finanzmittel für diesen Bereich vorgeschlagen. Momentan sind wir in Verhandlungen mit den Universitäten. Wir haben die gleichen Ziele, und deshalb bin ich optimistisch, dass wir zu einem erfolgreichen Abschluss der

Senator Dr. Jürgen Zöllner

Beratungen kommen und Berlin damit im Bereich der Forschung weltweit sichtbar zu den Toppeinrichtungen aufschließen kann. Wir müssen diese Chance nutzen, wenn wir glaubwürdig vertreten wollen, dass wir Berlin zur Innovationshauptstadt machen und den Menschen sichere und zukunftssträchtige Arbeitsplätze und Wohlstand bieten wollen.

Bildung ist das wichtigste Pfund, mit dem unsere Stadt wuchern kann. Dieser Haushalt ist ein klares Signal, dass Jugend und Familie, Bildung, Wissenschaft und Forschung Schwerpunkte der Senatspolitik sind. Trotz aller noch zu lösenden Aufgaben können wir auf das bisher Geleistete stolz sein. Wir müssen uns aber weiter anstrengen und den begonnenen Weg entschlossen weitergehen. – Ich bedanke mich!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank Herr Prof. Zöllner! – Wir treten in die zweite Rederunde ein. Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Koch-Unterseher das Wort. – Bitte!

Dr. Jutta Koch-Unterseher (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute über die Kapitel 10 70 – Wissenschaft – und 10 80 – Forschung – des Einzelplans 10 zu sprechen, ist mir ein Vergnügen.

[Kurt Wansner (CDU): Oho!]

Die Entwicklung dieser beiden Kapitel in den nächsten beiden Jahren und darüber hinaus bis 2010/2011 drückt aus, was uns in der rot-roten Koalition besonders wichtig ist, nämlich die Förderung und Forcierung aller Potenziale, die in breiter angelegte, bessere, innovative Wissenschaft und Forschung münden, sind für uns und für ganz Berlin von entscheidender Bedeutung. Unsere Erkenntnis, dass Wissenschaft und Forschung das zentrale Zukunftskapital Berlins ausmachen, nehmen wir ernst, und wir setzen sie in gute Politik um.

Sie erkennen Engagement und Ernsthaftigkeit der Wissenschafts- und Forschungspolitik dieses Senats und dieser Koalition auch an den Vorhaben und den nackten Zahlen im Haushaltsgesetz – Senator Zöllner hat es gerade noch einmal erwähnt –: 185 Millionen € für den Masterplan bis 2011 für Ausbildungs- und Forschungsoffensive. In den nächsten beiden Jahren, im Zeitraum unseres Doppelhaushalts, fließen aus der Ausbildungs- und Forschungsoffensive 15 Millionen € für – ich nenne nur einige wesentliche Bausteine – mehr Studienplätze, vorgezogene Nachfolgeberufungen, mehr Tutoren, ein Institut für Professional Teaching und Frauenförderung. Dies sind wichtige Wegmarken unserer Politik, und sie sind notwendig für die Hochschulen in einer Zeit, in der wir sie einem straffen Finanzierungsregime unterwerfen.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

– Ich danke für den Beifall!

Der beeindruckende Umfang der Bundesmittel, der jenseits der Landesmittel für Wissenschaft und Forschung nach Berlin fließt, wurde von Senator Zöllner gerade mit ca. einer halben Milliarde € in den nächsten vier Jahren angegeben. Das sind kaum vorstellbare Summen und alles andere als Peanuts.

Besonders wichtig ist es für uns zu zeigen, wie ernst es uns ist. Der Hochschulpakt wurde erwähnt. Er bringt sogenannte Overhead-Kosten und mehr Studienplätze nach Berlin. Der Exzellenzwettbewerb wurde ebenfalls erwähnt. Er bringt allein an Bundesmitteln knapp 160 Millionen € Hinzu kommt die Kofinanzierung des Landes. Beim bereits erwähnten Masterplan tritt der Bund noch einmal mit etwa 115 Millionen € zu unseren 185 Millionen € hinzu. Das sind Summen, mit denen sich wirklich etwas Hervorragendes ausbauen und weiterfördern lässt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Die Entscheidungen in der Forschungspolitik, nämlich das Deutsche Rheumaforschungszentrum und das Museum für Naturkunde 2009 in die Leibniz-Gemeinschaft zu überführen und BESSY gemeinsam mit dem Hahn-Meitner-Institut zu einem neuen Helmholtz-Zentrum zu verschmelzen, unterstützt der Bund mit bis zu 90 Prozent der erforderlichen Gelder. Das bringt weitere 65 Millionen € nach Berlin. Das stellt die Arbeit vieler Forscherinnen und Forscher auf dauerhafte, stabile Füße. Davon profitieren Berlin, wir alle, ganz Deutschland.

Das gerade intensiv zwischen Universitäten und außer-universitären Forschungseinrichtungen diskutierte Exzellenznetzwerk – die Diskussion wurde maßgeblich von Senator Zöllner angeregt und wird seit dem Herbst vertieft geführt – wird bald Wege aufzeigen, wie Berlins einzigartige Vielfalt und internationale Attraktivität nach außen noch sichtbar wird.

Diese Aufzählung von Maßnahmen, Initiativen und positiven Entscheidungen macht klar, um welche Dimensionen es geht und wie erfolgreiche Wissenschafts- und Forschungspolitik betrieben wird. Sie bietet Zehntausenden Männern und Frauen Ausbildung, Studienabschlüsse, Einkommen, neue Chancen und lebenslanges Lernen. Wir wollen diese innovativen, neugierigen, nachdenklichen Menschen nach Berlin holen und hier halten. Wir brauchen sie hier. Dafür haben wir schon viel getan, und wir haben noch viel vor uns. – Ich bitte um Zustimmung und danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank Frau Koch-Unterseher! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Zimmer das Wort. – Bitte!

[Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion): Ich hätte lieber Herrn Czaja gehört!]

Nicolas Zimmer (CDU):

Das betrübt mich. – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eine Bemerkung vorweg: Wenn man sich die reinen Zahlen im Haushalt anschaut, sage auch ich als Vertreter der Opposition: Das ist deutlich besser geworden. Das ist zweifellos eine Menge Geld, mit dem man etwas anfangen kann.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

– Wenn Sie Einsicht gezeigt haben, darf man Sie auch einmal loben. – Ich kann mich daran erinnern, wie lange wir gegen das Kaputtsparen unserer Universitäten, den Bruch von Hochschulverträgen und den schludrigen Umgang mit Potentialen in unserer Stadt angedredet haben. Deshalb sagen auch wir, dass das besser geworden ist.

Man merkt ganz deutlich, dass Herr Zöllner eine Lieblingsdisziplin hat, nämlich die Wissenschaft. Wenn ich mir anhöre, was die Kollegen aus den anderen Bereichen, die in seiner Verwaltung ressortieren, erzählen, habe ich, wenn es um Schule und Jugend geht, den Eindruck, dass man das mit eher beklagenswerten Ergebnissen nebenbei erledigt. Ich frage mich, ob es vorteilhaft ist, dass die Wissenschaft Ihr Lieblingsspielfeld ist, denn das hat zur Folge, dass Sie versuchen, in den Haushalt über die Maßen gestaltend – wie Sie sagen wurden – oder einschränkend – wie ich es nenne – einzugreifen.

Wir haben in Berlin eine Exzellenz, die sich nicht wegen Rot-Rot, sondern trotz Rot-Rot entwickelt hat.

[Beifall bei der CDU]

Das ist nicht Ihr Verdienst, Herr Zöllner, und auch nicht Ihrer, meine Damen und Herren von Rot-Rot, sondern das ist einzig und allein der Verdienst der Berliner Universitäten,

[Beifall bei der CDU und der FDP]

die dass trotz schwierigster Bedingungen und ohne Planbarkeit ihrer eigenen Zukunft in finanzieller und gesetzlicher Hinsicht – ich erinnere an das immer noch nicht verabschiedete und vielleicht noch nicht einmal anständige geplante Berliner Hochschulgesetz – geschafft haben. Nun haben wir eine Exzellenz in Berlin.

Nun sagt Herr Zöllner: Das ist ja wunderbar! Aus der Exzellenz müssen wir etwas machen – eine neue Institution. Deswegen gehe ich darauf so besonders ein, weil es auch mit dem Haushalt zu tun hat. Es stehen Mittel in dem Haushalt, die von Ihnen zielgerichtet verwendet werden sollen, nämlich für die Schaffung der ursprünglich „International Free Humboldt Forum“ genannten Einrichtung.

Jetzt ist es so, dass man sich immer amorphere Begriffe dafür ausdenkt, weil man merkt, dass man mit dem Ursprungskonzept nicht weiterkommt. Jetzt soll es nur noch ein Netzwerk sein.

Herr Zöllner! Ich erinnere mich sehr gut an die Anhörung, die wir im Ausschuss hatten. Da mögen wir uns alle in dem Ziel einig sein, dass die Exzellenz in den Berliner Hochschulen verstetigt werden soll, gesteigert werden soll, dass unsere Studierenden etwas davon haben. Wunderbar! Da sind wir uns in dem Ziel völlig einig, aber in Ihrem Unterziel, eine Institution zu schaffen, die über unseren Universitäten sitzt – davon haben Sie bis heute nicht abgelassen –, in die Universitäten eingreift, aus den Universitäten herauszieht, Mittel bindet, strategische Planung von Forschungsschwerpunkten betreibt und damit auch in die Hochschulautonomie eingreift, das ist ein ganz gefährliches Spiel, das Sie da betrieben. Sie sind damit drauf und dran, das, was Berlin in der Wissenschaft exzellent gemacht hat, wieder zu zerstören. In dem Augenblick, wo Sie die Kreativität aus den Hochschulen holen, wo Sie die Interaktion zwischen Studierenden und Lehrenden und Forschenden unterbrechen, indem Sie eine eigene Institution schaffen, laufen Sie Gefahr, dass die gute Entwicklung, die an unseren Hochschulen eingesetzt hat, die erste Früchte trägt, jäh abbricht. Deswegen muss man dagegen sein.

Man kann und sollte dafür sein, dem Modell zu folgen, das die Hochschulpräsidenten entwickelt haben, eine Stiftung in Berlin zu haben, die in der Lage ist, zu unterstützen und in die Universitäten etwas hineinzutragen, etwas zu ermöglichen, was den Universitäten allein nicht möglich wäre: Durch Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen tatsächlich einen Mehrwert zu schaffen, bin ich völlig einverstanden. Das ist jedoch etwas ganz anderes. Diese Stiftung wäre eine Art von Dienstleister, eine Art von Plattform oder Reaktor – wie immer Sie das nennen wollen –, aber es ist nicht das, was Sie wollen. Es ist nicht die Metaebene, die Sie einziehen wollen, über die Sie politisch auch wieder steuern wollen.

Deswegen kann ich an dieser Stelle nur deutlich sagen: Es klingt vielleicht nett, was Sie vorhaben, aber wenn man Ihnen das durchgehen lässt, Herr Zöllner, dann werden Sie das, was Ihr Amtsvorgänger, Herr Flierl, an Nichtbeachtung der Universitäten an den Tag gelegt hat, durch Ihre Überbeachtung im Grunde genommen zu einem gleichen Ergebnis führen, nämlich dass die Politik das, was an den Universitäten ohne Ihr Eingreifen wunderbar gedeiht, in ihren Entwicklungen hemmt und das, was eines der wesentlichen Zukunftspotentiale unserer Stadt ist, gefährdet.

Aus diesem Grund können wir, auch wenn der Wissenschaftsetat gut in den Zahlen aussieht, Ihnen nicht diese Spielwiese in die Hand geben, die es Ihnen ermöglicht, Ihre eigenen Gedanken in dieser Stadt so umzusetzen, wie Sie sich das wünschen. Wir wollen eine freie Wissenschaft, die sich frei entwickeln kann. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Zimmer! – Für die Linksfraktion hat jetzt der Abgeordnete Albers das Wort. – Bitte!

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):

Frau Präsidentin! Meine Damen! Meine Herren! Die Wissenschaftseinrichtungen Berlins sind die unentbehrliche Zukunftsressource für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Stadt. Das haben die Regierungsparteien in ihrem Koalitionsvertrag 2006 festgestellt. Sie betonen darin besonders die Bedeutung der Forschung für den Wissenschaftsstandort Berlin und garantieren nicht nur die finanzielle Absicherung kofinanzierter Forschungseinrichtungen, sondern auch die Entwicklung von Forschungsschwerpunkten mit Landesmitteln.

Diese Ankündigung findet ihre politische Umsetzung in dem nun vorgelegten Haushalt 2008/2009. In den Bereichen Bildung, Jugend, Wissenschaft und Forschung liegen die größten Zuwachsraten in dem zu beschließenden Haushalt. Auf diese Bereiche entfallen gut 20 Prozent aller Ausgaben. Die Koalition setzt damit klar und unmissverständlich Schwerpunkte und betrachtet diese Ausgaben als Investitionen in die Zukunft dieser Stadt. Wir reden nicht mehr darüber, ob Bildungsausgaben Investitionen sind, wir definieren sie so und handeln entsprechend.

Für Wissenschaft und Forschung werden, wie in den Kapiteln 10 70 und 10 80 ausgewiesen, jährlich rund 1,8 Milliarden € ausgegeben, prozentual weit mehr, als in anderen Bundesländern ausgegeben wird. Die Zahlen sind alle oft genannt worden, ich will sie nicht wiederholen. So notwendig es ist, die Forschungsstärken unserer Universität auf hohem Niveau zu halten, so sagen wir aber auch, dass Studium und Lehre ebenfalls eine deutliche qualitative Weiterentwicklung brauchen, und machen keinen Hehl daraus, dass wir gern auch für die Lehre einen größeren Betrag zur Verfügung gestellt hätten.

Wir müssen zukünftig ganz sicher über eine stärkere Gewichtung dieses Bereiches diskutieren, aber wir konstatieren, dass wir in unserer Stadt den Studienplatzabbau zunächst einmal gestoppt haben. Wir halten die Studienanfängerzahl in den nächsten Jahren in unserer Stadt bei 19 500 und werden an den Fachhochschulen – auch das ist schon gesagt – weitere 1 000 Studienplätze schaffen und dafür die entsprechenden Gelder bereitstellen. Diese Studienplätze, meine Damen und Herren von der CDU, werden in diesem Land auch weiterhin gebührenfrei bleiben.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Sie haben gerade wieder auf Ihrem Parteitag Studiengebühren für die Studierenden dieser Stadt gefordert, und das, obwohl allmählich bundesweit klar wird – gerade

auch dort, wo CDU-Regierungen Studiengebühren eingeführt haben –, dass ihre Erhebung durch die damit verbundene soziale Auslese der notwendigen Steigerung der Zahl von Hochschulabsolventen diametral entgegensteht. Wir stellen unsere Bildungs-, Wissenschafts- und Forschungspolitik auf die breite Basis von Chancengleichheit.

Herr Lindner hat sich vorhin um die Zukunft der Hauptschulen gesorgt. Die Antwort darauf – die wollen Sie gar nicht hören – ist in der Tat die Notwendigkeit früher und individueller Förderung, nicht die Aussonderung. Deshalb ist eben längeres gemeinsames Lernen sinnvoll, deshalb braucht es das Modell Gemeinschaftsschule. Unsere Politik setzt hier an der frühkindlichen Förderung an. Sie reicht von beitragsfreien Kitaplätzen über den Ausbau der Ganztagsbetreuung mit subventioniertem Mittagessen, das Starterpaket für bedürftig Erstklässler bis hin zur Einrichtung von Gemeinschaftsschulen als Konsequenz aus dem Dilemma des dreigliedrigen Schulsystems und bringt so möglichst viele Kinder eines Jahrgangs zu einem qualifizierten Schulabschluss und einer Hochschulzugangsberechtigung, um diese Kinder dann gebührenfrei studieren zu lassen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

So schaffen wir die nötige Breite, auf der letztlich dann auch Spitzenforschung gedeihen kann.

Noch etwas sei angemerkt: Unsere Universitäten sind nicht nur Orte der Spitzenforschung, und sie reduzieren sich nicht auf bloße Dienstleistungsinstitutionen, die einzig auf Marktsignale reagieren. Gerade die tiefen sozialen und ökonomischen Krisen, die wir zunehmen zu bewältigen haben, machen es notwendig, dass wir uns daran erinnern, dass die Universitäten auch die Aufgaben haben, gesellschaftliche Alternativen zu erarbeiten und sich einzumischen. Eine aufgeklärte Gesellschaft muss dieses nicht nur akzeptieren, sie muss auch bereit sein, dieses zu finanzieren. Wir wollen solche zukunftsorientierten Hochschulen, die den Prinzipien der sozialen Solidarität und der ökologischen Nachhaltigkeit verpflichtet sind sowie der Kritik gesellschaftlicher Entwicklung als Ausgangspunkt notwendiger Reflexionen.

Diese Ansprüche auf realisierbare Schritte herunterzubrechen, ist der Anspruch unserer Politik. Auch hier haben wir bei Weitem noch nicht genug geleistet, aber wir mühen uns, in der nächsten Legislaturperiode, in den nächsten Haushaltsberatungen weiter. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Albers! – Für die Fraktion der Grünen hat jetzt das Wort die Abgeordnete Schillhaneck. – Bitte!

Anja Schillhaneck (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wissenschaft, so durften wir das hören, ist also eine der Prioritäten dieses Senats. Zahlen geistern da durch die Gegend: 300 Millionen € für den Masterplan, eine halbe Milliarde bis zum Ende des Jahrzehnts. Das ist aber zum größten Teil – das ist jetzt schon mehrfach gesagt worden – erstens Bundesgeld und zweitens Geld, zu dessen Festlegung und Aushandigung das Land Berlin ohnehin durch Hochschulpakt, Pakt für Forschung und Innovation, Exzellenzinitiative usw. vertraglich verpflichtet ist. Wenn wir heute den Haushalt beraten, lohnt es sich, einen Blick darauf zu werfen, was Sie in den Bereichen tun, in denen Sie tatsächlich Gestaltungsmacht haben. Wie es dort mit Ihrer Prioritätensetzung aussieht.

Zu Ihren beiden Handlungslinien Ausbildungsinitiative und Forschungsinitiative: Bezogen auf die Ausbildungsinitiative ist heute in der Zeitung von ernst zu nehmenden Problemen im Bachelorstudium der FU Berlin zu lesen. Die HU Berlin hatte hierzu eine entsprechende Studie. Ich wage zu bezweifeln, dass es den anderen Hochschulen dieser Stadt besser geht. Wir müssen also dringend etwas für die Qualität der Lehre tun. Da finde ich aber leider nicht viel bei Ihnen.

[Beifall bei den Grünen]

Zweiter Punkt: Sie sagen: 1 000 mehr Studienplätze an den Fachhochschulen. Das ist sehr schön. Zum einen möchte ich darauf hinweisen, dass Rot-Rot seit 2001 über 5 000 Studienplätze insgesamt abgebaut hat und damit in logischer Fortsetzung dessen gehandelt hat, was die große Koalition vorher getan hat. Die SPD tut ja gern so, als sei sie vor dem 16. Juni 2001 nie in der Regierungsverantwortung gewesen.

Und das, was Sie nächstes Jahr aufbauen wollen, sind exakt 220 Studienplätze. Das setzen Sie bitte dagegen, das macht die Relationen klar, über die wir reden.

[Beifall bei den Grünen –
Mieke Senftleben (FDP): Ist ja Wahnsinn!]

Gucken wir uns Ihre Forschungsinitiative an! Da ist ganz viel Geld für die Exzellenzinitiative und Ähnliches drin. Das ist prima! Begrüßen wir alles! Wir nehmen jeden Euro, der hineingeht. Es kann aber nicht sein, dass das alles ist. Also haben Sie sich etwas ausgedacht. Zum einen wollen Sie die knapp gescheiterten Projekte aus dem wettbewerblichen Verfahren fördern. – Ich frage einmal ganz vorsichtig: Wofür führen wir eigentlich wettbewerbliche Verfahren durch? Das können Sie mir bei Gelegenheit einmal erklären. – Das andere ist diese Einrichtung zur Bündelung der Berliner Spitzenforschung. Die Idee, dass das eine Institution ist, habe nicht wir in die Welt gesetzt, sondern wir haben sie der Presseerklärung der Senatsverwaltung entnommen. Wenn es jetzt heißt, es soll ein Netzwerk werden – okay! Aber selbst wenn Sie es schaffen, sich mit den Universitätspräsidenten zu einigen, werden Sie sich von den nach Ihrer eigenen Auskunft insgesamt noch zur Verfügung stehenden 24,5 Millionen €

die Sie im nächsten Jahr haben, für alles im Bereich Forschungsinitiative höchstens eine potemkinsche Fassade von Exzellenzförderung leisten können, aber nicht die Spitzensuperuni, die mit den amerikanischen Standorten konkurrieren kann.

[Beifall bei den Grünen]

Ich gestehe Ihnen zu: Das ist offensichtlich eine Priorität der Herzen, wenn schon nicht eine Priorität der Mittelallokation im Haushalt.

[Beifall bei den Grünen]

Aber man kann auch eine Priorität im Handeln setzen. Und da hätten wir einen kleinen Vorschlag: Im Produkthaushalt stößt man auf das ministerielle Geschäftsfeld Controlling. Einmal abgesehen von gewissen Vorgängen in Buch – die wir gerne restlos aufgeklärt hätten, weil es unter anderem um die Frage geht: Was ist mit den Mitteln für Forschung und Lehre? –, zeigt allein ein simpler Blick in den Haushalt, dass an der Charité ein bisschen mehr Controlling zu betreiben wäre. Haben Sie schon einmal erlebt, dass fast alle Bau- und Investitionstitel für diese eine Institution gesperrt sind, weil keine Bauplanungsunterlagen vorhanden sind, oder dass im Hauptausschuss – auf unseren Antrag auch noch – zwei Drittel der Mittel für Forschung und Lehre gesperrt werden, weil diese Institution es nicht schafft, einen Wirtschaftsplan vorzulegen? Da ist Priorität im Handeln durchaus gefragt. – Danke!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Schillhaneck! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Czaja.

Sebastian Czaja (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Mein Eindruck ist: Sie haben die Wissenschaft schnell zur Priorität in diesem Haushalt erklärt. Sie haben die Wissenschaft und die Forschung durchaus mit Mitteln versehen, haben aber vergessen, vorher das entsprechende Konzept zu machen, wie Sie diese Mittel tatsächlich einsetzen wollen.

[Beifall bei der FDP]

Indem ich das Lob vorweggeschickt habe, bin ich den Aufforderungen des Hauptausschussvorsitzenden gerecht geworden. Jetzt steige ich tief in das Thema ein. Mein Eindruck ist, dass Rot-Rot bis zum heutigen Tag keinen blassen Schimmer davon hat, wie die Förderung von Spitzenforschung in Berlin aussehen könnte.

[Beifall bei der FDP –

Lars Oberg (SPD): Zum Glück haben wir Sie!]

Dennoch werden im Rahmen des Masterplans Mittel in Höhe von 150 Millionen € in den Haushalt eingestellt. Für die Freigabe der Mittel hat sich Rot-Rot vorsichtshalber schon eine Verpflichtungsermächtigung eingeholt. Ich erlaube mir an dieser Stelle keine Spekulation darüber, ob

Sebastian Czaja

dies vonseiten der Senatsverwaltung abgefasst wurde oder nicht.

Die Präsidenten der Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen haben kürzlich vorgetragen, wie die Förderung von Spitzenforschung in den bestehenden kooperativen Strukturen mit Exzellenzanspruch aussehen müsste. Senator Zöllners Positionierung dazu blieb jedoch leider unbelastbar wie Pudding. Die Vorschläge der Präsidenten wurden mit der blumigen, aber ebenso unverständlichen hohlen Phrase aufgenommen, dass man sich „Diskussionsprozessen über innovative Wissenschaftspolitik hingeben werde“. Nun kündigt er zum Anfang des nächsten Jahres „ein vernünftiges Ergebnis“ an. Wir fragen uns bis heute: Für wen ist dieses vernünftige Ergebnis?

[Beifall bei der FDP]

Damit es auf der einen Seite einen besseren Wissenschaftsstandort Berlin und ein vernünftiges Konzept gibt, ist unserer Meinung nach den Empfehlungen zu folgen, die von den Präsidenten in den letzten Tagen immer und immer wieder erneuert wurden. Ich sage Ihnen auch, warum. Dieser Senat muss endlich zur Kenntnis nehmen:

1. dass die Zusammenarbeit und die personelle Vernetzung zwischen den Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen auch ohne sein Zutun sehr gut, wenn nicht besser funktioniert;
2. dass die Wissenschaftsstadt Berlin auch ohne sein Zutun in der internationalen wissenschaftlichen Wahrnehmung einen sehr guten Ruf genießt.

Der Forschungsstandort Berlin braucht deshalb keine zusätzliche Dachinstitution für etwa 15 Millionen €

[Beifall bei der FDP]

Werter Herr Zöllner! Sie müssten es wissen: Wissenschaftler denken themenorientiert. Forschung braucht deshalb die Freiheit, selbst zu entscheiden, in welchen Themenfeldern Schwerpunkte gebildet werden und in welchen Feldern gegebenenfalls auch welche aufgegeben werden.

[Beifall bei der FDP]

In einem freien Wettbewerb haben sich dabei hier in Berlin erfolgreiche Kooperationsstrukturen entwickelt, deren Synergie weiter zu nutzen ist. Für die weitere Entfaltung von Exzellenz braucht die Stadt vor allem eins: Freiheit in Wissenschaft und Forschung. Der Senat muss den Weg frei machen für die Organisationsstrukturen einer Stiftung. Eine Stiftung ermöglicht es, neben den Landesmitteln zusätzliche Gelder zur Förderung von Forschungsprojekten zu erhalten. Diese Gelder sind nötig, weil die Landesmittel zu knapp bemessen sind, um exzellente Forschung in Berlin weiter, weiter, weiter voranzutreiben.

[Beifall bei der FDP]

Forschungserfolge stellen sich nicht einfach über Nacht ein. Dessen sind Sie und die Koalition in diesem Hause sich auch bewusst. Daher müssen mit den im Haushalt

eingestellten Landesmitteln auch die Exzellenzprojekte gefördert werden, die im Rahmen der Exzellenzinitiative noch nicht prämiert wurden.

Bei der Entwicklung von Exzellenz in der Lehre ist in Zukunft ein besonderer Schwerpunkt zu setzen. Auch hier hat der Senat bisher noch kein überzeugendes Konzept vorgelegt. Jahrzehntlang hat man in Berliner Hochschulen ein personelles Ausbluten zugelassen. 35 Millionen € können nicht reichen, um die entstandenen Lücken zu schließen. Verbesserung von Lehrqualität heißt zuallererst Verbesserung der Betreuungsrealisation.

[Beifall bei der FDP]

Der Senat darf sich nicht um diese Erkenntnis drücken und das Problem auf einzelne Hochschulen abwälzen. In einem ersten Schritt ist es dringend erforderlich, dass die Hochschulen über die von ihnen aufzunehmenden Studierenden und deren Anzahl selbst entscheiden.

[Beifall bei der FDP]

Sie müssen darüber hinaus auch die Möglichkeit erhalten, über die Einnahmen aus Studienentgelten zusätzliche Lehrkräfte einstellen zu können. Das funktioniert hervorragend. Die FHTW Aachen konnte auf diesem Weg die frei verfügbaren Mittel verdoppeln. Gute Leistungen locken auch Studierende an. Nach der Einführung von Studienbeiträgen ist die Zahl der Neuanmeldungen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen gestiegen.

[Lars Oberg (SPD): Was? Das ist unmöglich!]

Sie ist gestiegen, weil damit die Ausstattung an den Universitäten verbessert und das spürbar für die Studierenden wurde.

[Beifall bei der FDP –

Lars Oberg (SPD): Das stimmt nicht!]

Berlins Hochschulen brauchen mehr Freiheit. Was sie nicht brauchen, ist eine überkomplexe Superstruktur, die Sie immer noch propagieren. Konzentrieren Sie sich lieber auf eine zügige Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes als auf die Konstruktion immer neuer Luftschlösser.

[Beifall bei der FDP]

Je später Sie reagieren, desto dramatischer werden die Begleitumstände. Dies sieht man insbesondere an dem aktuellen Beispiel Charité.

Erlauben Sie mir deshalb, mit wenigen abschließenden Worten auf die gestrige Sitzung des Hauptausschusses zurückzukommen. Auf Antrag der FDP-Fraktion hat sich der Ausschuss fast drei Stunden lang mit den Ungereimtheiten in der Charité bezüglich der Zusammenarbeit mit Helios auseinandergesetzt. Wie Sie alle wissen, hat sich der Hauptausschuss in diesem Punkt nur vertagt. Eine hinreichende Aufklärung des Sachverhalts hat es gestern nicht geben können und nicht gegeben.

So konnten Sie, werter Herr Senator Zöllner, auch nicht überzeugend darstellen, dass Sie Ihrer Kontrollfunktion

Sebastian Czaja

als Aufsichtsratsvorsitzender gerecht geworden sind, denn – und ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin von der Homepage der Charité:

Der Aufsichtsrat berät den Vorstand und überwacht insbesondere die Rechts- und Zweckmäßigkeit sowie die Wirtschaftlichkeit seiner Geschäftsführung.

Sehr geehrter Herr Senator Zöllner! Stellen Sie mir bitte hier und heute dar, wann Sie Ihrer Kontrollfunktion nachgekommen sind! Wenn Sie entgegenen, Sie hätten davon erst Ende 2007 aus der Presse erfahren, wie es gestern Ihre Aussage war und wie heute in der Tagespresse zu lesen ist, erlaube ich mir, Sie zu fragen: Was passiert innerhalb der Charité noch alles, ohne dass der Aufsichtsrat das je erfahren wird oder erfahren hat?

Herr Senator! Ich fordere Sie daher noch einmal dringend auf, die aufgeworfenen Fragen umfangreich zu beantworten. Klären Sie die Vorwürfe umfassend auf! – Das ist insbesondere deshalb erforderlich, um zu zeigen, dass mit den Geldern der Berliner Steuerzahler gemäß den geschlossenen Verträgen umgegangen worden ist.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Für die CDU-Fraktion hat jetzt Frau Demirbüken-Wegner das Wort. – Bitte!

Emine Demirbüken-Wegner (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Haushaltsdebatten sind für uns Fachpolitiker selten freudige Ereignisse, werden doch Fachargumente mit dem Argument des Geldmangels untergebuttert. Der Entwurf zum Doppelhaushalt 2008/2009 setzt dem noch die Krone auf. Dieser Senat versucht, sein zusammengeflacktes Zahlenwerk aus ideologischen Traumvorschüssen und Verelendungstatbeständen im Schummerlicht der dunklen Jahreszeit in energiesparendes Licht zu setzen. Er tut dies in der Hoffnung, dass niemand das abgeschminkte Gesicht der Koalitionsvereinbarung erkennt.

In Ihrer Haushaltsvorlage steht nichts mehr von mehr Gewicht für die Kinder- und Jugendarbeit. Ganz im Gegenteil: Sie weigern sich, der Bildungseinrichtung Kita das Personal für die Umsetzung der Qualitätsanforderungen zu finanzieren. Sollten wir Sie da etwa missverstanden haben? – Wenn ja, dann stimmen Sie unserem Änderungsantrag zur Anhebung des Kitaleiterschlüssels und der Vor- und Nachbereitungszeiten für die Erzieherinnen zu!

[Beifall bei der CDU]

Aber daraus wird ja wohl nichts. Stattdessen gibt es nur noch einen Anspruch auf einen halbtägigen Betreuungsplatz. Die Erweiterung der vorschulischen Sprachförderung als einem wesentlichen Teil für eine gezielte Frühförderung von Kindern aus benachteiligten Schichten und

bzw. oder von Kindern mit Migrationshintergrund wird verschleppt. Die Übertragung der Jugendfreizeiteinrichtungen an freie Träger ist immer noch nicht aus dem Modellstadium heraus. Notwendige Leistungsvereinbarungen werden einseitig vorgegeben – ohne verlässliche Planzeiträume mit mehrjähriger Vertragslaufzeit. Die Folge: Es müssen immer mehr Einrichtungen aufgrund der Unterfinanzierung der Bezirkshaushalte geschlossen werden.

Schauen wir uns die Haushaltsvorlage weiter an! Da steht etwas von Kinderschutz, der gestärkt werden soll. Doch was kommt von den Koalitionsfraktionen SPD und Linke? – Wie beim Namenswandel von SED über PDS zur Linkspartei: Viel Lärm um inhaltliches Nichts! – Was nützt es, Aufgaben zu verlagern, ohne die Finanzierung des dafür notwendigen Personals in den Bezirken zu sichern? – Es kann nicht sein, dass immer weniger Mitarbeiter immer mehr Aufgaben bei immer größeren Missständen übernehmen und immer mehr Kinder aus Notlagen gerettet werden müssen.

[Beifall bei der CDU]

Hier muss mehr gemacht werden, Frau Tesch! Schauen Sie sich die heutige dpa-Meldung an! Bei den Kindesmisshandlungen steht Berlin unter den Bundesländern wieder an der Spitze.

[Dr. Friedbert Pflüger (CDU): Hört, hört!]

Angesichts dessen können Sie sich doch nicht als eine erfolgreiche Koalition darstellen. Wir fordern den Senat auf, Familienpolitik wieder sichtbar zu machen, und zwar nicht nur im Namen der Verwaltung, sondern in deren Aufgabenwahrnehmung. Fürsorge in der Familienpolitik ist auch Fürsorge mit der Familienpolitik. Wenn Sie sich gerade jetzt bequem lächelnd zurücklehnen, sei daran erinnert: Während Potsdam im Familienatlas 2007 in den Top-Ranks zu finden ist, wird Berlin als gefährdete Region geführt. Wenn Berlin mit 36 Prozent Kinderarmut Spitzenreiter im Bundesvergleich ist, dann reicht es nicht aus, auf die Betreuungsangebote hinzuweisen, ohne dass die Familien auch die Möglichkeit haben, die gewonnene Zeit in selbstständig erwirtschaftetes Einkommen zu übertragen.

Ich frage Sie: Wo ist das ressortübergreifende Handeln für Familien in Berlin, das in Ihrer Koalitionsvereinbarung angeführt wird? – Welche Folgen die Unterausstattung der Bezirkshaushalte für die Jugend-, Familien-, Bildungs-, Sozial- und Integrationspolitik hat, sehen wir täglich. Wo ist die inhaltliche Haushaltsverantwortung des Senats, der allen Bezirken, die in erster Linie die Querschnittsaufgabe zu schultern haben, auch die dafür notwendigen Befugnisse und Ressourcen bereitstellen musste? – Es ist skandalös, die Hilfen zur Erziehung von 450 Millionen € – auch nach verhandelten 319 Millionen € – zurückzusetzen, ohne Indikatoren zur Verteilung und Umsetzung der Aufgaben und Ziele von verantwortlichen Verwaltungen zu definieren und noch immer anerkannte 13 Millionen € nicht auszufinanzieren. Ihr Verteilungsschlüssel ist doch krank, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Regierung!

Emine Demirbükten-Wegner

[Beifall bei der CDU]

Bei den Hilfen zur Erziehung wird den Bezirken, die mit ihren präventiven Angeboten maßgeblich günstigere Strukturdaten erzeugen oder halten, noch mehr weggenommen.

[Zuruf von Christian Gaebler (SPD) –
Stefan Zackenfels (SPD) meldet
sich zu einer Zwischenfrage.]

– Sehr verehrter Herr Gaebler!

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Frau Demirbükten-Wegner!

Emine Demirbükten-Wegner (CDU):

Sie sind doch der Geschäftsführer Ihrer Fraktion und nicht der Geschwätzführer.

[Oh! von der SPD]

Sie erzeugen auch noch eine Gerechtigkeitslücke mit dem, was Sie machen.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Mein letzter Satz: Die rot-rote Jugend- und Familienpolitik dieses Haushaltes ist praktizierte Verelendungspolitik und verschärft die Armutssituation in Berlin. Deshalb fordern wir Sie auf, bei der Verteilung der Mittel für die Hilfen zur Erziehung den besonders benachteiligten Bezirken zusätzliche Mittel für die Jahre 2008 und 2009 zuzumessen.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):
Die Jugendstadträte machen das!]

Ich weiß, dass die Realität hart ist, aber akzeptieren Sie dies endlich!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Demirbükten-Wegner! Ich wollte Sie nicht auffordern, Ihre Rede zu beenden, sondern Ihnen die Frage stellen, ob Sie eine Zwischenfrage erlauben. Aber das hat sich jetzt erledigt.

Für die Linksfraktion hat nun Frau Dr. Barth das Wort. – Bitte!

Dr. Margrit Barth (Linksfraktion):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

[Wolfgang Brauer (Linksfraktion):
Keine Zurückhaltung!]

Ja, ich habe jedes Mal das „Glück“, nach Frau Demirbükten-Wegner zu sprechen – in dieser aufgeheizten Atmosphäre.

[Zuruf von Mario Czaja (CDU)]

Ich denke, man sollte auch den Mut haben, in der Haushaltsdebatte das, was gut ist und was uns gut gelungen ist, zu sagen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Im Gegensatz zu Ihnen ist es für mich schon ein freudiges Ereignis. Warum? – Das will ich Ihnen sagen: Weil im Vergleich zum Haushaltsansatz 2006/2007 der Kitaetat um fast 40 Millionen € erhöht wurde. Das ist für mich etwas Gutes.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Das Geld wurde zur Verbesserung der finanziellen Rahmenbedingungen eingesetzt, und das Geld wurde eingesetzt, damit mehr Kinder eine Einrichtung besuchen können. Aber es ist klar: Sie gehören zur Opposition. Sie machen alles schlecht. Ich versuche nun, das, was uns gut gelungen ist, auch zu benennen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Uwe Doering (Linksfraktion): Bravo!]

Wir haben in Berlin eine Entwicklung, die wir ausdrücklich begrüßen und fördern möchten. Das Kitaangebot – das wissen Sie genauso wie ich – ist bundesweit eines der besten, auch wenn wir nicht mit allen Dingen zufrieden sind. Ich gebe an dieser Stelle durchaus zu, dass gerade im Bereich des Personals nachgebessert werden muss. Wir versuchen das. Wir wissen, dass dort ständig wachsende Anforderungen für die Erzieherinnen und auch für das Leitungspersonal auf der Tagesordnung stehen. Aber in diesem Haushalt ist uns eine finanzielle Stärkung nicht möglich.

Wir sehen zurzeit nur die Möglichkeit, mit den zugesagten Bundesmitteln für den Ausbau der Tagesbetreuung hier eine Hilfe zu schaffen, und das werden wir auch machen. Wir erwarten von der Verwaltung, dass wir rasch konzeptionell vorarbeiten, damit kein Zeitverzug entsteht.

Zweitens. Ich will mich noch einmal auf ein anderes Thema konzentrieren, das ist heute oft erwähnt worden, das ist das Mittagessen. Zeigen Sie mir ein Bundesland, das für alle Kinder ein warmes Mittagessen in den Ganztagsgrundschulen bereitstellt, das monatlich nur 23 € kostet. Zeigen Sie mir dieses Bundesland bitte!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wir sind froh, dass wir diese Bemühungen so weit treiben konnten und dass es in Berlin so sein wird. Wir sind auch froh, weil wir damit konkret alle die Kinder unterstützen, die an Ganztagsgrundschulen sind. Sie sollen ein warmes Mittagessen bekommen, sie sollen ein gesundes Mittagessen bekommen, damit Entwicklung und Leistung gefördert werden. Dafür stellt der Berliner Haushalt 4 Millionen € zur Verfügung. Das können Sie nicht einfach so wegschieben, Sie können nicht einfach so tun, als wäre gar nichts. Außerdem wird noch ein Härtefallfonds bereitgestellt, der den Schulen die Möglichkeit gibt, im Einzelfall die Mittagessenversorgung für bedürftige Kinder sicherzustellen. Auch das ist für mich ein freudiges Ereignis.

Dr. Margrit Barth

Nun zu dem Thema Armut: Zwar gibt es auf der Bundesebene von mittlerweile fast allen politischen Parteien Forderungen nach stärkerer Unterstützung von Kindern, die unterhalb der Armutsgrenze leben. Aber ich muss Ihnen sagen: Außer schönen Worten ist bis zum heutigen Tag auf der Bundesebene leider nichts passiert. Dazu gehört auch Ihre Partei. Berlin handelt, wir haben mit dem Haushalt 2008/2009 die Grundlagen geschaffen, um bedürftigen Kindern den Start ins Schulleben mit einem sogenannten Starterpaket zu erleichtern. Ja, wir hätten uns auch mehr vorstellen können außer 300 000 €, aber augenblicklich ist das für uns mehr als ein guter Anfang. Wir werden sehen, wie wir für die Zukunft damit weiterarbeiten.

Ein dritter Schwerpunkt: Die gravierenden Kindeswohlgefährdungen in den letzten Tagen haben uns erneut aufs Höchste alarmiert, das ist richtig. Umso wichtiger ist es, jeden Einzelfall genau zu analysieren und mit dem Haushalt den Kinderschutz weiterhin zu stärken. Wir haben dabei folgende Maßnahmen eingeleitet, ich will Sie einfach daran erinnern, damit Sie nicht so tun, als sei kein Geld dort hineingesteckt worden: Wir haben zwei zusätzliche Stellen für koordinierende Aufgaben für jedes Jugendamt bereitgestellt. Wir werden zusätzliche 400 000 € für das Projekt der aufsuchenden Elternhilfe bereitstellen. Und wir werden sicherlich zusätzliche Mittel für die Förderung der stärkeren Inanspruchnahme der gesetzlichen Vorsorgeuntersuchung bereitstellen müssen. Das heißt also Kinderschutz stärken auf der einen Seite; für uns heißt das auch, Familien in unserer Stadt weiter zu fördern und zu unterstützen. Also auch hier haben wir im Haushalt Geld investiert. Mein letzter Satz dazu: Ich bin froh, dass wir für die Kinder dieser Stadt mit diesem Haushalt ein deutliches Signal gesetzt haben.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Dr. Barth! – Die Gelegenheit zu einer Kurzintervention hat Frau Seibeld von der CDU-Fraktion.

Cornelia Seibeld (CDU):

Sehr geehrte Damen und Herren von der Regierungskoalition! Sehr geehrte Frau Dr. Barth! Bedauerlicherweise hat keiner von Ihnen etwas zur Problematik der HzE-Mittel insbesondere in den beiden betroffenen Bezirken Steglitz-Zehlendorf und Spandau gesagt. Ist Ihnen eigentlich bewusst, dass die derzeitige Beschlusslage zu den HzE-Mitteln, ein Defizit von 5,5 Millionen € in Steglitz-Zehlendorf, dazu führt, dass 17 Jugendeinrichtungen von der Schließung bedroht sind? – Ein Verteilungskonzept, das nicht einmal Ihr eigener Finanzsenator, Herr Sarrazin, zutreffend findet: Bezirke, die überdurchschnittlich gute Präventionsarbeit geleistet und sparsam gewirtschaftet haben, werden jetzt bestraft.

Herr Dr. Arndt! Sie haben auf der Demonstration am Montag gesagt, es gebe keinen Automatismus für das Abstimmungsverhalten der SPD-Abgeordneten aus den beiden betroffenen Bezirken. Herr Dr. Thärichen, Herr Dr. Arndt, Frau Neumann, Herr Kugler, Frau Grosse, Herr Saleh, Herr Kleineidam und Herr Buchholz: Sie alle acht sind dafür verantwortlich und müssen es den Eltern und Kindern in den beiden Bezirken erklären, wenn Jugendeinrichtungen geschlossen werden!

[Beifall bei der CDU und von Benedikt Lux (Grüne)]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Frau Seibeld! Darf ich Sie im Nachhinein darauf hinweisen, dass Sie eigentlich auf den Vorredebeitrag hätten eingehen müssen. Ich habe bis zum Schluss darauf gewartet, es ist leider nicht gekommen; bloß als Hinweis für das nächste Mal. – Frau Dr. Barth möchte die Gelegenheit zu antworten haben und hat sie hiermit!

Dr. Margrit Barth (Linksfraktion):

Liebe Kollegin! Offensichtlich haben Sie meinen Beitrag nicht richtig verstanden. Offensichtlich haben Sie auch nicht richtig verstanden, wie das Verteilungsmodell Hilfen zur Erziehung sozusagen entstanden ist.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Sie sind offensichtlich nicht richtig aufgeklärt worden oder haben sich nicht sachkundig gemacht. Über dieses Verteilungsmodell ist in der Runde der Bezirksstadträte entschieden worden. Ich will hier für alle sagen, das haben die Bezirksstadträte selbst so entschieden. Für mich ist eine solche Entscheidung demokratisch anzuerkennen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Und das Zweite, was ich Ihnen nur noch dazu sagen möchte: Wir haben in unserem Haushalt auch beim Bereich Hilfen zur Erziehung, weil er uns sehr bedeutsam ist, nachgebessert, und das nicht in geringem Maße. Machen Sie sich da bitte auch sachkundig!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Dr. Barth! – Für die Grünen hat Frau Herrmann das Wort. – Bitte!

Clara Herrmann (Grüne):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Heute am Nikolaustag tun Sie so, als würden Sie große Geschenke verteilen. Aber leider bringen Sie der Jugend dieser Stadt in Ihrem Haushaltssack nur ein paar saure Mandarinen.

[Beifall bei den Grünen]

Der zuständige Supersenator kümmert sich am liebsten um Eliteunis und darum, alle paar Monate eine Arbeitsgruppe einzusetzen. Die Jugend erscheint nicht auf der

Clara Herrmann

politischen Agenda, Sie haben sie praktisch gar nicht erwähnt in Ihrer Rede. Sie ist ja auch nicht mehr Bestandteil Ihres Ressortnamens. Sie handeln nach dem Motto: Aus dem Blickfeld, aus dem Sinn. Das machen wir nicht mit, und die Berlinerinnen und Berliner auch nicht.

[Beifall bei den Grünen und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Die Koalitionsfraktionen sind in der 2. Lesung im Fachausschuss durchaus mit einigen überraschenden Vorschlägen aufgetaucht. Im Hauptausschuss stellten sich diese aber leider zum Großteil als heiße Luft heraus. Aus der Mittelerhöhung für die Maßnahmen zur Familienerholung wurde ein nichtssagender Auflagenbeschluss. Die Mittelerhöhungen im Familienpass verkaufen Sie hier als großen Erfolg. Sie wissen aber auch, dass der Jugendkulturservice gerade Probleme mit den Bäderbetrieben hat, die die bisherige Regelung im Super-Ferienpass nicht mehr mittragen wollen. Eine Quersubventionierung der Bäderbetriebe aus dem Jugendetat halten wir für falsch. Die Stimme des Ausschussvorsitzenden Körting bleibt stumm, und auch beim Herrn Supersenator vermissen wir etwas Engagement. Beziehen Sie endlich Stellung, und setzen Sie sich für die Kinder und die Jugend in dieser Stadt ein!

[Beifall bei den Grünen]

Das Netzwerk Kinderschutz liest sich auf dem Papier sehr gut, aber in der Realität ist es leider noch nicht angekommen. Erst in der letzten Woche sind viele schreckliche Fälle von Kindervernachlässigung und -verwahrlosung bekannt geworden. Zeigen Sie hier Engagement und verbessern Sie endlich die Rahmenbedingungen den Berliner Jugendämter! – Besserer Kinderschutz erfordert mehr und qualifizierteres Personal. Ganze zwei Stellen für Koordinierungsaufgaben soll jeder Bezirk erhalten. Darüber hinaus finden kaum Verbesserungen statt. Wie wollen Sie die offensichtlichen Lücken des Papierfrühwarnsystems in der Praxis schließen? Wo bleibt z. B. die Elternbildung? Auf diese Fragen haben Sie keine Antworten.

[Beifall bei den Grünen]

Zum Abschluss zu den Hilfen zur Erziehung: Wir konnten gemeinsam darauf hinwirken, dass die Pläne des Finanzsenators, die Mittel weiter abzusenken, nicht durchgesetzt worden sind. Aber der harte Verteilungskampf zwischen den Jugendstadträtinnen und das derzeitige Ausspielen der Bezirke gegeneinander zeigen, dass nach Ihren extremen Einsparungen der letzten Jahre von 130 Millionen € die Talsohle längst erreicht ist.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Es kann nicht sein, dass dringende Bedarfsfälle der einen Bezirke Kürzungen in anderen Bezirken zur Folge haben.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Nolte?

Clara Herrmann (Grüne):

Nein, tut mir leid, Herr Nolte, meine Zeit ist gleich um, und ich habe noch einige Sätze. – Daher wollen wir die Mittel um weitere 20 Millionen € erhöhen. Darüber hinaus wollen wir die bisherige 75-prozentige Abfederungsregel erhalten. Wenn Sie dem nicht zustimmen, haben Sie weitere Schließungen von Jugendeinrichtungen und Schulstationen zu verantworten, und das ist unverantwortliche Politik.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Wir können nur an Sie appellieren: Setzen Sie klare Akzente, und verteilen Sie nicht nur saure Mandarinen! – Danke!

[Beifall bei den Grünen und der CDU –
Beifall von Christoph Meyer (FDP)]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Herrmann! – Für die FDP-Fraktion erhält Herr Abgeordneter Dragowski das Wort. – Bitte schön!

Mirco Dragowski (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir reden über Kinderarmut, wir wollen alle die besten Chancen und die beste Bildung für unsere Kinder, und wir alle wissen, dass Bildung bereits kurz nach der Geburt beginnt. Sie, werte Kolleginnen und Kollegen von SPD und Linksfraktion, ziehen in Ihrer Regierungsverantwortung daraus nicht die notwendigen Konsequenzen.

Wir Liberale wollen eine exzellente Bildungseinrichtung Kita. Dazu brauchen wir erstens einen verbesserten Erzieherinnenschlüssel – Frau Dr. Barth hatte dies bereits angesprochen. Bei einer Erzieherin auf 15 Kinder kann trotz großen Engagements der Erzieherin eine exzellente Förderung jedes einzelnen Kindes nicht erfolgen.

Wir brauchen zweitens eine Regelbetreuung von bis zu sieben Stunden täglich statt der bisherigen fünf Stunden. Mehr Zeit in der Kita bedeutet mehr Bildungszeit für jedes Kind.

[Beifall bei der FDP]

Drittens brauchen wir einen verbesserten Kitaleitungsschlüssel, denn es gibt immer mehr Leitungs- und Führungsaufgaben in den Kitas, die einen entsprechenden Personaleinsatz erfordern.

Viertens brauchen wir besser ausgebildete und damit auch besser bezahlte Erzieherinnen und Erzieher, die eine Fachhochschul- und Hochschulausbildung mit pädagogischen, psychologischen und medizinischen Inhalten genossen haben.

Mirco Dragowski

Bei der Tagesbetreuung geht uns die Betreuungsqualität einer kostenlosen Tagesbetreuung vor. Wenn Sie keine ausreichenden Ressourcen für eine exzellente Bildungseinrichtung Kita bereitstellen wollen, muss man zugunsten einer qualitativ besseren Betreuung auf die kostenlose Betreuung verzichten. Ihr Kitakonzept ist im Gegensatz zu unseren Vorstellungen unsozial.

[Beifall bei der FDP]

Eltern mit besserem Einkommen können zusätzlich noch Geld in die Betreuung und Bildung Ihrer Kinder geben, sozial schwache Eltern können das nicht. Daher brauchen wir eine exzellente Bildungseinrichtung Kita, die allen Kindern – unabhängig vom Einkommen ihrer Eltern – frühzeitig Bildungschancen bietet.

[Beifall bei der FDP]

Auch beim Kinder- und Jugendschutz bleiben Sie weit hinter den Notwendigkeiten zurück. Wegen des großen Bedarfs an Finanzmitteln für Hilfen zur Erziehung bleiben Präventionsprogramme im Jugendbereich oft auf der Strecke, wie wir jetzt auch in Steglitz-Zehlendorf sehen. Die Mittel, die wir heute nicht für die Prävention einsetzen, müssen wir morgen doppelt und dreifach bei den Hilfen zur Erziehung ausgeben.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Es ist daher richtig und gut, dass Sie die aufsuchende Familienhilfe stärken. Allerdings, Frau Kollegin Dr. Barth, sind die von Ihnen bereitgestellten Mittel nur ein Tropfen auf dem heißen Stein.

Wir als FDP-Fraktion fordern ein Aktionsprogramm Kinderschutz, das aus drei wesentlichen Teilen besteht:

Erstens: Wir wollen Qualifizierungsmaßnahmen intensivieren. Wir wollen spezielle Aus- und Fortbildungsmaßnahmen für Fachkräfte im Kinderschutz. Die Beschäftigten in der Tagesbetreuung sowie die Beschäftigten bei den Trägern der Jugendhilfe brauchen die Sofortbildung, denn gerade sie müssen über professionelle Handlungsstrategien und Fachkompetenz verfügen, wenn Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung vorliegen.

Zweitens: Wir wollen präventive Modellprojekte in den Bezirken. Jeder Berliner Bezirk sollte für den präventiven Kinderschutz ein Modellprojekt durchführen mit dem Ziel, besonders benachteiligte Familien bei der Wahrnehmung ihrer elterlichen Sorge zu unterstützen. Diese Projekte sollen wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden, damit wir sehen, wie wirksam welche Projekte sind.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Oliver Scholz (CDU)]

Drittens: Wir wollen eine Auswertung negativer Kinderschutzfälle. Exemplarische Kinderschutzfälle müssen wissenschaftlich aufbereitet und ausgewertet werden. Frau Dr. Barth, Sie hatten es vorhin angesprochen: Wir müssen uns die Fälle der Vergangenheit anschauen und sie auswerten – das ist bislang leider nicht erfolgt. Inso-

fern können wir auch keine vernünftigen Gegenstrategien entwerfen, denn nur wer die Ursachen kennt, kann zukünftig Fehler vermeiden.

Dieses Maßnahmenpaket benötigt eine Minimalsumme von ca. 4 Millionen € Es ist ein Armutszeugnis, dass Sie, werte Kolleginnen und Kollegen von Rot-Rot, uns nicht gefolgt sind und einen solchen Betrag für ein so wichtiges Projekt nicht bereitgestellt haben. Nehmen Sie unsere Vorschläge wenigstens für den nächsten Haushalt auf, die Berliner Kinder und Jugendlichen werden es Ihnen danken! – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dragowski! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wer dem Einzelplan 10 – Bildung, Wissenschaft und Forschung – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1050 und der Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1051, hier die Nummern 36 bis 46, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist der Einzelplan 10 angenommen.

Ich rufe auf

**Einzelplan 05
– Inneres und Sport –**

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 16/1050
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 16/1051, Nrn. 27 bis 31

Es beginnt die SPD-Fraktion, Frau Abgeordnete Hertel hat das Wort – bitte!

Anja Hertel (SPD):

Sehr geehrte Damen und Herren! Frau Präsidentin! Der Haushaltstitel 05 – Inneres, Sicherheit und Sport – ist für mich mit der wichtigste Titel in diesem Haushalt, das wird Sie nicht verwundern. Es hat mich daher sehr gefreut, dass fast alle Sprecher der Opposition in der ersten großen Rederunde, die noch auf sehr viel mehr Aufmerksamkeit – auch Presseaufmerksamkeit – traf als heute diese Runde, dass alle Oppositionsführer – –

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Die Aufregung ist ziemlich groß, meine Damen und Herren! Diejenigen, die Frau Hertel nicht zuhören möchten – was ich sehr bedauerlich finde –, bitte ich, den Saal zu verlassen.

[Heiterkeit]

Die Unruhe in den Gängen können wir nicht dulden. Bitte setzen Sie sich hin! Ich bitte um Ruhe!

Anja Hertel (SPD):

Ich will noch einmal wiederholen: Ich habe mich tatsächlich gefreut, dass alle Oppositionsführer zumindest ein kurzes Wort für den Titel 05 hatten, obwohl Herr Pflüger und Herr Lindner stets nur das Personal ansprachen und daraus folgerten, die innere Sicherheit würde darunter leiden, dass nicht ausreichendes Personal vorhanden sei. Es ist natürlich das gute Recht der Opposition – weil es ja auch bequem ist –, einfach nur Forderungen zu stellen; die Zahlen schwankten zwischen 150 bis 500 mehr Beamten. Aber auch von der Opposition muss ich verlangen können, dass sie sich mit dem Titel wenigstens befasst hat.

[Zuruf von Mario Czaja (CDU)]

Da sei mir die Frage gestattet, ob Sie den Titel 05 überhaupt gelesen haben

[Mario Czaja (CDU): Das ist ein Einzelplan!]

oder ob Sie ihn nicht verstanden haben.

[Mario Czaja (CDU): Titel und Kapitel sind unterschiedliche Dinge!]

Beim Haushalt Inneres, Sicherheit und Sport – auf den Sportteil wird der Kollege Pauzenberger eingehen – haben wir einige Brocken bewegen müssen, u. a. einige, auf die wir keinen Einfluss hatten. So ist z. B. – nach einigem Hin und Her zwischen Bund und Ländern – die Einführung des digitalen Sprech- und Datenfunksystems beschlossen worden. Wir haben dafür insgesamt eine Summe von 50,6 Millionen € bereitstellen können. Zwischen den Jahren 2008 und 2010 werden wir bei Polizei, Feuerwehr und den Rettungsdiensten die gesamte analoge Funktechnik auf den Digitalfunk umstellen.

Berlin wird eines der ersten Bundesländer sein, die bereits im nächsten Jahr damit anfangen können.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Marion Seelig (Linksfraktion)]

Vielleicht erinnern Sie sich noch, dass wir in den vergangenen Jahren bei unserem Kampf, den Haushalt zu konsolidieren, und es war manchmal ein Kampf mit Ihnen,

[Mario Czaja (CDU): Sie haben doch die Mehrheit!]

einige harte Einschnitte im öffentlichen Dienst vornehmen mussten, bei den Angestellten wie auch bei den Beamten. Zwei Stichworte: Solidarpakt und das Streichen des Weihnachtsgeldes. Wir haben beim Polizeinachwuchs, bei den Auszubildenden drei Jahre lang keine neuen Auszubildenden übernehmen können. Drei Jahre lang war bei der Polizei und auch bei der Feuerwehr ganz wenig bzw. gar nicht ausgebildet worden. Bereits 2006 und 2007 konnten wir – wie versprochen – unser Versprechen halten und mit der Ausbildung erneut beginnen. Wir werden das in den nächsten Jahren fortführen, um die Polizeivollzugsstellenanzahl von 16 160 Polizeivollzugsbeamten wie versprochen einzuhalten.

[Beifall bei der SPD –

Zuruf von Sebastian Kluckert (FDP)]

Ebenfalls nicht ganz freiwillig hatten wir einen weiteren Brocken – weil Sie sich so sehr über dieses Wort aufregen –, eine weitere Hürde zu bewältigen. Die EU-Arbeitszeitrichtlinienverordnung hat uns dazu gezwungen, bei der Feuerwehr ein neues Einsatzkonzept durchzusetzen. Dennoch: Der Stellenmehrbedarf, der auf uns zukam – immerhin 75 Personen, 50 Oberbrandmeister und 25 Rettungsassistenten –, sagt Ihnen nichts. Darum verrate ich Ihnen die Zahl: 2,7 Millionen € schlagen hier zu Buche, die zusätzlich eingestellt werden mussten und die wir finanziert haben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Das Gleiche gilt für den Bereich Inneres. Auch hier ist die demografische Entwicklung eine solche, dass wir im Einstellungskorridor für den Nachwuchs etwas tun mussten. Und wir haben es getan. 2008 sind 70 und 2009 90 Einstellungen vorgesehen und finanziert, sogar für externe Einstellungen sind Mittel da. Wir haben – weil hier insbesondere beim Thema Kriminalität von Herrn Pflüger

[Mario Czaja (CDU): Ist ja unerhört! –
Weitere Zurufe von der CDU]

die Punkte kamen, dass die innere Sicherheit gefährdet sei – Entschuldigen Sie bitte, aber er nickt! Er kennt wenigstens seine Rede, das ist schon mal schön.

[Heiterkeit und Beifall bei der SPD
und der Linksfraktion]

Wir haben beim LKA fünf zusätzliche Stellen für Wirtschaftskriminalität. Wir haben beim LABO fünf Stellen mehr einrichten können. Und wir haben drei Stellen bei der Abteilung II – Verfassungsschutz – einstellen können, weil wir einfach im Zusammenhang mit der Umsetzung des Antiterrordateigesetzes zusätzliches Personal benötigen.

Vor dem Hintergrund eines Haushalts, der sich zwar – wie dargestellt – auf dem Weg der Gesundung befindet, aber noch nicht ganz gesund ist, glaube ich, beim Titel Inneres, Sicherheit und Sport auf dem richtigen Weg zu sein. Die innere Sicherheit ist bei Rot-Rot in besten Händen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Hertel! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Henkel das Wort.

Frank Henkel (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kollegin Hertel! Wenn Sie der Opposition vorwerfen, den Haushalt nicht richtig gelesen zu haben, erlaube ich mir den Hinweis, dass es einen Unterschied zwischen Titel und Einzelplan gibt. Vielleicht fangen Sie erst einmal damit an, das zu begreifen!

Frank Henkel

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Zuruf von Thomas Birk (Grüne)]

Wenn man meine Vorrednerin so hört, dann kann man schon von Realitätsverweigerung sprechen, denn was Sie als sicherheitspolitischen Erfolg und Fortschritt verkaufen wollen, Frau Hertel, ist nichts weiter als ein absolutes Armutszeugnis für die Koalition. Wahr ist: Seit dem Amtsantritt von Rot-Rot vor sechs Jahren hat sich die Sicherheitslage in unserer Stadt dramatisch verschlechtert. Dabei empfehle ich Ihnen einen Blick in die polizeiliche Kriminalstatistik. In Berlin gab es auch im vergangenen Jahr wieder knapp über 500 000 Straftaten. Hier gibt es nach wie vor viel zu tun. Vielleicht eint uns diese Erkenntnis. Aussagekräftig ist die PKS 2006 aber jetzt schon – vor allem dann, wenn man sich die Entwicklung bei den Deliktsfeldern genauer ansieht. Leichte und schwere Körperverletzungen, schwere Raubdelikte, Jugendgewalt, Vergewaltigungen – in all diesen Bereichen ist ein Anstieg zu verzeichnen. Die geringfügige Abnahme der Gesamtkriminalität, die es in der Tat gibt, ist vor allem auf die gesunkene Zahl von Diebstählen zurückzuführen. Die Menschen müssen also immer stärker um ihre körperliche Unversehrtheit fürchten. Die Stadt ist vielleicht für Fahrräder sicherer geworden, aber nicht für die Menschen, die in dieser Stadt wohnen. Das ist auch eine Wahrheit, und die verschweigen Sie.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Sebastian Kluckert (FDP)]

Frau Hertel! Mich hat am meisten enttäuscht, dass man sich auch beim Haushalt auf die Dinge konzentriert, die im Laufe des Jahres Gegenstand politischer Debatten waren. Sie haben kein Wort zum Thema Jugendgewalt verloren. Dabei ist das eines der größten Probleme. Allein 2006 gab es einen dramatischen Anstieg der Jugendgruppengewalt um 8,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Eine Besserung ist nicht in Sicht. Im Gegenteil! Wie die Medien berichten, haben die Fälle von Jugendgruppengewalt von Januar bis September 2007 erneut um 6 Prozent zugenommen. Auch hier sind Sie sprachlos geblieben. Ich weiß auch, warum – weil Sie keine Antworten haben, Frau Kollegin Hertel!

Gleiches gilt für die Problemkiese. Was wir in den Brennpunkten Neukölln, Kreuzberg und Mitte z. T. erleben, ist abenteuerlich und war vor ein paar Jahren schier undenkbar. Wir denken nur, Herr Senator, an den massiven Autoritätsverlust der Polizei in bestimmten Quartieren der Problemkiese, insbesondere an die Vorkommnisse im Kreuzberger Wrangelkiez oder – ganz aktuell – im Wedding. Hier nimmt die Gewalt gegen Polizisten dramatisch zu. 2006 gab es über 3 000 Widerstandsdelikte gegen Polizisten. Das ist eine Zunahme von 10 Prozent. Zu all dem schweigen Sie, meine Damen und Herren von der Koalition!

[Beifall bei der CDU –
Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

Mir ist angesichts dieser Zahlen und dieser Entwicklung unbegreiflich, wie Sie so etwas schönreden können, wie

sie es in der Vergangenheit getan haben, und heute dazu schweigen. Wahr ist: Sie haben die innere Sicherheit in unserer Stadt nicht im Griff. Sie gaukeln den Menschen Sicherheit nur vor.

Letztlich stehen hinter solchen Entwicklungen aber immer auch staatliche Entscheidungen. Die zunehmenden Sicherheitsprobleme haben eine wesentliche Ursache im verantwortungslosen Raubbau bei der Polizei, den Rot-Rot zu verantworten hat. Sie haben die Polizei in den vergangenen Jahren kaputtgespart. Sie haben jahrelang Sicherheit abgebaut und dadurch die Probleme weiter verstärkt. Wir müssen endlich aus diesem Teufelskreislauf heraus.

[Beifall bei der CDU]

Der Personalabbau bei der Polizei hat tiefe Spuren hinterlassen. In diesem Jahr wird es nur noch gut 16 160 Kräfte im gesamten Polizeivollzugsdienst geben – Vollzeitäquivalente, wie man das so schön nennt. 2001 waren es noch knapp 18 000. Das heißt, jeder zehnte Vollzugsbeamte ist abgebaut worden. Das Ende der Fahnenstange ist noch nicht erreicht, wenn dank Ihrer Politik mehr Polizisten ausscheiden, als Sie zur Ausbildung einstellen.

[Zuruf von Anja Hertel (SPD)]

Und das alles, Frau Kollegin Hertel, tun Sie vor dem Hintergrund ständig wachsender Aufgaben. Dazu gehören die von mir angesprochene gestiegene Gewaltkriminalität, die angespannte Situation in den Problemkiesen, aber auch die terroristische Bedrohungslage. Man muss nicht sonderlich intelligent sein, um festzustellen, dass die Sicherheitsbehörden nach dem 11. September immer mehr gefordert sind. Zusätzlich zu diesen Aufgaben müssen unsere Polizisten ständig ihren Kopf hinhalten, wenn sich Extremisten auf unseren Straßen austoben: Rechtsextreme Hetzer, die erst am vergangenen Wochenende durch Neukölln gezogen sind, Auseinandersetzungen zwischen türkischen Grauen Wölfen und PKK-Anhängern, Aufmärsche linker Chaoten zum 1. Mai. – Ihre Antwort darauf, Herr Senator: Einsatzhundertschaften in den Nachtstunden werden gestrichen. Künftig sollen sonntags, montags und dienstags in den Nächten nur jeweils 60 Beamte Dienst tun. Das entspricht einer Halbierung der bisherigen Gruppenstärke.

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

Ihre abenteuerliche Begründung dieser Maßnahme: Im vergangenen Jahr habe es in dieser Zeit keine unvorhersehbaren Einsätze in der Nacht gegeben, bei denen mehr Beamte benötigt würden. – Ich sage: Verbrecher sind keine Statistiker. Kriminalität ist nicht berechenbar. Sie richtet sich schon gar nicht nach den Einsatzplänen von Polizeipräsident Glietsch.

[Beifall bei der CDU]

Aber Sie gehen sogar noch weiter: Sie schließen Abschnitte in den Bezirken. 2002 gab es 48 Abschnitte, heute sind es noch 42. Herr Glietsch will die Abschnitte auf 36 zusammenstreichen. Und auch hier weiß man nicht, was ihm noch alles einfällt. Damit entfernen Sie sich im-

Frank Henkel

mer weiter vom Bürger. Diesen Rückzug aus der Fläche nenne ich unverantwortlich, vor allem, wenn man bedenkt, dass Berlin eine Millionenstadt mit zwölf Bezirken ist, die jeweils rund 300 000 Einwohner haben.

Deshalb, Herr Senator, Frau Hertel, meine Damen und Herren von Rot-Rot, kann ich nur sagen: Wenn der Laden trotzdem irgendwie läuft, dann geht es nicht wegen, sondern trotz Ihrer Politik. Was die Beamten mit einer Einsatz- und Aufopferungsbereitschaft zuwege bringen, dafür zollen wir ihnen allergrößte Hochachtung. Ein Dauerzustand darf das allerdings nicht sein.

Sie stellen sich hier hin und erklären, die Polizei sei angemessen ausgestattet, Frau Hertel. Erklären Sie mir doch bitte einmal die Tausende von Liegevermerken, die Tausende von unbearbeiteten Untersuchungsaufträgen für DNA-Proben! Erklären Sie mir, warum die Objektschützer über 450 000 Überstunden vor sich her schieben! Der Objektschutz arbeitet bereits jetzt über seiner personellen Belastungsgrenze. Jetzt müssen sogar schon Wasserschutzpolizisten und Gefangenenaufseher zum Objektschutz herangezogen werden. Das ist ein völlig inakzeptabler Zustand.

[Beifall bei der CDU –

Martina Michels (Linksfraktion): Sollen sie jetzt Schlittschuhlaufen, oder was sollen sie in dieser Jahreszeit tun?]

– Der Staat, Frau Michels, hat das Gewaltmonopol. Deshalb muss er die Sicherheit seiner Schutzbefohlenen garantieren. Die kleinen Leute können eben nicht private Sicherheitsdienste anheuern, teure Alarmsysteme installieren oder ihre Kinder auf Privatschulen schicken.

Wenn Sie nicht so viel bei der Polizei abgebaut hätten, müssten wir uns heute nicht mit den populistischen Vorschlägen Ihres Parteigenossen in Sachen privater Sicherheitsdienste herumplagen. Was dieser Herr aus Neukölln tut, ist eine Kapitulationserklärung statt die Wahrnehmung staatlicher Kernaufgaben.

[Beifall bei der CDU]

Über die Brandanschläge auf Autos habe ich vor zwei Wochen genug gesprochen. Hier passiert gar nichts. Nach wie vor werden hier Existenzen bedroht. – Wenn ich auf die Uhr schaue, muss ich mich ein wenig beeilen. – Das, was ich gesagt habe, gilt im Kern auch für die Feuerwehr. Auch hier gibt es enorme Herausforderungen durch die EU-Arbeitszeitrichtlinie einhergehend mit Personalmangel. Vom Investitionsstau will ich gar nicht sprechen. Sie kennen die Feuerwachen und die Situation dort genauso gut wie ich. Naturgegeben ist das alles nicht. Es ist eine Frage der politischen Schwerpunktsetzung. Die Polizei ist nach unserer Ansicht so auszustatten, dass die Wahrnehmung ihrer Aufgaben möglich ist.

Herr Senator, wir erkennen an, dass Sie im Bereich der weiteren Verbesserung der IT-Ausstattung sowie der Einführung zeitgemäßer digitaler Technik einen Schritt nach vorn unternommen haben, um im Haushalt gegenzusteu-

ern. Die dramatische Personalmisere wiegt das nicht auf. Meine Fraktion hat zur Ausfinanzierung konkrete Vorschläge unterbreitet, um die dramatische Personalsituation zu beheben. Wir fordern die Schaffung von 500 neuen Stellen bei der Schutzpolizei. Wir fordern 100 neue Stellen, um den personellen Notstand bei der Feuerwehr auszugleichen. Sie haben all diese Vorschläge abgelehnt.

Deshalb möchte ich abschließend ein Wort an Sie richten, Herr Senator: Herr Körting, Sie denken immer laut und unverbindlich darüber nach, was man alles tun könnte und drücken sich immer dann, wenn es konkret wird. Mit dem Doppelhaushalt 2008/2009 hätten Sie die Chance gehabt, ein Zeichen für mehr Sicherheit in der Stadt zu setzen. Diese Chance haben Sie vertan. Deshalb wird meine Fraktion dem Einzelplan 05 nicht zustimmen. –Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Henkel! – Für die Linksfraktion hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Seelig. – Bitte!

Marion Seelig (Linksfraktion):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Leider spulen Sie hier immer das selbe Muster ab. Herr Henkel! Sie erzählen immer etwas aus der Kriminalitätsstatistik, wenn es Ihnen irgendwie nutzt. Wenn es Ihnen nicht nutzt oder wenn es deutliche Verbesserungen in der Statistik gibt, wird es nicht erwähnt oder ist irgendwelchen Zufällen geschuldet. Insofern blenden Sie völlig aus, dass wir immer noch mehr Polizisten pro Kopf als in Hamburg haben. Wir haben schließlich das schöne Benchmarking. Sie blenden aus, dass es Entwicklungen wie die sogenannte Intensivtäterdatei im Zusammenhang mit der Gewaltkriminalität gegeben hat. Dort gibt es eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen Justiz und dem Innenbereich. Sie blenden aus, dass der 1. Mai in den letzten Jahren ganz anders als Ihr Klischee daherkommt.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Es ist der Berliner Polizei unter Rot-Rot mit intelligenten Einsatzkonzepten und durch Engagement der Bevölkerung im Kiez gelungen, die Randalen vor Ort einzudämmen. Es findet dort inzwischen im wesentlichen ein friedlichen Maifest statt.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Man sollte auch noch einmal darauf eingehen, dass es in Neukölln für Herrn Buschkowsky rechtzeitig vonseiten der Polizei ein Kooperationsangebot für die Schulen gegeben hat, auf das er nur nicht eingegangen ist. Insofern liegt es auch dort nicht an der Polizeidichte, sondern daran, dass es offensichtlich unterschiedliche Sicherheitsvorstellungen gibt. Man kann also eine ganze Menge Positi-

Marion Seelig

ves zu diesem Haushalt der Verwaltung Inneres und Sport sagen.

Man kann nicht nur sagen, dass wir eine neue, übersichtliche Haushaltssystematik haben, sondern dass der Bund auch nach jahrelangen Verhandlungen zwar nicht in vollem Umfang, aber doch angemessen mit Hauptstadt-sicherheit umgeht. Wir erinnern uns, dass in den Jahren nach dem Hauptstadttumzug der Bundesregierung große Lasten auf die Berliner Polizei zukam, die das überschuldete Bundesland noch zusätzlich schultern musste. Das betrifft zum einen die Bewachung der Botschaften und zum anderen Staatsbesuche und Demonstrationen, die auch ab und an nicht gegen die rot-rote Regierung in Berlin gerichtet sind. Es sind also klare Hauptstadtaufgaben.

Wichtig ist uns aber auch, dass es uns gelungen ist, trotz des Sparzwangs im Personalbereich 75 neue zusätzliche Stellen für die Feuerwehr zu bekommen. Frau Hertel sagte bereits, dass es sich hierbei um 2,7 Millionen € handelt. Das ist nicht wenig. Wenn Sie hier beschwören, dass Sie 500 neue Stellen für die Polizei gegenfinanziert würden, stimmt das einfach nicht. Sie wollen Vermögensverkäufe in laufende Kosten für Stellen umwandeln. Das geht so nicht, in keinem Haushalt dieser Welt.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wir werden natürlich die Umstrukturierung bei der Feuerwehr und wie der Erfolg in Bezug auf Sicherheit der Berliner aussieht mit Interesse und großer Aufmerksamkeit verfolgen. Das vorliegende Konzept sowie die 75 Stellen sind ein guter und richtiger Weg.

Weiterhin – das gehört auch zum Thema Gewaltprävention, Sie haben das offensichtlich überlesen, weil es im Kapitel Sport als Schnittstelle zwischen Inneres und Sport steht – werden 400 000 € für 2008 und 385 000 € Herr Henkel, für 2009 zur Gewaltprävention von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und für Anti-Gewaltprojekte in den Berliner Fußballligen zur Verfügung stehen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wenn wir das richtig sehen, sind es genau die Schwerpunkte, die auch Bürger in dieser Stadt interessieren und auch etwas, was man ständig in den Zeitungen verfolgen kann.

Jahrelang wurde insbesondere vonseiten der FDP geklagt, dass man denn, würde man Fahrzeuge endlich leasen, statt eigene anzuschaffen, den Fuhrpark ganz schnell erneuern und gleichzeitig viel Geld einsparen könnte. Die Polizeiverwaltung und die Koalitionsfraktionen waren angeblich nur ideologisch verblendet. Da erste Preisvergleiche tatsächlich den Anschein erweckten, als könne dies stimmen, haben wir völlig ideologiefrei begonnen, Polizeifahrzeuge zu leasen. Es kam dann, was bekanntermaßen in der Marktwirtschaft ab und zu vorkommt, anders: Die Leasingpreise stiegen exorbitant. Mit 3,8 Millionen € in 2008 und 6,5 Millionen € in 2009 ist in diesem Doppelhaushalt sichergestellt, dass die Aufgabenerfüllung gesi-

chert und der ökologische Umbau der Fahrzeugflotte in Angriff genommen wird.

Der Digitalfunk für die Polizei wird jetzt endlich umgesetzt. Dazu hat Frau Hertel bereits gesprochen. Die jahrelangen Verzögerungen lagen nicht an Berlin. Wir haben auch hier unsere Hausaufgaben gemacht.

Jetzt bin ich etwas durcheinandergelassen, weil es bei mir geblinkt hat, obwohl 10 Minuten Redezeit vorgesehen waren.

[Mario Czaja (CDU): Ihre Fraktion hat es sich anders überlegt!]

Wir haben versprochen, dass nach den Jahren der notwendigen Konsolidierung des Personalhaushalts mit vielen unangenehmen Begleiterscheinungen wie der Neueinstellung von Absolventen ein Einstellungskorridor wieder eingeführt wird. Wie Sie dem Haushaltsplan entnehmen können, haben wir unser Versprechen gehalten. Damit haben die eingestellten Polizeianwärter auch die Gewissheit, übernommen und nicht in eine unsichere Lebensplanung entlassen zu werden. Die Berliner Polizei braucht auch den Nachwuchs. Das ist bei uns allen unbestritten.

Ich war anfangs etwas skeptisch, obwohl es in anderen Bundesländern und dem Bund ebenfalls so eingerichtet ist, weil ich mich fragte, was Innenpolitik mit Sport gemeinsam hat. Nun hatten wir einen Punkt, den ich bereits genannt hatte, gefunden. Wir können jedoch sagen, dass sich dieser Bereich unter dem Innensenator Körting sehr wohl positiv entwickelt hat. Es ist klar, dass der gemeinnützige Sport die täglich überwiegend ehrenamtlich geleistete Arbeit in den Sportvereinen, die Angebote für Kinder und Jugendliche, für Ältere und alle, denen das Sporttreiben in der Gemeinschaft wichtiger Bestandteil des Lebens ist, ein Teil von Integration ist.

Insofern ist das in diesem Bereich ganz gut aufgehoben. Zur Unterstützung der Kernsportförderung werden auf Antrag der Koalitionsfraktionen 2008 und 2009 500 000 € mehr zur Verfügung stehen, als im Haushaltsentwurf ursprünglich vorgesehen waren. Mit diesen Mitteln soll insbesondere das Ehrenamt entlastet und die Spitzensportförderung gesichert werden.

Einen großen Anteil an sportlichen Spitzenleistungen hat die vorbildliche Förderung junger Menschen an den vier Berliner Sportschulen. Auch hier sollten Internatsbeiträge erhoben werden, die Koalitionsfraktionen haben eine Staffelung dieser Beiträge durchgesetzt, denn auch hier muss die Förderung chancengleich und darf nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängig sein.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Der Haushaltsansatz für die Berliner Bäder-Betriebe wurde auf Antrag der Koalitionsfraktionen im Vergleich zum Haushaltsplanentwurf noch einmal um 500 000 € erhöht, um Leistungen der Daseinsvorsorge – insbesondere die unentgeltliche Nutzung der Bäder für Kitas, Schulen,

Marion Seelig

Horte und gemeinnützige Vereine – abzusichern. Aus meiner Sicht ist das Geld für diesen Zweck sehr gut angelegt.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Im Haushalt enthalten sind auch 50 Millionen € die der Senat den Berliner Bäder-Betrieben aus dem GSG-Verkauf zur Verfügung stellt, um den hohen Sanierungsbedarf zu decken. Wir hoffen, dass die Planungen für 2008 und die Folgejahre zügig vorangehen werden.

Der Sport ist in hohem Maße von Lottomitteln abhängig, darauf ist heute bereits eingegangen worden, wenn auch unter völlig anderen Gesichtspunkten. Das ist vor einigen Wochen deutlich geworden, als der Ausfall von Einnahmen aus der Spielbankabgabe bekannt wurde. Davon wären vor allem die Vereine und Sportorganisationen betroffen gewesen, die ihren Bundesligaspielbetrieb maßgeblich daraus finanzieren und mit guten sportlichen Leistungen bundesweit für die Sportstadt Berlin werben. Der Senat hat schnell gehandelt und mit der Nachschiebeliste 1,3 Millionen € zum Ausgleich zur Verfügung gestellt. Das war keine leichte, aber eine notwendige Entscheidung. Berlin ist eine Sportstadt ersten Ranges und ich denke, dass Berlin im Jahr 2009 eine gute Gastgeberin für die Leichtathletik-WM sein wird. Auch dafür sind die finanziellen Grundlagen mit dem Haushalt 2008/2009 gesichert. Ich bitte Sie um Zustimmung zum Einzelplan 05. – Danke schön!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Seelig! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Herr Abgeordneter Ratzmann das Wort. – Bitte!

[Ralf Wieland (SPD): Jetzt geht es los!]

Volker Ratzmann (Grüne):

Meine Damen und Herren! Der Innensenator beschwert sich darüber, dass die Debatte so langweilig sei, und fordert, ich solle ordentlich draufhauen.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Hertel! Ihr quasi schon libidinöses Verhältnis zum Einzelplan 05

[Evrin Baba (Linksfraktion): Na, na, na!]

kann ich überhaupt nicht nachvollziehen. Nach meiner Wahrnehmung ist dieser Einzelplan 05 einer der langweiligsten in diesem ganzen Haushalt. Hier setzt sich die Maßgabe der Politikfreiheit, die sich durch den gesamten Haushalt zieht, nahtlos fort.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Björn Jotzo (FDP)]

Wer jetzt gedacht hat, da verhandelt der Regierende Bürgermeister tapfer mit der Bundesregierung über innere Sicherheit, Hauptstadtsicherheit – heute hat er sich groß

dafür gelobt, dass er 22 Millionen € pro Jahr mehr für zehn Jahre verhandelt hat –, der könnte auf die Idee kommen, dass davon die eine oder andere Million für den Bereich innere Sicherheit abfällt. Aber: nichts, rein gar nichts. Ich frage Sie, Frau Hertel, Frau Seelig, wenn Sie hier die Personalpolitik bezüglich der Einstellung von jungen Polizeibeamten und -beamtinnen loben, dann verkennen Sie vollständig, dass wir drei Jahrgänge in diesem Bereich nachholen müssen.

[Anja Hertel (SPD): Das habe ich gesagt!]

Das Land kassiert 22 Millionen € auf zehn Jahre für Hauptstadtaufgaben, die noch zu alledem, was wir in Berlin ohnehin machen müssen, hinzukommen. Dafür müssen Sie aber auch etwas bringen. Sie können nicht nur das Geld einstecken, sondern sie müssen auch etwas für diese Bereiche organisieren. Wir sehen in dem uns vorgelegten Haushaltsentwurf überhaupt nichts an innovativen Maßnahmen in diesen Bereichen.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Der Innensenator hat das Problem „alte Stinker“ in der Polizei – damit meine ich die Polizeifahrzeuge. Diese sind zuhauf in der Polizeiflotte vorhanden. Wir haben das im Innenausschuss thematisiert. Ich glaube, dies wäre ein Feld gewesen, auf dem der Innensenator im Bundesvergleich hätte vorneweg gehen können, indem er Geld in die Hand genommen und in seinem Bereich etwas für den Klimaschutz getan hätte – nicht nur für den Klimaschutz, sondern auch für die Gerechtigkeit. Stellen Sie sich einmal vor, was wir ab dem 1. Januar für eine Situation haben werden: Es hält eine alte Berliner „Wanne“ an, stinkt fröhlich die Luft voll, weil es kalt ist, läuft dann noch die Standheizung und die aussteigenden Polizeibeamten kontrollieren die Berliner Autofahren und stellen fest: Sie haben keine Plakette an ihrer Windschutzscheibe, Ihr Auto verstinkt die Luft, Sie dürfen hier gar nicht fahren. – Die Autofahrer werden sich bedanken und sich verarscht vornehmen. Wie wir heute erfahren haben, könnte das auch auf Sie zukommen, Herr Körting, denn Sie haben an Ihrem Dienstwagen bis heute auch noch keine Umweltschleife.

[Beifall bei den Grünen]

Passen Sie also auf, dass Sie nicht ab dem 1. Januar selbst angehalten werden.

Das muss man sich einmal vorstellen: Wir haben mittlerweile eine Fahrzeugtechnik in anderen Teilen der Verwaltung, die wirklich vorzeigbar ist. Nur der Innensenator hält es nicht für notwendig, einige moderne Fahrzeuge anzuschaffen. Und Sie, Frau Seelig, erzählen hier dann auch noch, dass das Problem angegangen worden sei. Pustekuchen, nicht ist passiert!

[Beifall bei den Grünen]

Es ist auch nichts passiert bei den Baumaßnahmen für die Polizei. Ich hätte gern gesehen, dass von dem Geld, das Sie vom Bund eingestrichen haben, etwas im baulichen Bereich bei den Abschnitten und Wachen angekommen wäre. Wir wollten von Ihnen im Innenausschuss wissen,

Volker Ratzmann

welche baulichen Maßnahmen am dringendsten sind. Wir wollten, dass Sie den Finanzsenator beziehungsweise die BIM dazu verpflichten 10 Prozent der Mittel, die Sie vom Land Berlin einstreichen, investiv auszugeben. Nichts davon ist passiert. Sie haben die Chance verpasst, mit diesem Haushalt ein Zeichen zu setzen. Das wäre möglich gewesen, gerade vor dem Hintergrund, dass Sie im Rahmen des Hauptstadtvertrages zusätzliches Geld für die Sicherheit bekommen. Deshalb sagen wir: langweiliger Haushalt, nicht innovativ und auch nicht zustimmungsfähig! – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Ratzmann! Darf ich Sie im Anschluss darauf hinweisen, dass Sie künftig Ihre Wortwahl anders wählen. Zumindest ein Wort hat nicht den parlamentarischen Gepflogenheiten entsprochen!

[Volker Ratzmann (Grüne): Welches denn?]

Ich werde es nicht wiederholen. Auf diese Tricks falle ich nicht herein!

Jetzt hat die FDP-Fraktion das Wort. – Herr Jotzo, bitte!

[Zurufe von der Linksfraktion:
Jetzt kommt der Scheck!]

Björn Jotzo (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nicht zu viel der Vorfreude bei Rot-Rot. Sie bekommen noch Ihr Fett ab. – Ich kann mich Herrn Ratzmann – leider – anschließen in einer Feststellung: Dieser Haushalt im Einzelplan 05 ist in der Tat einer der langweiligeren Haushalte. Nun könnte man sagen, dass Kontinuität grundsätzlich ein gutes Zeichen ist, ich werde jedoch im weiteren Verlauf meiner Rede darstellen, dass das nicht der Fall ist. Vielmehr ist es so, dass diese Kontinuität, die Sie, Herr Körting, uns in der Vorlage und Sie von der Koalition aufgezeigt haben, letztlich nur ein Ausdruck Ihrer Ideen- und Konzeptionslosigkeit ist.

[Beifall bei der FDP]

Zunächst zu Ihrer Personalkonzeption: Wohin wollen Sie eigentlich mit Ihrer Personalpolitik? Diese Frage sollten Sie beantworten, was Sie bislang unterlassen haben. Ich höre dazu immer nur ganz unterschiedliche Stimmen. Ich höre beispielsweise Herrn Sarrazin, der sagt, dass wir auf 95 000 Vollzeitäquivalente herunter wollen. Herr Wechselberg von der Linksfraktion sagt, das könne er sich gar nicht vorstellen. Das ist eine Richtungs- und Positionslosigkeit in der Personalpolitik. Sie sagen den Bürgern nicht, wo Sie hinwollen, und definieren vor allem nicht die Leistungsziele, die Sie erwarten. Was sind die Kernaufgaben, die diese Berliner Verwaltung erfüllen muss, die sie den Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung stellen muss? Sie arbeiten nicht zielorientiert, sondern werfen

lediglich Zahlen in den Raum wie ein Suchender im Nebel. So kann man keine seriöse Personalpolitik betreiben.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Dazu passt Ihr hilfloses Agieren, was das Personalvertretungsgesetz angeht. Wir haben Ihnen da schon vor längerer Zeit Aufgaben gestellt, Herr Körting. Sie haben hier ein Reförmchen vorgelegt, über das in diesem Haus noch zu beraten sein wird. Aber ich kann Ihnen jetzt an dieser Stelle schon sagen, dass das, was Sie dort vorhaben, in keiner Weise ausreicht. Orientieren Sie sich an den erfolgreichen Personalvertretungsgesetzen beispielsweise auf Bundesebene, dann wissen Sie schon, wohin Sie kommen.

Dasselbe gilt für die Verwaltungsreform. Auch da fehlt Ihnen jegliche Konzeption. Ich vermisse in Ihrem Haushalt die tatsächlichen Fortschritte und Anregungen, wie Sie in der Verwaltungsreform gedenken fortzufahren. Ich sehe, dass Sie es immer noch nicht geschafft haben, eine vernünftige Konzeption zur Trennung zwischen den Aufgaben von Land und Bezirk hinzubekommen, dass Sie z. B. die Genehmigung von Weihnachtsmärkten wieder in einer Art zentralistischen Verantwortung sehen, statt die Verantwortung dorthin zu tun, wo sie am sinnvollsten wahrgenommen wird.

[Uwe Doering (Linksfraktion):
Beim Weihnachtsmann?]

So kann man Zuständigkeiten nicht regeln. Sie haben kein Bild, wie diese Stadt aussehen soll und wie sie bürgernah und effizient von der Verwaltung verwaltet werden soll. Das ist das Problem Ihrer konzeptionslosen Regierungspolitik.

[Beifall bei der FDP]

Das zeigt sich auch in Ihrem sogenannten Konzept „Servicestadt Berlin“. Das hört sich gut an, ist aber lediglich ein Sammelsurium von verschiedensten Vorschlägen zur Verwaltungsreform, die teilweise mit Verwaltungsreform so wenig zu tun haben wie das Hornberger Schießen. Etwa 130 000 € fließen an die Tierversuchskommission, die sicher sinnvolle Aufgaben wahrzunehmen hat. Aber was das mit Verwaltungsreform zu tun hat, können Sie den Bürgerinnen und Bürgern in dieser Stadt nicht erklären.

[Beifall bei der FDP]

Wo Sie ebenfalls keine Akzente setzen, was sehr bedauerlich ist, ist bei der Fortführung der Bemühungen zum Open Source. Da wurden zwar in jüngster Zeit einige Fortschritte erzielt, aber Sie haben es auch da versäumt, der Berliner IT-Wirtschaft die Chancen einzuräumen, die innerhalb der Verwaltung erforderlich gewesen wären. Auch dort haben Sie es versäumt, eine Koordination der Bezirks-IT-Aktivitäten vorzunehmen, wie wir es Ihnen vorgeschlagen hatten. Deshalb haben Sie auch dort Ihre Ziele verfehlt. Auch das ist ein Zeichen Ihrer rot-rot-roten Innenpolitik, Herr Innensenator.

Björn Jotzo

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Thomas Birk (Grüne) –
Zuruf: Da ist ein Rot zu viel!]

– Ja, dreimal Rot. Das letzte Rot steht für die Erfolglosigkeit Ihrer Innenpolitik, Herr Innensenator.

[Ah! von der SPD –
Daniel Buchholz (SPD): Das ist ja lustig! –
Martina Michels (Linksfraktion): Traurig!]

Diese Erfolglosigkeit zeigt sich noch am ehesten im Kernbereich der Innenpolitik, nämlich dort, wo Sie Bürgerrechte beschneiden und damit eine Scheinsicherheit schaffen. Das ist z. B. beim Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetz der Fall. Sie verschärfen hier Sicherheitsgesetze ohne Sinn und Verstand und vor allem, ohne die Polizei mit den Voraussetzungen auszustatten, um die bestehenden Gesetze vernünftig auszuführen. Das ist eine Placebo-Politik, die unsere Fraktion nicht mittragen wird.

[Beifall bei der FDP]

Ich spare mir an dieser Stelle die Bemerkung zum digitalen Polizeifunk. Frau Hertel hat darauf hingewiesen. Der digitale Polizeifunk wird, so wie er kommt, eine lahme Ente sein. Mit drei Kilobit Datenübertragungskapazität ist er für die Datenübertragung nicht geeignet.

[Stefan Liebich (Linksfraktion): Erst versprechen,
dann nicht halten!]

Auch hierfür haben Sie keine Risikovorsorge getroffen. Nur so ist gegebenenfalls erklärlich, wie die Minderleistungen der Berliner Feuerwehr nachvollziehbar sind, wenn man sich vergegenwärtigt, dass ein Wartender, ein Hilfesuchender bis zu 15 Minuten in der Hotline 112 verbringt und dann noch bis zu 61 Minuten auf das Eintreffen der Berliner Feuerwehr wartet. Dann weiß man, Herr Körting, was von Ihrer Innenpolitik, von Ihrer rot-rot-roten Innenpolitik zu halten ist: Sicherheitsgesetze verschärfen, andererseits kein Ziel bei den Leistungen, keinerlei Konzeption, ein Zeichen von Ideen- und Konzeptionslosigkeit, gipfelnd in der Erfolglosigkeit einer rot-rot-roten Innenpolitik.

[Beifall bei der FDP]

Wie könnte es anders sein, welche Farbe würde man einer solchen rot-rot-roten Innenpolitik geben?

[Zurufe: Ah! –
Uwe Doering (Linksfraktion): Lustig!]

– Ja, rot würde man ihr geben. Wo ist die Feuerwehr zu langsam in Berlin? Ich kann es Ihnen hier auf dieser Karte zeigen.

[Martina Michels (Linksfraktion): Kein Reporter
mehr da, der ihn fotografieren könnte!]

Die Bereiche, wo es funktioniert, sind natürlich gelb,

[Zurufe: Ah!]

die, wo es nicht funktioniert, sind rot. Das ist leider fast ganz Berlin.

[Zuruf von der SPD: Sind das unsere Wahlkreise?]

Das sind die Auswirkungen Ihrer rot-rot-roten Politik. Da, wo alles zu langsam ist, ist es rot. Das ist das Zeichen Ihrer Innenpolitik, Herr Innensenator. Sie ist ideen- und konzeptionslos, sie ist auch erfolglos. Das zeigt sich in diesem ideen- und konzeptionslosen Haushalt. Deswegen wird die FDP-Fraktion ihn nicht mittragen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Das Wort hat Senator Dr. Körting!

Senator Dr. Ehrhart Körting (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte mich erst einmal bedanken, dass mir die Gelegenheit gegeben wurde, heute parallel die Innenministerkonferenz zu leiten und den Haushalt jetzt zu beraten, während die anderen eine Pause machen. Dafür möchte ich mich ausdrücklich bedanken.

Ansonsten haben mich die Reden insbesondere der Opposition nicht überrascht. Ich hatte Reden dieser Stärke erwartet

[Heiterkeit von Torsten Schneider (SPD)
und Lars Oberg (SPD) –
Beifall von Markus Pauzenberger (SPD)]

und habe mich darauf eingerichtet.

Frau Hertel hat im Einzelnen dargestellt, dass wir dort, wo wir Nachbesserungsbedarf gesehen haben, etwa bei der Feuerwehr oder bei Einstellungen von Polizeibeamten zur Ausbildung, Konsequenzen gezogen haben.

Herr Henkel, Sie haben gesagt, der Staat habe das Gewaltmonopol. Wie wahr! Das nehmen wir auch wahr und in dem Umfang, in dem es erforderlich ist. Das, was Sie nicht gesagt haben, ist, dass sich die Berliner Polizei – ich kapriere mich im Moment auf die Polizei, weil das ein ganz wesentlicher Teil meiner Aufgaben ist – immer weiter zu einer modernen und erfolgreichen Großstadtpolizei entwickelt hat, wie wir sie in diesem Jahrhundert brauchen. Das ist ein entscheidender Unterschied zu dem, was hier an Konzepten vorgetragen wird.

Werter Kollege Henkel! Es geht nicht um Tonnenideologie, es geht nicht darum, „Masse Mensch“ zu haben oder auf die Straßen zu bringen. Den Unterschied der Politikkonzepte zu innerer Sicherheit kann man bei dem, was wir am 1. Mai machen, und bei dem, was Sie gemacht hätten, deutlich zeigen. Man kann ihn deutlich machen, wenn man an die Konflikte zwischen Türken und kurdischen Türken denkt. Was hätten Sie gemacht, was haben wir gemacht? – Wir haben am 1. Mai auf das Konzept der ausgestreckten Hand und im Falle von Konflikten nicht

Senator Dr. Ehrhart Körting

ausschließlich auf Polizei, sondern auch auf Gespräche mit allen Beteiligten gesetzt. Darin unterscheiden wir uns.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Kurt Wansner (CDU): Das ist eine Heuchelei!]

Ich möchte die Einzelpunkte des Haushalts nicht vortragen, dafür würde meine Zeit auch nicht ausreichen. Ich möchte nur auf zwei Punkte eingehen, weil sie eben angesprochen wurden.

Der erste Punkt ist der Hauptstadtvertrag mit 22 Millionen € Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Ratzmann! Das, was wir an hauptstadtbedingter Sicherheit leisten, bezahlen wir die ganzen Jahre schon. Das haben wir auch schon im Haushalt 2006/2007 mit jeweils 100 Millionen € abgebildet. Das, was jetzt passiert, ist nicht, dass neue Gelder kommen, mit denen man etwas machen kann,

[Volker Ratzmann (Grüne): Aber es schafft doch Luft!]

sondern dass der Bund endlich seiner Verpflichtung nachkommt, das zurückzahlen, was wir ohnehin schon ausgegeben. Diese 22 Millionen € haben wir bisher schon ausgegeben. Im Übrigen werden Sie einen Teil davon auch im Haushalt finden, weil es entsprechend einer Absprache im Senat eine Erhöhung bestimmter Plafonds – bei uns um 4,4 Millionen € – gegeben hat, insbesondere bei der Anschaffung von Fahrzeugen.

Die zweite Anmerkung betrifft nicht die Polizei und die innere Sicherheit, sondern das Personalvertretungsgesetz. Wir haben ein Personalvertretungsgesetz vorgelegt, Herr Kollege Jotzo, das Sie als „Reförmchen“ oder wie auch immer bezeichnen können, aber es geht wesentlich weiter als das Bundespersonalvertretungsgesetz, das bestimmte Konsequenzen noch nicht gezogen hat. Das Zweite ist: Ich habe von einer Veranstaltung, ich glaube, bei der Berliner Stadtreinigung, gehört, es seien Kollegen von der CDU und den Grünen aufgetreten und hätten gesagt, sie sähen überhaupt keinen Bedarf an einer Änderung des bestehenden Personalvertretungsgesetzes.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Herr Pflüger!]

Also wollen wir einmal ehrlich sein: Wir machen einen notwendigen Einschnitt, den wir aus verfassungsrechtlichen Gründen für notwendig halten.

[Volker Ratzmann (Grüne): Aber falsch!]

Wir machen ihn nicht so weit wie Ihr Kollege Wolf in Nordrhein-Westfalen, darauf bin ich aber auch stolz.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Letzte Anmerkung zum Sport: Trotz ganz komplizierter Haushaltssituation halten wir ein Bäderangebot für Schulen selbstverständlich, aber auch für Vereine ohne Kosten aufrecht.

Trotz ganz komplizierter Haushaltssituation bieten wir eine Vielzahl von Möglichkeiten sportlicher Art in Berlin und übrigens auch eine Vielzahl von Möglichkeiten, etwa was Großsportereignisse betrifft. Die Weltmeisterschaft

im Modernen Fünfkampf in diesem Jahr war ein hervorragendes Beispiel, wie man für Berlin werben kann. Die Fußballweltmeisterschaft war ein hervorragendes Beispiel, wie man für Berlin werben kann. Dieses finanzieren wir, organisieren wir trotz einer schwierigen Haushaltssituation.

Das Ergebnis, lieber Kollege Henkel, dass die Oppositionsparteien dem Haushalt nicht zustimmen, müsste mich nachgerade stolz machen, weil wir erfolgreiche Politik machen. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Pauzenberger!

[Beifall bei der SPD]

Markus Pauzenberger (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Ratzmann! Dass Sie den Einzelplan 05 als langweiligsten Einzelplan im ganzen Haushalt titulieren, überrascht mich überhaupt nicht, weil dieser Einzelplan, zum Beispiel für Sport, für eine Million Leute sehr wichtig ist. Aber Ihre Fraktion hat heute noch nichts zum Sport gesagt, und sie wird, was ich so gehört habe, auch nichts zum Sport sagen.

Wir Sportpolitiker der SPD standen in der Haushaltsverhandlung vor der Herausforderung, neben der Weiterführung unserer erfolgreichen Konsolidierungspolitik auch im Sport notwendige Verbesserungen durchzusetzen. Das, finden wir, haben wir auch im Großen und Ganzen gut hinbekommen. Berlin wird durch diesen Haushalt als Stadt des Sports gestärkt, auch im nationalen und internationalen Vergleich. Die Zuschüsse zur Leichtathletik-WM 2009, die Frau Seelig schon erwähnt hat, zeigen dies sehr deutlich. Uns sind weitere deutsche Meisterschaften, Europameisterschaften und Weltmeisterschaften herzlich in dieser Stadt willkommen. Wir werden dafür auch weithin werben.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Sport fängt aber nicht erst im Spitzenbereich an. Der Breitensport legt die Basis für zukünftige Spitzensportlerinnen und -sportler. Berliner Spitzenathleten haben im Breitensport angefangen und sind nun bald auf dem Weg zu den Olympischen Spielen in Peking. Ich wünsche jedem Einzelnen unserer Olympioniken, die aus Berlin kommen, viel Erfolg in Peking, und ich hoffe, dass die eine oder andere Medaille heraus schauen wird.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Die Unterstützung des Spitzen- und vor allem des Breitensports spiegelt sich im gesamten Haushalt wider. Ich möchte jetzt nur auf wenige Punkte eingehen, weil Frau Seelig schon einige der wichtigen Punkte genannt hat:

Markus Pauzenberger

Wir haben wieder das Schul- und Sportstättenanierungsprogramm mit 41 Millionen € eingestellt. Nur durch gute Sportstätten ist es gewährleistet, dass der Sport seine wichtigen Aufgaben erfüllt. Wir sind der Meinung, dass dieses Programm wichtige Investitionen für die Sportstadt Berlin bringt. Für die Sanierung der Bäder – insgesamt haben wir 50 Millionen € zur Verfügung – stehen in den Jahren 2008 und 2009 10 Millionen € jährlich zur Verfügung. Das Geld ist hier gut angelegt. Dazu hat der Senator schon etwas gesagt. Ich glaube, das muss man nicht weiter ausführen.

In den letzten Wochen war die Aufregung bei den Berliner Bundesligavereinen extrem groß. Der Wegfall von insgesamt 1,6 Millionen € Sportförderung aus Spielbankmitteln kam für viele völlig überraschend. Die Opposition stand da wie die kleine Kuh vor der Tür und hat nichts gemacht.

[Zurufe von den Grünen: Muh!]

Wir haben als Regierungskoalition relativ schnell gehandelt und für die Haushaltsjahre 2008 und 2009 1,3 Millionen € jährlich zur Verfügung gestellt, damit die Bundesligavereine weiterhin ihre wichtige Arbeit für Berlin, für ihren Sport machen können.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Der Landessportbund mit seinen rund 500 000 Mitgliedern leidet seit Jahren unter dem Rückgang seiner größten Einnahmequelle, den Lottomitteln. Um dies teilweise auszugleichen, haben wir die Bereiche der Trainerfinanzierung und der Unterstützung von Großvereinen um 500 000 € aufgestockt. Das kommt dem Breiten-, aber auch dem Spitzensport hier in Berlin zugute.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit feststellen, dass die FDP dies offenbar nicht so sieht. Die FDP hat ihre Zustimmung zu dieser wichtigen Aufstockung im Sportausschuss verweigert. Ich bin super gespannt, wie der sportpolitische Vertreter, wenn er heute spricht, das erklären möchte.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Zum Abschluss meiner Rede möchte ich Dank sagen. Die eigentliche Arbeit im Sport wird Woche für Woche auf den Sportplätzen und in den Sporthallen unserer Stadt geleistet. Ich möchte mich heute im Namen meiner Fraktion für die Arbeit der vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer recht herzlich bedanken. Der Sporthaushalt ist wichtig. Aber erst durch die Arbeit der vielen ehrenamtlichen Helfer entwickelt der Sport seine ungebrochene Anziehungskraft. Ich bin mir sicher, dass wir uns weiterhin gemeinsam mit ihnen für eine starke Sportstadt Berlin einsetzen werden. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Statzkowski das Wort!

Andreas Statzkowski (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sportstadt Berlin – das ist etwas, was man gerne in den Mund nimmt. Wenn man daran denkt, dass Berlin 34 Bundesligamannschaften hat, dass es interessante und gute Aktivitäten im Bereich des Breiten- und Jugendsports in Berlin gibt, dann ist das etwas, worauf wir alle stolz sein können. Das beruht auf dem Engagement gerade vieler Ehrenamtlicher in unserer Stadt, die hier ihre Freizeit verbringen, die sich engagieren.

Es gibt aber kaum einen Widerhall in dem, was man hier als Sporthaushalt zu diskutieren hat. Wenn man sich dies konkret anschaut, wenn man es vergleicht mit dem Anspruch der Sportstadt Berlin, dann klafft eine Riesenlücke. – Herr Senator! Dann sind es eben die Vereine, die diese Angebote machen, mit denen Sie sich hier darstellen, und da muss man der Fairness halber dazu sagen, dass gerade die Zuschüsse für die Großveranstaltungen im Land Berlin in den letzten Jahren massiv zurückgegangen sind.

Die Vorlage, die der Senat dem Sportausschuss vorgelegt hat, sah erhebliche Einsparungen im operativen Teil des Haushalts vor. Sie sah weniger Mittel vor für die Finanzierung von Trainern. Sie sah keine Mittel vor bei der strukturellen Hilfe für Großvereine. Diese Kernsportförderung ist mit Unterstützung einer breiten Mehrheit im Ausschuss geändert worden, auch deshalb, weil Kommunikation mit den Vereinen und Verbänden im Vorfeld stattgefunden hat.

[Beifall bei der CDU]

Aber wenn man das vergleicht mit Mitteln, die an anderer Stelle zusätzlich im Sporthaushalt etatisiert wurden, dann versteht man im Prinzip die Welt nicht mehr. Warum musste gerade im Sporthaushalt der Bereich der Betriebskosten massiv angehoben werden? Ist es nicht wichtiger, gerade den operativen Teil im Sporthaushalt zu stärken, die Ehrenamtlichen vor Ort zu stärken, anstatt die Betriebskosten für die eigenen Sportstätten massiv besser auszustatten?

[Beifall bei der CDU]

Hier fehlt mir der Ansatz, selbst auch Sparanstrengungen zu unternehmen – übrigens auch der ökologische Ansatz –, denn hier ist es notwendig, dass gerade eine Senatsverwaltung Anstrengungen unternimmt und Sparleistungen erbringt, um den operativen Teil zu verstärken. Nein, man hat leider immer noch den Eindruck, dass Äußerungen wie beispielsweise die des Vorsitzenden des Vereins, der das Baerwaldbad betreibt, in der öffentlichen Verwaltung bei dem einen oder anderen Mitarbeiter immer noch gelten, dass das Geld ja da sei und dass man sich um den Verbrauch in den Häusern im Einzelnen gar nicht zu kümmern habe, denn es hat sich gezeigt, dass gerade bei den Sportanlagen, die die Sportvereine übernommen haben, der Betriebskostenanteil massiv zurückgegangen ist, weil man dort sehr findig und intelligent mit

Andreas Statzkowski

unseren Ressourcen im Einzelnen vor Ort umgegangen ist.

Wenn ich das Baerwaldbad nenne, kommen wir sehr schnell auf die Berliner Bäder-Betriebe. Das ist eine Behörde, wie sie schlimmer kaum sein kann, wie ich meine, die große Schwierigkeiten hat und macht, die in den letzten Jahren Probleme hatte, eine GmbH zur Vermarktung der Grundstücke auf den Weg zu bringen, die sich aber mit Bürokratie geradezu überschlägt, die die Vereine mehr behindert als unterstützt. Wenn ich zum Beispiel höre, dass ein Regionalleiter der Berliner Bäder-Betriebe von den Vereinen verlangt, dass bei jeder Umbuchung einer kleinen Trainingszeit ein Antrag mit mindestens fünf Durchschriften zu stellen ist, dann ist das genau das, was wir nicht wollen, sondern wir brauchen hier einfach eine höhere Effizienz, die die Berliner Bäder-Betriebe in dieser Form offensichtlich nicht leisten können.

Jetzt brüstet sich die Koalition mit den 50 Millionen € die für die Bäder zur Verfügung gestellt werden. Hier verfährt man wieder nach dem üblichen Prinzip: Da schafft man ein Problem und versucht dann, dieses Problem zu lösen und sich als Retter für dieses Problem darzustellen. So läuft es ab, und so ist es auch hier abgelaufen. Wir haben es durch eine langfristige Unterdeckung des Haushalts der Berliner Bäder-Betriebe geschafft, Sie haben es zu verantworten, dass die einzelnen Stadien marode sind, dass ein Viertel der Schwimmstadien im Land Berlin geschlossen werden musste, dass darüber hinaus weitere Stadien gegenwärtig immer noch geschlossen sind. Dementsprechend blieb nichts anderes übrig, als diese Mittel nach dem öffentlichen Druck, der von der Bevölkerung kam, aber vom Landessportbund initiiert wurde, zu investieren. Alles andere würde zu einer Katastrophe in sportpolitischer Hinsicht führen. Dann würden wir von einem Angebot, das auch nur annähernd den Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht, heute nicht mehr reden können.

[Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vom Familienpass ist vorhin schon gesprochen worden. Wir fordern als CDU-Fraktion insbesondere die Umsetzung des Versprechens, das Rot-Rot in der Koalitionsvereinbarung gegeben hat und das Sie auch mit dem Landessportbund vereinbart haben, eine weitere Übertragung von Bädern an Sportvereine vorzunehmen, und zwar mit einer ausreichend realistischen und angemessenen Rahmenbedingung, damit diese Bäder so, wie es beim Baerwaldbad passiert, gut betrieben werden können. Das ist ein Modell der Zukunft; bisher ist es Theorie. Hier fordern wir konkrete Schritte. Wir lehnen den Haushalt für Sport ab und werden sehen, dass wir dies dann mit Anträgen positiv begleiten.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Wortmeldungen von der Linksfraktion liegen nicht vor. Das Wort hat jetzt Herr Kollege Birk von der Fraktion der Grünen.

Thomas Birk (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ein Wort zum Sport,

[Beifall und Bravo! von Markus Pauzenberger (SPD)]

bevor ich zur Verwaltungsreform komme. Herr Statzkowski, aber auch Herr Körting! Zwei Drittel der Menschen in dieser Stadt treiben ihren Sport vereinsungebunden. Die Vereine machen gute Jugendarbeit, das wollen wir auch respektieren. Aber die Menschen, die nicht im Verein Sport treiben, haben von den Millionen, die an die Vereine gehen, nichts. Darauf gibt Ihr Haushalt keine Antwort.

[Beifall bei den Grünen]

Herr Körting! Ich möchte Ihnen sagen, wo Sie nicht erfolgreich sind – weil Sie sagten, Sie machten eine erfolgreiche Politik.

[Markus Pauzenberger (SPD): Das war alles zum Sport? Du enttäuscht mich!]

– Ich möchte zur Verwaltungsreform und zur IT-Strategie reden. Darüber redet anscheinend außer uns niemand bis auf die FDP. Das finde ich auch ziemlich traurig.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Herr Körting! Die Beratungen im Ausschuss für Verwaltungsreform waren wie vor zwei Jahren im Wesentlichen vom Thema IT-Strategie geprägt. Die fehlt Ihnen nämlich, meine Damen und Herren von Rot-Rot, nach wie vor! Damit versagen Sie bei einer der wichtigsten Zukunftsfragen, die sich jede Großorganisation heutzutage stellen muss.

Dabei lohnt es sich, den neuen Auflagenbeschluss mit dem von vor zwei Jahren zu vergleichen. Zum letzten Doppelhaushalt forderte dieses Hohe Haus noch einen Zeit-, Maßnahmen- und Finanzierungsplan für eine Umstellung der IT der Verwaltung auf Open-Source-Software. Diesen Plan haben wir nie erhalten. Stattdessen kam die Ablehnung des Senats, diesen Beschluss umzusetzen. Unser Versuch, Ihr altes Bekenntnis zu Open Source in den neuen Auflagenbeschluss hineinzustimmen, wurde abgelehnt, ebenso wie unser Antrag, der einen detaillierten und pragmatischen Weg zur Umstellung auf Open Source beschreibt. Damit verabschiedet sich Rot-Rot von einer innovativen IT-Strategie.

[Beifall bei den Grünen]

Dies geht zulasten der strategischen Freiheit, wird uns zukünftig teuer zu stehen kommen und schadet der regionalen IT-Wirtschaft. Hätten Sie zum Beispiel statt POLIKS ein Open-Source-Programm für die Polizei entwickelt, wäre Ihnen ein Millionengrab erspart geblieben.

[Beifall bei den Grünen]

Auch im E-Government sind Sie noch immer nicht an den wahren Bedürfnissen der Menschen dran, auch wenn der Titel Ihrer neuen Reform-Agenda „Servicestadt Berlin“

Thomas Birk

anderes suggeriert. Während Sie stolz darauf sind, dass Termine online gemacht werden können, ist es bis heute kaum möglich, online interaktiv Anliegen und Geschäfte mit der Verwaltung abzuwickeln. Mit meiner Krankenkasse oder meiner Sparkasse brauche ich keine Termine zu machen, weil ich alle Angelegenheiten online regeln kann. In Städten wie Wien ist das schon für 70 Verwaltungsvorgänge in verschiedenen Lebenslagen möglich. Das ist Spitze in Europa. Es bedarf noch einiger Anstrengungen, bis Berlin auch so weit ist. Das Affentheater um die elektronische Bestellung und Bezahlung der Umweltplakette hat es gezeigt: Das virtuelle Bürgeramt ist bei Ihnen noch ein virtuelles Luftschloss, Herr Körting.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Am besten wäre es, Sie würden den Dschungel an Vorschriften weiter lichten, damit sich die Bürger nicht so viel mit der Verwaltung herumärgern müssten. Wir erneuern deswegen unseren Vorschlag, Verordnungen zu befristen und die Abschaffung alter Verordnungen zu prüfen. Das wäre ein Beitrag zum Bürokratieabbau, dem Sie einfach nur zustimmen müssten.

Doch zurück zur IT: In Sachen Budgetierung der IT-Kosten sind wir kaum weiter als vor zwei Jahren. Wir waren zunächst freudig überrascht, als uns zu den Beratungen ein Medianvergleich der Kosten eines IT-Arbeitsplatzes in der Hauptverwaltung und in den Bezirken vorgelegt wurde. Als wir dann aber die Daten der einzelnen Senatsverwaltungen und Bezirke haben wollten, hieß es: Das geht nicht, die sind noch viel zu fehlerbehaftet. – Da blieb uns leider nichts anderes übrig, als wieder den Rasenmäher anzusetzen und in unserem Antrag pauschal die Ausgaben für IT in der Hauptverwaltung auf den Stand von 2006/2007 herunterzuschrauben. Wir freuen uns, dass Sie wenigstens unseren Fahrplan in den Auflagenbeschluss übernommen haben, wonach die Mittel für die IT ab 2010 schrittweise budgetiert werden sollen. Dann sollten Sie aber auch Ihre Hausaufgaben machen, damit es in zwei Jahren nicht heißt: Wir sind immer noch nicht so weit.

Ein abschließendes Wort zur Verwaltungsreform: Sie haben im neuen Antwortbericht zur Umsetzung des Verwaltungsreformgrundsatzgesetzes mal wieder festgestellt, dass die Anwendung des Gesetzes von Fall zu Fall erfolge. Das heißt im Klartext: Wenn es die politische Führung nicht will, dann gibt es eben keine Zielvereinbarung. Personalentwicklung: Totalausfall. So bleibt Verwaltungsreform bei Ihnen auch nur Stückwerk in Pilotbereichen. Berlin braucht aber ein Reformdenken in den Köpfen aller Verwaltungsspitzen, damit der öffentliche Dienst endlich als positiver Standortfaktor wahrgenommen wird. Davon sind Sie noch meilenweit entfernt, Herr Körting.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Aber wir werden Sie treiben – versprochen!

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Czaja.

Sebastian Czaja (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Zuallererst sollte man vorwegschicken: Sport in Berlin heißt trotz hervorragender Leistungen der Berliner Sportlerinnen und Sportler in erster Linie leider immer noch Kürzung, Schließung und struktureller Abbau. Ob mangelhafte Ausstattung mit Schwimmbädern oder die Erhöhung der Pacht für den Wassersport – als Glanzpunkte werden die vergangenen beiden Jahre nicht in die sportpolitische Geschichte dieser Stadt eingehen, und das trotz der heute schon erwähnten Fußballweltmeisterschaft.

[Beifall bei der FDP]

Auch der heute zur Abstimmung stehende Haushalt für 2008/2009 weist eklatante Sollbruchstellen auf. Die FDP-Fraktion hat in den Haushaltsberatungen wiederholt, aber auch leider vergeblich durch Anträge darauf hingewiesen. Als Beispiel nenne ich erstens die Aufstockung der Mittel zur Sanierung der Sportstätten. Hier, werter Herr Kollege Pauzenberger, möchte ich gern auf die von Ihnen vorhin formulierte Frage eingehen: Wir sind stolz darauf, dass wir die 500 000 € für die Sanierung der Berliner Sportstätten im Rahmen der Haushaltsberatungen im Sportausschuss verwenden wollten, sind stolz darauf, dass wir diesen Antrag gestellt haben, und halten dies für den richtigen Akzent, den die Berliner Sportstätten verdient haben.

[Beifall bei der FDP]

Anhand einiger Beispiele möchte ich noch einmal dort den dringenden Handlungsbedarf in Berlin unterstreichen, wo der Senat bisher einzig und allein durch Kurzsichtigkeit und Einfallslosigkeit aufgefallen ist.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Pauzenberger?

Sebastian Czaja (FDP):

Sehr gern!

Markus Pauzenberger (SPD):

Herr Czaja! Sie sind sichtlich sehr stolz darauf, dass Sie die 500 000 € hätten Sie die Mehrheit bekommen, nicht dem Landessportbund gegeben hätten. Sind Sie sich der Auswirkungen dessen bewusst, was die fehlenden 500 000 € für den Landessportbund bedeutet hätten?

Sebastian Czaja (FDP):

Sind Sie stolz darauf, Herr Pauzenberger, dass Sie jahrelang dafür gesorgt haben, dass die Sportstätten in der Stadt marode sind und deswegen die Sportanlagen in dieser Stadt dringend Sanierungsbedarf haben? Aus diesem

Sebastian Czaja

Grund, denke ich, können Sie mir folgen, dass wir hier die richtige Entscheidung getroffen haben.

[Beifall bei der FDP]

Angesichts zahlreicher temporärer weihnachtlicher Eislaufflächen und nicht zuletzt in Erwartung des Wettbewerbs zwischen Senatorin und Fraktionsvorsitzendem im Eisstockschießen komme ich zunächst auf den Eissport zu sprechen: Wie die meisten von Ihnen wissen, gibt es aufgrund der geplanten Schließung der Deutschlandhalle eine mangelhafte Ausstattung mit Trainingsflächen für den an sich in Berlin prosperierenden Eissport. Mit der Planung zum Bau einer Eissporthalle an der Glockenturmstraße steht zwar eine Alternative fest, doch wann diese genau umgesetzt wird, steht immer noch im Berliner Sternenhimmel. Meine Fraktion unterstützt diesen Neubau, der den unwirtschaftlichen Eisbetrieb in der Deutschlandhalle sobald wie möglich ersetzen soll.

[Beifall bei der FDP]

Aus unserer Sicht ist es aber töricht, die für den Eissport elementare Entscheidung für den Neubau mit der Zukunft der Deutschlandhalle und indirekt auch mit der Zukunft der Messe Berlin zu verknüpfen. Solch eine Verquickung zweier Themenbereiche führt einzig und allein zu einer Verzögerung des Neubaus. Die Dauer der bisherigen Verhandlungen bestätigen das.

[Beifall bei der FDP]

Fakt bleibt, dass Berlin einen eklatanten Mangel an Eissportflächen hat. Derzeit fehlen mehr als fünf Standard-eisflächen in der Stadt. Die Eissporthalle auf dem bisherigen Parkplatz P9 wird, wenn sie wie geplant ab 2012 nutzbar ist, zwei Flächen bereitstellen. Diese sind aber lediglich Ersatzflächen für die beiden Flächen, die Ende 2008 in der Deutschlandhalle geschlossen werden sollen. Nach unserer Auffassung darf die Deutschlandhalle aus wirtschaftlichen, aber auch aus sicherheitstechnischen Gründen nicht um jeden Preis offengehalten werden. Oberste Priorität muss die Schaffung zusätzlicher Eissportflächen haben. Hier sind aber vom Senat vorerst keine wunderbaren Pirouetten zu erwarten. Berlin steht auch weiterhin auf dünnem Eis, was die Bedingungen für den Eissport angeht.

[Beifall bei der FDP]

Das ist eher ein frostiges Zeichen für den Breiten- und Leistungssport.

Ich komme jetzt zum Thema Olympia-Stadion, wobei es mir dabei nicht um die völlig absurde Diskussion um den Verkauf der Namensrechte geht, die in der Sommerpause vom Kollegen Liebich angestoßen wurde. Ich möchte das Augenmerk auf einen für Berlin wichtigen Aspekt lenken: Wie im Spätsommer den Medien zu entnehmen war, hat der Insolvenzverwalter der Walter Bau AG Klage gegen den Senat eingereicht. Dies hat er getan, obwohl der Senat noch im Frühjahr 2005 attestierte, man sei in guten Verhandlungen und strebe eine konsensuale Lösung an. Es geht um die nicht bezahlten Bauten bzw. die mit den Planungsänderungen verbundenen Mehrkosten bei den Re-

novierungsarbeiten im Olympia-Stadion. Während dieser Zeit ist die Walter Bau AG in die Insolvenz gegangen. In dem Haushaltsentwurf ist kein finanzieller Puffer für solch eine Klage eingebaut. Angesichts prognostizierter Forderungen in Höhe von etwa 23 Millionen € ist das mehr als verwunderlich, zumal der Schritt des Insolvenzverwalters zu erwarten war.

[Beifall bei der FDP]

Zwar weist der Senat ausdrücklich auf Gegenforderungen zur Insolvenztabelle hin, die die Klageforderungen sogar noch übersteigen sollen, aber das sind höchstens Spekulationen. Der Vorgang belegt wieder einmal, wie kurzsichtig die Haushaltspolitik in diesem Bereich ist. Vom Verhandlungsgeschick des Senats möchte ich an dieser Stelle nicht sprechen, denn dazu ist Schweigen besser.

[Beifall bei der FDP]

Es droht die Gefahr einer erheblichen Zusatzbelastung für den Berliner Haushalt. Seriöse Haushaltspolitik sieht für die FDP anders aus. Deshalb lehnen wir den Einzelplan 05 ab.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wer dem Einzelplan 05, der Inneres und Sport beinhaltet, unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1050 und der Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1051 – hier die Nrn. 27 bis 31 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist dieser Einzelplan mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen angenommen.

Ich rufe jetzt auf

Einzelplan 11**– Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz –**

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 16/1050
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 16/1051, Nrn. 47 bis 49

Das Wort für die SPD-Fraktion hat Frau Monteiro. – Bitte schön!

Birgit Monteiro (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Drei Themenbereiche wie Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz in fünf Minuten abzuhandeln, ist kaum möglich. Deshalb bitte ich um Verständnis dafür, dass ich wesentliche Eckpunkte des Einzelplans 11 nur streifen werde.

Für mich ist die wichtigste Botschaft folgende: 600 000 € wurden auf Antrag von SPD und Linksfraktion innerhalb

Birgit Monteiro

des Einzelplans umgeschichtet und dem Kinderschutz zusätzlich zur Verfügung gestellt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Was mich besonders freut und die Ernsthaftigkeit der Beratungen im Ausschuss unterstreicht, ist der einstimmige Beschluss, die Ausgaben für den Kinderschutz im Jahr 2008 um 150 000 € zu erhöhen und im Jahr 2009 noch einmal 450 000 € draufzulegen. Diese Mittel werden für die Umsetzung eines verbindlichen Einladungswesens zu den Früherkennungsuntersuchungen von Kindern und Jugendlichen eingesetzt. In diesem Zusammenhang ist geplant, eine Screeningstelle einzurichten. Dieser Ansatz stellt einen zusätzlichen Baustein des Netzwerkes Kinderschutz dar.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir haben hierdurch eine weitere Möglichkeit, Entwicklungsverzögerungen, aber auch Verwahrlosungen und Misshandlungen bei Kindern und Jugendlichen festzustellen und zu begegnen.

Im Gesundheitsbereich werden außerdem die Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit zur Steigerung der Organspendebereitschaft 2008 verdoppelt und auch 2009 mit einer deutlichen Steigerung versehen.

Positiv bewerte ich auch die enorme Zunahme der Zuschüsse der EU aus dem Europäischen Sozialfonds, die zweckgebunden die Projekte der beruflichen Integration von Suchtkranken stärken werden.

Die Ansätze des Sozialmedizinischen Dienstes, über welche die medizinischen Leistungen zur Früherkennung und Frühförderung Behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder finanziert werden, steigen von ca. 658 000 € auf jeweils ca. 954 000 € in den Jahren 2008 und 2009.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Im Zuge der Haushaltsberatungen ist es auch gelungen, die Fortführung des Halbprojektes – eines Suchtpräventionsprojektes – zu sichern.

Bei der Neuordnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes wird die Koalition dafür sorgen, dass nach Beschluss über die neue Zielstruktur des ÖGD bis zum 1. April 2008 Neueinstellungen erfolgen können.

Damit komme ich zum Umweltbereich. Die erste gute Nachricht: Berlin beteiligt sich am Investitionspakt zur energetischen Gebäudesanierung kommunaler Infrastruktur. Der Bund stellt ab 2008 zusätzliche Investitionszuschüsse zur energetischen Sanierung von Schulen, Kindertagesstätten und Schulsportstätten bereit. Berlin kann deshalb mit Bundeszuschüssen von voraussichtlich rd. 23 Millionen € rechnen. Zusammen mit dem Landesanteil von rd. 45 Millionen € beträgt das Programmvolumen demnach rd. 68 Millionen €.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Die zweite gute Nachricht ist folgende: Das Umweltlastungsprogramm II ist für den Zeitraum 2007 bis 2013 neu aufgelegt worden. In diesem Zeitraum stehen insgesamt 175 Millionen € zur Verfügung, von denen die EU die Hälfte über den EFRE-Fonds bereitstellt. Berlin ist übrigens das einzige Bundesland, das für die Förderung von Umweltmaßnahmen ein eigenes Förderprogramm aufgelegt hat.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Bravo! von der Linksfraktion]

Nicht zu vergessen ist die weitere Finanzierung bzw. der Ausbau des freiwilligen ökologischen Jahres. 2008 werden 220 Plätze angeboten, im Jahr 2009 sogar 225 Plätze. Hinzu kommen jedes Jahr 30 Plätze für Kriegsdienstverweigerer. Hierfür geben wir kofinanziert durch die EU jeweils mehr als 7 Millionen jährlich aus.

Abschließend komme ich zum Verbraucherschutz: Der jährliche Zuschuss in Höhe von 718 000 € für die enorm wichtige Arbeit der Verbraucherzentrale wurde durch eine Verpflichtungsermächtigung bis 2013 gesichert.

[Beifall bei der SPD]

Durch den Abschluss eines mehrjährigen Rahmenvertrages erhält die Verbraucherzentrale eine in diesen Zeiten nicht hoch genug zu schätzende Planungssicherheit. Außerdem werden zusätzliche Projektmittel zur Förderung der Verbraucheraufklärung in Höhe von 305 000 € jeweils in den Jahren 2008 und 2009 zur Verfügung gestellt. – Meine Damen und Herren! Ich bitte um Ihre Zustimmung zum Einzelplan 11.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Kollege Czaja!

Mario Czaja (CDU):

Frau Kollegin! Ich glaube, die Märchenstunde ist jetzt vorbei.

[Beifall bei der CDU und den Grünen –
Unruhe bei der SPD und der Linksfraktion]

Wenn man den Kommentaren in den Internetforen glaubt, braucht die Gesundheitssenatorin Frau Lompscher bald Personenschützer. Für einige ist sie eine böse Kommunistin, die ihnen aus Lust am Verbieten die Autos wegnehmen will, und wenn in vier Wochen nicht nur die Umweltzone in Kraft tritt, sondern auch das Rauchverbot, dürften noch einige Kritiker dazu kommen. Falls noch jemand mit Gammelfleischvergiftung umkippt, Vattenfall den Grundstein für das Kohlekraftwerk legt, mal wieder ein Heizpils explodiert und ein grippekranker Vogel vom Himmel fällt, wäre der Schlamassel komplett. Denn abgesehen von der künftigen Unterbringung von Knut ist Frau Lompscher für alles zuständig, was Ärger bringt.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Jetzt sind wir beim Sandmännchen!]

Mario Czaja

Diese Zusammenfassung ist keine CDU-Aschermittwochsrede, sondern die Bilanz, die der „Tagesspiegel“ zieht – ein Jahr Senatorin Lompscher.

[Beifall bei der CDU]

In Wahrheit: Ihr Haushalt steckt voller Ärger und voller leerer Versprechungen. Eine davon ist der Kinderschutz. Seit Jahren wirbt die CDU für ein verbindliches Einladungswesen zur Vorsorgeuntersuchung. Nun haben SPD und PDS diesen Vorschlag aufgegriffen. Das freut uns.

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Herr Kollege Czaja! Herr Oberg wünscht, eine Zwischenfrage zu stellen!

Mario Czaja (CDU):

Seine Bemerkungen sind meistens so unter dem Niveau, dass ich diese Zwischenfrage nicht annehme.

[Beifall bei der CDU –
Uwe Doering (Linksfraktion): Ältestenrat!
So etwas sagt man nicht!]

Aber wie ist es denn in der Realität? – 150 000 € haben Sie im Jahr 2008 für das verbindliche Einladungswesen eingestellt, im Jahr 2009 450 000 €. Diesen Beschlüssen sind auch wir gefolgt. Sie haben jedoch nicht gesagt, dass Sie diese Beträge gleichzeitig gesperrt haben, weil Sie sie nur dann gegenfinanzieren können, wenn die Bauschuttgebühren in Berlin verdreifacht bis vervierfacht werden. Sie hätten im Ausschuss erleben müssen, wie die Mitarbeiter der Verwaltung dieses Thema angepackt haben: Sie haben gesagt, dies wäre ein umweltpolitischer Amoklauf. Das hat Ihre eigene Verwaltung zu diesem Thema gesagt. Es ist verlogen, was Sie mit dem Kinderschutz tun. Dem verbindlichen Einladungswesen tun Sie einen Bären dienst, wenn Sie von großen Erfolgen sprechen, aber gleichzeitig die Beträge sofort wieder sperren.

[Beifall bei der CDU]

Schlimmer ist, dass Sie den Eindruck vermitteln, dass es damit gut um den Kinderschutz in Berlin steht und besser wird. Das ist leider nicht der Fall. Deswegen finden wir den Umgang mit diesem Thema im Haushalt mehr als bedenklich.

Gleiches gilt bei dem öffentlichen Gesundheitsdienst. Während sich Ihre Senatsverwaltung einen kräftigen Schluck aus der Pulle gönnt und den Mitarbeiterbereich aufstockt – vor allem bei den nichtplanmäßigen Mitarbeitern – ist der öffentliche Gesundheitsdienst in den Bezirken am Verdurstenden. Die letzten noch verbliebenen Amtsärzte versorgen dann die immer mehr verwahten Kinder in den Bezirken und holen sie aus zerrütteten Familien. Als Dank dafür sinkt die Personalausstattung in Neukölln und vielen anderen Bezirken. Es gibt nur noch wenige Amtsärzte vor Ort. Diese Form der Gesundheitspolitik ist eine Ohrfeige für alle engagierten Ärzte und Mitarbeiter in den Bezirken, und es ist kein Erfolg, den Sie in diesem Haushalt verkünden können.

[Beifall bei der CDU]

Auch die Gesundheitspolitik: Die Gesundheitsstadt Berlin entwickelt sich gut – zweifelsohne. CDU-Politiker wie Ulf Fink und Axel Ekkernkamp organisieren die Gesundheitsstadt. Das läuft gut. Jedoch Sie erhöhen Ihren Etat für Öffentlichkeitsarbeit – von 33 000 € auf 213 000 € –, um Broschüren für die Umweltzone zu drucken, und dies im nächsten und übernächsten Jahr, wenn die Umweltzone längst eingeführt sein soll. Wenn es stattdessen um die Gesundheitsstadt geht, diffamieren Sie alle – auch der Kollege Albers sehr gern Herrn Lauder und Herrn Langhammer, die ein Angebot für die Entwicklung der Gesundheitsstadt Berlin gemacht haben, für Tempelhof. Sie beleidigen diese Herren beständig, haben aber mit diesen Herren noch nicht ein einziges Mal gesprochen. Sie verständigen sich damit an den Entwicklungschancen dieser Stadt. Tempelhof muss offen bleiben, auch damit sich die Gesundheitsregion Berlin besser entwickelt.

[Beifall bei der CDU]

Aber Sie scheinen lieber die Leute aus der Stadt halten zu wollen. Mit der Einführung der Umweltzone sollen mehr als hunderttausend Berliner ab dem 1. Januar die Stadt nicht mehr besuchen. Viele kleinere Handwerksbetriebe und mittelständische Unternehmen werden am 1. Januar nicht mehr in die Stadt kommen. Alle Versprechungen, es würde für Härtefälle Möglichkeiten geben, dies abzufangen, sind die Unwahrheit gewesen. Die Wahrheit ist, dass bis vor wenigen Wochen nur wenige Hundert Ausnahmeanträge gestellt wurden und 90 Prozent der 100 000 Betroffenen nach Ihrem Wunsch keine Ausnahmegenehmigung erhalten sollen. Sie organisieren ab dem 1. Januar die soziale Schneise: Die kleinen Handwerksbetriebe sollen nicht mehr bei den Partys der Großen vorbeifahren. Ganz nach dem Motto: Was wir nicht sehen, findet nicht statt. Das ist unanständig und kann keine Zustimmung unserer Fraktion finden. Deswegen haben wir auch immer intensiv über die Umweltzone debattiert.

Ein weiteres Thema ist das Grundwasserentnahmeentgelt. Da beteiligen Sie sich an Aktionen, bei denen es darum geht, eine Rekommunalisierung der Berliner Wasserbetriebe durchzuführen. Sie verschweigen dabei, dass der Senat viel mehr aus den Wasserbetrieben herauszieht als die privaten Gesellschafter. Weil es Ihnen nicht reicht, 51-prozentiger Gesellschafter zu sein und die Rendite zu bekommen, holen Sie sich über das Grundwasserentnahmeentgelt noch einmal 55 Millionen € vor Betriebsergebnis. Unseren Antrag, das Grundwasserentnahmeentgelt um 50 Prozent zu senken, haben Sie abgelehnt, gleichzeitig wollen Sie nun mit dem Anschlusszwang auch noch all diejenigen abzocken, die bislang aus eigenen Brunnen versorgt wurden. Das zeigt, in welche Richtung die Politik geht: Die privaten Gesellschafter werden als Kapitalisten beschimpft und gleichzeitig zieht man mit staatlichen Instrumenten weit mehr in den Berliner Landeshaushalt.

[Beifall bei der CDU –
Dr. Martin Lindner (FDP): So ist es!]

Mario Czaja

Fazit: Der Haushalt besteht aus falschen Versprechen. Ihr Haushalt gestaltet nicht. Ihr Haushalt verstärkt die Defizite in der gesundheitlichen Versorgung und im Verbraucherschutz, und Ihr Haushalt greift den Bürgern weiter in die Tasche. Diesem Haushalt kann die CDU-Fraktion deshalb auch nicht zustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die Linksfraktion hat der Abgeordnete Dr. Albers.

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! Nun bemühen sich noch die kleinsten historischen Ereignisse, ihre kleinen und kleinsten Schatten zu werfen, und so hat der kleine Berliner CDU-Parteitag natürlich auch ein Positionspapier zur Sanierung des Berliner Haushaltes verabschiedet. Der überraschende und fantasievolle Beitrag der pflügerschen CDU zur aktuellen Haushaltsdiskussion besteht – wer hätte es anders erwartet – wieder einmal darin, in dieser Legislaturperiode Vermögensverkäufe von bis zu 5 Milliarden € vorzunehmen, unter anderem durch den Verkauf der öffentlichen Krankenhäuser Berlins.

6,8 Millionen € zahlt das Land Berlin täglich an Zinslast, erklärt der Landesvorsitzende der CDU der Öffentlichkeit. Ja, allerdings! Wir haben diese Schuldenlast übernommen, nachdem über die Jahre zuvor CDU-geführte Regierungen „Auf-Pump-Leben“ zum haushalterischen Grundprinzip in dieser Stadt gemacht haben.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

In der Tat: Diese Schuldenlast drückt uns und vor allem die Bürger dieser Stadt, die das bezahlen müssen. Die Auswirkungen dieser Politik – nach mir die Sintflut – setzen uns auch in diesem Haushalt noch enge Handlungsrahmen. Ihre Häme, Herr Czaja, ist da wirklich nicht angebracht. Die Lösungen, die Sie anbieten: Privatisierung von Landesvermögen, Tempelhof, Privatisierung von Landesvermögen, Privatisierung von Landesvermögen. Ihr finanzpolitisches Mantra der Hilflosigkeit! Es ist eine Finanzstrategie, so sinnlos, wie den Ofen zu verkaufen, um die Kohlen zu bezahlen. Nach Ihrem Rezept verkaufen wir Bürgereigentum, denn nichts anderes ist Landesvermögen, für 5 Milliarden € und tilgen mit zwei Dritteln der Summe die Gesamtschuldlast.

Wir haben dann nicht mehr 62 Milliarden € Schulden, sondern nur noch 58,6 Milliarden € und zahlen täglich nicht mehr 6,8 Millionen € Zinslast, sondern nur noch 6,4 Millionen € sind dafür aber unsere Krankenhäuser, unsere Messe und unsere Wohnungen auf immer los – ein prima Geschäft für die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt, denn denen gehören diese Krankenhäuser. Sie haben sie mit ihren Steuern und Abgaben aufgebaut.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Zuruf von Dr. Friedbert Pflüger (CDU)]

Sie wollen sie auf kaltem Weg über die Privatisierung enteignen, damit sie die Leistungen, für die Sie diese Krankenhäuser über Generationen erhalten haben, von privaten Anbietern kaufen sollen, die in erster Linie die eigene Rendite und nicht die Gesundheitsversorgung in dieser Stadt im Auge haben.

Nur nebenbei: Wie gleichgültig Ihnen die medizinische Versorgung in dieser Stadt ist, beweisen Sie auch immer mit Ihrem angeblichen Nachnutzungsmodell Tempelhof.

[Zuruf von Christoph Meyer (FDP)]

Dort wollen Sie auch Arztpraxen, die Sie zuvor in den ohnehin unterversorgten Randgebieten aufgekauft haben, konzentrieren. Damit vernichten Sie nicht nur die Arbeitsplätze in den Praxen der Randgebiete, nein, Sie vergrößern auch die heute schon sichtbar werdenden Versorgungsentpässe für die Menschen an der Peripherie dieser Stadt, auf Teufel komm raus und ohne Rücksicht auf die wohnortnahe Versorgung.

[Dr. Friedbert Pflüger (CDU): Ist ja schrecklich,
was Sie da sagen! –

Mario Czaja (CDU): Das stimmt überhaupt nicht!]

Im Übrigen: Ihre so penetrant wiederholte Forderung, das Berliner Krankenhausunternehmen Vivantes zu verkaufen, ist ein Affront gegen die Beschäftigten in diesen Krankenhäusern, die 24 Stunden am Tag 365 Tage im Jahr die Gesundheitsversorgung der Menschen in dieser Stadt auf höchstem Niveau auch unter den widrigsten Umständen sicherstellen.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Zuruf von Mario Czaja (CDU)]

– Herr Czaja! Lesen Sie einmal das Protokoll Ihres Parteitages. Dort steht es wieder drin.

[Mario Czaja (CDU): Das Protokoll haben Sie
überhaupt nicht!]

Diese Menschen haben durch ihren Verzicht auf Urlaub und Weihnachtsgeld seit 2002 mit mehr als 34 Millionen € pro Jahr ganz wesentlich zur Sanierung unserer Krankenhäuser beigetragen und damit geholfen, die Finanzen in dieser Stadt zu konsolidieren. Sie haben den Beweis erbracht, dass öffentliche Unternehmen sehr wohl wirtschaftlich und effektiv arbeiten können und in der Lage sind, sich aus eigener Kraft zu konsolidieren, bevor Sie die Gelegenheit haben, sie zu verscheuern.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Zuruf von Dr. Martin Lindner (FDP)]

Zum Dank verunsichern Sie sie ständig mit Ihren Verkaufsfantasien, weil Ihnen für die auch von Ihnen mitverantwortende schwierige finanzielle Lage in dieser Stadt nichts anderes einfällt außer Tempelhof, Warten auf den Geldonkel, der da ankommt, und auf die Privatisierung öffentlichen Eigentums. Wir dagegen wollen, dass

Dr. Wolfgang Albers

das, was in den städtischen Krankenhäusern Berlins durch Reinvestition an Gewinn erwirtschaftet wird,

[Mario Czaja (CDU): Wie viel Gewinn ist es denn dieses Jahr?]

den Berliner Patienten für die noch bessere Versorgung und den Beschäftigten zur Sicherung ihrer Arbeitsplätze zugute kommt und nicht in die Taschen privater Anteilseigner fließt, denn das sind die Krankenhäuser der Berliner Bürger, die werden wir nicht aus der Hand geben.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wir stehen in dieser Koalition zu unseren öffentlichen Krankenhäusern und zu unseren Investitionsverpflichtungen, und haben das, was wir in den Koalitionsvereinbarungen festgehalten haben, nun auch haushalterisch umgesetzt. Wir versichern den Mitarbeitern und den Menschen in dieser Stadt: Wir werden ihre Krankenhäuser nicht verkaufen.

[Dr. Martin Lindner (FDP): Ja, ja!]

Zum öffentlichen Gesundheitsdienst: Hier sind nach dem neuen Gesetz in der letzten Legislaturperiode Irritationen aufgekommen, die es durch die Zusammenarbeit mit den Bezirken auszuräumen gilt. Wir werden bis zum 31. März eine verbindliche Zielstruktur für den öffentlichen Gesundheitsdienst entwickeln und in diesem Zusammenhang ernsthaft darüber nachdenken müssen, wie viel öffentlichen Gesundheitsdienst wir in Zukunft in dieser Stadt haben wollen.

[Mario Czaja (CDU): Momentan fast keinen!]

Das ist dann eine politische Entscheidung. Sie wird nicht über Vergleichstabellen mit Ausstattungsstandards anderer Bundesländer getroffen, um das Niveau abzusenken, sondern sie wird darüber getroffen, was wir gesundheitspolitisch für diese Stadt der sozialen Gerechtigkeit und des sozialen Ausgleichs

[Zuruf von der CDU und der FDP]

an Angeboten des öffentlichen Gesundheitsdienstes brauchen und haben wollen.

Weiteres zum aktuellen Haushalt: Mit insgesamt 600 000 € sichern wir praktikabel und bürgernah die Grundlage für die Einrichtung eines verbindlichen Einladungswesens in Berlin für die Teilnahme an den gesetzlichen Vorsorgeuntersuchungen für Kinder.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –

Mario Czaja (CDU): Ich habe das schon gefordert, da waren Sie noch in der DKP!]

Wir schaffen zwei zusätzliche Stellen je Jugendamt, also insgesamt 24 Stellen für die bezirklichen Jugendämter zur Koordination und zur Bewältigung der neu übertragenen Aufgaben des gesundheitlichen Kinder- und Jugendschutzes und finanzieren insgesamt 88 Stellen in Ordnungsämtern zur Durchsetzung der Kontrollen gegen Alkoholmissbrauch und zur Kontrolle des Nichtraucherschutzgesetzes. Hiermit korrespondiert im Übrigen die Auflage, dass nach dem Bericht des Senats über die Neuordnung

des öffentlichen Gesundheitsdienstes bis zum 1. April die dort zu verabredende Stellenzahl auch durch Neueinstellungen zu erfolgen hat. Gerade angesichts der aktuellen Diskussion um den vermeintlich zunehmenden Alkoholmissbrauch unter Jugendlichen ist hier auch zu erwähnen, dass wir den Fortbestand des beispielhaften Projekts „HaLT“ weiter abgesichert haben, weil wir den Schwerpunkt beim Kampf gegen den Alkoholmissbrauch nicht auf Verbote, sondern fokussiert auf die Prävention und auf die Aufklärung setzen.

Kommen wir zum Verbraucherschutz! Auch hier sind haushalterische Konsequenzen aus den Erfahrungen der ersten Monate der Legislaturperiode gezogen worden. Gegen kriminelle Energie auf dem Fleisch- und Lebensmittelmarkt gibt es bei den Riesenumschlagsmengen keine letzte Sicherheit, aber wir haben dem Bezirk Mitte zusätzlich 350 000 € für die Lebensmittelkontrollen auf dem Hauptumschlagplatz Beusselmarkt zugewiesen.

Mit unseren Beschlüssen zum Doppelhaushalt haben wir darüber hinaus die Voraussetzungen für die Weiterentwicklung und die Intensivierung eines offensiven aufsuchenden und kieznahen Verbraucherschutzes geschaffen, insbesondere für benachteiligte Bevölkerungsgruppen, die auf eine wohnortnahe Unterstützung angewiesen sind. Wir sichern langfristig die Arbeit der Verbraucherzentrale Berlin und stärken die Verbraucherbildung und die Arbeit des Verbrauchernetzwerks.

Wir können hier nur einige Schlaglichter auf den Einzelplan 11 werfen. Man kann sich auf den Standpunkt stellen, dass das alles noch nicht ausreicht, aber dann muss man auch die Ausgangsbedingungen unseres politischen Handelns berücksichtigen. Uns sind durch die Versäumnisse und Fehler anderer – nicht unserer – Legislaturperioden in der Vergangenheit für die Gestaltung einer sozialen Stadt Berlin immer noch enge Grenzen gesetzt. Diese Gestaltungsfreiheit Stück um Stück zurückzuerobern und im Sinne der Menschen in dieser Stadt zu nutzen, ist erstes Ziel unserer Politik. Und dazu trägt dieser Haushalt 2008/2009 bei. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Für die Fraktion der Grünen hat der Abgeordnete Schäfer das Wort.

Michael Schäfer (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Heute haben zwei Berliner NGOs ein interessantes Papier gegen die Macht der Konzerne veröffentlicht. Es geht um den Energiemarkt in Berlin. In dem Papier heißt es: „Baustopp für das Oligopol!“ In diesem Papier wird gefordert, dass der Senat Vattenfall verbieten soll, neue Kraftwerke in dieser Stadt zu bauen. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der Linksfraktion! Wer war das? War das die WASG, war es die BASG, war es Linksruck, war es Attac? Wel-

Michael Schäfer

che NGOs haben Sie da links überholt? – Es waren die IHK Berlin und die Handwerkskammer Berlin. Das ist entlarvend!

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Was macht die Linkspartei, Frau Lompscher, um die Macht des Energieoligopols zu brechen? – Nichts macht die Linkspartei. Auf Ihren Parteitagern fordern Sie das Unmögliche: Wir wollen dem Konzern die Netze nehmen und sie rekommunalisieren. – Aber dann, in der Regierung, sagt man dann: Huch, das ist ja gar nicht umsetzbar! Und – das erfordert eine ganz besondere Schulung in Dialektik, um das nachvollziehen zu können – weil wir das nicht umsetzen können, machen wir gar nichts. – Sie hätten das Instrument, Vattenfall das Netz zu nehmen, Sie tun es aber nicht.

[Beifall bei den Grünen –
Uwe Doering (Linksfraktion): Unglaublich!]

Noch 25 Tage lang kann der Senat den Konzessionsvertrag mit Vattenfall kündigen. Das bedeutete, dass Berlin das Strom- und Fernwärmenetz in unabhängige Hände geben könnte.

Sehen Sie nicht das Kalkül von Vattenfall? – Sie bauen erst ein riesiges Kraftwerk, das Strom und viel mehr Fernwärme produziert, als im Moment gebraucht wird, mehr als doppelt so viel. Als nächstes gibt es dann von Vattenfall einen Aufschrei: „Wir produzieren so viel Fernwärme, die müssen wir zum größten Teil ungenutzt durch den Kühlturm jagen. Wir brauchen einen Anschluss- und Benutzungszwang, damit diese Fernwärme effizient genutzt wird.“ Als Drittes kommt dann, dass die Politik dem Ansinnen nachgeben muss, weil der sich verschärfende Klimawandel das erfordert. Und dann haben wir als Resultat, dass Vattenfall den Wärmemarkt abräumen und Monopolgewinne einfahren wird, denn keine noch so tolle staatliche Preisregulierung kann einen Wettbewerb ersetzen und stoppen, dass Monopole auch Monopolgewinne einfahren. Darauf läuft rot-rote Energiepolitik hinaus.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –
Uwe Doering (Linksfraktion): Jetzt hast du uns
aber erwischt!]

– Ja, allerdings! – Keine Planung – –

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ertappt!]

Ich glaube, dass die meisten von Ihnen das bisher gar nicht verstanden haben. Sie haben die Möglichkeit, dem einen Riegel vorzuschieben.

[Beifall bei den Grünen]

Sie durchblicken das nicht. In dieser Koalition gibt es keine strategische Energiepolitik. Das ist ein großes Problem. Die Zeche dafür werden die Bürgerinnen und Bürger mit höheren Fernwärmekosten zahlen.

[Beifall bei den Grünen und der CDU –
Zuruf von Uwe Doering (Linksfraktion)]

Sie können die Tür dafür öffnen, dass es mehrere kleine Gas-KWK in Berlin gibt – statt eines einzigen, großen Kohlekraftwerks. Dafür haben Sie das Instrument in der Hand.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):
Ja, viele Rohre!]

Denn wenn wir Wettbewerb auf dem Fernwärmemarkt hätten, würde ein Anschluss- und Benutzungszwang an Bedrohlichkeit verlieren. Trotzdem lehnen es SPD und PDS ab, die Macht des Konzerns Vattenfall als Quasi-Monopolisten zu brechen und den Konzessionsvertrag zu kündigen. Dabei würde es eine doppelte Dividende geben: Mehr Wettbewerb und mehr Klimaschutz! – Denn ein Kohlekraftwerk wäre damit sofort vom Tisch.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Sie haben noch 25 Tage Zeit. Nutzen Sie diese Zeit!

Rot-Rot ist es heute gelungen, in bisher 11 Stunden Debatte nur 21 Sekunden über Klimaschutz zu reden. Wovon hat nichts gesagt, Müller hat nichts gesagt, und Frau Bluhm hat auch kein Wort zum Klimaschutz gesagt.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ein Glück,
dass Sie jetzt gekommen sind!]

Stattdessen ist sie länglich auf die erlebnisorientierte Streitkultur eingegangen. Diese Prioritätensetzung in Ihren Reden ist zumindest ehrlich, denn genauso wenig, wie Klimaschutz in dieser Haushaltsdebatte von Rot-Rot stattgefunden hat, findet Klimaschutz im Haushalt statt.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Man kann der Bundesregierung, die gestern ein Maßnahmenpaket zum Klimaschutz verabschiedet hat, vieles vorwerfen. Sie ist zweifellos zu kurz gesprungen. Aber Rot-Rot ist gar nicht gesprungen, und das ist das größere Problem.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Für die FDP-Fraktion hat nun der Kollege Schmidt das Wort. – Bitte!

Henner Schmidt (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das „Tagespiegel“-Zitat haben wir eben gehört. Frau Lompscher ist demnach für fast alles zuständig, was Ärger verspricht. Aber eigentlich ist es doch umgekehrt: Alles, was Frau Lompscher anfasst, macht sofort richtig Ärger.

[Beifall bei der FDP –
Uwe Doering (Linksfraktion): Ja, weil es wehtut!
Weil sie konsequent ist!]

Nichtraucherschutzgesetz, Umweltzone! Von Frau Lompscher werden immer wieder wieder weit überzogene re-

Henner Schmidt

striktive Maßnahmen durchgedrückt, und das kostet auch noch Geld. Das steht im Haushalt. Frau Lompschers Tätigkeit bedeutet: Viel Verwaltung, wenig Wirkung!

[Beifall bei der FDP]

Der Haushalt ihrer Senatsverwaltung – und das sind doch wichtige Ressorts: Umwelt, Gesundheit, Verbraucherschutz – zeigt keine neuen Wege auf. Frau Monteiro! Die Bundes- und EU-Programme, die Sie zitiert haben, sind eben Programme des Bundes und der EU, aber keine des Landes Berlin. Es wäre ganz gut, wenn auch Berlin einmal Ideen entwickeln würde.

[Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

Herr Dr. Albers! Ich glaube, Sie haben das nicht verstanden.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):
Sie erklären es mir jetzt!]

Die Bürger warten darauf, dass Gebäudesanierung stattfindet und dass Krankenhäuser saniert werden. Wenn die verkauft sind, werden sie ja nicht per Hubschrauber weggetragen, sondern sie stehen weiter da mitsamt ihren Arbeitsplätzen. Aber wenn Sie das bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag vertagen, nämlich bis dann, wenn Sie es selber bezahlen können und wenn Sie nicht öffentliche Mittel mobilisieren, dann bekommen die Bürger eben keine sanierten Gebäude. Mit Ihrer Ideologie blockieren Sie, dass die Gebäude bzw. die Krankenhäuser in Berlin vernünftig ausgestattet werden.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Zurufe von der FDP]

Dafür zieht sich wie ein roter Faden durch den Haushalt, dass mehr Geld für Verwaltung, für Bürokratie und für die Selbstdarstellung der Senatorin ausgegeben und weniger Wirkung für Gesundheit und Umwelt erreicht wird.

Ich nenne Ihnen einige Beispiele, wo überflüssige Verwaltung ausgebaut wird: Sie haben nun die neue Fachstelle für Prävention und Gesundheitsförderung. Sie schaffen damit unnötige Doppelstrukturen. Sie haben zusätzlich noch auf der ministerialen Ebene Funktionen, die Sie nicht gestrichen haben. Am Ende haben Sie die gleiche Leistung, und es wird nur teurer.

Vom LAGetSi schieben Sie Arbeitsbereiche zum Landesamt für Gesundheit und Soziales, und überraschenderweise ist es nachher sowohl beim LAGetSi als auch beim Landesamt teurer. Die Möglichkeiten, Leistungen des BBG nach außen zu vergeben, haben Sie per Senatsbeschluss gestoppt. Es wird jetzt alles an das ILAT – das Institut für Lebensmittel, Arzneimittel und Tierseuchen – gegeben. Hier könnte man allein durch eine geschickte Vergabe sicherlich 1 Million € einsparen und dafür dann bessere öffentliche Gesundheitsleistungen finanzieren. Genau das hat die FDP auch beantragt.

[Beifall bei der FDP]

Dort, wo es um die Gesundheit geht, wird die schwierige Lage in Berlin teilweise verschärft. Die Tbc-Fürsorgestel-

le wird von Mitte nach Lichtenberg verlegt, obwohl nach den Daten der Verwaltung der Großteil der Erkrankten in Mitte wohnt. Es werden bürokratisch Standorte umverteilt, statt die Erkrankten wohnortnah zu versorgen.

Im Rahmen des integrierten Gesundheitsvertrages kürzen Sie die Mittel für chronische Erkrankungen. Das widerspricht sogar Ihrem eigenen Koalitionsvertrag. Zu den Schul- und Kitakinderuntersuchungen hat Herr Czaja schon etwas gesagt. Die sind nicht gesichert, und gerade die Vorsorge bei den Kindern ist uns doch wichtig. Wenn die nicht mehr ausreichend durchgeführt wird, können Sie nicht von einem leistungsfähigen öffentlichen Gesundheitsdienst sprechen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Die wahre Leistungsfähigkeit der Senatsverwaltung zeigt sich auch im Verbraucherschutz. Bis zum zweiten Gammelfleischskandal im September dieses Jahres wurde keine einzige Maßnahme, die als Konsequenz aus dem ersten Gammelfleischskandal gezogen wurde, umgesetzt. In der gesamten Zeit keine!

Auch im Bereich der Umweltpolitik gilt bei Frau Lompscher: Viel Verwaltung, wenig Effekt! – Statt Maßnahmen zum Klimaschutz voranzutreiben, richten Sie einen hochbezahlten Klimaschutzrat ein. Wir brauchen nicht mehr Wissen über den Klimaschutz, sondern wir brauchen von dieser Verwaltung endlich mehr Maßnahmen zum Klimaschutz.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Anja Schillhaneck (Grüne)]

Besonders wichtig ist uns das Umweltentlastungsprogramm. Das ist ein wesentlicher Hebel für die Umwelt, der glücklicherweise zum großen Teil von der EU finanziert, aber leider nicht zielgerichtet eingesetzt wird. Wir haben deshalb als FDP-Fraktion beantragt, dass das Programm für nachgewiesenermaßen wirksame Maßnahmen zur Umweltentlastung eingesetzt wird, denn sonst besteht die Gefahr – und dazu kam es in der Vergangenheit auch –, dass irgendwelche Projekte, die herzlich wenig mit Umwelt und Umweltentlastung zu tun haben, in dieses Programm hineingedrückt und umetikettiert werden und dass Berlin damit die Chancen vergibt, die dieses durch die EU finanzierte Programm bietet.

[Beifall bei der FDP]

Der Haushalt der Lompscherschen Senatsverwaltung behebt nicht die wesentlichen Mängel bei Gesundheit und Umwelt, er öffnet keine neuen Wege, und er sorgt nicht dafür, dass die Bürger mehr Leistung erhalten. Stattdessen wird lediglich mehr verwaltet. Das ist schade und eine verpasste Gelegenheit. Diesen visionslosen Einzelplan lehnt die FDP-Fraktion ab. – Danke!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Das Wort hat nun Frau Senatorin Lompscher – mit der Bitte, zu berücksichtigen, dass wir schon seit 11 Stunden diskutieren und die Kürze der Redezeit der Abgeordneten in einem angemessenen Verhältnis stehen könnte.

[Dr. Friedbert Pflüger (CDU): Vor dem Hintergrund der letzten Rede von Frau Lompscher ist das angebracht! –
Mario Czaja (CDU): Sehr gut! –
Weitere Zurufe]

Senatorin Katrin Lompscher (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin ganz beeindruckt, dass Sie denken, immer wenn ich an das Pult trete, würde es eine lange und schreckliche Rede. So wird es nicht sein.

[Mario Czaja (CDU):
Das schreibt der „Tagesspiegel“!]

Sie haben gesagt, ich mache nur Ärger. Aber wenn man sich für die Themenfelder Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz tatsächlich verantwortlich fühlt, dann muss man dafür sorgen, dass man die Lebensqualität in dieser Stadt verbessert

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

und dass gesunde und ökologische Lebensverhältnisse gestärkt werden. Und wenn man dafür auch mal Ärger bekommt, muss man den in Kauf nehmen. Das wird dann einfach so sein.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Mario Czaja (CDU): Sie machen
die Stadt einfach dicht!]

Ich möchte auf einige Dinge, die Sie gesagt haben, eingehen. Stichwort Kinderschutz: Kinderschutz ist ein wesentliches Anliegen, das wir verfolgen, und zwar in Kombination der Senatsverwaltungen und der Bezirksämter. Dass wir es schaffen, auch im Gesundheitsetat entsprechende finanzielle Voraussetzungen zu schaffen, ist angesichts der geringen finanziellen Spielräume, die wir hierbei haben, eine große Leistung.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Es wird im Übrigen eine interessante Frage sein, wie es uns gelingt, einerseits ein verbindliches Einladungswesen zu entwickeln, andererseits aber nicht mit Restriktionen, sondern mit Anreizen zu arbeiten.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Denn die Mitarbeiter der Gesundheitsämter sind Vertrauenspersonen, und das Vertrauen zu gewinnen ist die Voraussetzung dafür, um Kindeswohlgefährdungen vorzubeugen.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Insofern bin ich sehr dafür, dass wir uns über das Konzept unterhalten, und nicht darüber, ob es überhaupt wichtig ist. Denn darum geht es nicht.

Zum Thema „öffentlicher Gesundheitsdienst“: Sie behaupten, wir kämen nicht voran und träten auf der Stelle. Im letzten Jahr sind Einstellungen in einer Größenordnung von über 15 Stellen vorgenommen worden, und wir haben weitere 20 Stellen für die Bezirke freigegeben. Wir sind mit der Zielstruktur des öffentlichen Gesundheitsdienstes so gut wie fertig, und wir haben festgestellt, dass in der Umsetzung der ÖGD-Reform auch Verbesserungen inhaltlicher Art möglich sind. So werden wir z. B. die Standorte der Hörberatung sowohl in Friedrichshain-Kreuzberg als auch in Neukölln erhalten, und das ist ein gutes Ergebnis nach diesen langen Diskussionen.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Berlin ist eine Gesundheitsstadt, und Berlin-Brandenburg ist eine wichtige Gesundheitsregion. Erst in der letzten Woche haben der Berliner Senat und das brandenburgische Kabinett den Masterplan für die Gesundheitsregion Berlin-Brandenburg beschlossen.

Und dass der Senat großen Wert darauf legt, dass nicht nur das größte städtische Krankenhausunternehmen Vivantes, sondern auch das größte Universitätsklinikum in öffentlicher Hand, die Charité, sich weiter gut entwickeln können und künftig mehr als bisher miteinander kooperieren, da können Sie sicher sein, dass das einer der Schwerpunkte in den kommenden zwei Jahren sein wird.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vielleicht noch ein Wort zum Thema „Klimaschutz – Rot-Rot tut nichts“. Ich glaube, wenn es so einfach wäre, wie Herr Schäfer es dargestellt hat – wir verstaatlichen mal schnell das Fernwärmenetz, schon gibt es kein neues Kraftwerk –, dann wäre die Welt wirklich schön. Ich verweise darauf, dass das Stromnetz in Berlin auch Vattenfall gehört, durch dieses fließt auch Ökostrom, weil es nämlich Zugänge zum Netz gibt. Wenn wir über Liberalisierung und Transparenz reden, wofür ich sehr bin, dann müssen wir genau diese Methoden stärken.

Und wenn wir verhindern wollen, dass in dieser Stadt ein neues Steinkohlekraftwerk errichtet wird, dann müssen wir vor allem ein Energiekonzept entwickeln, indem wir uns klarmachen: Wie hoch wird der Energiebedarf dieser Region sein? Wie sind die Potenziale für Energieeinsparung, für die Erhöhung von Energieeffizienz, für die Erzeugung von Energie aus erneuerbaren Quellen? – Auf dieser Grundlage können wir die stadtpolitische Debatte dann gemeinsam führen und Vattenfall von diesem Plan abbringen. Da hoffe ich auf Ihre Unterstützung.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schäfer?

Senatorin Katrin Lompscher (Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz):

Gestatte ich nicht! – Ich möchte zum Schuss kommen und sagen: Lebensqualität in Berlin zu garantieren und zu erhöhen heißt, hohe Qualität in der gesundheitlichen Prävention der Versorgung zu sichern, heißt, gute Umweltbedingungen zu sichern, heißt, Verbraucheraufklärung und Lebensmittelsicherheit zu verbessern. Daran arbeiten wir, da können Sie sicher sein. Der Etat bietet dafür gute Grundlagen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Ich bedanke mich für die prompte Erfüllung meiner höflichen Bitte. – Das Wort in der Aussprache hat für die Fraktion der Grünen Frau Kubala.

Felicitas Kubala (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! So viel Gesundheitspolitik wie heute und hier war nie, Herr Dr. Albers, Frau Senatorin.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Da haben Sie nicht aufgepasst!]

– Das habe ich sehr gut beobachtet. Rot-Rot hat in der Gesundheitspolitik im letzten Jahr durch Abwesenheit geblüht. Dass das heute so Mittelpunkt der Diskussion des Etats wird,

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

verwundert einen doch sehr. Denn die Reform des öffentlichen Gesundheitsdienstes geht wahrlich nicht voran. Die Ärzte, wie schon angesprochen wurde, fehlen nach wie vor für die Schuleingangsuntersuchungen. Es gibt lange Wartelisten im jugend- und kinderpsychiatrischen Dienst. Die Umschichtungen im Haushalt 2008/09, Frau Monteiro, von 600 000 € für zwei Jahre, sind nur ein ganz müder Beitrag und werden die Umsetzungsschwäche des ÖGD wahrlich nicht heilen.

[Beifall bei den Grünen]

Der Nichtraucherschutz ist auch ein Beitrag zum Gesundheitsschutz. Das hätte man ein bisschen mehr betonen sollen, Herr Dr. Albers. Mit Ihrer Hinterzimmerklausel haben Sie das allerdings wieder abgeschwächt. Die Mittel für die Kontrolle dieser Hinterzimmerklausel haben Sie nicht in den Haushalt eingestellt. Ich bin mal gespannt, wie Sie das umsetzen wollen.

Die Umweltzone, auch ein Beitrag zum Gesundheitsschutz, Frau Bluhm, das hat Ihnen mein Kollege Schäfer eben am Rande schon erklären können, hätte erwähnt werden müssen, wenn man sich den Gesundheitsschutz so

auf die Fahne schreibt wie die Koalition. Aber da kämpft die Frau Senatorin Lompscher immer allein und gegen den Widerstand der Senatskollegen und deren Ignoranz. Der Senator für Inneres hat in seinen Haushalt z. B. kein Geld für die Umrüstung der Polizeiautos eingestellt. Und der Wirtschaftssenator hat nach langer Prüfung jetzt festgestellt, dass die Handwerksbetriebe gar kein Geld brauchen, die brauchen bloß eine Ausnahmegenehmigung. Das ist eher ignorant in der Sache Umweltzone. Dem wurde heute noch einmal eine Krone aufgesetzt. Alle Dienstwagen des Senats sind ohne Plakette vorgefahren. – Ja, Herr Gaebler, vielleicht können Sie da mal in den Senat hineinwirken, damit die Vorbildwirkung mit der Plakette sich durchsetzt. Das würde zudem ein positives Signal nach außen senden

[Beifall bei den Grünen]

und den einen oder anderen Bürger motivieren, sich die Plakette endlich zu besorgen.

Aber Frau Senatorin Lompscher hat ja in Sachen Umweltschutz, Umweltbildung und Umweltförderung in ihrer Fraktion noch viel zu tun. Das sieht man heute hier, da wird dieser rote Plastikmüll auf die Tische der Abgeordneten gestellt. Wahrlich kein Beitrag zur Abfallvermeidung, sondern so überflüssig wie die Heizpilze, die überall stehen!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Na ja, Herr Dr. Albers, wir wollen hoffen, dass Ihnen der Nikolaus in die roten Nikolausstiefel kein Gammelfleisch gelegt hat.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP –
Uwe Doering (Linksfraktion): Wollen Sie 'nen Bonbon abhaben?]

– Ja, ja, schimpfen Sie mal laut, denn eins ist sicher: Kontrolliert wird das nicht. Mit der Kontrolle haben Sie es ja beim Gammelfleisch nicht so.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Das haben wir gesehen. Die einzige Reaktion auf den Gammelfleischskandal war die Einrichtung einer Stabsstelle. Das sind Mitarbeiter aus dem Umweltbereich, die da zusammengezogen sind und jetzt Konzepte erarbeiten sollen. Denn für eine systematische Kontrolle fehlt das Geld im Haushalt. Im Zweifel sind die Bezirke zuständig, da wird das dann gern hingeschoben. Was Sie wirklich hätten machen können in dieser Sache, nämlich die Kosten-Leistungs-Rechnung so zu verändern, dass gewissenhafte Kontrolleure auch die Möglichkeit haben, gewissenhaft zu kontrollieren, haben Sie vernachlässigt. Das haben Sie nicht geschafft.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Ich brauche dem gar nicht mehr viel hinzuzufügen, der Kollege Czaja hat auf seine einfühlsame Art alle Probleme schon aufgezählt. Ich kann nur sagen, dieser Haushalt atmet nicht den Geist der Nachhaltigkeit. Vielleicht sollten Sie den ehemaligen Vorsitzenden des Umweltaus-

Felicitas Kubala

schusses, Herrn Klemm, dazu noch mal befragen. Er hat zur Nachhaltigkeit in der letzten Wahlperiode ein Büchlein herausgegeben. Der Haushalt, den Sie uns vorlegen, atmet nicht den Geist der Nachhaltigkeit. Wir werden ihm nicht zustimmen, raten Ihnen im Gegenzug aber, unserem Ökoinvestprogramm zuzustimmen.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wer dem Einzelplan 11, Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz, unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1050 und der Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1051, hier die Nummern 47 bis 49, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Das sind die Oppositionsfraktionen. Damit ist der Einzelplan 11 angenommen.

Ich rufe auf

**Einzelplan 12
– Stadtentwicklung –**

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 16/1050
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 16/1051, Nrn. 50 bis 59

Hierzu rufe ich auch auf

Beschlussempfehlungen

**Nach dem Karlsruhe-Urteil (IV):
den Verkauf der WBM haushalts- und
stadtentwicklungspolitisch nutzen**

Beschlussempfehlungen BauWohn und Haupt
Drs 16/1031

Antrag der FDP Drs 16/0060

Für die SPD-Fraktion hat Frau Haußdörfer das Wort. – Bitte schön!

Ellen Haußdörfer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Als Erstes – das sei mir hier persönlich erlaubt – möchte ich mich bei Frau Senatorin Junge-Reyer, den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ihrer Verwaltung sowie den Ausschüssen Stadtentwicklung und Verkehr, Bauen und Wohnen bedanken. Dies ist mein erster Landshaushalt, und dass die Diskussion so konstruktiv, produktiv und offen geführt wurde, ist auch ein prägendes Zeichen für diesen wichtigen, gut aufgestellten Einzelplan. Deshalb vielen herzlichen Dank an alle Beteiligten!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Die rot-rote Koalition trägt mit dem Einzelplan 12 kontinuierlich und deutlich zum Konsolidierungskurs der Regierung bei. Einsparungen in Höhe von rund 450 Millionen € 2008 und 2009 ca. 500 Millionen € stehen einem Ausgabevolumen von 1,9 Milliarden € gegenüber. Sie sehen, wir leisten einen deutlichen Beitrag zur Konsolidierung.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Eine nachhaltige und ganzheitliche Stadtentwicklung umfasst alle Bereiche der Daseinsvorsorge, schwerpunktmäßig hier Bauen, Wohnen, Verkehr und die soziale Stadtentwicklung. Ausgaben im Quartiersmanagement sind Investitionen in die bunte Vielfalt dieser Stadt, in die soziale, ethnische und kulturelle Mischung, die von uns unterstützt, sich in einem attraktiven Wohnumfeld, in einer Entwicklung und Förderung bürgerschaftlichen Engagements, Zugang zu Kultur, aber auch zu Sport und Grünflächen und einer bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Entwicklung unserer Stadtquartiere äußert, Maßnahmen bündelt und so die Chancen der Bewohnerinnen und Bewohner verbessert und Integration voranbringt.

Aber wir wissen auch: Nichts ist so gut, als dass man nicht weiter daran arbeiten könnte. Deshalb werden wir dieses effektive Mittel weiterhin als ein Instrumentarium unterstützen und dies mithilfe von Mitteln von EU und Bund verbessern.

Ausgaben für den Denkmalschutz als Beitrag zur Erhaltung des baukulturellen Erbes unserer deutschen Geschichte führen zu einer Revitalisierung der Quartiere und ziehen Touristen an. Ausgaben für die Sanierung des Bestandes sowie die Entwicklung innovativer Bau- und Wohnformen wie z. B. das Wohnen im Alter oder familienfreundliches Bauen gehören für uns genauso zu einer modernen Bau- und Wohnungspolitik wie die weitergehende Sanierung der kommunalen Wohnungsbaugesellschaften und die Fortschreibung eines gesetzlich bindenden Mietspiegels und anwendbarer Kappungsgrenzen,

[Beifall bei der SPD und von
Dr. Thomas Flierl (Linksfraktion)]

die einer sozial ausgewogenen, differenzierten Mieterschaft in allen Bezirken zugute kommen und dafür sorgen. Das heißt auch, Einfluss auf die Verkehrsinfrastruktur zu nehmen, die nicht nur auf Erhaltung und Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs ausgerichtet ist, sondern auch den weiteren Ausbau barrierefreier Zugangsmöglichkeiten zum öffentlichen Personennahverkehr sicherstellt und auch eine nachhaltige stadt- und umweltverträgliche Mobilität auf einem hohen Qualitätsniveau sichert

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

– das ist das Schöne daran –, wie dies gerade durch den Abschluss des BVG-Vertrages bis 2020 sichergestellt worden ist. Zusätzlich wollen wir den Anteil der Radfahrer und Radfahrerinnen am Verkehrsaufkommen erhöhen und bauen die Radwegeinfrastruktur aus.

Ellen Haußdörfer

Zusammenfassend heißt das: Wir erhalten den Bestand, wir sanieren ihn, und wir entwickeln neue Ideen. Die Koalition steht zum Flughafen Berlin-Brandenburg International in Schönefeld.

[Zurufe von der CDU und den Grünen]

Und das heißt auch – von den Damen und Herren von CDU und FDP sind gar nicht mehr so viele anwesend –, dass wir – und zwar ist uns dies bewusst – dieses größte ostdeutsche Infrastrukturprojekt nicht gefährden, und das ist auch von unserer Seite der Stadtentwicklung ein klares Bekenntnis zur Schließung des Flughafens Tempelhof.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Eine nachhaltige und innovative Flughafengebäude- und Flugfeldentwicklung wird sicherlich nicht durch Ihre Medienkampagne befördert. Uns hingegen geht es um die Eroberung der Fläche für Sport und Spiel, für Begehung und Raumerfahrung, später für ökologisches Bauen, für nachhaltiges Wirtschaften, für eine innovative Architektur und für neue Nutzungsideen, welche sich im Zusammenspiel mit den Berliner Interessen entwickeln werden.

Der Einzelplan 12 steht aber vor einer weiteren Herausforderung, und zwar stellt sich diese Koalition auch den Herausforderungen des demografischen Wandels. In einer Stadt, in der wir alle weniger, bunter und älter werden, braucht es eine Konzeption, wie eine Metropole wie Berlin die besten Strategien entwickeln kann, um den demografischen Wandel als Chance zu begreifen. Der Einzelplan 12 vereinbart die Grundsätze einer nachhaltigen und klar ausgerichteten Stadtentwicklung mit den Anforderungen an eine moderne Gesellschaft und stellt die richtigen Weichen für die Stadt, für die Berlinerinnen und Berliner.

Gleichzeitig rufe ich alle Berlinerinnen und Berliner auf, sich aktiv, innovativ und vor allem kreativ in den Dialog zur Nachnutzung des Flughafens Tempelhof, aber auch in die Teilnehmungsforen der Berliner Stadtentwicklung einzubringen. Mischen Sie sich ein! Reden Sie mit! Nutzen Sie Ihre Möglichkeit der Beteiligung an den wohl größten stadtentwicklungspolitischen Chancen der letzten Jahrzehnte! – Ich bitte um Zustimmung zum Einzelplan 12 und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsident Dr. Uwe Lehmann-Brauns:

Vielen Dank! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Dr. Juhnke.

Dr. Robbin Juhnke (CDU):

Verehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu später Stunde führen wir die Diskussion über einen nicht unwichtigen und auch recht voluminösen Einzelplan, aber trotz aller Größe ist er durchaus von Skurrilitäten geprägt. Nach dem Verfahren der Salamitak-

tik werden hier Gelder für die unterschiedlichsten Veranstaltungen, Symposien, Foren, Untersuchungen, Gutachten und andere Maßnahmen eingestellt – ohne eine wirklich befriedigende Zweckdarstellung. Es sind keine Mammutbeträge, es sind mal hier 150 000 € mal da 70 000 €, aber zusammengenommen ergibt sich durchaus ein ganz ordentlicher Betrag. Mit Haushaltsklarheit hat das Kassieren von Geldpolstern und dieses Verkleckern jedenfalls wenig zu tun.

[Zuruf von Jutta Matuschek (Linksfraktion)]

Hätte der Senat stattdessen klotzen wollen, dann empfehlen wir, unserem Änderungsantrag zu folgen und beispielsweise endlich der Stiftung Naturschutz ein Leben jenseits des Damoklesschwertes der alljährlichen Gnade von Zuschüssen zu ermöglichen, denn durch eine systematische Erhöhung des Stiftungskapitals könnte man die Zuschüsse später streichen. Aber das Kleckern hat auch inhaltlich Methode. Statt klare Ziele zu formulieren, verfällt der Senat in eine Vielzahl von Kleinwursteleien. Jenseits von altersgerechtem Wohnen fehlt die große Linie zunehmend.

Erstes Beispiel: ICC. Dringend überfällig ist ein klares Bekenntnis zur Sicherung des Standortes, der in Serie zum besten Kongresszentrum der Welt gewählt wurde.

[Beifall bei der CDU]

Ein Abriss und Neubau an anderer Stelle wäre totaler Unfug. Deshalb ist das Zögern und Zaudern des Senats wieder einmal zum Schaden der Stadt und ihrer Zukunft.

[Beifall bei der CDU]

Zweites Beispiel: der Kleinkrieg mit den Bezirken. Ihrem unruhlichen Vorgänger folgend, versucht die Senatorin, den Bezirken schleichend auch noch den Rest ihrer Kompetenzen wegzunehmen. So erinnere ich nur an die Themen Leitplan für die City-West, Feststellung des Flughafengeländes Tempelhof als Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung oder auch das Gesetz über die Zuständigkeiten für Veranstaltungen in zentralen Bereichen.

[Beifall bei der CDU]

In jedem dieser Fälle hat die Landesregierung gegen den Rat der Bürgermeister und den Willen ihrer eigenen Genossen in den Bezirken gehandelt.

[Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

Drittes Beispiel für die Wurstelei des Senats ist die U 5. Erst durch massiven Druck der Bundesregierung kann sich der Senat zum Weiterbau aufraffen, dabei handelt es sich um die U-Bahnlinie mit dem höchsten prognostizierten Nutzeffekt in Berlin.

[Gelächter von Jutta Matuschek (Linksfraktion)]

In anderen Städten hätte man unter diesen Bedingungen einen Weiterbau niemals in Zweifel gezogen. In anderen Städten verfügt man vielleicht auch nicht über das personalisierte enzyklopädische Verkehrsweltwissen in Form

Dr. Robbin Juhnke

von Frau Jutta Matuschek. Das ist sicher auch ein Unterschied.

[Jutta Matuschek (Linksfraktion): Danke!]

Aber in Berlin ist unter diesem Senat leider alles anders, denn hier müssen die Impulse woanders herkommen. Nehmen wir das Beispiel Stadtschloss alias Humboldt-Forum: Nachdem ewig keine Bewegung zur erkennen war, gab es durch die CDU-geführte Bundesregierung endlich einen Vorstoß. Der Bundesbauminister ergreift die Initiative, doch was macht der Senat? – Der kann sich nicht einmal zu lauwarmer Unterstützung durchringen. Erst gibt es gar keine Reaktion, dann erklärt der Finanzsenator auf Nachfrage, dass Berlin das Schlossgrundstück einbringen werde, aber nichts darüber hinaus – eine merkwürdige Haltung, wenn man bedenkt, dass es sich hierbei um die für die Identität der Stadt wichtigste Baustelle Berlins, vielleicht ganz Deutschlands handelt. Später dann das Hickhack um die beteiligten Berliner Institutionen – das ist eher ein Kulturthema –, aber insgesamt war es sehr peinlich, wie der Senat mit diesem Thema umgegangen ist. Die Stadt muss vom Bund zum Jagen getragen werden, und man kann mit Fug und Recht sagen – auch wenn er sich vorhin damit gebrüstet hat –: Der ehemalige Leipziger Bürgermeister hat mehr für die Stadt erreicht als der amtierende Berliner Bürgermeister.

[Beifall bei der CDU]

Aber das ist vielleicht auch kein Wunder, denn der Berliner Bürgermeister ist in einer Koalition mit denjenigen gefangen, die Erichs Lampenladen und der Volkskammer nachtrauern.

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von Christian Gaebler (SPD)
und Uwe Doering (Linksfraktion)]

Es zeigt sich also: Große Projekte werden in Berlin nur von anderen angestoßen – Stadtschloss vom Bund, Museumsinsel von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und das Aussichtsrad am Zoo von privaten Investoren. Das Aussichtsrad konnte man nicht verhindern. Hier haben sich die Kritiker im Senat glücklicherweise nicht durchgesetzt.

Dafür konnte man beim Verkehrskonzept am Aussichtsrad wenigstens wieder in die alten Ideologien verfallen. Die Welt ist hier nämlich ganz einfach: Die einen sind die Guten, und die anderen sind die Bösen. Die Bösen sind diejenigen, die Auto fahren, die Guten alle anderen. Die Bösen werden bestraft mit verkehrsverlangsamenden Ampelschaltungen, einem Flickenteppich aus Temporegelungen auch auf Hauptverkehrsstraßen und in den Bezirken mit ausufernden Parkraumbewirtschaftungszonen. Dass diejenigen, die Auto fahren, das nicht primär machen, weil sie sich als Lebensziel den Untergang von Vanuatu und den Fidschi-Inseln gesetzt haben oder weil sie eigentlich verhinderte Tropenholzfäller sind, das wird nicht in Betracht gezogen. Es gibt aber – und das ist die Mehrzahl – Menschen, die nicht in Laufweite zu einem S-Bahnhof wohnen oder Menschen, die nicht mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren wollen oder können, weil sie

sonst drei Stunden unterwegs wären. Und die Erwartung, den Einkauf für eine vierköpfige Familie mit dem Klapprad organisieren zu können, ist auch nur aus Sicht eines Singlehaushalts in Prenzlauer Berg haltbar.

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von der Linksfraktion]

Ich betone ausdrücklich: Es geht uns nicht um die Bevorzugung eines Verkehrsträgers vor den anderen, sondern um die Anerkennung, dass jeder Verkehrsträger in jeweils unterschiedlichen Situationen seine Vorzüge und seine Berechtigung hat – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Doch nicht nur bei der Verkehrspolitik, auch beim Quartiersmanagement herrscht Ideologie. Die Senatorin singt überall das Hohelied der Trägervielfalt und auch Frau Haußdörfer ist eingestimmt. Nach dem alten Mao-Motto: „Lasst tausend Blumen blühen“ sonnt man sich in der Scheinheiligkeit der graswurzelbewegten Welt. Die Realität sieht anders aus. Ganz bewusst wird der Verwaltungs- und Regieaufwand für kleine Träger so stark in die Höhe getrieben, dass diesen die Luft ausbleibt. Zum Schluss bleiben nur noch die SPD-linientreuen großen Vereine übrig, die im Gleichschritt der Senatsverwaltung mitmarschieren.

[Beifall bei der CDU –
Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Das ist
Quatsch, Herr Juhnke!]

Ein veritabler Skandal ist auch das Thema Verkehrserziehung. Niemand wird bestreiten, dass es sich hierbei um eine Angelegenheit mit höchster gesellschaftlicher Priorität handelt. Leider sind die Bezirke praktisch nicht mehr in der Lage, die Jugendverkehrsschulen zu unterhalten. Ohne ehrenamtliches Engagement läuft auf diesem Feld schon lange gar nichts mehr. Der Senat ist hingegen in der glücklichen Situation, für diese wichtige Aufgabe Geld zur Verfügung zu haben. Allein fehlen ihm die Ideen, dieses sinnvoll auszugeben. Der Ansatz von einer Viertelmillion wurde in der Vergangenheit nicht einmal zur Hälfte ausgeschöpft. Die Koalition ist unserem Antrag leider nicht gefolgt, eine Verdoppelung dieses Betrags vorzunehmen. Ich schlage weiterhin vor, das Geld den Bezirken zur Bewirtschaftung für die Jugendverkehrsschulen zur Verfügung zu stellen.

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

Ansonsten wird es Ihnen auch in den nächsten Jahren nicht gelingen, den von Ihnen leider nur moderat erhöhten Betrag auszugeben. Wir empfehlen Ihnen: Wenn Sie der Stadt einen Gefallen tun wollen, dann verzichten Sie auf die 2,5 Millionen € die Sie für die Nachnutzung des Flughafens Tempelhof eingestellt haben! Es gibt nichts Fataleres als die Schließung, die rein politisch gewollt und motiviert ist – bei allem rechtlichen Brimborium, das Sie um das Thema BBI aufbauen. Sie versuchen, uns so hinzustellen, als wären wir dagegen, was vollkommener Schwachsinn ist.

Dr. Robbin Juhnke

[Beifall bei der CDU –

Christian Gaebler (SPD): Sie gefährden ihn aber!]

Es gibt keine sinnvolle Idee für die Nachnutzung von Ihnen. Die bisherigen Veranstaltungen zu diesem Thema waren ein unglaubliches Armutszeugnis. Das geben Sie mittlerweile auch selbst zu. Es wird ein entsetzliches Fiasco werden, sollten Sie sich gegen den Bürgerwillen entscheiden und Tempelhof zumachen: eine Stadtbrache einzigartigem Ausmaßes, vollgeschmierte Flughafengebäude, Verwahrlosung, Vandalismus, und aus der S-Bahn kann man dann nachts das Lichtspektakel kleiner Lagerfeuer bewundern. So sieht Ihre Perspektive für den ältesten Verkehrsflughafen der Welt aus.

[Beifall bei der CDU]

Sparen Sie sich das Geld, es reichte sowieso nicht für den Unterhalt von Gebäuden und Gelände! Machen Sie etwas Vernünftiges damit! Vielleicht würden es einige von Ihnen auch der Roten Hilfe spenden. Das ist im Moment schwer angesagt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –

Beifall von Sebastian Kluckert (FDP)]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege! – Das Wort für die Linksfraktion hat nunmehr Frau Matuschek. – Bitte schön!

Jutta Matuschek (Linksfraktion):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Juhnke! Vielen herzlichen Dank für das Lob! Aber bei so viel Kleinkariertheit in Ihrer Rede frage ich mich, warum Sie immer noch eine gestreifte Krawatte tragen.

[Beifall bei der Linksfraktion –

Zuruf von Gregor Hoffmann (CDU)]

1 Milliarde € Ausgabenersparnis im Einzelplan 12 – das ist eine große Leistung. Das muss man voranstellen. Das hat die Kollegin Haußdörfer auch schon getan. Natürlich ist dieser Betrag vorrangig dem Umstand geschuldet, dass wir aus dieser Subventionsmaschine Wohnungsbauauf Förderung ausgestiegen sind, und zwar nicht auf dem Rücken der Mieterinnen und Mieter. Umzugsbeihilfen, Kapplungsgrenzen – das sind Stichworte, diesen Prozess auch zu gestalten.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Zugleich ist es gelungen, in diesem Haushalt deutliche Schwerpunkte auf die soziale Stadtentwicklung, den Nahverkehr auf hohem Niveau und wichtige Investitionen in die Infrastruktur der Stadt zu setzen. Wichtigste Neuerung in diesem Einzelplan ist allerdings zweifellos der neue BVG-Vertrag – ein Vertrag, der die Perspektive liefert, nicht nur für die 12 000 BVG-Beschäftigten, sondern auch für die vielen Tausend Arbeitsplätze, die mittelbar an dem Wirken der BVG hängen.

[Zuruf von Claudia Hämmerling (Grüne)]

Dieser Vertrag ist die Grundlage dafür, dass der Nahverkehr Berlins auch weiterhin der beste, umfangreichste und qualitativ hochwertigste Nahverkehr in dieser Bundesrepublik sein wird. Dieser Vertrag schreibt den Umfang des Nahverkehrs auf dem jetzigen Niveau fest. Es wird keine Abbestellungen geben. Es wird keine Kürzungen geben. Im Gegenteil, der Schwerpunkt dieses Vertrags liegt eindeutig auf der Qualität. Diese Qualität wird nicht von irgendwem kontrolliert, sondern durch die Kunden. Die Kunden werden endlich die Könige sein. Von ihrer Entscheidung, Bewertung und Beurteilung des Nahverkehrs wird es abhängen, ob die BVG die Ausgleichszahlungen in voller Höhe bekommt oder ob sie wegen schlechter Leistungen Abzüge hinnehmen muss. Für den guten Nahverkehr geben wir gern Geld aus, auch viel Geld aus. Dennoch ist die gefundene Lösung die beste Lösung, weil sie die kostengünstigste ist. Sie ist die einzige Lösung, um die Kosten im Griff zu behalten. Alles andere, was FDP und Grüne vorzugsweise vorschlagen, ist genau das Gegenteil, die Zerschlagung des Nahverkehrsnetzes, des landeseigenen Unternehmens und damit Vermögens, und wird letztendlich teurer, wie das Beispiel Frankfurt am Main längst bewiesen hat.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Und dieser Vertrag ist finanziell günstig. Man mag nur daran denken, dass die S-Bahn beispielsweise pro Fahrgast etwa dreimal soviel Ausgleichszahlung bekommt, wie die BVG bekommen wird. Zerreißen des integrierten Nahverkehrssystems und eine Aufteilung auf mehrere Anbieter würden neue Kosten für Koordination, Transaktion, Vertragsmanagement verschiedener Akteure erzeugen und die öffentliche Hand in die Rolle des Zahlers drängen ohne realen Einfluss auf die Kostenstrukturen. Nicht zuletzt würden die Beschäftigten der BVG, bei denen wir im Wort stehen, um die Früchte ihrer Anstrengungen und ihrer Beiträge zur Haushaltskonsolidierung gebracht werden. Wir haben den Beschäftigten Vorleistungen abverlangt, und sie haben diese erbracht. Sie haben auf Einkommen verzichtet in der Hoffnung, dass das Unternehmen existent bleibt. Und dazu stehen wir. Wir lassen die BVG-Beschäftigten nicht im Stich. Und wir sichern das Vermögen Berlins, das in dieser BVG steckt, und schmeißen es nicht weg, wie andere es von uns verlangen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wir sind schnell, und wir sind innovativ. Die neue EU-Verordnung zur Regelung des Nahverkehrs ist am 3. Dezember 2007 im europäischen Amtsblatt veröffentlicht worden, also vor wenigen Tagen. Da ich davon ausgehe, dass nicht alle jeden Tag das europäische Amtsblatt in die Hand nehmen, möchte ich darauf verweisen. Die neue EU-Verordnung ist genau die Grundlage, auf der auch dieser Vertrag basiert. Sie bietet die Direktvergabe als eine legitime Möglichkeit an, die Leistungen an einen internen Betreiber, wie es dort so schön heißt, ohne Ausschreibungsverfahren zu vergeben, soweit man über diesen internen Betreiber die Kontrolle ausübt und er auf dem räumlichen Gebiet des Aufgabenträgers agiert. Das ist die Grundlage, auf der dieser Vertrag stattfindet. Er

Jutta Matuschek

bietet im Übrigen auch in der Laufzeit die volle Übereinstimmung. Die neue EU-Verordnung sagt: bis zu 15 Jahre. – Der BVG-Vertrag ist auf zwölf Jahre angelegt. Auch da sind wir in voller Übereinstimmung mit dem neuen EU-Recht. Nun kann ich Sie einmal fragen, werte Freunde von den Grünen und Kollegen von der FDP und der CDU: Warum macht die EU wohl so eine Verordnung, die so sozialistisch daherkommt mit Direktvergabe usw.?

[Zuruf von Christoph Meyer (FDP)]

Doch nicht, weil die PDS oder die Linkspartei oder andere linke Parteien in Europa die Macht übernommen haben und so viele Minister stellen! Nein, das macht die EU, weil es sich längst erwiesen hat, dass die Direktvergabe an erfahrene Unternehmen, die sich nicht an Lohndumping beteiligen, auch ökonomisch die bessere Lösung ist

[Zuruf von Henner Schmidt (FDP)]

und eine Übergabe der öffentlichen Infrastruktur an private Glücksritter zu katastrophalen Qualitätseinbußen und ungeahnten Kosten führt.

[Zuruf von Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne)]

Das hat die EU erkannt. Und deshalb hat sie so entschieden und die Verordnung so formuliert. Wer diesen Berliner Weg nicht mitgehen will, der will Steuergelder verschwenden. Und das müssen Sie sich einmal hinter die Ohren schreiben!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Zuruf von Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne)]

Ein Wort zu den Wohnungsbaugesellschaften, die die FDP in ihrem Antrag heute noch einmal verkaufen will: Wir werden das nicht tun, weil wir auch in Bezug auf die Wohnungsbaugesellschaften das Vermögen des Landes Berlin mehren und pflegen und nicht wegschmeißen. Die Wohnungsbaugesellschaften haben alle enorme Fortschritte gemacht. Die WBM konnte die Anzahl der zur Sicherung ihrer Liquidität leider notwendig gewordenen Wohnungsverkäufe um fast 10 000, um zwei Drittel reduzieren. Und die Wohnungen werden nicht an Private verschleudert, sondern sie verbleiben im öffentlichen Besitz, weil sie an andere städtische Wohnungsbaugesellschaften verkauft werden. Auch das ist eine Form der Sicherung des öffentlichen Vermögens.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Endlich hat auch die GESOBAU begriffen, dass nicht nur die Eigenkapitalquote wichtig ist, sondern die Sanierung des eigenen Wohnungsbestands die Vermietungschancen erhöht und insbesondere die energetische Sanierung dazu beiträgt, die Betriebs- und Bewirtschaftungskosten zu senken. Was im Märkischen Viertel möglich ist, das muss auch in Buch machbar sein. Darauf warten wir noch. Aber da sind wir schon ein Stück vorangekommen.

Präsident Walter Momper:

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Stadtkewitz?

Jutta Matuschek (Linksfraktion):

Das würde dann heute Abend zu lang, sodass ich auf die Fragestellung verzichte.

Präsident Walter Momper:

Dann fahren Sie bitte fort, Frau Matuschek.

Jutta Matuschek (Linksfraktion):

Aber vielen Dank für Ihr Interesse! – Ich werde mich jetzt auch kurzfassen und mich nur noch stichwortartig äußern.

Die Schwerpunkte in diesem Haus liegen bei den Programmen der sozialen Stadt. Dazu gehören der Stadtbau Ost und West, das Quartiersmanagement. Der neue Investitionspakt zur energetischen Sanierung von Einrichtungen der sozialen Infrastruktur wird mit jährlich 23 Millionen € umgesetzt werden und ergänzt das Schul- und Sportstättenanierungsprogramm. Weitere Vorhaben sind Radwege und der Denkmalschutz. Die Entwicklungsgebiete werden in ihrer Mehrheit am Ende dieses Jahres aus dem Sonderrecht entlassen werden und sich weiter positiv entwickeln. Außerdem werden zum Beispiel am Humboldthafen weitere Investitionen vorbereitet.

Herr Wieland hat uns heute mit auf den Weg gegeben, auch etwas Kritisches zu sagen, was ich gern in die Tat umsetzen möchte. – Es ist kritisch zu bemerken, dass es leider nicht gelungen ist, die Kostentransparenz bei der Straßenregenentwässerung herzustellen, sodass wir jetzt daran gebunden sind, die Forderungen der Wasserbetriebe haushaltstechnisch entsprechend abzusichern und die Ausgaben zu steigern.

Ich komme zum Thema Haushaltsvorsorge: Die Haushaltsvorsorge – Sie alle warten bereits auf das Thema Tempelhof – ist genau in diesem Bereich vorgenommen worden. Selbstverständlich muss die Haushaltsvorsorge eine reale Grundlage haben, die sie momentan ab 2009 in der Sicherung der Fläche hat. Was die Übernahme der Liegenschaft des Flughafens betrifft, so gibt es noch keine reale Grundlage, weil wir die Verfügungsgewalt über diese Liegenschaft noch gar nicht haben. Das kommt noch, und dann wird das nachgebessert werden. Wenn man jedoch eine Vorsorge verlangt, wie es die Opposition getan hat, dann kann auch gleich gesagt werden: Aus Vorsorgegründen werden die unterstellten Energiepreise um 100 Prozent gesteigert, oder man äußert sich in Erwartung einer Spende des glücklichen Gewinners des Lotto-Jackpots an Berlin. Eine solche Haushaltsführung machen wir nicht, sondern wir benötigen die rechtliche Grundlage.

Dann noch einige Worte zu der geschätzten Fraktion der Tieffliegerunion, die behauptet, das Übernahmeangebot des Bundes sei seriös gewesen. –

[Beifall von Dr. Gabriele Hiller (Linksfraktion)]

Jutta Matuschek

Das ist ebenso ein Weihnachtsmärchen wie die anderen Geschichten, die Sie den Leuten erzählen.

Präsident Walter Momper: Würden Sie bitte zum Schluss kommen?

Jutta Matuschek (Linksfraktion):

Ich bin am Schluss! – Lassen Sie uns am 31. Oktober nächsten Jahres gemeinsam die Beendigung des Flughafenverkehrs in Tempelhof und die Öffnung des Geländes für die Berlinerinnen und Berliner feiern. Woody Allen hat einmal gesagt, er hasse die Realität, aber das sei der einzige Ort, an dem er ein ordentlich gebratenes Steak bekommt. Lassen Sie uns in Tempelhof an diesem Tag ordentlich gebratene Steaks und meinetwegen auch Gemüse verspeisen! Lassen Sie uns feiern, dass wir für Tempelhof eine Perspektive eröffnen – zwar abseits vom Flugverkehr, aber mit vielen neuen Chancen für ökologisches Bauen, Innovationen und eine andere bessere Nutzung durch viele Berlinerinnen und Berliner –, und stimmen Sie dem Haushalt zu!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Präsident Walter Momper:

Danke sehr, Frau Kollegin Matuschek! – Für die Fraktion der Grünen hat nunmehr Frau Hämmerling das Wort. – Bitte sehr!

Claudia Hämmerling (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst an die Adresse von CDU und FDP: Auch wir finden es schlecht, dass es für die Zeit nach der Schließung von Tempelhof weder eine Kostenklarheit noch ein Nutzungskonzept gibt. Wir wollen auch wissen, wie viel es kostet, wenn wir Tempelhof offen halten.

[Christoph Meyer (FDP): Uns gar nichts!]

Es steht nun einmal fest: Wer ein Volksbegehren zur Weiterführung eines Verkehrsflughafens Tempelhof wünscht, der gefährdet BBI und muss allen Leuten sagen, die dafür ihre Unterschrift leisten: In dem Moment, wo ihr das unterschreibt, tragt ihr dazu bei, dass der Flughafen BBI nicht gebaut werden kann, dass 2 Milliarden € nicht investiert werden können und dass dort nicht 40 000 Arbeitsplätze geschaffen werden. Das ist die Wahrheit, und diese müssen wir den Leuten auch sagen!

[Beifall bei den Grünen, der SPD, der Linksfraktion und der FDP –

Zuruf: Das sind Schauermärchen!]

– Das sind keine Schauermärchen. Darüber sind sich alle Juristen – auch Ihre – einig gewesen.

An die Adresse der Koalition: Vor kurzem haben wir in diesem Haus über Ihren schönen Antrag diskutiert, der da hieß: „Fahrpreise im Nahverkehr weiterhin sozial gerecht entwickeln“. – Zur Erinnerung: In Ihrer gemeinsamen

Regierungszeit haben Sie den Preis der Monatskarte von 56 € auf 70 € erhöht, und im nächsten Jahr sollen auf diesen Preis noch einmal 2 € draufgeschlagen werden. Obwohl Sie versprochen hatten, dass Sie die Dauerkunden nicht belasten wollen, bestrafen sie wieder einmal diejenigen, die sich umweltgerecht verhalten und keine Alternative haben. Das finden wir schäbig.

[Beifall bei den Grünen]

Dabei wissen Sie so gut wie ich, dass die Fahrpreise erhöht werden müssen, weil Sie den BVG-Vertrag in den Sand gesetzt haben. Der BVG-Vertrag über 250 Millionen € reicht vorne und hinten nicht. Zum Schaden der Fahrgäste machen Sie mit dem Vertrag, den Sie abgeschlossen haben, die BVG quasi klammheimlich wieder zum Eigenbetrieb. – Frau Matuschek feierte das gerade als Erfolg. – Wenn Sie das tun, dann seien Sie auch so ehrlich und sagen, dass Sie die 800 Millionen € Schulden, die die BVG hat, zurück in den Haushalt überführen. Dieser Schattenhaushalt ist dann nämlich genauso unseriös.

[Christian Gaebler (SPD): Was hat das mit den Fahrpreisen zu tun?]

– Die Fahrpreise erhöhen sich, wenn die BVG nicht auskömmlich finanziert wird. Entweder, Herr Gaebler, Sie erhöht die Schulden, kürzt die Leistungen oder erhöht die Fahrpreise. Eine vierte Alternative gibt nicht.

Ihre Investitionspolitik ist genauso fahrgastfeindlich wie die BVG- und die Fahrpreispolitik. Sie investieren jede Menge in neue Straßenprojekte, wie zum Beispiel 312 Millionen € für eine Autobahn, mit einem Landesanteil in Höhe von 45 Millionen €, aber Sie investieren keinen einzigen Euro in neue Straßenbahnprojekte. Wir fordern Sie auf: Tun Sie endlich etwas für den Klimaschutz und die Fahrgäste! Legen Sie die Autobahn aufs Eis! Machen Sie ein Aufzugsprogramm! Halten Sie die Fahrpreise einmal stabil!

[Beifall bei den Grünen]

Fordern Sie den Umweltverbund! – Bisher konnten wir jedoch keine entsprechenden Aktivitäten von Ihnen erkennen. Sie sind im Haushalt nicht abgebildet, und deswegen werden wir ihn ablehnen.

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Walter Momper:

Danke, Frau Kollegin Hämmerling! – Für die Fraktion der FDP hat nun Herr Weingartner das Wort. – Bitte sehr, Herr Weingartner!

Albert Weingartner (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Viele meiner Vorredner haben es bereits bestätigt: Mit diesem Haushaltsentwurf kann man nicht zufrieden sein. Das trifft auch für den Einzelplan 12 zu und lässt sich nicht schönreden – auch nicht mit blumigen Er-

Albert Weingartner

folgsreden von den Kollegen der SPD und der Linksfraktion.

[Beifall bei der FDP]

Ich will anhand einiger weniger Beispiele verdeutlichen, wo es hakt. Nehmen wir einmal den sensiblen Bereich des Quartiersmanagements. Hier will der Senat seine Fähigkeit zu Fehlentscheidungen durch das Gießkannenprinzip besonders unter Beweis stellen. Es wird begonnen, Finanzwohltaten auf Projektträger regnen zu lassen. Sicherlich ist in Brennpunktbereichen eine sensible Unterstützung der Situation notwendig, aber nicht ohne Konzepte und konkrete Aufgaben.

[Beifall bei der FDP]

Es wäre schon eine Kunst, uns verkaufen zu wollen, dass diese Stadt, in der sich nach Darlegung des Senats die Situation der Bürgerinnen und Bürger, der Brennpunktlagen und Problemkiese angeblich ständig verbessert, im Doppelhaushalt mal eben 40 Prozent mehr Mittel für das Quartiersmanagement benötigt. Hier sind leicht über 2 Millionen € einzusparen, ohne weniger als in den letzten Jahren zu leisten.

[Beifall bei der FDP]

Ein effektiver Einsatz der Haushaltsmittel ist gefordert, aber so wie hier sind die Finanzmittel sehr schlecht eingesetzt.

Leider sind viele FDP-Vorschläge mit rot-roter Mehrheit abgelehnt worden, wie zum Beispiel unser Vorschlag zur öffentlichen Beleuchtung.

[Beifall bei der FDP]

Durch die Umstellung der Bewirtschaftung der öffentlichen Gaslaternen und Beleuchtung auf ein Betreiberelktifizierungsmodell kann eine schnellere Sanierung der Gaslaternenlandschaft auf eine kostengünstigere und umweltfreundlichere Lösung erreicht werden als die Koalition es haben will. In diesem Doppelhaushalt ließen sich allein dadurch über 34 Millionen € und ein enormer Umweltprofit erreichen.

[Beifall bei der FDP]

Betrieb, Wartung, Instandhaltung, Neueinrichtung und Sanierung müssten dabei lediglich mit vernünftigen Verträgen auf privatwirtschaftliche Partner übertragen werden. Bei einer ausreichenden Laufzeit der Betreiberverträge von 20 oder mehr Jahren rechnet sich die Investition von privaten Betreibern bei der Umrüstung von Gaslampen auf elektrische Energien allein über die Einsparung der hohen Gaslaternenbetriebs- und -instandhaltungskosten.

Es wird keine Methanemissionen mehr beim Nichtzünden der Laternen geben, weniger Gasverlust durch leckere Leitungen, einen Verzicht auf 200g CO₂-Emission pro Stunde pro Laterne in Berlin, so viel wie etwa ein Pkw pro Kilometer hinterlässt. Das macht eine Einsparung von über 34 Millionen €

[Beifall bei der FDP]

Zusätzlich bietet ein Betreibermodell die Möglichkeit, die notwendigen Sanierungs- und Umrüstungsarbeiten vorzuziehen. Wirtschaftlicher Gewinn durch Optimierung der Bewirtschaftungsausgaben und eine Verbesserung der Beleuchtungssituation für die Allgemeinheit werden der Erfolg sein. Eine Kostenumlage der Anrainer nach dem üblichen Straßenausbaubeitragsgesetz ist dann allerdings nicht mehr nötig, aber auch nicht mehr möglich.

[Beifall bei der FDP]

Dieser Vorschlag ist beispielsweise profitabel für die Landeskasse, für die Klimabilanz und die Wirtschaft, wird aber von Rot-Rot im Ausschuss abgelehnt.

Ich möchte noch zwei Sätze zum Schluss anmerken, um diesen kleinen Beitrag zum Haushalt nicht nur mit der Forderung nach intelligenten und effizienten Sparmöglichkeiten zu beenden. An dieser Stelle möchte ich exemplarisch die Forderung nach einem solchen und für den Bürger vor Ort wichtigen Mitteleinsatz zum Beispiel für eine Tunnellegung beim Neubau der Dresdner Bahnstrecke durch den Lichtenrade-Kiez, der unseren BBI zukünftig mit der Innenstadt verknüpfen soll, anbringen. Gerade einmal 150 000 € werden in den beiden Doppelhaushaltsjahren benötigt, um die Planung dafür sach- und fachgerecht zur zeitgleichen Eröffnung dieser Strecke mit dem BBI voranzutreiben. Auch das ist ein Beitrag zum effektiven Einsatz von Haushaltsmitteln. Auch er wurde leider von Rot-Rot weggestimmt.

Für die TVO – die Tangentiale Ost –, die dafür gedacht ist, den Schleichverkehr aus den Wohnquartieren herauszubekommen, wurden ebenfalls keine Mittel veranschlagt. Es sind überall verpasste Chancen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. Die FDP wird ablehnen.

[Beifall bei der FDP]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Weingartner! – Jetzt ist die Frau Senatorin für Stadtentwicklung, Frau Junge-Reyer, an der Reihe und hat das Wort. – Bitte schön!

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Stadtentwicklungspolitik muss immer beides tun: Erstens muss sie ständige Veränderungen schnell bewältigen; denn Veränderungen sind der Motor des Fortschritts und der positiven Entwicklung in einer Stadt, und Stadtentwicklungspolitik muss langfristige Ziele nachhaltig und dauerhaft verfolgen. Das tun wir auch im Interesse der Wirtschaftspolitik unserer Stadt. Deshalb verstehe ich nicht, Herr Juhnke, warum Sie sich gegen die Veröffentlichung der Chancen und der Möglichkeiten dieser Stadt so wenden. Wir brauchen Stadtforen und Wettbewerbe, wir brauchen internationale Vergleiche. Damit verstärken wir die Vermarktung unserer Standorte. Wir haben mit dem Schwerpunkt um den Hauptbahnhof, den Humboldthafen, die Heide-

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer

straße, den Spreerraum, das gesamte Areal in Charlottenburg und natürlich mit dem Großflughafen BBI International Potenziale, um die uns andere Städte beneiden würden.

Eine solche Herausforderung anzunehmen – das gilt auch für das Gelände des Flughafens Tempelhof – ist von Bedeutung. Ich verstehe nicht, warum Sie nicht erkennen, dass es sich hier auch darum handelt, dass wir den Berlinern die Möglichkeit zurückgeben, sich dieses Gelände zu erobern, ein Gebäude in Besitz zu nehmen, das über 70 Jahre zu 30 Prozent ungenutzt gewesen ist und hier ein neuer Stadtteil eine positive Entwicklung erwarten kann. Das kann von der Opposition endlich einmal anerkannt werden.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir kümmern uns nicht nur um die Entwicklung solcher großen Areale. Es geht uns auch um das Wohnen und Leben in der Stadt. Wir werden in Zukunft auch dort, wo es darum geht, Familien in der Stadt zu halten, kulturelle Entwicklungen, Entwicklungen von kleinen und mittleren Unternehmen möglich machen und werden diese über die Bodenpolitik und die Standortpolitik im stadtentwicklungspolitischen Interesse eben nicht nur nach fiskalischen Gesichtspunkten vermarkten, sondern es möglich machen zu einem stadtentwicklungspolitischen Ziel und Zweck, Grund und Boden in Anspruch zu nehmen.

Es geht aber nicht nur um die wirtschaftliche Entwicklung. Es geht um das wesentliche Ziel von Stadtentwicklungspolitik, die soziale Gerechtigkeit durch Chancengleichheit und Teilhabe. Da sind wir in einer anderen Situation als andere Metropolen. Diesmal ist es gut so. In London oder Paris ist es anders. In Berlin kann man preiswert wohnen und leben. Wir sind eine grüne Metropole und haben den Standortvorteil, dass wir zu Preisen mieten können, von denen ich glaube, dass sie für Familien angemessen sind. Es ist richtig, dass wir mit dem Mietenkonzept einen weiteren Beitrag dazu geleistet haben, dass sich Menschen entscheiden, in einer Nachbarschaft wohnen zu bleiben, in der sie für ihre Kinder eine Zukunft erkennen. Ich danke für die Unterstützung zu diesem Punkt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Eine Polarisierung im Sinne einer Gettoisierung wird es in Berlin nicht geben. Es ist gelungen, in den Berliner Quartieren einer drohenden Spaltung entgegenzuwirken. Auch das in Rede stehende viel diskutierte Gutachten, das wir vorgelegt haben, beweist, dass wir die richtigen Schwerpunkte gesetzt haben. Es geht um Arbeit und Ausbildung für Jugendliche in den Quartieren. Es geht um die Möglichkeiten für die Zukunft, auch für Migranten. Die lokale Ökonomie, die Integration unterschiedlicher Kulturen in diesen Gebieten des Quartiersmanagements zeigt, dass es gelungen ist, in diesen Gebieten gerade die positive Entwicklung am Arbeitsmarkt mitzumachen und nicht, wie in anderen Großstädten, abgekoppelt zu sein. Auch das ist ein Erfolg einer konsequenten sozialen Stadtentwicklungspolitik.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Das Instrument des Quartiersmanagements hat sich international einen guten Ruf erworben. Es würde ohne das engagierte Mitmachen und die engagierte Übernahme von Verantwortung durch die Bürger in den Quartiersräten und vieler anderer vor Ort nicht funktionieren. Ich will mich deshalb ausdrücklich bei denjenigen, die in den Schulen, in den Vereinen, den Geschäftsleuten, den Kulturinitiativen engagieren, aber auch bei den Verwaltungen, die ihre Haltung und ihre Rolle ändern müssen, die Teilhabe und Entscheidungen ermöglichen, und die sich etwas zutrauen, weil wir ihnen etwas zutrauen, bedanken. Ich danke allen, die sich daran beteiligen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Auch wir müssen aber etwas tun. Wir müssen finanzieren und einen innerstädtischen Wertausgleich herbeiführen. Wir tun dies mit den finanziellen Möglichkeiten der Städtebauförderung. Um Ihnen ein Beispiel zu nennen: Mit der Zukunftsinitiative Stadtteil finanzieren wir ab 2008 mit einem Programmvolumen von 100 Millionen € die Entwicklung und Stabilisierung von Stadtteilen, die sich in einer ökonomischen, einer sozialen oder städtebaulichen Krise befinden. Solchen Problemen zu begegnen, 70 Prozent der Mittel für Kitas, für Schulen und Sportanlagen einzusetzen, sie zu sanieren, zu modernisieren, Spiel- und Grünflächen zu modernisieren und natürlich auch dort einzuschreiten, wo historisch bedeutende Gebäude bedroht sind, ist eine Stadtentwicklungspolitik, von der wir sagen können, dass sie wirkt. Ich bin froh darüber, dass wir sie ausfinanziert haben und wir das Bundesprogramm vollständig nutzen können. Ich danke allen, die dazu beigetragen haben, sehr herzlich.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir verbinden dies mit einem Investitionspakt, der ein Volumen von fast 70 Millionen € über drei Jahre hat. Es ist ein Investitionspakt, der der energetischen Sanierung von Gebäuden, von Kitas und Schulen vorrangig gewidmet ist. Es gibt hier eine sehr intensive Abstimmung mit den Bezirken und den Fachverwaltungen. Im Gegensatz zu dem, was hier behauptet worden ist, wird die Abstimmung mit den Bezirken von diesen gesucht und anerkannt. Wir sind auf dem richtigen Weg, wenn wir den Vorrang und die Prioritäten gemeinsam mit den Kundigen vor Ort setzen. Das ist auch ein Stück gelebte Kommunalpolitik in Berlin. Wenn wir hier energetisch sanieren, heißt dies auch, dass ökologisches Bauen und ökologisches Sanieren Vorrang hat. Es ist in Berlin selbstverständlich geworden.

Wenn wir uns in der nächsten Woche gemeinsam mit dem Berlin-brandenburgischen Unternehmerverband für 40 Prozent der Wohnungen auf eine solche ökologisch-orientierte Sanierung von Wohnungen in Berlin verständigen, ist das ein Zeichen und ein Beispiel dafür, wie ernst wir Klimaschutz und Ökologie gerade und auch beim Bauen nehmen. Das, was die Bundesregierung gerade beschlossen hat, wird in Berlin erfüllt.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer

Ich glaube, dass es kein Gegensatz ist, in einer spannenden und sich ständig verändernden Metropole und gleichzeitig in einer lebendigen Nachbarschaft zu leben, die Heimat für Kinder ist, und dass wir in einer Stadt – so, wie wir sie wollen: urban, dicht, mobil, grün und mit viel Freiraum – darauf achten müssen, dass die Belastungen der Bürgerinnen und Bürger, zum Beispiel durch übermäßigen Lärm und durch Ersticken im Individualverkehr, so weit wie möglich reduziert wird. Die Verkehrspolitik dieses Senats sichert Mobilität, den bezahlbaren Zugang zu Mobilität für alle und den Vorrang des öffentlichen Personennahverkehrs, mögen dies Busspuren sein, Tempo 30 in den Wohngebieten, die Tatsache, dass Berlin eine Fahrradstadt ist, oder die Tatsache, dass Verkehrserziehung – weil es hier erwähnt wurde – ein wichtiges Element von Verkehrspolitik und von Politik für Kinder und Jugendliche ist. Ich muss darauf verweisen, dass es diese Politik ist, die dazu führt, dass wir auf der anderen Seite einen ungehinderten Wirtschaftsverkehr gerade deshalb haben, weil ein Teil des Individualverkehrs in der Innenstadt zurückgegangen ist, weil es andere, bessere Möglichkeiten gibt, sich in der Stadt zu bewegen. So sind auch hier wieder Verkehrspolitik und Wirtschaftspolitik keine unauflösbaren Gegensätze. Sie können zu dem einen Ziel der lebendigen Stadt vereint werden – und das tun wir.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Wir tun mehr. Wir investieren in die Verkehrsinfrastruktur und in die Qualität der Verkehrsleistungen. Der Verkehrsvertrag ist ein Beispiel dafür, eine sichere Finanzierung für die BVG über den Haushalt dieses Landes, aber auch die Finanzierung der Beschaffung von Fahrzeugen und die Sanierung. Ich glaube, auch die Gewähr dafür, dass die Infrastruktur für Verkehrsleistungen in hoher Qualität erhalten bleibt, zeigt, wie wichtig uns diese Verantwortung ist.

Ich komme zum Schluss. Berlin ist spannend und vielfältig, verändert sich ständig, aber die Richtung der Veränderung kann nicht beliebig sein. Die Richtung der Veränderung muss von den Zielen bestimmt werden, die wir verfolgen: eine lebendige, gesunde Stadt für Familien und Kinder, eine Stadt, die international und weltoffen ist, attraktiv für junge Menschen und für Zuwanderung aus aller Welt, eine Stadt, die in der Konkurrenz um die Jugend, die wir brauchen, bestehen kann und eine Stadt, die Investitionen nicht nur möglich macht, sondern attraktiv für Investoren ist – und das alles auf der Basis des Ziels der sozialen Gerechtigkeit als der Basis für die Entwicklung dieser Stadt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Senatorin! – Nunmehr hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Otto das Wort. – Bitte schön, Herr Otto!

Andreas Otto (Grüne):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Junge-Reyer! Das klingt alles gut.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Ist ja auch gut!]

„Wir machen alles schön, wir geben viel Geld aus, das wir vom Bund bekommen, und eigentlich ist irgendwie alles in Ordnung.“ – Aber wenn man sich ein paar einzelne Projekte anguckt, dann wird es schon schwierig. Sie haben gesagt, Berlin sei die Fahrradstadt, Berlin mache öffentlichen Nahverkehr. Sie haben nicht erwähnt, dass nach wie vor der Straßenbau Ihr größeres Projekt ist. Das muss irgendwann aufhören.

[Beifall bei den Grünen]

Wenn man dann auf die Schwierigkeiten guckt – in dem einen Jahr, wo ich die Ehre habe, hier teilzunehmen –, dann ist da eine ganze Menge aufgetaucht. Denken wir an das Straßenausbaubeitragsgesetz: Bis heute sind keine Ausführungsvorschriften erlassen worden. Bis heute ist nicht geklärt, wie im Falle von geförderten Straßenausbauprojekten zu verfahren ist. Was müssen die Anlieger bezahlen, wenn es eine Förderung aus den Bundestöpfen gegeben hat? Werden die 10 Prozent oder die 100 Prozent zugrunde gelegt? – Das ist ungeklärt. Auf die Straßenbeleuchtung ist schon einer meiner Vorredner eingegangen. Wir haben ausgerechnet – lassen Sie sich das bitte auf der Zunge zergehen, meine Damen und Herren! –: Die gasbetriebene Straßenbeleuchtung kostet uns jeden Monat 1 Million € mehr, als wenn wir das elektrifiziert hätten. Das heißt: Seit die Koalition regiert, haben Sie ungefähr 80 Millionen € dafür ausgegeben. Das kann man wollen, aber dann muss man das auch irgendwann einmal begründen.

[Beifall bei den Grünen –

Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Ich finde, Sie haben uns viel zu wenig vorgeschlagen, wie man das ändern kann, und eine Begründung liegt überhaupt nicht vor. 80 Millionen € seit Sie regieren, nur damit wir Gasbeleuchtung in Straßen haben, das ist in der Lage, in der sich Berlin befindet, völlig übertrieben.

Beim Stadtumbau – das kam hier am Rande vor – fällt mir zuerst ein: Marzahn Ringkolonnaden, Schorfheideviertel. Da fällt mir ein, welche großen Fehler man dort gemacht hat, indem Sie einfach drauflos den Abriss betreiben und indem Sie etwa bei den Ringkolonnaden nicht abwarten wollten, bis ein Bürgerverfahren, eine Werkstatt, durchgeführt worden war. Sie haben die Abrisse beauftragt und mussten jetzt das ganze Verfahren anhalten, weil die Werkstatt ein anderes Ergebnis erbracht hat, als Sie sich im Senat vorgestellt hatten, und weil überraschend auch noch ein Investor aufgetaucht ist, der sich da engagieren will. Da sieht man: Das war schlecht vorbereitet. Sie haben keine Hand für Bürgerbeteiligung. Sie haben es angesichts einer schrumpfenden Bevölkerung und angesichts einer alternden, schrumpfenden Stadt nicht verstanden, neue Zentren zu bilden und Gebiete so

Andreas Otto

zu organisieren, dass etwas vorangeht und sich die Bürgerinnen und Bürger zu ihrem eigenen Nutzen engagieren und mit ihrem Quartier identifizieren können. Das ist ein grober Fehler, das muss anders werden.

[Beifall bei den Grünen]

Hier ist schon über die Wohnungsbaugesellschaften gesprochen worden. Sie haben uns ein Konzept vorgelegt, das Sie mit „Gesamtkonzept“ überschrieben haben. Wir haben es durchgeblättert. Es hat nichts von einem Konzept. Es sind keine Ziele formuliert, wie es wirtschaftlich weitergehen soll. Es sind keine Ziele formuliert, was mit dem Klimaschutz bei den Wohnungsbaugesellschaften ist. Es ist nur nebulös benannt, welchen Beitrag sie zur demografischen Entwicklung leisten sollen. Fünf Zeilen haben Sie dafür geopfert. Das ist überhaupt kein Konzept. Da müssen Sie viel mehr tun.

[Beifall bei den Grünen]

Vielleicht noch zwei Bemerkungen, wo mir besonders aufgefallen ist, dass Sie keine Ideen haben und es nicht vorangeht: Das ICC kam hier schon vor. Sie haben ein neues Gutachten in Auftrag gegeben. Im Frühsommer haben wir darüber debattiert. Es liegt bis heute nichts vor. Sie wissen nicht, was Sie tun sollen. Der Senat ist zerstritten. Ich erinnere an das Windrad in Pankow, das Sie verhindern wollten, Frau Junge-Reyer! Mit Mühe haben sich das Parlament und andere in der Koalition dafür eingesetzt. Ähnliche Dinge gibt es zuhauf. Ich erinnere an die Solardachbörse – eine fürchterliche Katastrophe mit ganz wenig Erfolg.

Präsident Walter Momper:

Würden Sie zum Schluss kommen, Herr Kollege?

Andreas Otto (Grüne):

Ich komme sofort zum Schluss. – Ich habe heute einmal auf die Internetseite der Senatsverwaltung geschaut, um festzustellen: Welches Projekt wird heute präsentiert? Was ist der große Reißer heute? – Die Topmeldung heute in der Pressebox ist: „Weihnachtsbäume selber schlagen“. – Das kann man machen, das ist vielleicht Bürgerinformation. Aber die Topmeldung gestern lautete: „Einladung zum fröhlichen Weihnachtsbaumschlagen“. – Das ist einfach zu wenig, liebe Frau Junge-Reyer, da erwarten wir mehr. – Danke!

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Otto! – Für die Fraktion der FDP hat nunmehr der Kollege von Lüdeke das Wort. – Bitte schön!

Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Senatorin Junge-Reyer! Mein Fraktionskollege

Weingartner hat in seiner Rede bereits darauf hingewiesen, dass unsere Fraktion gerade in Ihrem Etat erhebliche Einsparpotenziale ausgemacht hat. Selbstverständlich haben wir uns auch Gedanken darüber gemacht, was wir mit den eingesparten Mitteln anfangen und wo wir investieren wollen, nämlich u. a. in die Straßeninstandhaltung. Dafür hat meine Fraktion zusätzliche Mittel in Höhe von 15 Millionen € jährlich vorgesehen.

[Beifall bei der FDP]

Die Zahlen über den Instandhaltungsrückstau brauche ich Ihnen nicht mehr vorzustellen, die kennen wir alle. Es gehört zu den Binsenweisheiten, dass der beste Schutz vor Feinstaub und Lärm ein intaktes Hauptstraßennetz ist. Frau Senatorin! Hören Sie auf mit Ihren Tempo-30-Experimenten im Berliner Hauptstraßennetz tagsüber und in der Nacht!

[Beifall bei der FDP –
Zurufe von der Linksfraktion]

Sorgen Sie für ordentliche Straßendecken, nach Möglichkeit Flüsterasphalt! Sorgen Sie für ordentliches Begleitgrün! Sorgen Sie dafür, dass im Hauptverkehrsstraßennetz Berlins der gewerbliche, aber auch der Individualverkehr behinderungsfrei fließen kann! Das wäre Umweltschutz, das wäre der beste Schutz der Bevölkerung vor Belastungen durch Schadstoffe und Lärm.

[Beifall bei der FDP]

Weitere Einsparpotenziale: Alles, was mit Ihrem Schließungsbeschluss zum Flughafen Tempelhof zu tun hat. Wir feiern nicht, Frau Matuschek.

[Uwe Doering (Linksfraktion):
Sie sind aber eingeladen!]

Wir feiern nicht mit Ihnen die Schließung eines wichtigen Wirtschaftsstandortes in der Stadt, weil Sie es nicht wagen, gegen das eindeutige Votum der Berliner Bevölkerung zu handeln.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Oliver Scholz (CDU)]

Einsparen würden wir auch das Geld für die jährliche Erstellung des Mietspiegels, an dem sich nach den Vorstellungen des Finanzsenators nicht einmal mehr die landeseigenen Wohnungsunternehmen orientieren sollen. Den Mietspiegel kann künftig Haus und Grund oder der Berliner Mieterverein machen. Die verfügen über genügend Daten und sind in der Lage, die tatsächliche Mietensituation jährlich besser abzubilden – und das wesentlich kostengünstiger.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Oliver Scholz (CDU)]

Frau Senatorin Junge-Reyer! Ihr Haushaltsrisiko, Ihr Fass ohne Boden ist und bleibt die BVG, das hat auch der Finanzsenator zugegeben, weil Sie, der Regierende Bürgermeister und die gesamte Koalition Wettbewerb für Teufelszeug halten. Erst haben Sie den Mitarbeitern der BVG eine Beschäftigungsgarantie gewährt und jetzt ha-

Klaus-Peter von Lüdeke

ben Sie sich von der BVG einen Verkehrsvertrag diktieren lassen.

[Uwe Doering (Linksfraktion): Uih!]

Weil Sie die Auseinandersetzung mit Personalräten und Gewerkschaften scheuen, haben Sie sich einen Verkehrsvertrag diktieren lassen, der nicht nur die Fahrgäste, sondern auch die Berliner Steuerzahler künftig teuer zu stehen kommen wird. Die FDP-Fraktion hat den WPD beauftragt, die rechtliche Prüfung dieses wettbewerbsfeindlichen Machwerks vorzunehmen.

[Beifall bei der FDP –
Dr. Martin Lindner (FDP): Bravo!]

Der Chef des Verkehrsverbundes Berlin-Brandenburg hat in der „Berliner Zeitung“ kürzlich ein bemerkenswertes Interview gegeben. Wenn Sie es nicht gelesen haben, besorgen Sie es sich, es ist lesenswert. Das Interview betraf die künftige Ausschreibung der Nord-Süd-S-Bahnlinien. Die Aussagen könne ohne Weiteres auf den gesamten Berliner ÖPNV übertragen werden. Ich erlaube mir einige Aussagen des in seiner Fachkompetenz wohl unumstrittenen Hans-Werner Franz zu zitieren. Er sagt unter anderem:

Ich meine, dass wir um Wettbewerbsverfahren nicht herumkommen werden, denn die Erfahrung zeigt, dass ein Land dadurch mehr Verkehrsleistung und eine höhere Qualität für das selbe oder weniger Geld einkaufen kann.

Genau dieser Erkenntnis der Fachwelt widersetzen Sie sich seit vielen Jahren. Vielmehr versuchen Sie den Bürgern ernsthaft weiß zu machen, dass ein Monopol, noch dazu ein staatliches, eine bessere und kostengünstigere Verkehrsleistung zu erbringen imstande sei, als der Wettbewerb verschiedener Anbieter. Ein weiteres Zitat:

Die Ausschreibungen, die der VBB bislang im Regionalzugverkehr betreut hat, führten zu Kostensenkungen zwischen 10 und 30 Prozent.

Ich erinnere an das von der FDP-Fraktion in der letzten Legislaturperiode vorgelegte wissenschaftliche Gutachten zum Kopenhagener Modell, das ähnliche Einsparpotenziale analysierte. Wenn Sie bisher geglaubt haben, man könne Kopenhagen und Berlin nicht vergleichen, dann vertrauen Sie wenigstens dem Chef des Verkehrsverbundes Berlin-Brandenburg.

[Beifall bei der FDP]

Seine Antwort auf die Frage, die die Hüter des Monopols immer besonders emotionalisiert, nämlich die nach der Gefährdung der Arbeitsplätze, möchte ich auch gern noch zitieren. Er sagt:

Außerdem zeigen unsere Erfahrungen, dass durch Ausschreibungen die Beschäftigung im gesamten Nahverkehr nicht abnimmt. Im Gegenteil, wenn hohe Qualitätsstandards vorgeschrieben werden, sichert und schafft dies Arbeitsplätze.

Hört, hört! Dass dies so ist, versuchen die FDP-Fraktion und die Fachwelt Ihnen seit Jahren zu erklären. Aber die-

ser Senat vertraut mehr auf Gewerkschaften und Personalräte zulasten von Fahrgästen und Steuerzahlern.

Nun gibt es diesen Verkehrsvertrag, der es der BVG ermöglicht, neben der Vereinnahmung eines jährlichen Zuschusses von 250 Millionen € ungebremst und nach Belieben ihre Schulden zu erhöhen. So prognostizieren die Insider ein mittelfristiges Schuldenvolumen von 2 Millionen € Ihre Zuschüsse werden dann nicht einmal mehr zur Tilgung und zur Bezahlung der Zinsen ausreichen.

Präsident Walter Momper:

Würden Sie zum Schluss kommen, Herr Kollege!

Klaus-Peter von Lüdeke (FDP):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident! – So funktionieren staatliche Monopole, meine Damen und Herren! Sie sind Fässer ohne Boden. – Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege von Lüdeke! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich lasse zuerst über den FDP-Antrag mit der Drucksachennummer 16/0060 – Stichwort: Verkauf der WBM – abstimmen. Dies ist Tagesordnungspunkt 1 d unserer heutigen Tagesordnung. Die Ausschüsse empfehlen mehrheitlich die Ablehnung. Im Fachausschuss erfolgte dies gegen die FDP bei Enthaltung der CDU und im Hauptausschuss gegen CDU und FDP. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die FDP. Die Gegenprobe! – Das sind die Koalitionsfraktionen und Bündnis 90/Die Grünen. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt. Die CDU enthält sich.

Wer nun dem Einzelplan 12 – Stadtentwicklung – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1050 und der Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1051, hier die Nummern 50 bis 59, zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Jetzt kommt die Gegenprobe! – Das ist die Opposition. Das Erste war die Mehrheit, damit ist der Haushalt angenommen. Enthaltungen sehe ich nicht.

Ich rufe nun auf

Einzelplan 13**– Wirtschaft, Technologie und Frauen –**

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 16/1050

Präsident Walter Momper

2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 16/1051, Nrn. 60 und 61

Hierzu rufe ich auch auf

Beschlussempfehlungen

Öffentliche Beschaffung nach ökologischen Kriterien – gut für Umwelt, Haushalt und umweltorientierte Unternehmen!

Beschlussempfehlungen WiTechFrau und Haupt Drs 16/1034

Antrag der Grünen Drs 16/0167

Es beginnt für die Fraktion der SPD der Kollege Stroedter. – Bitte schön, Herr Stroedter!

Jörg Stroedter (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Land Berlin kann ab 2008 damit beginnen, seine Alt-schulden zu tilgen. Die konsequente Konsolidierung der letzten Jahre, die eigenen Einnahmen und die gute Konjunktur verschaffen Berlin erhebliche Mehreinnahmen und entlasten uns damit früher als erwartet. Die wirtschaftliche Erholung wirkt sich auch bereits in Berlin aus. Dies zeigen die neuesten Zahlen der GA-Förderung. Wir haben es geschafft, die GA-Förderung wird seit 2006 endlich wieder voll ausgeschöpft. Die Unternehmen stellen wieder mehr Anträge, der Aufschwung ist in Berlin angekommen. Diesen Trend weiter zu unterstützen, dazu dient unsere zukunftsorientierte auf Wachstumfelder ausge-richtete Wirtschaftspolitik.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Der nun vorliegende Haushalt unterstützt die wirtschaftlichen Wachstumspotenziale Berlins. Wir haben Schwerpunkte gesetzt.

Erstens: Unser wichtigstes Infrastrukturprojekt, der neue Großflughafen Berlin-Brandenburg International. Hierfür muss sowohl die finanzielle Ausstattung ausreichend, als auch sichergestellt sein, dass rechtlich keine Risiken eingegangen werden. Deshalb, liebe Kollegen von der CDU und der FDP; ist Ihre andauernde Forderung nach Offenhaltung des Flughafens Tempelhof auf Dauer, nichts anderes als die Gefährdung unseres neuen Großflughafens. Dies wissen Sie. Es drängt sich der Eindruck auf, dass Sie dieses Risiko bewusst eingehen wollen zugunsten eines kurzfristigen politischen Vorteils. Bei dem laufenden Volksbegehren wird bewusst dieses Risiko verschwiegen. Um so mehr freue ich mich, dass das aktuelle, unanfechtbare Gerichtsurteil Klarheit für die Berlinerinnen und Berliner schafft. Das Land Berlin muss den Flughafen Tempelhof schließen, um konstruktiv in die Zukunft blicken zu können.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Der neue Flughafen BBI wird zusätzliches wirtschaftliches Wachstum für die Region schaffen, für Unterneh-

men, die im Zusammenhang des Neubaus von BBI um-siedeln müssen, haben wir zusätzliche Finanzmittel in Höhe von immerhin 500 000 € zur Verfügung gestellt. Außerdem wird Partner für Berlin im Jahr 2008 mit 150 000 € und im Jahr 2009 mit 250 000 € die Entwick-lung und Ansiedlung von Unternehmen im Umfeld des BBI unterstützen.

Zweitens: Die Internationale Luft- und Raumfahrt ausstel-lung haben wir am Standort Berlin-Brandenburg sichern können. Wegen des Mehraufwandes während der Bau-phase BBI werden Berlin und Brandenburg jeweils zu-sätzlich 900 000 € zur Verfügung stellen. Gerade dies ist ein wichtiges Signal für Berliner Industriebetriebe.

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Unterbrechung? – Ent-schuldigung!

Jörg Stroedter (SPD):

Bitte!

Präsident Walter Momper:

Ich lege aus gegebenem Anlass Wert darauf, dass im Ple-narsaal nicht vom Handy telefoniert wird, weil es dann immer zu Störungen führt, und dass das sofort eingestellt wird. So lange warten wir. – Es geht auch nicht, sich in eine Nische zu verdrücken. – Herr Lehmann-Brauns! Ich bitte gerade Sie, das zu unterlassen!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ja, es führt immer zu Störungen! Wir wundern uns, wes-halb es hier immer rattert. Das kommt von so etwas.

Bitte schön, Herr Kollege Stroedter, fahren Sie fort!

Jörg Stroedter (SPD):

Danke sehr! – Drittens: Wir haben bei der Wirtschaftsför-derung neue Schwerpunkte gesetzt. Der Venture-Capital-Fonds wird 2008 mit zusätzlich 24,2 Millionen € EU-Mitteln ausgestattet.

Die Berliner Kreativwirtschaft wird gefördert. Der Krea-tivfonds wird 2008 mit 11 Millionen € EU-Mitteln aus-gestattet sein. Auch der Designstandort wird mit zusätz-lich 500 000 € jährlich unterstützt.

Ich könnte diese Liste noch weiterführen. Wegen der be-grenzten Redezeit möchte ich aber nur auf zwei weitere Punkte hinweisen – die Tourismuswirtschaft und den Messestandort: Die besondere, positive Entwicklung der Tourismuswirtschaft ist ein Segen für die wirtschaftliche Entwicklung Berlins. Es arbeiten mittlerweile 250 000 Bürger in diesem Bereich. Der Senat hat in den vergange-nen Jahren hier die richtigen Weichen gestellt. Der vom Regierenden Bürgermeister ins Leben gerufene Runde Tisch trägt größere Früchte, als in kühnen Erwartungen

Jörg Stroedter

vor Jahren vermutet. Das Wachstum der Berliner Tourismuswirtschaft ist ungebrochen. Im September wurden im Vergleich zum Vorjahreszeitraum rd. 10 Prozent mehr Übernachtungen registriert. Der Anteil von ausländischen Gästen hat sich sogar um 12 Prozent erhöht. Deshalb ist die neue Kulturmarketingkampagne ein wichtiger positiver Impuls. Berlin setzt auf seine Stärken. Wir haben den Etat für das Berlin-Marketing auf 7,5 Millionen € aufgestockt.

Als wichtigstes Projekt neben dem Großflughafen Berlin Brandenburg muss für die nächsten Jahre die Sicherung des Messestandorts Berlin angesehen werden. Hierfür wird bis zum 30. Juni 2008 ein Konzept für die Sanierung des ICCs oder für den Neubau eines Kongresszentrums zur Verfügung gestellt werden, und wir werden dann eine neue Grundlagenvereinbarung abschließen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bitte Sie ausdrücklich um Zustimmung zum Einzelplan 13 und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. – Danke sehr!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Stroedter! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat nunmehr der Kollege Steffel. – Bitte schön, Herr Dr. Steffel, Sie haben das Wort!

Dr. Frank Steffel (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte eigentlich das Signal bekommen, dass ich um 18.00 Uhr dran bin und Sie davon überzeugen sollte, dass viele Dinge in der Berliner Landespolitik im Argen liegen, dass beispielsweise, Herr Senator, die Investitionsquote in Berlin wie seit Jahren auch in diesem Haushalt viel zu gering ist, dass wir bei der Entbürokratisierung überhaupt nicht vorangekommen sind, die Zusammenarbeit mit Brandenburg gerade im wirtschaftlichen Bereich fast überhaupt nicht stattfindet,

[Heiterkeit –
Zuruf von Martina Michels (Linksfraktion)]

im Gegenteil, mehr Wettbewerb und weniger Gemeinsamkeit sich in den letzten Jahren entwickelt hat, dass Sie bei der Bekämpfung der Schwarzarbeit nicht vorangekommen sind und das Pilotprojekt Chipkarte sich seit Jahren verzögert.

Dann wollte ich Ihnen sagen, dass Tempelhof – einmal unabhängig von der Debatte, die wir heute schon geführt haben – unverändert kein Konzept für die Nachnutzung hat und auch Tegel in vier Jahren geschlossen wird, aber – zumindest in diesem Parlament – es noch keine Debatten darüber gab, was wir eigentlich mit diesem Riesenareal in Tegel in vier Jahren zu tun gedenken.

[Beifall bei der CDU]

Dann wollte ich Ihnen auch sagen, dass ich unverändert der Auffassung bin, dass Ihre ICC-Debatte – Schließung, Abriss, Neubau – nicht nur dazu führt, dass keine Kongresse mehr nach Berlin kommen, weil die gar nicht wissen, ob es in ein paar Jahren noch ein Kongresszentrum gibt, sondern dass vor allen Dingen die gesamte Messe, die Stärkung der Messe, die Privatisierung der Messe seit Jahren nicht vorangeht.

[Bürgermeister Harald Wolf: Wollen wir ja auch nicht!]

Sie haben die Grund- und Grunderwerbsteuer erhöht, Sie erhöhen die Wasserpreise am laufenden Band, die Gebühren werden immer schlimmer, und die Verbraucher und Berliner Unternehmen werden immer mehr belastet.

Dann wollte ich Ihnen abschließend sagen, dass Sie mit Ihrer Mehrheit das Konzept von Herrn Sarrazin und von drei Berliner Bezirken Private Public Partnership verhindert haben, mit dem man die Schulen endlich hätte vernünftig renovieren können,

[Beifall bei der CDU und bei der FDP]

und dass Sie unverändert in der öffentlichen Hand in Berlin eine Zahlungsmoral haben, die dazu führt, dass viele Unternehmen keine Liquidität haben, ihre gute Arbeit nicht ordentlich bezahlt kriegen, und das Verhalten, das der Regierende Bürgermeister gegenüber internationalen Investoren zeigt, Teile der Berliner Verwaltung gegenüber den Berliner Unternehmen zeigen.

[Beifall bei der CDU und der Linksfraktion]

Aber da wir bereits 21.30 Uhr haben, habe ich mir überlegt, ich erzähle Ihnen lieber in großen Zügen das, was ich für wahnsinnig wichtig halte für die weitere Entwicklung der Stadt insgesamt. Denn wir müssen eines feststellen, dass Gott sei Dank die Wirtschaft in Deutschland wächst. Die Steuereinnahmen sprudeln, die Arbeitslosigkeit sinkt, und die vorhandenen Arbeitsplätze – was auch sehr wichtig ist – sind endlich wieder sicherer.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):
Wegen oder trotz?]

Die Angst vor Arbeitslosigkeit hat abgenommen. Noch nie waren so viele Menschen in Deutschland in sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen wie im November 2007. Das ist die frohe Botschaft und auch die entscheidende Botschaft in dieser Vorweihnachtszeit.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Aber während in ganz Deutschland ein offensichtlich lang anhaltender und kraftvoller Aufschwung stattfindet, beträgt das Wirtschaftswachstum in Berlin unverändert etwa ein Drittel des bundesdeutschen Durchschnitts. Das ist nach dem jahrelangen Rückgang – –

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

– Ja, 1 Prozent Berlin, 2,9 Prozent im Bund. Das ist etwa ein Drittel – ich glaube, da liege ich nicht verkehrt, auch wenn Sie das anders rechnen.

[Zuruf von Bürgermeister Harald Wolf]

Dr. Frank Steffel

– Das ist nach jahrelangem Rückgang der Wirtschaftskraft Berlins eine weitere Abkopplung von der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in Deutschland.

[Beifall bei der CDU und den Grünen]

Dessen sollten Sie sich nicht rühmen, sondern die Ursachen in aller Ruhe analysieren – zum Wohle der Arbeitslosen, der Arbeitnehmer und der Unternehmen in Berlin!

Berlin ist im sechsten Jahr von Rot-Rot Schlusslicht beim Aufschwung, und statt aufzuholen, fallen wir immer weiter zurück.

[Bürgermeister Harald Wolf: Nein, zwei CDU-regierte Länder sind schlechter!]

Ich sage ausdrücklich: Auch wir freuen uns darüber, dass die Arbeitslosigkeit um zwei Prozentpunkte gesunken ist. Jeder neue Arbeitsplatz in Berlin ist ein wichtiger Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Balance in dieser Stadt und zur Stärkung des Standorts. Und über jeden neuen Arbeitsplatz freuen wir uns!

Ich will nicht mit Ihnen darüber diskutieren, wessen Aufschwung das ist. Ich will nicht darüber diskutieren, wer diese Arbeitsplätze geschaffen hat. Ist es der Aufschwung der Bundesregierung, oder ist es das Ergebnis der Politik des Berliner Senats? Ich will diesen Aspekt überhaupt nicht bewerten. Ich will nämlich eines feststellen, was ich viel wichtiger finde, meine Damen und Herren von der SPD: Große Teile der SPD wollen mit der erfolgreichen Wirtschaftspolitik der letzten Monate der Regierung Schröder/Fischer, aber auch den wirtschaftspolitisch beeindruckenden Erfolgen der Bundesregierung Merkel offensichtlich überhaupt nichts mehr zu tun haben. Die Sozialdemokraten machen wirtschafts- und gesellschaftspolitisch die Rolle rückwärts in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts, und sie kümmern sich aus Angst vor ihrem Ex-Vorsitzenden Lafontaine wieder um die Verteilung, aber nicht mehr um die Erwirtschaftung von Geld.

[Zuruf von Jutta Matuschek (Linksfraktion)]

So wie Sie Lafontaine beim Putsch gegen Scharping euphorisch für seine Demagogie gegen die damalige CDU/FDP-Bundesregierung bejubelt haben, dämonisieren Sie ihn heute und koalieren in Berlin dennoch mit seiner Partei. Ich habe den Eindruck, dass es hier bei den Sozialdemokraten wirklich teilweise paranoide Züge hat, das ist entweder Verfolgungswahn, oder Sie haben so ein Stückchen Angst vor dem Sex mit dem Ex.

[Heiterkeit und Beifall bei der CDU]

Denn eine normale Reaktion ist Ihre Politik auf dem Parteitag in Hamburg und die Kehrtwende, die Rolle rückwärts in den demokratischen Sozialismus, zumindest für außenstehende Beobachter nicht. 18 Jahre nach dem weltweiten Untergang des Sozialismus bekennen sich die deutschen Sozialdemokraten wieder zum demokratischen Sozialismus.

[Heiterkeit und Beifall bei der CDU –

Stefan Liebich (Linksfraktion): Der war vorher nicht demokratisch!]

Als ich – ja, Sie erinnern sich daran, ich weiß – im Wahlkampf 2001 etwas polemisch auf das drohende sozialistische Experiment in Berlin hingewiesen habe und den Bezug zu Peking und Havanna gezogen habe,

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

gebe ich zu, habe ich Ihr neues Idol, Hugo Chávez, noch nicht gekannt. Hugo Chávez war damals nicht auf meiner Agenda.

[Heiterkeit und Beifall bei der CDU]

Er ist übrigens auch – –

[Zuruf von Stefan Liebich (Linksfraktion)]

– Ja, dann wäre das noch eine vierte Stadt, ich weiß! – Chávez ist übrigens auch der lebende Beweis dafür, dass sich Demokratie und Sozialismus a priori ausschließen!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege Steffel! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Stroedter?

Dr. Frank Steffel (CDU):

Danke schön!

Präsident Walter Momper:

Dann fahren Sie fort.

Dr. Frank Steffel (CDU):

Den habe ich damals zugegebenermaßen nicht auf der Agenda gehabt. Aber dass ausgerechnet der mit der FDP in Rheinland-Pfalz regierende Kurt Beck der SPD mit dieser Strategie ihre Seele als Volkspartei der Mitte nimmt, wirft die Frage nach Langzeitschäden wie von Saumagen, Pfälzer Wein und Fasching für mich zumindest völlig neu auf.

[Zuruf von Stefan Liebich (Linksfraktion)]

Denn das ist ein Linksruck der Sozialdemokraten, von dem ich ganz sicher bin, dass er Ihnen in Berlin nicht helfen wird, dass er Ihnen parteipolitisch nicht helfen wird und dass er Deutschland insgesamt schweren Schaden zufügen wird!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege! Kommen Sie bitte zum Schluss!

Dr. Frank Steffel (CDU):

Übrigens, dass die Linke mit dem Aufschwung nichts zu tun hat, ist ohnehin klar. Es gibt 18 Jahre nach der deutschen Einheit nicht ein einziges Gesetz von Bedeutung, dem Sie im Deutschen Bundestag zugestimmt oder wo Sie im Bundesrat eine vernünftige Initiative unterstützt haben. Insofern kommen Sie gar nicht auf die Idee, sich Teile dieses Aufschwungs zuzurechnen.

Im Berliner Senat müssen wir feststellen, dass der Regierende Bürgermeister andere Hobbys hat: Er schreibt Bücher, er tanzt, er kocht, er reist, aber er kümmert sich nicht um Wirtschaftspolitik. Das überlässt er zwei Senatoren. Zu Frau Knake-Werner muss man nicht viel sagen. Sie kommt aus der DKP, sie war früher gegen Kapitalismus, war früher gegen Marktwirtschaft, sie ist heute gegen Privateigentum, da hat sich nicht viel geändert.

[Martina Michels (Linksfraktion):
Haben Sie was getrunken?]

Dann Herrn Wolf: Bei Herrn Wolf müssen wir sagen, dass er in seiner ersten Wahlperiode noch zwei Attribute hatte: guter Sachbearbeiter und guter Zuhörer. Ich habe den Eindruck, Herr Wolf, auch diese Attribute haben Sie in dieser Legislaturperiode nicht mehr.

[Dr. Jutta Koch-Unterseher (SPD):
Ende der Redezeit!]

Ich höre nur noch Leute, die den Eindruck haben, dass Wirtschaftspolitik in Berlin nicht stattfindet und auch Senator Wolf nicht mehr die wirklich relevanten Themen der Stadt voranbringt.

Insofern, lieber Herr Müller, wäre es besser, wenn Sie endlich Wirtschaftssenator würden. Das Problem ist nur: Keiner will Gaebler als Fraktionsvorsitzenden. Insofern müssen Sie leider in dem Amt bleiben.

[Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Ein wichtiger Punkt ist in der Debatte der letzten Wochen untergegangen. Da wird viel über Mindestlohn gestritten, dazu könnten wir viel sagen, es ist aber hier nicht der richtige Ort. Der wichtigste Beschluss der Bundesregierung in den vergangenen Wochen ist die Senkung des Arbeitslosenbeitrags um 0,9 Prozent zum 1. Januar 2008. Der Arbeitslosenbeitrag wurde nach nur zwei Jahren großer Koalition von 6,5 Prozent auf 3,3 Prozent gesenkt. Das sind Milliarden an Beitragszahlungen, die den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und den deutschen Unternehmen dauerhaft zurückgegeben werden. Das hilft den Arbeitslosen. Das hilft den Arbeitnehmern. Das hilft dem Standort Deutschland und dem personalintensiven Mittelstand.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Darüber müssen wir reden. Das schafft Vertrauen in Wirtschaftspolitik.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Martina Michels (Linksfraktion):
Bundestagswahl ist doch erst noch!]

Ich komme zurück zum Beginn meiner kurzen Worte:

[Heiterkeit]

Kümmern Sie sich in der Wirtschaftspolitik um Berlin! Kümmern Sie sich darum, dass Berlin in der Wirtschaftspolitik eine positive dynamische Rolle spielt! Kümmern Sie sich darum, Herr Regierender Bürgermeister, dass Berlin zur Stadt der Existenzgründer wird! Kümmern Sie sich darum, dass Berlin zur Stadt ausländischer Unternehmensgründungen wird! Kümmern Sie sich darum, dass Berlin zur Stadt junger Unternehmerinnen, junger Frauen, wird, die unglaubliche Potenziale haben,

[Beifall von Klaus Wowereit (SPD)]

Unternehmen in dieser Stadt zu gründen. Das ist eine Zielgruppe, mit der Sie sich viel zu wenig beschäftigen.

[Heiterkeit und Beifall bei der CDU]

– Ich weiß nicht, was Sie fragen wollten, lieber Herr Stroedter, wir sind ja auch im Frauenausschuss, insofern müssen wir auch dazu ein paar Dinge sagen.

[Evrin Baba (Linksfraktion): Gerade!]

Kümmern Sie sich darum!

[Zuruf von Klaus Wowereit (SPD)]

– Herr Wowereit, nur tanzen und schäkern schafft keine Arbeitsplätze. Das ist es nicht. Da muss schon mehr kommen. Also machen Sie Berlin zur Stadt des Mittelstands, zur Stadt des Aufschwungs und beenden Sie endlich nach sechs Jahren die wirtschaftliche Lähmung dieser Region! Berlin muss der Motor der neuen Länder sein.

[Klaus Wowereit (SPD): Mehr, mehr!]

Dafür, dass wir es nicht sind, tragen Sie die Verantwortung. Kümmern Sie sich um Arbeitsplätze, dann geht es den Menschen gut! Kümmern Sie sich um den Mittelstand, dann geht es der Stadt gut, Herrn Finanzsenator Sarrazin geht es gut, und Herr Wolf kann sich auch vernünftig darum kümmern! Dann haben wir alle ein bisschen mehr Zukunft und ein bisschen weniger Probleme, übrigens insbesondere im sozialen Bereich. – Vielen Dank!

[Starker Beifall bei der CDU –

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Erst mal müssen wir die Probleme lösen, die Sie hinterlassen haben!]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Dr. Steffel! – Für die Linksfraktion hat nunmehr der Kollege Liebich das Wort. – Bitte schön, Herr Liebich!

Stefan Liebich (Linksfraktion):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der CDU geht es gut, das ist ja schön. Ich hoffe, Sie haben bei der Rede Spaß gehabt.

[Bürgermeister Harald Wolf: Alle!]

Nach dieser kleinen Reise in die 80er Jahre, nach Rheinland-Pfalz, nach Venezuela, zu Lafontaine, Scharping und Chávez,

[Heiterkeit]

die Erinnerung an den Kennedy von der Spree und warum man nicht Regierender Bürgermeister wurde,

[Beifall und Heiterkeit bei der Linksfraktion]

kehren wir jetzt wieder zurück zum Einzelplan 13 von Harald Wolf, der in der Tat auch den Frauenhaushalt umfasst. Davon weiß Frank Steffel, wie man eben bemerkt hat, nichts, denn immer, wenn die Frauenthemen behandelt werden, ist er nicht da.

[Evrin Baba (Linksfraktion): Genau! –

Martina Michels (Linksfraktion): Mensch!]

Aber ich möchte mich diesem Etat widmen und mit dem Frauenetat beginnen. Unter schwierigen Bedingungen der letzten Jahre der letzten Legislaturperiode ist gelungen, den Frauenetat zu verteidigen. Das war keine Selbstverständlichkeit. Es ist gelungen, den selbstbestimmt arbeitenden Frauenprojekten Leistungsverträge mit zweijähriger Planungssicherheit zuzusichern. Diese Arbeit wurde auch zu Zeiten gesichert, als Frank Steffel gemeinsam mit der FDP und den Grünen eine Verfassungsklage gegen den laufenden Haushalt angestrengt hat. Das ist uns deshalb gelungen, weil wir hier Verfassungsaufträge erfüllen. Sie wissen alle, Artikel 3 Absatz 2 Grundgesetz lautet:

Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung von Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung von Nachteilen hin.

Wir finden, dass Frauenförderung erforderlich ist, solange dieser Verfassungsgrundsatz von der Gleichberechtigung der Geschlechter nicht alltägliche Realität ist.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Der von unserer Koalition absichtsvoll gewählte Ressortzuschnitt und die politische Zuständigkeit des Bürgermeisters und Senators für Wirtschaft, Technologie und Frauen, Harald Wolf, bezeugen, dass Frauenfragen für die Linke einen hohen Stellenwert haben. Das spiegelt sich auch in diesem Etat wider.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Denn die Zeiten, in denen der Frauenetat wie damals als die CDU noch regiert hat, immer einmal wieder zur Disposition stand und Kürzungen nach der Rasenmähermethode jedes Jahr zu erwarten waren, sind zum Glück lange vorbei.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Im Vergleich zum alten Haushalt gab es beim Frauenetat einige Umschichtungen zugunsten der beruflichen Qualifikation von Migrantinnen, zur dauerhaften Etablierung des proaktiven Beratungsansatzes bei der Bekämpfung häuslicher Gewalt und zur konzeptionellen Weiterentwicklung des täterorientierten Interventionsansatzes. Wir haben den Frauenprojekten im Bereich der Antigewaltarbeit von Migrantinnen und Frauenzentren fast 9 Millionen € zugebilligt, eine 0,25 Millionen € an spezielle Selbsthilfeprojekte von Frauen und mehr als 5 Millionen € an Träger der besonderen Qualifizierung von Frauen und zusätzlich noch ESF-Mittel. Auch die sogenannten Infrastrukturstellen, die traditionell bei der Arbeitsverwaltung etatisiert sind, gibt es weiter.

[Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne):

Noch schneller reden!]

All dieses ist bereits im Senat entschieden worden.

Im Parlament gab es darüber hinaus noch einiges zu tun. Wir haben im Rahmen der Haushaltsberatungen – und das war nicht einfach – über drei Punkte diskutiert: Aufstockung des Berliner Programms zur Förderung von Frauen in Forschung und Lehre, Täterarbeit in der Antigewaltarbeit und Finanzierung des Girls' Day. Alle diesbezüglichen Fragen, die wir diskutierten, wurden im Sinn des oben erwähnten Verfassungsgrundsatzes positiv beantwortet. Das war nicht selbstverständlich. Das war auch nicht einfach. Aber darüber sind wir sehr froh.

[Beifall bei der Linksfraktion –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Sie sehen also, die Berliner Frauenpolitik ist darauf ausgerichtet, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es allen Frauen und Mädchen unabhängig von ihrer sozialen Lage ermöglicht, selbstbestimmt zu leben, berufstätig zu sein, Aufstiegschancen zu erhalten. Frauen, denen Zwang und Gewalt angetan wird, haben in Berlin Anspruch auf Hilfe zu jeder Zeit und auf Dauer. Mit diesem Doppelhaushalt setzen wir die eigenständige Frauenpolitik der letzten Jahre fort und machen deutlich, dass alle Ressorts Frauenbelange zu beachten haben.

Zum Einzelplan Wirtschaft und der Wirtschaftspolitik des Senats: Dazu hat Herr Steffel leider nichts gesagt. Es gibt eine Innovationsstrategie dieses Senats des Landes Berlin, die mit dem Land Brandenburg abgestimmt ist. Vielleicht sollten Sie einmal aus Reinickendorf den Weg über die Stadtgrenzen wagen und mit Ihrem Parteifreund, Herrn Junghanns, reden.

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):

Das ist ja im Osten!]

Ich weiß nicht, ob es Ihnen unangenehm ist, dass Herr Junghanns CDU-Vorsitzender im Land Brandenburg ist, weil es dort Debatten gab, bei denen ich mir nicht vorstellen kann, wie sie hier geführt worden wären angesichts der Äußerungen, die ausgegraben wurden, aus der Zeit als er noch Mitglied der Bauernpartei war. Dazu habe ich übrigens keinen Kommentar aus Ihren Reihen gehört. Das haben Sie besser verschwiegen. Er ist nun einmal CDU-

Stefan Liebich

Landesvorsitzender in Brandenburg. Wenn Sie mit ihm hin und wieder einmal reden würden, dann wüssten Sie, dass es eine gute Zusammenarbeit mit dem Land Berlin gibt.

Deshalb haben gestern beide Minister, der Wirtschaftsminister von Brandenburg und der von Berlin, eine gemeinsame Strategie für beide Bundesländer in der Wirtschaftspolitik vorgestellt haben. Diese konzentriert sich auf die fünf Kompetenzfelder 1. Biotechnologie, Medizintechnik, Pharma, 2. Medieninformations- und Kommunikationstechnologie, 3. Verkehrs- und Systemtechnik, 4. optische Technologien und 5. Energietechnik. Dazu, Herr Pflüger, gehören natürlich auch die regenerativen Energien. Diese strategischen Ziele sind zwischen Berlin und Brandenburg verabredet und werden gemeinsam verfolgt. Darüber hinaus gibt es einen übergreifenden Masterplan zum Cluster Gesundheitswirtschaft. Damit folgt der Senat im Übrigen den Empfehlungen der Enquetekommission „Eine Zukunft für Berlin“, die wir in der letzten Legislaturperiode parteiübergreifend beschlossen haben. Die Investitionsbank Berlin unterstützt den Auf- und Ausbau des Wirtschaftsstandorts durch ihre Wirtschaftsförder- und Existenzgründerprogramme.

In diesem Haushalt haben wir weitere Akzente setzen können, nämlich einmalige Zuführungen 2008 an den Venture Capital Fonds Nr. 2, und es gibt eine Zuführung an den Venture Capital Fonds Kreativwirtschaft. Dies und die Förderung des Mode- und Designstandorts sind wichtig für diesen Zweig der Berliner Wirtschaft.

Aber auch die Industrie, die in den 90er Jahren abgebaut wurde, ist bei diesem Senat gut aufgehoben. Wir haben mit Unterstützung von Gewerkschaften und Kammern ein Industrieforum durchgeführt, das ein wichtiges Signal dafür war, dass wir diesen klassischen Bereich der Berliner Wirtschaftspolitik weiter begleiten und stärken wollen. Sie sehen daran, dass die Wirtschaftsverbände mit uns und einem Wirtschaftssenator der Linkspartei seit vielen Jahren gut zusammenarbeiten und an einem Strang ziehen, wie übrigens auch beim wichtigsten Infrastrukturprojekt, dem Flughafen BBI. Hierzu sei angemerkt – das wurde heute schon ein paar Mal gesagt, aber ich will es noch einmal sagen –: Dazu steht natürlich die Haltung der IHK zur Schließung von Tempelhof im Widerspruch, denn dies ist ein wichtiger Baustein zur Sicherung des Flughafens BBI.

Mit einer Kritik am Senat haben Handwerkskammer und Senat allerdings recht, nämlich dass wir die Privatisierungspotenziale des Landes Berlin – Wohnungsbauunternehmen, Vivantes, BEHALA sowie Teile von BSR und BVG – nicht ausschöpfen. Entgegen der Vorschläge von CDU, FDP und Bündnis 90/Die Grünen finden Sie in diesem Haushalt keine diesbezüglichen Einnahmeerwartungen. Stattdessen haben wir im Nachtragshaushalt für den Unternehmensvertrag mit der BVG 3,25 Milliarden € über 12 Jahre bis 2020 veranschlagt. Linksfraktion und SPD bleiben bei den Verabredungen der Koalitionsvereinba-

rung, die die Privatisierung von Unternehmen der öffentlichen Daseinsvorsorge ausschließen. Wir finden, dies ist im Interesse der Stadt und der Wirtschaft, und weisen daher die entsprechende Kritik zurück. Wir bitten um die Zustimmung zum Einzelplan 13. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Liebich! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nunmehr Frau Paus das Wort. – Bitte schön, Frau Paus!

Elisabeth Paus (Grüne):

Herr Steffel! Wirklich eine schöne Rede!

[Beifall bei der CDU]

Aber sie war wohl vor allen Dingen an Herrn Pflüger gerichtet – so war jedenfalls mein Eindruck.

[Beifall bei den Grünen]

Das ist nicht zu toppen. Ich werde mich deswegen auch in meinen vier Minuten schlicht auf den Wirtschaftsetat bescheiden. Es gibt ein Problem, das die vorherige Debatte gezeigt hat: Fast keiner hat sich wirklich mit dem Wirtschaftsetat auseinandergesetzt, weil nichts wirklich Berichtenswertes drinsteht. Wie gesagt, unsere Fraktion hat sich deshalb dafür entschieden, mir vier Minuten zu geben.

Die Überschrift lautet: Business as usual. Neue Akzente in der Wirtschaftspolitik waren schon in der Senatsvorlage nicht zu finden, und sie fehlten auch bei Rot-Rot in der parlamentarischen Beratung. Sage und schreibe 1 000 € wurden im Fachausschuss eingefügt; ich glaube sogar, ohne Gegenfinanzierungsvorschlag. Dann gab es noch eine technische Anpassung der Gewinnausschüttung der Wasserbetriebe als buchungstechnische Konsequenz der von Rot-Rot geplanten Stammkapitalherabsetzung. Das war's. Business as usual. Ich stimme hier mit Herrn Steffel völlig überein, das ist schlichtweg zu wenig für diese Stadt.

Es war übrigens auch zu wenig für die EU-Kommission. Sie hat Sie zu Recht kritisiert und Sie aufgefordert, das, was Sie in Brüssel für die Mittel der regionalen Wirtschaftsförderung vorlegen müssen, nachzubessern. Ihr Vorschlag war deutlich zu wenig innovativ. In den Bereichen Umwelt und Energie war Fehlanzeige. Deswegen mussten wir in den Haushaltsberatungen quasi bis zur letzten Minute warten. Das hat sie nicht erleichtert und für den Gesamthaushalt Unsicherheiten für die nächsten sieben Jahre von immerhin 700 Millionen € gebracht.

Es wurde schon erwähnt: Sie haben es nicht einmal geschafft, das Notwendige zu tun, nämlich das, was uns hier schon seit dem letzten Doppelhaushalt und schon seit vier Jahren begleitet, das Thema der Sicherung des Messe-

Elisabeth Paus

standorts Berlin, die Frage, welche Zukunft das ICC als Kongressgebäude hat. Selbst das waren Sie nicht in der Lage, für diesen Doppelhaushalt zu klären, obwohl das seit Jahren auf der Tagesordnung steht.

[Beifall bei den Grünen]

Die Wirtschaftsförderung – das wurde noch nicht angesprochen – geht mit einer Unsicherheit von immerhin 25 Millionen € ins nächste Jahr, schlichtweg deswegen, weil die Bilanzsituation der Investitionsbank problematisch ist und bis zum heutigen Zeitpunkt jedenfalls keiner sagen kann, inwieweit die geplanten Förderleistungen der Investitionsbank in Höhe von 25 Millionen € tatsächlich auch geleistet werden können, ob also die Investitionsbank Wirtschaftsförderung in Höhe von 25 Millionen € überhaupt finanzieren kann. Das ist eine große Unsicherheit für den Wirtschaftsstandort.

Vor allen Dingen – und das hat mich wirklich geärgert – hat es keine ernsthaften Beratungen seitens der Koalition in den Beratungen über den Wirtschaftshaushalt gegeben. Das finde ich nicht nur unverständlich, sondern, ehrlich gesagt, auch ziemlich dumm von der Koalition. Denn diese Haushaltsberatungen sind ziemlich geräuschlos über die Bühne gegangen. Es hätte also gar keiner gemerkt – wir hätten wirklich ein Problem gehabt, das öffentlich zu kommunizieren –, wenn Sie unsere übliche konstruktive Arbeit einfach genutzt, sich die Vorschläge zu eigen gemacht und als eigene Vorschläge verkauft hätten.

In der Substanz geben Sie uns hinter verschlossenen Türen ja auch recht. Es ist eben falsch, was Sie im Bereich der Kreativwirtschaft machen, indem Sie diesen VC-Fond auflegen. Unsere Lösung, die wir erarbeitet haben, einen Kreativfonds in Höhe von 10 Millionen € pro Jahr mit einer Jury und einem Back Office einzurichten, hätte tatsächlich etwas gebracht für diesen zentralen Standort der Kreativwirtschaft in Deutschland. Das haben Sie versemelt.

Weiterhin gibt es nur warme Worte zu dem Bereich, den wir schon seit 2000 diskutieren, nämlich das Thema Kleinstkredite für Selbstständige dieser Stadt, den Mikrokreditfonds. Auch hier gibt es andere, nur neu klingende warme Worte, aber kein Angebot. Nach wie vor wird es diesen Mikrokreditfonds nicht geben.

Auch wird es weiterhin in dieser Stadt keine gezielte Förderung von Umwelt- und Energieunternehmen geben. Umweltkompetenz, Feldentwicklung – Fehlanzeige!

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Walter Momper:

Würden Sie zum Schluss kommen, Frau Kollegin Paus?

Elisabeth Paus (Grüne):

Ich komme zum Schluss. Das einzig Neue: Der Senator hat eine Privatschatulle in Höhe von 1,5 Millionen € be-

kommen, mit der er Unternehmen, die mit den Füßen scharren und Berlin verlassen wollen, finanziell etwas anbieten kann. 1,5 Millionen € – das ist das einzig Neue in Ihrem Etat, und damit werden Sie nicht weit kommen. Dieser Wirtschaftsetat ist nicht zukunftsfähig. Er gab und gibt keine Impulse. Das spiegelt sich eben konsequent in der im Bundesvergleich weit unterdurchschnittlichen Konjunkturentwicklung Berlins wider, und deswegen lehnen wir diesen Etat ab.

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Frau Kollegin Paus! Der Kollege Thiel hat für die Fraktion der FDP das Wort. – Bitte schön, Herr Thiel!

Volker Thiel (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! So richtig überrascht sein darf man ja nicht, dass ein linker Wirtschaftssenator keine konsistente Wirtschaftspolitik betreibt. Das darf nicht überraschen. Was aber schon überrascht und mich auch erstaunt, ist, dass es in den vergangenen Monaten gar keine Wirtschaftspolitik mehr in unserer Stadt gegeben hat.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Herr Senator Wolf ist abgetaucht, hat sich in die Etappe geschlagen und drückt sich davor, irgendwo Stellung zu beziehen. Wen kann ich denn besser anführen als seinen Koalitionskollegen Herrn Müller von der SPD, der sich im Sommer hilfeschend an die Presse wandte und über sie Herrn Senator Wolf aufgefordert hat, doch endlich Stellung zur Umweltzone aus wirtschaftspolitischer Sicht zu beziehen, zu sagen, dass sie sinnvoll sei und auch, wie er als Verantwortlicher für die Wirtschaft und die Wirtschaftspolitik es den Menschen ermöglichen könne, dass diese Umweltzone erfolgreich werde?

Was ist nach diesem Aufruf von Herrn Müller geschehen? – Sie ahnen es: nichts. Senator Wolf blieb weiter auf Tauchgang und hat der Jungsenatorin Lompscher das Feld kampflos überlassen. Wir haben eine Umweltzone, die bürokratiefördernd, ökologisch wirkungslos, aber das Schlimme für viele Unternehmen, nämlich existenzgefährdend ist. So viel zur Wirtschaftspolitik von Herrn Senator Wolf im Hinblick auf die Umweltzone.

Herr Senator Wolf! Ich habe das Verständnis, dass Sie in Ihrer Funktion eigentlich der erste politische Repräsentant der Berliner Wirtschaft und nicht der Berliner Gewerkschaften sein sollten.

[Beifall bei der FDP]

Ich will Ihnen an drei Beispielen deutlich machen, warum Sie Ihre Rolle falsch spielen: Vor zwei Jahren haben Sie sich groß dafür feiern lassen, dass mitten im Wahlsommer plötzlich ein Streik drohte, weil die BT GmbH etwas ver-

Volker Thiel

ändern wollte. Was haben Sie gemacht? – Sie haben gesagt, bei einem Spaziergang am Schweriner See mit Herrn Bsirske hätten Sie den Knoten durchschlagen. Sie haben sich dafür feiern lassen.

Und was ist das Ergebnis? – Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berliner Transport GmbH können, sofern sie Gewerkschaftsmitglieder sind oder wieder in die Gewerkschaft eintreten, den Tarifvertrag der BVG für sich reklamieren. Was ist die Folge? – Die Folge ist, dass das, was dieses Haus einmal eingerichtet hat, nämlich die BT zu gründen, um die BVG wettbewerbsfähig zu machen, ausgehöhlt und damit gegenstandslos wird. Das ist Ihre ideologische Politik, die Sie durchsetzen und verfolgen.

Das Zweite: Wir hatten Entscheidungen in dieser Stadt, die keine Wirtschaftspolitiker zufriedenstellen konnten. Ich denke an die Schließungen von Samsung oder CNH Hausgeräte. Das kann keinen ruhig lassen, und ich halte diese Entscheidungen für falsch. Aber es geht nicht, dass sich der Wirtschaftssenator an erster, vorrangiger Stelle mit den Arbeitern auf der Straße zeigt und gegen die Unternehmensleitungen demonstriert.

[Beifall bei der FDP –
Zurufe von der Linksfraktion]

Solidaritätsbekundungen zu geben, zu sagen, vielleicht brauchen wir ja einmal wieder die Kuschelwärme aus alten Zeiten, das ist nicht Ihre Aufgabe als Wirtschaftssenator.

[Beifall bei der FDP –
Zurufe von der Linksfraktion: Doch, genau das!]

– Das ist es eben nicht. Da haben wir ein fundamental anderes Verständnis.

Wir haben heute schon darüber diskutiert, deswegen kann ich das auch etwas kürzer machen: Keiner der Wirtschaftsvertreter hat in den Beratungen zum Anschluss- und Benutzungszwang gesagt, dass das sinnvoll sei. Alle haben entweder gesagt, es sei überflüssig, oder hochkritisch.

Präsident Walter Momper:

Herr Kollege Thiel! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Breitenbach?

Volker Thiel (FDP):

Aber bitte!

Präsident Walter Momper:

Bitte, Frau Breitenbach!

Elke Breitenbach (Linksfraktion):

Herr Thiel! Ich komme zurück auf Ihr letztes Beispiel. Hätten Sie es für richtiger gehalten, wenn der Senator die Arbeiter, die Belegschaft und ihre Kämpfe um die Ar-

beitsplätze ignoriert und sich angesehen hätte, wie die Arbeitsplätze von den Arbeitgebern vernichtet werden? Hätten Sie das richtig gefunden?

Präsident Walter Momper:

Bitte, Herr Kollege Thiel!

Volker Thiel (FDP):

Frau Breitenbach! Selbstverständlich ist es ehrbar, sich für diese Interessen einzusetzen. Die Frage ist doch nur, in welcher Form. Als Wirtschaftssenator habe ich den Anspruch – und den muss Herr Wolf haben –, dass er von der Wirtschaft auf gleicher Augenhöhe ernst genommen wird.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Und das wird er eben nicht. Er wird nicht ernst genommen, wenn er eine solche Politik betreibt, wie er sie betreibt. Das sieht man auch daran – Sie brauchen sich nur bei größeren oder internationalen Unternehmen umzuhören –, wer mit der politischen Repräsentanz in Berlin redet. Fragen Sie mal nach, wann sie das letzte Mal zusammengemessen haben, wann sie miteinander geredet haben! Da können wir von Hamburg eine Menge lernen.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Insofern: ernst nehmen ja, aber nicht so.

Mich interessiert schon, Herr Senator, was Ihre Konzepte sind, um beispielsweise den Hebesatz der Grundsteuer, der sich in den letzten Jahren um 33 Prozent angehoben hat, weiter zurückzuführen, zumindest zu konservieren. Oder aber: Wie stellen Sie sich als Wirtschaftssenator und gleichzeitig als Aufsichtsratsvorsitzender der Berliner Wasserbetriebe die Zukunft in der Preisentwicklung vor? Wir haben – das wurde heute Morgen schon einmal gesagt – in den letzten sechs Jahren 25 Prozent Preissteigerung, und wir liegen mit 60 Prozent im Wasserpreis über dem Bundesdurchschnitt. Sie als Wirtschaftssenator sind gefordert, dazu Konzepte zu entwickeln.

[Beifall bei der FDP]

Auch das wurde vorhin gesagt, und ich will es wiederholen, weil es wichtig ist: Wir wissen, dass Sie klar positioniert sind und für die Schließung von Tempelhof eintreten. Ich halte das für grundsätzlich falsch, aber das sind Meinungen. Es geht aber Folgendes nicht: Sie haben bis heute als Wirtschaftssenator kein Konzept vorgelegt, keine Diskussion angestoßen, was mit diesem riesigen Areal auch im Interesse der Berliner Wirtschaft geschehen soll. Wollen wir einen riesigen Campingplatz daraus machen, oder was soll da sein? Sie sind gefordert, in den Vorlauf zu gehen und uns Ideen zu unterbreiten, damit es uns in Berlin und der Wirtschaft besser geht. Aber es kommt nichts.

Wir brauchen in dieser Stadt eine Wirtschaftspolitik, die mit Engagement und ein bisschen Leidenschaft geführt

Volker Thiel

wird, vor allem für unsere mittelständisch geprägte Wirtschaft. Wir brauchen – das wurde an verschiedenen Stellen deutlich – ein offensives Standortmarketing, das die Chancen unserer Stadt über den Berliner Raum hinaus anderen anträgt, vor allem auch, um mehr neue Fertigungsarbeitsplätze in dieser Stadt ansiedeln oder durch Gründungen bilden zu können. Auch da vermisse ich Ihre Initiative. Klar, jetzt kommt gleich das Industrieforum – das ist etwas, was ich sehr positiv fand. Ich bin gespannt, ob der Regierende auch etwas daraus für seine Aufgabe als erster Vermarkter dieser Stadt gelernt hat.

Wir brauchen unbedingt eine Verwaltungsreform, die endlich klare Verhältnisse schafft, wo Entscheidungen getroffen werden, und eine Verwaltung, die es darüber hinaus auch hinbekommt, etwas wirtschaftsfreundlicher zu sein.

Der Haushalt, über den wir hier reden, ist das Spiegelbild Ihrer Mentalität: eine bürokratische Verwaltung, fortgeschrieben ohne Engagement, Leidenschaft und Schwerpunktsetzungen. Wir lehnen diesen Haushalt ab. – Danke schön!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Thiel! – Nunmehr hat der Wirtschaftssenator Herr Wolf das Wort. – Bitte schön, Herr Wolf!

Bürgermeister Harald Wolf (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Steffel! Ihr Beitrag hat bei mir eine gewisse Erleichterung ausgelöst.

[Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Es gibt also zumindest ein Mitglied der CDU-Fraktion, dessen Weltsicht nicht in Tempelhof endet. Immerhin sind Sie in der Lage, bis Caracas zu schauen, auch wenn dazu offensichtlich die Linke notwendig war, dass Sie zu dieser Erkenntnis gekommen sind. Das ist ein Fortschritt.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Herr Thiel! Sie haben recht. Wir haben ein grundsätzlich unterschiedliches Verständnis von der Aufgabe eines Wirtschaftssenators. Ich verstehe mich als Vertreter aller Berlinerinnen und Berliner. Ich habe wie der gesamte Senat die Gesamtinteressen Berlins zu vertreten. Meine Aufgabe ist nicht, der Lobbyist von Unternehmerinnen und Unternehmern zu sein.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wirtschaft – Herr Thiel, das entgeht der FDP immer wieder – besteht nicht nur aus Unternehmerinnen und Unternehmern. Wirtschaft besteht auch aus Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, ohne die die Wertschöpfung und der

erwirtschaftete gesellschaftliche Reichtum nicht möglich und denkbar wären.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wirtschaft besteht auch aus Verbraucherinnen und Verbrauchern. Es gilt, zwischen diesen Interessen einen Interessenausgleich zu finden. Ich sehe es auch als Aufgabe eines Vertreters des Landes Berlin und eines Wirtschaftssenators an, wenn ein Konzern, der Milliardengewinne macht, hier ein Unternehmen dichtmachen will, weil er meint, obwohl es schwarze Zahlen schreibt, dass es im Konzern-Benchmark eine Million € zu wenig Gewinn macht, dazu zu sagen, dass wir das in dieser Stadt nicht hinnehmen und den Erhalt dieses Standortes fordern. Herr Thiel! Wir waren erfolgreich, gemeinsam mit dem Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und den Gewerkschaften, indem BSH nicht geschlossen worden ist.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Wir waren erfolgreich bei Orenstein & Koppel. Durch den längsten Streik und die längste Auseinandersetzung in der Nachkriegsgeschichte in Berlin gelang es durchzusetzen, einen Nachfolgeinvestor zu finden, indem wir die Möglichkeiten, die wir im Land Berlin haben, und die Kampfkraft der Gewerkschaften eingesetzt haben. Das war auch gut für den Industriestandort, weil wir hier einen Nachfolgeinvestor im verarbeitenden Gewerbe gefunden haben. Das ist verantwortliche Wirtschaftspolitik.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Bei allem Gemäkel aus der Opposition – Substanzielles kam zu dem Thema nicht – muss man feststellen: Die Stimmung in der Berliner Wirtschaft ist gut. Wir haben gegenwärtig in jedem Quartal im verarbeitenden Gewerbe ein zweistelliges Auftragsplus. Der Export ist um zehn Prozent gestiegen. Wir haben einen deutlichen Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungen, und das Bruttoinlandsprodukt, meine Damen und Herren von der CDU, wird im Jahr 2007 nicht um ein Prozent wachsen, sondern deutlich höher liegen. Wir werden knapp an zwei Prozent herankommen. Das ist gegenwärtig die Prognose. Damit sind wir noch immer hinter dem Bundesdurchschnitt, aber die Richtung stimmt.

Der CDU sei ein Hinweis gegeben. 1996 bis 2001, in diesen fünf Jahren, lag der Rückstand gegenüber dem Wachstum im Bund durchschnittlich bei minus 2,9 Prozent. In der Zeit von 2001 bis 2007 liegt der Rückstand durchschnittlich bei 1 Prozent. Das reicht uns noch nicht, aber das ist deutlich besser als zu der Zeit, als Sie Verantwortung getragen haben.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vonseiten der CDU wird immer wieder argumentiert, dieser Senat habe kein Ziel, es sei nicht klar, wohin er wolle, er habe keine Strategie. Seit der Wende war noch nie so klar, wohin Berlin will und welchen Kurs die Regierung fährt. Wir wollen, dass Berlin und die Hauptstadtregion insgesamt zu einem innovativen, wissensbasierten Wirtschaftsraum wird, der international wettbewerbsfähig ist, in dem nachhaltig gewirtschaftet wird, der die kreativen

Bürgermeister Harald Wolf

Köpfe aus Deutschland und der ganzen Welt anzieht, in dem die Menschen für ihre Arbeit anständig bezahlt werden, in dem immer mehr Menschen Arbeit haben und nicht mehr auf Transfers angewiesen sind.

Wir wollen eine Stadt, in der Internationalität und Weltoffenheit und nicht Piefigkeit und Rassismus herrschen. Dafür arbeiten wir.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

In der Wirtschaftspolitik verfolgen wir eine klare Strategie. Wir orientieren uns auf die Wachstumsfelder, auf die Cluster Gesundheitswirtschaft, Verkehr und Mobilität und auf die Cluster Medien, Kommunikation und Kreativwirtschaft. In all diesen Feldern haben wir gegenüber dem Bundesdurchschnitt überdurchschnittliche Wachstumsraten. In den Feldern, die unsere Zukunft ausmachen, in den Feldern, auf die wir uns strategisch orientieren, sind wir überdurchschnittlich gut und werden weiter wachsen.

[Zuruf von Elisabeth Paus (Grüne)]

Wir haben bei Medien, Kommunikation und Kreativwirtschaft in den letzten Jahren ein Wachstum von über 20 Prozent gehabt, ein doppelt so hohes Wachstum wie im Bundesdurchschnitt.

[Zuruf von Elisabeth Paus (Grüne)]

In der Gesundheitswirtschaft hat ein Unternehmen, ein Weltkonzern wie Pfizer, größtes amerikanisches Pharmaunternehmen, sich entschieden, seine Unternehmenszentrale von Karlsruhe nach Berlin zu verlagern, weil es sagt: Was hier an Netzwerk existiert und aufgebaut worden ist, das ist hervorragend. Da müssen wir uns positionieren. Hier müssen wir anwesend sein. – Herr Pflüger! Die einen reden über amerikanische Investoren, die anderen holen sie hierher. Wir haben sie hierher geholt.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Sie reden nur über Fiktion, und Sie tun dem Standort Berlin mit Ihrer Politik, was Tempelhof angeht, einen Tort an.

Auch bei der Energiewirtschaft: Herr Pflüger! Sie haben sich hier hingestellt und gesagt: Warum werden Sie nicht Zentrum für regenerative Energien? – Offensichtlich ist Ihnen entgangen, was sich in diesem Jahr getan hat. Offensichtlich ist Ihnen entgangen, was wir in dieser Zeit entwickelt haben. Solon, bundesweit größtes Solarunternehmen, erweitert seine Produktionsstätte. Global Solar, ein amerikanisches Unternehmen, investiert in Adlershof und baut auf. Inventux investiert 50 Millionen € und wird innerhalb eines Jahres 120 Arbeitsplätze mit großer Wachstumsperspektive aufbauen. Sulfurcell ist dabei, Erweiterungsinvestitionen zu planen. In Adlershof wird ein Kompetenzzentrum für Solartechnologie gemeinsam mit dem Hahn-Meitner-Institut, der Technischen Universität und der WISTA aufgebaut. Wir tun etwas, während Sie nur reden.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Dazu sind Sie natürlich als Opposition verurteilt, aber man kann verlangen, dass ein Oppositionspolitiker zur Kenntnis nimmt, was sich in der Stadt an positiven Dingen entwickelt.

[Anhaltender Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Jetzt kommen wir zum Thema BBI. Zunächst wurde hier gesagt: Das Land Berlin investiert nicht oder zu wenig. – Klar, jeder Wirtschaftspolitiker wird sagen: Es ist besser, wenn man öffentlich mehr Investitionen hat –, obwohl – an die FDP gerichtet – das wieder die Staatsquote erhöhte, was man nach Ihrer Auffassung auch nicht tun darf. Aber ich stimme Ihnen zu, es wäre gut, wenn wir mehr investieren könnten. Aber in BBI werden in der Bauphase mehr als 2 Milliarden € investiert. Wenn das nichts ist! Das taucht im Haushalt nur zu einem geringen Teil auf, aber das sind Investitionen in der Region, die sich wirtschaftlich unmittelbar auswirken.

[Elisabeth Paus (Grüne): Wie viel entfällt denn davon auf die Region?]

Das Mittelstandskonzept, das wir für den Bau von BBI entwickelt haben, geht auf 80 Prozent der Aufträge sind an mittelständische Unternehmen aus der Region gegangen.

[Zuruf von Elisabeth Paus (Grüne)]

Das bringt Wirtschaftskraft in die Region. Somit ist BBI bereits in der Bauphase ein wichtiger Wachstums- und Konjunkturfaktor.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Herr Pflüger! Ich habe, als ich in Indien war und gerade mit Airlines über Direktflüge nach Berlin gesprochen habe, Ihre Presseerklärung mit Freude zur Kenntnis genommen, der Senat müsse sich um Direktflüge aus Indien kümmern.

[Heiterkeit bei der Linksfraktion]

Als Sie in Indien waren, haben Sie offenbar Vorlesungen für die Konrad-Adenauer-Stiftung gehalten. Ich habe in der Zeit mit Airlines über die Attraktivität von BBI und Berlin geredet.

[Mieke Senftleben (FDP): Das ist auch Ihre Aufgabe!]

Ich bin zuversichtlich, wir werden in der nächsten Zeit, was die Direktflugverbindungen aus Asien angeht, gute Nachrichten für die Region bekommen. Umso schlimmer, Herr Pflüger – –

[Dr. Friedbert Pflüger (CDU): Dafür habe ich mich eingesetzt!]

– Ja, das ist sehr schön, dass Sie sich dafür einsetzen! Aber dieser Einsatz steht im Widerspruch dazu, dass Sie mit Ihrer demagogischen Tempelhof-Kampagne immer noch den Bau von BBI gefährden.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Bürgermeister Harald Wolf

Wir werden immer wieder darauf hinweisen, dass Sie eine Politik betreiben, die den Standort schlechttretet und obendrein das wichtigste Infrastrukturprojekt in dieser Region gefährdet.

[Zuruf von Dr. Friedbert Pflüger (CDU)]

Das kommt von einer Partei, die sich als Wirtschaftspartei versteht, Herr Pflüger! In dieser Frage sind Sie für mich disqualifiziert, denn Sie zeigen nicht das notwendige Niveau staatsbürgerlicher Verantwortung, das man von einem Oppositionspolitiker für das Gemeinwesen verlangen sollte. Das haben Sie nicht, Herr Pflüger!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Dr. Friedbert Pflüger (CDU): Sagen Sie
das auch Herrn Schweitzer von der IHK?]

Wenn wir in der Wirtschaftspolitik auf Innovation setzen, dann heißt das auch, wir wollen nicht Billiglohn. Das heißt, gute Arbeit muss anständig bezahlt werden. Ich bin froh, dass es gelungen ist, dass der Senat mit dem Vergabegesetz entschieden hat, dass die 4 bis 5 Milliarden €, die wir an öffentlichen Aufträgen vergeben, so eingesetzt werden, dass gute Arbeit damit finanziert wird und nicht Dumpinglöhne, und wir damit auch Vorreiter unter den Bundesländern in der Bundesrepublik Deutschland sind.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Das ist auch unter frauenpolitischen Gesichtspunkten notwendig, weil gerade Frauen von prekärer, nicht existenzsichernder Beschäftigung besonders betroffen sind. Deshalb ist die Einführung eines Mindestlohns auch eine wichtige frauenpolitische Maßnahme.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Wir werden unsere gemeinsamen Aktivitäten mit den Kammern, mit den Gewerkschaften und anderen bei der Landesinitiative für die Herstellung von Chancengleichheit von Frauen in Wirtschaft und Beruf weiter vorantreiben, weil wir hier ein wichtiges Zukunftspotenzial für den Wirtschaftsstandort sehen und weil es elementar ist, dass wir Gleichstellung in dieser Gesellschaft durchsetzen. Ich bin froh, dass es auch gelungen ist, das Programm zur Chancengleichheit an Universitäten weiter fortzuführen. Wir werden im nächsten Jahr ein gleichstellungspolitisches Rahmenprogramm beschließen, das alle Ressorts umfassen wird. Insofern haben wir für wichtige Themen die Grundlagen gelegt. Das reicht uns alles noch nicht. Aber wir sind auf dem richtigen Weg, und wir werden uns auf diesem Weg auch nicht beirren lassen, nicht durch Tempelhof-Kampagnen, nicht von Mäkeleien. Für konstruktive Vorschläge und konstruktive Kritik bin ich immer empfänglich,

[Elisabeth Paus (Grüne): Leider ja nicht!]

aber leider ist dazu heute kein Vorschlag gekommen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Senator Wolf! – Wir treten in die zweite Runde ein. Dann Wort hat jetzt Frau Abgeordnete Bayram. – Bitte!

Canan Bayram (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Einzelplan 13 stellt – jedenfalls für die Frauenpolitik – ein ausgewogenes Verhältnis von Notwendigkeiten, Herausforderungen und auch Chancen dar. Wir haben es trotz der Ihnen bekannten, erforderlichen Konsolidierungsmaßnahmen geschafft, dass bei den Frauenprojekten und den Antigewaltprojekten keine Kürzungen vorgenommen werden mussten. Wir konnten sogar bei der Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen neue Impulse setzen. Ich hätte mir gewünscht, dass die Frauenprojekte und auch die Antigewaltprojekte eine Aufstockung der Mittel erhalten, und hoffe, dass es uns bei der nächsten Haushaltsaufstellung gelingt, die faktische Reduzierung der Möglichkeiten in diesem Bereich auszugleichen.

[Beifall bei der SPD]

Wir haben die Mittel bei den Arbeitsfördermaßnahmen für Migrantinnen erhöht. Dies ist – neben den bereits bestehenden Projekten – ein weiterer wichtiger Beitrag zur Stärkung von Frauen, die mehrfach diskriminiert werden. Die gesamtgesellschaftliche Herausforderung der Gleichstellung von Frauen spiegelt sich auch in der Verteilung der Mittel eines Haushalts wider. Die Aufgabe der Gleichstellung kann nicht allein durch den Frauenetat bewältigt werden.

Dies zeigt sich am Beispiel der Förderung von Frauen in Forschung und Lehre. Ich freue mich, dass es uns gelungen ist, mehr Mittel für die Förderung von Frauen in Forschung und Lehre bereitzustellen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Die von der Koalition verfolgte Doppelstrategie hat sich bewährt und wird mit den aufgestockten Mitteln fortgesetzt werden. In jedem der heute behandelten Titel werden Entscheidungen getroffen, die eine Unterstützung oder eine Verhinderung von Frauen zur Folge haben. Hierfür bedarf es der Überprüfung aller staatlichen Ausgaben auf deren Geschlechterrelevanz. Dies zu analysieren haben wir uns zur Aufgabe gemacht. Wir haben mit der praktischen Umsetzung von Gender-Budgeting begonnen. Das vorliegende Datenmaterial muss nunmehr ausgewertet werden, um auf der Grundlage der Analyse eine gerechte Mittelverteilung zu gewährleisten. Berlin ist bei der Umsetzung von Gender-Budgeting führend.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Besonders erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang die AG Gender-Budgeting, die eine interdisziplinäre Möglichkeit der Beförderung von Geschlechtergerechtigkeit darstellt. Als Mitglied dieser Arbeitsgemeinschaft kann ich Ihnen berichten, dass dort insbesondere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Verwaltung des Lan-

Canan Bayram

des und der Bezirke wertvolle Arbeit leisten. Die bestehende Genderkompetenz und echte Begeisterung ist beachtenswert und verdient unsere Wertschätzung.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Hinsichtlich der Beurteilung des Fortschritts beim Gender-Budgeting kann ich mich dem Dank, aber auch der Kritik meines Kollegen Wieland anschließen. Die Gleichstellung von Frauen ist das Gebot für jede demokratische Gesellschaft. Hierfür sind auch Sie, liebe Kollegen, in Ihrem jeweiligen Fachbereich verantwortlich. Ich lade Sie ein, in Ihrem Bereich genauer hinzuschauen, welche Auswirkungen die Maßnahmen, die Sie treffen, auf Männer und Frauen bzw. Mädchen und Jungen haben.

In diesem Zusammenhang möchte ich Sie, Herr Steffel, auch noch einmal besonders ansprechen, weil Sie erwähnt haben, dass Sie eine besondere Beachtung der jungen Frauen wünschen. Ich hoffe, dass Sie das nicht nur für die jungen, sondern insgesamt für die Frauen in Anspruch nehmen, und werde Sie bei Gelegenheit im Ausschuss auch darauf hinweisen, insbesondere wenn es darum geht, die Frauenthemen auf die Tagesordnung zu setzen, und hoffe auf Ihre Unterstützung.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ich bin zuversichtlich, dass es uns bei den nächsten Haushaltsaufstellungen noch besser gelingen wird, die Geschlechtergerechtigkeit zur Richtschnur der Haushaltsentscheidungen zu machen. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Bayram! – Für die Fraktion der Grünen hat jetzt Frau Abgeordnete Kofbinger das Wort. – Bitte!

Anja Kofbinger (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Bayram! Naturegemäß sehe ich das etwas anders. Ich habe mich zufälligerweise heute auch auf eine Rede zum Gender-Budgeting vorbereitet. Dieses Thema hat leider viel zu wenig Erwähnung gefunden, obwohl es ein Grundsatz unserer Haushaltspolitik ist. Auch ich habe sehr wohl Herrn Wieland als ersten Redner gehört und habe zwei Dinge über Gender-Budgeting für die Haushaltsaufstellung entnommen.

Erstens hatte Gender-Budgeting bei der Haushaltsaufstellung nicht den Stellenwert, den es haben sollte, sagte der Vorsitzende des Hauptausschusses. Er muss es schließlich wissen. Zweitens wurde Gender-Budgeting als Steuerelement nicht angemessen genutzt. Das sagte Herr Wieland. Dem möchte ich nichts hinzufügen.

[Beifall bei den Grünen]

Wenn das ein Mitglied der Koalition sagt, kann ich wirklich nur den Kopf schütteln und fragen, warum es nicht

den Stellenwert hat. Wer, wenn nicht Sie, kann Gender-Budgeting nutzen? Das Wunderbare an Gender-Budgeting ist, dass es eine top-down-Strategie ist. Sie geben es vor, die Verwaltung setzt es einfach nur um. Einfacher geht es nicht.

Wo hakt es also beim Gender-Budgeting? Wo hat die politische Führung eventuell versagt? Als ich mich mit dem Herrn Staatssekretär Strauch, der jetzt gerade leider nicht anwesend ist, im Juni unterhielt und fragte, wie er selbst die Entwicklung von Gender-Mainstreaming und Gender-Budgeting einschätze, sagte er mir wörtlich: „Niemand im Senat behauptet, wir sind schon am Ziel. Aber immerhin haben wir die Startlinie überschritten.“ – Das ist toll.

[Beifall bei den Grünen]

Das muss man sich so vorstellen: 2002 fällt ein Schuss. Nur ein halbes Jahrzehnt später, 2007 haben wir die Startlinie bereits überschritten. Das ist wirklich toll. Sie begeistern mich mit Ihrer unglaublichen Dynamik und Ihrer wahnsinnigen Schnelligkeit. Jetzt rechnen Sie bitte selbst mit mir aus, wann wir das Ziel erreicht haben werden. Das Gender-Budgeting setzt sich aus etwa sieben Instrumenten oder Schritten zusammen. Den ersten Schritt haben wir bereits getan. Das hat fünf Jahre gedauert. Nehmen wir das mal sieben – ich rechne im Kopf, rechnen Sie bitte mit – ergibt 35 Jahre. Also lade ich Sie jetzt schon hiermit herzlich alle zu meinem 83. Geburtstag ein, wo wir dann die erstmalige komplette Umsetzung des gendergerechten Berliner Haushalts feiern werden.

[Beifall bei den Grünen]

Aber schauen wir uns auch einmal an, mit welchen Mitteln es umgesetzt wird. Es wird mit dem sogenannten Gendercheck umgesetzt. Auf meine Anfrage, wie viele Genderchecks ausgeführt wurden, sagte man mir, von 314 Senatsvorlagen hätte es 63 gegeben, die an die Senatsverwaltung weitergeleitet wurden. Das ist also ein Fünftel. Das ist natürlich zu dünn. Es gibt Ausnahmeregelungen, oder sie werden einfach nicht weitergereicht. Alle lachen sich nun über den Gendercheck kaputt. Meine Vorgängerin Frau Klotz sagte mir damals, Gendercheck heißt Gendercheck, weil sich Herr Sarrazin beim Gender-Budgeting immer scheckig lacht. Das ist sehr, sehr bitter gemeint gewesen und ist auch sehr traurig. Ich frage mich, wann Sie gedenken, diesen Zustand endlich zu beenden.

[Beifall bei den Grünen]

Wenn Sie es mit Gender-Mainstreaming und Gender-Budgeting ernst meinen, dann verankern Sie dieses finanzpolitische Instrument endlich in der Haushaltsordnung! Machen Sie es zum Teil des haushaltspolitischen Regelverfahrens! Verbessern Sie das politische Controlling des Prozesses in den Ausschüssen und auch hier im Parlament! Sichern Sie den Prozess durch entsprechende personelle Ressourcen und die notwendige Fachlichkeit! Nutzen Sie das Instrument und ziehen Sie endlich einmal Konsequenzen daraus! Das würde ich mir wünschen. Wenn Sie nicht genau wissen, wie Sie das machen sollen, schauen Sie doch einfach einmal bei den Be-

Anja Kofbinger

zirken nach. Die sind teilweise schon weiter als Sie. Tun Sie endlich etwas, was auch immer, damit hier in Berlin aus Gender-Budgeting nicht „genderblödsinning“ wird. – Danke!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Kofbinger. – Für die FDP-Fraktion hat jetzt das Wort Herr Abgeordneter Lehmann. – Bitte!

Rainer-Michael Lehmann (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben heute zum wiederholten Mal feststellen müssen, dass dem Senat der Blick für die Verhältnismäßigkeit abhanden gekommen ist, wenn er ihn jemals gehabt haben sollte. Das zeigte sich leider auch in so wichtigen Bereichen wie bei den Hilfen für Frauen in Not, insbesondere bei häuslicher Gewalt. Die Zuwendungen für die Berliner Frauenhäuser sind seit 1996 annähernd konstant geblieben. Im vorliegenden Haushalt werden die Ansätze jedoch nicht noch einmal an das Ist angepasst, sondern sogar leicht abgesenkt.

In Anbetracht der allgemeinen Kostensteigerung und der Tarifsteigerungen erbringen die Berliner Frauenhäuser in Wirklichkeit eine Konsolidierungsleistung für den Berliner Haushalt. Das ist nicht tragbar, zumal dringend eine Erhöhung der Ansätze vonnöten wäre.

[Beifall bei der FDP]

Die regulären Frauenhausschutzplätze in dieser Stadt sind nicht ausreichend. Der Senat hat den Frauenhäusern die Auflage erteilt, ohne Gegenfinanzierung Notplätze zur Verfügung zu stellen, um so den Mangel an Schutzplätzen zu überbrücken. Diese aber sind nicht dazu geeignet, Schutzplätze zu ersetzen. Schutzplätze sehen neben der beschützenden Unterkunft als solcher insbesondere Hilfsangebote und Möglichkeiten zur Krisenintervention für die von Gewalt betroffenen Frauen und Kinder vor. Diese Möglichkeiten entfallen bei den Notplätzen. Die dauerhaft hohe Inanspruchnahme der Notplätze bei gleichzeitig hoher Auslastung der Schutzplätze in den Frauenhäusern macht den tatsächlich bestehenden Bedarf mehr als deutlich.

Der Senat darf das Problem nicht auf die Frauenhäuser der Stadt abwälzen.

Meine Fraktion hat einen Auflagenbeschluss vorgelegt, in dem der Senat aufgefordert wird, ein Konzept vorzulegen, auf welche Weise er die Ausgaben für die einzelnen Frauenförderprojekte evaluieren will. Eine Selbstevaluation der Projekte allein reicht hier nicht aus. Transparente Kriterien ermöglichen es dann auch, bei der nächsten Haushaltsplanaufstellung über die jeweilige Zuweisungshöhe für die einzelnen Projekte sinnvoll zu entscheiden. Wir

bleiben jedenfalls bei beiden Themen am Ball und werden auch in diesem Fall Ihre unsoziale Politik nicht unterstützen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Lehmann! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich lasse zuerst über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 16/0167 – Stichwort: Beschaffung nach ökologischen Kriterien – abstimmen, dies ist Tagesordnungspunkt 1e unserer heutigen Tagesordnung. Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Stimmen der CDU und Bündnis 90/Die Grünen die Ablehnung. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und die CDU-Fraktion. Die Gegenprobe! – Das sind die Koalitionsfraktionen und die FDP-Fraktion. Das ist die Mehrheit. Enthaltungen? – Sehe ich nicht. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wer nun dem Einzelplan 13 – Wirtschaft, Technologie und Frauen – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1050 und der Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1051, hier die Nummern 60 und 61, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Die Gegenprobe! – Das sind die Oppositionsfraktionen. Erstes war die Mehrheit. Damit ist der Einzelplan 13 angenommen.

Ich rufe auf

Einzelplan 15

– Finanzen –

Einzelplan 28

– Zentrale Personalangelegenheiten –

Einzelplan 29

– Allgemeine Finanzangelegenheiten –

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 16/1050
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 16/1051, Nrn. 62 bis 72

Das Wort hat von der SPD-Fraktion der Herr Abgeordnete Zackenfels. – Bitte!

[Torsten Schneider (SPD): Mach' uns mal wach!]

Stefan Zackenfels (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich kann diese nunmehr 13 Stunden andauernde unsägliche Debatte über die angebliche Langeweile und Kleinkariertheit dieses Haushalts nicht mehr hören.

Stefan Zackenfels

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Liebe Frau Eichstädt-Bohling! Sie sagten, diesem Haushalt fehle es an Visionen. Sie wissen, wen ich zitiere, wenn ich Ihnen sage: Visionen sind für Menschen, die Fieber haben. – Aufräumen ist eine kleinteilige Arbeit, Haushalt machen ist eine kleinteilige Arbeit, Frau Eichstädt-Bohling, und dafür bedarf es eines langen Atems. Den haben wir in der rot-roten Koalition.

[Beifall bei der SPD]

Ich kann auch nicht mehr hören, dieser Haushalt setze keine Akzente. Michael Müller hat bereits heute Morgen darauf hingewiesen, bereits der Haushaltsentwurf zeigt deutlich ein Profil zugunsten von Bildung und Ausbildung. Kostenfreie Kitajahre, das ist einen Applaus wert.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Keine Studiengebühren, meine Damen und Herrn, in unserem Haushalt, das ist einen Applaus wert.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

40 Millionen € für die Exzellenzinitiative, meine Damen und Herren, ist das nicht einen Applaus wert?

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

50 Millionen € für die Sanierung von Bädern, ist das einen Applaus wert?

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Die Beratungen der letzten zehn Wochen haben eine Vielzahl weiterer Schwerpunkte gesetzt. Ich finde, dass es diesem Haus gut ansteht, noch einmal festzustellen, dass diese Beratungen sehr konstruktiv gewesen sind. Das, was ich gleich noch einmal aufzählen werde, ist am Ende dieser Beratungen tatsächlich einstimmig beschlossen worden: Mittagessen für 23 € für alle Ganztagsgrundschulkinder, ist das einen Applaus wert?

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Es werden 3,5 Millionen € für kulturelle Bildung

[Christoph Meyer (FDP): Gesperrter Titel!]

durch die Beratungen in unseren Ausschüssen bereitgestellt und 0,5 Millionen € mehr gegen Rechtsextremismus in unserer Stadt. Fast eine halbe Million € mehr für Mütterkurse wird es geben und 1,8 Millionen € mehr für präventive Jugendarbeit. Das sind nur Kostproben dessen, was bei den Beratungen dieses Haushalts entstanden ist. Zusammenfassend stelle ich fest: Dieser Haushalt ist gut.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion –
Christian Gaebler (SPD): Hört, hört!]

Aber auch zu Grundsatzfragen haben wir im Rahmen dieser Haushaltsberatungen Position bezogen. Ich erläutere das kurz am Beispiel PPP, wozu wir zu den sehr wackeligen Finanzierungsvorschlägen der Bezirke Spandau und Reinickendorf festgestellt haben, dass wir PPP grundsätzlich eine Absage erteilen wollen, wenn es sich nicht rechnet. Ich glaube, dass das eine gute Entscheidung gewesen ist angesichts der von den Bezirken vorgetragenen Projek-

te. Auch das haben wir im Rahmen dieser Haushaltsberatungen diskutiert und für uns geklärt.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Ich kann auch die Argumente nicht mehr hören, dass unser Haushalt nichts anderes sei als ein Geschenk des Aufschwungs und der Merkel-Steuer.

[Christoph Meyer (FDP): Ja!]

– Herr Meyer! Sie haben laut ja gerufen. Die wahre Kunst – und das meine ich mit aller Ironie – scheint zu sein – wenn ich FDP und CDU ernst nehme –, trotz steigender Einnahmen immer noch Schulden aufzunehmen. Ich frage Sie noch einmal – Herr Pflüger ist leider nicht an seinem Platz, Herr Lindner ist da –: Sagen Sie mir, wann Nordrhein-Westfalen zum ersten Mal mit seiner Schuldentilgung beginnen wird! Herr Linder, haben Sie darauf eine Antwort? – Offenbar nicht. Nehme ich die Grafik Nr. 5 des Finanzsenators oder eine seiner berühmten Folien, dann kann ich Ihnen nur sagen, dass dort „offen“ steht. Wir wissen nicht, wann Nordrhein-Westfalen zum ersten Mal überhaupt jemals einen ausgeglichenen Haushalt präsentieren wird

[Zuruf von Dr. Frank Steffel (CDU)]

und wir wissen nicht, wann sie mit ihrer Schuldentilgung beginnen werden. Jetzt frage ich Sie, Herr Steffel: Wissen Sie, wann Hessen mit der Schuldentilgung beginnen wird?

[Zuruf von Dr. Frank Steffel (CDU)]

Soll ich es Ihnen sagen? – Hier steht „offen“. Und als letztes dann noch das Saarland. Wissen Sie, wann das Saarland mit der Schuldentilgung beginnen wird?

[Dr. Frank Steffel (CDU): Wenn die Schäden von
Herrn Lafontaine weg sind!]

Auch beim Saarland ist dies offen. Ich fasse zusammen: Von 16 Bundesländern gibt es 13, die innerhalb der kommenden zwei Jahre Schuldentilgung oder einen ausgeglichenen Haushalt ansteuern. Die drei Ausnahmen habe ich eben benannt.

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Entschuldigung, Herr Zackenfels! Gestatten Sie – –

Stefan Zackenfels (SPD):

Nein! – Das ist die Kernbotschaft unserer Haushalts: Die Tilgung beginnt!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Nach mehr als 60 Jahren ununterbrochenem Schuldenaufwuchs, beginnt mit diesem Haushalt das Land Berlin erstmals Schulden netto zurückzuführen. Die Verschuldung pro Kopf ist doppelt so hoch wie im Rest der Republik. Die Zinszahlung beträgt 7 Millionen € täglich. Ich wiederhole: 7 Millionen € täglich. Das bedeutet, in vier

Stefan Zackenfels

Tagen hätten wir die gesamte Erhöhung bei HzE finanziert, innerhalb von einem Monat wäre die Sanierung der Staatsoper und innerhalb von nicht einmal zwei Stunden wäre das gesamte Programm gegen Rechtsextremismus finanziert, wenn wir denn ohne Schulden wären. Deshalb ist es notwendig festzustellen: Es gibt kein seriöseres Ziel als das einer schuldenfreien Stadt, und dieses Ziel verfolgen wir.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Ein Wort zu zwei technischen Details, denn ich habe gesehen, dass die Kollegen Esser und Schruoffeneger noch zu den Einzelplänen präzise Stellung beziehen werden. – Sie schütteln den Kopf, Herr Esser. Sie haben es heute in der „taz“ angekündigt.

[Dr. Fritz Felgentreu (SPD): Gedroht!]

Wichtig ist mir, im Zusammenhang mit den Einzelplänen 15 und 29 darauf hinzuweisen, dass das Verbuchen der stillen Einlage aus dem Verkauf der LBB, lieber Herr Esser – wo sind Sie denn, ich sehe Sie gar nicht – doch, da sind Sie – in Höhe von über 700 Millionen € auf einen Vermögenstitel statt eines Einnahmekontos unseres Erachtens nicht den Hauch eines Zweifels an der Gesetzeskonformität zulässt. Ich weiß, Sie haben inzwischen ein Gutachten vom WPD erstellen lassen, das Sie uns nicht zur Verfügung gestellt haben.

Entsprechend haben wir heute den interessanten Titel in der „taz“: „Die Opposition moniert eine schlechte Buchführung“. Ich finde, wenn das das Niveau ist, mit dem Sie sich dieses Jahr aus den Haushaltsberatungen verabschieden wollen, dann sind Sie arm dran. Ich stelle fest, dass wir in der Verbuchung dieser stillen Einlage nichts anderes tun als das, was die Landeshaushaltsordnung zulässt.

Ein Wort zu den Bezirken, die einer der wesentlichen Aspekte in den drei Einzelpläne sind, die mit aufgerufen sind. Die Beratungen waren nicht leicht. Das ist bekannt. Die Finanzausstattung der Bezirke ist sicher auch eng. Aber ich finde, es ist mitnichten so, dass dort, wo der Bedarf nachweislich und substantiiert aufgezeigt werden konnte, unsererseits nicht reagiert worden wäre: 25 Millionen € mehr für Personal direkt vom Senat, 88 Stellen mehr für Ordnungsämter und ihre Aufgaben, 24 Stellen im Jugendhilfebereich durch unsere Haushaltsberatungen,

[Zuruf von Oliver Schruoffeneger (Grüne)]

4,5 Millionen € mehr für Bauunterhaltung – einer der ganz wesentlichen Aspekte, den die Bezirke von sich aus in ihrem Kongress gefordert haben – und eine halbe Million € für die Insolvenzberatungen, ich finde, das ist ein Paket, bei dem ich das Gefühl habe, dass die Bezirke ernst genommen worden sind und auch versucht wurde, dort zu lindern, wo nachweislich das eine oder andere tatsächlich nicht ganz so läuft, wie es wünschenswert wäre.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Die Zuweisungsmethodik – darauf haben auch wir uns geeinigt in diesen Haushaltsberatungen – ist neu zu überdenken. Deswegen will ich hier diese Schleife machen,

die ich nicht zu machen vorhatte. Ich muss mich aber an Frau Demirbüken und Frau Seibeld wenden. Ich finde bei allem Respekt das, was Sie vorhin hier dargestellt haben, grenzwertig, um nicht zu sagen richtig frech. Ich wende mich jetzt an Sie, Frau Demirbüken, weil Sie die einzige sind,

[Emine Demirbüken-Wegner (CDU):
Demirbüken-Wegner!]

Frau Seibeld ist nicht da. 319 Millionen € hat Rot-Rot im Bereich HzE durch Aufstockung von 29 Millionen € in diesen Haushalt eingestellt. 319 Millionen € plus 29 Millionen €

[Beifall bei der SPD –
Christoph Meyer (FDP):

Das Jahr davor haben Sie es doch selbst gekürzt!]

Dieser Betrag ist von den Jugendstadträten verteilt worden, und zwar in Abwesenheit der Jugendstadträte aus Steglitz-Zehlendorf und aus Spandau.

[Martina Michels (Linksfraktion): Ach nee!]

Diese beiden Jugendstadträte haben es nicht einmal für nötig gehalten, bei dieser wichtigen Sitzung und dieser Entscheidung dabeizusein, und wundern sich dann, wenn am Ende des Tages von den Jugendstadträten ein Verteilmodell vorgeschlagen wurde, dessen Fachlichkeit auch ich nicht einsehen kann,

[Gelächter von Michael Schäfer (Grüne)]

aber das ist nun einmal das Verteilmodell ist, das die Jugendstadträte beschlossen haben. Deswegen finde ich es eine Frechheit, wenn Sie jetzt probieren, Rot-Rot etwas vorzuwerfen, wofür Sie selbst verantwortlich sind.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Zuruf von Emine Demirbüken-Wegner (CDU)]

Deswegen werden wir Ihren Anträgen nicht zustimmen, auch nicht in einer namentlichen Abstimmung.

[Michael Schäfer (Grüne): Auch
wenn Sie es nicht richtig finden?]

Es gehört in die Entscheidung der Jugendstadträte. Da ist der Fehler gemacht worden. Deswegen fordere ich hier vor diesem Plenum ausdrücklich auf – in Zehlendorf ist jetzt Schwarz-Grün in der Verantwortung –, dafür zu sorgen, dass der finanzielle Engpass im Jahr 2008 überwunden wird.

[Zuruf von Elfi Jantzen (Grüne)]

Das ist Ihre Verantwortung, nicht unsere. Das ist nötig, dies klar zu sagen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wenn das geschehen ist, nehmen wir Ihre Krokodilstränen ernst, aber solange Sie das bei dem üppigen Haushalt in Steglitz-Zehlendorf nicht tun, der sicherlich einiges an Reserven und auch das eine oder andere Jahr Überschuss erwirtschaftet hat, solange Sie nicht die Gelder finden, um den Menschen im HzE-Bereich zu helfen, kann ich Ihnen auch nicht helfen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Zackenfels! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Goetze das Wort. – Bitte!

Uwe Goetze (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben soeben gelernt, dass der haushaltspolitische Sprecher der SPD von dem, worüber er beschließen will und was er diskutiert hat, keine Ahnung hat, uns aber trotzdem sagt, wie eine angeblich fachliche Verteilung erfolgen soll.

[Beifall bei der CDU]

Das geht bei der SDP also nach dem Prinzip: Wer da ist, kriegt was; wer möglicherweise fehlt, bekommt nichts.

[Dr. Michael Arndt (SPD): Haben wir gehört!]

So hat sich offenbar auch der Regierende Bürgermeister bei seinem Zuwachs im Kulturhaushalt bedient. Er war bei der Verteilungsrunde im Senat offensichtlich da, sonst hätte er nicht so viel Zuwachs bekommen. Ich finde dieses Verfahren ausgesprochen übel, weil Sie hier zu Protokoll geben, dass Ihnen die sachlichen Gründe, die für oder gegen eine bestimmte Verteilung bei den Mitteln zur Hilfe zur Erziehung eine Rolle spielen, völlig egal sind.

Es ist Ihnen völlig gleich, dass es ein Bezirk wie Zehlendorf durch eine hervorragende Präventionsarbeit geschafft hat, eben nicht den kostenträchtigen Reparaturbetrieb zu finanzieren, sondern Vorsorge zu treffen im Interesse der Kinder, sie gar nicht erst in schwierige Situationen kommen zu lassen und dabei auch noch Geld zu sparen. Was Besseres gibt es denn? Aber Sie begreifen es einfach nicht.

[Beifall bei der CDU –

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Zehlendorf ist ja auch ein besonderer Problembezirk!]

Vielleicht haben die Zehlendorfer auch ein bisschen Grips darin, mit den Problemen präventiv umzugehen. Dieser Bezirk macht es eben nicht so wie Herr Buschkowsky in Neukölln, der nur reparieren will. Vorsorge ist angesagt. Aber das sind Gedankengänge, die Ihnen völlig fremd sind.

Nur so ist es zu erklären, dass Herr Zackenfels hier abfeiert, dass man das PPP-Modell gegen den Willen des Finanzsenators durch die rot-rote Regierungskoalition versenkt hat. Das ist ein Modell, das bundesweit Erfolge gefeiert hat, das dazu geführt hat, dass marode Schulen in Berlin zügig saniert worden wären, das als Modellprojekt durchgeführt werden sollte, um ausdrücklich zu evaluieren, was es für Vor- und Nachteile hat, ob es als Muster für ganz Berlin erhalten kann. Das ist alles mit einem Federstrich negiert worden, weil sich die Linksfraktion durchgesetzt und klar erklärt hat, aus ideologischen Grün-

den wollen wir keine Zusammenarbeit mit den Privaten. Lasst die Schulen doch vermodern! Lasst die Schüler doch in ihren Klassenräumen sitzen, die unrenoviert und in schlechtem Zustand sind!

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Das ist Ihr verantwortungsvoller Umgang mit den Ressourcen dieser Stadt Berlin. Das ist Ihr absolutes Unvermögen, in die Zukunft zu gucken.

[Beifall bei der CDU und der FDP –

Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

So heimst der Kollege Zackenfels für die Ausgabenaufwüchse hier den teilweisen Beifall ein. Wer wollte ihm das verwehren, dass er noch ein bisschen Applaus mitnimmt, weil man hier eine halbe Million und da noch 10 Millionen € dazugetan hat?

Aber wie haben Sie es finanziert? – Sie haben es finanziert durch über 200 Millionen € im konsumtiven Bereich, nicht etwa durch Einsparungen, durch eine Fortsetzung des Konsolidierungskurses, sondern einfach nur durch Ausgabenaufwuchs. Das ist nicht nachhaltig. Sie haben schließlich die Probleme dieses Haushalts und die strukturellen Schwächen links liegen lassen. Sie beachten sie nicht mehr. Sie leben ausschließlich von den konjunkturbedingten Steuermehreinnahmen und sehen nicht, dass es jetzt in den guten Zeiten angesagt ist, den Konsolidierungskurs uneingeschränkt fortzusetzen, um noch mehr Schulden abzutragen.

[Christian Gaebler (SPD): Aber Sie wollen doch mehr Geld ausgeben!]

Was passiert am Ende der Legislaturperiode, vorausgesetzt, der Aufschwung hält bis 2011? – Sie werden eine Situation vorfinden, wo das Land nicht mehr 61 Milliarden € sondern 59 Milliarden € Schulden hat, wo es einen klaren Solidarpakt gibt, der für die Bundesrepublik Deutschland insgesamt und alle Bundesländer gilt, wo Sie in dem Maß, in dem Sie in den letzten fünf Jahren Schulden gemacht haben – 20 Milliarden €, ein Drittel aller Schulden dieser Stadt Berlin unter Ihrer Verantwortung – dies nicht mehr fortsetzen können. Dann stehen Sie vor dem Scherbenhaufen dessen, was Sie uns heute mit diesem Doppelhaushalt hier präsentieren: keine Vorsorge, kein Abtragen von Schulden.

Sie haben die Verwaltungsreform abgebrochen, ein gutes Instrument, um Ausgaben und Kosten zu reduzieren. Nach Ihren Auffassungen soll Wirtschaftlichkeit nicht gemessen werden. Leistung für Bürger spielt keine Rolle, sondern man beschäftigt sich ausschließlich mit dem Input in die Verwaltung, im Grunde genommen ein rein kameralistischer Ansatz, den Sie aber mit den Zahlenspielerien der Budgetierung garnieren und verschleiern.

Weil Sie die Kostenrechnung aufgegeben haben und nicht mehr analysieren und vergleichen können, an welchen Stellen das Geld in der Berliner Verwaltung verbrannt wird, sind viele Ihrer Maßnahmen inzwischen verpufft. Sie sind aus der Anschlussförderung des sozialen Woh-

Uwe Goetze

nungsbaus ausgestiegen und haben das der Öffentlichkeit als großen Erfolg verkauft. Durch die Hintertür werden immer neue Subventionierungen und Korrekturen beschlossen, zuletzt das sogenannte Bonusprogramm. Sie fangen also diese Kostenreduzierung zu einem Gutteil wieder ein. Ihr Konzept für den zentralen Stellenpool ist inzwischen nur noch eine Kostenschleuder. Völlig wirkungslos, und die Stimmung im Stellenpool ist hochgradig schlecht. Für die Bediensteten grenzt es fast an Mobbing, dorthin versetzt zu werden.

Das Handling mit der Risikoabschirmung der Bankgesellschaft ist intransparent. Nicht nur, wie Sie den Verkaufserlös verbucht haben, nicht nur, dass dem Verkaufserlös keine Zinsen zugeführt werden für die Darlehensannahme, die Sie sich selbst geben, das sogenannte innere Darlehen. Nein, Sie verschleiern auch völlig, was mit den angekauften Fondsanteilen passiert, was mit den Grundstücken passiert, die darin enthalten sind, welche Mehrheitsverhältnisse inzwischen in diesen Gesellschaften herrschen und wie das gesteuert wird – völlig intransparent.

Sie haben über den Anwendungstarifvertrag einen Schattenhaushalt entstehen lassen, den Sie nirgendwo ausweisen. Es ist erhebliche Mehrarbeit über den Tarifvertrag hinaus in einem Wert von ca. 450 Millionen € geleistet worden. Diese Mehrarbeit können die Beschäftigten in freie Tage umwandeln. Die Arbeit muss aber trotzdem gemacht werden. Das heißt, Sie haben gegenwärtig ein Defizit an Personalressourcen im Wert von 450 Millionen € das Sie irgendwie mitschleppen. Es steht nirgendwo im Haushalt, belastet aber unsere Kosten.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Der Finanzsenator ist der Leidtragende der Veranstaltung, weil er zu diesen Haushaltsberatungen von den rot-roten Koalitionären völlig eingefangen wurde. Keine seiner Forderungen fand im Senat und bei den Regierungsfractionen Gehör. Der Ausgabenplafond wird ständig erhöht. Seine Zielvorgaben interessieren die Koalition nicht mehr. Sein Plädoyer für die Veräußerung von Wohnungsbeständen wurde sofort vom Regierenden Bürgermeister kassiert. Die von ihm vertretene Befürwortung von öffentlicher und privater Partnerschaft bei Bauvorhaben für Schulen wurde von SPD und Linksfraktion im Hauptausschuss kassiert. Dieser Finanzsenator ist nur noch der Diener einer hemmungslosen Ausgabenpolitik, die von einem kurzen konjunkturellen Aufschwung in dieser Stadt profitiert und für den Substanzerhalt dieser Stadt wenig leistet.

[Beifall bei der CDU]

Die Bezirke haben erstmals parteiübergreifend und qualifiziert ihre Unterfinanzierung belegt und den Senat angegriffen. Das zeigt, dass das System der Bezirksfinanzierung, was den Erkenntnisstand und die Kostenreduzierung angeht, durchaus richtig, wenn auch an vielen Stellen korrekturbedürftig ist, dass also die outputorientierte Budgetierung ein wirkungsvoller Mechanismus ist.

Was findet in den Hauptverwaltungen statt? – Nichts – keine Kostenkontrolle, keine Budgetierung. Der Versuch in den Fachausschüssen, vergleichbare Dienstleistungen auch vergleichbar zu analysieren, ist von Rot-Rot bei jeder passenden Gelegenheit abgeburstet worden. Bebauungspläne auf Senatsebene und auf Bezirksebene – scheinbar unvergleichbar. Andere Tätigkeiten der Bauverwaltung – scheinbar unvergleichbar. In der Hauptverwaltung ist im Verwaltungsbereich so viel Speck, dass es dringend nottut, die Budgetierung auch dort flächendeckend einzuführen. Von vollenden kann man nicht sprechen, weil Rot-Rot das System kaputt gemacht hat, was die Hauptverwaltungen angeht, und der Finanzsenator sogar an den Innensenator geschrieben hat, ob man das Ganze nicht vielleicht einstellen sollte.

So weit Ihre scheinbare Erfolgsbilanz. Sie sonnen sich heute darin, dass Sie 200 Millionen € zusätzlich ausgeben. Sie sonnen sich in einem konjunkturellen Aufschwung, der keiner ist. Die Wirtschaftsdebatte hat es sehr deutlich gemacht, dass wir nach wie vor dem Wirtschaftsaufschwung im Bundesdurchschnitt hinterherhinken. Im Gegensatz zu den Aussagen des Finanzsenators im Hauptausschuss besteht keine Tendenz, Berlin in der Wachstumsrate dem Bundesdurchschnitt anzunähern, geschweige denn aufzuholen. Wir kommen nicht heran, und wir sind noch lange nicht in der Aufholphase. Das ist ein Scherbenhaufen dessen, was mit einem Konsolidierungshaushalt eigentlich hätte vorgelegt werden müssen. Die Hausaufgaben machen Sie nicht. Wir werden die Scherben dieser Politik einsammeln müssen.

[Och! von der Linksfraktion –

Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion): Ganz sicher nicht!]

– Ganz sicher doch! – Wenn der Aufschwung an Fahrt verliert, werden Sie wieder in die Verschuldung eintreten und den höchsten Schuldenstand Berlins weiter in die Höhe treiben. Dass Sie in dieser Angelegenheit brillant sind, haben Sie mit den 20 Milliarden € in den letzten fünf Jahren ausdrücklich bewiesen.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Goetze! – Die CDU-Fraktion hat mit ihrem Redebeitrag die 120 Minuten ausgeschöpft – dies als Hinweis. Jetzt erteile ich das Wort an die Linksfraktion. Herr Wechselberg steht bereits am Pult. – Bitte sehr!

Carl Wechselberg (Linksfraktion):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Rot-Rot hat an dieser Stelle ganz bestimmt keine krakeeligen Posen nötig. Über dieser Debatte schweben die guten Zahlen, und das macht auch gelassen. Das macht uns als Koalition gelassen, denn gegen diese guten Zahlen kommen Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, heute einfach nicht an.

Carl Wechselberg

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Das ist die Botschaft dieses Tages. Wir finanzieren unser Gemeinwesen nunmehr vollständig aus eigener Kraft ohne zusätzliche Anleihen bei zukünftigen Spielräumen und Generationen, und das ist eine großartige, beispiellose Entwicklung.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Das müsste eigentlich Anlass zu Freude bei allen sein, die sich über taktische Interessen hinweg um Berlins Zukunft bemühen. Wir hätten uns gewünscht – das sage ich Ihnen offen –, dass dies auch Ihre Anerkennung findet. Wir wundern uns darüber, dass Ihnen das nicht gelingt.

Den guten Zahlen liegt eine große und bemerkenswerte Anstrengung in den zurückliegenden Jahren zugrunde, weil wir aus einem laufenden Haushaltsdefizit von über fünf Milliarden € im Jahr 2002 und einer entsprechenden Kreditfinanzierungsquote von über 20 Prozent unter Führung von Senator Sarrazin und in dieser Koalition innerhalb von sechs Jahren eine schwarze Null gemacht haben. Wir erwirtschaften von nun an Überschüsse, und zwar unter Bewahrung der Leistungsfähigkeit der öffentlichen Strukturen und des öffentlichen Eigentums in dieser Stadt.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Das ist das eigentlich Bemerkenswerte, dass Berlin nach fünf Jahren knallharter Haushaltssanierung unverändert über die leistungsfähigste sozial-, bildungs-, kultur- und wissenschaftspolitische Infrastruktur in der Republik verfügt, mit dem Unterschied, dass wir uns diese Ausstattung für die Berlinerinnen und Berliner für die Zukunft der Stadt nun endlich finanzpolitisch leisten können.

Nun bemühen Sie sich aus der Opposition heraus, diese Anstrengungen dadurch kleinzureden, dass sie sie allein der positiven Wirtschaftsentwicklung in der Republik zuschreiben. Nun mag es marxistischer Einsicht in die Verhältnisse vorbehalten sein, den zyklischen und krisenhaften Charakter des Wirtschaftswachstums im Kapitalismus zu erkennen.

Aber unbestreitbar ist, dass unsere Steuereinnahmen langfristig mit durchschnittlichen 2,5 Prozent pro Jahr wachsen. Deshalb frage ich Sie: Was soll daran unverdient sein, wenn Berlin an der allgemeinen Überwindung der ökonomischen Krise in der Republik teilhat und sich nun endlich eine normale, positive Wirtschaftsentwicklung mit eigenen Konsolidierungsanstrengungen verbindet?

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Zuruf von Christoph Meyer (FDP)]

Es zeichnet eine kluge und nachhaltige Finanzpolitik aus, dass sie strategisch zu planen und künftiges Wirtschaftswachstum zu antizipieren vermag und der eigenen Bevölkerung nur diejenigen Einschnitte zumutet, die trotz langfristigen Wirtschaftswachstums und Steuermehreinnahmen absolut unvermeidlich sind. So jedenfalls macht Rot-Rot Finanzpolitik, und zwar auch in Zukunft. Eine finanzpolitische Wende dieser Größenordnung, wie wir sie

erreicht haben, erfordert den Mut zu weitreichenden Entscheidungen. Genau den hat diese Koalition in den vergangenen Jahren gefunden und dabei zu Recht auf die Veränderungsfähigkeit der Strukturen und die Solidarität in der Stadt gesetzt. Es gehört in diese Debatte und zu einer so positiven Haushaltsentwicklung dazu, wie dies schon der Kollege Müller festgestellt hat, gemeinsam anzuerkennen, welche großen Belastungen beispielsweise die Beschäftigten im öffentlichen Dienst des Landes weggetragen haben. Es ist unsere feste Überzeugung, dass mit der Gesundung der Berliner Finanzen auch eine schrittweise Abkehr von Sonderopfern begründet sein muss.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Das ist eine Frage der Glaubwürdigkeit denjenigen gegenüber, denen wir diese besonderen Belastungen unter den Bedingungen des finanzpolitischen Ausnahmezustands zugemutet haben, und unsere feste Position.

Der vorliegende Haushalt ist weiter sparsam und der Konsolidierung verpflichtet – keine Frage! Aber er folgt ebenso und gleichrangig einer klaren Gestaltungsstrategie. Und er setzt in diesem Rahmen unmissverständliche Schwerpunkte, Frau Kollegin Eichstädt-Bohlig! Das macht ja gerade seine Qualität aus.

[Zuruf von Franziska Eichstädt-Bohlig (Grüne)]

Und Pfeiler dieser Strategie ist die heute schon vielfach beschriebene Stärkung von Bildung und Wissenschaft, u. a. weil sich diese Koalition daraus wichtigste Potenziale für den Aufbau der Berliner Wirtschaft erhofft. 185 Millionen € zusätzlich für die bereits hervorragend finanzierte Berliner Wissenschaftslandschaft, 300 Millionen € zusätzlich für die Sanierung der Charité, mehr als 30 Millionen € für die Kreativwirtschaft, das auf höchstem Niveau in der Republik finanzierte Berliner Schulsystem und neue inhaltliche und strukturelle Impulse für das bestehende Schulsystem durch die Gemeinschaftsschule – das ist ein glasklarer strategischer Gestaltungsschwerpunkt und einer, auf den wir als Regierungsfractionen gemeinsam ganz besonders stolz sind.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Der zweite, heute vielfach schon beschriebene Kernbestandteil der rot-roten Strategie ist es, die soziale Integrität Berlins zu erhalten und tiefen sozialen Spaltungsprozessen, wie sie vielfach in nationalen Großstädten und internationalen Metropolen zu beobachten sind, umfassend entgegenzuwirken. Das zeigt sich ebenfalls unmissverständlich in diesem Haushalt. Berlin ist auch eine arme Stadt. Aber hier sind die Gräben zwischen sozialen und gesellschaftlichen Gruppen eben nicht so tief wie anderswo. Das macht die besondere allgemeine Lebensqualität Berlins und die große Ausstrahlung dieser Stadt in erheblichem Maße aus. Das ist auch der Grund für die besonderen Anstrengungen der Koalition, die Leistungsfähigkeit unseres Sozialsystems zu sichern und schrittweise zu verbessern. Hier greifen kleine und große Maßnahmen ineinander: das intensiviert und durchaus erfolgreiche Quartiersmanagement, die Arbeit in den Stadtteilzentren und die Begrenzung und Steuerung der Mieten in der

Carl Wechselberg

Stadt. Wir schaffen als Koalition mit dem öffentlichen Beschäftigungssektor einen besonderen sozial- und arbeitsmarktpolitischen Schwerpunkt. Wir freuen uns darauf, Hartz IV zugunsten von vielen Tausend Menschen modellhaft weiterzuentwickeln. Manchmal sind es eben die kleinen Schritte, wie wir sie mit dem bezahlbaren Mittagessen und dem Starterprogramm gehen, die sozial Schwächeren in Berlin eine bessere Chance geben, als sie sie in anderen Teilen in der Republik haben. Da ist Berlin rot-rote Modellstadt für Soziales, und wir sind es gerne und mit Überzeugung.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Zuruf von Özcan Mutlu (Grüne)]

Einen besonderen Stellenwert hatte in den zurückliegenden Monaten die Diskussion des Verhältnisses zwischen Land und Bezirken. Wir haben uns diesem Punkt besonders intensiv gewidmet, und das war eine ernste Debatte, und die ist auch keinesfalls beendet. Wir sind zunächst einmal sehr zufrieden, dass in der politischen Öffentlichkeit eine Sicht auf die Berliner Bezirke etabliert wurde, die sich nicht über diese erhebt, sondern die erbrachten erheblichen Kürzungsleistungen in der Vergangenheit angemessen würdigt und sehr sorgfältig abwägt, ob und in welchem Umfang zusätzliche Lasten von den Bezirken getragen werden können. Das ist mehr als eine Kommunikationsfrage, denn bei allen Unterschieden und Schwächen repräsentieren die Berliner Bezirke schließlich vor allem den mit Abstand bürgernahsten Teil der Berliner Verwaltung. Er erbringt in Bürgerämtern, Bibliotheken oder im Jugendschutz besonders wichtige Leistungen für diese Stadt. Das gilt es umfassend anzuerkennen.

[Beifall von Dirk Behrendt (Grüne)]

Herr Kollege Goetze! Eines geht eben nicht: wie Sie zum Thema Hilfen zur Erziehung den Bezirken dort, wo sie eine autonome und in ihrer Souveränität stehende Entscheidung treffen, hinterherzurufen, dass Sie als Abgeordnete dieses Landes das einen feuchten Kehricht interessiert und dass Sie sich einfach darüber hinwegsetzen wollen, was die Jugendstadträte in dieser Stadt bei der Verteilung von Hilfen zur Erziehung beschlossen haben. Das kann man so nicht machen.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Zuruf von Uwe Goetze (CDU)]

Da muss man zur Souveränität der Bezirke und ihrer fachlichen Verantwortung stehen, oder man ist kein ernst zu nehmender Partner in einer Debatte über die Frage, wer in dieser Stadt an welcher Stelle welche Zuständigkeiten hat. Das wollen wir dann gemeinsam festhalten.

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD –
Uwe Goetze (CDU): Sie sind falsch
erwischt worden!]

Wir als Regierungsfractionen sind in den Beratungen wie zuvor der Senat zu der Feststellung gelangt, dass es erheblicher Nachbesserungen des Etatentwurfs zugunsten der Bezirke bedurfte. Wir sind froh, dass wir hier mit dem ganzen Gewicht selbstbewusster Regierungsfractionen ein beachtliches zusätzliches Paket zustande gebracht haben,

das die Hochbauunterhaltung in den Bezirken ebenso absichert wie beispielsweise den Kinder- und Jugendschutz. Wir erhoffen uns schließlich von dem von allen Fraktionen erkannten grundlegenden Beratungsbedarf über das bestehende Zulassungssystem und die politisch gewollten Leistungsstandards in den Bezirken eine weitere Verbesserung der Ausstattung der Bezirke, deren Vereinheitlichung und vor allem ein transparentes und gerechtes System der Mittelverteilung, das hoffentlich den technokratischen Albtraum beendet, zu dem die bestehende Budgetierungssystematik leider mutiert ist.

Manche haben gehofft, dass die Koalition mit dem abnehmenden Druck der unmittelbaren Haushaltskrise ihren inneren Zusammenhalt verliert. Viel ist über fehlende Leitbilder und Strategien geredet worden. Heute belegt der vorliegende Etat nachdrücklich das Gegenteil dieser Behauptungen, denn mit diesem Haushalt erreichen wir wichtige finanzpolitische Sanierungsziele, und wir schöpfen aus den guten Zahlen die Kraft für den weiteren Aufbau des Gemeinwesens in den kommenden Jahren. Mit der Redezeit verhält es sich wie mit den Zahlen: Man muss sie nicht ausschöpfen. – Und das werde ich dann an dieser Stelle auch nicht tun. – Danke schön!

[Beifall bei der Linksfraktion und der SPD]

Vizepräsidentin Karin Seidel-Kalmutzki:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Wechselberg! – Für die Fraktion der Grünen hat jetzt Herr Abgeordneter Esser das Wort.

Joachim Esser (Grüne):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich halte mich erst einmal an die Vorgabe unseres großen rauchenden Vorsitzenden und beginne mit dem Positiven. Alle, die solide Staatsfinanzen wollen, haben diesmal Glück gehabt, denn der Geldsegen ist schneller über Berlin hereingebrochen, als die Fachverwaltungen und die Koalition das Geld ausgeben konnten. Im Endeffekt fährt der Haushalt deswegen einigermaßen geradeaus, und das ist gut so.

[Beifall bei den Grünen]

Die Beratungen haben aber auch gezeigt, es wird schwieriger, die Linie zu halten. SPD und PDS haben sich und uns mit fast 50 Änderungsanträgen im Kleinstformat in Atem gehalten

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

– Herr Zackenfels hat es mir zu meinem Leidwesen nicht erspart, die hier noch einmal zur Hälfte vorzulesen – und sich dabei gestritten wie die Kesselflicker nach dem Motto: Kriegst du deine DGB-Beratungsstelle, kriege ich meinen Lette-Verein. Kriegst du deinen Mütterkurs, kriege ich meine Verkehrserziehung usw. – Da war jetzt nichts Schlimmes dabei, aber amüsant war das auch nicht. Und, Herr Zackenfels, ehrlich gesagt: Einen Applaus ist das auch nicht wert.

Joachim Esser

[Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

Geld in die Hand zu nehmen, schrieb heute der „Tagespiegel“ – ja, es ist noch heute –, sei ein legitimes Verlangen, aber nur, solange zwischen sinnvollen Investitionen in die Zukunft Berlins und kostspieliger Lobbyarbeit für die eigene Wählerklientel sorgfältig unterschieden werde.

Das ist bei Ihren Änderungsanträgen wahrlich nicht immer der Fall. Den echten, großen Reformvorschlag, wie wir ihn Ihnen zum Thema „Sanierungsstau auflösen und den Klimaschutz voranbringen“ unterbreitet haben, haben Sie nicht zuwege gebracht. Es ist offensichtlich, dass wir einen Sanierungsstau bei öffentlichen Gebäuden in Höhe von 1,6 Milliarden € haben. So beziffert es der Senat. Es ist keine Sparmaßnahme, ihn weiter zu schleppen, weil unterlassene Instandhaltung eine besonders teure Form der Verschuldung darstellt.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall von Christoph Meyer (FDP)]

Gleichzeitig, das wissen wir alle, stehen wir vor einer globalen Herausforderung, die vor Ort bekämpft werden muss. Die globale Herausforderung besteht in einer relativ raschen grundlegenden Umsteuerung in der Energiepolitik, um einer möglichen Klimakatastrophe zu entgehen. Was liegt näher, als diese beiden Aufgaben zu verbinden, die Gebäudesanierung in Angriff zu nehmen, sie energetisch auszugestalten und damit langfristig etwas für den Haushalt zu tun, indem die Betriebskosten gesenkt werden.

[Beifall bei den Grünen]

Wir hatten Ihnen vorgeschlagen und tun es immer noch, ein Investitionsprogramm von einer halben Milliarde Euro aufzulegen, womit man eine CO₂-Einsparung von 3 Prozent des gesamten Berliner CO₂-Ausstoßes pro Jahr erreicht. Das bedeutet eine Kostenersparnis von etwa 50 Millionen € pro Jahr an Energiekosten für den Haushalt. Laut Handwerkskammer werden rund 2 000 Vollzeit Arbeitsplätze nicht im ÖBS, sondern auf dem ersten Arbeitsmarkt geschaffen.

[Beifall bei den Grünen]

Nun komme ich zu dem Thema von Herrn Müller. Er sagt, wir hätten doch 50 Millionen € für die Bäderbetriebe bereitgestellt. Wir alle wissen, dass dieser Betrag allein für die Sanierung der Dächer und die notwendigen hygienischen Maßnahmen benötigt wird. Damit gibt es keine einzige energetische und umweltpolitische notwendige Maßnahme. Deswegen erhalten Sie auch keine einzige Betriebskostensenkung bei diesen Energieschleudernhallen. Wir werden schlichtweg wieder über Bäderschließungen diskutieren müssen. Soweit ich das mitbekommen habe, sind Sie in der SPD schon dabei, darüber sprechen zu müssen. Es ist alles halbherzig, was Sie an Investitionen und Instandhaltungsprogrammen hier vorgeschlagen haben. Sie bringen es aber dann fertig, über ein Vierteljahr der Debatten – ich komme nun zu meinem eigentlichen Thema – kein einziges Argument in den Ausschüssen oder den Beratungen in zwei Plenarsitzungen gegen

diesen Vorschlag vorzubringen. Sie weigern sich einfach arrogant und bräsig.

Ich weiß überhaupt nicht, warum ich mit Ihnen noch Haushaltsberatungen führen soll, wenn man nicht mehr miteinander argumentieren kann. Diese Diskussionskultur finde ich unmöglich. Das ist für mich eine zentrale Erfahrung in dieser Haushaltsberatung. Das war früher schon anders.

[Beifall bei den Grünen]

Davon bin ich schlichtweg enttäuscht. Deswegen haben wir heute auch einen Zeitplan, in dem die Finanzexperten nachts um 23.00 Uhr über den Haushalt reden und der Finanzsenator in der tiefen Nacht versenkt wird. Vielleicht fürchten Sie, er würde wieder spontane Äußerungen tätigen. Stattdessen findet hier die vierte Aktuelle Stunde zum Thema Schließung des Flughafens Tempelhof statt. Ich bin sauer über alle Finanzleute hier im Haus, die sich so etwas gefallen lassen. Zudem wird die Haushaltsberatung noch durch zehn andere Tagesordnungspunkte unterbrochen. Da nimmt sich das Parlament selbst mit seinem Königsrecht nicht mehr ernst.

[Beifall bei den Grünen]

Ich gebe ein anderes Beispiel. Wir schreiben ausgeglichene Haushalte. Darauf sind wir doch so stolz. Ich habe Sie in der Haushaltsberatung gefragt, warum wir dem Senat dann 4,3 Milliarden € Kreditemächtigungen geben müssen. Warum? Es sind 1,1 Milliarden € Restkreditemächtigung aus Vorjahren, 2,7 Milliarden € Kassenkredite, 400 Millionen € Vorgriffsermächtigungen. Dazu kommt noch das innere Darlehen. Das habe ich jetzt noch gar nicht mitgerechnet. Ziel gewählter Abgeordnete muss sein, den Senat an der kurzen Leine zu führen. Was aber machen Sie? – Ich frage Sie einmal, ich frage Sie zweimal. Da gibt es einfach nur trotziges Schweigen von der ganzen Koalitionsbank auf der anderen Seite. Sie verstehen sich als Schild und Schwert des Senats und nicht als selbstbewusste Parlamentarier.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

– Ja, da klatscht Herr Wowerit. Wissen Sie, Herr Wowerit, ich habe auch eine nette Vergangenheit und weiß, in der Tradition der Arbeiterbewegung und der Linken ist der demokratische Zentralismus tief verankert, von der Gewerkschaft bis zum Kommunisten. Das heißt aber nicht, dass man hier auf diese Art und Weise die Rollenenteilung zwischen Parlament und Senat in der Haushaltsfrage aushebelt.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Ein weiteres Beispiel, warum mit Ihnen eine Diskussion kaum noch sinnvoll ist, Herr Zackenfels, ist unsere Nachtragsdebatte vom 11. Oktober. Wir haben darauf hingewiesen, dass Sie so viel Geld im Haushalt verstecken – das tun Sie auch dieses Mal wieder –, dass wir auf jeden Fall einen ausgeglichenen Haushalt schreiben können, vielleicht sogar einen Haushalt mit Überschüssen – wir sprachen von 100 Millionen € Wir haben einen entsprechenden Antrag von allen Oppositionsfractionen vorge-

Joachim Esser

legt. Nun zitiere ich, wie Sie darauf geantwortet haben, das traf in diesem Fall den Kollegen Goetze:

Sie fordern hier eine Null, Herr Goetze. Sie wollen eine Null bei der Netto-Kreditaufnahme. Das ist lächerlich. Das ist wirklich schlichtweg lächerlich. Mit solchen Anträgen katapultieren Sie sich ins Nirwana der haushalterischen und finanzpolitischen Träumereien.

Die SPD hat zu diesen Ausführungen geklatscht. Das war am 11. Oktober. Sechs Wochen später am 20. November kommt der Finanzsenator mit der Erklärung, der Haushalt 2007 – genau wie wir es gesagt haben – schließt mit etwa 70 Millionen € plus ab. Ich sage Ihnen schon heute voraus, dass es bei 70 Millionen € nicht bleiben wird. Angesichts solcher Tatsachen kann man mit Ihnen gar nicht mehr diskutieren. Es hat hier Zeiten einer anderen Diskussionskultur gegeben. Sie haben das aber einfach wahrheitswidrig gesagt und behauptet. Das trifft auch auf vieles zu, was heute hier in diesem Saal wieder gesagt wurde.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Dieselbe Nummer erlebte ich im Hauptausschuss bei der Diskussion über den Zinstitel. Ich sagte: Er kommt mir verdächtig hoch vor. Wenn ich alles zusammenrechne – ich habe immerhin versucht zu argumentieren –, ist der Ansatz des Titels zu hoch. Daraufhin erklärte der Finanzsenator Sarrazin laut Inhaltsprotokoll, er bezweifle, dass der Abgeordnete Esser die Zinsentwicklung besser als SenFin einschätzen könne, und bietet mir einen zehnmütigen Vortrag über alle möglichen Zinssätze der einzelnen umzuschuldenden Tranchen und die Zinserwartungen. Das war die Art, wie Sie eine erste Lesung führen.

Wir sagten nun, wir stellen trotzdem einen Antrag auf Senkung. Ehe wir den Antrag jedoch stellen konnten, hatten Sie sich mit der Nachschiebeliste 40 Millionen € aus dem Zinstitel geholt. Mit dem heutigen vor uns liegenden Antrag wollen Sie noch einmal 20 Millionen € in den Sitzungen jedoch erzählen Sie mir, dass sei alles völliger Blödsinn. Alle meine Schätzungen und Berechnungen seien völlig falsch. Der Finanzsenator habe gesagt, die Ansätze seien angemessen. Diese Aussagen haben eine Halbwertszeit von zwei Wochen. Das ist keine Beratung und keine Diskussion mehr miteinander auf einer seriösen Grundlage. Wir können das auch gleich einstellen und nur noch abstimmen, ohne miteinander zu reden, weder im Ausschuss noch hier.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Sie haben auf diese Art und Weise wieder dreistellige Millionenbeträge in diesem Haushalt gebunkert. Unser Antrag zielt darauf, diese abzuräumen. Ich sage Ihnen noch einmal, warum das gut so ist. Erstens ist das Parlament per Haushaltsrecht verpflichtet, eine realistische Veranschlagung vorzunehmen. Zweitens dürfen der Exekutive keine Freibriefe für die Haushaltswirtschaft gegeben werden. Vielmehr soll das Parlament seine Rechte selbstbewusst wahren. Drittens weckt das Vorhandensein solcher Reptilienfonds Begehrlichkeiten. Ein Beispiel ha-

ben wir heute schon erlebt. Es geht um Frau Knake-Werner mit ihrem ÖBS. Es wird ein Programm mit einem Volumen von 160 Millionen € aufgelegt. Uns wird gesagt, es gebe eine 75-prozentige Bundesfinanzierung, also 120 Millionen € vom Bund. Dazu haben wir schon in der Ausschussberatung gesagt, dass dort steht: „bis zu 75 Prozent“.

Es ist überhaupt nicht heraus, ob Sie diese Summe bekommen. Es kommen weitere Schwierigkeiten hinzu, die bereits absehbar waren. Das bedeutet, statt 120 Millionen € Fremdfinanzierung bekommt man vielleicht nur 80 Millionen € oder 100 Millionen €. Jetzt lautet die interessante Frage, wer die Differenz zahlt. Dazu hat die Sozialsenatorin bereits heute – der Haushalt ist noch gar nicht beschlossen – in der Zeitung mit den Nachtrags Haushaltsverhandlungen begonnen und frisches Geld gefordert. Wir haben Ihnen dazu vorgeschlagen, das Parlament soll seine Verantwortung wahrnehmen und wir legen auf den Ansatz für ÖBS eine qualifizierte Sperre, so dass wir je nach Entwicklung die Verantwortung dafür tragen, ob wir die Summe freigeben oder ob der Beschäftigungssektor ein bisschen kleiner werden muss. Das haben Sie abgelehnt. Sie lassen lieber den Finanzsenator allein im Regen stehen, er soll sehen, wie er mit diesem Problem fertig wird. Sie nehmen einfach die parlamentarische Verantwortung von Haushaltsberatungen, dem Königsrecht dieses Parlaments, in jeder Hinsicht nicht wahr.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Das wollte ich Ihnen nachts um 23 Uhr sagen, denn jetzt lohnt es sich nicht mehr über sonstige Inhalte – Verfassungsfragen, Risikoabschirmung und anderes – zu reden. Ich sage Ihnen: Solch ein Beratungsstil ist schlecht. Der war zu Zeiten, als alles angespannt war, sehr viel besser, weil wir alle an den Problemen gearbeitet haben. Dieser Stil der Haushaltsberatungen gehört zu Ihrer Sorglosigkeit. Auf solche Haushaltsberatungen können wir eigentlich verzichten, weil sie keine wirkliche argumentative Auseinandersetzung mehr darstellen. Ansonsten wird der Finanzsenator mit dem ganzen Ärger, den das nach sich zieht, allein fertig werden müssen. Dass dieser nicht mehr die notwendige Rückendeckung des Regierenden Bürgermeisters hat,

[Klaus Wowereit (SPD): Hat er!]

pfeifen die Spatzen von den Dächern. Schauen wir einmal, wie sich das entwickelt. Ich sehe für die Jahre ab 2010 schwierige Zeiten auf uns zukommen.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Esser! – Für die Fraktion der FDP hat nunmehr der Kollege Meyer das Wort. – Bitte schön, Herr Meyer!

Christoph Meyer (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Esser! Sie haben vor allem damit recht, dass wir uns im Parlament in den nächsten Jahren darüber Gedanken machen müssen, wie wir die Haushaltsberatungen ein wenig effektiver gestalten in Bezug auf eine Abgrenzung der Beratungen in den Fachausschüssen und im Hauptausschuss, vor allem aber darüber, wie wir die Haushaltsberatungen im Plenum führen. Das Selbstverständnis des Hauses gebietet es in der Tat, zu einem anderen Verfahren zu kommen als dem heute angewandten.

[Beifall bei der FDP]

Herr Zackenfels! Ich war ein wenig überrascht, dass Sie eben in Ihrer Rede als Ziel der Haushaltspolitik des rot-roten Senats eine schuldenfreie Stadt genannt haben. Wenn man sich die Zahlen des Doppelhaushalts 2008/2009 ansieht, stellt sich die Frage, wie Sie die mit dem formulierten Ziel in Einklang bringen wollen. Dazu gehören auch die Zahlen der mittelfristigen Finanzplanungen. Sie planen hinsichtlich der Entwicklung des Schuldenstandes – so Ihre eigene Eckwerte – bis zum Jahr 2020 – wenn Sie die Eckwerte der mittelfristigen Finanzplanung von 2007 bis 2011 fortschreiben –, den Schuldenstand bei 60 Milliarden € einzufrieren. In dieser schönen Tabelle des Finanzsenators gibt es noch eine zweite Kurve, die lautet „anzustrebende Linie bei günstiger Einnahmeentwicklung“. Dort ist als Ziel bis zum Jahr 2020 ein Schuldenstand von 55 Milliarden € formuliert worden. Herr Goetze hat bereits darauf hingewiesen, dass seit dem Jahr 2001 der Schuldenstand von rund 42 Milliarden € auf die besagten 60 Milliarden € gewachsen ist, also in nur fünf Jahren. Wenn Sie demnach bis zum Jahr 2020, also in zwölf Jahren, nur ein Drittel der Schulden, die unter Rot-Rot aufgelaufen sind, abbauen wollen und zudem erklären, das Aufräumen einen langen Atem braucht, dann Herr Zackenfels, werden Sie eine schuldenfreie Stadt nicht mehr erleben.

[Beifall bei der FDP –

Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Sieht man sich das Zahlenwerk 2008/2009 an – bis hin zur mittelfristigen Finanzplanung bis 2011 –, stellt man fest, dass Sie 1,5 Milliarden € Schulden abbauen wollen. Dabei spielt die stille Einlage in Höhe von 720 Millionen € eine Rolle, die Sie zumindest mit einem Buchungstrick, wenn nicht gar gegen die Verfassung im Jahr 2008 verbucht haben. In den Jahren 2009, 2010 und 2011 wollen Sie jeweils über Vermögensaktivierung 200 Millionen € einnehmen. Damit erreichen Sie das von Ihnen formulierte Ziel des Abbaus der Verbindlichkeiten um 1,5 Milliarden € nur durch Vermögensaktivierung. Das versuchen Sie nach außen zu kaschieren, es ist aber so. Vermögensaktivierung durch die Hintertür auf niedrigstem Niveau ist das Einzige, was zu einer Reduzierung des Schuldenberges beiträgt. Das ist aus meiner Sicht ärmlich.

Wenn wir uns auf der anderen Seite ansehen, welche Risiken Sie im Haushalt haben, dann wird einem angst und

banke. Sie planen bis zum Jahr 2011 mit 500 Millionen € Steuermehreinnahmen. Herr Wechselberg! Sie irren sich, wenn Sie behaupten, dass in der mittelfristigen Planung von einem Steuerwachstum von 2,5 Prozent ausgegangen wird. Herr Sarrazin formuliert selbst, dass er mittelfristig beziehungsweise im Durchschnitt von 4,6 Prozent Steuermehreinnahmen und höheren Einnahmen aus dem Länderfinanzausgleich ausgeht. Daran sehen Sie, wie weit die Schere auseinandergeht und mit welcher heißen Nadel die mittelfristige Finanzplanung von Rot-Rot genäht worden ist. Hinzu kommen weitere Risiken. Eines davon ist die Bankgesellschaft. Wir haben es in den vergangenen Monaten häufiger thematisiert: Wir haben den Verkaufserlös der Bankgesellschaft in einer Rücklage. Wir wissen alle, dass diese nicht ausreicht, um die Risiken und die Inanspruchnahme aus der Risikoabschirmung abzudecken. Spätestens in den Jahren 2009 oder 2010 wird das Geld aufgebraucht sein und wir werden aus dem Haushalt draufzahlen müssen. So sieht Ihre seriöse Finanzpolitik aus, Herr Sarrazin. – Zum Sanierungsrückstau hat Herr Esser bereits einiges gesagt. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Auch der Mär, die Herr Wechselberg und Herr Zackenfels hier vorgetragen haben, dass der ausgeglichene Haushalt bereits in diesem Jahr durch großartige Konsolidierungsanstrengungen in den letzten Jahren erzielt werden konnte, muss man entgegentreten. In der mittelfristigen Finanzplanung von Herr Sarrazin führt dieser selbst aus, wie der Finanzierungssaldo von ursprünglich minus 5,2 Milliarden € abgebaut worden ist. Dabei handelt es sich zum einen um eine Einmalzahlung in Höhe von 1,7 Milliarden € durch die Bankgesellschaft, zum anderen um 2,6 Milliarden € Steuermehreinnahmen und Mehreinnahmen aus dem Länderfinanzausgleich und hinzu kommen die einzigen beiden politischen Entscheidungen, die Sie bereits zu Beginn der letzten Legislaturperiode getroffen haben, nämlich der Ausstieg aus der Wohnungsbauförderung, der mit 500 Millionen € zu Buche schlägt, und die Auswirkungen der Absenkung der Personalkosten, die mit 360 Millionen € benannt werden. Zu dieser Konsolidierungsleistung haben lediglich zwei mutige Entscheidungen vom Beginn der letzten Legislaturperiode beigetragen. Wenn man eine schuldenfreie Stadt erreichen will, Herr Zackenfels, weshalb nutzen Sie dann nicht den Doppelhaushalt 2008/2009, um ähnliche wegweisende, mutige Entscheidungen zu Beginn einer Legislaturperiode auf den Weg zu bringen? Sie haben offensichtlich nicht mehr die Kraft dafür, Sie wollen sich einfach bis zum Jahr 2011 durchmogeln.

Beispielsweise gibt es da das Thema Bezirke. In der Tat ist hier in den Beratungen noch draufgesattelt worden, weil alle politischen Akteure gesehen haben, dass es so nicht geht. Die grundsätzliche Frage jedoch, die Herr Wechselberg als politisches Ziel für die nächsten Jahre formuliert hat – wie ordnen wir die Finanzzuweisung für die Bezirke neu – wäre ein Thema gewesen, das man in diesen Doppelhaushalt hätte einbringen können. Dann hätten wir darüber diskutieren können, ob Herr Sarrazin

Christoph Meyer

recht hat, wenn er mit seinen Zahlen aufwartet und behauptet, dass die Bezirke eigentlich noch viel zu gut ausgestattet seien und wesentlich weniger Konsolidierungsbeitrag geleistet haben als die Hauptverwaltung, oder ob das richtig ist, was offensichtlich auch in der Koalition vorherrschende Meinung ist, dass nämlich das Sparen bei den Bezirken nicht mehr weitergeht.

Das wäre eine politische Debatte gewesen, die man anhand des Doppelhaushalts hätte führen können. Hier hätte man Entscheidungen treffen können, die anschließend vielleicht in den nächsten Jahren einige Konsolidierungsrendite hätte bringen können.

[Beifall bei der FDP]

So geht es weiter. Stichwort Verwaltungsreform, da passiert gar nichts mehr. Kosten-Leistungs-Rechnung, Kopfverwaltung haben Sie abgeschafft. ÖPP – den ersten zaghaften Schritt, den Sie im Haushaltsgesetz gemacht und mit den Modellprojekten in Reinickendorf angeschoben haben, haben sie aufgrund des Widerstands der PDS wieder einkassiert. Sie haben jetzt als Quasi-Kompromiss im Haushaltsgesetz eine Formulierung, nach der Sie in keiner Weise mehr irgendwo die Chance für ÖPP aufrechterhalten.

[Mario Czaja (CDU): Herr Meyer!

Jetzt ist Schluss, der Senator schläft schon!]

– Herr Czaja! Seien Sie doch einmal höflich! Wir wissen ja, dass es ein Problem von Ihnen ist. Sie pöbeln gerne, aber seien Sie wenigstens höflich. Wir haben doch auch Ihren Rednern zugehört, auch wenn es manchmal anstrengend war!

[Beifall bei der FDP]

Aber ich komme zum Ende. – Wie gesagt, die Verwaltungsreform ist nicht mehr da. Das Personalstrukturkonzept ist nicht da. Auch da hätten Sie jetzt anfangen können. Mit Auslaufen des Tarifvertrags hätten Sie ein Modell gehabt, wie Sie sich künftig die Personalstruktur in Berlin vorstellen. Auch da ist nichts, ist Fehlanzeige. Sie versuchen, sich bis 2011 durchzumogeln. Da wird Herr Sarrazin nicht mehr hier sein. Dennoch ist es ein Armutszeugnis für Sie, Herr Sarrazin.

[Beifall bei der FDP]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Kollege Meyer! – Nunmehr hat der Senator für Finanzen, Herr Dr. Sarrazin, das Wort. – Bitte schön! Sie haben 10 Minuten Redezeit.

[Zurufe von der SDP: Ah!]

Senator Dr. Thilo Sarrazin (Senatsverwaltung für Finanzen):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Dieser Tag war lang. Alles, was man sagen kann, hat schon jemand gesagt. Ich werde nicht alles noch einmal

sagen, aber doch das eine oder andere, was mir dabei am Herzen liegt und wichtig ist.

Dies ist der vierte Doppelhaushalt, den ich hier im Haus vorgelegt habe. Alle vier haben eine bestimmte gemeinsame Linie, die folgende ist: Einnahmen – Herr Meyer und Herr Esser und wer immer es gesagt hat – sind etwas, das der Staat hat und haben muss, die man aber nicht im einzelnen Fall erzwingen kann. Mal fallen sie ungeplant aus, mal kommen sie unerwartet.

[Zuruf von Dr. Frank Steffel (CDU)]

Auf Einnahmeentwicklungen kann man keine Haushaltsplanung aufbauen. Worauf man einen Haushalt aufbauen kann, ist die Ausgabenseite. Darum haben wir von Anfang an Ausgaben kontinuierlich abgesenkt. Das haben wir bis heute durchgehalten. Unsere Ausgaben sind vom Jahr 2001 bis zum Jahr 2007 um 12 Prozent gefallen. Sie sind im Saarland in der selben Zeit unter einem CDU-Ministerpräsidenten um 11 Prozent gestiegen. Das sind die Unterschiede.

[Dr. Friedbert Pflüger (CDU): Das können Sie doch gar nicht vergleichen, Herr Sarrazin!]

Auf dieser abgesenkten Basis fahren wir jetzt bis zum Jahr 2011 unsere Ausgaben geradeaus. Geradeausfahren von Ausgaben in öffentlichen Haushalten heißt, dass die Ausgaben real in Höhe der Inflation sinken. Das sind im Augenblick pro Jahr 2 bis 3 Prozent. Unser realer Ausgabenabbau geht also so weiter. Vor diesem Hintergrund werden dann Haushalte dadurch saniert, dass die Ausgaben nicht wachsen, die Einnahmen aber irgendwann wieder anfangen zu wachsen.

Da hatten wir in der Tat in den vergangenen beiden Jahren Glück. Das muss man sagen. Ein Einnahmewachstum von im Jahr 2006 11 Prozent, in diesem Jahr vielleicht noch ein bisschen mehr, an die 12 Prozent,

[Zuruf von Gregor Hoffmann (CDU)]

das war in dieser Form unerwartet. Es wird auch wieder unerwartet irgendwann in die andere Richtung gehen. Wir hatten im Jahr 2000 bis 2002 in zwei Jahren Mindereinnahmen von 1,4 Milliarden € Darum haben wir uns nie auf die Einnahmeseite verlassen, und wir tun es auch weiterhin nicht.

Umgekehrt aber gilt: Nur weil wir die Ausgaben so abgesenkt haben, haben wir jetzt etwas von den Einnahmen. Man kann das ganz einfach ausrechnen. Wäre der Haushalt von Berlin ausgehend vom Jahr 2001 – ohne die Ausgaben für die Bankgesellschaft, die muss man dabei fairerweise herausrechnen – so gestiegen, wie dies bundesweit üblich war, dann wären die Ausgaben in diesem Jahr jetzt um 3,5 Milliarden € höher gewesen, als sie jetzt tatsächlich sind. Eine übliche Ausgabenlinie für das Land Berlin hätten trotz der guten Einnahmen, die wir jetzt hatten, noch in diesem Jahr 3,5 Milliarden € neue Schulden bedeutet. Die haben wir eben nicht. Das ist unsere Leistung. Das muss man auch sehen.

Senator Dr. Thilo Sarrazin

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linksfraktion]

Man soll sich jetzt nicht über andere Länder erheben und sagen, wie hat das der eine gemacht, wie hat das der andere gemacht. Es ist aber doch auffallend, dass Berlin aus seiner gewaltigen Notlage letztlich das vierte Land in Deutschland ist, das angekündigt hat, künftig ohne neue Schulden auszukommen. Es werden in den nächsten Wochen noch einige mehr werden. Gleichwohl liegen wir hier mit an der Spitze. Das sagt ganz klar, das bei uns etwas anders gelaufen sein muss als woanders. Es läuft auch im Augenblick anders.

Es ist von Herrn Zackenfels gesagt worden, was man noch draufgetan hat, hier 1 Million, dort 3 Millionen, ich sehe das immer mit gewissen gemischten Gefühlen, das gebe ich zu. Andererseits muss das Abgeordnetenhaus aus irgendeinem Grund beraten.

[Heiterkeit und Beifall bei der SPD]

Wenn alles übernommen werden würde, könnte man die Beratungszeit wesentlich abkürzen. Vielleicht wäre das Abgeordnetenhaus aber auch überflüssig. Insofern muss man zugestehen, das gesteht auch die Verwaltung mit ein, es wird immer irgendwo Änderungen geben, sonst wäre die Welt zu schön, um wahr zu sein.

[Heiterkeit bei der SPD]

Damit kann man aber leben, soweit sich dies in einem Rahmen hält, der vorher politisch abgestimmt war. Unser Rahmen war politisch abgestimmt, nämlich: Die Ausgaben Berlins werden bis zum Jahr 2011 nicht steigen.

[Zuruf von Uwe Goetze (CDU)]

Das halten wir ein. Im Durchschnitt dieser beiden Haushalte steigt der Haushalt um einen minimalen Betrag von 0,2 Prozent im Jahr. Das ist praktisch nichts.

[Mario Czaja (CDU): Da könnten Sie ja
jetzt in die Wirtschaft wechseln!]

Vergleichen Sie das mit dem, das woanders passiert! Hessen hat jetzt einen Haushalt eingereicht – es ist ja auch Wahljahr –, wo die Ausgaben im nächsten Jahr um 6 Prozent steigen. Andere sind stolz, wenn sie 2 Prozent hinkriegen. Steinbrück hat einen Haushalt eingereicht und hält ihn auch für solide, der um 4 Prozent steigt.

So geht es überall, nur in Berlin steigen die Ausgaben nicht, weder im Ist in diesem Jahr, da sind sie leicht gefallen, noch im Soll in den nächsten Jahren, noch in der Finanzplanung. Das gibt es bundesweit nicht. Das ist der entscheidende Punkt. Wenn unsere Ausgaben nicht und unsere Einnahmen nur maßvoll steigen, werden wir uns weiter konsolidieren.

Wir haben übrigens bei der Einnahmeentwicklung Vorsicht walten lassen. In den letzten beiden Jahren hatten wir sehr gute Einnahmen. In den nächsten beiden Jahren werden pro Jahr 3,2 Prozent unterstellt, danach pro Jahr 3,5 Prozent Einnahmewachstum. Das ist das Wachstum,

wenn Deutschland maßvoll wächst und keine Rezession hat, das in der Tat. Eine Rezession haben wir nicht eingeplant, aber ein sehr, sehr maßvolle Einnahmenentwicklung.

Anders könnte man auch nicht verantwortungsbewusst planen, nicht mit höheren Einnahmen, die wären nicht dauerhaft, nicht mit niedrigeren Einnahmen, weil man Einbrüche, die irgendwann kommen oder nicht, rational nicht vorwegsehen kann. Das Entscheidende ist, wie immer die Einnahmen kommen – niemand weiß es, ich bin im Augenblick optimistisch –, mit dieser Ausgabenlinie von Null in den nächsten Jahren, sind wir absolut auf der sicheren Seite. Das heißt, dass sich der Haushalt bei normaler Entwicklung weiter konsolidiert. Dass wir Glück hatten, ist ganz klar. Dass wir Vermögensaktivierungseinnahmen hatten, ist auch klar. Aber das wird von der Opposition ja immer gefordert. Das kann nichts Schlechtes sein. Dass wir gleichwohl ab dem übernächsten Jahr praktisch auch ohne Vermögensaktivierung unsere Zinsausgaben voll aus unseren Einnahmen decken können, auch das ist richtig.

Nun möchte ich ganz kurz auf das eingehen, was von einigen Rednern gesagt wurde, wobei ich einiges auch auslasse. Sich noch einmal zum Stellenpool zu äußern, muss nicht sein. Das läuft wunderbar.

Personalabbau – läuft ebenfalls hervorragend, also minus 10 000 in den nächsten vier Jahren. Für alle Freunde der Verwaltungsreform gilt folgende Regel: Jeder Mitarbeiter arbeitet acht Stunden am Tag. Diese 10 000 Mitarbeiter sind nur aus der allgemeinen Verwaltung. Künftig werden also 10 000 Mitarbeiter pro Jahr 1 800 Stunden weniger arbeiten. Das bedeutet automatisch weniger Bürokratie. Denn diese Verwaltungsvorgänge können nicht mehr stattfinden.

[Heiterkeit –
Beifall bei der SPD –
Zurufe von der CDU]

Ich weiß also gar nicht, was Sie wollen. Dann wird sich der Rest schon regeln. Wenn es weniger sind, muss ich die Arbeit unter den Vorhandenen aufteilen. Jedenfalls ist das meine Lebenserfahrung. Insofern leisten wir dadurch auch einen wesentlichen Beitrag zum Abbau von weiterer Bürokratie.

Ich habe voll Interesse festgestellt

[Zuruf von Dr. Frank Steffel (CDU)]

– dazu müssen Sie dann kommen, Herr Steffel, das machen Sie dann –, dass letztlich wesentliche Änderungsvorschläge von der Opposition nicht gekommen sind. Es kam von der FDP die übliche Nummer, den Kündigungsschutz abzuschaffen und einige Tausend Menschen gleich zu entfernen. Das funktioniert nicht. Das kann man auch nicht als Einsparung einstellen.

[Christoph Meyer (FDP): Das haben wir so auch nicht
gefordert!]

Senator Dr. Thilo Sarrazin

Es kam von der CDU wie immer der Verkauf von Vermögen. Darüber kann man immer reden, es ist nur auch keine Einsparung. Und es kam von den Grünen das Bauprogramm. Ich bin ein Freund nachhaltigen Bauens. Allmählich kommen wir wieder dahin, alle unsere Bauten, die wir dauerhaft brauchen, so vorzuhalten, dass sie vernünftig vorgehalten werden, und sie in diesem Umfang energetisch auszurüsten. Aber dies mit einem Programm mit 500 Millionen € und dann so durchzureißen, führt zu gar nichts. Es führt nicht einmal zu Energieeinsparung.

[Heiterkeit – Beifall bei der SPD]

Dies ist also auch kein Ansatz, denn die wahre Energieeinsparung ist nicht die Isolierrolle auf dem Dach. Die wahre Energieeinsparung ist, wie das Thermostatventil eingestellt ist und ob das Fenster offen oder zu ist. Stellen Sie sich einmal vor: Im Mittelalter brauchte man deutlich weniger Energie, weil die Menschen einfach kälter gewohnt haben.

[Heiterkeit – Beifall bei der SPD]

Das war eine offene Erdhöhle, oben zog der Rauch heraus, trotzdem wenig Energieverbrauch. Es gibt viel einfachere Methoden, wieder dorthin zu kommen. Aber das kommt vielleicht auch automatisch wieder.

Nun, Herr Esser, zu Ihnen. Ihr Beitrag war der relativ seriöseste. Deshalb will ich Ihnen einige Worte widmen. Ich gebe Ihnen völlig recht: Wenn man einen Haushalt mit einer gewissen Herzlosigkeit und einer gewissen Distanz anschaut, fallen einem immer noch Dinge auf, die man herausnehmen könnte. Wenn man mich mit dem Haushalt einige Tage in Ruhe ließe, bin ich sicher, wäre er am Ende um etwa eine Milliarde € kürzer.

[Heiterkeit]

Ich bin sicher, die meisten in Berlin würden es nicht einmal merken. Aber man lässt mich ja nicht.

[Heiterkeit – Beifall bei der SPD]

Daher muss ich, abstrakt gesprochen, sagen: Ein Haushalt ist eben nicht die Kopfgeburt eines Menschen, obwohl mich das reizen würde; er ist ein politisches Produkt, das in Gemeinschaftsarbeit zustande kommt. Wie bei jeder Gemeinschaftsarbeit fließen dort unterschiedliche Überlegungen, Bewertungen und Notwendigkeiten ein. Wenn man im Rahmen dieses politischen Produkts am Ende doch etwas hat, von dem man sagt, dass es in der Gesamtlinie vernünftig, ehrgeizig und bundesweit einmalig ist, können wir damit sehr gut leben. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Präsident Walter Momper:

Danke schön, Herr Senator! – Das Wort hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Schruoffeneger.

Oliver Schruoffeneger (Grüne):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe eine ähnlich grundsätzliche Kritik am Ablauf der Debatte wie mein Kollege Esser, aber ich habe volles Verständnis für die Koalition. Stellen Sie sich einmal diesen Redebeitrag am Anfang vor!

[Beifall bei den Grünen]

Unglaublich! Da wäre er richtig in Form gewesen und hätte länger reden dürfen. Also viel Spaß der Koalition mit den neuen Klimaschutzpolitischen Erkenntnissen. Ich empfehle diesen Satz zur breiten Plakatierung in der Stadt. Das bringt und dann vielleicht voran. Auf jeden Fall ist es ein erster Schritt. Das ist schon mal mehr als das, was wir bisher im Klimaschutz haben.

[Beifall bei den Grünen]

Herr Zackenfels hat die eigentliche Logik rot-grüner Haushaltspolitik,

[Gelächter bei der SPD]

rot-roter Haushaltspolitik noch einmal mit dem schönen Satz klar gemacht: Visionen sind etwas für Menschen, die Fieber haben. – Das Protokoll wird dazu vermerken: einzelner Beifall bei der PDS; Klammer auf: der Abgeordnete Albers. Zu Ihrer Ehrenrettung: Er war der einzige. So habe ich mir das mit der WASG auch immer vorgestellt. Das Tempo von ganz links zum visionslosen Bürokraten oder Fachpolitiker, Herr Albers – wenn man bei einem solchen Satz klatscht, das ist schon beeindruckend.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP – Zurufe von links]

– Wie auch immer das heißt. Es ist nicht mehr so relevant, wie das hieß. Sie wissen, was ich meine.

Herr Zackenfels! Dann haben Sie Angst vor vielen detaillierten Reden zum Schluss gehabt und haben uns aber die 88 Stellen bei den Ordnungsämtern, die halbe Million € bei den Tiefbauämtern usw. genannt. Das ist das Niveau dieser Haushaltsberatungen. Wir bekommen mitten in die Haushaltsberatungen einen neuen Sozialstrukturatlas, der uns deutlich macht, dass die Stadt in weiten Teilbereichen in sozialen Problemen geradezu absäuft – keine Diskussion, keine Antwort, kein Interesse von Rot-Rot.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Wir bekommen eine Diskussion, wo sich ein Bezirk wie Neukölln nur noch dazu in der Lage sieht, seine Schulen ordentlich zu führen, wenn ein privater Wachsenschutz dort herumläuft – keine Diskussion, kein Interesse.

[Zuruf von Stefan Zackenfels (SPD)]

– Ja, Herr Zackenfels, der ist längst bei Ihnen angekommen, aber einige andere auch.

[Martina Michels (Linksfraktion): Seien Sie doch nicht so neidisch!]

– Neid ist das nicht, eher Bedauern! – Auch darüber wird nicht diskutiert. Stattdessen eine Rede über Ordnungsämter, 10 Stellen VetLeb usw. gehalten.

Oliver Schruoffeneger

[Zuruf von der SPD]

– Ja, das kommt dabei heraus, wenn man Politik ohne Visionen macht, das kleinteilige Herumdoktern an Problemen ohne Lösungsidee, kein Bild für die Stadt, stattdessen das Verlieren in der Kleinteiligkeit.

[Beifall bei den Grünen]

Herr Sarrazin bestätigt das, er gibt den Rahmen vor, in dem das Parlament politische Veränderungen vornehmen darf. Eigentlich, so sagten Sie es, Herr Sarrazin, wäre es viel schöner, wenn es gar keine Veränderungen mehr gäbe. Sie sagten, das wäre zu schön, um wahr zu sein. Politik ohne Visionen und mit dem Selbstverständnis als Schwert der Verwaltung und der Bürokratie, gepaart mit ein paar Verwaltungsapparatschiks, das ist nicht die Politik die wir wollen. Wir wollen Visionen in der Politik. Nur so kann man die Bürgerinnen und Bürger wieder mitreißen. Nur so kann man Politikmüdigkeit in der Stadt bekämpfen und die Stadt voranbringen.

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

Ich habe mich lange gefragt, was die Strategie, die inhaltliche Aussage von Rot-Rot in diesen Haushaltsberatungen ist. Heute hatte ich während dieser Debatte glücklicherweise viel Zeit und habe meine Post sortiert. Dabei bin ich auf die Zeitung „Wir in Reinickendorf“ gestoßen, die Zeitung der Reinickendorfer PDS.

[Zurufe von der Linksfraktion: Die Linke!]

Da gibt es einen Artikel, der die Überschrift hat: „Öffentlich geförderte Hoffnung“. Ich wusste, das ist die erste Leitlinie, öffentliche Förderung von Hoffnungen. Dahinter muss nichts stecken, aber Hoffnungen schaffen, das ist das Motiv von Rot-Rot in diesem Haushalt gewesen. Die Kollegin Pop hat es beim ÖBS schon deutlich gemacht: Wenn diese Hoffnung scheitert, und sie wird mit Ihren Programmen scheitern, haben Sie weitere Menschen in tiefe Frustrationen und in Depressionen getrieben. Sie haben der Stadt geschadet und nicht genutzt. Symbolik ist nicht das, was wir brauchen. Wir brauchen aktive und real wirksame Politik.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Eine zweite Überschrift habe ich in dieser Zeitung gefunden – sie war wirklich lesenswert –, ein Interview mit der Senatorin Lompscher. Ihr Politikkonzept, eine dreigeteilte Überschrift – der erste Teil: „Linke Positionen vermitteln“. Dazu würde ich sagen: fünf minus.

[Zuruf von der Linksfraktion]

Aber das ist kein didaktisches Problem, sondern man muss die Positionen einmal beziehen, die man vermitteln will. Die haben Sie nicht. Zweiter Teil der Überschrift: „Politisch wirken“. Zugegeben, drei, das ist Ihnen gelungen. Der dritte Teil der Überschrift, liebe Kolleginnen und der Kollegen der PDS, ist dann richtig gut, der lautet nämlich: „Widerstand organisieren“.

[Heiterkeit und Beifall bei den Grünen]

Mannomann, Erfolg, Eins plus! So, wie Sie Politik machen, Frau Lompscher, und die Umweltzone organisieren, so organisieren Sie den Widerstand in der Stadt.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

So, wie Sie die richtige Flughafenschließung durchziehen und durchdiskutieren oder nicht diskutieren, organisieren Sie den Widerstand. Ich habe überhaupt kein Verständnis dafür, eine solche Grundsatzentscheidung für die Stadt zu treffen und darüber zu schweigen und zu warten, bis sich der Widerstand so weit organisiert hat, dass man ihn nicht mehr zurückdrängen kann und davon überrollt wird. Es ist Ihre Aufgabe als Senat, als Senatorin, für diese Entscheidung zur Flughafenschließung zu kämpfen, zu argumentieren und in die Stadt hinauszugehen. Sie tauchen ab, und Sie organisieren damit den Widerstand gegen Ihre eigene Entscheidung.

[Beifall bei den Grünen –

Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion)]

Die letzte und beste Form der Organisation des Widerstands ist in dem Umgang mit den Bezirken gelungen. Da haben Sie es geschafft, parteiübergreifend selbst Ihre eigenen Leute gegen sich aufzubringen. Klasse Erfolg!

[Beifall bei den Grünen und der CDU –
Zurufe von der Linksfraktion]

Ich habe mich gefragt: Warum machen die das? – Dann habe ich letzte Woche im „Freitag“ den Satz von Oskar Lafontaine gelesen:

Wir sind die politische Kraft, die die Systemfrage stellt.

Und dazu Frau Lompscher:

Ich bin eine linke Umweltsenatorin, die das Ziel des demokratischen Sozialismus nicht aufgegeben hat.

[Beifall bei der Linksfraktion]

Jetzt weiß ich: Wer das will, wer die Systemfrage stellen will, der muss den Widerstand organisieren. Sie üben noch, Sie machen das noch ein bisschen auf der falschen Seite, Sie verheddern sich ein bisschen dabei, aber das ist das Ziel Ihrer Politik.

[Beifall bei den Grünen –

Zurufe von der Linksfraktion und der SPD]

Vielleicht noch zwei Sätze zum roten Faden: Wovor hat dieser Senat Angst? Was ist die entscheidende Diskussion dieser Haushaltsberatungen? Sind wir dazu in der Lage, Verantwortung dorthin zu geben, wohin sie gehört? – Davor hat Rot-Rot Angst.

[Zurufe von der Linksfraktion]

Da wird dann die kulturelle Jugendbildung nicht etwa in den Schulen angesiedelt, wo die Lehrerinnen und Lehrer um 500 € kämpfen müssen, um ein Theaterprojekt zu machen. Stattdessen werden Millionenbeträge in ein Overhead, in eine Bürokratie, gesteckt. Eine Jury soll eingerichtet werden, und die soll dann die ganzen kleinteiligen 500- und 1 000-€ Anträge bescheiden. Sie wird sich

Oliver Schruoffeneger

da verheddern. In Jurys Millionen in diesen Sumpf zu verteilen, das geht nicht. In der Realität wird nichts davon ankommen.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP –
Wolfgang Brauer (Linksfraktion): Sie haben
keine Ahnung!]

So ist es auch mit den Bezirken. Sie geben nichts nach unten. Die entscheidende Frage ist doch nicht: Hat ein Bezirk 88 Stellen mehr für die Ordnungsämter, ja oder nein? – Das ist schön und gut. Die entscheidende Frage ist aber: Wollen Sie Bezirke als politisch wirksame Gremien und Institutionen, oder wollen Sie Verwaltungsbürokratie in den Bezirken? Wenn Sie politische Bezirke und Bezirksämter wollen, die auch etwas entscheiden und sagen können, dann müssen Sie auch Spielräume und Entscheidungsmöglichkeiten lassen und nicht ständig nur mit Zweckzuweisungen die größten Löcher stopfen. Sie wollen die Bezirke plattmachen.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP –
Zurufe von der Linksfraktion]

Besonders ärgerlich dabei ist, dass Sie immer wieder haarscharf an der Wahrheit vorbeischrappen.

[Zurufe von der Linksfraktion]

– Ach, sind Sie empfindlich heute! – Da wird im Hauptausschuss schon mal eine Vorlage verteilt, wo der Personalplafonds der Bezirke einfach um 88 Leute für die Ordnungsämter erhöht wird. Dabei werden Sie vom ZeP und nicht von den Bezirken bezahlt. Da sagt Herr Sarrazin heute – das ist für mich hart an der Grenze von Lug und Trug, Herr Sarrazin! –, es seien 10 000 Mitarbeiter nur aus der allgemeinen Verwaltung. Sie wissen, dass das falsch ist. Ein Großteil dieser Mitarbeiter kommt aus dem Sozialarbeiterbereich, aus den Jugendgesundheits- und den Schulpsychologischen Diensten. Sie wissen, dass die Bezirke deswegen mittlerweile auf dem Zahnfleisch gehen. Also stellen Sie sich hier nicht hin und sagen, das sei nur allgemeine Verwaltung. Sie sparen dort konkret an den Dienstleistungen für die Bürgerinnen und Bürger.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Wenn man Ihnen das vorwirft, dann sagen Sie: Das ist nicht die Unwahrheit, das ist nur die taktische Darstellung der Zahlen. – Der eine Kollege aus der SPD-Fraktion sagt dazu: Regen Sie sich doch nicht auf! Das sind doch nur die Zahlen für die Öffentlichkeit. – Das ist Ihr Politikstil, unserer nicht. Wir wollen eine wahrhafte und glaubwürdige Politik auch nach außen und keine taktische Darstellung von Zahlen, sondern die Realität.

[Beifall bei den Grünen und der CDU –
Zurufe von der Linksfraktion]

Ein letzter Satz zu kontraproduktiven Entscheidungen:

[Zurufe von der Linksfraktion]

Einzelne Bezirke sind seit Jahren auf dem Weg, mehr Prävention zu machen, Mittel umzuschichten und in der Jugendarbeit auf Prävention zu setzen. Sie haben Erfolg damit. Die Fallzahlen bei den Erziehungshilfen gehen

herunter. Was machen dieser Senat und Rot-Rot? – Herr Zackenfels in gewohnter Breitbeinigkeit – Vorsicht vorm Spagat –: Ich finde das zwar fachlich alles falsch, aber wir nehmen den Bezirken die Einsparungen wieder weg. Da haben sie Pech gehabt, wenn sie die richtige Politik gemacht und Prävention betrieben haben. Das verteilen wir jetzt um.

[Zurufe von der SPD und der Linksfraktion]

Das ist kontraproduktiv. Das tötet Motivation. Wir haben deswegen gesagt: HZE muss man sachgerecht ausstatten. Man muss die 20 Millionen €, die fehlen, wieder draufpacken. Dann haben alle Bezirke das, was sie brauchen. Der CDU-Antrag ist sozusagen die Notlösung, wenigstens den zwei Bezirken, die jetzt deutlich unterausgestattet sind, das Geld wiederzugeben. Wir werden dem daher auch zustimmen. Aber, wie gesagt, eigentlich geht es darum: Hier fehlen bei den Hilfen zur Erziehung 20 Millionen € und die müssen wieder her.

[Beifall bei den Grünen und der CDU –
Zuruf von Christian Gaebler (SPD)]

Präsident Walter Momper:

Schönen Dank, Herr Schruoffeneger! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wer nun dem Einzelplan 15 – Finanzen – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1050 und der Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1051, hier die entsprechenden Nrn. 62 bis 72, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Danke schön! Die Gegenprobe! – Das sind die drei Oppositionsfractionen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen. Enthaltungen sehe ich nicht.

Wer nun dem Einzelplan 28 – Zentrale Personalangelegenheiten – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1050 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Danke schön! Die Gegenstimmen! – Das sind die drei Oppositionsfractionen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist auch das so beschlossen.

Nun kommen wir zum Einzelplan 29 – Allgemeine Finanzangelegenheiten – unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1050 und der Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses gemäß Drucksache 16/1051. Hier sind es die entsprechenden Nrn. 62 bis 72. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind die drei Oppositionsfractionen. Wer möchte sich enthalten? Herr Wechselberg? – Niemand! Das konnte ich mir nicht denken.

Nun haben wir noch eine weitere Abstimmung im Hinblick auf die zahlenmäßigen Änderungen durch den Hauptausschuss auf Drucksache 16/1050. Wer den Ansät-

Präsident Walter Momper

zen im Zahlenwerk des Haushaltsplanentwurfs für die Bezirke unter Berücksichtigung der Änderungen gemäß Drucksache 16/1050 zustimmen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. Das sind die beiden Regierungsfractionen. Die Gegenprobe! – Das sind die drei Oppositionsfractionen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist auch das so beschlossen.

Nach der allgemeinen Aussprache und der Beratung der Einzelpläne sind wir nun am Ende unserer Haushaltberatungen angelangt. Die Abstimmungen kommen gleich noch. Ich habe die Freude, in unserer Mitte denjenigen zu begrüßen, der schon den ganzen Tag mit uns zugebracht hat, nämlich den neuen Staatssekretär und Sprecher des Senats, Herrn Dr. Richard Meng. – Herzlich willkommen! Gute Zusammenarbeit!

[Beifall bei allen Fraktionen]

Ich hoffe, Sie haben es auch als so angenehm empfunden wie wir, den ganzen Tag hier mit so interessanten Themen und Debattenbeiträgen zuzubringen. – Sehr gut! Also, der Senatssprecher hat einen guten Eindruck vom Parlament, das ist auch wichtig.

Ich möchte dem Vorsitzenden und den Mitgliedern des Hauptausschusses, dem Senator für Finanzen und den Mitarbeitern der Finanzverwaltung und auch den Mitarbeitern der Verwaltung des Abgeordnetenhauses danken.

Jetzt kommen wir zur Schlussabstimmung. Zuerst rufe ich die Beschlussempfehlung des Hauptausschusses zum Antrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der Grünen und der Fraktion der FDP Drucksache 16/1014 auf. Das ist der Antrag „Haushalt 2008/2009 auf solide Grundlage stellen!“, Drucksache 16/0995. Der Hauptausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Stimmen von CDU, Grünen und FDP die Ablehnung. Wer dem Antrag Drucksache 16/0995 jedoch zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind FDP, CDU und Grüne. Danke schön! Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zum Zahlenwerk lasse ich nun über Änderungsanträge abstimmen, zuerst über den Änderungsantrag von SPD und Linksfraktion Drucksache 16/1050-1 über „Änderung des Zahlenwerks in den Kapiteln 03 10 und 29 02“. Wer dieser Änderung seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind SPD und Linke. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind die drei Oppositionsfractionen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen.

Ich komme jetzt zum Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachenummer 16/1051-2 – Änderung des Zahlenwerkes unter B. Wer diesem Antrag von Bündnis 90/Die Grünen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist Bündnis 90. Die Gegenprobe! – Das sind alle anderen Fraktionen außer der FDP. Letztes war die Mehrheit. Da-

mit ist der Antrag abgelehnt. Die FDP-Fraktion enthält sich? – Das ist so.

Damit kommen wir zum Änderungsantrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachenummer 16/1051-3 – Änderung des Zahlenwerkes unter B. Wer diesem Antrag der CDU seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU-Fraktion. Danke schön! – Die Gegenprobe! – Das sind SPD, Bündnis 90/Die Grünen und die Linksfraktion. Letztes war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt. Die FDP-Fraktion enthält sich? – Richtig.

Jetzt kommen wir zum Änderungsantrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachenummer 16/1051-4. Zu diesem Änderungsantrag – Änderung der Auflagenbeschlüsse und des Zahlenwerks – hat die Fraktion der CDU eine namentliche Abstimmung beantragt.

[Beifall bei der SPD]

– Ich habe die Enthaltungen abgefragt, Herr Fraktionsgeschäftsführer – hinterher.

[Heiterkeit]

Jetzt komme wir zu diesem Änderungsantrag mit der dazu beantragten namentlichen Abstimmung.

Ich bin gebeten worden zu sagen, dass dem Änderungsantrag mit der Drucksachenummer 16/1050 –1 – das ist der Änderungsantrag der Koalition zum Zahlenwerk – von Bündnis 90/Die Grünen zugestimmt worden ist. Ich bitte, die Korrektur zur Kenntnis zu nehmen.

Jetzt kommen wir aber wirklich zum Änderungsantrag der CDU-Fraktion mit der Drucksachenummer 16/1051-4. Dazu ist die namentliche Abstimmung gewünscht. Ich bitte den Saaldienst, die dafür vorgesehenen Tische aufzustellen. – Dann bitte ich Frau Kollegin Grosse zum Verlesen der Namen nach vorn zu kommen. – Ich sehe Frau Grosse im Moment nicht. Frau Michels! Würden Sie so liebenswürdig sein und die Namen verlesen? – Ich bitte die Beisitzerinnen und Beisitzer nach vorn. Eine namentliche Abstimmung ist mit Namensaufruf durchzuführen, wie § 71 Abs. 2 Satz 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses sagt. Ich bitte ein Mitglied des Präsidiums die Namen der Abgeordneten aufzurufen. Das macht jetzt Frau Senftleben. – Bitte schön, Frau Senftleben, Sie haben das Wort!

[Aufruf der Namen und Abgabe der Stimmkarten]

Kann bitte jemand mit einer Urne zum Präsidium kommen? – Wunderbar.

Hat jeder die Gelegenheit gehabt, die Stimme abzugeben? – Das ist der Fall. Ich schließe die Abstimmung und bitte, die Auszählung vorzunehmen.

Wir unterbrechen die Sitzung bis zur Bekanntgabe des Ergebnisses.

[Auszählung]

Präsident Walter Momper

Die Sitzung ist wieder eröffnet.

Wir haben das Ergebnis der namentlichen Abstimmung. Thema war der Änderungsantrag der CDU Drucksache 16/1051-4. Es sind 144 Stimmen abgegeben worden, 56 Ja-Stimmen, 75 Nein-Stimmen, 13 Enthaltungen. Der Änderungsantrag Drucksache 16/1051-4 ist damit abgelehnt.

[Dr. Klaus Lederer (Linksfraktion): Das war ja knapp!]

Jetzt hat nach der Abstimmung der Kollege Dr. Lindner um das Wort zu einer Erklärung zur Abstimmung gebeten.

[Unruhe]

– Bitte schön, Herr Dr. Lindner hat das Wort!

[Dr. Wolfgang Albers (Linksfraktion):

Er erklärt jetzt seinen Rücktritt! –

Joachim Esser (Grüne): Das wird jetzt auch nichts mehr nützen!]

Dr. Martin Lindner (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Damen! Meine Herren! Das Grundanliegen des Antrags der CDU teilt die FDP-Fraktion: Prävention muss gestärkt werden. Wir teilen auch das Grundanliegen, dass jungen Menschen geholfen werden muss, auch in den Bezirken.

[Christian Gaebler (SPD): „Ich“ muss man sagen, wenn es eine persönliche Erklärung ist!]

Ich glaube auch, wenn nicht so viel Geld für Ideologie verprasst würde wie für Einheitsschulen und anderes, würden wir über so ein Thema gar nicht streiten. Ich meine nur – mit mir die Kollegen meiner Fraktion –, dass grundsätzlich Gegenfinanzierungsvorschläge zu machen sind. Aus diesem Grund, und weil es auch ein Versäumnis im Bezirk ist – es ist ein Versäumnis von Frau Otto, es ist ein Versäumnis von Schwarz-Grün gewesen –, haben wir uns bei allen Sympathien für Ihr Grundanliegen der Stimme enthalten. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP und bei der SPD]

Präsident Walter Momper:

Danke schön!

Jetzt folgt die Beschlussfassung zum Zahlenwerk gemäß Tagesordnungspunkt 1 a. Da geht es zuerst um die Beschlussempfehlung des Hauptausschusses zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 16/1050 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2008 und 2009 – Haushaltsgesetz 2008/2009 Drucksache 16/0750. Ich lasse über folgenden Beschlusstext des Hauptausschusses abstimmen:

Der der Vorlage Drucksache 16/0750 beigefügte Entwurf des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2008 und 2009 einschließlich seiner Anlagen und der Bezirkshaushaltspläne wird

einschließlich der in der Anlage aufgeführten Änderungen bei den Ansätzen, Vermerken, Erläuterungen, Stellenplänen und Beschäftigungsplanungen angenommen.

Wer so beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke, das sind die beiden Regierungsparteien. Die Gegenprobe! – Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe nun auf die Abstimmung über Tagesordnungspunkt 1 b, Beschlussempfehlung des Hauptausschusses zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 16/1051, I. Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2008 und 2009 – Haushaltsgesetz 2008/2009 – sowie II. Ermächtigungen, Ersuchen, Auflagen und sonstige Beschlüsse aus Anlass der Beratung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2008/2009 – Auflagen zum Haushalt 08/09 – Drucksache 16/0750.

Über die Auflagenbeschlüsse 2008 und 2009 hatten wir separat bei den jeweiligen Einzelplänen abgestimmt. Ich lasse jedoch noch einmal über das Gesamtpapier der Auflagenbeschlüsse 2008 und 2009 gemäß Drucksache 16/1051 abstimmen. Dies ist die Ziffer II dieser Drucksache. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die beiden Regierungsparteien. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind die drei Oppositionsparteien. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen nun zur unseren letzten Abstimmung, und zwar zum Haushaltsgesetz 2008/2009. Zuerst lasse ich über die Änderungsanträge abstimmen. Wer dem Änderungsantrag der FDP Drucksache 10/1051-1 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die FDP. Die Gegenprobe! – Das sind die Regierungsparteien und Bündnis 90/Die Grünen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Das ist die CDU.

Dann kommen wir zum Änderungsantrag von Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 16/1051-2, hier Buchstabe A. Wer diesem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist Bündnis 90/Die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die Regierungsparteien und die CDU. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Das ist die FDP.

Jetzt kommen wir zum Änderungsantrag der CDU Drucksache 16/1051-3, hier Buchstabe A. Wer diesem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU. Die Gegenprobe! – Das sind Bündnis 90/Die Grünen und die Regierungsparteien. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Enthaltung der FDP.

Jetzt kommen wir zum Änderungsantrag der SPD und der Linksfraktion Drucksache 16/1061-5. Wer diesem Antrag

Präsident Walter Momper

seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die beiden Regierungsparteien. Die Gegenprobe! – Das sind CDU und Bündnis 90/Die Grünen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag angenommen.

[Zuruf von der FDP]

– Entschuldigung! Die FDP hatte, wenn ich das richtig gesehen habe, auch dagegen gestimmt.

Wer nun dem Haushaltsgesetz 2008/2009 in der Fassung der Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 16/0750 unter Berücksichtigung der Änderungen durch die Beschlussempfehlung Drucksache 16/1051, hier die Ziffer I, angenommen gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen, und den soeben beschlossenen Änderungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsparteien. Die Gegenprobe! – Das sind die Oppositionsparteien. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so angenommen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Das Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2008 und 2009 ist damit angenommen.

[Beifall bei der SPD und der Linksfraktion]

Wir sind am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt. Die 23. Sitzung findet am Donnerstag, dem 24. Januar 2008 um 13 Uhr statt. Für die bevorstehenden Feiertage wünsche ich Ihnen, Ihren Verwandten und Freunden ein frohes Fest und alles Gute, vor allen Dingen Gesundheit für das kommende Jahr 2008.

Die Sitzung ist geschlossen.

[Schluss der Sitzung: 7. Dezember 2007, 0.24 Uhr]

Anlage 1

Namentliche Abstimmung**Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin
für die Haushaltsjahre 2008 und 2009 (Haushaltsgesetz 2008/2009 – HG 08/09)****Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/1050
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0750
– Zahlenwerk –****I. Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin
für die Haushaltsjahre 2008 und 2009
(Haushaltsgesetz 2008/2009 – HG 08/09)****II. Ermächtigungen, Ersuchen, Auflagen und
sonstige Beschlüsse aus Anlass der Beratung des
Haushaltsplans von Berlin für die
Haushaltsjahre 2008/2009
– Auflagen zum Haushalt 08/09 –****Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/1051
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0750
– Gesetz –****Änderungsantrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/1051-4 –****Fraktion der SPD**

Arndt, Dr. Michael	nein
Bayram, Canan	nein
Buchholz, Daniel	nein
Engert, Susann	nein
Felgentreu, Dr. Fritz	nein
Flesch, Kirsten	nein
Fugmann-Heesing, Dr. Annette	nein
Gaebler, Christian	nein
Grosse, Burgunde	nein
Harant, Renate	nein
Haußdörfer, Ellen	nein
Hertel, Anja-Beate	nein
Hildebrandt, Petra	nein
Hillenberg, Ralf	nein
Hilse, Torsten	nein
Jahnke, Frank	nein
Jauch, Andy	nein
Kitschun, Dr. Susanne	nein
Kleineidam, Thomas	nein
Koch-Unterseher, Dr. Jutta	nein
Köhler, Dr. Andreas	nein
Kohlmeier, Sven	nein
Kolat, Dilek	nein
Krug, Günther	nein
Kugler, Andreas	nein
Lange, Brigitte	nein
Leder, Jutta	nein
Momper, Walter	nein
Monteiro, Birgit	nein
Müller, Christa	nein
Müller, Michael	nein
Neumann, Ulrike	nein

Nolte, Karlheinz	nein
Oberg, Lars	nein
Ollech, Liane	nein
Pauzenberger, Markus	nein
Radziwill, Ülker	nein
Saleh, Raed	nein
Schaddach, Robert	nein
Scheeres, Sandra	nein
Schneider, Torsten	nein
Schreiber, Tom	nein
Seidel-Kalmutzki, Karin	nein
Stroedter, Jörg	nein
Tesch, Dr. Felicitas	nein
Thärichen, Dr. Holger	nein
Treichel, Peter	nein
Wieland, Ralf	nein
Winde, Stefanie	-
Wildenhein-Lauterbach, Bruni	nein
Wowereit, Klaus	nein
Zackenfels, Stefan	nein
Zimmermann, Frank	nein

Fraktion der CDU

Braun, Michael	ja
Brauner, Matthias	ja
Bung, Stefanie	-
Czaja, Mario	ja
Demirbüken-Wegner, Emine	ja
Dietmann, Michael	ja
Friederici, Oliver	-
Goetze, Uwe	ja
Goiny, Christian	ja

Görsch, Margit	ja	Fraktion der Grünen	
Graf, Florian	ja		
Gram, Andreas	-	Behrendt, Dirk	Enthaltung
Heide, Dr. Manuel	ja	Birk, Thomas	ja
Henkel, Frank	ja	Eichstädt-Bohlig, Franziska	ja
Hoffmann, Gregor	ja	Esser, Joachim	ja
Juhnke, Dr. Robbin	ja	Hämmerling, Claudia	ja
Körber, Scott	ja	Herrmann, Clara	ja
Kroll, Marion	ja	Jantzen, Elfi	ja
Lehmann-Brauns, Dr. Uwe	ja	Kofbinger, Anja	ja
Luchterhand, Joachim	ja	Kosche, Heidi	ja
Luther, Dr. Peter	ja	Kubala, Felicitas	ja
Melzer, Heiko	ja	Lux, Benedikt	ja
Pflüger, Dr. Friedbert	ja	Mutlu, Özcan	ja
Rissmann, Sven	ja	Öney, Bilkay	ja
Scholz, Olivier	ja	Otto, Andreas	ja
Schwenkow, Peter	ja	Paus, Elisabeth	ja
Seibeld, Cornelia	ja	Pop, Ramona	ja
Stadtkewitz, René	ja	Ratzmann, Volker	ja
Statzkowski, Andreas	ja	Schäfer, Michael	ja
Steffel, Dr. Frank	ja	Schillhaneck, Anja	ja
Steuer, Sascha	ja	Schruoffeneger, Oliver	ja
Thamm, Monika	ja	Ströver, Alice	ja
Trapp, Peter	ja	Villbrandt, Jasenka	ja
Ueckert, Rainer	ja	Ziller, Stefan	ja
Wansner, Kurt	ja		
Wilke, Carsten	ja	Fraktion der FDP	
Zimmer, Nicolas	ja		
Linksfraktion		Czaja, Sebastian	Enthaltung
		Dragowski, Mirco	Enthaltung
		Gersch, Kai	-
Albers, Dr. Wolfgang	nein	Jotzo, Björn	Enthaltung
Baba, Evrim	nein	Kluckert, Sebastian	Enthaltung
Barth, Dr. Margrit	nein	Lehmann, Rainer-Michael	Enthaltung
Bluhm, Carola	nein	Lindner, Dr. Martin	Enthaltung
Brauer, Wolfgang	nein	Lüdeke von, Klaus-Peter	Enthaltung
Breitenbach, Elke	nein	Meyer, Christoph	Enthaltung
Doering, Uwe	nein	Schmidt, Henner	Enthaltung
Flierl, Dr. Thomas	nein	Senftleben, Mieke	Enthaltung
Hiller, Dr. Gabriele	nein	Thiel, Volker	Enthaltung
Holzheuer-Rothensteiner, Bärbel	nein	Weingartner, Albert	Enthaltung
Lederer, Dr. Klaus	nein		
Liebich, Stefan	nein		
Matuschek, Jutta	nein		
Michels, Martina	nein		
Platta, Marion	nein		
Sayan, Giyasettin	nein		
Schulze, Dr. Steffi	nein		
Seelig, Marion	nein		
Wechselberg, Carl	nein		
Weiß, Mari	nein		
Wolf, Udo	nein		
Zillich, Steffen	nein		
Zotl, Dr. Peter-Rudolf	nein		

Anlage 2

Liste der Dringlichkeiten

Zu lfd. Nr. 1 f: Entschließungsantrag

**Nachhaltige Haushaltspolitik für Berlin –
intelligent sparen, zukunftsweisend investieren!**

Antrag der FDP Drs 16/1065

sofortige Abstimmung vor Abstimmung
Einzelplan 03

Lfd. Nr. 3 A: Dringliche II. Lesung

**Drittes Gesetz zur Änderung des
Fraktionsgesetzes und zur Änderung des
Landesabgeordnetengesetzes**

Beschlussempfehlungen Recht und Haupt
Drs 16/1066Antrag der SPD, der CDU, der Linksfraktion,
der Grünen und der FDP Drs 16/1003

einstimmig mit Änderungen angenommen

Fachausschuss: bei Enth. Grüne

keine Beratung

Lfd. Nr. 3 B: Dringliche II. Lesung

**Gesetz über die Stiftung Neue Synagoge Berlin –
Centrum Judaicum**

Beschlussempfehlungen Kult und Haupt
Drs 16/1067

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0909

einstimmig angenommen

keine Beratung

Lfd. Nr. 3 C a: Dringliche II. Lesung

**Gesetz über den Vollzug der Jugendstrafe in Berlin
– Berliner Jugendstrafvollzugsgesetz**

Beschlussempfehlungen Recht und Haupt
Drs 16/1068

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0677

mehrheitlich gegen Grüne bei Enth. CDU mit
Änderungen angenommen

Lfd. Nr. 3 C b: Dringliche II. Lesung

Gesetz zur Normierung des Jugendstrafvollzugs

Beschlussempfehlungen Recht und Haupt
Drs 16/1069

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0436

mehrheitlich gegen Grüne auch mit
Ergänzung abgelehnt

Lfd. Nr. 3 D a: Dringliche II. Lesung

Landesgesetz über das öffentliche Glücksspiel

Beschlussempfehlungen Recht und Haupt
Drs 16/1070

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0826

mehrheitlich mit Änderungen angenommen

Fachausschuss: gegen FDP bei Enth. Grüne

Hauptausschuss: gegen FDP

Lfd. Nr. 3 D b: Dringliche Beschlussempfehlungen

**Mit Konzessionsmodell einen
europarechtskonformen Staatsvertrag
zum Glücksspiel schaffen!**

Beschlussempfehlungen Recht und Haupt
Drs 16/1071

Antrag der FDP Drs 16/0351

mehrheitlich gegen FDP abgelehnt

Lfd. Nr. 3 E: Dringliche II. Lesung

**Erstes Gesetz zur Änderung des
Berliner Betriebe-Gesetzes**

Beschlussempfehlungen WiTechFrau und Haupt
Drs 16/1072

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1935

mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP mit
Änderungen angenommen

Lfd. Nr. 3 F: Dringliche II. Lesung

**Gesetz zu dem Staatsvertrag der Länder
Berlin und Brandenburg über das
Landesentwicklungsprogramm 2007
– LEPro 2007 – und die Änderung des
Landesplanungsvertrages**

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/1058

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0917

mehrheitlich gegen CDU und Grüne bei Enth. FDP
angenommen

Lfd. Nr. 6 A: Dringliche Beschlussempfehlung

**Modernisierung des Medizinstudiums an
der Charité**

Beschlussempfehlung WissForsch Drs 16/1053

Antrag der SPD und der Linksfraktion, Drs 16/0582

einstimmig angenommen

keine Beratung (Konsensliste)

Lfd. Nr. 6 B a: Dringliche Beschlussempfehlung

**Vermögensgeschäft Nr. 9/2007 des
Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/1079

Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß

§ 38 Abs. 1 GO Abghs

einstimmig angenommen

Lfd. Nr. 6 B b: Dringliche Beschlussempfehlung

**Vermögensgeschäft Nr. 10/2007 des
Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/1080

Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß

§ 38 Abs. 1 GO Abghs

mehrheitlich gegen CDU bei Enth. FDP angenommen

Lfd. Nr. 6 B c: Dringliche Beschlussempfehlung

**Vermögensgeschäft Nr. 11/2007 des
Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/1081

Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß

§ 38 Abs. 1 GO Abghs

einstimmig angenommen

Lfd. Nr. 6 B d: Dringliche Beschlussempfehlung

**Vermögensgeschäft Nr. 12/2007 des
Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte**

Beschlussempfehlung Haupt Drs 16/1065

Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß

§ 38 Abs. 1 GO Abghs

einstimmig angenommen

Anlage 3

Konsensliste

Der Ältestenrat empfiehlt, nachstehende Tagesordnungspunkte *ohne Aussprache* wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 4: Beschlussempfehlung

Zustimmung zu der Feststellung der Flächen und der Gebäude des Flughafens Tempelhof zwischen dem Platz der Luftbrücke, dem Columbiadamm, Oderstraße, dem Südring und dem Tempelhofer Damm und angrenzender Bereiche im Nord- und Südosten in den Bezirken Tempelhof-Schöneberg und Neukölln als Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung gemäß § 9 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 AGBauGB und gemäß § 10 b Abs. 1 NatSchG Bln

Beschlussempfehlung StadtVerk Drs 16/1019
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/0840
mehrheitlich gegen CDU angenommen

Lfd. Nr. 5 a: Beschlussempfehlung

Berliner Initiative für Klima- und Umweltschutz (II): Die Sonne stellt keine Rechnung: erneuerbare Energien stärker nutzen

Beschlussempfehlung GesUmVer Drs 16/1023
Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/0702
einstimmig bei Enth. FDP mit neuem Berichtsdatum „31. März 2008“ und weiterer Änderung angenommen

Lfd. Nr. 5 b: Beschlussempfehlung

Atomausstieg selber machen (II): Windkraft für Berlin

Beschlussempfehlung GesUmVer Drs 16/1024
Antrag der Grünen Drs 16/0438
einstimmig für erledigt erklärt

Lfd. Nr. 6 a: Beschlussempfehlung

Optimierung der Sammlung und Verwertung von Bioabfall in Berlin – gut für das Klima und die Stadt

Beschlussempfehlung GesUmVer Drs 16/1038
Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/1033
mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enth. Grüne angenommen

Lfd. Nr. 6 b: Beschlussempfehlung

Ökopotenzial des Bioabfalls endlich nutzen

Beschlussempfehlung GesUmVer Drs 16/1039
Antrag der Grünen Drs 16/0543
vertagt

Lfd. Nr. 6 A: Dringliche Beschlussempfehlung

Modernisierung des Medizinstudiums an der Charité

Beschlussempfehlung WissForsch Drs 16/1053
Antrag der SPD und der Linksfraktion, Drs 16/0582
einstimmig angenommen

Lfd. Nr. 7: Antrag

Positive Vorbilder in die Schulen

Antrag der CDU Drs 16/0990
vertagt

Lfd. Nr. 8: Antrag

Sozialgesetze: Anpassung der Regelsätze jetzt!

Antrag der Grünen Drs 16/1041
an IntArbBSoz

Lfd. Nr. 9: Antrag

Schiennenverbindung zur tangentialen Verbindung Ost statt Tangentialverbindung Ost (TVO)

Antrag der Grünen Drs 16/1042
an StadtVerk und Haupt

Lfd. Nr. 10: Antrag

Modellversuch für ein „Gesamtbudget Jugendhilfe“

Antrag der SPD und der Linksfraktion Drs 16/1044
an BildJugFam und Haupt

Lfd. Nr. 11: Antrag

Pilotprojekt – deregulierter Straßenverkehr

Antrag der FDP Drs 16/1045
an StadtVerk

Lfd. Nr. 12: Antrag

Rechtsverordnungen prüfen und abbauen

Antrag der Grünen Drs 16/1046
an VerwRefKIT (f) und Recht

Lfd. Nr. 13: Antrag

Mehr Sicherheit und Aufenthaltsqualität für die Besucher/-innen rund um den Checkpoint Charlie

Antrag der Grünen Drs 16/1047
an StadtVerk

Lfd. Nr. 14: Vorlage – zur Beschlussfassung –

**Förmliche Aufgabe gemäß § 7 Abs. 2
Sportförderungsgesetz von zwei Sportflächen
in 13059 Berlin, Ortsteil Hohenschönhausen
des Bezirks Lichtenberg, zwecks Integration
der Flächen in einen Quartierspark:
(A) Sportfreifläche im Bereich
Egon-Erwin-Kisch-Straße/Neubrandenburger
Straße (B) Sporthalle Rostocker Straße 51**

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 16/1015
an StadtVerk (f), Sport und Haupt

Anlage 4

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Zustimmung zu der Feststellung der Flächen und der Gebäude des Flughafens Tempelhof zwischen dem Platz der Luftbrücke, dem Columbiadamm, Oderstraße, dem Südring und dem Tempelhofer Damm und angrenzender Bereiche im Nord- und Südosten in den Bezirken Tempelhof-Schöneberg und Neukölln als Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung gemäß § 9 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 AGBauGB und gemäß § 10 b Abs. 1 NatSchG Bln

Das Abgeordnetenhaus stimmt der Erklärung der Flächen des Flughafens Tempelhof zwischen dem Platz der Luftbrücke, dem Columbiadamm, der Oderstraße, dem Südring und dem Tempelhofer Damm und angrenzender Bereiche im Nord- und Südosten in den Bezirken Tempelhof-Schöneberg und Neukölln zum Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung gemäß § 9 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 AGBauGB und § 10 b Abs. 1 NatSchG Bln zu.

Berliner Initiative für Klima- und Umweltschutz (II): Die Sonne stellt keine Rechnung: erneuerbare Energien stärker nutzen

Der Senat wird beauftragt, entsprechend dem Vorbild vieler privater Hausbesitzer in Berlin alle geeigneten Dächer auf öffentlichen Gebäuden verstärkt für Solaranlagen zur Verfügung zu stellen. Diese sind entweder einzeln über die Solardachbörse zu vergeben, als Paketlösungen an gewerbliche Investoren wie im Bezirk Pankow oder nach dem Vorbild privat finanzierter Photovoltaik-Anlagen durch den Berliner Solarverein e.V. an engagierte Bürger. Ziel ist es, dass in drei Jahren mindestens die Hälfte aller geeigneten Dächer mit Photovoltaikanlagen ausgestattet ist.

Um dieses Ziel zu erreichen, sollen nach Möglichkeit die Dächer mietfrei zur Verfügung gestellt werden.

Die Nutzung erneuerbarer Energien aus Sonne, Wind, Erdwärme, Biomasse etc. ist im öffentlichen, gewerblichen und privaten Bereich wo immer möglich durch genehmigungsrechtliche Vereinfachungen und Hilfen aktiv zu unterstützen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. März 2008 über die Umsetzung zu berichten.

Optimierung der Sammlung und Verwertung von Bioabfall in Berlin – gut für das Klima und die Stadt

Der Senat wird aufgefordert, gemeinsam mit der Berliner Stadtreinigung (BSR) die Erfassung von Bioabfall im gesamten Stadtgebiet weiter zu optimieren und deutlich auszuweiten. Die getrennt erfasste Menge an Bioabfall ist von derzeit rund 50 000 Mg/a auf 100 000 Mg/a zu steigern. Parallel ist der ökologische Wert der Bioabfallverwertung durch die Nutzung eigener moderner Biovergärungsanlagen maßgeblich zu erhöhen.

Dazu sind folgende Schritte vorzunehmen:

1. Die Nutzung der Biotonne ist für die Bürger attraktiver zu gestalten. Alle Biotonnen sollen durch die BSR häufiger als bisher gereinigt und nach Bedarf sukzessive mit einem Bio-Filterdeckel ausgestattet werden. Die Akzeptanz der getrennten Bioabfallsammlung ist gebührensseitig zu unterstützen. Durch eine Ausweitung der 14-täglichen Leerung der Biotonnen (ausgenommen Sommermonate) und die Optimierung der Tourenauslastung soll die BSR die Effizienz steigern und die Kosten senken.
2. Die bisher sehr unterschiedlichen Mengen an erfasstem Bioabfall in vergleichbaren Stadtteilen und Wohngebieten sind durch geeignete Maßnahmen schnellstmöglich auf einem hohen Niveau anzugleichen. In den Innenstadtbezirken sind die besonderen Anforderungen z. B. bei Wohnanlagen mit zentralen Erfassungspunkten zu beachten. In den Außenbezirken sind die positiven Erfahrungen in einigen Stadtteilen hinsichtlich Menge und Qualität auf weitere Siedlungen zu übertragen. Bei jedem Neuanschluss eines Grundstücks an die Restmüllentsorgung ist automatisch auch eine Biotonne zu stellen, sofern eine Eigenkompostierung nicht nachgewiesen werden kann. Zur Festlegung von nutzungskonfliktfreien Aufstellorten ist eine Standortberatung anzubieten.
3. Der ökologische Wert der Bioabfallsammlung ist maßgeblich zu steigern, indem die Behandlung bzw. Verwertung der getrennt erfassten Abfälle zukünftig in Anlagen erfolgt, die dem Stand der Technik entsprechen und eine optimale Energienutzung (Biogas bzw. Kraft-Wärme-Kopplung) aus den Bioabfällen ermöglichen. Die BSR wird umgehend geeignete Standorte für eine solche ökologisch hochwertige Verwertung auswählen und den Bau der Anlagen beschreiben. Ziel ist es, dass diese spätestens im Sommer 2010 ihren Regelbetrieb aufnehmen. Bioabfälle, die sich nicht für die Vergärung eignen (Laub, Baum- und Strauchschnitt) und die nicht direkt in der Landschaftspflege als Häckselgut zur Bodenverbesserung verwendet werden können, sind ökologisch hochwertig zu verwerten, zum Beispiel in Kompostierungsanlagen, die die Anforderungen der TA Luft einhalten.

4. Parallel zur Ausweitung der Bioabfallsammlung in Berlin ist ab 2008 eine stadtweite Informationskampagne für den besseren Klimaschutz durch die „neue“ Biotonne durchzuführen.

Der Senat hat dem Abgeordnetenhaus Berlin über die Umsetzung dieses Beschlusses zum 30. Juni 2008 und dann jeweils zum Jahresende zu berichten.

Der Senat soll darüber hinaus bis zum 30. April 2008 berichten, durch welche geeigneten Maßnahmen die organischen Anteile aus den gewerblichen Beseitigungsabfällen besser als bisher getrennt gesammelt, erfasst und verwertet werden können.

Modernisierung des Medizinstudiums an der Charité

Das Abgeordnetenhaus unterstützt die Bemühungen der Charité, die Ausbildung für Studierende der Medizin im Rahmen eines neuen Modellstudiengangs zu modernisieren. Dabei sollen die guten Erfahrungen von Reformstudiengang und Regelstudiengang zu einer Neuausrichtung der Ausbildung auch auf Grundlage der Evidence-based Medicine beitragen. Der innovative Studienreformprozess an der Charité ist durch qualifizierte Ausbildungsforschung und studentische Partizipation zu begleiten.

Die Stärken und Schwächen von Regel- und Reformstudiengang müssen analysiert und evaluiert werden. Dafür ist auch externer Sachverstand zu nutzen. Die Ergebnisse der internationalen Gutachterkommission von 2005 sind einzubeziehen.

Die beiden bestehenden Medizinstudiengänge müssen auch in der Phase struktureller Reformen die hohe Qualität ihrer Ausbildung beibehalten.

Der Reformstudiengang wird so lange fortgeführt, bis ein modernisierter Studiengang angeboten werden kann, der fachliche Anerkennung findet.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. März 2008 über die Entwicklungsschritte des Studienreformprozesses zu berichten. Teil dieses Zwischenberichts sollen die Planungen bis zur Erreichung des Reformziels bis zum Jahresende 2008 sein. Zum Januar 2009 ist dem Abgeordnetenhaus abschließend zu berichten.

Vermögensgeschäft Nr. 9/2007 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Der Veräußerung von 15 Prozent der von der HSH-Nordbank-Gruppe an der GEHAG GmbH gehaltenen Geschäftsanteile an die Gehag Acquisition Co. GmbH und GEHAG Erwerbs GmbH & Co. KG wird nach Maßgabe des den Mitgliedern des Unterausschusses „Vermögensverwaltung“ des Hauptausschusses vorgelegten, am 12. Juni 2007 zur Urkundenrolle Nr. 974/2007 T des Notars Dr. Till Kleinstück in Hamburg geschlossenen Ver-

trags zugestimmt. Das Abgeordnetenhaus nimmt Kenntnis von der Investitionsplanung Gropiusstadt.

Vermögensgeschäft Nr. 10/2007 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dem Ankauf einer ca. 17 ha großen Teilfläche des Gleisdreiecks in Friedrichshain-Kreuzberg zu den von der Liegenschaftsfonds Berlin GmbH & Co. KG vereinbarten Bedingungen des am 23. August 2007 zur Urkundenrolle Nr. 171/2007 des Notars Dr. Gereon Windelen in Berlin geschlossenen Kaufvertrags wird zugestimmt.

Vermögensgeschäft Nr. 11/2007 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dem Verkauf des 3 910 m² großen Grundstücks in Berlin-Mitte, Bachstr. 4, 5 zu den Bedingungen des am 16. Juli 2007 zur Urkundenrolle Nr. S 169/2007 des Notars Detlev Stoecker in Berlin geschlossenen Kaufvertrages wird zugestimmt.

Vermögensgeschäft Nr. 12/2007 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Das Abgeordnetenhaus von Berlin stimmt der Zuordnung des in den §§ 2 und 3 der als Anlage 1 beigefügten Abschrift der Teilungserklärung i. d. F. vom 22. Januar 1979 näher beschriebenen 50/100 Miteigentumsanteils des Landes Berlin am Grundstück in Berlin/Steglitz-Zehlendorf, Albrechtstr. 1, 2, 3, Kuhligkshofstr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, Schloßstr. 78, 79, 80, 81 und 82, Gemarkung Steglitz, Flurstück 2189, mit 17 620 m², zum Sondervermögen Immobilien des Landes Berlin (SILB) mit Wirkung zum 1. Januar 2008 zu.

Ermächtigungen, Ersuchen, Auflagen und sonstige Beschlüsse aus Anlass der Beratung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2008/2009 – Auflagen zum Haushalt 08/09 –

A. Allgemein

- *1. Der Senat und die Bezirke werden ersucht, bei **über- oder außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen** sowie bei Einnahmeverzicht in grundsätzlichen (d. h. auch bei neuen Baumaßnahmen) oder finanziell bedeutsamen Fällen vorab das Einvernehmen mit dem Hauptausschuss herbeizuführen. Dies gilt auch, wenn im Laufe eines Haushaltsjahres zusätzliche Ausgaben für nichtplanmäßige Dienstkräfte bereitgestellt werden sollen und insoweit eine künftige Erweiterung des Stellenrahmens vorgesehen ist. Dienen die über- oder außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen der Erfüllung gesetzlicher Verpflichtungen oder machen die Umstände sofortiges Handeln erforderlich, ist der Hauptausschuss unverzüglich nachträglich zu unterrichten.

- *2. **Neue oder zusätzliche Büroflächen** dürfen erst nach Zustimmung des Hauptausschusses angemietet, alternativ finanziert oder gekauft werden, wenn Flächenbilanzen für die betreffenden Hauptverwaltungen bzw. die betreffenden Bezirke vorliegen, die damit verbundenen Aufgaben Priorität haben, nachweislich keine Alternative zum darzustellenden Bedarf besteht und der Vorschlag die kostengünstigste Lösung darstellt. Alle Folgekosten sind einzubeziehen. Entsprechendes gilt für den Tausch von Büroflächen zwischen Dienststellen.
- *3. Alle Senatsverwaltungen werden aufgefordert, den Hauptausschuss rechtzeitig vor Ausschreibung von **Gutachten- und Beratungsdienstleistungsaufträgen** (Titel 526 15 und 540 10) mit einem Auftragswert von mehr als 10 000 € zu unterrichten und zu begründen, warum die zu leistende Arbeit nicht von Dienststellen des Landes Berlin erledigt werden kann. Überschneidungen mit anderen Aufträgen ist vorzubeugen. Ausgenommen davon sind ausschließlich technische Gutachten und Beratungsdienstleistungen, die sich auf einzelne Baumaßnahmen beziehen. Grundsätzlich sind alle Gutachten der Bibliothek des Abgeordnetenhauses zuzuleiten, sobald sie in endgültiger Fassung vorliegen und von der zuständigen Verwaltung abgenommen wurden. Auf eine Übermittlung an die Bibliothek kann ausnahmsweise in folgenden Fällen verzichtet werden, sofern – außer in den Fällen des ersten Spiegelstriches – der Hauptausschuss vorab darüber informiert wird:
- Gutachten, die sich nicht auf allgemeine Fragestellungen, sondern auf Einzelfälle beziehen, zum Beispiel arbeitsmedizinische Untersuchungen oder Laboruntersuchungen von Produkten oder Bodenproben,
 - Gutachten, bei denen eine Veröffentlichung aus datenschutzrechtlichen Gründen unzulässig wäre,
 - Gutachten, die nur Einzelaspekte eines insgesamt noch nicht abgeschlossenen Themas erörtern,
 - Gutachten, die lediglich der internen Meinungsbildung des Senats im Vorfeld noch zu treffender Entscheidungen dienen – hier kommt gegebenenfalls eine Übermittlung nach Abschluss der Meinungsbildung in Betracht –,
 - Gutachten im Zusammenhang mit rechtlichen Auseinandersetzungen, wenn deren Veröffentlichung die Interessen des Landes beeinträchtigt,
 - Gutachten, die vertrauliche Geschäftsdaten enthalten oder deren Veröffentlichung gegen
- die Verschwiegenheitspflicht nach § 395 Aktiengesetz verstoßen würde.
- *4. Alle Senatsverwaltungen werden aufgefordert, jährlich jeweils zum 31. Juli in Übersichten und Stichworten darzustellen, welche **Bundes- und EU-Mittel** (Umfang, Zweckbestimmung, Vergabemodalitäten) verwaltet werden, welche Probleme bei der Inanspruchnahme und beim Mittelabfluss gegebenenfalls auftreten und welche Lösungswege bestehen.
- Die Senatsverwaltung für Finanzen wird beauftragt zu prüfen, ob und wenn ja in welcher Struktur und mit welchen Kriterien ein Überbrückungs-/Bürgschaftsfonds für die einmalige Vorfinanzierung/Verbürgung kleinvolumiger Projekte gemeinnütziger Träger/Einrichtungen im Rahmen der neuen EU-Strukturfondsperiode eingerichtet werden kann.
- Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. März 2008 zu berichten.
- *5. Der Senat und alle Senatsverwaltungen werden aufgefordert, in **Vorlagen** an das Abgeordnetenhaus und dessen Ausschüsse neben Auswirkungen auf den Haushaltsplan und die Finanzplanung auch die **Gesamtkosten** (einschließlich landeseigener Grundstücke und Flächen) darzustellen. Soweit dies in Einzelfällen wegen fehlender Kosten- und Leistungsrechnungen noch nicht möglich ist, sollen Pauschalsätze der Kommunalen Gemeinschaftsstelle angewendet werden.
- *6. Der Senat und die Bezirke werden aufgefordert, alle Vorlagen für **Drucksachen des Abgeordnetenhauses** auch per E-Mail in dem dafür vom Abgeordnetenhaus vorgegebenen einheitlichen Format – entsprechend den unter <http://www.parlament-berlin.de/Formulare/index.html> abrufbaren Mustern – in einer Datei zur Verfügung zu stellen. Ohne gültige formatierte E-Mail-Fassung werden Vorlagen des Senats nicht mehr Drucksache des Abgeordnetenhauses und finden somit auch keine Aufnahme in die Tagesordnungen des Plenums.
- Der Senat und die Bezirke werden aufgefordert, den Schriftverkehr mit den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses durch E-Mail-Fassungen zu ergänzen. Ziel ist, insoweit so bald wie möglich die Papierform einzusparen.
- *7. a) Für jede(n) **nicht fristgerecht eingehende(n) Vorlage oder Bericht** an den Hauptausschuss und dessen Unterausschüsse kann der Hauptausschuss im Kopfplan der jeweils zuständigen Verwaltung eine pauschale Minderausgabe von 75 000 € ausbringen. Dies gilt für inhaltlich unzureichende Vorla-

gen, für Vorlagen mit haushaltsmäßigen Auswirkungen, die nicht von der Senatsverwaltung für Finanzen mitgezeichnet worden sind, und für Kapitel im Entwurf des Haushaltsplans, in denen bei Änderung der Grob- oder Feingliederung die Vergleichsbeträge nicht entsprechend umgegliedert worden sind, entsprechend.

Diese Minderausgaben werden zur Senkung der Verschuldung eingesetzt.

Vorlagen und Berichte liegen nicht rechtzeitig vor, wenn sie nicht zum festgesetzten Termin oder nicht eine Woche vor dem Beratungstermin bis 13 Uhr in der Geschäftsstelle des Hauptausschusses eingegangen sind.

Spätestens mit der Einbringung des Haushaltsgesetzes müssen alle zuvor zur Haushaltsberatung angeforderten Berichte in der Geschäftsstelle des Hauptausschusses bzw. in den Geschäftsstellen der jeweiligen Unterausschüsse eingegangen sein, sofern sie nicht ausdrücklich erst zur Beratung eines bestimmten Einzelplans angefordert worden sind.

Der Hauptausschuss erwartet, dass in Vorlagen und Berichten bei allen aufgeführten Kapiteln und Titeln die Ansätze des abgelaufenen, des laufenden und – soweit möglich – des kommenden Haushaltsjahres sowie das Ist-Ergebnis des abgelaufenen Rechnungsjahres, die Verfügungsbeschränkungen und die aktuelle Ausschöpfung in einer tabellarischen Übersicht vorangestellt werden.

- b) Der Hauptausschuss erwartet, dass im Betreff von Vorlagen alle vorangegangenen Vorlagen zum gleichen Thema mit „roter Nummer“ genannt werden.
 - c) Für die Bezirke beträgt die Höhe der gegebenenfalls auszubringenden pauschalen Minderausgabe in den vorgenannten Fällen 50 000 € Gleiches gilt für schwerwiegende Verstöße eines Bezirks gegen Auflagen und Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, des Hauptausschusses oder gegen geltendes Haushaltsrecht.
 - d) Die Regelung nach Absatz a) gilt auch für die Nichteinhaltung von sonstigen Auflagenbeschlüssen.
- *8. Der Senat wird aufgefordert, die **Wirtschaftspläne für Zuschussempfänger** einschließlich der Betriebe nach § 26 LHO künftig im Haushaltsplan wie folgt darzustellen: Gegenüberstellung der letzten zwei Jahre als Soll-Ist-Vergleich; Grundlage bilden die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung.

Zu den Haushaltsberatungen sind die Wirtschaftspläne der Zuschussempfänger ab einer Höhe des Zuschusses von 50 000 € (ggf. als Entwurf) rechtzeitig zur 1. Lesung des Haushaltsplans im Hauptausschuss vorzulegen. Die Wirtschaftspläne der Betriebe nach § 26 LHO sind spätestens bis zur 2. Lesung des jeweiligen Einzelplans vorzulegen. In Jahren ohne Haushaltsberatungen haben alle Einrichtungen, die Zuschüsse ab einer Höhe von 50 000 € aus dem Landeshaushalt erhalten, ihre beschlossenen und ausgeglichenen Haushalts- oder Wirtschaftspläne so rechtzeitig vorlegen, dass sie spätestens zur letzten Sitzung des Hauptausschusses vor der Weihnachtspause und damit vor Beginn des nächsten Haushaltsjahres dem Hauptausschuss übermittelt werden können.

Die Wirtschaftspläne enthalten mindestens

- die geplante Bilanzsumme unter Darstellung des Anlagevermögens mit der Summe der Sach- und Finanzanlagen, des Umlaufvermögens mit der Darstellung der kurzfristigen Forderungen, der langfristigen Forderungen und der liquiden Mittel, des Eigenkapitals, der Rückstellungen, der Verbindlichkeiten unterteilt in kurzfristige und langfristige Verbindlichkeiten und der Kapitalzuführungen und
- das geplante Geschäftsergebnis unter Darstellung der Erlöse, des Personalaufwands, des Sachaufwands, der Abschreibungen, der Entnahme aus Rücklagen und der gewährten Zuschüsse, unterteilt nach Zuschüssen aus dem Landeshaushalt und Zuschüssen Dritter. Die Zuschüsse aus dem Haushalt sind zu gliedern in institutionelle Förderung und Projektförderung.

Der Senat wird aufgefordert, bis 30. Juni 2008 zu prüfen und zu berichten, ob und inwieweit die Gesamtbezüge (Gehälter, Gewinnbeteiligungen, Versicherungsentgelte, Provisionen und Nebenleistungen jeder Art), die jedem Mitglied der Geschäftsführung/des Vorstands eines § 26 LHO unterliegenden Betriebes bzw. Zuwendungsempfängers für seine Tätigkeit im Geschäftsjahr gewährt werden sollen bzw. wurden, analog den im Teilnehmungsbericht des Landes enthaltenen Angaben zu den dem Vergütungs- und Transparenzgesetz vom 23. September 2005 unterliegenden Unternehmen veröffentlicht werden können.

- *9. Der Senat und die Bezirke werden aufgefordert, dem Hauptausschuss bei allen Vorlagen zu Investitionsmaßnahmen mitzuteilen, ob die vorhandenen **Richtwerte für Hochbau, Tiefbau oder Grünbaumaßnahmen** eingehalten werden und, falls dies nicht der Fall sein sollte, eventuelle Überschreitungen zu begründen.

- *10. Die Senatsverwaltungen und die Bezirke haben im Rahmen der Haushaltsaufstellung darzustellen, wie die **gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern** sowie die Förderung von Frauen gegen Benachteiligungen und Diskriminierungen bei der Haushaltsaufstellung gemäß Artikel 10 Abs. 3 der Verfassung von Berlin gesichert wird. Dies soll in der Form geschehen, wie sie bereits erstmalig mit dem Doppelhaushalt 2006/2007 praktiziert wurde. Dabei sind die konzeptionellen Weiterentwicklungen der AG Gender-Budget, insbesondere die Ausweitung der Analyse auf die Zuwendungsempfänger, zu Grunde zu legen. Um eine schnelle und frühzeitige Berücksichtigung von Gender-Budgeting in den entsprechenden Handlungsfeldern auf Senats- und Bezirksebene zu erreichen, ist die Datenerhebung/Datenpflege bei den bisher analysierten Haushaltstiteln/Produkten kontinuierlich fortzusetzen.
- *11. Der Senat wird hinsichtlich seiner IT-Strategie aufgefordert:
1. Bei der Beschaffung neuer Hardware soll darauf geachtet werden, dass die Verwendung von Open-Source-Betriebssystemen uneingeschränkt möglich ist.
 2. Bei der Beschaffung von Software und der Erstellung von eigenen IT-Lösungen sind grundsätzlich offene Standards, die den Austausch zwischen verschiedenen Plattformen und Applikationen ermöglichen, vorzugeben. So weit wie möglich ist auf webbasierte Lösungen zurückzugreifen.
 3. Ab 1. Januar 2008 sind bei den Titeln der Maßnahmegruppe 01 einheitliche nummerierte Unterkonten für die verfahrensunabhängige IT-Infrastruktur einerseits und andererseits für die Verfahren, einschließlich der verfahrensabhängigen IT-Infrastruktur, einzurichten.
 4. Beim Kapitel 05 00 sind Unterkonten zum Nachweis zentraler Ausgaben beim IT-Kompetenzzentrum für die Konzeption und Realisierung von neuen oder die Weiterentwicklung von bestehenden landeseinheitlichen IT-Infrastrukturkomponenten der IT-Ausgaben in Verbindung mit der ministeriellen Steuerung der IT einzurichten.
 5. Die Zuweisung für 2010 soll für die verfahrensunabhängige IT-Infrastruktur im Bereich der Hauptverwaltung zu 50 Prozent auf Basis der Kosten- und Leistungsrechnung, ab 2011 zu 100 Prozent auf Basis der KLR erfolgen.
6. Der Senat wird darüber hinaus aufgefordert, für die verfahrensabhängige IT-Infrastruktur bis zur Haushaltsaufstellung 2010/2011 ein Modell zur Budgetierung vorzulegen. Dabei sollen, soweit möglich und sinnvoll, berlininterne Benchmarks entwickelt sowie Benchmarks mit anderen Ländern und Kommunen verabredet werden, um Kosten- und Qualitätsvergleiche bezüglich verschiedener IT-Lösungen für gleichartige Aufgabenstellungen zu erhalten.
 7. Die IT-Planungsübersicht ist bis Mitte 2008 in folgenden Punkten fortzuentwickeln:
 - Für Planung, Entwicklung und Betrieb müssen die jeweiligen Haushaltsmittel für Investitionen, Dienstleistungen und sonstige konsumtive Ausgaben sowie für die Personalausgaben differenziert nachgewiesen werden.
 - Für alle Maßnahmen müssen im Sinne der Balanced Score Card Auftragserfüllung, Wirtschaftlichkeit, Nutzen und Mitarbeiterorientierung nachgewiesen werden und hierbei insbesondere eine Gegenüberstellung quelloffener und proprietärer Lösungen enthalten.
 - IT-Arbeitsplätze sind künftig standardisierten Leistungsklassen zuzuordnen.
 8. Die Bestandsübersichten zu IT-Systemen müssen künftig Angaben zu folgenden Merkmalen enthalten: Verfügbarkeit und Offenheit des Quellcodes, offene Dokumentenformate, Plattformunabhängigkeit, standardisierte und offene Schnittstellen.
 9. Eine Übersicht über die bestehenden IT-Lizenzverträge ist zu erstellen und sowohl dem für Informationstechnik zuständigen Ausschuss als auch dem Hauptausschuss zur Verfügung zu stellen.
 10. Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus bis zum 30. November 2008 über den Stand der Reduzierung und Vereinheitlichung der IT-Fachverfahren zu berichten.

Die Ergebnisse aus der IT-Planungsübersicht sind – unabhängig von den Haushaltsberatungen – dem für Informationstechnik zuständigen Ausschuss jährlich jeweils bis zum 30. Juni vorzulegen.
 12. Für alle **IT-Investitionen** über 5 Millionen € Gesamtkosten sind dem Hauptausschuss Wirtschaftlichkeitsberechnungen vorzulegen.

- *13. Der Senat wird aufgefordert, jährlich zum 15. August einen **Bericht zu den aktuellen hauptstadtbedingten Ausgaben** des Landes Berlin vorzulegen. Dort, wo eine Mitfinanzierung des Bundes besteht, ist diese auszuweisen. Der Bericht soll einen aktualisierten Überblick über die Entwicklung und den Inhalt des rechtlichen Regelwerkes zur Hauptstadtfinanzierung enthalten.
- *14. Der Senat wird aufgefordert, bis 30. Juni 2008 über die Entwicklung der **Personalkosten je Vollzeit-Äquivalenten** in den Jahren 2003 bis 2007 in den einzelnen Hauptverwaltungen und Bezirken zu berichten. In dem Bericht sind die zugrunde liegende Bemessungsgrundlage der Vollzeit (ggf. unterschiedliche Wochenarbeitszeiten) und die Gründe für ggf. festzustellende Abweichungen der Kostenentwicklung in einzelnen Landesdienststellen von der planmäßigen Lohndrift zu erläutern.
15. Der Senat wird aufgefordert, die noch im Haushalts- und Stellenplan befindlichen **pauschalen Minderausgaben im Personalbereich** des Jahres 2008 bis zum 31. März 2008 aufzulösen. Die Minderausgaben im Haushalt 2009 sind bis zum 30. November 2008 aufzulösen und dem Hauptausschuss titel- und stellenscharf vorzulegen. Dabei ist darauf zu achten, dass die bisherige Schwerpunktsetzung des Stellenabbaus im Angestelltenbereich nicht weiter fortgeführt wird und der Beamtenbereich mindestens entsprechend seines Anteils an dem Gesamtpersonalbestand des jeweiligen Einzelplans berücksichtigt wird.
16. Die Senatsverwaltung für Finanzen wird aufgefordert, darauf hinzuwirken, dass die **Einsparungen** in der allgemeinen Verwaltung der Hauptverwaltung für das Jahr 2009 bis zum 30. Juni 2008 **stellenplanmäßig belegt** werden; zum gleichen Zeitpunkt sind die nach Abschluss des Auswahlverfahrens zum Zentralen Personalüberhangmanagement zu versetzenden Dienstkräfte dem ZeP und der Senatsverwaltung für Finanzen zu melden. Soweit die Bezirke von ihrem Recht, Personalüberhangkräfte ohne Mitgabe von Personalmitteln zu versetzen, in 2009 Gebrauch machen wollen (ZeP-Optionen 2009), müssen die stellenplanmäßige Belegung und die personenkonkrete Benennung der zu versetzenden Dienstkräfte spätestens sechs Monate vor dem beabsichtigten Versetzungstermin erfolgen.
17. Alle Verwaltungen (Hauptverwaltung und Bezirke) werden verpflichtet, dem ZeP jeweils zum 31. Oktober eines Jahres eine **stellenscharfe Fluktuationsprognose** für die beiden Folgejahre zu übermitteln und dabei darzustellen, welche Stellen voraussichtlich zu welchem Zeitpunkt unter Anfrage an das ZeP neu besetzt werden sollen. Diese Fluktuationsprognose soll aus den Angaben zum altersbedingten Ausscheiden, zu den laufenden Altersteilzeitvereinbarungen sowie sonstigen individuellen Vereinbarungen bestehen. Alle Verwaltungen werden ferner gebeten, unter Zugrundelegung der Eckzahlen der mittelfristigen Finanzplanung dem ZeP jeweils zum 31. Oktober eines Jahres darzustellen, welche Stellen mit welcher Qualifikation und Dotierung in den beiden Folgejahren voraussichtlich zum ZeP versetzt werden.
18. Der Senat wird gebeten, bei der Fortschreibung des Personalstandsberichts im Herbst 2008 auf der Basis der Fluktuationsprognose (25 Prozent in den nächsten acht Jahren), der Eckzahlen der mittelfristigen Finanzplanung und des Personalbestands des ZeP eine Prognose des **Bedarfs an Außeneinstellungen** in den einzelnen Qualifikationsbereichen und des daraus folgenden Ausbildungsbedarfs vorzulegen.
19. Das Abgeordnetenhaus erwartet von der Senatsverwaltung für Finanzen Halbjahresberichte per 30. März und 30. September an den Hauptausschuss über die Anträge aus Senatsverwaltungen und Bezirken auf **Außeneinstellungen im Rahmen des Neueinstellungskorridors der allgemeinen Verwaltung** und deren Bewilligung.
20. Der Senat wird beauftragt, die **Qualifizierungsmaßnahmen im ZeP** deutlich zu erhöhen. Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. März 2008 zu berichten, welche Zielvorgaben für die einzelnen Fachrichtungen mit welchen qualitativen Standards der Qualifizierungsmaßnahmen vereinbart werden sollen.
21. Das Abgeordnetenhaus erwartet vom Senat, dass die Beschlüsse zur Verstärkung der **Ordnungsämter** (88 Vollzeitäquivalente) und des **Kinderschutzes** (24 Vollzeitäquivalente) zügig umgesetzt werden. Sofern im ZeP oder den Bezirken keine geeigneten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorhanden oder zeitnah verfügbar sein sollten, so ist die Aufgabenerfüllung über Außeneinstellungen abzusichern. Dem Abgeordnetenhaus ist per 31. März 2008 zu berichten.
22. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss bis zum 31. März 2008 in einem Gesamtkonzept darzustellen, wie in Zukunft gewährleistet wird, dass die für den öffentlichen Dienst zur Verfügung gestellten **Ausbildungsmittel** für eine Ausbildung in zukunftssträchtigen Ausbildungsberufen möglichst vollständig ausgeschöpft werden. Dies beinhaltet auch die Überprüfung neuer, zukunftssträchtiger Berufsbilder, die im öffentlichen Dienst ausgebildet werden können, und die dafür nötigen betrieblichen Voraussetzungen, um entsprechende Ausbildungen zu realisieren.

In diesem Zusammenhang soll geprüft werden, ob eine verstärkte Förderung der Verbundausbildung, in die die öffentlichen Unternehmen mit einbezogen werden sollen, als sinnvoll erachtet wird. Ebenfalls soll geprüft werden, inwieweit Ausbildungsmittel auch in den landeseigenen Unternehmen öffentlichen wie privaten Rechts eingesetzt werden können.

Geprüft werden soll auch, inwieweit Ausbildungsmittel, die nicht ausgeschöpft werden, kurzfristig für die Finanzierung des dritten Ausbildungsjahres im Bereich der Gesundheitsberufe für Arbeitslose, die eine entsprechende Ausbildung/Umschulung absolvieren, eingesetzt werden können.

Unabhängig davon sollten nicht ausgeschöpfte Ausbildungsmittel auch verwendet werden, um in begrenztem Umfang die dauerhafte Übernahme von Nachwuchskräften nach Abschluss ihrer Ausbildung mit einem Abschluss von mindestens 1,9 – mit Schwerpunkt auf Nachwuchskräften mit Migrationshintergrund – zu finanzieren.

Darüber hinaus ist dem Hauptausschuss per 30. März und per 30. September Bericht über die dem „Solidarfonds“ zugeflossenen nicht verausgabten Ausbildungsmittel und ihre Verwendung im Rahmen des solidarischen Finanzausgleichs zu erstatten.

*23. a) Der Senat und die Bezirke werden aufgefordert, dem Haupt- und dem zuständigen Fachausschuss des Abgeordnetenhauses Quartalsberichte über den Stand der Kosten- und Mengenentwicklung in den Bezirken in den verschiedenen Leistungsbereichen der **Hilfen zur Erziehung** im Vergleich zu den jährlichen Zumessungen zu übermitteln.

*b) Der Senat und die Bezirke werden aufgefordert, umgehend alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um ein wirksames Controlling der bezirklichen Transferausgaben im Bereich der Hilfen zur Erziehung sicherzustellen. Hierfür ist das bereits erfolgreich im Sozialbereich im berlinweiten Probe-Echtbetrieb eingesetzte Verfahren „Integriertes Fach- und Finanzcontrolling – IFFC –“ in seinem gesamten zur Verfügung stehenden Funktionsumfang zu nutzen. Insbesondere sind folgende Maßnahmen zu ergreifen:

- Die fachlich zuständige Senatsverwaltung hat bezirkseinheitliche Parameter für die Nutzung des IT-Fachsystems vorzugeben.
- Die Senatsverwaltung für Finanzen soll an der von der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung und den Bezir-

ken einzurichtenden Arbeitsgruppe zur Entwicklung des „Fachverfahrens Jugend“ in der Integrierten Software Berliner Jugendhilfe (ISBJ) beteiligt werden, um die Anforderungen des Integrierten Fach- und Finanzcontrolling (IFFC) mit einzubringen.

- Die Bezirke haben ihre Fachdatenbasis auf der Grundlage ProSozJug unverzüglich zu vereinheitlichen, Datenfehler zu bereinigen und dem IFFC die benötigten Daten monatlich zur Verfügung zu stellen, um bis zur Inbetriebnahme des neuen Verfahrens die schon bestehenden Controllingmöglichkeiten zu nutzen.
- Die Senatsverwaltung für Finanzen als die für das IFFC produkt- und verfahrensverantwortliche Stelle und die zuständige Fachverwaltung werden aufgefordert, wie bereits im Sozialbereich eine begleitende Arbeitsgruppe unter Beteiligung möglichst aller Jugendämter einzurichten. Diese soll Festlegungen zur Erhöhung der Datenqualität im Fachverfahren und für ein einheitliches Controlling-Berichtswesen treffen.

c) Die Verteilung der Transfermittel für die Hilfen zur Erziehung (Plafond: 319 Millionen €) auf die Bezirke soll im Jahr 2008 nach dem Modell des Beschlusses der Bezirksstadträte vom 21. September 2007 erfolgen (hochgerechnetes Ist vom August 2007, abzüglich der Überschreitungen, siehe beigegefügte Tabelle).

Verteilung der HzE-Mittel für 2008:

	Ist-Ausgaben 2006	ursprüngl. geplante Zu- weisung HzE 2008	erwartetes Ist HzE 2007	abzüglich 4 %
Mitte	32 722 888	33 073 312	32 335 000	31 041 600
Friedrichshain-Kreuzberg	27 818 567	26 340 547	28 442 000	27 304 320
Pankow	32 531 979	30 399 655	33 015 000	31 694 400
Charlottenburg-Wilmersdorf	19 344 351	22 132 163	21 634 000	20 768 640
Spandau	22 569 062	23 360 873	22 157 000	21 270 720
Steglitz-Zehlendorf	17 163 621	21 354 899	16 474 000	15 815 040
Tempelhof-Schöneberg	26 902 218	28 530 982	28 675 000	27 528 000
Neukölln	37 509 895	34 914 531	39 770 000	38 179 200
Treptow-Köpenick	18 982 859	20 427 166	20 882 000	20 046 720
Marzahn-Hellersdorf	32 303 547	31 470 826	34 396 000	33 020 160
Lichtenberg	28 103 754	25 729 744	26 098 000	25 054 080
Reinickendorf	22 897 964	21 265 303	28 646 000	27 500 160
Summe Berlin	318 850 705	319 000 001	332 524 000	319 223 040

Für das Jahr 2009 werden die Bezirke aufgefordert, bis zum 1. April 2008 ein auf fachlichen Indikatoren beruhendes Planmengenmodell mit der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung und der Senatsverwaltung für Finanzen abzustimmen.

Einzelplan 05 – Inneres und Sport –

*27. Der Senat wird aufgefordert, den zuletzt vorgelegten Bericht über die Entwicklung der **Versorgungsausgaben** nach jeweils zwei Jahren fortzuschreiben und dem Hauptausschuss vorzulegen.

28. Der Senat wird aufgefordert zu prüfen, welche rechtlichen Grundlagen für die Erhebung von Gebühren für die **Überlassung von Unfallberichten** an Dritte notwendig wären.

Dem Hauptausschuss ist bis zum 31. Mai 2008 zu berichten.

29. Der Senat berichtet dem Abgeordnetenhaus unter Wahrung der bisherigen Berichtssystematik jeweils zum 30. Juni über den Fortschritt der Umsetzung des Programms **Servicestadt Berlin** sowie über die Leitprojekte und die aus Kapitel 05 01 kofinanzierten Projekte halbjährlich zum 30. Juni und zum 31. Dezember.

30. Der Senat wird aufgefordert zu prüfen, ob die Bereiche **Olympiapark** und **Sportforum** in eine andere Rechtsform überführt werden können. Dem Hauptausschuss ist bis zum 31. Mai 2008 zu berichten.

31. Der Senat wird aufgefordert, jährlich über den Stand der Maßnahmeplanung und -realisierung im Rahmen der zur **Bädersanierung** bereitgestellten 50 Millionen € zu berichten. Die aus anderen Landes-, nationalen und EU-Programmen zusätzlich

B. Zu den Einzelplänen des Haushaltsplans

Einzelplan 03 – Regierende/r Bürgermeister/in –

*24. Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus einmal jährlich zum 31. Oktober einen Fortschrittsbericht über die **Zusammenarbeit zwischen den Ländern** Brandenburg und Berlin sowie die weitere Zusammenlegung von Behörden und Sonderbehörden vorzulegen. Erreichte Synergieeffekte sind darzustellen.

25. Der Senat wird gebeten, dem Hauptausschuss bis zum 29. Februar 2008 ein Einsatzkonzept für die zum Stellenpool versetzten insgesamt 19,88 Stellen aus dem **Museumspädagogischen Dienst und dem Landesarchiv** vorzulegen.

26. Der Senat wird beauftragt, dem Hauptausschuss bis zum 31. März 2008 über die Entwicklung der Teilnehmerzahlen im **Religions- und Lebenskundeunterricht** nach Einführung des Faches Ethik und die daraus folgenden finanziellen Auswirkungen zu berichten. Gleichzeitig soll die Entwicklung der Schülerzahl in den entsprechenden Unterrichtsangeboten an den Grundschulen dargestellt werden.

zum Einsatz kommenden Mittel sind gesondert darzustellen.

Einzelplan 06 – Justiz –

Zu den Kapiteln

06 11 bis 06 13 – Staatsanwaltschaften und Amtsanwaltschaft

06 15 bis 06 31 – Zivil- und Strafgerichtsbarkeit

06 32 – Finanzgerichtsbarkeit

06 33 und 06 51 – Sozialgerichtsbarkeit

06 41 und 06 42 – Verwaltungsgerichtsbarkeit

*32. Die Senatsverwaltung für **Justiz** wird ersucht, dem Hauptausschuss für die vorgenannten Bereiche jährlich bis zum 31. August über die **Geschäftsentwicklungen** und die Verfahrensdauern jeweils mit Angabe der Vergleichszahlen der beiden Vorjahre und der durchschnittlichen Entwicklungen im Bundesgebiet zu berichten.

33. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss bis zum 31. Mai 2008 ein Konzept vorzulegen, das darlegt, wie der Anteil der sozialpsychiatrischen Dienste an den **Gutachten im Bereich Vormundschafswesen** deutlich erhöht werden kann. Darin sind sowohl die notwendigen Maßnahmen der Angebotserstellung gegenüber den Richtern und Richterinnen wie auch der notwendige zusätzliche Personalbedarf darzulegen.

Einzelplan 09 – Integration, Arbeit und Soziales –

*34. Die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales wird aufgefordert, jährlich bis zum 30. Juni einen Bericht vorzulegen, aus dem hervorgeht, wie der Senat sicherstellen wird, dass zum Ausbildungsstart am 1. September allen ausbildungswilligen Jugendlichen – einschließlich der nicht versorgten Jugendlichen aus dem vorherigen Jahr – ein **Ausbildungsplatz in Berlin** angeboten werden kann.

Kapitel 09 41 – Arbeitsgerichtsbarkeit –

*35. Die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales wird ersucht, dem Hauptausschuss jährlich bis zum 31. August über die **Geschäftsentwicklung** und die Verfahrensdauer der **Arbeitsgerichtsbarkeit** jeweils mit Angabe der Vergleichszahlen der beiden Vorjahre und der durchschnittlichen Entwicklungen im Bundesgebiet zu berichten.

Einzelplan 10 – Bildung, Wissenschaft und Forschung –

*36. Der Senat wird aufgefordert, einen Bericht über die **personelle Ausstattung der Berliner Schulen** zu Beginn jedes Schuljahres (aufgeschlüsselt nach Schulstufen und Bezirken) jeweils dem Bildungs- und dem Hauptausschuss vorzulegen.

37. Der Senat wird aufgefordert, die Grundlagen dafür zu schaffen, dass freie Träger, die Angebote der **schulergänzenden Förderung an Grundschulen** unterbreiten, im Regelfall mehrjährige Verträge über die Leistungserbringung abschließen können, die ihnen und insbesondere den Eltern und Kindern Planungssicherheit garantieren.

Dem Abgeordnetenhaus ist zum 30. Juni 2008 zu berichten.

*38. Der Senat wird aufgefordert, gemeinsam mit den Bezirken als Trägern der **Kitaeigenbetriebe** eine laufende Überprüfung der Wirtschaftlichkeit der Eigenbetriebe im Hinblick auf die Auskömmlichkeit der zugewiesenen und eingestellten Mittel vorzunehmen und dem zuständigen Fachausschuss und dem Hauptausschuss des Abgeordnetenhauses regelmäßig zum Ende des Jahres zu berichten.

39. Der Senat wird aufgefordert, bis zum 31. März 2008 zu berichten, wie sich der **Bedarf an sonderpädagogischer Förderung** von Schülerinnen und Schülern seit dem Schuljahr 2003/04 entwickelt hat und sich voraussichtlich bis 2009/10 entwickeln wird und welche personellen Ressourcen für die Förderung zur Verfügung standen (aufgegliedert nach integrativen Maßnahmen/gemeinsamem Unterricht von Schüler/-innen mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf und Förderung an Sonderschulen sowie nach Förderschwerpunkten).

Davon ausgehend soll dargestellt werden, welche Voraussetzungen für die Verwirklichung des im Schulgesetz enthaltenen „Vorrangs des gemeinsamen Unterrichts“ (§ 36 Abs. 2 Schulgesetz) erforderlich sind und wie diese künftig gewährleistet werden können.

40. Der Senat wird aufgefordert, im Rahmen der Neufassung der **Entgeltverordnung der Sportoberschulen** auf eine pauschale Erhöhung der Internatsbeiträge zu verzichten und nach sozialen Kriterien gestaffelte Beiträge einzuführen. Gleichzeitig soll der Senat auf Bundesebene und unter Einbeziehung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) dahingehend tätig werden, dass die Bundesländer ihre Entgeltordnungen für die Internate der Sportoberschulen abstimmen, um durch eine vergleichbare und sozialverträgliche Entgelterhebung für alle Kinder und Jugendlichen vergleichbare Bedingungen zu schaffen. Dem Abgeordnetenhaus ist per 31. März 2008 erstmals zu berichten.

41. Der Senat wird beauftragt, auf der Grundlage der veränderten Verfahrensweise (siehe Mitteilung – zur Kenntnisnahme – Drucksache 15/5541) jeweils im November einen Bericht über das **Sportstätten-sanierungsprogramm** vorzulegen, aus dem hervorgeht:
- Stand der Umsetzung für das laufende Kalenderjahr,
 - umverteilte Mittel nach dem 31. Juli,
 - Planungsstand für das folgende Kalenderjahr und
 - Abschätzung des weiterhin bestehenden Sanierungsbedarfs.
42. Die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie die Senatsverwaltung für Inneres und Sport werden aufgefordert, in Verbindung mit den jeweils zuständigen Senatsverwaltungen die beabsichtigten Maßnahmen des **Schul- und Sportanlagen-sanierungsprogramms** mit Maßnahmen, die aus anderen Programmmitteln finanziert werden, aufeinander abzustimmen und dabei den möglichen Einsatz dieser Programmmittel, wie z. B. Investitionspakt, Zukunftsinitiative Stadtteil (ZIS), Umweltentlastungsprogramm (UEP) u. a., zu prüfen.
43. Der Senat wird aufgefordert zu prüfen, wie **Maßnahmen zur Familienerholung** noch zielgerichteter auf sozial schwache Familien und Familien mit Migrationshintergrund ausgerichtet und mit Maßnahmen zur Familienbildung verbunden werden können.
- Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Juni 2008 zu berichten.
- *44. Die **Kuratorialhochschulen des Landes Berlin** werden aufgefordert, ihre Haushalts- bzw. Wirtschaftspläne so rechtzeitig aufzustellen, dass sie in den Haushaltsberatungen des Abgeordnetenhauses berücksichtigt werden können.
- Die Gliedkörperschaft Charité – Universitätsmedizin Berlin – wird aufgefordert, ihren Wirtschaftsplan jährlich vorzulegen und in Jahren ohne Haushaltsberatungen so rechtzeitig vorzulegen, dass sie spätestens zur letzten Sitzung des Hauptausschusses vor der Weihnachtspause und damit vor Beginn des nächsten Haushaltsjahres dem Hauptausschuss übermittelt werden können.
- *45. Der Senat wird aufgefordert, für die Neuverhandlung der **Hochschulverträge** outputorientierte Kennzahlen zu entwickeln, die für Lehre und Forschung als messbare Grundlage für die erfolgsorientierte Zuweisung der Finanzmittel dienen können.
- *46. Der Senat wird aufgefordert, in Zielvereinbarungen mit den Universitäten ein Anreizsystem für eine stärkere **Internationalisierung der Hochschulen** zu entwickeln. Dabei sollen insbesondere der Anteil ausländischer Studierender und Lehrender sowie die Förderung von Hochschulpartnerschaften berücksichtigt werden.
- Einzelplan 11 – Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz –**
- *47. Bei der **energetischen Sanierung von Gebäuden** der öffentlichen Infrastruktur des Landes Berlin ist nachzuweisen, dass der Einbau und die Nutzung von solarthermischen Anlagen hinsichtlich technischer Machbarkeit und Amortisationszeiträumen geprüft worden ist.
48. Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Juni 2008 über die Umsetzung des beschlossenen Konzepts der „Biofilter“, insbesondere über die hierfür bereitgestellten Mittel und die davon geplanten Maßnahmen, zu berichten.
49. Das Abgeordnetenhaus erwartet vom Senat bis zum 31. März 2008 die Vorlage einer verbindlichen Zielstruktur für den **Öffentlichen Gesundheitsdienst**.
- Einzelplan 12 – Stadtentwicklung –**
- *50. Der Senat wird aufgefordert, für die **städtischen Sanierungsgebiete** jährlich zum 30. September eine Kosten- und Finanzierungsübersicht – analog zur Kosten- und Finanzierungsübersicht der Entwicklungsgebiete – zu erstellen und dem Hauptausschuss vorzulegen.
- *51. Der Senat wird aufgefordert, über die Arbeitsergebnisse der **Anti-Korruptions-Arbeitsgruppe** jeweils zum Februar zu berichten.
- *52. Der Senat wird aufgefordert, halbjährlich dem Hauptausschuss zu berichten, für welche Maßnahmen ab einer Größenordnung von 20 000 € Mittel im Rahmen des **Quartiersmanagements** eingesetzt werden sollen.
- *53. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss fortlaufend und regelmäßig, mindestens jedoch jährlich zum 1. April, über die **Entwicklungsmaßnahme Parlaments- und Regierungsviertel** zu berichten. Dabei sollen die jährlich neu zu beginnenden Maßnahmen und deren Planrechtfertigung,

der Sachstand der im Bau befindlichen Maßnahmen und ggf. Gründe für relevante Kostenüberschreitungen dargestellt werden.

54. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wird aufgefordert, dem Hauptausschuss und dem Ausschuss für Stadtentwicklung und Verkehr zur 1. Lesung des Einzelplans 12 der Haushaltsberatung 2010/2011 eine **Übersicht über die konkreten Planungsvorhaben** und ihren jeweiligen Stand vorzulegen.
55. Der Senat wird aufgefordert, jährlich zum 1. Oktober einen Bericht an das Abgeordnetenhaus über die Ausgaben aus Kapitel 12 70 Titel 540 03 – **Leistungen des Regional- und S-Bahnverkehrs** – des jeweiligen Vorjahres vorzulegen. Darin enthalten sind die tatsächlich erbrachten Verkehrsleistungen aus den jeweiligen Verkehrsverträgen, Veränderungen des Linien- und Haltestellennetzes mit Begründung der Entscheidungen, Veränderungen der Takt- bzw. Betriebszeiten, die Ergebnisse des Qualitätsmonitorings, eventuell vorgenommene Abschläge wegen Minderleistungen und die Entwicklung der Fahrgastzahlen sowie die geleisteten Zahlungen des Landes an die jeweiligen Vertragspartner.
56. Der Senat wird aufgefordert, jährlich zum 1. Oktober, erstmalig im Jahr 2009 einen Bericht an das Abgeordnetenhaus über die Erfüllung des **Verkehrsvertrages mit der BVG** sowie die Entwicklung des landeseigenen Unternehmens BVG – ähnlich dem bisherigen Monitoring – zu geben. Darin enthalten sind Angaben zur erbrachten Verkehrs- und Betriebsleistung bei Bus, U- und Straßenbahn, Veränderungen des Linien- und Haltestellennetzes, Veränderungen der Betriebs- bzw. Taktzeiten, Entwicklung der Fahrgastzahlen, Entwicklung der Fahrpreise, Verwendungsnachweis für Leistungen zur Unterhaltung der Infrastruktur nach Unternehmensvertrag, Darstellung des Qualitätsmonitorings, Entwicklung der Verbindlichkeiten des Unternehmens, Entwicklung der Sach- und Personalkosten, Darstellung der Investitionen und Sanierungsmaßnahmen.
57. Der Senat wird aufgefordert, im Benehmen mit der BVG sicherzustellen, dass ab 2010 die Maßnahmen für einen **behindertengerechten bzw. familienfreundlichen Ausbau** von U-Bahnhöfen fortgesetzt werden. Dies ist ggf. im Rahmen des Verkehrsvertrages zu vereinbaren. Dem Abgeordnetenhaus ist zum 31. März 2009 zu berichten.

Kapitel 12 95 – Förderung des Wohnungsbaus –

- *58. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss halbjährlich einen Bericht über den voraussichtli-

chen **Mittelabfluss und die Einnahmeerwartung im Kapitel 12 95** – Förderung des Wohnungsbaus – zu geben. Dabei soll dargestellt werden, bei welchem Titel voraussichtlich mehr als 500 000 € nicht benötigt werden. Verlagerungen von mehr als 500 000 € aus einzelnen Titeln sind dem Hauptausschuss grundsätzlich vorab vorzulegen. Der Hauptausschuss kann nachträglich unterrichtet werden, wenn dieser Sachverhalt lediglich durch die Erfüllung von Zahlungsverpflichtungen gegenüber der IBB auf Grund bestehender Deckungsmittelungen bedingt ist.

- *59. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wird aufgefordert, dem Hauptausschuss jeweils zur 1. Lesung der Haushalte die Finanzierungen und Folgelasten aller aus Kapitel 12 95 zu finanzierenden Förderprogramme in einer **"Programmfiel"** darzustellen.

Hinsichtlich der bereits abgeschlossenen Wohnungsbauprogramme sind – soweit hieraus noch Ausgaben zu leisten sind – die Leistungen nach Förderungswegen und Förderungsarten (z. B. Aufwendungsdarlehen, Aufwendungszuschüsse, Baudarlehen) kumuliert und differenziert darzustellen.

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wird aufgefordert, jeweils vor Beginn der Haushaltsberatungen über die **Entwicklung der Sozialwohnungsbestände** (Bestand im Vorjahr, Zugänge, Abgänge, Bestand am Ende des Vorjahres) in den Bezirken zu berichten.

Einzelplan 13 – Wirtschaft, Technologie und Frauen –

- *60. Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus jährlich zum 31. August zu berichten,
- mit welchen geeigneten Maßnahmen sichergestellt wird, dass die dem Land Berlin zustehenden **GA-Mittel** möglichst vollständig genutzt werden können. Dazu sind alle für das laufende Jahr geplanten Projekte des Landes auf ihre Finanzierungsfähigkeit durch **EFRE**- bzw. **GA-Mittel** zu überprüfen.
 - wie die „Bugwelle“ von **EFRE-Mitteln** so weit wie möglich im Haushalt gebunden werden kann.
61. Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus bis zum 30. Juni 2008 ein Konzept für die Sanierung des **ICC** oder den Neubau eines Kongresszentrums und die gegebenenfalls erforderliche Überarbeitung der Grundlagenvereinbarung zwischen Land Berlin und Messe GmbH vorzulegen.

**Einzelplan 15 – Finanzen und
Einzelplan 29 - Allgemeine Finanzangelegenheiten**

- *62. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss jährlich per 30. Juni einen ressortbezogenen **Statusbericht** über die Haushaltslage und per 31. Oktober (spätestens bis zum 30. November vorzulegen) unter Berücksichtigung einer aktuellen Steuerschätzung eine zusammenfassende Prognose für den Jahresabschluss des Gesamthaushalts vorzulegen.
- *63. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss künftig im Rahmen des **Liquiditätsberichts** auch den aktuellen Stand der Verbindlichkeiten des Landes Berlin am Kreditmarkt (einschließlich der Verbindlichkeiten aus Kassenverstärkungskrediten), unterteilt in
- Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit unter einem Jahr,
 - Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit von einem Jahr bis vier Jahren,
 - Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit von vier bis acht Jahren und
 - Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit über acht Jahre, mitzuteilen.
- *64. a) Der Senat und die Bezirke werden ersucht, dem Hauptausschuss in jedem Einzelfall davon Kenntnis zu geben, wenn die für ein **Bauvorhaben** bereits anerkannten **Gesamtkosten** mehr als 10 Prozent oder 250 000 € überschritten werden müssen. Mit dem Bericht ist ein Deckungsvorschlag für die Mehrkosten vorzulegen. Dieser Deckungsvorschlag darf nicht die Streckung der Finanzierung anderer Investitionsmaßnahmen beinhalten.
- b) Der Senat und die Bezirke werden ersucht, für ausnahmsweise nach § 24 Abs. 3 LHO veranschlagte Maßnahmen dem Hauptausschuss vor Inangriffnahme der Maßnahme über die Ergebnisse der Prüfung der BPU zu berichten, sofern die bisher geschätzten Gesamtkosten mehr als 10 Prozent oder 250 000 € verändert werden.
- *65. Der Senat wird aufgefordert, alle zwei Jahre – zusätzlich zu Beginn der Wahlperiode – einen **Finanzhilfenbericht** vorzulegen. Der Begriff der Finanzhilfen wird an die Systematik des Subventionsberichts des Bundes angepasst. Der Finanzhilfenbericht soll sowohl Finanzhilfen im engeren Sinne als auch finanzhilfeähnliche Leistungen in einer zahlenmäßigen Übersicht darstellen. Neben der zahlenmäßigen Übersicht soll der Bericht Angaben über den Grund der Gewährung der jeweiligen Finanzhilfe, das mit ihr verfolgte Ziel und den Zeitpunkt ihrer voraussichtlichen Beendigung beinhalten.
- *66. Die **Grundstücke der BSGM Berliner Stadtgutliedenschafts-Management GmbH & Co. Grundstücks KG** einschließlich der in treuhänderischer Verwaltung befindlichen Flächen in einer Größe über 10 000 qm oder mit einem unbereinigten Verkehrswert von über 500 000 € können nur nach Zustimmung des Abgeordnetenhauses Dritten zugewiesen oder veräußert werden.
- *67. Der Senat wird aufgefordert, dem Unterausschuss **Vermögensverwaltung** bzw. (je nach Zuständigkeit) dem Unterausschuss **Beteiligungsmanagement und -controlling** des Hauptausschusses jeweils zum Beginn der Haushaltsberatungen zu berichten über:
1. die Höhe der Bürgschaften, Garantien und sonstiger Gewährleistungen, unterteilt nach Unternehmen,
 2. deren Begründung der Notwendigkeit,
 3. die zur Minimierung einer möglichen Inanspruchnahme eingeleiteten Maßnahmen auf Unternehmensebene,
 4. ein Rating der Wahrscheinlichkeit der Inanspruchnahme sowie
 5. bei absehbarer Inanspruchnahme die haushaltsmäßige Absicherung.
- Dem Hauptausschuss ist gesondert zu den Punkten 1, 2 und 5 zu berichten.
- *68. Der Senat wird aufgefordert, jeweils zur ersten Sitzung des Hauptausschusses nach der Sommerpause einen Gesamtbericht zum **Zins- und Schuldenmanagement** des Landes Berlin vorzulegen.
- *69. Die Senatsverwaltung für Finanzen wird ermächtigt, bei der **Herstellung des Druckstücks der Haushaltspläne** (einschließlich der beigefügten Anlagen) Fehler zu berichtigen und die Erläuterungen, Vermerke und Bezeichnungen entsprechend anzupassen.
- *70. Die Ausgaben für **ordnungsbehördliche Bestatungen** werden in Höhe der tatsächlichen geleisteten Ausgaben basiskorrigiert.
- *71. Wird von der Senatsverwaltung für Finanzen ein bestehender **Erbbaurechtsvertrag**, dessen Zins-einnahmen dem Bezirk zufließen, in einen Grund-

stücksverkauf umgewandelt, wird dem Bezirk der entstehende Einnahmeausfall zeitnah ausgeglichen sowie der Wegfall der Einnahme bei der Fortschreibung der bezirklichen Globalsumme berücksichtigt.

*72. Bei der Zuweisung des Produktsummenbudgets der Bezirke ist der Hauptausschuss vorab zu informieren:

- bei Änderungen der Budgetierungskriterien, die innerhalb des Budgets für ein Produkt zu Veränderungen von mehr als 1 Million € zwischen den Bezirken führen.
- bei Ausdehnung des Wertausgleichs innerhalb eines Produktes bzw. auf weitere Produkte oder Produktgruppen.

Anmerkung:

Mit * versehen sind die – z. T. leicht veränderten – Beschlüsse zu früheren Haushaltsplänen, die entweder von fortdauernder Bedeutung oder vom Senat bisher nicht abschließend bearbeitet worden sind.